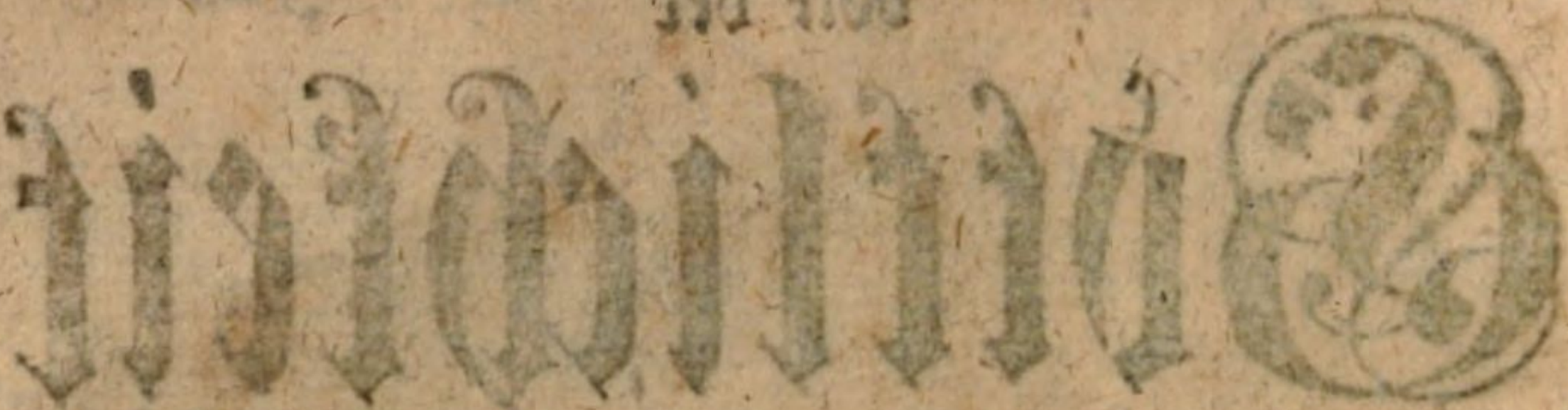
Staatl. Bibliothek
nsburg

Scr. 706

Uberzeugender Beweiß
von der
Göttlichkeit
der
Heiligen Schrift
im ganzen,
und jedem einzeln Buch
besonders,
aus Verknüpfung
vernünftiger Grundsätze,
mit ihrem Innhalt geführet,
durch
Adam Friedrich Wilhelm Saalfeld,
Pfarrern in Lützen Sömmern, bey Tennstedt.

Mit einer Vorrede
Herrn Johann Friedrich Bahrdts,
Der H. Schrift D. und P. P. des Consist. zu Leipzig Assessor
und Prediger zu St. Petri daselbst.

Leipzig und Bremen,
In Commißion, bey Johann Gottfried Müller.
1754.



Dem
Hochgebohrnem Grafen und
Herrn,
E R R R
Christian Gottlieb
des H. Röm. Reichs Grafen
von Holtzendorf,
Erb-Lehn- und Gerichtsherrn auf Bärenstein, Rothwernsdorf und Straßgräbgen ꝛc. Seiner Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbetrautem würklich geheimden Rathe hochansehnlichen bestaltem Ober-Consistorial-Präsidenten auch Ober-Steur-Einnehmern.

Meinem gnädigem Grafen und
Herrn.

Dem
Hochwürdigem Magnifico in Gott
andächtigem und Hochgelahrtem
Herrn,
HERRN
Johann Gottfried
Herrmann,
Der heiligen Schrift hochberühmtem Doctori,
Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl.
zu Sachsen Hochverordnetem Ober-Hofpredi-
ger Kirchen- und Ober-Consistorial-Rathe.

Dem
Hochwürdigem Magnifico in Gott
andächtigem und Hochgelahrtem
Herrn,
HERRN
Johann Joachim
Gottlob am Ende,
Der heiligen Schrift hochberühmtem Doctori,
Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl.
zu Sachsen Ober-Consistorial-Rathe, der Kirchen
und Schulen Dreßdner Diœces hochansehnlichem
Ephoro und der Kirche zum heil. Creuz in Dreß-
den Pastori primario.

Dem
HochEdelgebohrnem Vest und Rechts
Hochgelahrtem Herrn,
HERRN
Gottlob Heinrich
Heydenreich,
Beyder Rechten Hochberühmtem Doctori,
Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl.
zu Sachsen hochbestaltem Appellation- und
Ober-Consistorial-Rathe.

Dem
HochEdelgebohrnem, Vest und Rechts
Hochgelahrtem Herrn,
HERRN
Johann Gottlieb
Leyser
Auf Gerßdorf, beyder Rechten Hochberühmtem Doctori, Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, hochbestaltem Ober-Consistorial-Rathe.

Meinen allerseits Hochzuehren-
den Herrn und hochgeneigten
Gönnern

Hochgebohrner Reichs-
graf und Herr
Hochwürdige Magnifici
HochEdelgeborne Vest und
Hochgelahrte Herrn
Gnädige und Höchstzuverehrende
Herrn!

Ew. Excellenz, Hoch-
würdl. Magni-
ficenz und Hoch-
Edelgebohrnen Herrlichkeiten
überreiche einen Beweiß vor die
Göttlichkeit der heil. Schrift, in
wel-

welchem, von allen Gattungen der darin enthaltenen Wahrheiten; derselben sämtlicher Eingebung von Gott, und jedem einzeln Buche, warum es unter die eingegebene Schriften zu zehlen, Rechenschaft zu ertheilen versuchet. In dieser Absicht, habe ich mich um Entdeckung neuer und innerer Kennzeichen bemühet, welche die Offenbahrung als göttlich, in allen ihren Theilen rechtfertigen, und die Vorwürfe des Unglaubens verringern. Dergleichen Unternehmen, findet oft nicht weniger Widerspruch als Beyfall, und

wird den Verfassern nicht selten vieles zur Last geleget, woran sie vielleicht niemals gedacht, zumal wenn dieselbe noch wenig unter den Gelehrten bekandt.

Ew. Excellenz,

Hochwürdl. Magnificenz und Hochedelgebl. Herrlichkeiten

als Häuptern und Auffehern auf die Lehrer und Lehren, welche zu Vertheidigung oder Verletzung der Wahrheit etwas beytragen, über-reiche diesen Versuch, welchen ich zu Rettung der wichtigsten Wahrheit unternommen: Dero hohes Ur-

Urtheil, gibt den Ausschlag, wie weit mein Unterfangen gelungen, und schützet wider die Vorwürfe, mit welchen ich könnte beleget und als ein Irrender angeklaget werden. Ich zweifle nicht, Sie werden Sich allerseits mein Unternehmen gnädigst gefallen lassen, und diese Schrift des Lesens und der Beurtheilung würdigen; und eben das wird mir den stärksten Trieb einpflanzen, unter Dero hohem Schutz, ferner meine Nebenstunden auf Erforsch- und Ausbreitung der Wahrheit, nach dem Maaß, der von Gott

verliehenen Kräfte, zu wenden. Vor
Dero sämtlich hohes Wohl und
langes Leben flehe ich unabläßlich
zu Gott, und ersterbe mit aller er=
sinnlichstem Ehrfurcht

Ew. Excellenz

Hochwürdl. Magnificenz und

HochEdelgebl. Herrlichkeiten

Lützen Sömmern
im Monat Oct.
1754.

unterthänig gehorsamster
Diener

Adam Friedrich Wilhelm
Saalfeld P.

Vor=

Vorrede.

Die Göttlichkeit der heiligen Schrift wird am besten und leichtesten aus ihrer göttlichen Kraft und Wirkung bewiesen.

Die Bibel ist Gottes Wort; das ist einer von den wichtigsten und ersten Grundsätzen, darauf die Wahrheit der ganzen christlichen Religion beruhet: und gelobet sey der Name des Herrn, daß dieser Grundsatz, sonderlich in unsern Tagen in so völliges Licht gesetzt, und auf solche Beweise gegründet worden, die gegen alle Zweifel und Einwürfe der Ungläubigen und Spötter fest und unbewegt bestehn. Ist ie eine Wahrheit durch viele Jahrhunderte, von vielen und den aufgewecktesten Köpfen, mit der schärfsten Einsicht, und genausten Beurtheilung geprüft, aufs härteste mit den scheinbarsten Zweifeln angetastet

stet und bestritten, bey allem Widerspruch aber dennoch iederzeit bewehrt erfunden, und durch alle Schwierigkeiten, so man dargegen gemacht, nur desto mehr aufgeklärt und befestiget worden, so ist es diese: daß die Bibel Gottes Wort sey. Ein ieglicher kann von dieser Wahrheit überzeugt werden, der nur seine Augen nicht muthwillig verschliessen, und sein Herz dagegen verhärten will. Denn wir haben nicht nur Beweise vor Gelehrte, die ein tiefes Nachsinnen erfordern, sondern auch so gar sinnliche Beweise, die der Gelehrte nicht verwerfen, und der Ungelehrte so gleich einsehen kann, da ein ieglicher ohne mühsames Nachdenken, durch seine eigene Empfindung davon überzeugt werden, und an sich selbst und andern, durch augenscheinliche Wirkungen sehen und merken kann, daß die Lehre der Schrift von niemand anders als von Gott ihren Ursprung haben kann. Es sind dieses in allen Wissenschaften iederzeit die leichtesten Beweise, dadurch man ohne viele Weitläuftigkeit am nächsten zu seinem Zwecke kommt: wenn man aus den Wirkungen einer Sache, auf die wirkende Kraft, und von dieser auf die wirkende Ursache zurücke geht. Ein ieglicher urtheilt mit Recht also: ich sehe oder empfinde eine Wirkung, zum Exempel eine Uhr, die ordentlich und richtig zeigt und schlägt. Von ungefähr können die Räder und das Triebwerk derselben nicht in solche Ordnung zusammen gekommen seyn, daß

sie

sie diese wirkende Kraft haben, sich so ordentlich zu bewegen, daß die Stunden dadurch richtig bezeichnet werden. Es muß also iemand, der sich darauf versteht, und die Geschicklichkeit darzu besitzet, dieses Werk verfertiget haben, es muß ein geschickter Künstler seyn, der es gemacht hat. Der Schluß hat seine Richtigkeit, und fället einem ieden so gleich in die Augen. Solten wir hier nicht auch also verfahren, und auf diese Weise zu einer gewissen Ueberzeugung gelangen können, daß die Bibel wahrhaftig Gottes Wort sey, daß sie niemand anders als Gott selbst zum Urheber haben kann? Man setze einmal als unerwiesen voraus, was ich eben in den folgenden allererst erweisen will. Die Lehren der heiligen Schrift haben einen ganz besondern Eindruck in die menschlichen Gemüther, dieselben wider alle unordentlichen Begierden, die mit uns zugleich gebohren werden, wider alle Begierden der verderbten Natur so umzukehren und zu verändern, daß sie aus innigster Ueberzeugung von der Wahrheit, aus Antrieb des Glaubens und der Liebe zu Gott, sich mit willigem Gehorsam gänzlich seinem Willen unterwerfen, und nach der Vorschrift seiner Lehren und Gebote, in der reinsten Tugend heilig leben, geduldig leiden, auch getrost und freudig sterben können. Wer kann läugnen, daß dieses offenbar göttliche Wirkungen sind, die keine menschliche Kraft in den Gemüthern der Sterblichen herfür bringen kann? Wer hat so viel

Ge-

Gewalt über die Seelen der Menschen, sie also zu verändern, daß sie ganz nach Gottes Sinn und Willen gebildet und erneuret werden, zu glauben, zu thun, zu lassen, zu leiden was Gott gefällt, wenn es gleich der Vernunft unbegreiflich, und dem Sinne des Fleisches gänzlich zuwider ist? Nimmermehr kann dieses eine menschliche Macht ausrichten. Das ist ein Werk, so Gott allein zustehet, der die Herzen aller, die auf Erden wohnen, in seinen Händen hat. Nun haben gleichwohl die Lehren der Schrift eine so göttliche Kraft, dergleichen übernatürliche Wirkungen in den menschlichen Seelen herfürzubringen. Die Bibel zeiget uns nicht nur durch ihre heilsamen Lehren und Gebote, den rechten Weg zum Leben, sondern sie neiget auch zugleich mit wunderbarer Kraft, die Herzen zum Glauben und Gehorsam, so, daß wir mit geistlichen Kräften erfüllet, und in den Stand gesetzet werden, wirklich also zu glauben, zu leben, zu leiden und zu sterben, wie es Gott in seinem Wort von uns fordert. Wir werden durch die Lehren der Bibel erleuchtet, bekehret, fromm, heilig und selig. Und so folgt ganz unwidersprechlich, die Bibel muß von Gott, sie muß das wahrhaftige Wort des lebendigen Gottes selbst seyn.

Zu diesem Beweise gehören 3.

Ich will die Richtigkeit dieses Schlusses mit mehrern darthun, die ein jeglicher leicht einsehen wird, so

bald

bald wir nur folgende drey Stück ausgemacht haben, Hauptsätze.

1.) worinnen die Wirkungen der heiligen Schrift bestehen, die wir vor göttlich halten,

2.) daß solche wahrhaftig göttliche Wirkungen sind, die keine menschliche Kraft ausrichten kann,

3.) daß dergleichen göttliche Wirkungen, der heiligen Schrift in der That beyzulegen, und mit Recht zuzuschreiben sind. Aus dieser Untersuchung wird der Schluß folgen: die Bibel bringet göttliche Wirkungen herfür, sie muß also von Gott seyn.

I. Worinne die Wirkungen der heiligen Schrift bestehen, die wir für göttlich halten.

Wir fragen demnach billig zuerst: Was sind es denn für göttliche Wirkungen, die das Wort Gottes herfürbringet, darzu es eine göttliche Kraft haben soll? Die heilige Schrift zeiget uns solche selbst an, und sagt uns, was ihre Lehren für eine Kraft haben, und was sie in unsern Gemüthern ausrichten sollen. In dem Evangelio Lucas Cap. 8. vergleichet unser Heiland das Wort Gottes mit einem Saamen, den Gott in den Acker der menschlichen Gemüther ausstreuet, daß sie dadurch in den Stand gesetzt werden, Früchte in Geduld zu bringen. Hier findet man die

Kraft,

Kraft, hier findet man die Wirkung des göttlichen Worts aufs deutlichste abgebildet. Das Wort Gottes ist ein Saame. Niemand stelle sich hier die äusserliche Gestalt des göttlichen Worts vor, da es in gewissen Buchstaben und Worten, in seiner eignen Sprache, in gewissen Büchern verfasset ist. Es sey ferne, daß wir in den Buchstaben und Worten der Bibel, eine besondere Kraft suchen wolten. Diese ist allein in den Lehren derselben zu finden, die in den Worten der Schrift enthalten, und dem Sinne des heiligen Geistes gemäs sind. Wenn wir also der Bibel eine besondere Kraft zuschreiben, so verstehen wir darunter nichts anders, als den Inbegrif aller Glaubens- und Sittenlehren, die uns in der Bibel offenbaret, und nach dem Sinne des heiligen Geistes darinnen enthalten sind. Diese Wahrheiten der heiligen Schrift sind ein Saame. Ein Saame hat eine innre Kraft, so ihm von Gott beygeleget ist, so bald er in einen zum Wachsthum bequemen Boden komt, Wurzel zu fassen, sich aufzuschlüssen, und eine seiner Natur gleiche Frucht herfürzubringen, die durch den Trieb der Natur aus der Erde herfürkömt, wächst und endlich, wo sie nicht von aussen gehindert wird, auch zu ihrer völligen Reife komt. Wir sehen dieses mit unsern Augen, und erfahren es täglich, daß eine jedwede Art des Saamens ordentlich eine solche Kraft und Wirkung zeigt. Sollen nun die Wahrheiten und Lehren der

heiligen Schrift einem Saamen gleich seyn; so müssen sie ja ebenfals in sich selbst eine von Gott ihnen beygelegte Kraft haben, so bald sie in ein darzu bequemes Herz kommen, das sie nur aufnimt und nicht widerstehet, darinnen gleichsam einzuwurzeln, und eine ihrer Natur gemäse Frucht herfürzubringen, die durch den Trieb der Gnade des heiligen Geistes herfürsprosset, wächst, und endlich zur Reife kömt, so sie nicht verhindert wird. Und was ist diese Frucht des göttlichen Worts? Das müssen wir aus dem Saamen beurtheilen, dem seine Frucht jederzeit gemäs und gleich ist. Ein Saame von Gersten bringt keine Frucht als Gerste, ein Weizenkorn bringt Weizen, und ein jeglicher Saame was seiner Natur gemäs ist. 1 Cor. 15, 38. Der Saame göttlicher Wahrheiten heiliger Schrift, muß also auch solche Bewegungen und Veränderungen in den Seelen der Menschen herfürbringen, die diesen Lehren gemäs sind, so daß sie eben so glauben, eben so gesinnet seyn und leben, wie es die Schrift von ihnen fordert. Und das ist eben die eigentliche Kraft und Wirkung des göttlichen Worts, das durch seine Lehren einen solchen Sinn und Gemüthsart in den Menschen zuwege bringt, daß sie nicht nur erkennen was da sey des Herrn Wille, sondern auch Gott ganz gleich gesinnet, und in den Stand gesetzet werden, nach der Vorschrift seines Worts zu glauben, zu leben, zu leiden und zu sterben. Alles was

die Lehren der heiligen Schrift von uns fordern, zu dem allen neigen sie auch mit einer verborgenen Kraft die Herzen, solches nicht nur mit völligem Glauben anzunehmen, sondern auch unsern Sinn und Wandel wirklich darnach einzurichten. Auf diese zwey Hauptstücke beziehen sich alle Wahrheiten der heiligen Schrift, wir sollen sie glauben, wir sollen darnach thun, welches Paulus **den Gehorsam des Glaubens** nennet, den er durch das Evangelium Christi aufzurichten sucht. Wir sollen glauben an den dreyeinigen Gott, so wie er sich in seinem Worte uns offenbahret hat, und uns in demüthiger Erkentnis und Reue unsrer Sünden, an den einigen Heiland mit wahrhaftigem Glauben halten, der für die Welt genug gethan. Nachdem wir aber durch diesen Glauben Vergebung unsrer Sünden und Gnade bey Gott erlanget haben, sollen wir unsern Glauben auch durch die Liebe thätig erweisen, daß wir mit kindlichem Gehorsam nach seinen Geboten wandeln unser Lebelang, und also **mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben**, daß wir solches unter allen Leiden, so er uns zuschickt, von seiner Gnade in Christo gewiß erwarten. Zu dem allen geben uns nun die Lehren der Schrift nicht nur die allerdeutlichste und beste Anweisung; sondern eben diese Anweisung ist auch zugleich mit einer inneren Kraft verbunden, unsere Herzen, so bald wir diese Wahrheiten der

Schrift

Schrift lesen, hören und annehmen, auch so gleich zum Beyfall, zum Glauben, zur Einwilligung, zum Gehorsam zu neigen, und uns tüchtig zu machen, daß wir dasjenige auch wirklich thun können, was sie von uns fordern, daß wir glauben und selig werden. Darum nennet es Petrus einen **lebendigen und unvergänglichen Saamen, dadurch wir wiedergebohren**, und mit geistlichen Kräften zum Glauben und heiligen Wandel erfüllet, mit Gott vereiniget, seinem Willen gleich gesinnet und **seiner göttlichen Natur theilhaftig werden: Ein Licht das** da scheinet in einem dunklen Ort, das den verfinsterten Verstand nicht nur erleuchtet, unser Elend und Verderben, unsre Unwürdigkeit und gänzliches Unvermögen zu allem Guten, auch den Reichthum der herrlichen Gnade Gottes in Christo, und seinen gnädigen und guten Willen lebendig zu erkennen; sondern auch ein Licht, das im Herzen brennet, das Gewissen erwecket, den Glauben an Christum, und die Liebe zu Gott und den Nächsten, entzundet, das Gemüthe mit durchdringendem Troste gleichsam erwärmet, und erhitzt mit göttlichem Eifer der Tugend in den Geboten des Herrn zu wandeln. Darum nennet es Paulus ein **lebendiges und kräftiges Wort, das schärfer ist denn kein zweyschneidig Schwerd**, die Sünder zu schrecken, zu richten und zu verdammen, die Gläubigen aber zu lehren, zu ermahnen,

1Petr.1,23.

2Ep.1,4.

v.19.

Hebr.4,12.

mahnen, zu stärken, zu trösten; das Seel und Geist auch Mark und Bein durchdringet, das innerlich und äusserlich eine solche Veränderung in unsern Gemüthern anrichtet, daß wir neue Creaturen und ganz andere Menschen dadurch werden, die nach Gott geschaffen sind in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, ja es ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, so alles, was noch so tief in dem innersten des Herzens verborgen ist, offenbar machet, und richtet, ob es recht und unrecht sey, ob wir Strafen und Belohnungen dafür zu gewarten haben. Eben dieser Apostel fasset dieses alles kurz zusammen: Röm. 1, 16. **Es ist eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die es nur nicht selbst hindern, sondern darzu in sich kräftig werden lassen, daß sie daran glauben.** Das ist die Kraft, die Gott seinem Worte beygeleget hat, und das ist die Wirkung desselben, daß wir dadurch erleuchtet, bekehret, wiedergebohren, mit Gott vereiniget, geheiliget, fromm und tugendhaft gemacht, getröstet, gestärket, und also zur Seligkeit zubereitet werden.

II. daß dieses wahrhaftig göttliche Wirkungen sind, die keine menschliche Kraft

Ist denn dieses aber auch eine wahrhaftige göttliche Kraft? sind denn dieses so göttliche Wirkungen, die keine menschliche Macht, die keine ordentliche Kraft natürlicher Wahrheiten und Vernunftlehren ausrich-

ten

ten kann? diese andere Frage wird hoffentlich leichte seyn zu entscheiden. Man vergleiche nur diese angegebene Wirkungen mit den Lehren der Schrift, die sie herfür bringen, mit dem Zustande der menschlichen Gemüther, darinnen sie herfür gebracht werden, und mit andern blos natürlichen Lehren, die dergleichen nicht herfür bringen können, und mache daraus einen vernünftigen Schluß.

ausrichten kann, dieses erhellet,

Wir wollen das letzte zuerst nehmen. Wir vergleichen diese Wirkungen, welche die Lehren der Bibel in unsern Gemüthern ausrichten können und sollen, wir vergleichen sie zuerst mit andern blos menschlichen und natürlichen Lehren, und überlegen: ob diese eben das ausrichten können, was die Wahrheiten der Schrift thun? Wo ist ein Buch menschlicher Wissenschaften, das uns nicht nur Anweisung zu einer Sache giebt, sondern uns auch zugleich in den Stand setzet, dieselbe auszurichten, und die Kräfte giebt, dasjenige auch wirklich zu thun, was es lehret? Es ist wahr, wir lernen z. E. aus einem Rechenbuche rechnen, aus einem Schreibebuche schreiben, aus einer Sprachlehre lernet man eine Sprache; wie aber? Erlangen wir denn durch diese Anweisungen auch zugleich die Kräfte und Geschicklichkeit zu dem, was wir daraus lernen? kann denn ein jeglicher, der auch kein Geschicke darzu

1. aus deren Vergleichung mit andern bloß menschlichen und natürlichen Lehren.

hat, der einfältige sowohl als ein kluger und witziger Kopf, auch wohl ohne andrer Unterricht, vor sich selbst dasjenige daraus erlernen, wozu das Buch Anweisung giebt? Und so weit erstrecket sich gleichwohl die Kraft der heiligen Schrift. Wir haben vor uns selbst von Natur gar keine Kraft unsern verdammlichen Zustand zu erkennen, an Christum zu glauben, Gott über alle Dinge, den Nächsten als uns selbst zu lieben, aus Liebe zu Gott nach allen seinen Geboten tugendhaft zu leben, geduldig zu leiden, und in der Hofnung des Himmels freudig zu sterben; das alles ist unsern natürlichen Kräften ganz unmöglich, dazu haben wir vor uns selbst gar kein Vermögen. Und das alles lehret uns nicht nur die Schrift, sondern eben diese heilsamen Lehren derselben bringen denen, die sie nur annehmen, auch zugleich die Lust und das Vermögen, die Kräfte zu dem allen bey. Das alles lernet nicht nur der kluge und gelehrte, sondern auch der einfältigste aus der Bibel, auch wohl zum öftern von sich selbst, ohne andrer Unterricht und Anweisung. Er lieset die Wahrheiten der Schrift; es fället ihm ein Spruch derselben auch wohl von ohngefähr ein, er wird dadurch gerührt und bewegt, er wird überzeuget, er wird eingenommen, und oft in kurzen ganz anders Sinnes, ein ganz anderer Mensch, als er vorhin war. Wunderbare Wirkungen der göttlichen Lehren, die ich in den folgenden mit deutlichen Exempeln bestätigen

stätigen will! vielleicht aber denket mancher: Ey das kann ein wohlgeschriebenes Buch eines philosophischen Sittenlehrers, ein weltlicher Redner durch nachdrückliche Vorstellungen, ja wohl gar die Schaubühne durch lebhafte Abbildungen der Tugend und Laster ebenfals ausrichten, daß man eben so wohl dadurch erbauet und tugendhaft wird, als durch die Predigt des göttlichen Worts. Wie können das also göttliche Wirkungen seyn? Worinnen bestehet denn aber die Tugend, die man aus menschlichen Schriften und bloßen Sittenlehren der Vernunft, oder aus den Schauspielen lernen will? Man sehe sie von der besten Seite an, und untersuche: ob dadurch die Gemüther der Menschen also zu Gott geneigt werden, daß sie ihn als ihr höchstes Gut über alle Dinge lieben, daß sie aus wahrhaftiger Liebe zu Gott an allen Sünden einen Abscheu haben, und sich in allen Stücken nach der Vorschrift seines Willens zu richten bereit sind. Das allein heist Tugend, und wo lernen wir eine so wahrhafte und dauerhafte Tugend, daß wir aus bloßer Liebe zu Gott, **alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt;** daß wir in gegründetem Vertrauen auf Gott geduldig leiden, und in lebendiger Hofnung zu Gott freudig, willig und getrost sterben; wo meinen wir diese Tugend zu lernen, deren Wehrt, Schönheit und Nothwendigkeit, doch

selbst die gesunde Vernunft einsehen kann? Ach vielleicht werden viele noch einmal an ihrem Ende, oder erst in jener Ewigkeit, zu ihrem unersetzlichen Schaden erfahren, daß wir zu einer solchen Tugend nicht anders als durch die kräftigen Wirkungen des lebendigen Wortes Gottes gelangen können, das allein durch seine göttliche Kraft unsere Herzen, hier in der Gnadenzeit, nach und nach also umkehren, verändern und erneuern muß, daß wir Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Schlüsset daraus: Wirkungen, die keine menschliche Macht, keine ordentliche Kraft natürlicher Wahrheiten in unsern Gemüthern ausrichten kann, sie wahrhaftig tugendhaft zu machen, so tugendhaft, daß sie standhaft an Gott glauben, Gott über alles lieben, und in lebendiger Hofnung auf Gott freudig sterben, dergleichen Wirkungen sind wahrhaftig göttliche Wirkungen, und so müssen die Lehren der Bibel, die solche auszurichten die Kraft haben, sie müssen von Gott selbst herkommen.

2. Aus deren Vergleichung mit dem natürlichen Zustande der menschlichen Gemüther.

Wir vergleichen diese Wirkungen vors andere mit dem natürlichen Zustande der menschlichen Gemüther, die so gar verblendet, mit tausend Irrthümern und Vorurtheilen oft angefüllet, von so vielen Lüsten und bösen Begierden ganz eingenommen, und durch die langwierige Gewohnheit der

Sünde

Sünde im Bösen oft recht verhärtet, die ganz von Gott abgewendet, in sich selbst und in die Welt verliebt, und vor sich ganz untüchtig sind, sich selbst zu bessern. Jemanden was beyzubringen, darzu er vorhin schon eine natürliche Fähigkeit und Neigung hatte, das ihm wenigstens nicht unangenehm und zuwider ist, darzu gehört eben keine besondere Kunst, und Kraft solches auszurichten. Aber solche Seelen zu bessern, die oft in der größten Unwissenheit und Blindheit, in dem muthwilligsten Unglauben, in den größten Sünden und Lastern, in fleischlicher Sicherheit, die längste Zeit dahin gelebet, und entweder gar an keine Besserung gedacht, oder wohl geglaubet haben: sie sind schon fromm und tugendhaft genug; solche Seelen gleichwohl also umzukehren und zu verändern, daß sie ihren verderblichen und verdammlichen Zustand lebendig erkennen, alle ihre Sünden mit innigster Wehmuth, Scham und Reue verabscheuen, sich selbst vor Gott als Uebelthäter verklagen und verdammen, sich an seine unverdiente Gnade und Erbarmung halten, auf das Verdienst Jesu ihr ganzes Vertrauen gründen, auf sein Creutz und Tod ihre Zuversicht setzen: Gott werde sie um dessentwillen zu Gnaden annehmen, daß sie diesen Heiland über alles lieben, in seinen Geboten und nach seinem Beyspiele wandeln, ihm zu Liebe allen gewohnten, auch den liebsten Sünden absagen, sich mit kindlichem Gehorsam dem Willen ihres versöhn-

ten Vaters im Himmel unterwerfen, daß sie in der Gemeinschaft Jesu freudig und getrost leiden, und im Glauben an Jesu Namen willig und frölich sterben: verderbte und lasterhafte Seelen in solchen Stand zu setzen, davon mag ein jeglicher unpartheyisch urtheilen, ob das nicht offenbar göttliche Wirkungen sind, darzu keine andere als göttliche Kraft hinlänglich ist? Diese aber haben die Lehren der Bibel, und so folget, die Bibel muß wahrhaftig von Gott, sie muß das lebendige Wort Gottes seyn.

3. aus deren Vergleichung mit den Lehren der heiligen Schrift selbst, die sie herfür bringen.

Wir vergleichen endlich diese Wirkungen **vors dritte** mit den Lehren der Schrift selbst, dadurch sie ausgerichtet werden; und da wird man vollends die offenbarsten Spuren ihres göttlichen Ursprungs gewahr. Die fürnehmsten **Glaubenslehren**, darauf die Schrift alle Heiligkeit und Tugend der Menschen gründet, daraus sie hergeleitet, dadurch sie befördert wird, sind grösstentheils Geheimnisse, davon die Vernunft gar nichts weiß, die alle Einsicht unsers Verstandes übersteigen. Wie schwer hält es aber solche Lehren zu glauben, und dieselben zum Grunde seines Verhaltens anzunehmen, dabey die verderbte Vernunft so viele, obgleich unnöthige und ungegründete Schwierigkeiten findet? Die **Sittenlehren** und Pflichten der Gebote Gottes, so die Schrift von uns fordert, sind insgesamt in diesen Glaubens-

benslehren gegründet, und den Neigungen unserer verderbten Natur gänzlich zuwider. Sie haben gar nichts reizendes vor das sündliche Fleisch, dem sie durchaus keine Freyheit verstatten, dessen angenehmste Lüste und Ergötzungen sie ganz und gar verdammen. Wie schwer hält es aber sich solchen Lehren im Gehorsam zu unterwerfen, die so gar wider unsere Neigungen, wider die eingeführten Sitten und Gewohnheiten der Welt streiten? die Bewegungsgründe, womit uns die Schrift alle Tugenden einschärft, sind grösstentheils von unsichtbaren und zukünftigen Gütern hergenommen. Der Glaube an einen gecreutzigten und erhöheten Heiland, die Liebe zu einer unsichtbaren Gottheit, die Hofnung einer zukünftigen Seligkeit, und Besorgnis entferneter Strafen in der Ewigkeit; das sind die allerwichtigsten Gründe die uns zur Tugend reizen, und von Sünden abhalten sollen. Wie schwer hält es aber, Gemüther durch solche Gründe einzunehmen, die so gar an dem gegenwärtigen und sichtbaren hängen? Und gleichwohl haben diese Glaubens und Sittenlehren, diese Bewegungsgründe der heiligen Schrift, solche Gewalt über die Gemüther der Sterblichen, daß die Neigungen ihrer verderbten Natur dadurch überwältiget, daß alle böse Gewohnheiten, auch die angenehmsten Sünden, ihnen dadurch aufs äußerste verhaßt gemacht, daß ihre hochmüthigen Gedanken, und Einbildungen von sich selbst, dadurch beschämt und also erniedri-

get werden, daß sie als die verdammlichsten Creaturen lauter unverdiente Gnade und Erbarmung bey Gott suchen, und solche nur um Christi willen von Gott erwarten. Solche Kraft haben die Geheimnis vollen Lehren der Schrift, daß Gelehrte und Ungelehrte, daß auch die einfältigsten im Volke, von deren Wahrheit so lebendig und gewiß überzeugt, so völlig eingenommen werden, daß sie sich insgesammt mit einerley Glauben an die vollkommenste Gerechtigkeit des einigen Mittlers halten, die allein vor Gott gilt; daß sie diesen durch Leiden des Todes zur Rechten Gottes erhöheten Heiland, als einen wahrhaften Gottmensch anbeten, sich auf seine blutige Erlösung verlassen, und allein durch die Kraft seines Verdienstes die unsichtbare Seligkeit des Himmels gewiß erwarten. O wunderbahre Kraft, so die Lehren der Bibel haben, daß die Ungläubigen dadurch zum völligen Gehorsam des Glaubens gebracht, die Spötter und Verächter der evangelischen Gnade dadurch gereizet werden, dieselbe mit begieriger und freudiger Zuversicht anzunehmen; daß die Hoffärtigen dadurch demüthig, die Grausamen, Rachgierigen, die Unversöhnlichen und Feindseligen liebreich und sanftmüthig, die Ungerechten und Falschen aufrichtig und gerecht, die Unkeuschen rein, züchtig und ehrbar, die Ungeduldigen gelassen, die Widerspenstigen gehorsam, die Eiteln und Irdisch-gesinnten Weltverschmähend und himmlisch gesinnet werden, daß sie aus dringender

gender Liebe zu Gott und ihrem Erlöser, daß sie in der süssesten Hofnung einer künftigen Seligkeit, alles sündliche Wesen, alle vergängliche Lust der Welt verleugnen, alles Leiden dieser Zeit geduldig und standhaftig ertragen, dem Tode selbst muthig und beherzt entgegen gehen, ihr Ende mit Freuden erwarten, und mit getrostem Muthe die Welt verlassen. Man überlege doch, ob das nicht wahrhaftig göttliche Wirkungen sind? Und diese richten gleichwohl die Lehren und Wahrheiten der heiligen Schrift aus. Müssen wir daraus nicht den gewissen und ohnfehlbaren Schluß machen: die Bibel hat eine göttliche Kraft, und zeiget göttliche Wirkungen, sie muß also von Gott, sie muß Gottes Wort seyn.

III. Daß dergleichen göttliche Wirkungen den Lehren der heiligen Schrift in der That beyzulegen, und mit Recht zuzuschreiben sind, wird erwiesen.

Nun aber wird es noch auf die dritte Frage am allermeisten ankommen: Ist es denn auch wahr, daß die Bibel eine solche göttliche Kraft hat, und dergleichen göttliche Wirkungen herfür bringt? Die Schrift sagt es zwar, und rühmet sich dessen, sprechen die Spötter, und die Geistlichen reden es so nach, wie sie es gelernet haben; die meisten von ihren Zuhörern aber glauben es nur ihnen zu Gefallen, ohne daß sie wissen, warum, ohne daß sie es selbst erfahren haben, wie auch die schlechten Früchte ihres Lebens mehrentheils

ausweisen. Wer kann aber das glauben, und wie will man beweisen, daß die Lehren der heiligen Schrift von so lebendiger und göttlicher Kraft sind, als man vorgiebt? Wir wissen davon nichts, sprechen die Verächter der Bibel, und empfinden nichts von ihren göttlichen Wirkungen; denen aber, die sich derselben rühmen, können wir nicht glauben, und so wird es unmöglich seyn, uns davon zu überführen. Es ist wahr, es ist kein anderer Weg möglich, jemanden von den Wirckungen einer Sache zu überführen, als entweder seine eigene Empfindung, oder die Erfahrung anderer glaubwürdigen Zeugen. Kann beydes beysammen seyn, so wird der Beweis desto mehr Stärke haben. Wohlan denn, lasset uns untersuchen, ob nicht auch hier beydes zugleich statt findet.

Die historische Gewißheit der heiligen Schrift können auch die Widersacher und Verächter derselben nicht mehr leugnen, deren Unglaube schon von vielen offenbarlich beschämt, * und zur Gnüge dargethan worden, daß die Geschichte der Bibel, und die Begebenheiten, so dar-

* Wer die großen und gelehrten Schriften eines Abbadie, eines Houtteville von der Wahrheit der christlichen Religion durch die Geschichte, eines Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, aus den ältesten Schriftstellern bestätigt, nicht gelesen hat, wird auch schon aus der letzt herausgegebenen Predigt des Herrn D. Crusii

darinnen erzählt werden, unwiderſprechlich gewiß geſchehen ſind. Daß Moſes und die Propheten, daß Chriſtus und die Apoſtel in der Welt geweſen, und zu der Zeit gelebet haben, da die Begebenheiten geſchehen ſind, die ſie erzählen, das bezeugen Juden und Heyden, und die Feinde der Wahrheit ſelbſt müſſen es eingeſtehen. Haben nun die heiligen Geſchichtſchreiber der Bibel zu der Zeit gelebet, und alles ſelbſt geſehen und gehöret davon ſie ſchreiben, wie ſich Johannes ausdrücklich darauf beruft: **was wir gehört, was wir geſehen haben mit unſern Augen, was wir beſchauet und unſere Hände betaſtet haben vom Worte des Lebens, das verkündigen wir euch**; ſo wird man ihnen hoffentlich ſo viel Glauben beymeſſen, als andern weltlichen Hiſtorienſchreibern, in deren Klugheit, Treue und Wahrheit man kein Mißtrauen zu ſetzen Urſache hat, zumal da ſie alles zu der Zeit aufgeſchrieben haben, da es geſchehen, und allenthalben bekant genug geweſen iſt. Nehmen wir alſo auch nur die Erzählungen der Bibel als eine wahre Geſchichte an, die einen hiſtoriſchen Glauben verdient, ſo werde ich mehr als ein augenſcheinliches Beyſpiel von der Kraft des göttlichen Worts, von den offenbar göttlichen Wirkungen der Lehren Jeſu vorſtellen können. Ich hoffe auf dieſe Weiſe die Wahr-

Joh. 1, 1-3.

Wahrheit unsers dritten Satzes darzuthun: daß den Lehren der göttlichen Schrift eine göttliche Kraft und wahrhaftig göttliche Wirkungen zuzuschreiben sind. Ich werde mich theils auf die Beyspiele des göttlichen Worts, theils auf die Erfahrung berufen, theils auch einigen Einwürfen von der gegenseitigen Erfahrung begegnen.

1. Aus den Beyspielen der heil. Schrift, und zwar

Wir wollen erstlich die merkwürdigen Beyspiele der heiligen Schrift betrachten, so werden wir die göttlichen Wirkungen ihrer Lehren, so wohl an denen selbst die sie verkündiget haben, als auch an denen, welchen sie sind verkündiget worden, gewahr werden.

a. Der Propheten alten Testaments.

Ein jeglicher stelle sich den Zustand und das Bezeugen derer vor, die so wohl im alten als neuen Testamente die Lehren der Bibel öffentlich verkündiget und aufgeschrieben haben. Moses, Hiob, Samuel, David, Salomo, Daniel und alle Propheten, deren Schriften wir noch unverfälscht in unsern Händen haben; diese alle, ob sie gleich zu ganz unterschiedenen Zeiten, und in verschiedenen und ungleichen Umständen gelebet haben, bekennen sich gleichwohl insgesamt, so viele hundert Jahrhunderte nach einander, zu einerley Lehren der Religion, die sie von Gott empfangen haben, und davon grösstentheils die Vernunft nichts zuverlä-

zuverläßiges weiß, und zu einem von Gott verheissenen Heiland und Erlöser der Menschen, auf den seit etlichen tausend Jahren gehoffet worden, zu solchen Geboten und Gesetzen, die der verderbten Natur höchst unangenehm, und dem Fleische beschwerlich sind. Sie bekennen sich zu diesen Lehren und Geboten, mit der größten Freudigkeit, mit einstimmigem Glauben. Sie folgen denselben in ihrem ganzen Leben, sie halten und eyfern darüber, sie breiten sie aus, verkündigen sie mündlich, verfassen sie in Schriften, leiden darüber die allergrößten Beschwerlichkeiten, und sterben endlich auch getrost darauf, blos aus Liebe zu einer unsichtbaren Gottheit, blos im Glauben an einen verheißenen Heiland, blos in der Hofnung einer zukünftigen Seligkeit. * Was sollen wir davon urtheilen, man über-

* Das Leben dieser heiligen Männer Gottes ist zwar von vielen Schrift-Spöttern angetastet, aber auch gründlich von andern vertheidiget worden. Die besondre und seltsame Meinung des Hrn. Warburton in Engelland, die er in seinem Beweise von der göttlichen Sendung Moses vorgetragen, der auch der Hr. Abt Houtteville ziemlich nahe kommt, da er in der erwiesenen Wahrheit der christlichen Religion so 1745. mit des Herrn D. Baumgartens Vorrede herausgekommen p. 543. behauptet: Moses habe das ungezogene Volk bloß durch Vorhaltung zeitlicher Vortheile zu dem wahren Gottesdienste angehalten; aber von denen geistlichen Grundbegriffen,

überlege es selbst, ob dieses blos natürliche, oder ob es nicht vielmehr offenbarlich göttliche Wirkungen sind, die sich an den heiligen Männern Gottes zeigen? Vor blos einfältige und unvernünftige Leute kann man sie unmöglich halten, die sich dergleichen Lehren träumen, oder von andern fälschlich bereden lassen. Denn wir sehen aus ihren Schriften und ganzem Lebenswandel, den die gesamte Jüdische Kirche bezeugt, daß sie zwar als Menschen ihre Fehler gehabt, gleichwohl aber sich als kluge, vernünftige, tugendhafte und angesehene Leute unter ihrem Volke erwiesen, daß sie mit Verstand und Ueberlegung geredet und geschrieben, andere gelehret, und sich selbst nach ihren Lehren gerichtet haben; daß sie auch ihr Lebenlang, bey allem vorfal-

griffen, die Jesus im N. T. gelehrt, einer ewigen Glückseligkeit u. d. m. habe das Volk wenig oder gar nichts gewust; diese Meinung ist von dem Hrn. Middleton, Pocock, Richard Gray, Arthur Ahsley, Sykes und andern zulänglich widerlegt worden. Das Leben Davids hat besonders der Engelländische Bischof Delany, dessen historische Beschreibung der Hr. Prof. Windheim ins Deutsche übersetzt, und der Hr. Adolph Christoph von Aacken gründlich vertheidiget. Von den übrigen aber kann man ausser des Joh. Zwingerus tr. de rege Salomone peccante, und Christ. Chemnitii Diss. de Salute regis Salomonis, auch nur des Geor. Serpilii Lebensbeschreibungen biblischer Scribenten nachlesen.

vorfallenden Leiden, unveränderlich bey diesen Lehren und Geboten geblieben, und endlich darauf freudig gestorben sind. Noch vielweniger kann man sie eines Betrugs mit Rechte beschuldigen, oder nur verdächtig machen, da sie nicht einmal zu gleicher Zeit gelebet, daß sie sich verabreden können, da sie nicht die geringsten Vortheile im Zeitlichen davon gehabt, sondern sich vielmehr mancherley Schaden durch das Bekenntnis dieser Lehren zugezogen haben: Was bleibt also übrig, als eine göttliche Ueberzeugung von der Wahrheit dieser Lehren, eine göttliche Kraft und Wirkung derselben in ihren Seelen? Diese macht einen Moses so beherzt, daß er vor einem grossen und mächtigen König in Egypten auftrit, und ihm den Willen und Befehl des Gottes Israel, daß er sein Volk ziehen lasse, ankündiget, ja die härtesten Drohungen mit unerschrockener Freymüthigkeit vorhält. Woher komt es sonst, daß Moses alle Vortheile verleugnet, die er am Hofe Pharao haben konte, und sich in solche Gefahr begiebt, als ein Aufwiegler und Beleidiger der Majestät aufs grausamste hingerichtet zu werden? Nichts als die Kraft des göttlichen Worts, der Glaube an die göttlichen Verheissungen hat solche Gewalt über ihn, weder Glück noch Unglück, weder Leben noch Tod zu scheuen. Durch den Glauben, spricht Paulus, erwählete Moses lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung Hebr. 11, 23-27.

götzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi, die er um des verheissenen Heilandes willen erdulden mußte, für grössern Reichthum als die Schätze Egyptens: Dann er sahe an die Belohnung. Durch den Glauben verließ er Egypten, und fürchtete nicht des Königs Grimm, denn er hielte sich an den, den er nicht sahe, als sähe er ihn. Wunderbare Kraft der göttlichen Lehren, die wir bey allen Propheten des Herrn gewahr werden! Samuel scheuet sich nicht, einem grausamen Saul unter
1 Sam. 14, 24-26. die Augen zu sagen: Weil du des Herrn Wort verworfen hast, so hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seyst. Ich will nicht mit dir umkehren, denn du hast des Herrn Wort verworfen, und der Herr hat dich auch verworfen. Warum hört ein Elias nicht auf, wider die Greuel in Israel zu eifern, ohnerachtet er weiß, daß er sich bey Hofe allenthalben verhaßt macht, daß ihm der Tod schon geschworen ist? Warum predigt Esaias so hart, daß er einmal über das andere das Weh aus-
Esa. 1, 23. ruft über sein Volk, und dessen Fürsten Abtrünnige und Diebesgesellen nennet, dessen Priester und Schriftgelehrten als Lügner
Jerem. 36. und 37. und Betrüger verdammet? Warum scheuet sich Jeremias nicht, dem Könige und allem Volk zu Jerusalem ihre Gefangenschaft öffentlich anzukündigen, da doch seine

Predigten zerrissen und verbrant werden, da er geschlagen und ins Gefängnis geworfen wird, und läßt nicht ab, nach dem Worte des Herren zu reden, ohnerachtet er seinen Tod und Untergang vor Augen siehet, bis auf den Tag, da Jerusalem von seinen Feinden erobert wird? Werden wohl Menschen bey gesundem Verstande, sich sebst alle zeitliche Vortheile verscherzen, und in so augenscheinliches Unglück und Verderben stürzen, durch das Bekenntnis einer Lehre, die ihnen nichts als Haß, Schande und Schaden bringt, wenn nicht eine wahrhaftig göttliche Ueberzeugung von deren Wahrheit ihre Herzen mit so göttlicher Kraft erfüllet, und ihren Glauben so stark, und unüberwindlich gemacht hätte?

b) Der Apostel Jesu im Neuen Testamente.

Wie offenbarlich zeigt sich eben diese Wirkung der göttlichen Lehren, auch an den Jüngern und Aposteln Jesu im neuen Testament. So sehr sie sich anfangs mit der Hofnung eines weltlichen Reiches geschmeichelt, so deutlich sagt es ihnen der Heiland unter die Augen, daß sie sich keine irdische Glückseligkeit und zeitliche Vortheile bey seiner Nachfolge versprechen dürften. Er hat ihnen vielmehr die traurigsten Schicksale, die schrecklichsten Verfolgungen vorher angezeiget, die sie künftig bey der Verkündigung seines Evangelii nach seinem Tode betreffen würden. Er kündiget ihnen seinen bevorstehen-

den Abschied, seine Marter, seinen Tod ganz offenbarlich an: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird nun alles vollendet werden was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohne. Die Macht der Vorurtheile verblendet zwar ihre Augen, daß sie nichts davon sehen und hören mögen: Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wusten nicht was das gesagt war. In kurzen aber sehen sie die betrübte Erfüllung von dem allen mit ihren Augen. Jesus ihr Herr und Meister wird gefangen, verspottet, verschmähet, verspeyet, gegeisselt, gemartert, ja endlich als ein Uebelthäter zum Tode verurtheilet, und am Creutze jämmerlich erwürget. Sie sehen dieses alles mit Furcht, Zittern und Entsetzen, sie fliehen und verbergen sich als zerstreute Schafe, die keinen Hirten haben. Und gleichwohl werden sie in kurzen auf einmal so beherzt, so muthig, so freudig und getrost, daß sie mit heldenmüthigem Glauben in Jerusalem öffentlich auftreten, vor den Augen der grausamsten Mörder Jesu, und von dessen Auferstehung und Leben, von dessen göttlicher Herrlichkeit, und von der Wahrheit seiner Lehren zeugen, vor allem Volk. Woher komt denn diesen Unwissenden auf einmal eine so lebendige Ueberzeugung von denjenigen Lehren, die sie vor kurzen noch gar nicht einsehen konten? Woher komt denn diesen furchtsamen und verzagten das

Herz

Herz und die Dreustigkeit, mit so unerschrockenem Muthe den Namen Jesu, das ist, die Wahrheiten seines Evangelii, vor Könige und Fürsten zu tragen, und aller Gefahr des Todes so beherzt entgegen zu gehn? In der Welt haben sie keinen Vortheil zeitlicher Glückseligkeit, so sie sich versprechen, keines Menschen Schutz, darauf sie sich verlassen könten. Kaum wissen sie, woher sie nur die ordentlichen Mittel zur Erhaltung ihres Lebens nehmen sollen. Haß, Schmach und Lästerung, Kummer und Noth, Bande und Trübsalen sind der Lohn, den sie vor die Ausbreitung der Lehre Jesu empfangen, darüber sie als Betrüger und Verführer von einer Stadt zur andern gejagt, und allenthalben aufs grausamste verfolget werden. Täglich sehen sie Marter und Tod vor ihren Augen und sind geachtet wie Schlachtschafe, die alle Augenblicke gewärtig seyn müssen, daß sie erwürget werden. Aller dieser Mühe, Noth und Gefahr konten sie überhoben seyn, und vielleicht ruhig und glücklich in der Welt leben, wenn sie nur aufhören wolten, den Namen Jesu zu predigen. Gleichwohl blieben sie dabey: Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden solten, was wir gesehen und gehöret haben. Urtheilt selbst, obs vor Gott recht sey, daß wir euch mehr gehorchen als Gott. Ja ein Paulus, der sonst diese Lehre Jesu selbst aufs grausamste verfolgt hat, wird also in kurzen von deren göttlichen

Ap. Gesch. 4, 19. 20.

lichen Wahrheiten überzeugt, daß er sie nicht nur öffentlich vor Jüden und Heyden bekennet, sondern auch bey allem Leiden, bey aller Gefahr des Todes in der Entschlüssung beharret: Cap. 20, 24. **Ich achte der keines, halte auch mein Leben selbst nicht theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden.** Sind dieses nicht offenbar göttliche Wirkungen? Ein so heldenmüthiger Glaube, eine so großmüthige Tugend, eine so standhafte Geduld, eine so siegende Hofnung; das alles richtet die göttliche Kraft der Lehre Jesu, in den Zeugen der Wahrheit aus. Warlich diese Lehre muß von Gott, und das Wort des lebendigen Gottes selbst seyn.

c) Auch andrer Gläubigen. Jedoch man denket vielleicht, das alles sind ganz außerordentliche Wirkungen des göttlichen Worts, die sich nur bey den unmittelbar berufnen Lehrern desselben gezeiget haben, darzu sich aber andere keine Hofnung machen können. Ich will es einräumen, und bin zufrieden, wenn man nur davon erst überzeuget ist, daß gleichwohl die Lehren der Schrift, eine wahrhaftig göttliche Kraft an diesen Heiligen Gottes bewiesen haben. Wird man aber wohl zweifeln können, daß eben diese Wahrheiten, die so außerordentliche Wirkungen an den Seelen der Propheten und Apostel gehabt, daß sie noch vielmehr die Kraft haben werden, auch die ordentlichen Wirkungen der

Bekeh-

Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung auszurichten, die allen zu ihrer Seeligkeit verheissen sind? Wir schlüssen von dem Grössern auf das Kleinere: Hat das Wort Gottes die Kraft gehabt, diese Zeugen der Wahrheit mit so heldenmüthigem Glauben auszurüsten, und darinnen zu bevestigen bis ans Ende; so muß es noch vielmehr die Kraft haben, die noch geringer ist, die Unbußfertigen zu bekehren, die Ungläubigen zum seligmachenden Glauben an Christum zu bringen, die lasterhaftesten Gemüther, fromm und tugendhaft zu machen, wenn sie den ordentlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes durch dieses kräftige Wort, nur nicht selbst muthwillig widerstehen. Auch dieses bezeugen die vielfältigen Beyspiele derer in der Schrift, die durch das Wort der Propheten und Apostel bekehret und an Christum gläubig worden sind. Ich will von den merkwürdigen Exempeln des alten Testaments gar nichts gedenken, was die Lehren der Schrift für göttliche Kraft und Wirkungen in Egypten, bey den Völkern Canaans, in Chaldäa, in dem ganzen Assyrischen und Persischen Reiche, zum öftern gezeiget haben. Man lese aber nur die Geschichte der Apostel, da man die augenscheinlichsten Beweise davon finden wird. Sind nicht durch die erste Predigt Petri am Pfingsttage, auf einmal bey

2 B. Mos. 9, 20. 10, 7. Josua 9, 9-24. Daniel. 3, 28. 29. 4, 31-34. cap. 6, 24-28.

Ap. Gesch. 2, 41. 47. dreytausend Seelen bekehrt worden, und der Herr that täglich hinzu, die da selig wurden, zu der Gemeine. Und wie bald haben sich die Lehren des Evangelii durch die Predigt der Apostel, in alle Theile der Welt, mit schnellem Lauf und Wachsthum dergestalt ausgebreitet, daß schon in den ersten Jahrhunderten, fast aller Orten, grosse und ansehnliche Gemeinen der Christen anzutreffen waren? Auch bey den harten, grausamen und blutigen Verfolgungen, so in den ersten Jahrhunderten zum öftern wider die Christen erreget worden, die Juden und Heyden allenthalben bedränget, und zu vertilgen sich bemühet haben; auch da haben sich gleichwohl noch immerfort, ganze Städte, Länder und Völker zum Glauben an den Namen Jesu bekennet: und wie viel tausend haben um des Evangelii willen Marter und Tod mit der größten Freudigkeit erlitten? Sind das nicht offenbar göttliche Wirkungen, so die Lehren der Schrift an so vielen tausend, tausend Seelen der Christen, von allerley Volk und Geschlechte, Alter und Stand gezeiget, die in der Kraft des Glaubens an Jesu Namen, heilig und unsträflich gelebet, und entweder den Märtyrertod, oder doch andere Leiden dieser Zeit, geduldig ertragen haben, die in lebendiger Hofnung einer künftigen Seligkeit freudig gestorben sind?

Und

Und wie? giebt denn nicht die tägliche Erfahrung noch immer lebendige Beyspiele von diesen göttlichen Wirkungen der heilsamen Lehren der Schrift! Findet man nirgend Christen, die in wahrhaftigem Glauben an den Namen Jesu, nach der Lehre seines Worts, in reiner Tugend und Gottseligkeit ihren Wandel führen, die sich mit den Wahrheiten des Evangelii in allen ihren Trübsalen mächtig trösten, ja selbst in ihren Todesstunden also erqvicken, daß sie freudig und getrost, in gewisser Versicherung ihrer Seligkeit sterben können? Wie oft haben wir Beyspiele der allerlasterhaftesten Menschen erlebet, die gleichwohl in wenig Wochen, durch den Unterricht aus Gottes Wort bekehret, und ganz andere Menschen worden sind, die durch die Lehren der Schrift zum aufrichtigsten Bekentnis ihrer Sünden, zur demüthigsten Bereuung derselben, zu einem vesten Glauben an Jesu Verdienst gebracht, und in diesem Glauben auch also gestärket worden, daß sie in wahrer Liebe zu Gott, und in gewisser Hofnung des ewigen Lebens, auch wohl den gewaltsamsten Tod an Galgen und Rade, oft mit getrostem Muth und vieler Freudigkeit erduldet haben? Ja die Deisten selbst, die größten Verächter der Bibel, müssen solches mit ihrem Beyspiele beweisen. Warum geben sie sich so viel Mühe die Göttlichkeit der heiligen Schrift zu bestreiten, und die Wahrheit ihrer Lehren verwerflich zu machen?

2. aus der täglichen Erfahrung.

Es zwingt sie ja Niemand solche anzunehmen, warum lassen sie dieselben nicht in ihrem Werthe? Warum wenden sie denn so viel Fleis an, die Lehren des göttlichen Worts mit aller Macht zu unterdrücken? Verrathen sie damit nicht selbst schon ihre Furcht so sie dafür haben, und die Empfindung ihres eignen Gewissens, das dadurch im geheim bestraft und verunruhiget wird? Und wie wenig sind sie gleichwohl im Stande, das Andenken und die geheime Empfindung von diesen Wahrheiten, gänzlich aus ihren Herzen zu vertilgen? Wie viel merkwürdige Exempel hat uns Gott schon sonderlich in den jetzigen Zeiten erleben lassen, daß auch wohl die gröbsten Spötter und Lästerer der heiligen Schrift oft unverhoft, auch wohl in ihren letzten Stunden, noch von der Wahrheit und Göttlichkeit ihrer Lehren überzeuget, und dadurch völlig bekehrt worden sind? Das Beyspiel eines Grafen von Rochester* ist unter den Gelehrten bekannt genug, und viele werden sich eines DE LA SERRE** noch

* Man lese das Leben und Ende desselben, so der gelehrte D. Gilbert Burnet, der selbst das Werkzeug seiner Bekehrung gewesen ist, beschrieben hat, und hier in Leipzig 1735. in einer deutschen Uebersetzung gedruckt worden.

** Dieser war ein französischer Lieutenant, der den 20 April 1748. zu Mastricht durch den Strang sein Leben verlohren, vor seinem Tode aber noch alle seine gottlosen Meinungen und Schriften widerrufen, und solche zu verbrennen gebeten hat, wie der Prediger daselbst Herr Verne-

noch erinnern, die beyderseits die Lehren der Bibel in ihrem Leben auf das schimpflichste verachtet und durchgezogen, aber auch beyderseits an ihrem Ende noch die göttliche Wahrheit derselben erkannt, und ihre durchdringende Kraft also empfunden haben, daß sie die längste Zeit mit Angst und Verzweifelung ringen müssen, und endlich doch noch durch die überschwengliche Gnade Gottes in Christo, zu einer so völligen Ueberzeugung und Freudigkeit des Glaubens gekommen sind, daß, nachdem sie ihre gottlosen Irrthümer und Schriften öffentlich vor vielen Zeugen wiederrufen haben, daß sie im Glauben an das Verdienst des einigen Heilandes noch getrost und freudig sterben können. Woher kommt doch diese Veränderung solcher ruchlosen Gemüther? Ich überlasse eines jeglichen Beurtheilung, ob dieses nicht herrliche Siege der göttlichen Wahrheiten und Lehren der heiligen Schrift sind, die also mit ihrer durchdringenden Kraft auch ihre größten Feinde selbst überwältiget, und auf ihre Seite gebracht hat? Sind das nicht offenbar göttliche Wirkungen, die man bey so eingebildeten und starken Geistern, doch wohl nicht vor Einfalt und Aberglauben halten kann? Wolte aber jemand diese Wirkungen einer natürlichen Schwachheit und Entkräf-

Vernede, in seinem zu Berlin 1749. gedruckten Schreiben, von dessen Ende und Bekehrung meldet, auch mit mehrern zu lesen ist Herr Prof. Meyers in Halle Ehrenrettung der Vernunft wider die Freygeister.

Entkräftung ihres Verstandes zuschreiben oder blos von der Furcht des Todes herleiten, die diese Verächter der Schrift auf andern Sinn gebracht, welches doch ihr vernünftiges Ende, und abgelegtes Glaubensbekentnis widerlegt; so werde ich mich auf zwey andere Exempel grosser Geister berufen, die ohne Todesfurcht, in ihren gesunden Tagen, eben zu der Zeit von den Wahrheiten der Schrift aufs kräftigste überzeugt, gerührt und eingenommen worden, da sie die größte Lebhaftigkeit ihres Verstandes zu deren Widerlegung anzuwenden im Begriffe gewesen. Die Schrift eines **Gilbert Wests** *, der durch die Lehre von der Auferstehung Christi von seinen Irthümern bekehrt worden, ist so bekannt, als das schöne Zeugnis eines **Lyttletons** **, den eben diese Schrift zuerst auf bessere Gedan-

* Er ist anfangs selbst der Deisterey ergeben gewesen, nach genauer Untersuchung aber der Geschichte der Auferstehung Christi, von der Wahrheit der christlichen Religion so überzeugt worden, daß er solche selbst in seinen Betrachtungen über die Auferstehung Christi, so 1748. aus den Englischen übersetzet worden, auf das nachdrücklichste vertheidiget hat.

* Dieser ist ein angesehenes Parlamentsglied in Engelland, und hat seine Ueberzeugung, die ihm die Bekehrung Pauli gegeben, in einem Schreiben an Herrn Gilbert West entdecket, welches 1748. unter dem Titel übersetzt heraus gegeben worden: Herrn Lyttletons Anmerkungen über die Bekehrung und das Apostelamt Pauli.

Gedanken von der Religion gebracht, und sonderlich die Lehre von der Bekehrung Pauli gerührt, und von seinem Unglauben zur heilsamen Erkentnis des Evangelii Christi gebracht hat. Und so fehlt es uns, Gottlob! auch jetzo noch nicht an solchen Zeugnissen und Beyspielen, dadurch Gott die Kraft und Wirkung seines Worts aufs deutlichste bestätigt hat. Solten wir daraus nicht den sichern Schluß ziehen: Die Lehren der Bibel haben eine göttliche Kraft und göttliche Wirkungen an den Seelen der Menschen, und so muß folglich die Bibel das wahrhaftige Wort des lebendigen Gottes selbst seyn.

Einwurf beantwortet.

Woher kommt es denn aber, daß dieses so lebendige und kräftige Wort Gottes, gleichwohl seine göttliche Kraft nicht an allen Seelen der Menschen zeigt? Woher kommt denn die Menge der Ungläubigen und Gottlosen, auch selbst unter denen, die sich zu der Lehre der heiligen Schrift bekennen, und gleichwohl keinen wahrhaftigen Glauben, keine christliche Tugend in ihrem Wandel zeigen, ja wohl öfters in solchem Unglauben und fleischlicher Sicherheit sterben und dahin fahren? Betrübter Vorwurf, den wir uns selbst zur Schande machen, und noch immer von den Spöttern der Schrift hören müssen! Ich glaube aber gewiß, daß die Kraft des göttlichen Worts gleichwohl im geringsten nichts darun-

ter

ter leidet. Hat denn ein guter Saame darum keine Kraft, weil er auf ein hart getretenes Land, auf einen steinigten Boden, oder unter die Dornen fällt, da sein Wachsthum aufgehalten, und seine Frucht verhindert wird? Gewiß das Wort Gottes bleibt allemal ein lebendiger Saame, der die Kraft von Gott empfangen hat, daß wir dadurch bekehrt und fruchtbar werden können in allen guten Werken. Nur die Herzen der meisten Menschen, sind ein verwilderer Acker, ein so hartes und steinigtes Land, da dieser göttliche Saamen nicht Wurzel fassen, und keine Frucht bringen kann. Nur die Menschen sind Schuld daran, daß ihnen das Wort des Herrn immerfort vergeblich gepredigt wird, und seine göttliche Kraft an ihren Seelen nicht beweisen kann. Die heilsamste und beste Arzney ist vergeblich bey denen, die sie entweder gar nicht, oder doch nicht recht gebrauchen, und sich nach der Vorschrift nicht halten wollen, die ihnen dabey gegeben wird, da sie ihnen wohl gar durch ihre eigene Schuld zum Schaden und Verderben gereichen kann. Und was können die heilsamsten Lehren der heiligen Schrift in solchen Seelen ausrichten, die entweder selbst die Bibel gar nicht lesen, noch die Predigt des göttlichen Worts hören, oder wenn sie auch viel davon wissen und gelernet haben, nur ihren Scherz und Gespötte damit treiben, ihre Irrthümer und Vorurtheile, ihre Laster, bösen Sitten und Gewohnheiten nur damit zu beschönigen suchen, die

Lehren,

Lehren der Schrift im Unglauben verwerfen, ihr Herz muthwillig dagegen verhärten, und also die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten? So machen es leider! die meisten unter uns, die sich wohl wider die Wahrheit des göttlichen Worts erbittern, wenn sie dadurch getroffen, bewegt und gerührt werden, und bey aller Verkündigung desselben in ihren Herzen denken: Nach dem Wort, das du uns im Namen des Herrn sagst, wollen wir dir nicht gehorchen, daß man klagen muß: Zephan. 3, 5. Herr, wer glaubt unsrer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbaret? der Herr lehret wohl recht, und lässet alle Morgen seine Rechte öffentlich lehren, aber die bösen Leute wollen sich nicht schämen lernen. Jsts Wunder, wenn sich bey dergleichen unbußfertigen, ungläubigen, eiteln, frechen und verhärteten Gemüthern, gar keine Frucht des göttlichen Worts mehr zeigen kann? und gleichwohl wird sich auch bey denen die Kraft des göttlichen Worts nicht gar unbezeugt lassen, die dessen gesegnete Wirkungen an sich selbst hindern. Ein unglücklicher Felix erschrickt wenigstens, wenn ihm Paulus die göttlichen Lehren mit Nachdruck vorträgt, ohngeachtet er noch erst auf gelegene Zeit wartet, da er ihrer heilsamen Kraft völligen Raum in seinen Herzen geben will Ap. Gesch. 24. 25. und Agrippas wird in solche Bewegung seines Gemüths gesetzt, daß er selbst bekennen muß:

Cap. 26, 28. Es fehlet nicht viel, du beredest mich, ich würde ein Christ. Auch denen die Petri Wort nicht annahmen, gieng es gleichwohl durchs Herz Cap. 2, 37. 42., und die grimmigsten Feinde der evangelischen Wahrheit, konnten gleichwohl nicht wiederstehen der Weißheit: und dem Geiste der durch Stephanum redete. Cap. 6, 10. Denn das Wort so aus meinem Munde geht, spricht der Herr Esa. 55, 11. soll nicht vergeblich wieder zurück kommen, sondern es soll thun das mir gefällt, und soll ihm gelingen dazu ichs sende; entweder zum Leben, denen die es annehmen, und bey sich kräftig werden lassen, oder zum Tode, denen die es im Unglauben verwerfen: das Wort das ich geredet habe, wird sie richten am jüngsten Tage. Und so bleibt der Beweiß jederzeit in seiner Stärke: die heilsamen Lehren der heil. Schrift zeigen ihre göttliche Kraft, durch göttliche Wirkungen an den Seelen der Menschen; ihr Ursprung muß also göttlich, ihr Urheber muß Gott selbst seyn.

Aber freylich erlangt dieser Beweiß seine völlige Stärke allererst bey denen, die selbst diese Kraft der göttlichen Lehren an ihren eigenen Seelen erfahren haben. Wir kommen auch eher zu keiner recht überzeugenden Gewisheit, und lebendigen Versicherung von der Göttlichkeit der heil. Schrift, biß wir aus eigener Empfindung und Erfahrung sagen können: Ich

weiß,

weiß, wie kräftig ich durch Gottes Wort bin gerührt, und zu Christo gezogen worden: Ich habe die Kraft des Gesetzes empfunden, das mein Herz durch Ueberzeugung von meinem sündlichen und verdammlichen Zustande, von meiner Unwürdigkeit vor Gott, von meinem gäntzlichen Unvermögen mir selbst zu helfen, in Schaam und Reue zerschlagen und gedemüthiget hat; aber auch die Kraft des Evangelii Christi, das mein Herz getröstet, mein Gewissen beruhiget, und mich von der Gnade Gottes in Christo völlig versichert hat: Täglich empfinde ich noch die Kraft der heilsamen Lehren heiliger Schrift, die meinen Verstand erleuchten, die mir alles sündliche Wesen immer mehr verhaßt machen, die mir alle geheime Sünden und die allerverborgensten Fehler aufdecken, und mein Gewissen bestrafen, die mein Herz immer mehr zu Christo neigen, meinen Glauben befestigen, meine Liebe zu Gott und den Nechsten entzünden, meinen Eifer im Gebete vermehren, meine Geduld im Leyden unterstützen, mich mit göttlichem Troste erfüllen, die Furcht des Todes in mir besiegen, mich immer freudiger zu meinem letzten Abschiede aus der Welt machen, und die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens in mir versiegeln. Gewiß wer dieses selbst erfahren hat, der braucht keine andre Beweise mehr von der Göttlichkeit der heil. Schrift, der hat das Zeugniß Gottes in sich selbst, das Zeugniß von dem Johannes re-

det 1 Ep. Cap. 5, 11. das der Heiland allen Gläubigen verheissen hat: Joh. 7, 17. **So jemand thun will den Willen deß der mich gesandt hat,** der wird inne werden (er wird es selbst an seinem eigenen Herzen erfahren und empfinden, er wird es aus der Frucht und Wirkung an sich selbst offenbahrlich sehen) **der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sey.**

Es sey ferne, daß ich deswegen alle übrige Beweise, damit diese so wichtige Wahrheit bestätiget wird, verwerfen, oder vergeblich achten wollte. Sie können insgesamt ihren guten Nutzen haben, die ungläubigen zu beschämen, und ihre Waffen zu entkräften, damit sie wider die Göttlichkeit der heil. Schrift streiten, andern ihre Vorurtheile und Zweifel zu benehmen, die ihnen im Wege stehen der göttlichen Wahrheit Gehör zu geben. Sie können insgesammt zu einer heilsamen Vorbereitung der Gemüther dienen, daß sie desto eher mit Gelassenheit, ohne muthwilligen Widerstand die Lehren der göttlichen Bücher sich vortragen lassen, denselben nachdenken, und denen Gnadenwirkungen des guten Geistes, der sich niemals dabey unbezeugt läßt, ihre Herzen eröfnen, damit sie die gesegnete Kraft derselben endlich selbst erfahren. Um desto mehr preise ich jederzeit mit frölichem Munde und Herzen die Güte meines Gottes, so oft er geschickte Werkzeuge erwecket,

wecket, die mit Einsicht, Weißheit und Erfahrung, mit den Gaben seines Geistes ausgerüstet, wider die Verächter und Spötter der heiligen Schrift beherzt auftreten, und deren göttliche Wahrheit, gegen ihre ungegründeten Einwürfe und Zweifel, mit mächtigen Gründen und nachdrücklichen Beweisen muthig vertheidigen.

Ich kann und muß dem gelehrten Herrn Verfasser gegenwärtiger gründlichen Abhandlung von der Göttlichkeit der heil. Schrift, mit Recht dieses wahrhaftige Zeugniß beylegen, daß er solches redlich ausgerichtet, und sich hierinne als einen recht guten Streiter Jesu Christi bewiesen habe. Ich habe noch nicht das Vergnügen diesen geschickten Lehrer unsrer Kirchen selbst von Person zu kennen, ohngeachtet sein Name mir bereits aus einigen gelehrten Tagebüchern bekannt gewesen, und vielleicht bin ich ihm eben so unbekannt als er mir ist. Um desto mehr wird man also mein Urtheil von dieser Frucht seines Fleißes, als ein unpartheyisches Zeugniß der Wahrheit ansehen, so ich nach meiner wenigen Einsicht, und nach der Ueberzeugung ablege die ich davon habe. Denn es ist diese Schrift durch einen guten Freund, den der Herr Verfasser derselben eben so wenig als mich kennt, mir zum Ersehen zugeschicket worden, der mich zugleich ersucht, wenn sich ein Verleger dazu finden sollte, derselben eine Vor-

rede beyzufügen. Und ich muß aufrichtig bekennen, daß ich bey deren Durchlesung, sogleich von des Herrn Verfassers ordentlichen und gründlichen Art zu denken so eingenommen worden, daß ich mir selbst alle Mühe gegeben, diese Schrift zum Druck zu befördern, von der ich mir vielen Nutzen vor die gute Sache der Religion Jesu verspreche, und gewiß hoffe, daß sie den Beyfall aller derer gewinnen werde, die sie mit Bedacht lesen, und ohne Vorurtheil beurtheilen. Es ist wahr wir haben bereits, der Herr sey gelobet vor diesen reichen Segen! wir haben eine große Menge Schriften aufzuweisen, die vor die Göttlichkeit der heil. Bücher mit den stärksten Beweisen streiten, und ich ergötze mich noch immer an der guten Sache der in der heil. Schrift A. und N. T. enthaltenen göttlichen Offenbahrung, des berühmten Gottesgelehrten Herr D. Theodor Christoph Lilienthals, davon wir seit 1750. fünf Theile erhalten haben, die alles gründlich und ausführlich enthalten, was zur Vertheidigung der göttlichen Schriften nöthig ist. Gleichwohl wird meines Erachtens auch gegenwärtige schöne Abhandlung dadurch nichts von ihrem Werthe verlieren, sondern vielmehr gar noch gewisse vorzügliche Eigenschaften behaupten, dadurch sie sich hoffentlich beliebt machen, und ohne ein fremdes Lob, durch ihre eigene Güte und Nutzbarkeit Liebhaber, und dem Hrn. Verfasser Freunde gewinnen wird. Denn

sie

sie leitet die innern Beweise, die aus dem Innhalt der heil. Schrift genommen, und auf den vornehmsten Kennzeichen einer wahrhaftig göttlichen Offenbarung gegründet sind, diese leitet sie aus den ersten und allgemeinen Grundwahrheiten der gesunden Vernunft her, und führet sie durch alle Bücher der Schriften Altes und Neuen Testaments, in solcher Ordnung, Gründlichkeit und Kürze durch, daß man in diesen wenigen Bogen, nebst den richtigen Beweisen, zugleich eine gute Einleitung, Erklärung und Vertheidigung der ganzen heil. Schrift, in einem kurzen Inbegrif beysammen findet, die man sonst mühsam in vielen einzeln Schriften zerstreuet suchen muß. Aufmerksame Leser werden sich deßwegen die Mühe nicht verdrüssen lassen, alles mit gehöriger Bedachtsamkeit und scharfen Nachdenken zu lesen, und wo bißweilen um der Kürze willen, vieles mit wenig Worten zusammen gefaßt worden, was dem ersten Anblick nach etwas dunkel scheinen möchte, nur mit reifer Ueberlegung, und Wiederhohlung der voraus gesetzten Grundsätze erwegen, so werden sie hoffentlich niemals ohne Ueberzeugung bleiben. Unsere Zeiten sind zu aufgeklärt, als daß ich sorgen sollte, der vorsichtige und gemäßigte Gebrauch der neuern Weltweisheit werde dem Herrn Verfasser zu einigem Vorwurfe gereichen. Sollte aber in der Schreibeart und einigen Ausdrücken bißweilen noch einige Dunkelheit zu finden seyn, so wird der

geneigte Leser solches um desto eher bestens entschuldigen, da ich die ersten Bogen des Manuscripts, sowohl als des Abdrucks, selbst gar nicht übersehen, nachdem ich aber in beyden, so manche Druck und Schreibefehler bemerkt, mich nachgehends beyder Verbesserung, so viel die Zeit verstattet, selbst unterzogen habe, und da ich einige Stellen, so falsch geschrieben worden, kaum errathen können, nun gewärtig seyn muß, ob ich jederzeit des Herrn Verfassers eigentlichen Sinn und richtige Meinung getroffen habe. Der Herr aber vor dessen Ehre er streitet, lege vielen Segen auf diese Arbeit und alle übrige Bemühungen dieses treuen Haushalters über seine Geheimnisse, damit die Wahrheit seines göttlichen Wortes dadurch ausgebreitet, das Reich seines Gesalbten erbauet, und vieler Seelen Heil, auch seine eigene Wohlfahrt auf die beste Weise dadurch befördert werde. Gegeben zu Leipzig in der Michaelis-Messe 1754.

Einlei-

Einleitung.

Erster Abschnitt.

Von der Wahrheit überhaupt, und ihren Kennzeichen.

Erstes Capitel.

Was Wahrheit ist, und was zu ihrer Bestimmung gehöret.

§. 1.

Ausbreitung der Wahrheit zu wünschen.

Die wenigsten Menschen erkennen, was Wahrheit sey, und die, welche sich ihrer Erkenntniß rühmen, können noch viele ihres Ordens zehlen, die sich verkehrte Vorstellungen von derselben machen. Nur die wenige, welche sie deutlich kennen, können ihrer edlen Früchte genießen, und sie andern mittheilen.

len. Was ist also mehr zu wünschen, als daß die Erkentniß der Wahrheit, möglichst möge fortgepflanzet und ausgebreitet werden?

§. 2.

Wahrheit muß möglich und würklich seyn.

Wer aber die Wahrheit deutlich kennen will, muß ihre Möglichkeit und Würklichkeit einsehen. Daher werde ich mir dieselbe zu erweisen vor allen angelegen seyn lassen.

§. 3.

Unmöglich und Möglich was?

Unmöglich ist, was einen Widerspruch in sich fasset, oder dessen Begriffe einer den andern aufhebet. Dergleichen ist ein viereckigter Zirkel. Der Begrif eines Zirkels, ist die Rundung, oder die allenthalben gleichweite Entfernung des Umfangs von seinem Mittelpunkt. Der Begriff eines Vierecks ist vier gleiche Linien, die mit ihren Enden zusammen stoßen, und vier gleiche Winkel machen. Diese können nicht rund und allenthalben gleich weit von ihrem Mittelpunkte entfernt seyn; also hebet ein Begriff den andern auf, und machet ein rundes Viereck, oder viereckigten Zirkel, unmöglich. Im Gegentheil, wo kein Widerspruch vorhanden, sondern eine Uebereinstimmung der Begriffe ist, da ist ein Ding möglich. In der Zusammensetzung der Theile ist kein Widerspruch, sie können neben und außer einander obwol in einer Verbindung unter einander bestehen, daher ist ein Cörper durch die Zusammensetzung seiner Theile möglich.

§. 4.

§. 4.

Innere Unmöglichkeit und Möglichkeit.

Der Widerspruch sowol, als die Uebereinstimmung der Begriffe kann sich ereignen zwischen dem, wodurch ein Ding bestimmet wird, daß es dieses und kein anders sey, geschiehet das erste, so ist es in ihm selbst und schlechterdings unmöglich, geschiehet das letztere, so ist es möglich an und in ihm selbst. Diese Gattung der Unmöglichkeit und Möglichkeit wird mit Recht die innere genennet.

§. 5.

Aeußere.

Es kann etwas in ihm selbst möglich seyn §. 4, und dennoch sich von aussen in andern möglichen Dingen etwas finden, welches ein an ihm selbst unmögliches Ding unmöglich machet. Geschiehet dieses, so heisset es die äußere Unmöglichkeit. Das menschliche Auge ist so zusammengesetzet, daß er durch dasselbe die Farben sehen, und unterscheiden kann. Ist er aber gelbsüchtig, Nacht und kein Licht vorhanden, so sind dieses Hindernisse, welche die in sich mögliche Unterscheidung der Farben unmöglich machen. Wo sich keine solche Hindernisse findet, ist eine äußere Möglichkeit vorhanden.

§. 6.

Natürliche.

Was mit der Kraft der Geschöpfe in einem Widerspruch stehet, ist natürlich unmöglich. Gleichwie das natürlich möglich, was durch die Kraft der Geschöpfe geschehen kann. So ist es natürlich möglich, daß ein Cörper den andern in seiner Bewegung hindere.

Daß eine vernünftige Seele der andern ihre Gedanken, durch bestimmte Zeichen bekannt mache.

§. 7.

Sittliche. Was mit dem Gesetz in einem Widerspruch stehet, ist sittlich unmöglich. So konntens die Apostel nicht lassen, daß sie nicht reden sollten, was sie gesehen und gehöret hatten, Act. IV, 20. Was mit dem Gesetz einstimmig, ist sittlich möglich.

§. 8.

Würklichkeit. Nicht alles was möglich, ist um deswillen würklich. Die Würklichkeit erfordert noch etwas mehr. Wir können aber nichts ausfündig machen, als eine Bestrebung zu würken. Diese Bestrebung wird eine Kraft genennet. Wo also nächst der Möglichkeit eine Kraft beobachtet wird, da ist etwas würkliches.

§. 9.

Ein Ding, und dessen Wesen. Was würklich ist oder werden kann, heisset überhaupt ein Ding. Die Bestimmung seiner Möglichkeit aber, machet desselben Wesen aus. Die Zusammensetzung der Theile einen Cörper. Verstand und Willen eines einfachen Dinges, einen Geist. Die Verbindung eines Geistes, mit einem zur Empfindung geschickten Leibe, einen Menschen. Hieraus fließen unterschiedene Folgen, deren ich einige zum Behuf meines Vorhabens anmerken will.

1. Durch das Wesen wird ein Ding vom andern unterschieden, daß es eben dieses und kein anders. Der Cörper durch die Zusammensetzung seiner Theile. Nehmet die Zusammensetzung der Theile hinweg, und saget, wie ihr ihn alsdenn benennen wollet. Denn durch die Auflösung der Theile, wird er seine Gestalt, Ausdehnung und Größe verliehren. Nehmet dem Geiste Verstand und Willen, wodurch wollet ihr ihn von andern einfachen Dingen unterscheiden.

2. Von dem Wesen eines Dinges läßt sich nichts abnehmen noch zuthun. So bald dieses geschehe oder geschehen könnte, würde es das nicht mehr bleiben, was es ist.

3. Das Wesen der Dinge kann nicht anders seyn, als es ist, sonst wären es andere und nicht diese Dinge.

4. Daher ist das Wesen der Dinge nothwendig und unveränderlich.

§. 10.

Nicht alles mögliche ist würklich.

Anders ist es um die Würklichkeit beschaffen. Sie bestehet in einer Kraft, §. 8. Und ohne dieselbe kann ein Ding möglich seyn. Denn es fasset keinen Widerspruch in sich, daß ein Ding nicht alles hat, was es haben könnte. Hat es aber, was es haben kann, so ist es nicht nur würklich, sondern auch möglich. Denn die Bestimmung des möglichen oder das Wesen, ist das erste, was sich von einem Dinge gedenken läßt. Und der Grund, woraus die Kraft zu würken, das ist die Würklichkeit §. 8. ferner bestimmet werden kann.

§. 11.

Nichts macht sich selbst würklich.

Kein Ding kann sich die Würklichkeit selbst geben. Sonst müßte es schon eine Kraft zu würken haben, ehe es würklich würde. Wenn aber durch die Kraft oder Bestrebung zu würken etwas würklich wird, so hebet einer dieser Begriffe den andern auf. Und daher ist es unmöglich, daß etwas aus sich selbst würklich werden sollte. Doch ist das göttliche Wesen hiervon ausgenommen. Dies ist nicht anders, als durch den Inbegriff aller möglichen Vollkommenheiten möglich. Die Würklichkeit ist eine mögliche Vollkommenheit, und daher gehöret sie zum Begriff des göttlichen Wesens. Alle andere Dinge außer Gott aber können möglich und doch ohne Würklichkeit seyn, §. 10. Daher wird Gott und dessen Eigenschaften eine vorzügliche Möglichkeit, oder eine Möglichkeit der ersten Ordnung zugestanden, welche der Grund aller Möglichkeit von der andern Ordnung, und ohne welche aller übrigen Möglich- und Würklichkeit nicht kann begriffen werden.

außer Gott.

§. 12.

Alles würkliche ist von Gott.

Was demnach außer Gott selbstständig und würklich ist, hat seine Würklichkeit von Gott. Gott erkennet in seinem vollkommensten Verstande, eines jeglichen innere Möglichkeit §. 4. wie nicht weniger aller Dinge mögliche Verbindung untereinander, welches ihre äußere Möglichkeit §. 5.

Was

Was nun innerlich und äußerlich möglich, und seinen weisen Absichten gemäß, das wird durch seine unendliche Kraft zur Würklichkeit gebracht, und von ihm erhalten. Hieraus folget:

1. Was nicht in ihm selbst möglich, wird durch die göttliche Kraft oder Allmacht nicht würklich.
2. Was nicht äußerlich möglich, wird durch die göttliche Allmacht in dieser Welt, wie sie gegenwärtig ist, nicht würklich.
3. Was den weisen Absichten Gottes nicht gemäß, wird durch Gottes Kraft nicht würklich, ob es schon innerlich und äußerlich möglich.

§. 13.

Muß sittlich möglich seyn.

Gott ist ein Geist. Ein Geist hat Verstand und Willen. Er kann also Gutes und Böses unterscheiden, und das Beste wehlen. Ob demnach Gott an kein Gesetz gebunden, so kann er doch wider seine Weisheit und Heiligkeit nicht handeln. Diese seine Eigenschaften machen, daß er allein das Gute will, und das Böse verwirft. Das Gute kömmt mit dem Gesetz überein. Demnach ist es sittlich möglich §. 7. wie das Böse sittlich unmöglich. Und so bringet Gottes Allmacht nichts zur Würklichkeit als was sittlich möglich.

§. 14.

Geschöpfe können natürlich etwas würklich machen

Nachdem die Geschöpfe ihre Würklichkeit erhalten, können sie die ihnen ertheilte Kraft gebrauchen. Ein Geschöpfe aber ist ein eingeschrenktes

Ding. Also ist auch seine Kraft geschrenket. Was demnach mit der Einschrenkung nicht streitet, ist der Kraft eines Geschöpfes möglich, und kann von ihm zur Würklichkeit gebracht werden. Was einem Geschöpfe hervorzubringen möglich, ist natürlich, §. 6. Also kann ein Geschöpfe etwas natürlich würklich macheu.

§. 15.

Würkliche, woran es zu erkennen.

Die Kraft zu würken heißt die Würklichkeit §. 8. Alles würkliche hat also eine Kraft zu würken, und diese äußert sich thätlich, wo ihr nicht eine größere Hinderniß im Wege stehet und sie aufhält. Ich komme also zu einer Gewisheit von dem würklichen Daseyn eines Dinges, wenn ich seine Kraft wahrnehme, oder da dieselbe gehindert, die Hinderniß hebe, und demselben Raum zur Thätlichkeit gebe.

§. 16.

Gehinderte Kraft des würklichen wie zu erforschen?

Die gehinderte Kraft eines würklichen Dinges, kann sowol, als die Hinderniß erforschet, obschon nicht allezeit die Hinderniß gehoben werden. Aller Dinge ihr Wesen, wird durch die Art ihrer Möglichkeit bestimmet §. 9. und ist unveränderlich. Aus dem Wesen kann ferner die Würklichkeit bestimmet werden, §. 10. Kenne ich also das Wesen eines Dinges, als etwas unveränderliches, so kann daraus seine Kraft bestimmet, und die Hinderniß erforschet werden. Meine Seele hat weder sich selbst, noch jemals

eine

eine andere gesehen. Wie soll ich also zur Gewißheit kommen, ob ich würklich eine Seele habe? Ich lasse mir erklären, was eine Seele seyn solle, und erhalte zur Antwort: Es sey das Ding, welches sich seiner selbst und der außer ihm befindlichen Dinge bewußt. Daß ein solches Ding in mir selbst, erfahre ich. Denn ich unterscheide mich von allen andern Dingen, und die außer mir befindlichen wieder eins vom andern. Das Bewußtseyn seiner selbst, und der außer ihm befindlichen Dinge, heisset ein Gedanke. Eine Seele ist also ein gedenkendes Ding. Und wo eine Kraft zu gedenken sich findet, da ist eine würkliche Seele. Daß diese nun vom Leibe unterschieden, erkenne ich, wenn ich auf den Leib acht habe. Dieser ist ein zusammengesetztes Ding. Aus der Zusammensetzung läßt sich die Kraft zu gedenken nicht bestimmen. Darum muß sie einer andern Art der Dinge zukommen. Außer den zusammengesetzten giebt es einfache. Unter den einfachen Geister. Diese haben Verstand und Willen, zu denen muß also das in mir denkende Ding gehören. Denn aus dem Begriff eines Geistes kann ich seine gedenkende Kraft und die Mannichfaltigkeit der Gedanken bestimmen. Nun sehe ich ein Kind, das ist zwar von einem Menschen geboren, ich kann aber bald nach seiner Geburt die Kraft einer in ihm wohnenden Seele, die wie meine vernünftig, nicht beobachten. Meine Gedanken richten sich nach der Beschaffenheit meiner sinnlichen Werkzeuge und des Gehirns. An dem

Kinde ist beydes noch schwach und unzulänglich, die Bilder der äußern Dinge anzunehmen, und der Seele vorzustellen, folglich sie von einander zu unterscheiden, sich selbst aber von allen andern. Hier ist die Hinderniß die Schwachheit des Leibes, wie diese abnimmt, und die Theile desselben stärker werden, so gibt die Seele ihre Kraft mehr und mehr zu erkennen. Und ich kann ihr auf unterschiedene Weise zu statten kommen, daß das Wachsthum und Vollkommenheit dieser Kraft befördert wird. Einen Erwachsenen erblicke ich fast ohne Gedanken, wenigstens ohne vernünftige. Wohnet in dem würklich eine Seele? Ich bemerke eine ordentliche Bewegung des Blutes in den Pulsadern, und eine heftige Hitze durch den ganzen Leib. Diese nimmt auch das Gehirn ein, und hindert die Kraft der Seele. Der Ausgang erweiset es. Der Leib wird wieder gesund, und die Kraft der Seele würket nun kentlich genug. Ein Denker ist beständig in einem verwirten Zustande, und bleibet darinne. Hier suche ich die Hinderniß der Seelenkraft nicht weniger im Leibe, ob sie schon, wegen unserer Unwissenheit, nicht kann gehoben, und der Seelen Kraft zur Thätlichkeit verholfen werden.

§. 17.

Wer dazu geschickt?

Man siehet leicht, daß zu einer solchen Erforschung Wissenschaft und Uebung nöthig. Wem es daran ermangelt, muß sich selbst die Schuld beylegen, wenn er weder die Möglich- noch Würklichkeit der Dinge aus-

ausforschen und zu einer Gewißheit derselben gelangen kann.

§. 18.

Wahrheit überhaupt was?

Nun komme ich näher zur Bestimmung der Wahrheit überhaupt, und finde, daß sie in der Uebereinstimmung der Dinge bestehe. Daß in diesem Begriff nichts widersprechendes, wird sich leicht erweisen lassen. Was ein Ding sey, ist §. 9. erkläret, daß deren viele zugleich seyn und neben einander bestehen oder auf einander folgen, ist möglich. Das aber nenne ich Uebereinstimmung, und so ist die Wahrheit in ihr selbst möglich.

§. 19.

Ist in ihr selbst mit der Vollkommenheit einerley und möglich.

Die Uebereinstimmung des Mannichfaltigen in einem Dinge, machet die Vollkommenheit desselben aus. Der menschliche Leib hat mancherley Glieder, diese stehen in einer solchen Verbindung unter einander, daß dadurch der Leib zu seinen mannichfaltigen Handlungen geschickt wird, dies macht seine Vollkommenheit aus. Verstand und freyer Wille machen die Vollkommenheit der Seele aus, mit dem was von ihnen abhanget. Eben diese Uebereinstimmung macht auch die Wahrheit überhaupt aus. Demnach ist die Wahrheit in ihr selbst (materialiter) mit der Vollkommenheit eines Dinges einerley. Wie also ein jegliches Ding seine Vollkommenheit hat, also hat es auch seine Wahrheit. Und da dieses in dem Wesen eines Din-

ges gegründet, so wollen wir diese Wahrheit die innere, ihre Möglichkeit aber die innere Möglichkeit nennen. §. 4.

§. 20.

Wahrheit im Denken möglich.

Wenn ich die in einem Dinge befindliche Uebereinstimmung gedenke, und mir seine Möglich- und Würcklichkeit vorstellig mache, so habe ich Wahrheit in meinem Verstande (formaliter). Es ist möglich, daß ich die Möglichkeit und Würklichkeit eines Dinges mir vorstellig mache. Daher ist es auch möglich, daß ich die Wahrheit im Denken oder Verstande habe.

§. 21.

Aeußere Möglichkeit.

Die Wahrheit stehet mit keinem Dinge außer ihr im Widerspruch, denn sie ist die Uebereinstimmung der Dinge in ihnen selbst, oder eine richtige Vorstellung davon im Verstande, und daher ist sie äußerlich möglich §. 5.

§. 22.

Natürliche.

Der Verstand ist eine Kraft der Seele, sich die Sachen deutlich vorzustellen. Diese Kraft ist der Seelen natürlich, denn sie hat dieselbe mit ihrer Würklichkeit erhalten. Demnach kann die Seele natürlich eine Erkentniß der Wahrheit haben. §. 6.

§. 23.

Sittliche.

Es ist kein Gesetze ausfündig zu machen, daß dem Menschen die Erkenntniß der Wahrheit untersagte. Also ist sie auch sittlich möglich. §. 7.

§. 24.

§. 24.

Würklich. Die Wahrheit ist in ihr selbst möglich §. 19, äußerlich §. 21, natürlich §. 22, sittlich §. 23, den weisen Absichten Gottes gemäß §. 12, denn sie ist innerlich §. 19. das Wesen der Dinge selbst. Wie nun die vermöge ihrer Würklichkeit, den weisen Absichten Gottes gemäß, so muß es auch die Wahrheit seyn. Sie stehet mit den Eigenschaften Gottes, besonders seiner Weißheit und Heiligkeit in keinem Wiederspruche; Daher schliesse ich, daß sie würklich sey, und da sie sich selbst nicht würklich machen können, Gott sie würklich gemachet habe, und von den Menschen natürlich erkannt werde, §. 14. und 21.

§. 25.

Natürliche was? ingleichen übernatürliche. Was durch die Kraft der Geschöpfe geschiehet, heisset natürlich, §. 6. in sofern nun die Wahrheit aus dem Wesen der Geschöpfe bestimmet, und durch den Verstand erkennet wird, heisset sie auch natürlich. In sofern sie aber aus derer Wesen und Würklichkeit nicht kann bestimmet, obschon vom Verstande erkennet werden, heisset sie übernatürlich.

§. 26.

Göttlich, welche? Alle Wahrheit ist zwar von Gott, weil der alle außer ihm befindliche Dinge zur Würklichkeit gebracht, §. 12. Allein, die welche §. 25. natürliche genennet worden, ist unmittelbar durch die Geschöpfe von ihm: Die übernatürliche aber unmittelbar, daher

her werde ich die letzte nur mit dem Namen der göttlichen belegen. Daß es aber solche gebe, werde unten im dritten Abschnitt §. 127. u. f. erweisen.

§. 27.

Metaphysische. Die natürliche Wahrheiten §. 25. sind unterschiedener Gattung, nachdem sie von dieser oder jener Seite betrachtet werden. Die Uebereinstimmung der Dinge, welche das Wesen eines einigen bestimmen, heissen die innere §. 19, und weil die Grundlehre (metaphysica) mit dem Wesen der Dinge und ihren Eigenschaften beschäftiget, so werden diese Gattung der Wahrheiten von ihr (metaphysische) benennet.

§. 28.

Logikalische. Stelle ich mir die innere Wahrheit §. 27. richtig in meinem Verstande vor, so heisset meine Uebereinstimmung des Verstandes mit der vorgestellten Sache eine Wahrheit nach der Vernunftlehre (logica).

§. 29.

Physicalische. Die vorgestellte Uebereinstimmung der außer mir befindlichen sichtbaren Dinge untereinander, heisset eine Wahrheit der Naturlehre (physica).

§. 30.

Ethicalische. Wenn ich endlich meine Gedanken richtig durch Worte entdecke, so ist das Wahrheit nach der Sittenlehre (ethica).

§. 31.

§. 31.

Weil ich nicht aller Dinge Wesen und Würklichkeit erforschen kann; so muß ich mich öfters besonders in einzelnen Begebenheiten auf anderer Menschen Erfahrung und Zeugniß verlassen. Entdecken mir nun diese, in sich wahre Dinge, so habe ich von ihnen historische Wahrheit. Historische.

§. 32.

Erfahrung von der Würklichkeit.

Die Würklichkeit aller dieser Gattungen der Wahrheit überhaupt, ist §. 24. erwiesen. Da aber alles würkliche auch eine würkende Kraft hat §. 15, welche sich äußert, wenn ihr keine größere Hinderniß im Wege stehet und sie aufhält; So muß die würckliche Wahrheit auch eine Kraft haben. Diese muß aus ihrem wesentlichen Begriff bestimmet werden §. 10. Nun aber kann die richtige Vorstellung der innern Wahrheit eines Dinges, nichts anders als eine Gewisheit würken, daß die vorgestellte Sache so und nicht anders beschaffen. Diese Gewisheit heißt Ueberzeugung. Und demnach ist die Kraft der Wahrheit eine überzeugende. Wenn ich dieselbe empfinde, das ist, durch meine Aufmerksamkeit die Würkung an mir wahrnehme; so habe ich eine Erfahrung derselben. Und diese muß ein jeder Aufmerksamer von der Wahrheit überhaupt erhalten können, in so fern sie würklich ist. Dabey aber haben wir uns sorgfältig zu hüten, daß wir nicht die Würklichkeit um deswillen leugnen, weil wir nicht so bald Erfahrung davon haben. Vielmehr

mehr ist unsere Schuldigkeit, zu prüfen, ob sie möglich und ob sie würklich seyn könne. Wer das nicht thut ist thöricht, denn er verachtet die Mittel, wodurch er zur Ueberzeugung kommen könnte. Sollte aber jemand so unglücklich seyn, daß er sich von einer Wahrheit, welche viele bejahen, nicht überzeugen könnte, noch überzeugen lassen; so hat er sich genau zu prüfen, ob die Hindernisse nicht etwa in ihm selbst verborgen, und seine Seele mit einer Krankheit der mannichfaltigen Vorurtheile, Unwissenheit, muthwilliger Verstockung, oder sonst etwas angestecket und eingenommen sey. Denn so lange die Kraft Gottes zureichet §. 12, oder die natürliche und sittliche Kräfte eines Geschöpfes §. 15. etwas würklich zu machen, so lange ist allezeit Gefahr vorhanden, daß wir selbst die Ueberzeugung und Erfahrung der Würklichkeit hindern.

Zweytes Capitel.

Von den Kennzeichen der Wahrheit, und wie sie zu erforschen sey.

§. 33.

Kennzeichen, was?

Ein Kennzeichen ist eine Eigenschaft eines Dinges, durch welche es von allen andern, zu allen Zeiten und in allen Orten unterschieden werden kann. Je gewisser kenne ich das Ding, in welchen diese Eigenschaften zu finden, je mehr ich derselben entdecke.

§. 34.

§. 34.

Das Wesen der Dinge unterscheidet eines vom andern §. 9. num. 1. ist unveränderlich num. 2, und nothwendig num. 3, ihre Würklichkeit aber ist es nicht §. 10. und 12. Daher werde ich die Kennzeichen der Wahrheit nicht in ihrer Würklichkeit suchen, obschon alles würkliche wahr; sondern sie vielmehr aus dem Wesen derselben herleiten müssen. Es sind noch andere Ursachen, welche eben diesen Satz bestätigen. Das mögliche hat seine Uebereinstimmung §. 3, folglich seine Wahrheit §. 18. Es können aber Hindernisse seiner Würklichkeit vorhanden seyn §. 12. und 13. Sollte nun die Würklichkeit ein Kennzeichen der Wahrheit abgeben, so müßten alle mögliche Wahrheiten aus ihrer Anzahl verstoßen werden, welches ihren Begriff und Wesen ändern würde, welches doch nothwendig und unveränderlich. Das wahrscheinliche hat einige Eigenschaften der Wahrheit, diese bestimmen daßelbe, und machen es zu dem was es ist; allein, weil es nicht alle Eigenschaften der Wahrheit hat, so wird es eben um deswillen von einigen unter die nur möglichen nicht aber würklichen Wahrheiten gezehlet, von andern aber für würklich gehalten. Wie könte demnach diese Art der Wahrheit aus ihrer Würklichkeit erkennet werden?

Aus dem Wesen abzuleiten.

§. 35.

Ueberhaupt habe ich die Wahrheit durch die Uebereinstimmung der

Kennzeichen der Wahrheit überhaupt.

Dinge, bestimmet §. 18. Diese muß sich in allen möglichen Gattungen der Wahrheit befinden, denn sie ist die wesentliche, folglich nothwendige und unwandelbare §. 9. Bestimmung derselben. Wo demnach eine Uebereinstimmung, da ist Wahrheit, und wo ein Widerspruch, da ist Unwahrheit und Lügen.

§. 36.

Dessen größte Gewisheit.

Die Uebereinstimmung findet sich in der innern §. 4. und äußern Möglichkeit §. 5, nicht weniger in der natürlichen §. 6. und sittlichen §. 7, und endlich in dem würklichen, denn seine Kraft ist dem Wesen gemäß §. 10. Wo diese Gattungen der Uebereinstimmung mit einander verknüpfet, da ist die Wahrheit unwidersprechlich und untrüglich. Doch wir nehmen alle diese Arten nirgends alle wahr, als nur in den selbstständig würklichen Dingen, und daher ist diese Gewißheit nur der Wahrheit in ihr selbst (materialiter) eigen §. 19. Der Wahrheit im Denken aber §. 20. nur so oft, als ich das mögliche und selbstständig würkliche in einem Dinge mir deutlich vorstelle. Daher kann es geschehen, daß eine in ihr selbst untrügliche Wahrheit, nicht allezeit als eine solche erkennet werde. Die Ursache liegt in uns selbst. Wir haben in unserm jetzigen Zustande eine Neigung von der Wahrheit abzuweichen. Die meisten Menschen dringen auch nicht in das Wesen der Dinge mit ihrem Verstande ein, sondern lassen sich an der äußern Gestalt derselben begnügen. Denn Nachläßigkeit in der Schärfung

und Anwendung der Seelenkräfte, Vorurtheile und sinnliche Lüste ziehen sie davon allzustark ab, und daher wird die Wahrheit in ihrer Gewißheit nicht von allen erkennet. Ja auch einem geschärften Verstande kann es in Mangel der Uebung, der reifen Ueberlegung oder aus andern Ursachen wiederfahren, daß er nicht alles richtig fasset, und so der Gewißheit von der Wahrheit verfehlet. Hieraus fließen unterschiedene Folgen:

1. Es ist schwer die Wahrheit zu erforschen und ans Licht zu bringen.
2. Nicht alle Menschen sind zu Erforschung der Wahrheit geschickt.
3. Es ist nichts ohne Prüfung als wahr anzunehmen und zu halten.
4. In Erforschung der Wahrheit ist die größte Aufmerksamkeit sowol auf die außer uns befindlichen Dinge, als auch auf uns selbst und die Ordnung unserer Gedanken nöthig.
5. Die Wahrheit in ihr selbst hat keine andere Stufen, als ihre Möglichkeit und Gewißheit.
6. Die Wahrheit im Denken aber hat derselben so viele als ihrer von unsern Gedanken und ihrer Vollständigkeit können eingegeben werden.

§. 37.

Kann begriffen werden.

Doch kann auch die Wahrheit im Denken zu einer Gewißheit und Ueberzeugung gelangen. Anders müßte sie mit der menschlichen Seele in einem Widerspruch stehen. Der aber ist nirgends zu fin-

den. Die menschliche Seele ist ein erschaffener Geist. Ein jeglicher Geist hat Verstand. Der Verstand ist ein Vermögen, sich eine Sache deutlich vorstellig zu machen. Die Dinge sind in ihnen selbst wahr §. 19. Eine deutliche Vorstellung der innern Wahrheit, ist Wahrheit im Denken §. 20. Sie ist also in Absicht auf unsere Seele möglich. Der Verstand ist der Seele natürlich, so auch die Erkenntniß der Wahrheit §. 22. und eben so wenig ist ein sittlicher Widerspruch vorhanden §. 23.

§. 38.

Wie darzu zu gelangen?

Die Art und Weise, wie man also zur Wahrheit im Verstande kommt, ist die Vorstellung, und wenn in derselben nichts widersprechendes zu finden, so ist die Vorstellung richtig. Je deutlicher aber die einzelne Begriffe wieder in der Vorstellung aus einander gesetzet, und ihre Aehnlichkeit entdecket wird, vermöge welcher sie einen zusammengesetzten Begriff ausmachen, je gewisser ist auch die Erkenntniß und je größer die Gewißheit derselben.

§. 39.

Kennzeichen der Wahrheit im Denken.

Das Kennzeichen der Wahrheit im Denken ist also die Uebereinstimmung unserer Vorstellung mit der vorgestellten Sache.

§. 40.

Kennzeichen wie zu finden?

Wie in allen Dingen etwas ähnliches, woraus ihre Gattungen und Arten bestimmet werden; also ist in

allen

allen auch etwas unähnliches, wodurch wieder eine jegliche Gattung von der andern unterschieden ist. Dies letztere gibt das Kennzeichen einer jeglichen besondern Gattung wieder ab. Also kommen alle Wahrheiten darin überein, daß sie einstimmig seyn, und keine der andern widersprechen muß; doch ist jegliche Gattung wieder in etwas von der andern unterschieden, wodurch sie also kenntlich gemachet wird. Wir werden dieses sehen, wenn wir nur die einzelne Gattungen uns vorstellig machen.

§. 41.

Der metaphysischen Wahrheit.

Wahrheit ist nach der Grundlehre, die Uebereinstimmung der einzeln Begriffe, wodurch das Wesen eines Dinges bestimmet wird. §. 27. Diese Gattung hat mit allen andern die Uebereinstimmung als das Hauptkennzeichen gemein, sie hat aber auch ihr besonders Kennzeichen ihrer eigenen Gattung, sie erstrecket sich auf die Begriffe, welche das Wesen eines Dinges bestimmen.

§. 42.

Der logicalischen.

Die richtige Vorstellung eines Dinges im Verstande, oder die Uebereinstimmung der vorgestellten Sache mit der Vorstellung selbst, ist Wahrheit nach der Vernunftlehre. Und eben diese handelt von dem Ausspruch einer solchen Wahrheit. Der Ausspruch entstehet in der Entdeckung der Möglichkeit und Würklichkeit eines Dinges durch bestimmte Zeichen, welche gewöhnlich Worte. Da die Worte oder Zeichen überhaupt bestimmt, so muß mit

jedem ein gewisser Gedanken verknüpfet seyn. Wenn keiner dieser Gedanken einen andern aufhebt, so ist die Sache wahr, dies ist also das Kennzeichen einer Wahrheit in der Vernunftlehre.

§. 43.

der physicalischen

Die Naturlehre ist mit den Cörpern überhaupt beschäftiget und derselbigen Eigenschaften. Das einstimmige Verhältniß der Cörper untereinander und was daraus bestimmet wird, ist das Kennzeichen einer Wahrheit in der Naturlehre.

§. 44.

ethicalischen

Das Kennzeichen der sittlichen Wahrheit, die Uebereinstimmung der Worte mit den Gedanken. §. 30.

§. 45.

historischen

Historischer Wahrheiten ihr Kennzeichen ist, daß in der erzehlten That nichts anzutreffen, welches der Kraft wiederspricht von welcher sie herrühren soll.

§. 46.

wird eine aus der andern verstanden.

Ist aber nun zwischen allen Wahrheiten Uebereinstimmung, und doch jeder Gattung wieder etwas eigen, daß sie von andern unterscheidet, so weiset mir dieses, wie eine aus der andern verstanden, und auch eine durch die andere in ihrer Einschrenckung bestimmet werde.

§. 47.

§. 47.

Einzelne haben nicht alle Gattung der Möglichkeit.

Wird eine Wahrheit aus der andern in ihrer Einschrenckung bestimmet, so hat nicht eine jegliche das alles, was die Wahrheit überhaupt haben kann. Und daraus begreife ich, warum würckliche doch einzelne Wahrheiten nicht alle Gattungen der Möglichkeit haben, und warum nicht alle Wahrheiten die möglich, darum auch würklich werden.

§. 48.

Ob man selbst oder andre die Wahrheit besitze.

Nun wirds nicht schwer seyn zu urtheilen, ob man selbst die Wahrheit besitze oder nicht. Denn kenne ich die Wahrheit überhaupt, und weiß zu welcher Gattung eine jegliche gehöret einzeln betrachtet, so darf ich sie nur mit andern bekannten Wahrheiten zusammen halten, und acht haben ob sie das Kennzeichen ihrer Gattung habe. Von andern aber zu urtheilen, ist so lange ungewiß, biß sie uns ihre Gedancken durch Worte entdecken, da wir sie alsdenn ebenfalls prüfen und ihre Richtigkeit und Falschheit finden können.

§. 49.

Scheinwiderspruch.

Von dem Kennzeichen der Wahrheit überhaupt ist gesagt, daß sie da, wo Uebereinstimmung, und im Gegensatz, wo ein Wiederspruch, daß da Unwahrheit und Lügen §. 35. Der letztere Satz ist behutsam in

Erkenntniß des Wahren und Falschen anzuwenden. Nicht alle Menschen sind zu Erforschung der Wahrheit geschickt §. 17. und auch die darzu geschickt, können dennoch fehlen §. 36. Daher scheinet oft da ein Widerspruch zu seyn, wo würklich keiner ist. So ist es wahr: aus nichts wird nichts. Dem stehet entgegen: Die Welt ist aus nichts geworden, welches nicht weniger als jenes wahr. Der Widerspruch ist aber nur scheinend. Natürlich §. 6. wird aus nichts, nichts. Die Macht Gottes ist aber unendlich größer, als die Kraft der Geschöpfe, daher ist es übernatürlich möglich, durch die Allmacht Gottes, daß aus nichts etwas werde. Diese Klippe des Scheinwiderspruchs, wird glücklich umfahren, wenn wir die sich widersprechende Sätze genau überdencken, die einander entgegen gesetzte Begriffe zusammen halten und scharf forschen, ob nicht in einem mehr oder weniger als im andern enthalten. Zumahl wo würkliche Wahrheit, (als im obigen Satz, die sichtbare Welt) vorhanden, welcher jener Satz zuwidersprechen scheinet, daß aus nichts, nichts werde.

§. 50.

Ein Mensch kann nicht alle Wahrheit wissen.

Das Reich der Wahrheit ist das größeste, denn sowohl das übernatürliche als natürliche nach allen seinen Gattungen, gehöret in dasselbe. Daher reichet kein menschlicher Verstand zu, alle einzelne Wahrheiten zu erforschen und zu begreifen. Demnach ist es sehr unbillig, von einem

nem

nem Menschen eine Wissenschaft aller Wahrheiten zu fordern. Inzwischen, da eine Wahrheit aus der andern verstanden werden kann, so müssen wir unsere Erkenntniß zu erweitern uns angelegen seyn lassen, um uns dadurch in Stand zu setzen, immer mehrere zu erforschen, und dem Uebel vorzubauen in welches so viele verfallen, indem sie den Schluß machen, die Liebhaber und wohl gar Lehrer der Wahrheit, können wenig gewiß erweisen, darum ist gar keine Wahrheit zu finden.

§. 51.

Ob er gar keine wissen könne.

Vielleicht fällt meinem Leser sowohl als mir, der Ausspruch bey: Alle Menschen sind Lügner Ps. CXVI. 11. Rom. III. 4. Der aber kommt den Zweiflern nicht zu statten. Alle Menschen sind thätliche Lügner. Das hindert aber nicht daß sie die Wahrheit nicht wissen und haben könnten. Handeln alle nach der Wissenschaft die sie haben zu allen Zeiten und in allen Fällen? Ja Menschen können zugleich die Wahrheit lieben und Lügner seyn. Ein Mensch kann nicht alle Wahrheit wissen §. 50. die er wissen kann, sind schwer ans Licht zu bringen §. 36. Num. 1. die Erkenntniß hat ihre Stufen Num. 6. Ist es demnach Wunder, wenn Liebhaber und Forscher der Wahrheit hier und da anstossen, und in Worten und Wercken Lügner erfunden werden?

§. 52.

Kennzeichen der würklichen Wahrheit.

Daß die überzeugende Kraft ein Kennzeichen der Wahrheit in ihrer Würklichkeit, darf ich nicht weitläuftig wiederholen, weil es schon §. 32. erwiesen.

§. 53.

Warum nichts mehr hinzu gethan werde.

Ich bekenne daß viel mehr von der Wahrheit überhaupt und ihren Kennzeichen könnte gesaget und geschrieben werden. Und die, welche die Lehrbücher der heutigen Weltweisen kennen, wissen wie vieles darin enthalten. Ich halte aber solches auszuschreiben unnöthig. Zumahl, da, wer das gesagte verstehet, des Pilatus Frage: Was ist Wahrheit? wird beantworten können. Das ist zu meiner gegenwärtigen Absicht genug. Wer aber mehr wissen will, und zu wissen vermögend, kann es leicht aus den gemeldeten Büchern holen.

Der andre Abschnitt.

Von der natürlichen Wahrheit und ihren Kennzeichen.

Erstes Capitel.

Von Bestimmung der natürlichen Wahrheit.

§. 54.

Das Wort Natur ist der Vieldeutigkeit unterworffen. Herr Simonetti in seinem rechtschaffenen Theologen hat §. 51. zwölf unterschiedene Bedeutungen gesammlet. Um dieser Ursach willen, muß ich den Begriff angeben, den ich damit verknüpfe, und mich deutlich erklären, was ich natürlich nenne. Die neuern Weltweisen verstehen dadurch, die würkende Kraft, in so weit sie durch das Wesen eines Dinges in ihrer Art bestimmet wird. Diese Bedeutung nehme ich von ihnen an, und habe sie schon überhaupt §. 6. bemerket.

Nähere Bestimmung des natürlichen.

§. 55.

Die Wahrheit heißet mir also natürlich, in so fern sie aus dem Wesen der Geschöpfe bestimmet und durch den Verstand derselben erkennet wird §. 25. und 22.

Natürliche Wahrheit.

woraus zugleich erhellet, daß die natürliche Wahrheit eine Hauptgattung ausmache. Denn da außer dem Schöpfer nichts als Geschöpfe zu finden, so sind auch nur zwey Hauptgattungen der Wahrheit, eine, die aus dem Wesen des Schöpfers und seinen Eigenschaften kann bestimmet werden, die andre, welche ihre Bestimmung in den Geschöpfen und ihrer Kraft findet. Und diese letztere ist eben die natürliche, von welcher ich handle.

§. 56.

Kraft der Geschöpfe und ihre Würkung.

Die oben §. 27. bis 31. erklärete untere Gattungen der natürlichen Wahrheit, werde ich nicht wiederholen und weiter berühren, sondern nur überhaupt ihre Bestimmung hier mehr erläutern. Ich habe also meine Absicht auf die Kraft der Geschöpfe in ihr selbst, und was durch dieselbe geschehen kann, zu richten. Was die Kraft überhaupt sey, ist §. 8 und was die Kraft eines Geschöpfes §. 14. erkläret. Was aber nun durch dieselbe geschehen kann oder geschiehet, werde ich eine Würkung, jenes eine mögliche, dieses aber eine thätliche nennen.

§. 57.

Kraft ist von GOtt.

Kein Geschöpfe hat seine Kraft von ihm selbst §. 11. sondern von Gott §. 12, und in dieser Absicht könnte die Bestimmung der Wahrheit aus der Kraft der Geschöpfe, göttlich genennet werden; allein, weil

die

die übernatürliche Wahrheiten besonders göttliche heißen, so ist es besser, und alle Verwirrung zu meiden, diesen Namen fahren zu lassen, und sie zu den natürlichen zu zehlen, (weil doch die Kraft natürlich, indem sie aus dem Wesen der Dinge bestimmet wird §. 54.) aber sie nur von ihrer Würkung selbst zu unterscheiden.

§. 58.

Warum sie von ihrer Würkung zu unterscheiden.

Die Ursach, warum die Kraft von ihrer Würkung zu unterscheiden ist diese. Die Kraft ist von Gott. Daher muß sie nicht nur ihre innere und äußere, wie auch natürliche, sondern zugleich sittliche Möglichkeit haben §. 13. Wie sie denn dieselbe in der That hat. Weßwegen Moses sicher schreiben darf: Gott sahe an alles was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut Gen. I. 31. David aber: Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und recht Psalm CXI. 7. und Daniel Cap. IV. 34. die Versicherung geben: alle sein Thun ist Wahrheit. Die Würkung ist nicht also beschaffen. Das Geschöpfe welches mit Freyheit erschaffen, brauchet seine Kraft, wie es ihm gefällt. Dadurch geschiehet es, daß die Würkungen der Geschöpfe, zwar ihre innere, äußere, und natürliche, aber nicht allezeit ihre sittliche Möglichkeit haben. Wäre dieser Unterscheid von allen sorgfältig beobachtet, so würde niemand den Ursprung des sittlichen Bösen, auf Gott zu welzen, sich erkühnet haben.

§. 59.

§. 59.

Natürliche Wahrheit ist würklich

Was eine Kraft zu würken hat, ist würklich §. 15. Alle würckliche Dinge haben ihre innere Wahrheit §. 19. und 24. das ist also auch von allen Geschöpfen wahr, und so ist natürliche Wahrheit in den Geschöpfen selbst vorhanden. Wenn die vom Verstande erkennet wird, so ist auch die Wahrheit im Denken da §. 20. Da nun unserer Seele diese Kraft natürlich §. 22, so erhellet, daß es natürliche Wahrheit so wohl in allen Geschöpfen selbst, als im Denken der vernünftigen gebe.

§. 60.

Gattungen der Geschöpfe.

Die Geschöpfe sind zweyerley Gattung. Entweder Geister oder Cörper. Beyde kommen darinn überein, daß sie Geschöpfe, das ist, eingeschrenkte und von Gott abhangende Wesen. Daher ist ihre Natur eben so beschaffen, nemlich eingeschrenkt und endlich. Eine jegliche Gattung aber hat ihre besondere Kraft, aus welcher die natürliche Wahrheit zu bestimmen.

§. 61.

Cörper und ihre Kraft.

Ein Cörper ist ein aus vielen Theilen zusammengesetztes Ding, welches selbst einen Theil der sichtbaren Welt ausmachet. Seine Kraft aber die Bewegende, in so weit sie durch die Art der Zusammensetzung bestimmet wird. Es kommet also bey jeglichem Cörper,

1. seine

1. seine Zusammensetzung, 2. seine bewegende Kraft, 3. derselben Einschrenkung durch die Kraft oder Widerstand eines andern in Anschlag. Was durch diese möglich und begreiflich, das alles ist natürliche Wahrheit von den Cörpern.

§. 62.

Leblose und lebendige.

Von denen übrigen Eigenschaften der Cörper gibt die Naturlehre Unterricht, die ich aber mit Fleiß übergehe, und nur wieder ihre Hauptgattungen berühre. Sie lassen sich füglich in leblose und lebendige theilen. Lebendige nenne ich, welche zu mancherley Handlungen, zur Empfindung, Bewegung aus einem Ort in den andern, und andere mehr aufgelegt. Leblose, welchen es an der Empfindung, Bewegung aus einem Ort in den andern durch seine eigne Kraft, und dergleichen fehlet, und nur eine einfache Kraft besitzen.

§. 63

Lebloser ihre Kraft.

Die leblosen haben ihre bewegende Kraft §. 61. die äußert sich aber nicht anders als nach den allgemeinen Gesetzen der Bewegung, welche in allen Cörpern beobachtet werden. Daraus kann also bestimmet werden, was von den Cörpern wahr sey oder nicht, in so fern sie zu den Leblosen gehören.

§. 64.

Lebendiger Corper ihre Kraft.

Lebendige Cörper, haben würkliche Bewegungen, welche aus den Gesetzen der Bewegung sich nicht bestim-

men

men lassen. Die müssen also in etwas anders gegründet seyn als in ihrer Zusammensetzung. Aus der Vorstellungskraft der einfachen Dinge, lassen sie sich füglich erklären. Ich nehme also eine thierische Seele in ihnen an. Was aus der ihrer Vorstellungskraft, und ihrer Zusammensetzung nun bestimmet und erkläret werden kann, ist natürlich von ihnen wahr.

§. 65.

Stufen derselben.

Unter den lebendigen Cörpern finden sich welche, deren Bewegungen aus der bloßen Vorstellungskraft einer thierischen Seele sich nicht alle bestimmen lassen, wohl aber aus der Vorstellungskraft eines Geistes, es muß also in dieser ein Geist wohnen. Was aus des seiner Kraft und durch die Zusammensetzung seines Leibes geschehen kann, ist demselben natürlich. Auf diese Stufen habe ich also, in Erkenntniß der natürlichen Wahrheiten von den Cörpern zu sehen.

§. 66.

Geist, was?

Die andre Gattung der Geschöpfe habe ich §. 60. Geister genennet. Das ist weder aus Unwissenheit noch Uebereilung geschehen. Daß alle einfache Dinge eine Vorstellungskraft haben sollen, ist ein Satz, der noch nicht ausgemacht, und in Bestimmung der natürlichen Wahrheit keine gar zu große Dienste leistet. Daß ich auf die Thierseelen wenig geachtet, ist die Ursache, weil sie bloß sinnliche

Vor=

Vorstellungen haben, das ist solche, die in ihrer Empfindung gegründet, welche leicht zu erkennen. Die Geister aber äußern ihre Kraft auch ohne Verbindung mit diesem groben thierischen Leibe, und daher machen sie den rechten Gegensatz in ihrer Kraft gegen die Kraft der Cörper aus. Und daher muß ich mich über ihr Wesen und Kraft auch mehr erklären. Nemlich ich verstehe durch einen Geist, ein einfaches mit Verstand und Willen begabtes Ding. Daß es dergleichen gebe, darf ich hier nicht erst erweisen, weil ich keine Grundlehre schreibe; aus diesem angegebenen Wesen aber, liegt mir ob, seine Kraft zu bestimmen.

§. 67.

Kraft der Geister.

Was einfach ist, ist untheilbar und unvergänglich in sich. Der Verstand ist die Kraft eines Geistes, sich deutliche Vorstellungen zu machen. Der Wille ist eine Kraft eines Geistes, das Gute zu begehren und das Böse zu verabscheuen. Ueberhaupt ist also die ganze Kraft eines Geistes, ein in sich unvergängliches Vermögen, deutliche Vorstellungen zu haben, und das vorgestellte Gute zu wehlen. Diese Kraft macht seine Natur aus §. 54. Was nun aus derselben bestimmet werden kann, ist natürlich wahr in sich, und wenn seine Möglich- und Würklichkeit von einem Geiste erkennet wird, eine von ihm begriffene Wahrheit der Natur.

§. 68.

Stufen dieser Kraft.

Alle Geschöpfe sind eingeschrenkt §. 60. auch die erschaffene Geister. Da aber ein Geist einfach, und keine Ausdehnung noch äußere Gestalt hat, so findet keine Einschrenkung derselben, wohl aber seiner gedenkenden Kraft statt. Diese bestimmet die Stufen seiner Erkenntniß, in Bestimmung der natürlichen Wahrheit.

§. 69.

Allgemeine natürliche Wahrheit.

Was durch die bestimmte Kraft eines Geistes aus seinem Wesen möglich, ist eine allgemeine natürliche Wahrheit. Dergleichen sind seine Unsterblichkeit, Vorstellung der Dinge, die freye Wahl, welche allen Geistern zukommen, und so lange als sie selbst bestehen.

§. 70.

Besondere natürliche Wahrheit.

Was durch die Einschrenkung der Kraft eines Geistes, möglich wird, ist eine besondere Gattung der natürlichen Wahrheit, welche einer Gattung oder einem einzelnen Geiste eigen. So ist es den menschlichen Seelen besonders eigen, daß sie die außer ihnen befindliche Dinge sich nach dem Verhältniß ihres sinnlichen Leibes und der Werkzeuge desselben vorstellen. Diesem oder jenem Menschen aber, daß er eine größere Erkenntniß und Wissenschaft besitzet vor andern, und um deßwillen ein Gelehrter heißet. Diese Abtheilung

der

der Wahrheit gilt auch von den Cörpern, nemlich in allgemeine und besondere.

§. 71.

Freyheit der Geister.

Alle Geister §. 67. und auch die, welche mit einem Leibe vereiniget, haben das Vermögen, aus mehrern möglichen Dingen, das was ihnen das beste scheinet zu wehlen. Dieses Vermögen heißet die Freyheit und wird aus seinem Wesen bestimmet. Daher ist es natürlich §. 54. und was daraus erkläret werden kann natürliche Wahrheit.

§. 72.

Beschaffenheit ihrer Wahl.

Wehleten alle Geister nach ihrer Freyheit allezeit das wahre Beste, so würde in allen natürlichen Wahrheiten, auch die sittliche Möglichkeit §. 7. seyn. Allein die erschaffene sind eingeschrenkt §. 60. Sie erkennen also nicht aller Dinge innere Wahrheit, noch weniger alle Wahrheit deutlich; Folget nun der Wille, der falschen Vorstellung des Verstandes in seiner Wahl, so mißbrauchet er seine natürliche Freyheit, und weichet von dem sittlichen ab.

§. 73.

Natürliche Wahrheit ist nicht alle sittlich.

Ich habe schon §. 56. die Kraft der Geschöpfe und ihre Würkung unterschieden, und §. 58. die Ursach angegeben. Halte ich nun damit zusammen, was §. 36 und 72 zu lesen, so siehet man, daß es

natürliche Wahrheiten gibt §. 55. welche sittlich falsch §. 7. Diese zu bestimmen, ist nöthig acht zu haben, von wem sie herrühren, und ob das Geschöpfe, welches sie durch seine Kraft würklich macht, Freyheit habe. Ist dieses leztere, so kann ein Mißbrauch der Freyheit, das natürlich Wahre mit einer sittlichen Falschheit beflecken.

§. 74.

Natürliche Wahrheit von Gott.

Gott gehöret unter die Anzahl der Geister, ob er wohl kein erschaffener Geist ist. Weil er nicht erschaffen, hat er keine Einschrenkung §. 60. Folglich auch nichts, das durch die Einschrenkung möglich würde §. 70. Weil er aber doch ein Geist, so müssen die aus dem Wesen eines Geistes abgeleitete allgemeine natürliche Wahrheiten §. 69. auch Gott zukommen. Werden diese allgemeine natürliche Wahrheiten von einem erschaffenen Geiste nach ihrer Möglichkeit und Würklichkeit erkennet, so hat er natürliche Wahrheit §. 67. Folglich gibts natürliche Wahrheit von Gott.

§. 75.

Eine besondere Gattung.

Die natürliche Wahrheit von Gott, wird dadurch natürlich, daß sie mit andern natürlichen einstimmig §. 74. und vom Verstande könne vorstellig gemacht und begriffen werden. Sie macht aber eine besondere Gattung derselben aus, weil sie an der andern Seite etwas hat, welches andere natür-

natürliche Wahrheiten nicht haben §. 40. Dies bestehet darinn, daß wie die Einschrenkung, das Wesen der Geschöpfe ausmacht §. 60. also ist Gottes Wesen ohne alle Einschrenkung, das ist unendlich. So ist auch die innerliche Wahrheit des göttlichen Wesens beschaffen. Alle Vorstellungen unsers Verstandes sind eingeschrenkt und endlich. Ob wir also natürliche Wahrheit von Gott haben können und haben; so können wir doch sein unendliches Wesen und Kraft niemahls vollständig begreifen. Eben das wird Rom. XI. 33. u. f. und vielen andern Stellen der heiligen Schrift gesagt. Hieraus aber folget

1. Daß uns Gott von seinem Wesen und Kraft mehr bekannt machen könne, als wir natürlich von ihm wissen und erkennen.

2. Daß alle Wahrheit von Gott innerlich ihre Sittlichkeit habe, ob wir schon im Denken nicht richtig verfahren, und was sittlich Falsches von ihm gedenken können, welches alsdenn auch natürlich und innerlich falsch, und im ausnehmenden Verstande Unwahrheit und Lügen.

Zweytes Capitel.

Von dem Kennzeichen der natürlichen Wahrheit.

§. 76.

Kennzeichen der natürlichen Wahrheit.

Nun wird das Kennzeichen der natürlichen Wahrheit können angegeben werden. Die Kraft der Geschöpfe macht ihre Würklichkeit aus, §. 8. Diese setzet ihr Wesen voraus §. 10. aus welchem sie in ihrer Natur bestimmet wird §. 34. Muß nun alle Wahrheit einstimmig seyn §. 45. so muß die natürliche mit dem Wesen und Kraft der Geschöpfe übereinstimmen, und keinem derselben widersprechen. Indem ich aber von der Uebereinstimmung mit dem Wesen und Kraft der Geschöpfe rede, so sehe ich vornehmlich auf die Wahrheit im Denken §. 20. anders würde ich die natürliche Wahrheiten von Gott nicht natürlich nennen können, welches doch §. 74. geschehen, wo ich mich auch über diese Benennung hinlänglich erkläret.

§. 77.

auch bey gehinderter Kraft.

Die Kraft der Geschöpfe ist entweder nur möglich oder thätlich §. 56. Die mögliche ist eine gehinderte §. 16. die thätliche eine ungehinderte Kraft §. 15. was auch nur mit der gehinderten Kraft übereinstimmet ist Wahrheit, obschon nicht so vollständig, als was mit der ungehinderten übereinkommt.

kommt. So ist die Bewegungskraft sowohl des Leibes, als die gedenkende Kraft der Seelen, in einem kaum gebohrnen Kinde sehr gehindert; inzwischen bleibet doch das alles von einem solchen Kinde wahr, was sich aus beyden ungehinderten Kräften eines erwachsenen herleiten und bestimmen lässet, und wird thätlich, so bald als die Hinderniß gehoben wird.

§. 78.

Zustand. Dies leitet mich auf den unterschiedenen Zustand der Geschöpfe. Dadurch verstehe ich die Bestimmung der veränderlichen in demselben und an demselben. Das veränderliche in demselben machet seinen innern, das veränderliche an demselben seinen äußern Zustand aus. Und alle Geschöpfe befinden sich in einem gewissen Zustande, weil sie nicht alles nothwendig haben, was sie haben könnten §. 10. und ihre bewegende Kraft so wohl §. 65. als die gedenkende ihre Stufen hat §. 68. Aus dem Zustande aber läßt sich bestimmen, ob das was mit ihrem Wesen einstimmig, auch ietzo ihrer Kraft gemäs oder nicht.

§. 79.

innerer. In dem Menschen ist seine Kraft veränderlich, (und so in allen andern Geschöpfen,) denn sie hat ihre Stufen, sowohl im natürlichen als sittlichen. Die Vorstellungskraft der Seele richtet sich nach dem Leibe und seinen sinnlichen Werkzeugen §. 70. wie also der Leib in seiner Kraft wächset, also auch die Kraft der Seele. Daraus läßt sich die Ursach angeben,

warum ein Erwachsener verständiger, tugendhafter oder weniger tugendhaft als ein in mittlern Jahren befindliches Kind; und bestimmen, warum allgemeine natürliche Wahrheiten §. 69. nicht eine Zeit so kenntlich als in der andern.

§. 80.

äußerer, An dem Menschen ist sein Verhältniß gegen die äußere Dinge veränderlich. Der Besitz der Ehre, des Reichthums, der Gesundheit. Dies ist sein äußerer Zustand, und auch daraus läßt sie oft bestimmen, warum einer seine Kraft mehr oder weniger thätlich erweiset. Und daher ist bey Bestimmung der natürlichen Wahrheit im Denken auf des Menschen äußern und innern Zustand allerdings zu achten; wie bey richtiger Erkenntniß der innern Wahrheit, auf den Zustand der Geschöpfe insgesamt, sowohl im innern als äußern.

§. 81.

Kennzeichen der Wahrheit von Cörpern.

Was der Zusammensetzung, der bewegenden und widerstehenden Kraft der Cörper nicht widerspricht, das ist in der sichtbaren Cörperwelt möglich, und wird von Gott würklich gemacht, wenn es seinen Absichten gemäß, oder von dem Menschen, wenn es ihm möglich, und seine eingeschrenkte Kraft nicht übertrift. §. 14.

§. 82.

von Geistern.

Was der denkenden Kraft der Geister nicht widerspricht, das ist einstimmig mit ihrem Verstande, Willen und Gebrauch der Freyheit, das ist in der Geisterwelt

welt möglich und wahr. Und was aus beyden zugleich §. 81. 82. begreiflich, ist Wahrheit von den Geschöpfen, die aus Geist und Leib zusammengesetzet sind.

§. 83.

Kennzeichen eines der Wahrheiten unwissenden.

Es ist §. 50. angemerket, daß ein Mensch nicht alle Wahrheit wissen könne. Und ich darf eben dies kühnlich von der natürlichen Wahrheit schreiben, zum Beweise aber nichts mehr thun, als mich nur auf die Wissenschaften berufen, und fragen, ob eine einige so vollständig, daß sie alles was zu ihrer Gattung der Wahrheiten gehöret, deutlich erkläre, und keiner weitern Erfindung der Wahrheit statt gebe? Daraus aber fließet ungezwungen, daß der einen schlechten Begriff von der Wahrheit habe, welcher nichts dafür annehmen will, als was sich nach dem kurzen Maaßstabe seiner, noch wohl ungeschärften und ungeübten Vernunft ausmessen läßt.

§. 84.

Fernerer Beweiß.

Ferner ist §. 75. erwiesen, daß wir keinen vollständigen Begriff von Gott haben, und dies ist ein neuer Beweiß der §. 83. gemachten Folge.

§. 85.

Geheimnisse der Natur und ihr Kennzeichen.

Endlich gibts würkliche Dinge, deren Art ihrer Würklichkeit uns zu erklären nicht möglich. Aus allen Wissenschaften könnten vielleicht Beyspiele aufgebracht werden, die ich aber mit Fleiß nicht aufsuchen will, weil noch nicht alle Felder

der Wissenschaften sattsam gebauet, und noch vieles unbekanntes kann entdecket werden. Ein einiges aber will ich berühren, welches in diesem Leben wohl nicht deutlich begriffen wird, obschon die Weltweisen über zwey tausend Jahr allbereits darnach geforschet, so viel aus ihren noch vorhandenen Schriften bekannt. Es ist die Art, wie unsere Seele mit ihrem Leibe verbunden, und eins ins andre würke. Dies einige erweiset, es gebe würkliche Dinge, und zwar in der Natur, die wir nicht deutlich begreifen und erklären können, ob sie schon ihre innere und äußere Wahrheit haben, sintemahl was würklich ist, auch möglich seyn muß §. 10. Eine solche Gattung der Wahrheit heist ein Geheimniß, folglich gibts auch natürliche oder Geheimnisse der Natur, deren Kennzeichen, daß sie würklich sind, und die Art ihrer Würklichkeit doch nicht aus ihrem Wesen deutlich bestimmet werden kann.

§. 86.

Ob zu läugnen?

Ob also schon nicht aller würklichen Dinge Kraft, aus ihrem Wesen bestimmet werden kann, in so fern uns dasselbe bekannt; so darf doch um deswillen ihre Würklichkeit nicht geläugnet werden. Genug, wenn es würklich, oder auch nur seine innere Möglichkeit, durch die äußere erwiesen wird. Dawieder wird auf mehr als eine Weise verstossen. Wir können weder aus der Natur der Geister noch der Cörper darthun, wie ein Geist der keinen Leib hat, einen annehmen könne. Untrüg-

liche

liche Zeugnisse sagen, daß es geschehen, und da es innerlich ohne Wiederspruch und möglich, so darf ich solches nicht ehe läugnen, bis aus richtigen Gründen das Gegentheil zu erweisen. Eben so lässet sich schwer aus andern natürlichen Wahrheiten erweisen, wie das sittliche Böse von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzet werde. Es hat aber seine natürliche Möglichkeit, und findet sich in allen Menschen würklich nach der Erfahrung, da es nun von Gott seinen Ursprung nicht haben kann §. 58. so darf ich um deswillen nicht läugnen, daß es von einem Menschen auf den andern fortgepflanzet werde.

§. 87.

Kennzeichen der Lehre und historischen Wahrheit.

Alle Wahrheit und auch die natürliche läßt sich unter zwey Hauptbenennungen bringen. Entweder wird sie in Lehrsätzen vorgetragen, damit sind die Wissenschaften beschäftiget, und erweisen sie aus der Erfahrung, oder Uebereinstimmung mit andern bekannten Wahrheiten; oder sie bestehet in Thaten. Der ersten ihr Kennzeichen ist da, nemlich Erfahrung oder Uebereinstimmung mit andern bekannten Wahrheiten, weil eine aus der andern kann verstanden und begriffen werden §. 46. Das Gegentheil findet sich in der Unwahrheit oder Lügen, deren kann keine aus der andern begriffen werden. Die Wahrheit in geschehenen Begebenheiten oder Thaten beruhet auf der Glaubwürdigkeit der Personen, die dergleichen gesehen und gehöret, und weiter erzehlet oder aufgezeichnet haben.

Wie

Wie aber diese beschaffen seyn müssen, haben die neuern Weltweisen in ihren Vernunftlehren hin und wieder gezeiget, daher würde ich was überflüßiges thun, wenn ich solches ausschreiben, und dieser meiner Schrift von der Wahrheit weitläuftig einverleiben wollte. Inzwischen müssen doch alle historische Wahrheiten auch innerlich möglich seyn, und der Kraft gemäß, von welcher sie herrühren sollen §. 45.

§. 88.

Sittliche Unwahrheit hat ihre, Wahrheit wie also zu erkennen?

Nicht alle einzelne Wahrheiten haben alle Gattungen der Möglichkeit §. 47. diesen Satz kann das §. 86. berührte sittliche Böse erläutern. Das ist im Sittlichen Unwahrheit und Lügen, denn es widerspricht dem Gesetze §. 7. es hat aber seine innere und äußere, wie nicht weniger seine natürliche Möglichkeit. Es ist innerlich möglich, denn das sittlich Böse ist die Abweichung vom Gesetze, diese Begriffe aber, Abweichung und Gesetze, hebet keiner den andern auf §. 4. Es ist äußerlich möglich, denn es ist nichts vorhanden, das den Ausbruch der Abweichung hinderte §. 5. und in der Freyheit des Menschen oder eines erschaffenen Geistes, ist die natürliche Möglichkeit §. 6. gegründet §. 72. Seine Würklichkeit erweiset die klägliche Erfahrung selbst. Daraus erhellet, daß die angezogene Gattungen der Möglichkeit zur Würklichkeit und Wahrheit des natürlichen hinlänglich, ob es schon durch die Kraft eines sittlichrechtschaffenen Geschöpfes niemahls zur Würklichkeit

lichkeit kommen würde. Ich habe also in der Erkenntniß der natürlichen Wahrheit auf die würkende Ursach zu sehen, ob sie sittlich rechtschaffen oder nicht?

§. 89.

Kennzeichen der natürlichen Wahrheit von Gott.

Die natürliche Wahrheit von Gott macht eine besondere Gattung aus §. 75. Sie muß also ihr eignes Kennzeichen haben, dadurch ich sie von andern unterscheiden kann §. 33. Das läßet sich aus dem Wesen Gottes bestimmen und ableiten §. 34. Dies wird durch den Innbegriff aller möglichen Vollkommenheiten möglich §. 11. Demnach muß eine natürliche Wahrheit von Gott keiner einigen Vollkommenheit seines Wesens widersprechen. Alles natürliche aber muß durch die Kraft der Geschöpfe möglich seyn §. 6. Folglich der Verstand solche göttliche Wahrheit denken und sich vorstellig machen können §. 22. auch solche aus andern Wahrheiten die natürlich begreifen §. 46. anders wäre es nicht natürlich. Demnach hat die natürliche Wahrheit von Gott ein gedoppeltes Kennzeichen, sie ist einstimmig mit den göttlichen Vollkommenheiten, und kann aus andern natürlichen Wahrheiten verstanden werden.

§. 90.

Wie sie aus andern verstanden werde.

Alle Geschöpfe haben ihr Wesen und Würklichkeit, §. 12. und folglich auch ihre Wahrheit von Gott §.

26. Die Geschöpfe sind also eine Würkung der Kraft Gottes. Was demnach in den Geschöpfen vollkommenes zu finden, das muß in Gott, als ihrer Ursach, ohne Einschrenkung seyn. Denn durch die Einschrenkung, sind die Geschöpfe wesentlich, vom Schöpfer unterschieden. Da aber die Vollkommenheiten auch ihre Stufen haben, und eine größer als die andre, so findet eine Ausnahme statt, so oft zwey oder mehrere einander zuwider, und muß die geringere der bessern weichen. So ist ein Geist ohne Leib vollkommener, als einer der in einem Leibe wohnet. Folglich ist Gott als das vollkommenste Wesen, ohne Leib, frey von Leidenschaften, und in allen Eigenschaften seines geistlichen Wesens ohne Einschrenkung und unendlich. Eben aus diesem Grunde leitet Paulus die natürliche Erkenntniß Gottes her Act. XVII. 21. und Rom. I. 19. 20. Und so viel mag auch von der natürlichen Wahrheit genug seyn.

Der

Der dritte Abschnitt.

Von der übernatürlichen Wahrheit, ihren Kennzeichen und Gewißheit.

Erstes Capitel.

Was übernatürliche Wahrheit, und was zu ihrer Bestimmung gehöret.

§. 91.

Uebernatürliche Wahrheit muß erkläret und bewiesen werden.

Menschen, die an der natürlichen Wahrheit überhaupt zweifeln, oder dieselbe leugnen wollten, würden eine der vornehmsten Stellen im Tollhause verdienen, weil sie dieselbe, wo nicht beweisen, doch erfahren können. Anders ist es um die übernatürliche beschaffen. Daher ist es ihnen nicht zu verargen, wenn sie Erklärung und Beweiß derselben fordern. Und so werde ich von der Erklärung anfangen, und zum Beweise fortschreiten müssen, wenn ich ihnen ein Genüge leisten will.

§. 92.

Was sie sey?

Oben §. 25. da ich die natürliche und übernatürliche Wahrheit von einander unterschieden, habe ich sie aus dem Gegensatz des natürlichen erkläret, als eine solche, die

die aus dem Wesen und Würklichkeit der Geschöpfe nicht bestimmet werden könne. Da aber außer den Geschöpfen nichts mehr würklich ist, und eine Kraft zu würken hat, als Gott, welcher die einzige Quelle und Ursprung aller Würklichkeit ist §. 12. und doch die übernatürliche Wahrheit ihre Bestimmung haben muß, so werde ich solche in dem göttlichen Wesen suchen, und sie Bejahungsweise so erklären, daß sie eine Uebereinstimmung der Dinge, welche nur durch Gottes Wesen und Kraft möglich.

§. 93.

Ist göttlich im engern Verstande.

Aus der gegebenen Erklärung erhellet, daß die übernatürliche Wahrheit unmittelbar von Gott herrühre. Was unmittelbar von Gott ist, heißt göttlich §. 26. im genäuesten Verstande, und daher ist übernatürliche und göttliche Wahrheit einerley.

§. 94.

Offenbarte Wahrheit.

Der Name, offenbarte Wahrheit, wird ebenfalls vor gleichgültig mit der göttlichen und übernatürlichen Wahrheit insgemein angenommen. Sie sind aber nicht völlig gleichgültig, weil der Name, geoffenbarte Wahrheit, zweydeutig. Denn einmal wird dadurch alles bezeichnet, was Gott gewissen Menschen eingegeben und aufzeichnen lassen. Darunter sind natürliche Wahrheiten mit enthalten, welche in keiner andern Absicht können göttlich genennet werden, als weil sie Gott diesen Männern, die sie aufgeschrieben, unmittelbar mit

ein-

eingegeben, sie mögen solche nun schon zuvor gewußt haben oder nicht; Uebernatürlich können sie aber im engern und scharfen Verstande nicht genennet werden. Nächstdem werden offenbarte Wahrheiten nur die genennet, welche der menschliche Verstand nirgends anders her, als aus göttlicher Offenbarung haben kann, und so sind sie nur mit den übernatürlichen und göttlichen einerley. Ich werde also mich mit Fleiß von dem Namen offenbarte Wahrheit, um Verwirrung zu meiden, enthalten, ob ich schon übernatürliche und göttliche, als gleichgültig gebrauchen werde.

§. 95.

Widernatürlich, was? Widernatürlich ist, was mit den Geschöpfen in einem wahren Widerspruche stehet, und daher mit den äußerlich unmöglichen einerley §. 5. Uebernatürlich aber, was aus der Würklichkeit der Geschöpfe nicht bestimmet und verstanden werden kann §. 25. Dieses letztere ist durch Gott möglich §. 92, und stehet auch mit den Geschöpfen in keinem wahren Widerspruch, daher sind diese Begriffe nicht zu vermengen, sondern vielmehr sorgfältig von einander zu unterscheiden.

§. 96.

Uebernatürliche Wahrheit ist innerlich möglich. Daß in der übernatürlichen Wahrheit nichts widersprechendes, unternehme ich nun durch alle Gattungen der Möglichkeit zu erweisen. Was übernatürlich sey, ist nur §. 95. widerhohlet, und §. 92. eine vollständige Erklä-

rung von der übernatürlichen Wahrheit gegeben. Zwischen diesen Begriffen ist kein Widerspruch, und also die übernatürliche Wahrheit in ihr selbst möglich. Eben so redet die Schrift Eph. I, 19. II, 20.

§. 97.

Aeußerlich. Die Kraft Gottes hat allen Geschöpfen ihre Würklichkeit gegeben §. 12, welches Geschöpfe könnte also dieselbe hindern, mehrere Dinge hervorzubringen, als sie würklich gemachet hat. Alles was innerlich möglich, kann Gott schaffen im Himmel, auf Erden, im Meer und in allen Tiefen, Ps. CXXXV, 6. Wer kann seinem Willen widerstehen? Rom. IX, 19. und er schaffet es würklich, wenn es seiner weisen Absicht gemäß §. 12. Diese Absicht ist seine Verherrlichung Prov. XVI, 4. und daß der, die übernatürlichen Wahrheiten zuwider, wird niemand zu erweisen übernehmen. Folglich sind sie auch äußerlich möglich.

§. 98.

Natürliche ist kein Widerspruch der übernatürlichen.

Natürlich und übernatürlich sind einander entgegengesetzte Begriffe. Es gibt aber zwischen dergleichen einen Scheinwiderspruch §. 49, und nicht allen Wahrheiten ist nothwendig, daß sie alle Gattungen der Möglichkeit haben müßten §. 47, zwischen der natürlichen Möglichkeit §. 6. der Wahrheit, ist mit der übernatürlichen nur ein Scheinwiderspruch. Denn da die letztere nicht aus der Kraft der Geschöpfe, so kann sie doch aus der Kraft des Schöpfers

ver-

verstanden werden. Ihr Unterscheid machet nur zwey unterschiedene Gattungen der Wahrheit aus §. 40. Und alle göttliche oder übernatürliche Wahrheiten stehen in einer Uebereinstimmung mit den natürlichen, denn das Hauptkennzeichen aller Wahrheit ist die Uebereinstimmung §. 35, wie der Widerspruch ein Kennzeichen der Unwahrheit und Lügen. Vielleicht ruft man mir hier allbereit entgegen, ich solle mich selbst nicht vergessen, ob es kein Widerspruch, daß eins drey und drey eins? welches für eine übernatürliche Wahrheit angegeben werde, und ob das nicht aller Uebereinstimmung mit der natürlichen Wahrheit ermangele? Ich bin mir des, was ich geschrieben habe, und jetzo schreibe, gar wohl bewußt. Und will mich über den gemachten Einwurf gleich erklären. Alle Geschöpfe haben von Gott ihr Wesen und Würklichkeit §. 12, folglich auch ihre innere und äußere Wahrheit §. 19 und 21. Was dannenhero mit denselben in einem wahren Widerspruche stehet, mag ich niemanden als Wahrheit aufdringen. Der angegebene Satz betrift das göttliche Wesen, wie es sich nicht durch die Schöpfung, sondern nähere Offenbarung den Geschöpfen bekannt gemacht. Die letztere, nemlich die nähere Offenbarung, widerspricht der Offenbarung durch das Werk der Schöpfung nicht. Ein nachdenkender Verstand schliesset aus den natürlichen Wahrheiten §. 75, daß nur ein einiger Gott sey. Eben das lehret die nähere Offenbarung Deut. VI. 4. 1 Cor. VIII. 4. 6. und auch diese widerspricht sich nicht selbst,

wenn sie in andern Stellen saget, in dem göttlichen Wesen sey Vater, Sohn und Heiliger Geist. Ein wahrer und eigentlicher Widerspruch entstehet da, wo von einerley Sache, und in einerley Absicht etwas zugleich bejahet und verneinet wird. Hieße es also: Es ist nur ein göttlich Wesen und sind doch drey göttliche Wesen, so wäre der Widerspruch richtig und der einander entgegengesetzten Sätze einer nothwendig falsch. Das aber stehet nirgend. Vielmehr wird allenthalben die Einigkeit des göttlichen Wesens vorgetragen und vertheidiget. Und ob sie schon einem jeglichem dem Vater, Sohn und Heiligem Geist besondere göttliche Eigenschaften und Werke zueignet, so leget sie doch allen dreyen einerley Natur und Wesen bey. Wird dem Vater zugelegt, daß er den Sohn aus seinem Wesen gezeuget, dem Sohn, daß er gezeuget worden, und dem Heiligen Geist, daß er von den beyden ersten ausgehe, so wird doch alles, was sich aus der Vollkommenheit des göttlichen Wesens natürlich begreifen läßt, von allen dreyen, einem wie dem andern bejahet, und keinem ein besonders Wesen zugeeignet. Zeugen, gezeuget werden, und ausgehen, das sind Eigenschaften, die nicht nothwendig aus dem Begriff des göttlichen Wesens fließen, und folglich auch nicht die daraus entstehende Benennungen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, und eben um deswillen können sie auch nicht der Einigkeit des Wesens widersprechen, und dieselbe aufheben. Es ist ein bloßer Scheinwiderspruch, den sich unsere Vernunft

hier

hier. machet, und daher rühret, weil wir unter den Geschöpfen wahrnehmen, daß sich viel Kennzeichen angeben lassen, wodurch Vater und Sohn, oder überhaupt drey Geister von einander unterschieden. Allein man erinnere sich, daß die Geschöpfe eingeschrenkt §. 14, sich in einem gewissen Zustande befinden §. 78. und daraus jene Kennzeichen herzuleiten. Einschrenkung und Zustand sind Begriffe, welche dem göttlichen Wesen in seiner Vollkommenheit widersprechen, und um deswillen auf dasselbe nicht dürfen angewendet, und daraus irgends etwas von Gott geschlossen werden. Es ist wahr, daß durch die gegebene Erklärung noch nicht alle Dunkelheit gehoben, und am allerwenigsten bestimmet, wie die Dreyeinigkeit möglich, man erinnere sich aber der Folge, welche §. 75. num. 1. angemerket worden, so wird es uns verhoffentlich genug seyn, daß kein innerer Widerspruch in diesem Lehrsatz kann erwiesen werden.

§. 99.

Sittliche Möglichkeit.

Uebernatürliche Wahrheiten sind nur durch Gottes Wesen und Kraft möglich §. 92. Die Heiligkeit aber, das ist, die Absonderung von allem Bösen, eine große Vollkommenheit, und eine Eigenschaft des göttlichen Wesens. Daher ist Gott frey und abgesondert auch von dem sittlich Bösen, und darum müssen die unmittelbar von ihm herrührende übernatürliche Wahrheiten alle ihre sittliche Möglichkeit §. 7. haben. Es könnte dieser Satz auch daher erwiesen werden, daß die göttlichen

lichen Gesetze eine Erklärung seines Willens, nach welcher die Geschöpfe handeln sollen. Gottes Wille ist eine Eigenschaft seines Wesens, zwischen dem und seiner Kraft zu würken, kann kein Widerspruch seyn, und eben daher auch keine sittliche Unmöglichkeit in den übernatürlichen Wahrheiten, als welche unmittelbar aus seinem Wesen und Kraft bestimmet werden.

§. 100.

Gattungen der übernatürlichen Wahrheit.

Aus dem Wesen und der Kraft wird die Würklichkeit eines Dinges erkennet §. 8. Giebt es also übernatürliche, das ist Wahrheit, welche durch Gott möglich, so muß sie entweder eine Vorstellung solcher Eigenschaften seines Wesens seyn, die aus dem Begriffe von einem Geiste nicht können abgeleitet werden, oder eine Vorstellung solcher Werke, die nur durch die unendliche Kraft Gottes möglich. Und so sind also zwey Gattungen der übernatürlichen Wahrheiten, andre die sein Wesen, und andre die seine Kraft zum Grunde haben.

§. 101.

Uebernatürliche Wahrheit des göttlichen Wesens.

Gott ist der allervollkommenste Geist, was höchst vollkommen, hat keine Einschrenkung seiner Vollkommenheit. Was ohne Einschrenkung ist, heißet unendlich und unermeßlich. Was unendlich, kann von unserm endlichen Verstande nicht deutlich und vollständig begriffen werden, anders wäre unsere Vorstellungskraft größer als das Wesen unserer Seele, aus welcher

cher sie doch bestimmet werden muß. Und daraus habe ich schon §. 75. num. 1. die Folge gezogen, daß uns Gott von seinem Wesen und Kraft mehr bekannt machen könne, als wir natürlich wissen und erkennen. Eine solche Wahrheit des göttlichen Wesens aber ist die, welche §. 98. berühret und ihre Möglichkeit gerettet worden.

§. 102.

Göttliche Geheimnisse.

Eine Wahrheit, deren Art der Möglich- und Würklichkeit nicht deutlich kann erkläret werden, heißet ein Geheimniß. Ist ein Geschöpfe, womit eine solche Wahrheit beschäftiget, so heißet es ein natürliches §. 85, ist es aber das göttliche Wesen oder Kraft, so heißet es ein übernatürlich oder göttliches Geheimniß.

§. 103.

Gattungen der Geheimnisse.

Gottes Wesen ist uns begreiflich, in so fern er ein Geist §. 74. unbegreiflich, in so fern es Eigenschaften hat, die mit dem Begriffe eines Geistes nicht nothwendig verknüpfet §. 100. Diese letztern sind also Geheimnisse, weil sie uns unbekannt und verborgen, und natürlich weder ihre Würklich- noch Möglichkeit erkennet wird. Machet uns nun Gott ihre Würklichkeit bekannt, so haben wir daran nicht zu zweifeln, weil er wesentlich Wahrheit ist, und uns keine Unwahrheit als Wahrheit vorlegen kann §. 99. Inzwischen können wir doch die Art der Möglichkeit nicht begreifen, weil sein Wesen unendlich §. 101. Und diese Gattung mögen Geheimnisse des er-

sten Ranges heißen. Die Kraft ist sowol, als sein Wesen unendlich, es ist uns also auch verborgen, wie viel dieselbe ausrichten könne. Werden uns aber die Würkungen der Kraft Gottes bekannt, so wird es uns alsdenn möglich, nach vernünftigen Gründen die Möglichkeit einer solchen Würkung zu beurtheilen. Dieses sind also Geheimnisse vom andern Range.

§. 104.

Vom ersten Range.

Ein Geheimniß vom ersten Range ist ein solches, dessen Art der Möglichkeit uns in unserm jetzigen Zustande verborgen und unbegreiflich bleibet. Dergleichen ist das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit, ingleichen das Geheimniß der Offenbarung Gottes im Fleisch 1 Tim. III. 16. Beyder ihre Art der Möglichkeit können wir nicht begreifen in dem gegenwärtigen Leben, und ob es im künftigen geschehen werde, ist dieses Ortes nicht zu untersuchen, denn ich will die Wahrheit nur denen kenntlich machen, die noch, wie ich selbst, in der gegenwärtigen Welt leben.

§. 105.

Vom andern Range.

Ein Geheimniß vom andern Range ist, dessen Art der Möglichkeit begriffen werden kann, so bald uns seine Würklichkeit bekannt geworden. Dieser ist die Auferstehung der Todten, und andere Würkungen der göttlichen Allmacht, von welchen noch ein mehrers zu gedenken.

§. 106.

§. 106.

Allmacht, was ihr unterworfen.

Gottes ewige und unendliche Kraft, oder wie sie mit einem Worte genennet wird, seine Allmacht erstrecket sich über alles, was in ihm selbst nicht widersprechend, das ist, innerlich möglich ist §. 12. Darum sagt die Heilige Schrift von derselben: Bey Gott ist kein Ding unmöglich, Luc. II, 37. Alles was uns gegenwärtig bekannt, gehöret entweder in die sichtbare Cörperwelt, oder in die unsichtbare Welt der Geister, was also in beyden möglich, ist der Allmacht Gottes unterworfen.

§. 107.

Wunderwerke.

Gott hat die Geschöpfe, welche da sind, würklich gemacht §. 12, sowol Cörper als Geister. Was nun durch der ihre Kraft geschehen kann, heißet natürlich §. 6, ob er sie schon immerdar in ihrem Wesen und Würklichkeit erhält. Was aber würklich wird und aus der Kraft der Geschöpfe nicht erkläret werden kann, ist übernatürlich §. 25, und auf diese Würkungen der göttlichen Allmacht ist hier zu achten. Eine Würkung, die aus den Kräften der Geschöpfe nicht erkläret werden kann, heißet ein Wunderwerk, und so haben wir hier die göttliche Allmacht zu betrachten, in so fern sie Wunder thut.

§. 108.

An den Cörpern.

Geschiehet also etwas an einem Cörper, das aus seiner bewegenden Kraft oder derselben Gesetzen nicht erkläret werden kann, so ist es ein Wunder in der sichtbaren Cörperwelt.

welt. Dergleichen sind viele in den Büchern der Heiligen Schrift alten Testaments, und eine große Menge in der Lebensgeschichte Jesus, und in der Geschichte seiner Aposteln aufgezeichnet. Man sehe aus vielen Ios. III. 16. X. 13. Ioh. IX. 6. 7. 32. Act. III. 2. u. f. XIV. 8. 10.

§. 109.

An den Geistern.

Geschiehet etwas an einem Geiste, das aus seiner gedenkenden Kraft sich nicht erklären und begreifen lässet, so ist es ein Wunder in der Geisterwelt. Dergleichen sind die Verkündigung zukünftiger Dinge durch Menschen, welche auch wol nach vielen hundert Jahren erst erfüllet worden, deren auch viele in Heiliger Schrift aufgezeichnet, und ein besonderes Act. II, 8.

§. 110.

Wunder an dem Naturzustande unsers Geistes.

Noch eine mittlere Gattung findet sich unter den Werken göttlicher Allmacht, welche in Ansehung ihres Ursprungs ein richtiges Wunder; aber deren Art der Würkung, den Kräften unserer Seelen, folglich der Natur gemäß, und darinn dem natürlichen gleich werden. Dieser Gattung sind alle die Handlungen die zu dem Werk der Bekehrung des Menschen in Heiliger Schrift angegeben, und als Folgen derselben beschrieben werden. Man kann sie zwar nicht ein natürliches, wohl aber ein Wunder an dem Naturzustande nennen, weil sie ihren Ursprung nicht von der Kraft eines Geschöpfes, sondern unmittelbar von Gott erhalten. Die Mittheilung einer

ner größern Erkenntniß aber und Einpflanzung anderer Triebe ist, der Kraft des Geistes gemäß, und auch an der Natur desselben geschiehet die erste Würkung. Denn die Seele eines Menschen wird durch die Bekehrung nicht zu einer andern menschlichen Seele als sie bisher gewesen, sondern ihre Eigenschaften und natürliche Kräfte, Verstand und Wille werden nur gebessert, und in einen andern Zustand versetzet, der von ihrem vorigem unterschieden.

§. 111.

Ordentlich und außerordentlich.

Doch auch bey den §. 110. angegebenen Würkungen handelt die Allmacht Gottes nicht auf einerley Weise. Ordentlich hat es seiner Weisheit gefallen, die Menschen durch den Vortrag, von ihm geoffenbarter Wahrheiten, zur Bekehrung zubereiten, und die diesen Vortrag wohl aufnehmen, durch seine Kraft zu bekehren. Außerordentlich hat er aber auch wohl ehe einen rasenden Saulus in der heftigsten Wuth ergriffen, und einen Paulus, ein auserwehltes Rüstzeug seiner Gnade aus demselben gemacht Act. IX. 1. u. f.

Zweytes Capitel.

Von den Kennzeichen der übernatürlichen oder göttlichen Wahrheit.

§. 112.

Kennzeichen der übernatürlichen unterschieden,

Ich habe §. 95. das widernatürliche und übernatürliche unter-

chen Wahrheit überhaupt. Erstes.

schieden, um desto gewisser das Kennzeichen der übernatürlichen Wahrheit zu bestimmen. Das ist ihre Uebereinstimmung mit allen andern Gattungen der Wahrheit. Nicht, daß sie aus denselben könnte erkennet und begriffen werden, sonst wäre sie nicht übernatürlich; sondern so, daß zwischen ihr und der natürlichen Wahrheit kein wahrer Widerspruch zu finden. Den Beweiß davon habe ich §. 98. kürzlich gegeben. Gott ist die Quelle aller natürlichen Wahrheiten sowol (weil er die Geschöpfe wirklich gemachet hat §. 12.) als der übernatürlichen. Könnten nun beyde Gattungen der Wahrheit sich wahrhaftig widersprechen, so wären Gottes Handlungen eben so beschaffen, das aber kann vermöge seines vollkommensten Verstandes, und folglich vermöge seines Wesens nicht geschehen.

§. 113.

Anderes. Alle übernatürliche Wahrheit ist nicht durch die Kraft der Geschöpfe möglich §. 92, sondern allein durch Gottes Wesen und Kraft, dieses ist ihr anderes Kennzeichen, wodurch sie in ihrer Art kenntlich und von andern Gattungen unterschieden wird.

§. 114.

Drittes. Gleichwie aber keine übernatürliche Wahrheit natürlich möglich seyn kann, weil dieses entgegengesetzte Begriffe §. 88, also haben alle die sittliche Möglichkeit, weil sie unmittelbar von Gott herrühren, der nichts sittlich böses hervorbringen kann §. 99.

§. 115.

§. 115.

Kennzeichen der übernatürlichen Wahrheit des göttlichen Wesens.

Uebernatürliche Wahrheit des göttlichen Wesens hat die Unendlichkeit zum Kennzeichen. Unendlich heißet, was alle in ihrer Verbindung mögliche Vollkommenheiten besitzet. Was also aus dem Begriffe eines Geistes in dem göttlichen Wesen nicht verstanden werden kann, das muß seine Glaubwürdigkeit aus der Verbindung aller möglichen Vollkommenheiten untereinander erhalten. So ist es um das Geheimniß der Dreyeinigkeit beschaffen. Das läßt aus dem Begriffe eines Geistes sich nicht verstehen. Es wird aber glaubwürdig, (obwol seine Art der Möglichkeit und Würklichkeit unbegreiflich,) aus der Vollkommenheit des göttlichen Wesens. Denn Zeugen heißet sein Wesen einem andern mittheilen, und gezeuget werden, gleiches Wesen mit dem Zeugenden erhalten. Das streitet mit der höchsten Vollkommenheit, dem Begriff des göttlichen Wesens, nicht, und daher ist es möglich. Also auch die Mittheilung des göttlichen Wesens an den Heiligen Geist, ob wir schon nicht deutlich wissen, was Ausgehen im göttlichen Wesen heiße. Da nun der untrügliche Gott sich so geoffenbaret, so glaube ich ihm, obschon meine Vernunft die Art der Möglichkeit in dieser Wahrheit nicht begreifen kann. Genug, daß es nicht widersprechend und unvernünftig ist.

§. 116.

§. 116.

Kennzeichen der Geheimniſſe vom erſten Range.

Die Geheimniſſe ſind Wahrheiten, deren Art der Möglich- und Würklichkeit nicht deutlich kann erkläret werden §. 102. Und vom erſten Range ſind ſie, wenn wir auch nach Offenbarung ihrer Würklichkeit, die Art ihrer Möglichkeit nicht können ausfündig machen §. 103. Das gibt alſo ihr Kennzeichen ab, daß ſie uns in dieſem Leben niemals recht begreiflich und deutlich werden, ob ſie ſchon glaubwürdig, weil ſie möglich und von Gott offenbaret. Das Geheimniß der Offenbarung Gottes im Fleiſch, mag hier zur Erläuterung dienen. Deſſen Würklichkeit iſt uns durch glaubwürdige Zeugen aufgezeichnet. Scheinet es ſchon an Seiten der menſchlichen Natur widerſprechend, daß ſie, als ein endliches Weſen, unendliche Eigenſchaften ſolle erhalten haben; ſo iſt es doch an Seiten der göttlichen möglich, daß ſie alle Eigenſchaften, welche mit der menſchlichen Natur in keinem wahren Widerſpruch ſtehen, derſelben hat mittheilen können. Daß ein endliches Ding von Ewigkeit her ſey, widerſtreitet ſeinem Weſen, daher kann ich mich niemals überreden laſſen, daß die Menſchheit Jeſus nicht ſollte ihren Anfang gehabt haben. Daß aber Jeſus nach ſeiner menſchlichen Natur nicht könnte allgegenwärtig ſeyn, nachdem er dieſelbe in die Einigkeit ſeiner Perſon angenommen und aufgenommen, wird mich auch niemand überreden, weil es nicht widerſprechend, daß die göttliche Natur durch und in Gemeinſchaft

schaft der menschlichen auf und in alle Geschöpfe sollte würken können. Durch die Würkung, werde ich von der Gegenwart versichert. Ob ich also die Art der Möglichkeit nicht erklären kann, wie mir und allen Geschöpfen, Jesus nach seiner menschlichen Natur gegenwärtig, so ist es doch möglich, und folglich vernünftig.

§. 117.

Der Geheimnisse vom andern Range.

Die Geheimnisse vom andern Range, haben schon weniger Schwierigkeit. Die Vernunft kann zwar dieselben nicht ausfündig machen, aber doch die Art der Möglichkeit derselben erkennen, wenn ihr die Würklichkeit bekannt gemachet worden §. 105. Dies ist ihr besonders Kennzeichen. Und ich will es durch die schon angezogene Auferstehung der Todten erläutern. Es ist keine natürliche Wahrheit vorhanden, aus welcher ich folgern könnte, daß mein in Erde aufgelöseter Leib einst wieder sollte zusammengesetzet werden und auferstehen. So bald aber ein zum Nachdenken gewöhnter Geist höret, daß dieses einmahl geschehen solle, so findet er, daß es in ihm selbst nicht widersprechend, und durch göttliche Allmacht leicht könne würklich gemachet werden. Da nun Gott gesprochen, daß er es würklich machen wolle, so findet meine Vernunft keine weitere Schwürigkeit die Auferstehung der Todten zu glauben.

§. 118.

Der Wunderwerke.

Es ist §. 105. gedacht, daß zu den Geheimnissen vom andern Range,

die

die Werke der göttlichen Allmacht zu rechnen; und diese Werke der Allmacht §. 107. Wunderwerke genennet. Nach der gegebenen Erklärung, können sie aus der Kraft der Geschöpfe nicht erkläret, und folglich ihre Würklichkeit von der Vernunft nicht ausfündig gemachet werden. Woher hätten die Leichenbegleiter des Jünglings zu Nain schließen wollen, es würde derselbe wieder lebendig werden, indem man ihn zum Thore hinaus und ins Grab tragen wollte. Die Würklichkeit aber wird bekannt, indem sie geschehen, und so konnten die Vernünftigen bey dem angeführten Wunder erkennen, es müsse Jesus die durch den Tod aufgehobene Vereinigung zwischen Leib und Seele durch seine Macht wieder hergestellet, und dem erstarrten Leibe die Bewegung wieder geschenket haben. Daher ist ihr Kennzeichen mit den Geheimnissen vom andern Range einerley. Inzwischen haben die Wunder dieses besonders, daß sie allbereit geschehen. Von jenen aber im eigentlichsten Verstande ist nur eine göttliche Verheißung vorhanden, daß sie durch seine Allmacht noch zukünftig geschehen sollen.

§. 119.

an Cörpern.

An den Cörpern werden die Wunder kenntlich, dadurch, daß sie aus der bewegenden Kraft, und den Naturgesetzen dieser Kraft, nicht können verstanden und erkläret werden; wohl aber aus der göttlichen Allmacht. Man lese 2 Reg. XIII. 20. 21. und bemerke, was unser große Religionsstifter dann

und

und wann an denen gethan, welche er heilen wollen, als Marc. VII. 32. 33. 34. Joh. IX. 6. so wird dies mehr als zu deutlich in die Augen fallen.

§. 120.

an den Geistern.

Eben so können die Wunder an den erschaffenen Geistern, nicht aus ihrer Kraft, sondern allein aus der göttlichen Allwissenheit und Allmacht verstanden werden. Man lese Jes. XLIV. 28. XLV. 1. welches von diesem Propheten bekannt gemacht, hundert und funfzig Jahr zuvor, ehe Cores oder Cyrus gebohren worden. Welcher Mensch kann durch die zufällige Begebenheiten der Welt, so weit hindurch sehen, und was zukünftig geschehen soll, so gewiß vorher sagen, als diese Weißagung erfüllet worden? So sind Daniels Weißagungen von der Nachfolge der Könige in Persien, und den Veränderungen dieses großen Reichs, so genau eingetroffen, daß Porphyrius ein gelehrter Heyde und Erzfeind der christlichen Religion, wider alle Wahrheit, sie lieber vor eine Geschichte die lange nach Daniels Zeiten aufgezeichnet, als Weißagungen dieses großen Bedienten an dem Persischen Hofe des Cyrus, hat gehalten wissen wollen. Reicht aber dazu die Kraft einer menschlichen Seele zu, oder muß es Gott zugeschrieben werden, der das alles dem Daniel offenbaret?

§. 121.

an der Natur oder Kräften

Die Erleuchtung unsers Verstandes und Heiligung unsers Willens,

 gesche-

der menschlichen Seele.

geschehen zwar auf eine Art die diesen unsern Seelenkräften gemäß, sie können aber aus der Natur oder diesen Kräften der Seele nicht selbst erkläret werden. Kein menschlicher Verstand kann die Wahrheiten selbst erfinden, wodurch er erleuchtet, und der Wille geheiliget werden soll. Denn zu denselben gehören die Geheimnisse und Wunder, wer kann die von ihm selbst wissen? Eine Aenderung und Verneuerung des Sinnes, wer kann ihm die selbst geben? Die Vereinigung mit Jesus unserm Erlöser und dem dreyeinigen Gott, welche natürliche Kraft kann dieselbe bewürken? Sie hat also mit den Wundern gemein, daß sie von Gottes Allmacht gewürket wird, und ist darinn von den Wundern unterschieden, daß sie sich nach der natürlichen Kraft der Seele richtet, den Verstand überzeuget und durch die Ueberzeugung den Willen in Bewegung setzet. Dies macht nun ihr besonders Kennzeichen aus.

§. 122.

ordentlich und außerordentlich.

Die Würkung der göttlichen Macht an und auf unsere Seele geschiehet ordentlich durch den Vortrag der geoffenbarten Wahrheiten. Außerordentlich aber durch einen plötzlichen und unvermutheten Eindruck in unsere Seele, der sie sogleich in einen andern Zustand versetzet, Erkenntniß und Ueberzeugung, wie nicht weniger Gesetzmäßige Bewegungen des Willens ertheilet. Man lese was Paulus Gal. I. 16. von seiner außerordent-

ordentlichen Bekehrung schreibet, so wird man dieses Kennzeichen leichtlich finden.

Das dritte Capitel.

Von der Gewißheit der übernatürlichen Wahrheit

§. 123.

Gewißheit was?

Wenn wir uns die Möglich- und Würklichkeit eines Dinges bewußt, so sagen wir daß wir es gewiß wissen. Die Gewißheit bestehet also in dem Bewußtseyn der Möglich- und Würklichkeit. Und das ist uns nöthig von der übernatürlichen Wahrheit zu haben, wenn sie uns nutzen, den Verstand erleuchten und den Willen in heilige Bewegung bringen soll. Die Möglichkeit der übernatürlichen Wahrheit ist §. 96. biß 99. erwiesen, und nur noch die Würklichkeit zu untersuchen. Ich hätte das kurz thun können, wie bey der Wahrheit überhaupt und der natürlichen geschehen. Allein ich habe Ursach es bey der übernatürlichen etwas weitläuftiger zu verrichten. Wer die natürliche Wahrheit läugnen wollte, müßte sich und alle übrige Geschöpfe in ihrer Würklichkeit läugnen, davon könnte man ihm aber leicht eine hinlängliche Erfahrung verschaffen. Muß aber die natürliche Wahrheit zugestanden werden, so kann auch die Wahrheit überhaupt nicht geläugnet werden, darum habe ich bey

beyden den Beweiß kurz fassen können. Die übernatürliche Wahrheit hat allein das Unglück, daß sie von vielen geläugnet wird, weil sie ihnen mißfällig, daher sie sich von derselben nicht wollen überzeugen und zur Erfahrung bringen lassen, ob sie schon die natürliche Wahrheit bekennen. Dieserhalben will ich also einen vernünftigen Beweiß von der Gewißheit der übernatürlichen Wahrheit führen, und weil ich den zu führen mir vorgenommen, so habe ich in den vorhergehenden zwar die Möglichkeit, Eigenschaften und Kennzeichen ausgewickelt, nirgends aber von derselben als einem gewissen Dinge geschrieben.

§. 124.

Was zum Beweiß der Würklichkeit gehöret.

Schon §. 12. Num. 3. ist gedacht, daß, was den weisen Absichten Gottes nicht gemäß, auch nicht würklich gemacht werde, ob es schon innerlich und äußerlich möglich. Will ich also jemand überführen, daß es übernatürliche Wahrheit gebe, so werde ich zuvor erklären müssen, was Gottes Absicht bey Schaffung der außer ihm befindlichen Dinge, und was derselben gemäß.

§. 125.

Absicht Gottes, was sie sey?

Alle würkliche Dinge haben eine Bestrebung ihre Würklichkeit zu erweisen, und erweisen sie thätlich, wo ihnen nicht eine größere Hinderniß entgegen stehet und ihre Kraft aufhält. Bey den Geistern ist diese Bestrebung größer und kenntlicher als in den Cörpern. Gott ist ein würklicher Geist.

Die

Die Würklichkeit gehöret zum Inbegriff seines Wesens §. 11. Und so hat er auch eine Bestrebung seine Würklichkeit zu erweisen. Das hat nicht geschehen können durch Veränderung seines Zustandes, denn er ist unveränderlich, und hat als das vollkommenste Wesen nicht vollkommener werden können. So hat sich also seine Würklichkeit nicht anders erweisen können, als daß er andre Dinge außer sich hervorgebracht, und denen ihre Würklichkeit gegeben. Daraus aber erhellet, daß seine Absicht in der Schöpfung gewesen, seine eigene Würklichkeit zu erweisen, und dieselbe den vernünftigen Geschöpfen bekannt zu machen. Denn die Ursach um welcher willen etwas geschiehet, heißet die Absicht des würkenden. Daß er aber nicht ehe oder später seine Würklichkeit durch die Schöpfung offenbaret, ist in seiner Weißheit zu suchen, welche ihm Bewegungsgründe gegeben, daß er seine Kraft zu würken, mit dem Anfange dieser Welt erst erwiesen.

§. 126.

was derselben gemäß.

Ist Gottes Absicht in Hervorbringung der würklichen Dinge, seine Offenbarung, so ist derselben gemäß, was sein Wesen und Kraft, welche mit seinem Wesen gleich ewig, den Geschöpfen bekannter machet und ihn deutlicher offenbaret. Was dieser Art, wird von Gott würklich gemachet, und zwar, wenn es am geschicktesten seine Absicht zu befördern, als welche Weise, und folglich immer das beste, beqvemste und geschickteste wehlet.

§. 127.

Uebernatürliche Wahrheit ist würklich und gewiß.

Durch die übernatürliche Wahrheiten, wird Gottes Wesen deutlicher offenbaret, denn sie belehret uns von der Dreyeinigkeit und andern Geheimnissen; auch seine Kraft deutlicher erkennet, nemlich durch die verrichtete Wunder, darum muß sie auch würklich von ihm gemachet seyn, und ihre Gewißheit haben.

§. 128.

Einwürfe dawider erster

Vielleicht wird wider diesen Beweiß ein oder der andere Einwurff gemachet. Gleichwie er aber dadurch nicht entkräftet wird, also will ich mir angelegen seyn lassen, dieselbe zu heben. Man könnte sagen: wenn Gottes Kraft sich bestrebet ihre Würcklichkeit zu erweisen, wie §. 125. angenommen worden, so hätte es ja viel ehe geschehen müssen, als es geschehen, indem ja diese Welt noch nicht sechs tausend Jahr gestanden. Die Weißheit Gottes sey ein Schlupfwinkel, in dem ich mich zu verbergen suche, weil ich mich anders aus den Schwierigkeiten nicht wickeln könne, in welche ich verfallen, da ich mich, die Absicht Gottes bey der Schöpfung zu erweisen, unterstanden. Und daher möchte ich die Absicht wohl selbst nicht getroffen haben, worauf ich doch den Beweiß der würcklichen übernatürlichen Wahrheit gegründet. So siehet der Einwurf etwa aus in seiner ganzen Stärke, und so wird auch nicht selten von den Vertheidigern der übernatürlichen Wahrheit geurtheilet. Ließ

sich

sich darauf sonst nichts antworten, so würde es genug seyn zu sagen, was §. 75. erwiesen, nemlich Gottes Wesen sey ohne Einschrenckung und unendlich, unser Verstand aber endlich, und könne das göttliche Wesen und Kraft nicht vollständig begreifen. Daher muß auch seine Weißheit ihre Tiefen haben, welche unser Verstand nicht ergründen kann. Allein es lässet sich dieser Einwurf deutlich und völlig heben. Ich habe gesagt, Gottes Weißheit habe Bewegungsgründe gegeben, um welcher willen sich seine Kraft erst mit dem Anfang dieser Welt erwiesen und offenbaret. Lässet sich keiner dieser Bewegungsgründe entdecken? Allerdings. Diese Welt war in ihr selbst nicht ehe möglich, als sie würcklich geworden ist. Wo ist der Beweiß dieses Satzes? Er soll sogleich erfolgen. Ehe und später sind Theile der Zeit. Jenes der vergangenen, dieses der zukünftigen. Die Zeit ist eine Folge der Dinge und ihres Zustandes nacheinander. Es kann also keine Zeit ohne Geschöpfe und ihren veränderlichen Zustand seyn. Die Ewigkeit ist im Gegensatz, wo keine Folge sondern alles zugleich. So ist es eine verwirrte Vorstellung der Ewigkeit, wenn man in derselben die Zeit, ohne erschaffene Dinge und Folge ihres veränderlichen Zustandes suchet. Der gründliche Herr Reinbeck hat auf eben die Frage, von der frühern oder spätern Schöpfung, geantwortet in seinen Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion und zwar in der XIV. §. 2. in der Anmerckung, wo seine Antwort

kann nachgelesen werden. Sollte jemand weiter folgern wollen, Gott als ein würckliches und nothwendiges Wesen, sey doch in der Ewigkeit vor der Welt gewesen, es sey aber unmöglich, seine Würcklichkeit ohne würckende Kraft, und diese ohne That zu begreifen: Den bitte ich, auf sich acht zu haben, daß er sich nicht durch seine verwirrte Vorstellungen selbst verführe. Man nimmt in seinen Gedancken ein unendliches das ist, widersprechendes Maaß von der Ewigkeit an, die doch durch nichts kann abgemessen werden, und vergisset dabey die übernatürliche Wahrheit, daß der Vater den Sohn aus seinem Wesen gezeuget, und der heilige Geist vom Vater und Sohn ausgehe. Das geschiehet durch eine immerfortdaurende Mittheilung des göttlichen Wesens, und die ist ja ja ohne Zweifel eine Würckung, ob schon dieser dreyeinige Gott seine ewige Kraft und Gottheit den Geschöpfen in der Zeit und mit derselben erst erwiesen und offenbaret hat.

§. 129.

anderer. Man kann, wenn man sich bey dem vorhergehenden befriediget hat, weiter fragen: wenn der göttlichen Absicht gemäß, was ihn den Geschöpfen bekannter machet und deutlicher offenbaret §. 126. und dieses durch die übernatürliche Wahrheit geschiehet §. 127. warum er nicht alle übernatürliche Wahrheit zugleich mit der Schöpfung der Welt offenbaret, und seine Absicht also völlig zu erreichen gesuchet. Ich antworte, daß seine Weißheit den Bewe-

gungs-

gungsgrund die übernatürliche Wahrheiten eine nach der andern, und nicht alle zugleich zu offenbaren, in der Beschaffenheit der vernünftigen Geschöpfe gefunden. Seine ewige Kraft und Gottheit hat er durch die Schöpfung erwiesen, so redet auch Paulus Rom. I. 19. 20. und also sein Wesen offenbaret. Ohne allen Zweifel aber auch den ersten Menschen die Dreyeinigkeit seines Wesens durch eine nähere Offenbarung bekannt gemacht, weil das seiner Absicht gemäß, und den Menschen Anlaß zu größerer Verehrung seines unbegreiflichen Wesens gab. Mehr ließ der Zustand nicht zu in dem die Menschen waren, als sie sittlich gut aus der Hand ihres Schöpfers kamen, wären sie in dem seeligen Stande der Unschuld geblieben, so wäre es unnöthig gewesen, daß sich Gott im Fleisch offenbaret. Die Menschen wären auch nicht gestorben Gen. II. 17. sondern nach ausgehaltener Prüfung und Bestätigung im Guten, ohne Tod in einen noch weit glückseligern Zustand gesetzet worden, als ihr erster war. Wozu hätte es ihnen also genützet zu wissen, daß ein zu Erde und Asche gewordener menschlicher Leib, wieder auferstehen sollte. In dem seligen Stande der Unschuld hatten die Menschen eine lebendige Erkenntniß Gottes, wozu hätte eine weitere Offenbarung durch Wunder in diesem Stande gedienet? zumahl da sie an der kaum erschaffenen Welt sattsamen Beweiß der göttlichen wunderthätigen Kraft und Wesens vor sich hatten. Alle diese übernatürliche Wahrheiten aber

wurden dem Menschen nützlich und nöthig in seinem geänderten Zustand nach dem Fall. Kein Geschöpfe konnte ihm aus dem Unglück helfen, in welches er sich und seine gesammte Nachkommen, durch die Sünde gestürzet, Gott selbst mußte ihn daraus erretten. Der aber konnte wegen seiner wesentlichen Vollkommenheit den Tod nicht auf sich nehmen, welchen der Mensch verdienet. Sollte er also nicht verzweifeln, so war ihm nöthig zu wissen, daß sich Gott im Fleisch offenbaren, und ihn und seine Nachkommen von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen wollte, und das wurde ihm offenbaret Gen. III. 15. Da er aber den zeitlichen Tod als eine Züchtigung überstehen sollte, war ihm auch nöthig zu wissen, daß er dem ohngeachtet am Ende der Tage wieder auferstehen sollte. Das Ende der Tage ist auch das Ende der Welt in der wir uns befinden, und ohne davon Wissenschaft zu haben, konnte er die Auferstehung nicht begreifen. Die Wissenschaft eines bevorstehenden Gerichts über ihn und seine Nachkommen, konnte dieselbe abhalten die Gnade Gottes auf Muthwillen zu ziehen, und so lässet sich nicht zweifeln, daß Gott nicht diese Wahrheiten dem Menschen nach dem Fall sollte offenbaret haben, zumahl Enoch der siebende von Adam diese Wahrheit den Gottlosen seiner Zeit eingeschärfet Jud. v. 14. 15. ob uns schon Moses nicht alles aufgezeichnet, was Gott den ersten Eltern nach dem Fall geoffenbaret hat. Es waren aber so bald noch keine Wunder nöthig, da der Fall ihn

nicht

nicht hinderte, daß er nicht ferner die Welt und sich selbst vor ein Werck der göttlichen Kraft hätte halten sollen, und daher glaube ich auch nicht, daß bey der ersten Menschen Leben weitere Wunder geschehen. Je weiter aber die Nachkommen von ihrem ersten Ursprung entfernet, um so vielmehr sind sie in ihrem Tichten eitel worden, und ihr unverständig Herz verfinstert, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild; gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel, und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere. Söllten von dieser Thorheit nicht endlich alle eingenommen und hingerissen werden, so war die Offenbarung des einigen wahren Gottes, durch ein Wunder ein beqvemes Mittel sie von den Geschöpfen ab, und auf die würkende Kraft des Schöpfers ihre Aufmerksamkeit zu ziehen, und das ist die Ursach, warum sich Gott dadurch, nicht so bald nach der Schöpfung aufs neue offenbaret, sondern erst in den nachfolgenden spätern Zeiten. Denn die Weißheit brauchet nicht mehr oder weniger Mittel zu Erlangung ihrer Absicht, als in diesem oder jenem Zustande dazu nöthig.

§. 130.

Ein Zweifel wird insgemein eine dritter. Quelle von mehrern, und so gehet es hier auch. Der berührte Fall der ersten Menschen leitet uns auf die Frage: ob derselbe der göttlichen Absicht gemäs? weil ihn doch Gott nach seiner Allwissenheit vorher gesehen hat, Eph. I. 4. 2 Tim. I. 9. und den Menschen dennoch erschaffen.

Wann

Wann wir uns erinnern, was der göttlichen Absicht gemäß §. 126. heisse, so müssen wir solches von dem Fall ebenfalls bejahen. Allein ob er der göttlichen Absicht gemäß, weil er Gelegenheit zu einer weitern Offenbarung der göttlichen Eigenschaften, in Begnadigung der Sünder, und Kraft, in dem Erlöser und Erlösungswerke gegeben; so darf ich dennoch nicht schliessen, darum hat ihn Gott auch selbst würklich gemacht, wie ich bey der übernatürlichen Wahrheit gethan §. 127. Die Ursach ist, was Gott würcklich machet, muß seine sittliche Möglichkeit haben §. 13. die fehlet dem Sündenfall, und daher kann er durch die gemißbrauchte Freyheit §. 72. der Geschöpfe, nicht aber durch die Kraft des Schöpfers würcklich geworden seyn, wiewohl ihn Gott zugelassen, darum, dieweil er seinen Absichten gemäß. Aus dem Vorherwissen und Zulassen Gottes aber kann ihm so wenig Schuld beygemessen, als einem Landesherrn, der einem treulosen Lehnsmann, die besessene Güter entziehet, aufgebürdet werden, daß er des Treulosen Kinder arm gemachet. Hat schon Gott den Fall vorher gewußt und zugelassen, so hat er doch auch ein Gesetz gegeben Gen. II. 17. welches der Mensch beobachten, und eben dadurch sich vor dem Fall hätte hüten können.

§. 131.

vierter. Endlich lässet es sich noch fragen: warum nicht alle übernatürliche Wahrheit, die der Beschaffenheit des menschlichen Zustandes sowohl, als der Absicht Gottes gemäß, gleich

so

so deutlich als möglich demselben offenbaret worden? So ist das Geheimniß der Offenbarung Gottes im Fleisch, nicht kund gethan in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, als es nun offenbaret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten, auf daß jetzt kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel, an der Gemeinde, die mannigfaltige Weißheit Gottes. Auch diese Frage beantwortet Herr Reinbeck in seiner XL. Betrachtung §. 58. und giebet zur Ursach an, daß dadurch vor uns gesorget worden, die in einer weit entferneten Zeit vom Anfang der Welt leben, nechstdem aber keine Zeit beqvemer zu dieser Offenbarung und der Lehre Jesus Ausbreitung gewesen, als eben die in welcher es geschehen. Und weil er beydes in der angezogenen Stelle erwiesen, darf ich nichts mehr hinzu thun, sondern nur dahin verweisen. Weiter sehe ich aber auch nun nichts wichtiges mehr, das gegen den Beweiß der Würklichkeit der übernatürlichen Wahrheit könnte eingewendet werden.

§. 132.

Anderer Beweiß der Würklichkeit göttlicher Wahrheit.

Dieser Beweiß vor die Würcklichkeit der übernatürlichen Wahrheit, kann noch auf eine andere Art geführet werden. Niemand zweifelt, daß die Güte eine Vollkommenheit, und so muß sie sich in Gott befinden. Die Güte theilet ihren Reichthum andern mit und läßt sie desselben genießen, nachdem ein jegliches des Genusses fähig. So verhält sich also auch Gottes

Güte.

Güte. Selbst die Vernunft erkennet, daß der Mensch einer größern Glückseligkeit fähig als er jetzo besitzet, sie kann aber nicht ausfündig machen, wie zu derselben zu gelangen. Daher würde Gott nicht die höchste Güte seyn, wenn er den Menschen nicht nach ihrer Fähigkeit Gutes mittheilen, und wie sie zu mehrern gelangen könnten und sollten, offenbaren wollte.

§. 138.

Einwurf. Auch gegen diesen Beweiß §. 132. läßt sich der Einwurf machen, daß die Menschen durch das sittlich Böse sich der Güte Gottes unwürdig und unfähig machten. Doch er lässet sich auch wieder heben. Das Wort unwürdig ist der Vieldeutigkeit unterworfen. Es heisset einmal so viel als etwas verdienen. In dieser Bedeutung ist kein Geschöpfe der Güte Gottes würdig. Nechstdem wird es von dem innern Werth eines Dinges gebraucht, und da der aus dem Nutzen bestimmet wird, so kann ich auch in diesem Verstande nicht sagen, daß wir würdig, das ist, daß Gott einen Nutzen davon habe, wenn er uns Güte erweise. Denn er bedarf keines außer ihm befindlichen Dinges. Endlich heißet würdig so viel als einstimmig und in diesem Verstande, wäre das unwürdige widersprechend. Das aber ist falsch, daß der Mensch der Güte unwürdig, wo ist der Widerspruch zwischen Gottes Güte und dem Menschen? Antwortet man, das sittliche Böse machet ihn unwürdig und unfähig, so läugne ich solches so

lange

lange, als er es nicht mit Vorsatz und Ueberzeugung, daß es böse, ausübet. Denn der Mensch ist durch Verführung des Teufels zu Fall gebracht, und seine Nachkommen durch ihn als ihren Stellvertreter, mit in denselben eingeflochten. Schlösse ihn dieses von aller Gnade und Genuß der Güte Gottes aus, so hätte Gott auch nicht einmal den zeitlichen Tod aufschieben, sondern er hätte ihn alsobald damit belegen müssen. Da er aber vor denselben noch lange nach dem Sündenfall erhalten worden, und wir als seine Nachkommen, noch immer erhalten werden, so ist das schon Beweises genug, daß die Forterbung des sittlich Bösen, uns nicht ehe von dem Genuß der Güte Gottes ausschliesse, biß wir dieselbe durch vorsetzlich und muthwillige Beleidigung Gottes durch die Sünde von uns stossen, so lange aber das nicht geschiehet, seiner Güte fähig sind.

§. 134.

Daß der Mensch einer größern Glückseligkeit fähig, als er gegenwärtig hat, haben alle Weltweisen erkennet, die jemahls gelebet. Denn wozu suchen sie den menschlichen Verstand mit Wissenschaft zu erfüllen, und den Willen sittlich gut zu machen, als eben dadurch die Glückseligkeit zu vermehren? Und daß ihr Erkenntniß richtig, lässet sich leichtlich aus unsern Seelenkräften erweisen. Die haben ihre Stufen §. 68. Was Stufen hat kan gemehret und gemin-

Uebernatürliche Wahrheit ist zu unserer Glückseligkeit nöthig.

gemindert werden. So auch unsere Erkenntniß, Wissenschaft und Sittlichkeit unsers Thun und Lassens. Wer grössere Erkenntniß und Wissenschaft hat, kann nach dem Zeugniß der Erfahrung, die ausser ihm befindliche Dinge weit besser nutzen als ein stumpfer Geist, dem es daran ermangelt. Wer sein Thun und Lassen nach der Richtschnur des Gesetzes verrichtet, hat mehr Beruhigung, als der, welcher es stündlich übertritt und sich strafwürdig machet. Nun aber finden alle Menschen, daß sie das Böse, so sie nicht wollen, thun, und sittlich böse und verderbt. Unter allen natürlichen Wahrheiten findet sich keine, die uns den Ursprung dieses Uebels, und noch weniger die Befreyung von demselben belehret. Die übernatürliche Wahrheit ertheilet aber hinlänglichen Unterricht. Und so ist sie ohne Zweifel zu unserer Glückseligkeit nöthig und nützlich. Noch mehr wird das offenbar, wenn wir die Unsterblichkeit unsers Geistes erkennen, und uns um den künftigen Zustand desselben bekümmern. Das hat also öfters Verwunderung bey mir verursachet, daß Leute, welche sich ihres Verstandes rühmen, und Nachricht von dem übernatürlichen Wahrheiten haben, dieselbe dennoch als überflüßig ansehen und verächtlich halten können. Gewiß sie können keinen stärkern Beweiß von ihrer Leichtsinnigkeit geben, als diesen, daß sie etwas ohne Untersuchung verachten, das sie auch schon in diesem Leben glückseliger machen könnte, wenn auch kein anderes vorhanden, welches sie doch

ebenfalls in Ewigkeit nicht erweisen werden, und desto mehr Ursach hätten, sich zu demselben gebührend zu bereiten.

§. 135.

Kann erfahren werden.

Von aller würklichen Wahrheit, kann ein vernünftiger Geist Erfahrung haben §. 32. Folglich auch von der würklich übernatürlichen. Und er hat sie, wenn er von derselben überzeuget wird Joh. VII. 17. Ich weiß, daß die Feinde der übernatürlichen Wahrheit, diesen Satz mir als ein tödtlich Geschütz werden entgegen stellen. Wird es nicht heissen, wir möchten gern Erfahrung der übernatürlichen Wahrheit haben, und so wollen wir sie mit Freuden annehmen. Nur schade, daß sie mich damit nicht verwunden noch weniger aber erlegen. Ich bitte sie wollen ohne Vorurtheil, die Möglich- und Würklichkeit untersuchen. Sind sie dazu geschickt, so wird es ihnen schwerlich an Ueberzeugung, Gewißheit und Erfahrung mangeln. Sind sie aber nicht dazu geschickt, so ist die Schuld nicht an der übernatürlichen Wahrheit, sondern an ihnen, und sie handeln unbillig, daß sie um deswillen dieselbe verachten oder gar verwerfen wollen §. 32.

§. 136.

Ob es der übernatürlichen Wahrheit

Stosse ich aber hier nicht selbst wider die übernatürliche Wahrheit an, da ich die Ueberzeugung von der-

gemäß, daß wir Ueberzeugung von derselben erlangen?

selben, aus der Kraft unsers Geistes, das ist natürlich erkläre? Die übernatürliche Wahrheit hat zwey Seiten. Sie stellet sich das göttliche Wesen und Kraft vor, und zwar die Eigenschaften, die aus dem Wesen eines Geistes nicht können bestimmet werden. Darum kann sie aus andern natürlichen Wahrheiten nicht hergeleitet und begriffen werden. Sie ist gar dem Scheinwiderspruche unterworfen, und die Art ihrer Möglichkeit bleibet uns unbekannt in den Geheimnissen vom ersten Range, ob uns Gott schon ihre Würklichkeit offenbaret. Daher geschiehet ihre Ueberzeugung, durch die übernatürliche Kraft Gottes. Gottes Hoheit und Untrüglichkeit machet uns dieselbe glaubwürdig und gewiß. In dieser Absicht, ist es also richtig, daß wir von der übernatürlichen Wahrheit auch übernatürlich müssen überzeuget und zum Glauben gebracht werden. An der andern Seite, muß die übernatürliche Wahrheit vom Verstande so wie sie ist vorgestellet werden. Hier können wir nicht weiter als sich die natürliche Kraft unserer Seele erstrecket. Wir urtheilen von ihr aus dem Begriff des möglichen und würklichen. Und weil ihr diese nicht widersprechen und ihre Unmöglichkeit nicht kann erwiesen, von Gott aber überschwenglich mehr gethan werden, als wir verstehen, so nehmen wir sie um deswillen vor das was sie ist, nemlich Wahrheit an. Dieses geschiehet der natürlichen Kraft unserer Seelen gemäß. Da nun Gott die Ueberzeu-

gnug

gung in allen würken will, die derselben keine muthwillige Hinderniß machen, so darf ich sagen, es werde denen nicht an Ueberzeugung mangeln, die ohne Vorurtheil, die Möglichkeit und Würklichkeit zu untersuchen geschickt. §. 135.

§. 137.

Einwurff, so werden die wenigsten zur Erfahrung kommen.

Auch der kaum gehobene Einwurf ist fruchtbar und gebieret einen neuen, nemlich, daß so, wenig Menschen zur Ueberzeugung und Erfahrung kommen mögten, weil sich die wenigsten im Stande befinden, deutlich zu denken um die Begriffe der Dinge auszuwickeln. Die so reden, denen dienet zur Antwort, daß ich hier mit Leuten rede, die übernatürliche Wahrheit um deswillen verwerfen, weil sie meynen sie können von derselben nicht überzeuget werden. Diese setzen ja voraus, daß es ihnen nicht an Geschicke mangele, richtig zu denken und zu urtheilen. Und daher darf ich auch von ihnen fordern, was sie sich selbst rühmen. Was aber den gemeinen und größten Haufen der Menschen betrift, so machet der, der Ueberzeugung bey weitem nicht so viel Hinderniß, als die, welche zu Narren werden, da sie sich für weise halten. Sie glauben, was ihnen aus der göttlichen Macht, Weißheit und Allwissenheit oder andern Eigenschaften wahr gemacht wird, sie hegen keine Zweifel gegen das göttliche Wesen, wo sie ihnen nicht von andern eingegeben wer-

den. Wenn solche nun den Vortrag der übernatürlichen Wahrheit, mit einem hinlänglichen Beweiß, oder auch nur mit Bestätigung eines göttlichen Zeugnisses hören; so würket solches bey vielen eine grössere Ueberzeugung und Gewißheit, als der vollständigste Beweiß, bey einem gelehrten und mit Vorurtheilen behafteten Zweifler, würken kann. Weil dieser letztere sich bemühet Ausflüchte zu finden, wodurch er der Kraft und Stärke des Beweises entgehen, und seine Würkung an sich zernichten möge. Wie fruchtbar aber ist nicht ein bethörter Verstand, der Boßheit des Willens unterstützet, in Erfindung solcher kahlen Ausflüchte, bey welchen die böse Neigung und Lüste, fette Weide und Unterhalt finden?

§. 138.

Ob ein jeder Haufe seinem Lehrer zu glauben schuldig.

Der fernere Einwurf, so werde ein jeglicher Haufe genöthiget seinen Lehrern zu folgen, deren Erkenntniß von der Wahrheit, besonders der übernatürlichen, von den Lehrern eines andern und dritten Haufens doch wieder verdächtig und zweifelhaft gemachet werde, hat einen großen Schein, und bedeutet in der That wenig. Alle Wahrheit hat ihr Wesen und Würklichkeit, folglich auch ihre gewisse Kennzeichen. Sie sind unter einander einstimmig, und auch die übernatürlichen haben ihre Aehnlichkeit Rom. XII. 7. welches alles im vorhergehenden sattsam erwiesen. Die kann der mensch-

liche Verstand begreifen, und es finden sich unter allen Haufen noch Männer die dazu geschickt, ob sie schon nicht im Lehr-Stande leben. Diesen ist gesagt: Prüfet alles, und das Gute behaltet 1 Thess. V. 21. Die Rotten schaffen den Nutzen, daß die so rechtschaffen sind, offenbar werden 1 Cor. XI. 19. Wer ihre Lehrbücher und Gebäude prüfet, wird finden, daß sie hie und da wider die Auslegungskunst anstossen, übel zusammen hangen, ausgemachten Wahrheiten widersprechen, und dadurch ihre Unwahrheit verrathen, und so wirds kenntlich, welcher Haufe die Wahrheit am reinesten habe.

§. 139.

Wo die übernatürliche Wahrheit zu suchen.

Uebernatürliche Wahrheit kann aus dem Wesen und Kraft der Geschöpfe nicht begriffen werden §. 92. und so muß sie aus einer besondern Offenbarung hergeleitet werden. Wo ich diese suche, werden alle meine Leser schon wissen, weil ich dann und wann mit den Worten der Schrift rede, welche die Christen vor offenbaret halten. Will ich aber aufrichtig handeln, so muß ich gestehen, daß auch noch andre Völker Schriften besitzen, die sie vor Offenbarungen ausgeben. Daher bin ich schuldig die Ursach zu entdecken, warum ich jener Völker Schriften nicht, wohl aber die, welche die Christen vor Offenbarung annehmen, vor richtig halte. Kein Vorurtheil der Erziehung hindert mich, auch hier nach der Wahrheit zu forschen. Ich halte demnach die

sogenannte heilige Schrift vor eine richtige göttliche Offenbarung, weil die darinn vorgetragene übernatürliche Wahrheiten, die Kennzeichen an sich haben, welche ich im andern Capitel dieses Abschnitts §. 112. biß 122. erwiesen, daß sie der übernatürlichen Wahrheit eigen. Andere vor Offenbarung ausgegebene Schriften aber verwerfe ich, weil sie widersprechende, und Gott sittlich unmögliche Dinge enthalten, als wodurch sich eben ihre Unwahrheit und Lügen offenbaret. Man lese nur des Ovidius Bücher von den Verwandelungen, da findet sich ungereimtes Zeug genug, welches keine Gottheit, wohl aber ein böser Geist kann bekannt gemachet haben, oder es hat es ein aberwitziger Mensch erdacht. Und was Mahumet vor widersprechend und abgeschmackt Zeug geschrieben, haben andre genüglich gezeiget.

§. 140.

Uneinigkeit der Christen ist der Wahrheit nicht beyzulegen.

Bey Lesung des vorhergehenden §. besorge ich nichts, als etwa das Kopfschütteln eines Feindes der übernatürlichen Wahrheit, und den Vorwurf, warum denn die Christen untereinander selbst nicht einig, die sich doch alle auf diese ihre Offenbarung im Erweiß der übernatürlichen Wahrheit berufen. Diese Offenbarung saget uns, es müssen Rotten seyn, und gibt die Ursach an, warum. Die Stelle ist nur §. 138. angezogen. Welche Christen also

Lehren

Lehren führen, denen die Kennzeichen der übernatürlichen Wahrheit oder auch nur der Wahrheit überhaupt mangeln, die werden sie wohl nimmermehr aus ihrer Offenbarung erweisen; sondern sie haben diese Zusätze um ihres Vortheils willen und aus andern falschen Absichten gemacht. Und welche lehren, andern Wahrheiten und den göttlichen Eigenschaften widersprechen, die sind übel verstanden und erkläret, ob sie schon einen oder andern Ausspruch der offenbarten Schrift, zum Behuf ihrer Meynung anführen, und denselben durch ihre Auslegung verkehren. Das aber kann der Offenbarung und den darinn enthaltenen Wahrheiten selbst, von keinem Vernünftigen zur Last geleget werden. Und so hoffe ich meine Absicht erreichet, und auch die übernatürliche Wahrheit kenntlich gemachet zu haben.

Des überzeugenden Beweises von der Göttlichkeit der Heil. Schrift,

Erster Abschnitt.

Beweiß der Göttlichkeit aus der Beschaffenheit derselben in ihrem ganzen Umfang.

Erstes Capitel.

Vom Inhalt der Heiligen Schrift.

§. 141.

Daß eine Schrift ein sichtbarer Ausdruck der Gedanken durch Buchstaben, ist in unserm Welttheil nicht leicht jemand unbekannt. Wann aber das nur heilig heißet, was von andern gemeinen Dingen und derselben Gebrauch abgesondert, und einem ihm eigenem gewidmet, so muß eine Heilige Schrift Vorzüge vor andern Schriften entweder in ihrem Innhalt oder Gebrauch haben. Im Gebrauch ist die Schrift, von welcher

cher ich handeln will, so allgemein als andere, sie will nach ihrem Innhalt und Befehl gelesen Ioh. V. 39. Act. XVII. 11. und geprüfet seyn 1 Thess. V. 21. und so muß ihr der Name Heilig um ihres Innhalts willen beygeleget werden. Dawider wollen noch immer einige etwas einzuwenden finden; Und gegen die will ich erweisen, daß sie eine heilige und vorzügliche Schrift sey.

§. 142.

Ihr Vorzug vor andern Schriften aber bestehet darinn, daß sie göttlich, das heißt, ihren Ursprung von keinem Geschöpfe, sondern unmittelbar von Gott selbst habe §. 26. weil sie übernatürliche Wahrheiten, die nur durch Gottes Wesen und Kraft möglich §. 92, enthält. Es wird also der Beweiß auf folgenden Stücken beruhen, daß die Heilige Schrift

1. übernatürliche Wahrheiten vortrage.
2. Derselben Offenbarung oder Bekanntmachung Gott anständig und möglich sey.

§. 143.

Uebernatürliche Wahrheiten haben ihre Kennzeichen, wodurch sie von den natürlichen unterschieden, nemlich sie sind

1. einstimmig mit allen Gattungen der Wahrheit §. 112.
2. nur durch Gottes Wesen und Kraft, nicht aber durch die Kraft der Geschöpfe möglich §. 113.
3. haben auch ihre sittliche Möglichkeit §. 114. weil sie unmittelbar von Gott sind, der

nichts sittlich böses hervorbringen kann, §. 99.

4. Gottes Absicht, welche seine Verherrlichung §. 97, gemäß, weil sie würklich, nicht weniger

5. den Menschen nützlich und nöthig §. 134.

Werden die in der Heiligen Schrift befindliche Wahrheiten die Prüfung nach diesen Kennzeichen aushalten, so müssen sie vor übernatürlich und göttlich gehalten werden.

§. 144.

Die Heilige Schrift selbst nennet sich eine von Gott eingegebene Schrift 2 Tim. III. 16. Wir sagen aber nicht nur, nach unser gewöhnlichen Art zu reden, von einem erfundenen guten Rath: Gott hat mirs eingegeben; sondern die Schrift erkläret sich auch eben so, daß sie durch Eingeben eine unmittelbare Erweckung der Gedanken verstehe Matth. X. 19. 20. Kommt zu solcher Eingebung ein unüberwindlicher Trieb oder Befehl, das Eingegebene zu schreiben, so entstehet daher eine von Gott eingegebene Schrift, welche, da sie von Gott eingegeben 1 Pet. I. 21. Gottes Absicht gemäß §. 125, das ist, sein Wesen und Kraft verherrlichen §. 126, und den Menschen nützlich und nöthige Wahrheiten §. 134. enthalten muß. Demnach wird die Heilige Schrift eine von Gott eingegebene Offenbarung oder Bekanntmachung übernatürlicher Wahrheiten seyn, welche Gottes Wesen und Kraft verherrlichen, und der Menschen Glückseligkeit zu befördern geschickt.

§. 145.

§. 145.

Eine solche von Gott eingegebene Schrift ist möglich und würklich. Möglich, denn unsere Seele kann aus ihr selbst Gedanken hervorbringen, fortsetzen und unterhalten; wie sollte es also der Kraft Gottes, welche, wie alles §. 12, auch unsere Seele würklich gemacht, unmöglich seyn, in derselben Gedanken zu erwecken und untereinander zu verbinden? Gott kann mehr von seinem Wesen und Kraft bekannt machen, als wir natürlich von ihm wissen §. 75. n. 1. und der Mensch ist einer grössern Glückseligkeit fähig §. 132. obschon die Vernunft nicht ausfündig machen kann, wie zu derselben zu gelangen. Sie ist auch seiner Heiligkeit nicht unanständig §. 99 und 133. das ist, sittlich möglich, und da sie seinen Absichten gemäß §. 97, so hat er sie auch würklich gemacht, und gewißlich offenbaret §. 127.

§. 146.

Die Gedanken, welche unsere Seele hervorbringet, haben die Worte, der Erfahrung nach, zu unabtrennlichen Gefehrden. Auch wenn wir in der Stille denken oder schreiben, werden die Werkzeuge der Sprache in eine leichte Bewegung gesetzet. Wann nun Gott keine Wunder ohne Noth verrichtet, so würket er bey der Eingebung, unser Beschaffenheit gemäß, so auf die Seele, daß er mit jedem Gedanken zugleich ein Wort in der Einbildungskraft erwecket, und daher sind nicht nur die in einer eingegebenen Schrift enthaltene Sachen, sondern auch die Worte, wodurch

durch sie ausgedrucket und aufgeschrieben, von Gott.

§. 147.

Hat aber Gott mit den Sachen die Worte eingegeben §. 146, so sind die Heiligen Schreiber zugleich im Schreiben so regieret, daß sie nicht haben irren und fehlen können. Wenn jemand eine Rede aus meinem Munde aufschriebe, so verfassete er ja die vorgetragene Sache in meinen Worten, und könnte nicht irren, wenn ich selber ohnfehlbar wäre. Nun ist Gott ohnfehlbar, daher haben die Heiligen Schreiber nicht irren können, wenn sie von Gott eingegebene Gedanken und Worte geschrieben haben. Und dies sind die Eigenschaften, welche die Gottesgelehrten der Heiligen Schrift als einer von Gott eingegebenen beylegen, daß die darinn aufgezeichnete

1. Gedanken von Gott selbst unmittelbar erwecket.
2. Nicht weniger die Worte, wodurch sie ausgedrucket.
3. Die Ordnung und Verbindung derselben untereinander, daß sie nicht irren und fehlen können.

Es sind aber dies Eigenschaften, welche einer von Gott eingegebenen Schrift nur in Absicht auf den Schreiber zukommen, denn es wird hernach erwiesen werden, daß sie nebst der übernatürlichen, natürliche und mittelbar offenbarte Wahrheiten enthalten könne §. 173. u. f.

§. 148.

§. 148.

Uebernatürliche ist eine Hauptgattung der Wahrheit §. 55. Demnach muß sie einstimmig mit allen Gattungen der Wahrheit seyn, weil das der Wahrheit überhaupt ihr Wesen und Kennzeichen ausmachet §. 35, und die Heilige Schrift als eine Offenbarung göttlicher Wahrheit, mit keiner natürlichen in einem wahren Widerspruche stehen. Diesen Satz zu erweisen, will ich beyde Gattungen der übernatürlichen §. 100. durchgehen, und erweisen, daß keine irgend einer natürlichen widerspreche.

§. 149.

Daß die Geheimnisse nicht widersprechend, ist schon §. 98. dargethan, und da ein Geheimniß vom ersten Range daselbst zur Erläuterung angegeben worden, wird man um so vielweniger die vom andern Range §. 105. eines Widerspruches beschuldigen können.

§. 150.

Die Werke, welche der göttlichen Kraft beygeleget werden, sind auch nicht widersprechend. Zum Beyspiel will ich 2 Reg. VI. 6. wehlen, wo gesagt wird: Daß Eisen geschwommen. Die Erfahrung bezeuget, daß Eisen schwerer als Wasser, und in demselben untersinke. Ist hier nicht ein Widerspruch zwischen der natürlichen und offenbarten Wahrheit? Mit nichten. Gott kann alles, was in ihm selbst nicht widersprechend, möglich und würklich machen, und nur in ihnen selbst unmögliche Dinge sind seiner Allmacht nicht unterworfen. Die ersten werde ich schlechterdings

dings nothwendige, die andern bedingt nothwendige Wahrheiten nennen dürfen. Jene sind unveränderlich, denn sie betreffen das Wesen der Dinge §. 9. So ists unmöglich, daß Gott lüge, wegen seiner wesentlichen Heiligkeit. Daß ein Geschöpfe Gott gleich werde, wegen seiner wesentlichen Einschränkung, Ursprung und Abhängigkeit von Gott. Daß ein Zirkel oder Dreyeck viereckigt sey. Anders ist es um die bedingt nothwendige Wahrheiten beschaffen. Diese können durch eine überwiegende Macht anders werden als sie sind. Die Schwere der Cörper ist dieser Gattung. Nicht sie, sondern die Zusammensetzung macht das Wesen derselben aus. Eisen ist schwer in Vergleichung mit dem Wasser. Leicht in Vergleichung mit der hebenden Kraft der Menschen, als welche ein ziemlich groß Stück desselben in die Höhe bringen kann. Seine Schwere ist also veränderlich in Vergleichung mit andern Kräften. Die ordentliche Schwere, die es in Vergleichung mit dem Wasser hat, äußerte sich v. 5. Gottes Kraft, die unendlich größer als der Menschen, brachte es wieder empor, und machte es schwimmen, wo ist da der Widerspruch? Ich sehe keinen und viel andere vernünftige Leute mit mir.

§. 151.

Doch vielleicht sind es die Wunder an den Geistern. Wie ist es möglich, daß Menschen eine Sprache reden können, welche sie niemals gelernet? Act. II. oder Dinge vorhersagen, welche nach langer Zeit erst geschehen sollen, und von

den

den freyen Handlungen der Menschen noch darzu abhangen? Wie die Freylassung der Juden aus der Babylonischen Gefängniß Iesa. XLIV. 26. u. f. XLV. Daß Gott Gedanken in unserer Seele erwecken könne, ist §. 145, und Worte §. 146. erwiesen, sollte es aber Gott, der nicht nur die Werkzeuge der Sprache und Einbildungskraft dem Menschen gegeben, sondern ihn auch geschickt gemacht, mancherley Sprachen zu lernen, nicht eins seyn, ob er Worte aus dieser oder jener Sprache eingebe? Und wenn ein Mensch eine Vorstellung der Sachen hat, welche er durch zuvor ihm unbekannte Worte ausdrucket, so ist er sich so gut bewußt, was er redet, als ob es in einer bekannten Sprache geschehe. So aber war es um die großen Thaten Gottes beschaffen, welche die Apostel verkündigten, und die Wahrheit, daß Jesus der Christ sey, betrafen. Und bestehet die Allwissenheit Gottes in der allerdeutlichsten Vorstellung aller Dinge auf einmal, als ob sie alle gegenwärtig wären; so muß er auch die freyen Handlungen der Menschen zum voraus erkennen, und dieselbe offenbaren können.

§. 152.

Natürliche Wahrheiten lassen sich aus dem Wesen der Geschöpfe §. 55. der daher fließenden Kraft §. 56. bestimmen, und von dem Verstande aus denselben erkennen und ableiten. Uebernatürliche sind nur durch Gottes Wesen und Kraft möglich §. 92, das ist ihr wesentlicher Begriff, und vornehmstes Kennzeichen §. 113. Stehen nun in der Heiligen Schrift übernatürliche Wahrheiten,

heiten, so muß sich von denselben erweisen lassen, daß sie nur durch Gottes Wesen und Kraft möglich.

§. 153.

Gott machet nur würklich, was seinen weisen Absichten gemäß §. 12. Daher muß die übernatürliche Wahrheit, in sofern sie würklich, auch den weisen Absichten Gottes gemäß seyn. Man erinnere sich aber, daß es unserm eingeschrenktem Verstande unmöglich, Gottes unendliches Wesen und Kraft vollständig zu begreifen §. 75, so wird man zugeben, daß noch etwas in denselben würklich seyn könne, ob wir seine Würklichkeit schon nicht wissen und erkennen. Und wenn es unser Verstand in dem gegenwärtigen Leben nicht ertragen kann, noch daraus eine grössere Glückseligkeit, die unserer Fähigkeit gemäß, erwächset, so ist keine Ursach vorhanden, warum es Gott hätte offenbaren sollen. Ich rede also hier unter der Benennung der würklich übernatürlichen Wahrheiten, von denen, die Gott uns würklich offenbaret hat.

§. 154.

Alle unsere Erkenntniß beruhet in diesem Leben auf der Aehnlichkeit der einzeln Dinge untereinander, welche ihre Gattungen und Arten ausmachet. Selbst aus dem Gegensatz der zusammengesetzten, bilden wir den Begriff von den einfachen, und beurtheilen ihre Eigenschaften aus den in die Sinnen fallenden Würkungen. Die Sprachen der Menschen enthalten nur solche Worte, welche die Arten, Gattungen

tungen und Würkungen der Dinge bezeichnen. Daraus lässet sich nun unsere Fähigkeit beurtheilen §. 153. Ein jeder Gedanke hat ein Wort zum unabtrennlichen Gefährden, §. 146. Was mit keinem Worte kann benennet werden, folglich zu keiner Art und Gattung aus der Natur bekannter Dinge kann gezählet werden, das bleibet uns unbegreiflich und unaussprechlich. Wo unsere Seele nicht selbst ein Geist, dessen vornehmste Eigenschaften uns aus der Erfahrung bekannt, würden wir unfähig seyn, etwas von dem göttlichen Wesen zu erkennen. Da aber unsere Seele Gott darinn ähnlich, daß sie ein Geist, so legen wir Gott alles bey, was einem Geiste eigen, und nehmen von ihm die Einschrenkung, als den Begriff von einem Geschöpfe, zurück, legen ihm aber das Gegentheil bey, daß alle seine Eigenschaften ohne Einschrenkung. Was nun aus dem Begriff eines unendlichen Geistes sich nicht vorstellig machen lässet, übertrift auch unsere Fähigkeit in dem Zustande des gegenwärtigen Lebens §. 115. Und obschon davon eine Ausnahme 2 Cor. XII, 4. in der Heiligen Schrift selbst zu finden; so war das auch nur eine Offenbarung, welche dem Paulus vornehmlich allein nützlich, und nach seinem eignem Geständniß mit Menschenworten unaussprechlich. Sie beweiset daher, was §. 153. gesaget, daß, ob es schon mehr würkliche Wahrheiten von Gott gibt, als uns offenbaret, doch dieselbe in diesem Leben weder den weisen Absichten Gottes noch unser Fähigkeit gemäß, und um deswillen nicht offenba-

ret worden. Denn sollten alle Menschen gleiche Erkenntniß haben, und könnten sie doch durch Worte nicht erlangen, so müßte Gott an allen einzeln Menschen ein gleiches Wunder verrichten, sie bis in den dritten Himmel entzücken, und daselbst unaussprechliche Dinge sehen und hören lassen, welche nur der grössern Glückseligkeit eines zukünftigen ewigen Lebens vorbehalten sind: Da inzwischen die offenbarte hinlänglich sind, uns nach Beschaffenheit unsers Zustandes hier sattsam glückselig zu machen.

§. 155.

Die Heilige Schrift enthält Wahrheiten, welche übernatürlich, weil sie nur durch Gottes Wesen §. 115. und Kraft möglich, dergleichen die Geheimnisse §. 116. und 117, die Wunder §. 118. an Cörpern §. 119, Geistern §. 120. und den Kräften unserer Seele §. 121. sowol ordentlich als ausserordentlich §. 122.

§. 156.

Alle diese Wahrheiten §. 155. sind würklich offenbarte Wahrheiten. Weil sie durch keine Kraft der Geschöpfe möglich, dem Endzweck und Absicht Gottes §. 126. und der Fähigkeit der Menschen §. 154. gemäß.

§. 157.

Uebernatürliche Wahrheiten sind von Gott, welcher nichts sittlich böses hervorbringen kann §. 99, daher müssen sie auch sittlich möglich seyn §. 13. und sie sind es würklich. Ich weiß zum wenigsten keine, die des Widerspiels könnte bezüchtiget werden, man müßte denn die Glaubens-

prüfungen Abrahams Gen. XXII. 2. Hiobs Cap. I. II. des Cananäischen Weibes Matth. XVII. 22 bis 26, und was dem gleich, davor ansehen wollen. Allein es kommt bey dem allen darauf an, ob die Verstellung in sich selber sittlich böse sey oder nicht? Ich leugne das erste und bejahe das letzte. Wem das mißfällt, der werde nur nicht gleich zornig, sondern schaffe sich so viel Gedult an, als er zu Durchlesung des gleich folgenden kurzen Beweises brauchet, so werden wir vielleicht noch einig. Verstellen heißet überhaupt nichts anders, als die wahre Beschaffenheit einer Sache verheelen, es geschehe in Worten, Geberden oder Werken. Man theilet sie wieder in zwey Gattungen, und nennet stellen, wenn man etwas für würklich will gehalten wissen, das nicht so beschaffen, verstellen aber, wenn man das würkliche vor andern möglichst zu verbergen suchet. Ist das sittliche Wahrheit, welche in Uebereinstimmung der Worte mit den Gedanken bestehen soll §. 30? Allerdings, nur müssen wir eine solche Handlung in ihrem ganzen Umfang, nicht aber jedes einzeles Wort und Geberde außer dem Zusammenhang beurtheilen, und die Klugheit dabey mit in Anschlag bringen. In Gott gehöret der Begriff der Klugheit mit zu seiner Weißheit, welche nicht nur die besten Mittel zu Erlangung eines Zweckes weiß und wehlet, sondern sie auch so geschickt anzuwenden weiß, daß der vorgesetzte Zweck dadurch am bequemsten erhalten wird. In dem ersten Beyspiel sollte Abrahams Glaube geprüfet werden, als des Vaters

der Gläubigen, damit seine geistlichen Kinder ein Bild der Nachahmung hätten, in dem Gehorsam gegen Gott, und dem Vertrauen auf seine gegebene Verheißungen. Gott brauchte das nicht um sein selbst willen, denn nach seiner Allwissenheit erkennte er Abrahams Glauben in seiner Größe, ehe denn er denselben prüfete, und würde ihn nicht so hart geprüfet haben, wenn er ihn nicht so genau erkennet. Eben so verhält sichs mit Hiob, der ein Bild der Geduld, und dem Cananäischen Weibe, welche ein Bild der Standhaftigkeit, zur Beschämung der natürlichen Kinder Abrahams abgeben sollte. Durch was vor Mittel sollte dieser Zweck bey allen dreyen erhalten werden? Gott hat die besten und bequemsten gewehlet. Abraham hatte die Verheißung empfangen: In dir sollen gesegnet werden, alle Geschlechte auf Erden Gen. XII. 3. Die verzog sich, und auf gethane Erinnerung, daß er ohne Erben sey, mußte er sich abermal mit der Verheißung begnügen lassen, daß sein Saame so unzählbar als die Sterne werden sollte. Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit Gen. XV. 5. 6. Neun und neunzig Jahr hatte er erreichet, und Sarah neun und achzig, als ihm endlich Isaac, der Sohn der Verheißung, nochmals versprochen, und im hunderten und ersten seines Alters geboren wurde Gen. XXI. 5. Von dem nun sollte der Heiland der Welt abstammen, durch welchen Gott beschlossen hatte, den Segen Abrahams auf die gesammte Völker zu bringen. Da Isaac mehrentheils erwachsen,

wachsen, erhält er Befehl denselben zu opfern. Das schiene die Verheißung wankend zu machen, welche Abraham im Glauben ergriffen hatte, und die natürliche Liebe mußte ihn den erhaltenen Befehl desto empfindlicher machen. Aber er gedachte, Gott kann auch wohl Todten erwecken: daher er ihn zum Vorbilde wiedernahm Ebr. XI. 17. 18. 19. Er hielt also Gottes Verheißung gewiß, da sie der zum Versuch ertheilte Befehl unmöglich zu machen schien. Nichts lässet sich gedenken, wodurch Abrahams Glaube höher hätte können geprüfet werden. Hiobs Geduld kam zur äußersten Stufe, bey Verlust aller seiner Glücks- und leiblichen Güter, unter dem grösten Schmerz am Leibe, den Versuchungen eines leichtsinnigen Weibes, und den Beschuldigungen übel urtheilender Freunde. Und das Cananäische Weib verspricht sich Hülfe, indem sie sich derselben selbst unwürdig erkennet. Wer kann ein grösseres Vertrauen auf die Güte Gottes erweisen? Allein hat denn nicht Gott Böses befohlen und gethan, auf daß Gutes daraus erfolge? Hat er nicht sittlich böse Mittel zu Erlangung eines guten Zwecks gebrauchet? Mit nichten. Der Mensch ist überhaupt unfähig, alle Wahrheit zu ertragen §. 154. Und die er ertragen kann, wird ihm doch nicht in allerley Zustande erträglich. Dies verbindet einen Klugen, nicht alle Wahrheit, allen Menschen in alley Zustande vorzutragen, sondern dann und wann etwas ganz oder zum Theil zu verheelen. Ist es rathsam, einem Jachzornigen zu entdecken,

was ein Leichtsinniger nachtheiliges von ihm gesprochen, zumal wenn der Erste dem Letzten Schaden zufügen kann. Es ist dem Jachzornigen schädlich an seiner Gesundheit, und dem Leichtsinnigen an Beförderung seiner äußern Glückseligkeit. Und liegt davon schon der Grund in dem menschlichen Verderben, so können doch die übernatürliche Wahrheiten, ob sie schon dem Verderben wehren sollen, ebenfalls gemißbrauchet werden. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets jetzt nicht tragen, sagt die selbstständige Weißheit Ioh. XVI. 12. Wendet man ein, es könne mit der Gerechtigkeit Gottes nicht bestehen, daß Hiob nicht nur seiner Güter, sondern gar seiner Kinder auf göttliche Zulassung beraubet, und seiner Frömmigkeit ohngeachtet, selbst an seinem Leibe mit dem größten Schmerz beleget worden, so behaupte ich, daß es derselben gar nicht zuwider. Wer will Hiobs Kinder ausnehmen aus der Zahl der sündigen Menschen? Nun aber ist der Tod der Sünden Sold, welchen die Gerechtigkeit ehe oder später austheilet, nachdem es sowol den Menschen einzeln, als der menschlichen Gesellschaft am nützlichsten. Wer will diese Tiefe der göttlichen Weißheit ergründen? Denn kein Mensch weiß was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Hiob selbst verließ sich alzusehr auf die Gerechtigkeit seiner Werke, von diesen Schlacken wird er durch sein hartes Leiden gereiniget. Und hat Hiob nicht so viel Kinder, als er verloren, seine Haabe aber gedoppelt wieder erhalten, nachdem

die

die Prüfung überstanden? Seinen vor das Cananäische Weib bittenden Jüngern, antwortet Jesus nach der Wahrheit. Denn nach seinem Prophetischen Amte, war er nur zu den verlohrnen Schafen vom Hause Israel gesendet, ob wohl sein Hohespriesterliches allgemein. Und wenn die Nachkommen der Cananiten, in gleichen viehischen und hündischen Lüsten, als ihre Vorfahren gelebet Lev. XIIX. 24. 25. so geschahe einer Person, durch die Vergleichung mit einem Hunde nicht zu viel, welche bisher wenigstens noch in ihrer äußern Gemeinschaft, und wo nicht in gleichen Sünden gelebet, dennoch aus der Gesellschaft der Sünder nicht ausgegangen war.

§. 158.

Allein enthält denn nicht die heilige Schrift sittlich böse Handlungen der Menschen, die Gott gebilliget als Gen. XXV. 29. bis 34. und XXVII. belohnet dergleichen Exod. I. 16. bis 21. stehet, und wohl gar befohlen Exod. XI. 2. XII. 36. Wir wollen eine nach der andern genauer ansehen und prüfen.

§. 159.

Aus dem Verhalten des Jacobs gegen seinen Bruder Esau, hat mir ein Sachwalter des letztern, selbst viele Schwierigkeiten gemacht, welche er vor unauflöslich hielte. In der Hoffnung, daß mir es meine Leser werden zu gute halten, will ich diese That, umständlich zu rechtfertigen, übernehmen. Mein Gegner sagte mit denen, welche das Verfahren Jacobs vor un-

recht halten: Jacob ist ein Betrüger gewesen, weil er seinen Brudern vermogt, sich des Rechts der Erstgeburt zu begeben, und den prophetischen Segen, welchen Isaac dem Esau zugedacht, mit List auf sich gebracht. Diesen Satz suchte er durch mancherley Gründe zu unterstützen, die ich nach einander wiederlegen will. Hätte inzwischen das Vorgeben seine Richtigkeit, so hätte nach dem Bericht der Schrift Gott eine sittlich böse That gebilliget, welches seiner Heiligkeit §. 13. und der natürlichen Erkenntniß von seinem Wesen widerspräche. Das würde die ganze Schrift sehr verdächtig machen, zumahl es in dem ersten Buche derselben enthalten. Allein es ist so gefährlich nicht. Was Gott nach der Schrift gebilliget hat, ist sittlich gut, und sie erhebet seine Heiligkeit mehr als die Vernunft thun kann. Wenn also Jacobs Verfahren von derselben gebilliget und bestätiget wird, so ist er kein Betrüger, wie die Auswickelung der Umstände hinlänglich erweisen wird.

§. 160.

Die Erstgeburt mit den davon abhangenden Rechten in ihrer Zeit, ist die Sache um welche die beyde Brüder in Streit gerathen. Esau war der Erstgebohrne Gen. XXV. 26. um deswillen gebührten ihm die Rechte, deren sich die Erstgebohrne in jener Zeit zu erfreuen hatten. Diese bestunden

1. in der Oberherrschaft über die andre Brüder, und der Regierung des ganzen väterlichen Hauses Gen. XLIX. 3.

2. in

2. in gedoppelten Theil der Erbschaft, welches Gott hernach durch ein ausdrücklich Gesetz bestätiget Deut. XXI. 15. 16. 17. 1 Chron. VI. 1. 2.

3. im Priesterthum, welches er verwaltete Gen. XLIX. 3. bis Gott selbst ein anderes verordnet Num. III. 12. VIII. 19. und endlich

4. in der Hoffnung, daß von ihm der Heyland der Welt abstammen werde, als welches Vorrecht, mit dem Fürstenthum dem Juda zu theil würde Gen. XLIX. 8. bis 12. wie denn auch die Erstgebohrne Vorbilder auf Christum waren Ps. LXXXIX. 28.

Alle diese Vorrechte brachte Jacob mit List an sich, und erhielt die Bestätigung durch den väterlichen Segen, welcher bey den Erzvätern nicht ein bloßer Wunsch, sondern eine gewisse Vorherverkündigung des, was in nachfolgenden Zeiten an ihren Nachkommen geschehen sollte. Ist das nicht Betrug? Schon Clericus ist übel auf Jacob zu sprechen und meynet, er habe eben so unbillig gehandelt als Esau, der seine Erstgeburt leichtsinnig verkauft. Ich wollte wünschen, daß ich Clarcks Comment. in Pentateuch. unter meinem kleinen Büchervorrath hätte, so fände ich vielleicht, daß man dessen Gründe nur nachsage, oder höchstens ihnen ein neues Kleid und wenige Zierrathen umgeleget habe. Doch was liegt daran? Wiederholte Einwürfe dürfen wiederholt beantwortet werden.

§. 161.

Die Vertheidiger des Esau haben zu Beschönigung und Verringerung seines Fehlers geläugnet, daß das Priesterthum zum Recht der Erstgeburt gehöret, namentlich Clericus im angezogenen Buch ad Gen. XXV. und Jurieu in Hist. des dogmes part. I. Cap. XI. Wits läugnet es ebenfalls, wiewohl in andrer Absicht, und beruft sich auf Outram, Owen und Campegium Vitringam Misc. Sacr. Tom. I. libr. II. dissert. II. §. XIX. führet auch §. XIIX. an, daß ein jeglicher Hausvater es in seinem Hause zur ältesten Zeit besorget, als Noah Gen. VIII. 20. Jacob Gen. XXXV. 3. Hiob Job I. 5. und untergantzen Völkern ihr Fürst, wie denn Melchisedeck zugleich König und Priester gewesen, und aus eben diesem Befugniß, habe Moses den Altar mit dem Blute des Bundes besprenget Exod. XXIV. 6. 8. Wie aber, wenn es der erstgebohrne Sohn mit dem Vater gemeinschaftlich verwaltet, wie die Regierung des Hauses; und die Fürsten der anfänglich sehr kleinen gemeinen Wesen, nur bey feyerlichen Begebenheiten es übernommen, sonst aber den Hausvätern und ihren erstgebohrnen Söhnen überlassen. Wenigstens sehe ich nicht wie es Jacob Gen. XLIX. 3. als ein bekanntes Recht der Erstgebohrnen anführen, und Ruben wegen begangener Missethat entwenden können, wenn es zuvor niemals beobachtet worden. Und wer sind die Priester Exod. XIX. 22. gewesen, da das Priesterthum dem Stamm Levi erst Exod. XXIIIX. übergeben wor-

worden? Man sehe mit mehrern Hrn. Buddeus Hist. Eccles. V. T. tom. I. Per. I. Sect. III. §. XIIX. und dissert. de peccat. typic. §. 21. u. f. Gussetet und andere. Ich zehle es also darzu, und nehme die von Esau ferner angebrachte Gründe hierauf zur Untersuchung an.

§. 162.

Der erste war: Jacobs Handlungen sind wider das Recht der Natur, welches uns doch von Gott anerschaffen und ohne Ausnahme soll beobachtet werden. Daß Jacobs Handlungen wider das Naturrecht, ist es, was einer weitern Aufklärung bedarf, und von mir geläugnet wird. Um den ersten Grundsatz des natürlichen Rechts brauche ich mich nicht erst zu vergleichen, weil aus keinen der bisher angenommenen, folget, der erstgebohrne Sohn müsse nothwendig die angezogene Vorrechte vor seinem Bruder geniessen. Mit Vorbedacht sage ich, es folge aus keinem nothwendig. Denn ich mache einen gegründeten Unterscheid zwischen den nothwendigen Folgen des Naturgesetzes, und dem was einstimmig mit dem Recht der Natur. Ohne Beobachtung der ersten, werden wir nothwendig unglücklich, als durch liederliche Verachtung unsers Lebens, Leibes und Seelenkräfte, durch Verachtung Gottes und Beleidigung anderer Menschen. Daher müssen sie zu aller Zeit, an allen Orten und in allerley Zustande, als eine Richtschnur unser Handlungen angenommen werden. Das Einstimmige betrift unsere äußerliche Umstände, und ist nach derselben

Beschaf-

Beschaffenheit mancherley. So waren die bürgerliche Gesetze der Jüden, und so sind noch die heutiges Tages in einem Reich anders als im andern beschaffene Befehle, Gesetze und Verordnungen. In Sachsen hat ein Ehegatte von des andrrn Gütern nur die Nutzung, in andern deutschen Landschaften, beerbet einer den andern, und kann das ererbte, nach seinem Gefallen bringen auf wen er will. Zu dem einstimmigen gehöret nun auch das Recht der Erstgeburt, so wohl in den ältesten als gegenwärtigen Zeiten, nicht aber zu dem nothwendigen. Es ist dem Naturrechte gemäß, daß einer, der mehr Wissenschaft und Erfahrung hat, andere regiere, denen es daran mangelt. Ja es widerspricht demselben nicht, daß zu besserer Erhaltung des Ansehns und Landes, dem Erstgebohrnen das meiste, und den übrigen ein mäßig Theil der väterlichen Güter gegeben werde, wie in England unter dem ganzen Adel und in Teutschland unter den Höchsten eingeführet. Um der Ordnung willen, und Gezänk und Aerzerniß bey den gottesdienstlichen Handlungen zu meyden, verrichtet auch die billig einer, der schon Vorzüge besitzet, so lange darzu keine besondere Personen bestellet. Von beyderley Bemühung genießet er eine hinlängliche Belohnung, welche in den ersten Zeiten, in einem gedoppelten Erbtheil bestund. Wenn aber ein Erstgebohrner blöden Verstandes, oder aus andern erheblichen Ursachen, so wohl zum Priesterthum als Oberherrschaft ungeschickt, so wäre es eben so

ein=

einstimmig mit dem Recht der Natur, daß beydes einem jüngern zugewendet und davon die gewöhnliche Belohnung ertheilet würde. Und es ist um so vielmehr einstimmig, wenn eines Nachkommen, aus gleichen Ursachen, sowohl als er selbst ungeschickt, zu den vorzüglichen Verwaltungen. Dies ist der Fall, der in dem Geschlecht der Erzväter, sich vielfältig ereignet, und in welchem die Rechte der Erstgeburt von einem auf den andern und seine Nachkommen gebracht worden, ob es wohl sonst, wenn keine Hinderniß sich ereignet, dem Erstgebohrnen geblieben. Demnach aber ist es ein willkührlich Recht in ihm selbst, und kann nach Beschaffenheit der Umstände beobachtet und unterlassen, auch von einem auf den andern fortgebracht werden.

§. 163.

Wer soll aber Richter seyn, in einer Sache, die von einem höhern Schicksal abhänget? Daß ein Erstgebohrner ein solcher, und nicht später gezeuget, ist weder ihm selbst noch seinen Eltern, sondern Gott zuzuschreiben, der ihn durch Vermittelung der Natur, ehe als seine Brüder hervorgebracht. Die Erzväter erkenneten zu ihrer Zeit keinen Obern als Gott, daher waren sie rechtmäßige, und von der Natur selbst gesetzte Richter, über die Streitigkeiten ihrer Kinder. Aus dieser Ursach gilt Jacobs Ausspruch über seinen erstgebohrnen Sohn Ruben Gen. XLIX. 4. Ereignete es sich aber, daß sie nach einer verderbten Natur Liebe, und gegen den heiligen

Wil-

Willen Gottes handelten, so wurde das Fehlerhafte durch einen höhern Ausspruch geändert. Fraget man, woher die Versicherung zu nehmen, daß sie nach göttlichen Willen gehandelt? so antworte ich, aus ihrem prophetischen Amte, in welchem immer einer dem andern gefolget, und der Erfüllung ihrer Aussprüche, welche Gott leistete. Thaten sie aber etwas, daß seinem Willen zuwider, so änderte es Gott auch alsobald selbst, besonders was das Recht der Erstgeburt anlanget, in welchem er die Entscheidung bis auf die Zeit des Gesetzes selbst gegeben, die Gottlosen ausgestossen, und es den Frommen zugewendet. Mit dem Gesetz, errichtete er endlich, unter ihren vermehrten Nachkommen, ein gemeines Wesen, ordnete gewisse Personen zum Priesterthum, und erkennete, was von dem Recht der Erstgeburt, an bloß leiblichen Vortheilen übrig blieb, denselben ohne Ausnahme zu Deut. XXI. 15. 16. 17. So wurde Cain wegen des Brudermords von Gott verstossen, und Seth der dritte Sohn Adams erhielt sein Recht. Sem, war der mittlere Sohn des Noah Gen. X. 21. Isaac der andere Sohn Abrahams, und nach dem richtigen Urtheil Herrn D. Heumanns, müssen die benennete Söhne der Erzväter nicht nothwendig vor die Erstgebohrne gehalten werden Act. philos. part. V. Cap. I. §. XIV. Was nun mehrmahl, das ist auch mit Jacob geschehen, daß er um seiner Frömmigkeit willen vorgezogen, und Esau

um

um seiner Gottlosigkeit willen mit seinen gleich beschaffenen Nachkommen nachgesetzet worden.

§. 164.

Es wird Beweiß gefordert, daß Esau gottloß gewesen, und auf göttlichen Befehl seiner Rechte beraubet worden. Den darf ich nicht weit suchen. Esau machet seinem Vater und Mutter eitel Herzeleyd durch seine Hethitische Weiber Gen. XXVI. 35. Er ist der göttlichen Allwissenheit schon in Mutterleibe verhaßt Mal. I. 3. und wird in den nachfolgenden Zeiten, von dem Geist Gottes, ausdrücklich gottloß genennet Ebr. XII. 16. Und um deswillen, wird er auch noch in Mutterleibe seinem Bruder unterworfen und nachgesetzet Gen. XXV. 23. Der Vorwand, wider das göttliche Ansehn der heiligen Schrift: daß die Schreiber als Nachkommen Jacobs, aus einem von ihren Vorfahren ererbten Haß, also von Esau geurtheilet, beruhet auf schlechten Grunde, denn die Umstände der Geschichte stossen ihn selbst über einen Haufen. Ist Moses auch dem Isaac gehäßig gewesen? daß er dessen unlautere Liebe angemerket Gen. XXV. 28. wie gern er dem Esau nach dem Triebe derselben die Rechte der Erstgeburt gegönnet Gen. XXVII. 1. 4. und dennoch nicht unterstanden den dem Jacob, wider Wissen und Willen ertheilten Seegen zu wiederrufen Gen. XXVII. 33. Herr D. Heumann schreibet an schon angezogenen Orte §. XIX. Da sonsten die promissiones dolo factæ ungültig sind, absonderlich, wenn sie geschehen in præjudicium

tertii,

tertii, so war doch hier die promissio Isaaci dolo elicita, gültig, und konnte nicht wiederrufen werden. Ich habe ihn gesegnet, sprach er, er wird auch gesegnet bleiben. Was war denn die Ursach dessen? Antwort: Nicht Isaac hatte dem Jacob und seinen Nachkommen so viel Segen verheissen, sondern Gott der Herr, durch den Mund Isaac seines Propheten. Nun aber konnte Gott nicht betrogen werden, sondern sahe wohl, wen er durch Isaac segnen ließ, nemlich denjenigen, der schon vorher die göttliche Verheissung hatte, daß sein älterer Bruder ihm dienen sollte. Sprechen nechstdem die menschliche Gesetze und Rechte einen Eydbrüchigen fromm oder gottloß? Esau hatte die Erstgeburt mit ihren Rechten als ein verächtlich Gut angesehen, an seinen Bruder käuflich abgetreten, und die Erfüllung zu leisten eydlich versprochen Gen. XXV. 33. gleichwohl will er sie gern durch des Vaters Segen wieder an sich bringen, und da das nicht angehet, Jacob tödten Gen. XXVII. 41. ist das nicht unbesonnen nnd gottloß. Und soll der Eyd schon abgedrungen heissen, so ist es doch in der That nicht so. Wann Esau gleich ermüdet und hungerig, so war er doch in keiner Hunger und Mangel vollen Wüsten, wo er aus seines Bruders Linsentopfe einzig und allein die Erhaltung seines Lebens zu holen hatte. Waren Brod und andere zu habende Speisen nicht eben so gut vor den Hunger, als seines Bruders Gemüse? Ueberdies lebten beyde Brüder noch in ihres Vaters Hause, konnte er also nicht die

Zeit erwarten, biß das Gemüse zum gemeinschaftlichen Genuß aufgesetzet würde, oder von seiner Mutter bitten, was ihm Jacob abgeschlagen hatte, da der letztere, vielleicht von seiner Mutter nur zu einem Küchenverwalter bey dieser Mahlzeit bestellet war? Daß ihm Jacob ungerechter Weise, das Gemüse versaget, heisset ebenfalls nichts. Denn gesetzt, daß es mit Unrecht geschehen, so hätte es Esau mit Recht suchen, und um so viel weniger davor seine Erstgeburt verkaufen dürfen. Einen Ausspruch der Eltern über die Streitigkeit, der in ihrem Hause lebenden Kinder, erfordert so viel Zeit nicht, daß Esau darüber in Gefahr wegen seines Hungers gerathen können. Auch machet die Kostbarkeit der verkauften Sache, gegen einen so geringen Werth, seinen Eyd nicht ungültig, weil er den Kauf frey und ungezwungen geschlossen. Von dieser Verbündlichkeit kann ihn keine Verletzung über oder unter die Helfte des Werths befreyen; sondern er wäre schuldig gewesen seinen Eyd zu halten, wenn ihn auch sein Vater wieder in die Rechte der Erstgeburt eingesetzet hätte, weil niemand als Jacob die Verbündlichkeit des Eydes nechst Gott erlassen konnte. Und eben daher waren seine Thränen um den Segen umsonst Ebr. XII. 17. Doch vielleicht hat Esau vor geleistetem Eyde nicht überleget noch überlegen können, daß er durch Verkaufung der Erstgeburt, nicht nur seiner Rechte sich begebe, sondern auch seine gesammte Nachkommen den Nachkommen Jacobs unterwürfig mache. Da

er nun dieses erkennet, hat er in dem Namen derselben den Eyd zernichten, und da dieses nicht gelingen wollen, in seinem Bruder desselben Nachkommen rechtmäßig bekriegen, und sie mit Jacob tödten können? Darzu sage ich nein. Denn er hatte sich durch seinen unbesonnenen Eyd zu einer erlaubten Sache verbündlich gemacht, und hätte auch ohne Eyd und Begebung seiner Rechte, den Jacob um der erhaltenen Erstgeburt willen nicht rechtmäßig bekriegen können, weil Gott dem Jacob die Erstgeburt noch in Mutterleibe verheißen, und er mit seinem Bruder der Herrschaft seines noch lebenden Vaters unterworfen, und in dessen Ausspruch zu beruhen schuldig §. 163. keinesweges aber befugt, ohne dessen Willen und Vorwissen eigne Rache zu üben.

§. 165.

Woher weiß man, daß der Ausspruch: der größere soll dem kleinern dienen, göttlich? Ich gestehe, daß alles auf Muthmaßungen beruhe, wie und durch wen Rebecca Gott gefraget, und Antwort erhalten. Gleichwohl hat der Erfolg an beyder Nachkommen gelehret, daß der Ausspruch göttlich sey. Er beruhet nicht bloß auf dem Ansehn Moses, der ihn als einen solchen aufgezeichnet, sondern hat lange nach Moses nemlich zu Davids Zeiten erst den Anfang seiner Erfüllung erreichet, 2 Sam. VIII. 14. Psalm LX. 10. und ob wohl die Edomiter, nach hundert und sechzig Jahren, das Joch wieder abgeworfen, 2 Reg. VIII. 20. so sind sie doch von

Amasia

Amasia dem Könige Juda aufs neue bezwungen 2 Chron. XXV. 11. 12. und endlich nach der Babylonischen Gefängniß, durch Hyrcanus dem jüdischen Volk und Kirche mit Gewalt einverleibet worden 2 Maccab. X. 15. u. f. 1 Macc. V. 3. u. f. Prideaux connex. part. II. libr. III. sub anno 165. so weit konnte weder ein sterblich Auge, noch ander erschaffener Geist, in die Begebenheiten der künftigen Zeiten sehen, wohl aber der allwissende Gott, der es daher zum voraus offenbaret.

§. 166.

Daß aber der allwissende Herzenskündiger nicht unrecht gehandelt, ist offenbar, weil er dem Esau um seiner Gottlosigkeit willen die Erstgeburt entwendet, und sie Jacob um seiner Frömmigkeit willen gegeben §. 164. zumahl wenn man bemerket, daß Esaus Nachkommen die wahre Kirche ganz und gar verlassen, biß sie durch Hyrcanum wieder mit Gewalt zu derselbigen gebracht worden §. 165. da im Gegentheil bey Jacobs Nachkommen, die Kirche, bis zur Geburt Jesus geblieben, welches Gott im Licht seiner Allwissenheit, so gewiß vorher gesehen, als das Verhalten der beyden Brüder selbst. Warum Gott in diesen Umständen den Esau erst lassen gebohren werden? ist eine vorwitzige Frage. Doch kann es um deswillen geschehen seyn, daß er uns belehrte, es sey bey ihm kein Ansehn der Person, sondern wer ihn fürchte und recht thue, der sey ihm angenehm. Vermöge der Erstgeburt, habe Esau die Hoffnung,

nung, daß aus seinen Nachkommen der Heyland der Welt abstammen würde §. 160. n. 4. das schätzt er gering, und also die Verheißung von Christus selbst, darum nimmt ihn Gott alle mit der Erstgeburt verknüpfte Rechte: Jacob aber erhält die leiblichen Vorzüge, erst in seinen Nachkommen, zu bezeugen, daß Gott die aus dem Glauben entstehende Frömmigkeit, nebst den ewigen, nicht allein ohne Ausnahme, mit irdischen Vorzügen belohnen wolle, sondern daß die ewige Belohnung schon würdig genug, um ihrentwillen alle Leiden der Zeit für nichts zu achten; ingleichen, daß Gott die Frömmigkeit der Eltern als eine Bewegungsursache ansehe, auch ihren Nachkommen leiblich Gutes zu erweisen, um weswillen, die aus natürlicher Liebe, vor die Wohlfahrt der Nachkommen, besorgte Eltern, sich einer rechtschaffenen Frömmigkeit aus allen Kräften befleißigen, und um dieselbe mehr als zeitlich und nichtige Güter bekümmert seyn sollten.

§. 167.

Gleichwohl hat Jacob betrügliche Mittel gebrauchet, von seinem Vater den Segen zu erhalten, die Gott nach dem Bericht Moses muß gebilliget haben, und doch nach seiner Heiligkeit nicht billigen kann §. 13. Ich verstehe durch den Betrug eine Handlung, da einer den andern durch falsche Vorstellungen zum Beyfall beweget, daß er sich das seinige entwenden läßet. Wir müssen also bey Beurtheilung des Betruges, sowohl den Zweck, als die Mittel

zu

zu Erlangung desselben in Betrachtung ziehen. Der Zweck ist, einem andern das seinige zu entwenden. Daß dieses der Zweck Jacobs gewesen, läugne ich mit größtem Recht. Denn was von einem unfehlbar gerechtesten Richter, einem ab und dem andern zugesprochen wird, ist wohl schwerlich noch als ein Eigenthum des ersten anzusehn, ich wüste auch nicht, wer es mit Recht außer dem suchen dürfte, welchem es zugesprochen worden. Gott hat Jacob die Erstgeburtsrechte schon in Mutterleibe verheißen, so hat sie Jacob auch mit Recht gesuchet, und seine Mutter hat ihn billig darinn unterstützet, obschon sein Vater sich nachläßig in Beobachtung des göttlichen Ausspruchs erwiesen, und gar denselben zu ändern sich unterstanden. Nichts ist also mehr übrig als die Mittel, der sich Jacob zu Erreichung seines gerechten Zwecks bedienet. Ich weiß wohl, daß die Sittenlehre der heiligen Schrift Rom. III. 8. mit der gesunden Vernunft verbiethet, Böses zu thun, auf daß Gutes daraus erfolge. Daher muß ich die Mittel noch genau ansehn und prüfen. Jacob begehret, es solle ihm Esau seine Erstgeburt um ein Gemüse verkaufen. Ist diese Begierde Gesetzmäßig? Ich würde sie am ersten verdammen helfen, wo er nicht die Verheißung vor sich gehabt: Der größere soll dem kleinern dienen. So aber ist es eine Klugheit, daß er seinen Bruder zu einer willigen Abtretung des, zu bringen suchet, was er wußte, daß es ihm zu theil werden müßte. Und was sucht er durch den Eyd an-

ders, als damit seines Bruders Gewissen zu binden, und aufs künftige von aller gewaltsamen Behauptung der Erstgeburt abzuhalten? Höchstens kann ihm nicht mehr beygemessen werden, als daß er den göttlichen Ausspruch übel verstanden, und vor seine Person gesuchet, was seinen Nachkommen an leiblichen Vorzügen erst zu theil werden sollte. Doch Jacob soll herrschsüchtig gewesen seyn, und um deswillen die Erstgeburt verlanget haben. Allein weichet ein Herrschsüchtiger seinem Gegner iemahls freywillig? Saget er seiner Neigung ab, wenn er sie zu vergnügen im Stande? Verachtet er den Reichthum, als ein beqvemes Mittel zu seinem Zweck? und schenket er einen Theil seines eigenen Vermögens an den, mit welchem er um den Vorzug streitet? Wenn dies Handlungen eines Herrschsüchtigen, will ich auch Jacob davor halten. Der ist seinem Bruder gewichen, hat sich niemahls einer Herrschaft über denselben angemaßet, kein gedoppeltes Erbtheil genommen, sondern sich vielmehr gedemüthiget, und ein ansehnlich Theil seines erworbenen Vermögens an ihn verschenket, um die brüderliche Einigkeit wieder herzustellen und zu erhalten. Wenn aber dies von keinem Herrschsüchtigen zu erwarten, so ist es eine ungegründete Beschuldigung, welche ihrem ersten Urheber zu schlechten Ehren gereichet. Wiewohl die Weißheit muß sich noch mehr rechtfertigen lassen von ihren Kindern. Jacob bringet seinem fast erblindetem Vater Ziegenfleisch vor Wildpret, ziehet

seines

seines Bruders Kleider an, verstellet Hände und Hals, und gibt sich Esaus Namen. Wer ist Erfinder dieses Betrugs? Rebecca die Mutter. Ja Jacob will sich nicht einmahl gern zu einem Werkzeuge gebrauchen lassen, biß ihn seine Mutter überredet, die Bürgschaft auf sich nimmt, und sich an seiner statt dem zu besorgenden Fluch, bey Entdeckung seiner Person, unterwirft. Inzwischen ist der Rebecca Betrug so wenig zu billigen, als daß Jacob um nicht entdecket zu werden, und statt des Segens den Fluch zu erhalten, den heiligsten Namen Gottes in der Bestürzung gemißbrauchet hat. Dies ist und bleibet ein Fehler, ob ihn schon die Bestürzung zu entschuldigen scheinen möchte. Allein es stehet auch nirgends, daß Gott der Rebecca List und Jacobs Fehler gebilliget habe. Er hat es zugelassen, das zu bestätigen, was er schon dem Jacob vor seiner Geburt zu geben beschlossen. Er billiget, daß Jacob die ihm zuerkannte Rechte der Erstgeburt begehret und suchet, keinesweges aber die betrügliche Mittel, welche zu seinem Zweck zu gelangen, gebrauchet worden. Und so viel wird hinlänglich seyn, zur Rechtfertigung der That Jacobs, und der Billigung derselben von Gott.

§. 168.

Was die belohnte That Exod. I. betrift, so war der Königliche Befehl offenbar wider das Recht der Natur. Das erlaubet keinen unschuldigen zu tödten, dergleichen die hebräische Knäblein außer Streit waren. Daher thaten die

Wehmütter recht, daß sie Gott, welcher das Naturgesetze durch die Schöpfung in der Menschen Herzen geschrieben, mehr als einem grausamen und wider die menschliche Vernunft rasendem Könige gehorcheten. Scheinets wiederbedenklich, daß die Wehmütter den König belogen, und dennoch von Gott belohnet worden, so hat man zu bedenken, ob sie nicht zum theil die Wahrheit geredet, daß die Ebräischen, harte Weiber, und ehe die Wehmütter zu ihnen gekommen, gebohren gehabt. Denn wo sie von dem Königlichen Befehl etwas erfahren, ist es höchst wahrscheinlich, daß sie argwöhnisch worden, und nur im äußersten Nothfall die Wehmütter rufen lassen. Wenn ich aber auch zugäbe, daß sie die Unwahrheit geredet und die Wahrheit verhalten, so würde dennoch die Heiligkeit Gottes, und das göttliche Ansehn der Schrift hinlänglich gerettet seyn, wenn ich sagte, Gott habe ihr gerechtes Verhalten gegen den Königlichen Befehl belohnet, und ihre Lügen als ein unerlaubtes Mittel dem Zorn und Strafe des grausamen Königs zu entgehen, nur geduldet. Doch es ist ein Unterscheid zwischen Verheelung der Wahrheit und einer Lügen. Der König war unfähig, die reine und vollkommene Wahrheit zu ertragen §. 157. denn sie würde ihn noch rasender gemacht haben, als er so wurde Exod. I. 22. daher war es nicht unrecht, ihm dieselbe zu verheelen. Aus eben der Ursach würde ich einem Trunkenen auch unter erdichteten Vorwand, ein tödtliches Gewehr ver-

versagen, welches er verlangte, um in der Raserey sich mit einem andern zu balgen, und hielte, daß ich nicht unrecht thäte, weil er unfähig, vernünftige Vorstellungen anzunehmen, ich aber schuldig, ein großes und wahres Uebel zu verhüten, welches ohne Zulassung eines kleinern, oder gar nur eines Scheinübels nicht hätte können verhütet werden. Man hat auch aus der Nachahmung solcher Thaten keine böse Folgen zu besorgen, wenn sie behörig bestimmet werden. Darzu aber gehöret, daß man gewiß wisse, derjenige, gegen welchem wir die Wahrheit verhehlen, sey derselben unfähig, und sey aus der Verheelung kein Schade, weder einzelner Menschen noch der ganzen Gesellschaft, zu besorgen, wohl aber Gutes zu erwarten. Wer das zu übersehen nicht im Stande, verwahret sein eigen Gewissen besser, wenn er bey der reinen und aufrichtigen Wahrheit bleibet.

§. 169.

Eine befohlne und ungerechtscheinende That ist es, welche Exod. XI. 2. XII. 36. gelesen wird. Nicht nur Manes der bekannte Ketzer hat es einen Diebstahl genennet, und daraus geschlossen: Der Urheber des Gesetzes sey ein böser Gott, weil er, die armen Egypter zu berauben, befohlen; sondern auch Justinus libr. XXXVI. Cap. II. schreibt: Moses habe die Egypter bestohlen, darum wären sie genöthiget worden, solchen Raub durch Waffen wieder zu holen. Allein sie haben beyde die Umstände so wenig in Betrachtung gezogen, als die, welche

es ihnen nachreden. Durch Joseph waren die Egypter in der siebenjährigen Theurung erhalten, und die Königliche Kammer ausnehmend bereichert worden Gen. XLI. Aus Dankbarkeit, waren seine Verwandte, von dem damaligen Könige, in Egypten zu wohnen eingeladen Gen. XLV. 17. 18. und zu freyen Einwohnern angenommen Gen. XLVII. 4. 5. 6. und hatten sich als getreue Unterthanen verhalten. Daher hatte keiner der folgenden Könige Macht und Recht, die von seinen Vorfahren ertheilte Begnadigungen aufzuheben, noch weniger die ehmahls Begnadigte ohne Ursach zu unterdrücken. Gleichwohl geschichets aus einem blossen Argwohn, mit Unbarmherzigkeit Exod. I. 13. Den Egyptern erwuchs daraus großer Nutzen. Sie erhielten befestigte Städte, ohne eigne Mühe und Arbeit, und wo dem Josephus libr. II. antiquit. Cap. V. zu glauben, nicht weniger aus der Arbeit am Fluß Nilus. Wie denn die aufgeführte Denkmale der Eitelkeit, welche unter die Wunder der Welt gezehlet worden, in den nachfolgenden Zeiten so vieler Augen auf sich gezogen, die sie bewundert, und den Egyptern den Ruhm, von der wahrscheinlich sauren Arbeit der Israeliten, beygeleget. Diese trugen alles Unrecht mit Gedult, und die übertriebene Arbeit und Leibeigenschaft wohl an die neunzig Jahr und drüber. Wann nun endlich Gott das Elend seines Volks gesehen, ihr Geschrey gehöret, über die so sie trieben, und ihr Leyd erkannt, auch daher beschlossen selbst Recht zu

schaf=

schaffen und Gerichte zu halten, so wird es niemand diesem höchsten Richter, zu einer Ungerechtigkeit anrechnen können, daß er nicht nur das Volk von der unrechtmäßigen Dienstbarkeit befreyet, sondern auch denen eine Busse aufgeleget, welche durch der Israeliten Müh und Schweiß reich geworden. Ist es auch ein Diebstahl, wenn ein Landesherr, einer niedern Obrigkeit, wegen geübter Gewalt, nebst ihren Beyständen, die Sachsenbuße auferleget, und der überwältigte sie, zu einer Genugthuung nach hohem Erkenntniß, von seinem Beleydiger annimmt? Ist es keiner, so haben die Israeliten ebenfalls keinen Diebstahl begangen, weil sie nach richterlichen Befehl gehandelt, und Gott keinen Diebstahl befohlen, sondern den Egyptern auferleget, wegen ausgeübter Gewalt, die Israeliten schadlos zu machen und Genugthuung zu leisten. Will man sagen, das Gleichniß sey übel angebracht, weil nicht an die Egypter der Befehl ergangen, ihre Kostbarkeiten zu einer Genugthuung auszuhändigen, sondern an die Israeliten, dieselbe zu borgen und zu behalten; so hat man sich zu erinnern, daß ein ganzes Volk an einem ganzen Volk die Gewaltthätigkeit geübet, deren eines das andre mit Krieg hätte zwingen müssen, die gewegerte Genugthuung zu leisten. Wenn aber die Weißheit Gottes nicht wollte, daß Krieg zwischen seinem unbewaffneten Volk und den Egyptern sollte geführet werden, und dennoch ihren Ausspruch zur Erfüllung zu bringen wußte, so war es genug,

nug, daß der beleidigte Theil Genugthuung erhielte, welche sonst mit größter Gewalt hätte müssen zuwege gebracht werden, vor die Beleidiger aber eine Wohlthat, daß sie Gott nicht alle aufgerieben, und ihre Güter dem beleidigten Theile zuerkennet. Gott bleibet reine, wenn er gerichtet wird. Von dem unbewaffneten Volk leset Joseph. antiquit. libr. II. Cap. VII.

§. 170.

Sind die Wahrheiten der Heiligen Schrift mit allen andern Gattungen einstimmig §. 148. übernatürlich §. 155. und sittlich möglich §. 158. u. f. so wird sie ihr selbst noch weniger widersprechen dürfen. Ein Scheinwiderspruch kann entstehen, allein ein wahrer darf sich nicht finden. Auch diesen Satz will ich erweisen, und durch ein paar Beyspiele erläutern. Das Wesen der Wahrheit überhaupt, bestehet in der Uebereinstimmung §. 19. die übernatürliche ist eine Hauptgattung der Wahrheit §. 55. Daher muß sie mit ihr selbst einstimmig seyn §. 35. sie wäre es aber nicht, wenn sie sich selbst widerspräche Luc. I. 37. stehet: Bey Gott ist kein Ding unmöglich, und da diese Worte im Griechischen etwas anders lauten, so stehet Gen. XIIX. 14. sollte dem Herrn etwas unmöglich seyn. Das scheinende Gegentheil Ebr. VI. 18. Num. XXIII. 19. ingleichen 1 Sam. XV. 29. und Tit. I. 2. Gott kann freylich nicht lügen, weil er heilig, das ist abgesondert von allen sittlich Bösen §. 13. noch ihm etwas gereuen, weil er allweise, und die beqvemsten Mittel zu Erlan-

gung

gung seines Zweckes erkennet, und anzuwenden weiß. Wer siehet aber nicht, daß in den angezogenen Stellen, welche das Gegentheil enthalten sollen, die Rede von göttlichen Verheißungen, die er möglich und würklich zu machen, oder mit einem Wort zu erfüllen weiß. Doch es stehet Gen. VI. 6. von Gott: es gereuete ihn, daß er Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen. Mich deucht das Herz gebe sattsam zu erkennen, daß von Gott menschlich gesaget werde, es gereue ihm, woran er ein Mißfallen hat, weil nicht sattsam Worte vorhanden, wodurch Gottes Neigungen von den menschlichen können unterschieden werden. Und so verhält sichs mit allen, was in der Schrift widersprechend scheinet.

§. 171.

Gottes Absicht in Hervorbringung des würklichen, ist seine Verherrlichung, §. 97. ist also die Heilige Schrift ein Buch voll offenbarten Wahrheiten, so müssen sie Gott verherrlichen, und bekannter machen nach seinem Wesen und Kraft §. 126. als die Werke der Schöpfung thun. Wäre er eben so bekannt durch die Werke der Schöpfung, so wäre eine weitere Offenbarung überflüßig. Das aber ist die Heilige Schrift nicht, weil sie Gott bekannter machet, als die Werke der Schöpfung thun. Welcher Verstand hätte jemahls ausfündig machen wollen, daß in dem einigen göttlichen Wesen drey Personen. Gleichwohl erwecket dieses Geheimniß eine Verwunderung über die unbegreifliche

Voll-

Vollkommenheiten Gottes, und wir würden ohne dasselbe uns gar nicht vorstellig machen können, wie Gott seiner Gerechtigkeit eine Genugthuung verschaffen, und die Welt mit ihm selbst versöhnen können. Und wie sehr erhebet das Werk der Erlösung nicht die Eigenschaften Gottes, seine Macht, da er sich auf eine unbegreifliche Weise offenbaret im Fleisch, und der Mensch Christus Jesus im tiefsten Stande seiner Erniedrigung so viel, nur durch göttliche Kraft mögliche Werke, verrichtet. Seine Weißheit die gewußt ihr eine unendliche Genugthuung vor die Sünden zu verschaffen. Seine Gerechtigkeit, welche die Sünde auch an dem Bürgen so ernstlich gesuchet und demselben unsere verdiente Strafe aufgeleget. Seine Güte, nach welcher er uns so geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an ihn gläuben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. So ausnehmend legen sich diese Eigenschaften nirgend, als nur in dem Werk der Erlösung zu Tage. Das ist der Hauptinhalt der Heiligen Schrift, und so machet dieselbe Gottes Wesen und Kraft bekannter als es durch die Schöpfung geschehen und geschehen können.

§. 172.

Nützlich nennen wir, was unsere Glückseligkeit befördert. Wir erkennen unser Elend, wissen aber nicht, woher es entstanden, und wie wir uns des entledigen sollen. Unsere Kräfte reichen nicht einmahl zu, das sittlich Böse in

uns

nns selbst auszurotten, vielweniger das begangne zu ersetzen, gleichwohl ist Gott heilig, und will allein das Gute §. 13. er ist gerecht, und muß das Böse so wohl vergelten als das Gute. Geschiehet es nicht in diesem Leben, so kann es nach demselben geschehen, denn unser Geist, kann von dem Tode des Leibes nicht zernichtet werden, er ist unsterblich. Was für Sorge und Furcht erwecket das nicht einem nachdenkenden, schon in diesem Leben? Was für eine Hinderniß des Vergnügens und der Glückseligkeit, wovon ihn nichts in der Welt befreyen kann. Die Heilige Schrift entdecket uns die Qvelle unsers Elendes, und bietet uns hinlängliche Mittel zur Versöhnung mit Gott dar. Indem sie denselben bekannter machet, weiset sie zugleich wie wir zum Genuß seiner Güte gelangen können. Daher ist uns ihr Inhalt nützlich. Nöthig ist uns, was wir zu Beförderung unser Glückseligkeit bedürftig. Ohne einen Mittler können wir nicht gedenken, wie zum Genuß der Güte Gottes zu gelangen, bey allen Thun und Lassen bleibet die zu unser Unruhe gereichende Frage übrig, ob es dem heilig und gerechten Gott gefalle, weil es von einem unheiligen und sittlich bösen Menschen herrühre? Nur die Nachricht von einem Mittler zwischen uns und Gott kann uns völlig befriedigen. Die gibt die Heilige Schrift, und daher ist ihr Innhalt uns so nöthig als nützlich, und sie eine Offenbarung übernatürlicher Wahrheiten, als deren gesamte Kennzeichen §. 143.

an derselben befindlich. Sehet mit mehrern Carpovs theol. revel. præl. cap. I. und II..

§. 173.

Wer die Heilige Schrift jemals gelesen, dem wird einfallen, daß sie nicht nur übernatürliche, sondern auch viele natürliche Wahrheiten enthalte, und daher fragen: wozu diese nöthig, da wir sie durch rechten Gebrauch der Vernunft oder aus der Nachricht von den andern Menschen wissen können, und daher nicht bedurft, daß sie mit den übernatürlichen zugleich vorgetragen und in eine von Gott offenbarte Schrift verfasset worden. Hierauf deutlich zu antworten muß erwiesen werden.

1. Daß, was außer den übernatürlichen in der Heiligen Schrift enthalten, Wahrheit sey
2. daß es in dieselbe zu verfassen, nöthig und nützlich gewesen.

§. 174.

Was außer der übernatürlichen in der Heiligen Schrift enthalten, sind entweder Geschichte oder Lehrsätze, und die Lehren betreffen entweder den Glauben oder Sitten der Menschen. Von keinem wird dargethan werden können, daß es etwas Falsches und Lügenhaftes sey, sondern vielmehr leuchtet aus allen Uebereinstimmung und Wahrheit hervor. Denn es ist das alles nicht nur möglich, sondern auch würklich, worauf die Wahrheit einer Sache ohne Ausnahme beruhet §. 2.

§. 175.

§. 175.

Das Kennzeichen der Geschichte oder historischen Wahrheit ist, daß in den erzehlten Thaten und Begebenheiten nichts anzutreffen sey, welches der Kraft widerspricht, von welcher sie herrühren sollen §. 45. In der heiligen Schrift finden sich zweyerley historische Wahrheiten, einmal solche, die niemand ohne göttliche Offenbarung hat wissen können, dergleichen die Geschichte von der Schöpfung und andere, welche, da sie unter den Menschen geschehen, vielen zugleich bekannt gewesen. Von beyderley wollen wir die Prüfung unternehmen, wie sie beschaffen, um zur Gewißheit und Ueberzeugung zu gelangen.

§. 176.

Die Geschichte von der Schöpfung der Welt, Gen. I. hat nicht nur die Kennzeichen der Wahrheit überhaupt, sondern auch der historischen insbesondere. Sie ist einstimmig mit ihr selbst §. 35. und der göttlichen Kraft gemäß §. 45. welcher sie beygeleget wird, und untrüglich gewiß, weil sich alles würklich noch jetzo vor unsern Augen befindet §. 36. was Gott nach derselben soll erschaffen haben. Nur zwey Einwürfe können dargegen gemachet werden, erstlich, aus nichts wird nichts, nechstdem, man sehe nicht ein, warum Gott eben sechs Tage zur Schöpfung genommen? Daß der Mensch nach Gottes Bilde solle gemacht seyn, und doch jetzo sittlich böse, wird niemand auf die Bahn bringen, weil Gen. III. nicht nur der Ursprung des sittlich Bösen erzehlet wird, sondern auch der

wesentliche Theil des göttlichen Ebenbildes, die vernünftige Seele noch in uns übrig, und der zufällige Theil, nemlich die Erkenntniß im Verstande, und Heiligkeit und Gerechtigkeit in dem Willen und Neigung in dem gegenwärtigen Leben, dem Anfang nach wieder hergestellet werden kann, und in dem zukünftigen völlig hergestellet werden soll.

§. 177.

Aus nichts wird durch die Kraft der Geschöpfe nichts, wohl aber durch die Schöpfungskraft Gottes, denn das erfahren wir aus der Würklichkeit der verhandenen Geschöpfe. Saget man, es sey ein Stoff von Ewigkeit da gewesen, woraus sie entstanden, so läugne ich solches, und will es beweisen. Dieser Stoff müßte schon aus Theilen bestanden haben, oder aus einfachen Dingen, aus deren Zusammensetzung die sichtbare Welt entsprungen. Beydes ist widersprechend und folglich unmöglich. Die sichtbaren Dinge, wenn sie aus schon vorhandenen theilbaren Stoff hervor kommen, so müssen sie so wohl als ihr Stoff einen Anfang gehabt haben, denn die Zusammensetzung der Theile in ihren Uhrstoff, setzet das nothwendig voraus, weil sie sich selbst nicht haben zusammen setzen können, und ein blinder Zufall, nicht alles so weislich würde getroffen und geordnet haben, als es ist. Wollte man einfache Dinge annehmen, so bleibet eben die Unmöglichkeit. Denn durch die Zusammensetzung wären sie was anders geworden als sie gewesen. Was anders wird, ist veränderlich,

was veränderlich ist, ist nicht ewig, das ist, ohne Veränderung. Man sage nicht, ich hätte einen falschen Begriff vom Ewigen, es bestünde die Ewigkeit in Ermangelung des Anfangs und Endes. Denn wir müssen von der Zeit, welche im Wechsel und Veränderung der Dinge bestehet, den Begriff von der entgegen gesetzten Ewigkeit bilden, anders haben wir gar keinen. Es muß also alles in derselben zugleich, ohne Wechsel und Veränderung seyn; und so folget erst, daß das Ewige die Eigenschaften habe, und ohne Anfang und Ende sey. Daher muß die sichtbare Welt aus nichts geworden, und von einer in ihr selbst nothwendigen und ewigen Ursach hervor gebracht seyn, welche nicht zum Wesen der Welt gehöret, und die nach Moses Bericht, der ewige, unendlich weise, mächtig und gütige Gott.

§. 178.

Auf die Frage: Warum Gott eben sechs Tage zur Schöpfung genommen, dürfte ich nur antworten: ich wüßte es nicht, weil die Weisheit Gottes ihre unergründliche Tieffen habe und haben müsse. Allein, wenn Gott durch seinen kräftigen Willen alles in einem Klumpen hervorgebracht, was zu Himmel und Erde, das ist zum ganzen Weltbau gehöret, so hat er nur dem Stoff, die erste Bewegung eindrucken dürfen, durch welche eine Absonderung der mannigfaltigen Theile geschehen, welches einige Zeit erfordert; was aber aus der Bewegung nach den ihm zugleich mitgetheilten Gesetzen, nicht entste-

hen können, hat er durch seine Macht an jeglichen Tage weiter hinzu gethan, bis der ganze Bau sattsam ausgezieret, und die Erde eine bequeme Wohnung und Vorrathskammer zum Unterhalt der Menschen und aller lebendigen Geschöpfe worden. Ich meyne aber die Zeit sey kurz genug, wenn Gott nicht alles auf einmal hervorbringen wollen, darinn so unzehlig viele Geschöpfe in solcher Zierde, Ordnung und Verbindung untereinander darzustellen, daß man weder seine Macht noch Weisheit zu tadeln Ursach finde. Sehet Herrn Reinbeck in der XIV. Betrachtung über die Augspurgische Confeßion. Es ist zwar von einigen das dem Herrn Reinbeck vor einen Fehler angerechnet, daß er alles so natürlich vorzustellen gesuchet, und es aus der Bewegung und ihren Gesetzen erkläret, allein mir scheinet, daß er die Gesetze der Bewegung nicht weiter angenommen als sie reichen, denn er saget so wenig als ich, daß die letzte Helfte des dritten Tagewerks Gen. I. 11. 12. nach den Gesetzen der Bewegung hervorkommen, und so auch an den folgenden. Wenn es aber Gott nicht gefallen, alles auf einmal in einem Augenblick zu erschaffen, so sehe ich nicht, warum es ein Fehler sey, aus der Bewegung zu erklären, was sich ohne Zwang daraus erklären läßt. Denn wenn das fehlerhaft ist, so muß ich sagen, Gott habe nicht alles auf gleich wunderbare Weise in einem Blick erschaffen wollen, und doch zugeben, daß die Wunder bey jeglichem Tagewerk ohne Noth gehäufet worden.

§. 179.

§. 179.

Die übrigen Geschichte in der Heiligen Schrift müssen die Probe, gleichwie alle Geschichtswahrheiten, halten. Sie müssen, wenn sie menschliche Thaten erzehlen, ihre innere und äußere Möglichkeit haben, und der menschlichen Kraft gemäß seyn. Was aber Gott, oder ein guter Engel und Mensch, auf dessen Befehl, und nach seiner Vorschrift soll verrichtet haben, muß auch sittlich gut seyn, und eines jeglichen Kraft gemäß §. 45. Doch daran wird es den Geschichten der Heiligen Schrift vielleicht ermangeln? Denn nach 2 Chron. XXI. 12. hat Elias lange nach seiner Himmelfahrt noch an den König Joram geschrieben. Daß Elias nicht mehr in der Welt gewesen, unter der Regierung Jorams des Königs Juda, erhellet aus 2 Reg. III. 11. 13, wo Elisa ein gewesener Diener des Elias genennet wird, von dem Josaphat, der Vater Jorams 2 Chron. XXI. 1. Rath fraget. Allein, wenn Gott dem Elias offenbaret, was für ein Ende Jesabel nehmen würde 1 Reg. XXI. 23. ob es schon unter der Regierung Ahasiä des Sohns Joram 2 Reg. VIII 29. erst erfüllet worden; so hat er auch von Joram vorher wissen können, aus göttlicher Offenbarung, wie hart ihn Gott um seiner Sünde willen züchtigen würde. Daß er es aber dem Könige Joram erst nach seiner Himmelfahrt schriftlich wissend gemacht, und vermuthlich Elisa den Brief, den Elias vor seiner Himmelfahrt geschrieben, zu ihm gesandt, ist geschehen, daß es den König destomehr bewegen möchte, weil es

schon vor seiner Regierung aufgezeichnet, auch Elias sonst mit den Königen Juda nichts zu schaffen gehabt, und kein Lebender ohne Gefahr dem Joram die Belohnung seiner Bosheit hätte verkündigen dürfen, sintemal er sattsam erwiesen, was für ein grausamer Wüterich er sey. 2 Chron. XXI. 4.

§. 180.

Die Lehrsätze der Heiligen Schrift, welche die Vernunft ohne Offenbarung einsehen kan, sind nicht weniger Wahrheit, sie mögen den Glauben oder Sitten der Menschen betreffen. Denn wo es ihnen an den Kennzeichen der Wahrheit ermangelte, würde sie die Vernunft nicht für solche annehmen, und die Heilige Schrift würde uns nicht selbst befehlen: Prüfet alles, und das Gute behaltet 1 Thess. V. 21. Die Vernunft nimmt sie aber für natürliche §. 173, und folglich für Wahrheit an.

§. 181.

Alle natürliche Wahrheit, welche die Heilige Schrift enthält, ist in dieselbe zu verfassen nöthig und nützlich gewesen. Es ist schon schwer von menschlichen Schriften zu urtheilen, ob sie was überflüßiges und unmögliches enthalten, noch schwerer aber von der offenbarten. Ich will es durch einige Beyspiele aus der Heiligen Schrift selbst erweisen.

§. 182.

Wer die Schöpfungsgeschichte ohne Nachdenken lieset, dem könnte es scheinen, als sey wenig daran gelegen, ob wir dieselbe wüßten oder nicht.

Wem

Wem aber die thörichten Meynungen der griechischen Weltweisen bekannt, welche sie vom Ursprung der Welt, der ewigen Materie, und dergleichen widersprechendem Zeuge mehr geheget, der siehet, wie die Weisheit denselben zuvorkommen, und durch Aufzeichnung der Schöpfungsgeschichte, einen vernünftigen, nicht nur vom wahren Ursprung der Welt unterrichtet, sondern auch Gelegenheit gegeben, der Wahrheit gründlicher nachzuforschen, und die Macht des Schöpfers, der aus nichts, nicht nur etwas, sondern das herrlichste und prächtigste zu machen gewußt, zu erkennen.

§. 183.

Die Geschichte vom Sündenfall ist eben so nöthig und nützlich. Wir erfahren, daß wir sittlich böse, sind aber dabey geneigt, der Gottheit die Schuld aufzubürden, als ob sie den Menschen nicht besser geschaffen und schaffen können. Wenn wir nun aus der Heiligen Schrift erfahren, daß der Mensch sittlich gut erschaffen, und freywillig von Gott durch Ueberredung des Teufels abgefallen, so wird nicht nur die göttliche Heiligkeit gerettet, sondern auch eine Begierde in Vernünftigen erwecket, erstlich zu forschen, ob nicht Mittel vorhanden, durch welche die erste Glückseligkeit wieder zu erlangen, und da sie ihm sobald dargeboten werden, dieselbe zu seinem Besten zu ergreifen und anzunehmen, welches ohne Wissenschaft von dem Ursprunge des menschlichen Elendes so leicht nicht geschiehet, und der Mensch daher in demselben zurücke bleibet.

§. 184.

Die übrige Geschichte insgesamt sind nützlich, und ihre Nothwendigkeit leuchtet uns in die Augen, so bald wir nur den Hauptinnhalt der übernatürlichen Wahrheit in der Heiligen Schrift wissen und verstehen. Der ist in der Geschichte vom Sündenfall Gen. III. 15. mit aufgezeichnet. So nöthig diese Wahrheit dem gefallenen Menschen ist, so nöthig sind auch die natürlichen, die zum Verstande derselben gehören. Des Weibes Saame, das ist, ein wahrer Mensch, sollte ersetzen, was durch den Sündenfall verlohren worden; So war nöthig, ein Geschlechtregister bis auf seine Person zu führen, daß man versichert sey, er habe wahrhaftig menschlich Fleisch und Blut, und sey ein solcher Blutsverwandter, der ein Recht die Menschen zu erlösen habe. Man bedurfte eine Geschichte seiner Vorfahren, und des Volks, zu welchem sie gehöret. Es war nöthig, die Umstände des Orts und der Zeit zu wissen, in welchen er sollte offenbaret werden. Man sehe, wie unwissend die Juden in diesem Umstande gewesen, und was für einen Fehlschluß sie gemacht Joh. VII, 41. 42. Ja es mußte seine Person so genau bestimmet werden, daß niemand in Erkenntniß derselben ohne seine eigne Schuld fehlen konnte. Wie viel gehöret nicht dazu Nachricht, die natürlich und historisch? die aber die übernatürliche deutlicher machet, und uns ein Licht in deren Erkenntniß giebet. Spricht man: warum hat Gott den Weibes Saamen nicht alsobald nach dem Sündenfall gegeben? so hätte es so vieler

Um=

Umstände nicht bedurft; so hat schon Herr Reinbeck geantwortet, daß die göttliche Weisheit die bequemste Zeit, in Absicht auf die Menschen, zur Menschwerdung des Sohnes Gottes erwehlet, und es aus den Umständen erwiesen, welcher Beweiß in der XL Betrachtung über die Augspurgische Confeßion §. LVIII. zu lesen.

§. 185.

Die Lehrsätze, welche natürlich, und doch in der Heiligen Schrift stehen, sind nicht weniger nöthig und nützlich. Die Ursache ist, weil einige sonst der Vernunft begreifliche Wahrheit, durch böse Gewohnheit kann unterdrucket, und wenn die Gelegenheit allgemein wird, um derselben willen die Wahrheit nicht mehr erkennet und vertheidiget werden. Und in diesem Fall ist sie also anzusehen, als ob sie unter der Anzahl natürlicher Wahrheiten gar nicht anzutreffen. Es ist nur ein Gott, das ist ein Lehrsatz, den die Vernunft deutlich einsehen kann, und von vernünftigen Heiden eingesehen worden. Wann aber die Ab- und Vielgötterey, schon zu Abrahams Zeiten, sich so sehr über alle Menschen ausgebreitet, daß Gott denselben von diesem falschen Dienst Ios. XXIV. 2., und seines Vaters Hause und Freundschaft zugleich abrufen müssen, und seine Nachkommen ihre Lust zu diesem tollen Dienste nicht weniger gezeiget Exod. XXXII. 4., so war die natürliche Wahrheit, es ist ein Gott, so nöthig Deut. VI. 4. als irgend eine übernatürliche vor zutragen. Und wenn nach der Himmelfahrt Jesus, außer dem jüdischen, noch alle Völker

des Erdbodens der Vielgötterey mit so großer Unsinnigkeit anhiengen, als sie schon zu der Zeit gethan, da ein Socrates zu Belohnung der Wahrheit den Giftbecher erhalten, so war auch wohl nöthig, eben diese Wahrheit nochmals der Heiligen Schrift einzuverleiben 1 Cor. VIII. 4. 6. Eben so ist es um die Lehrsätze aus der Sittenlehre beschaffen. Wenn die Venus zu Ephesus mit Hurerey, und andre eingebildete Gottheiten durch andre Laster verehret worden, so war ja wohl nöthig, die Laster zu untersagen, und die Tugenden, den Verehrern der Wahrheit und der einigen Gottheit anzupreisen, als deren nicht wenig, sondern die meisten, durch den Strom der bösen Gewohnheit mit waren ehemals hingerissen worden.

§. 186.

Der Einwurf, daß wenigstens die natürliche, sowol historisch als lehrende Wahrheiten übrig, welche in andern Schriften zu finden, ist von schlechter Erheblichkeit. In den historischen, ist von weltlichen Schreibern die Wahrheit nicht allezeit aufrichtig vorgetragen worden. Wie schlecht dem Socrates von seinen Landesleuten die Wahrheit belohnet, ist nur §. 185. berühret, und was vermochten alle Schriften der Sittenlehrer gegen die falsche Meynungen und Gewohnheiten des rasenden Pöbels? Ein göttlicher Ausspruch, obschon von gleichem Innhalt, ist von mehrerm Nachdruck, und die Sittenlehre der Heiligen Schrift, hat von etlichen tausenden eine gehorsame Folge erhalten, ehe ein Weltweiser durch

seine

seine Sittenlehre nur ein oder den andern eine unvollkommene Tugend zu üben, überredet. Wenn inzwischen weltliche Geschichtschreiber einstimmig mit der Heiligen Schrift sind, so bestätiget das ihre Wahrheit auch von außen, wie Herr Prof. Hollmann mit großer Belesenheit in seinem überzeugenden Beweise von Gott und der Schrift dargethan Cap. IV. §. IV. u. f. Priedeaux Connexion verdienet ebenfalls in dieser Absicht gelesen zu werden. Und tragen menschliche Lehrbücher in der Heil. Schrift enthaltene Lehren vor, so dienet das zur Bestärkung, daß sie einstimmig sind, und ohne Widerspruch mit der gesunden Vernunft übereinkommen. Was übrigens einige in der Heiligen Schrift enthaltene Kleinigkeiten betrift, die vor unnütze und überflüßig wollen angesehen werden, als 2 Tim. IV. 13. davon sehe man Carpovs theol. revel. praelim. Cap. II. wo er diese Stelle beantwortet hat §. 142. schol. 2. Wie es denn um andere, von gleicher Gattung, gleiche Bewandniß hat, und alles kann genutzet werden, wenn es Hörer und Leser nur nach dem Endzweck der Heiligen Schrift zu nutzen verlangen.

§. 187.

Aus dem Innhalt der Heiligen Schrift, ist, wie ich hoffe, hinlänglich erwiesen, daß sie göttlich §. 142. Daher komme ich zur Untersuchung: Ob die Weise ihrer Offenbarung und Bekanntmachung Gott anständig und möglich. Sie saget selbst: Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherley Weise geredet hat zu den Vätern

durch

durch die Propheten; Hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn Ebr. I. 1.2. Nach diesem Ausspruch ist die Weise der Offenbarung mancherley, von welcher ich nun Rechenschaft zu geben gehalten.

Zweytes Capitel.

Von den mancherley Gattungen der Offenbarung.

§. 188.

Die Weise der Offenbarung richtet sich nach unser Beschaffenheit, und kann auf so mancherley Art geschehen, als Würkungen möglich, durch welche uns etwas bekannt wird. Diese werden sich aber am füglichsten so eintheilen lassen, daß einige sich auf die äußere Sinnen und den ganzen Menschen erstrecken, andre nur auf seine Seele. Auf die Sinne des Menschen würken ausgesprochene und geschriebene Worte, Zeichen, Vorstellungen der Sachen selbst, und Erscheinungen. Auf die Einbildungskraft der Seele können Gesichte, Träume und Entzückungen, und auf die gedenkende überhaupt, und derselben vornehmste Eigenschaft, den Verstand, die Eingebung würken. Ich will jede Gattung besonders aufklären und ihre Möglichkeit erweisen.

§. 189.

Wenn Menschen einander etwas bekannt machen, einer in dem andern Gedanken und Begrif-

se erwecken wollen, so bedienen sie sich darzu, obschon in sich willkührlicher, doch durch die Gewohnheit in der Bedeutung festgesetzter, und wenigstens einem ganzen Volk gebräuchlicher Worte. Diese sind zwar nichts anders, als eine Gattung der Zeichen, ich unterscheide sie aber um deswillen von andern Zeichen, weil wir ihrer so gewohnt, daß wir sie beynahe vor so nothwendig in ihnen selbst halten, als sie durch die Gewohnheit geworden. Die, welche durch Veränderung der Töne ausgesprochen werden, brauchen alle Menschen zu Bekanntmachung ihrer Gedanken, und müssen, weil sie würklich, auch möglich seyn. Sie können aber auch aus Zügen, welche wir Buchstaben nennen, zusammengesetzet und geschrieben werden, auch diese sind möglich, weil sie würklich, und eben so geschickt unsere Gedanken auszudrücken, als ob sie ausgesprochen sind.

§. 190.

An der innern Möglichkeit der Worte läßt sich nicht zweifeln, und in Absicht auf die Menschen, auch noch nicht an der äußern, weil sie würklich reden und schreiben, viele unter einander verbundene Worte aber, wenn sie ausgesprochen, eine Rede, wenn sie durch Buchstaben ohne Laut ausgedrucket werden, eine Schrift ausmachen. Allein es findet sich eine Schwürigkeit an Seiten Gottes, nemlich der Schall, welcher unsere ausgesprochene Worte ausmachet, wird von unserm Leibe, durch besonders dazu geschickte Theile, als Werkzeuge hervorgebracht, die

Züge

Züge der Buchstaben, aus welchen eine Schrift entstehet, durch die Hand; Nun aber ist Gott ein Geist ohne Leib, ohne Werkzeuge der Sprache und ohne Hände, wie hat er also durch Reden oder Schreiben eine Offenbarung geben können? Man erwege in Absicht auf die Rede,

1. daß Gott den menschlichen Leib und die in demselben befindliche Werkzeuge der Sprache, nach seiner Weisheit zusammengesetzet, und durch seine Macht hervorgebracht,

2. ob nicht auf mehrere Art, als durch die Werkzeuge der Sprache, der Luft, einen auf unterschiedene Weise gebrochenen Schall, einzudrucken möglich. Die Tonkunst und Nachahmung der Menschenstimme in den Orgeln belehret uns davon, und obschon eine Orgel keine Worte ausspricht, so wiederholet doch der Wiederschall ein einmal ausgesprochenes menschliches Wort vielfältig, daher werden wir dem allmächtigen Gott nicht absprechen, daß er ohne Leib eine gebrochene Stimme und Worte in der Luft hervorbringen könne. Ich bin versichert, daß wir uns über einen redenden Menschen ebenfalls wundern würden, wenn wir der Sprache nicht von Kindesbeinen an so gewohnt wären, ja wir dürfen nur untersuchen, wie ein jeglicher Ton durch die Werkzeuge unsrer Sprache gebildet werde, so wird uns noch immer was vorkommen, daß wir nicht deutlich einsehen und bewundern müssen. Man versuche und unterscheide deutlich, ob wir mehr als einerley Bewegung der Werkzeuge beobachten, wenn wir Hall und Schall sprechen, und

dennoch

dennoch ist der Laut des einen vom andern unterschieden, von dem letztern gehet ein Zischen vorher, welches die Buchstaben so ausdrucket, ob wir schon die Zunge eben so mit der Spitze gegen den Gaum bewegen, als bey dem Worte Hall. Und so verhält es sich auch mit einer Menge anderer.

Was das Schreiben betrift, so bildet das Eis an den Fenstern mancherley Züge, und wir finden dergleichen Züge in dem Schiefer und andern Dingen ebenfalls. Sollte also Gott das wenige, was ihm beygeleget wird, daß er es selbst geschrieben Exod. XXXI. 18. durch seine Macht nicht haben hervorbringen können?

§. 191.

Wenn Gott zu den Menschen reden wollen, hat es auf eine gedoppelte Weise geschehen können. Gott hat keinen Leib, daher hat er entweder einen angenommen, und daraus zu den Menschen geredet, oder er hat eine bloße Stimme in der Luft zuwege gebracht, ohne daß er sonst ein ander Zeichen seiner besondern Gegenwart dargestellet. Von der Rede aus einem angenommenen Leibe wird hernach unter den Erscheinungen gehandelt werden; Hier ist von der bloß gehörten Stimme etwas zu gedenken. Die hat in einer den Menschen, zu welchen sie geschehen, verständlichen Sprache reden müssen, anders würden sie den Innhalt nicht gefasset haben, der ihnen doch bekannt werden sollte. Daß sie aber Gott in mehr als einerley Bewegung der Luft hervorbringen können, hat auch keine Schwürig-

keit

keit zu glauben, weil wir sowol in stiller als durch den Wind bewegter Luft reden. Doch scheinets, als ob er sich nach den Personen, zu welchen, und den Umständen, in welchen er geredet, habe gerichtet, so ruft eine der Stimme Eli nachkommende, den Jungen, und bey Anhörung einer heftigern erschreckenden, Samuel, 1 Sam. III. Aus dem stillen und sanften Sausen, dem bedrängten und betrübten Elia, 1 Reg. XIX. Hingegen zu dem gefallenen Menschen redet der erhabene Richter aus dem Donner, Gen. III. 8. Herr D. Deyling Part. III. observat. 1, ingleichen zu dem bey seinem Leiden fehlenden Hiob Iob. XXXVIII. 1. XL. 1. und aus cap. XXXVII. 2. erhellet, daß diese Gattung der Offenbarung in jener Zeit nicht unbekannt gewesen, wie denn Gott eben das bey Gebung des Gesetzes Exod. XIX. 16. 19. um demselben destomehr Ansehn zu geben, gethan.

§. 192.

Die Juden reden in ihren Schriften von einer Gattung der Offenbarung, welche sie בת קול eine Tochter Stimme nennen, und vorgeben, daß sie sich unter dem andern Tempel hören lassen, nachdem der Geist der Weißagung von ihrem Volk gewichen. Wirsius erzehlet davon ein Beyspiel Miscel. Sacr. Tom. I. libr. I. Cap. III. §. 6. aus Buxtorfs Lexico talmudico, und Lundius ein paar in seinen jüdischen Heiligthümern libr. III. Cap. VI. num. 38. allein es fehlet keinem an den Kennzeichen eines Mährleins. Inzwischen ist vielleicht dieser Name älter als der andre

Tem-

Tempel, und haben nur die neuern jüdischen Lehrer nicht gewußt, was sie aus derselben machen sollen. Ist eine Gattung der Offenbarung, welcher der Name gebühret, so ist es gewiß die Stimme Gottes aus dem Donner, wenn sie Menschenworte geredet. Und daher scheinen mir unter den Christen diejenigen die Wahrheit zu treffen, welche Math. III. 17. XVII. 5. Ioh. XII. 28. 29. und Act. IX. 3 bis 6. davor halten. Wer übrigens mehr davon zu wissen begehret, mag die Schriftsteller nachschlagen, welche Herr Wolf in Cur. ad Matth. III. 17, und in den Anmerkungen zu dem angeführten Ort des Lundius, benennet.

§. 193.

Durch Schriften, die Gott unmittelbar selbst verfertiget, oder andern zu verfertigen befohlen, hat er sich nicht eher offenbaren können, bis die Menschen geschriebene Worte lesen und verstehen konnten. Das Schreiben ist aber in den ersten Zeiten der Welt nicht bekannt gewesen; sonst würden zweifels ohne Abraham Gen. XXIV. und Joseph Gen. XLV. sich dessen bedienet haben. Es ist also wahrscheinlich, daß Gott selbst diese Kunst dem Moses zuerst gelernet, Exod. XXXI. 18. XXXII. 16. XXXIV. 27. Denn hätte sie Moses fertig verstanden, so hätte er sowol die Schrift wieder eingraben, als neue Tafeln an statt der zerbrochenen verfertigen können. Und daher findet keine schriftliche Offenbarung, weder mittelbar durch Menschen, noch von Gott unmittelbar selbst, vor Mosis Zeiten statt. Da

aber Schriften sich leichter und länger, zumal unter einer Menge Menschen, vor Verfälschung als mündlich fortgepflanzte Wahrheiten erhalten lassen, so hat das Gott bewogen, durch Mosen die erste schriftliche Offenbarung zu geben, und in folgenden Zeiten dieselbe fortzusetzen.

§. 194.

Zwischen einem Graßhalm und Baum sind noch eine Menge andre Gewächse, welche an Vollkommenheit das Graß übertreffen, und dem Baume in derselben immer näher kommen. Und in den lebendigen Geschöpfen der sichtbaren Welt steiget die Vollkommenheit, durch eine große Anzahl, von einem Ungeziefer bis zu einem vernünftigen Menschen. Hat da nun die Weisheit Gottes keinen Sprung von einem äußersten zum andern gethan, so wird es, nach der Aehnlichkeit zu schliessen, sehr wahrscheinlich, daß zwischen einem Menschen und Gott in der unsichtbaren Geisterwelt noch viele vernünftige Geschöpfe, in welchen die Eigenschaften eines Geistes so hoch steigen, als es ihr erschaffenes Wesen zulässet. Finden sich überdies Würkungen, welche die menschliche Kraft übersteigen, und doch nicht sittlich gut, folglich nicht von Gott seyn können §. 13, so macht es eine hohe Stufe der Wahrscheinlichkeit aus, daß es Geschöpfe gebe, welche die Menschen an Kraft übertreffen, und eines edlern Wesens sind. Der Beyfall der vernünftigsten Völker unterstützet diese Meynung noch mehr. Und eben daher sind die keiner Tummheit zu beschuldigen, welche nach der Heiligen

Schrift

Schrift ihrem Ausspruche glauben, daß es Engel gebe. Haben gute und böse Engel einerley Wesen durch die Schöpfung erhalten, so ist es auch glaublich, daß gute und böse Engel da seyn. Diese haben eine gedenkende Kraft, weil sie Geister sind, und folglich Gedanken. Könnten sie die einander nicht bekannt machen, so wären sie unvollkommener als die Menschen, welche sie doch übertreffen müssen, daher können sie ihre Gedanken andern mittheilen; folglich kann sich Gott auch des Dienstes der guten Engel bedienen, den Menschen etwas zu offenbaren, als Daniel VIII. 16. u. f. IX. 21.

§. 195.

Doch da auch böse Engel zugestanden werden §. 194, und die Heilige Schrift uns von ihrem Abfall und Bosheit Nachricht ertheilet, so ist Vorsicht nöthig, daß wir nicht von einem bösen Geiste betrogen, und uns Lügen vor offenbarte Wahrheiten aufgeheftet werden. Wir können uns aber durch Prüfung des Innhalts versichern, der muß die oben §. 143. angegebene und in folgenden erläuterte Kennzeichen, oder wenigstens die Kennzeichen der natürlichen Wahrheit haben §. 76. u. f. wo die ermangeln, hat sich Satan in einen Engel des Lichts 2 Cor. XI. 14. verstellet. Die Unterredung der höllischen Schlange Apoc. XII. 9. mit unsern ersten Eltern Gen. III. 1 bis 5 kann zur Erläuterung dienen. Da begehet der Teufel eine Hauptlüge. Denn der Mensch konnte im Probestande keine größere Glückseligkeit, als nur durch die Bestätigung im

Guten, nicht aber durch Erfahrung des Guten und Bösen erhalten. Nechstdem wolte er den Menschen frey machen von der Unterwürfigkeit gegen Gott, welches abermals unmöglich, sowol in Absicht auf des Menschen Wesen, nach welchem er ein Geschöpf das von Gott abhängig ist, und so mußte erhalten werden, als es hervorgebracht worden, als auch sittlich, weil er ein Gesetz empfangen in der Natur, und auch von außen, nachdem er zu handeln schuldig. Weil hier Uebereinstimmung mit andern Wahrheiten fehlet, so konnte es kein guter Geist seyn, sondern ein Lügner und Mörder, der ihn durch Uebertretung des Gesetzes zu tödten suchte, und ein solcher vom Anfange mit Recht genennet wird. Ioh. VIII. 44, ob er wol die Gestalt eines Seraphim oder guten Engels, Iesa. VI. 2. verglichen mit Num. XXI. 6., äußerlich angenommen gehabt.

§. 196.

Außer den Worten lassen sich mehr Zeichen ausfindig machen, welche geschickt sind, Gedanken auszudrucken und bekannt zu machen, das ist, etwas zu offenbaren, nachdem ihre Bedeutung festgesetzet worden. Ich weiß nicht, ob ich das **Licht und Recht** Exod. XXIIX. 30. hierher zehlen darf, weil Juden und Christen nicht wissen, was es eigentlich gewesen. Sehet davon Lundius jüdische Heiligthümer libr. III. Cap. VI, und die von Herrn Wolfen dabey angeführte Schriftsteller. Gewiß aber gehören zu den Zeichen die Sinnbil-

der

der und Erforschung durchs Loos, von welchen ein und das andre zu gedenken.

§. 197.

Die so genannte Hieroglyphische Schreibart der Egypter mag jünger oder älter seyn, als die Schriften Moses, so sind doch ihre Sinnbilder nicht entlehnet, und unter denselben übernatürliche und göttliche Wahrheiten in der Heiligen Schrift vorgestellet, obschon nicht zu leugnen, daß darinn Sinnbilder zu finden.

1. Weil die Egypter nur natürliche Wahrheiten darunter vorgestellet. Sehet Witsens aegypt. libr. II. Cap. IV. §. XX.

2. Von den meisten in der Heiligen Schrift befindlichen, in eben derselben Erklärung gegeben, und ihre Bedeutung bestimmet wird, welches überflüßig wäre, wenn sie schon festgesetzt und bekannt gewesen. Ier. XXIV. 1. u. f. Ezech. XXXVII. 1. 16.

Die Einwendung, daß von den jüdischen Gottesdienst und dessen Bedeutung erst nach den Zeiten Jesus die Aufklärung gegeben, welche zuvor unbekannt müßte gewesen und entlehnet seyn, ist von keiner Wichtigkeit. Denn Gott hat dem Moses in den vierzig Tagen und Nächten, die er zweymal auf dem Berge zugebracht Exod. XXIV. 18. XXXIV. 28. nicht nur die Bilder der aufzurichtenden Stiftshütte gezeiget, (welches so viel Zeit nicht würde erfordert haben,) sondern auch die Bedeutung offenbaret, um sie weiter bekannt zu machen. Diese Bekanntmachung halte ich vor das mündliche Gesetz, davon die Juden so

viel reden, welches sie aber in und nach der babylonischen Gefängniß vergessen, und an dessen statt die Mährlein ihrer Lehrer, und derselben, an jenes Stelle, erdichteten Menschensatzungen sich aufbürden lassen.

§. 198.

Daß diese Gattung der Offenbarung dunkeler, folglich ohne hinzugefügte Erklärung, geringer sey, als die durch Worte, läßt sich leicht einsehen. Ein Bild kommt mit dem, was es vorstellet, in gewissen Stücken überein, es hat aber mehr oder weniger, als die vorgestellte Sache, woraus eine dunkele Erkenntniß entstehen muß, wegen der untereinander geworrenen und verknüpften Begriffe. Daß es aber der Weisheit Gottes gefallen, auch diese Gattung zu gebrauchen, ist geschehen, weil geredete und geschriebene Worte, bey Leuten ohne Nachdenken, die immer den größten Haufen ausmachen, weniger Eindruck als täglich wiederholte Bilder und Gebräuche haben. Nechstdem, jene Zeiten und die darin lebende, kein größer Licht der Erkenntniß tragen können. Alle Gebräuche des jüdischen Gottesdienstes, waren Vorbilder von dem hohenpriesterlichen Mittleramt Jesus. Wenn sie nun um derselben willen von andern Völkern verächtlich gehalten oder gar angefeindet wurden, mußten sie nachforschen, ob sie Ursach hätten so fest daran zu halten, und sich um die Bedeutung bekümmern. Sie konnten aber keine grössere Erkenntniß ertragen, denn wo sie die gehabt, dürften viele Umstände nicht so erfüllet worden seyn, als geschehen, und die-

selbe

selbe erfüllet werden mußten, wenn die göttliche Wahrheit bestehen sollte. Wiewol daraus keine Entschuldigung vor die erwächset, welche durch ihre Bosheit die Absicht Gottes befördert haben, noch auch eine Beschuldigung Gottes, daß er durch aufgehaltene deutliche Erkenntniß ihnen mehr Gelegenheit zur Bosheit gegeben. Durch die Tödtung der Opferthiere wurde der Tod Jesus abgebildet. Wir wollen aber setzen, es wäre durch einen Propheten verkündiget, Caiphas würde als Hoherpriester rathen, man sollte den Heiland der Welt zum Tode befördern, Ioh. XI, 50, und ihn auch verurtheilen Math. XXVI. 65. 66. so dürfte das den Caiphas schwerlich abgehalten haben, also zu handeln, weil er ein Sadducäer, der keine Auferstehung, Engel noch Geist glaubte, Act. IV. 1. 6. V. 17. XXIII. 8. darum ist er ohne Entschuldigung, Gott aber ohne Beschuldigung, zumal da der Hohepriester und alle Glieder des Hohen Raths wußten, wie ungerecht es sey, einen Unschuldigen zu tödten, und doch das Todesurtheil sprachen, auch Pilatus Jesus Unschuld erkennete, und dennoch denselben kreuzigen ließ. Wenn aber diese Umstände bekannt gewesen, würde auch das Volk gewilliget, und sich von den Hohenpriestern haben überreden lassen? Matth. XXVII. 20. Wenn das Volk gewußt, was es gethan, so würde viel eher ein Aufruhr entstanden, und der Tod Jesus seyn verhindert worden, als welches der Hohe Rath schon bey der Unwissenheit desselben besorgte. Matth. XXVI. 5.

§. 199.

Das Loos ist am gefährlichsten in Erforschung unbekannter Wahrheiten zu gebrauchen. Es bestehet in einem Zeichen, dem eine willkührliche Bedeutung von den Looßenden beygeleget wird. Man bediene sich dessen wie man will, so ist keine untrügliche Versicherung vorhanden, daß nicht das Gegentheil der durchs Looß gewehlten Sache, eben so gut oder noch besser sey. Hat auch schon Salomo den Ausspruch gethan Prov. XVI. 33. Looß wird geworfen in den Schooß: aber es fället, wie der Herr will; so handelt er doch nur von der besondern Regierung Gottes bey den freyen Handlungen der Menschen, machet aber das Looß keinesweges zu einem Mittel, die Wahrheit zu erforschen. Wir haben also die wenigen Fälle, in welchen nach dem Zeugnisse der Heiligen Schrift, das Looß gebrauchet worden, beynahe als außerordentlich anzusehen, zumal da dasselbe aus andern Umständen, nicht aber aus ihm selbst seine Gewißheit erhalten. Ich will sie nach einander hierher setzen, und die Umstände, die es gültig gemacht, bemerken.

1. Hat Gott befohlen, jährlich am großen Versöhnungs- oder Bußtage der Juden, das Looß über zwey Böcke zu werfen, welcher von beyden zu opfern, und welcher ledig zu lassen Lev. XVI. 8. Beyde mußten gesund ohne Tadel seyn, weil Gott diese Eigenschaften an allem erforderte, das ihm dargebracht wurde Lev. XXII. 19. u. f. Beyde waren Bilder des Meßias. Deyling Sacr. observ. XIIX. §. XVII. Daher

war

war es nicht nöthig, daß Gott jährlich durch eine neue Offenbarung erklärete, welcher von beyden lebendig bleiben sollte. Das war gleichgültig, sowol in Absicht der darbringenden, als der Sache, welche sie abbildeten. Daher hat Gott ohne Zweifel durchs Looß einer abergläubischen Wahl vorbeugen wollen, sintemal nicht unbekannt, was die Jüden von einem rothen und weiß gewordenen Lappen, welcher dem lebendigen Bocke angehenget gewesen, dichten; und davon Iesa. I. 18. erklären wollen.

2. Sollte das Land Canaan durchs Looß ausgetheilet werden, Num. XXVI. 55. welches also nach dem Bericht des Buches Josua geschehen. Man erwege aber

α) daß der sterbende Jacob schon geweißaget, wie das Erbtheil einiger Stämme beschaffen seyn würde Gen. XLIX. und ehe die Austheilung geschehen,

β) Moses solches noch deutlicher in seinen Abschiedssegen verrichtet Deut. XXXIII.

γ) daß den zahlreichen Stämmen mehr Landes eingeräumet werden sollen Num. XXVI. 56. so hatte ein damit einstimmiges Looß daraus seine Gewißheit, und war eine Bestätigung der Weißagungen, mit welcher das Volk vergnügt seyn mußte und konnte.

3. Wurde der von Achan begangene Diebstahl durchs Looß entdecket Ios. VII. allein es hatte Gott dem Josua offenbaret,

α) daß jemand unter dem Volk den Diebstahl begangen, v. 11.

β) das Loosen befohlen v. 14, und dem ohngeachtet strafet ihn Josua nicht ehe, bis Achan die Richtigkeit des Looses
γ) durch sein Geständniß bekräftiget v. 20. 21. und dasselbe beym Nachsuchen
δ) wahr befunden v. 22. 23. worden.

4. Ist Saul durchs Looß zum Könige geweh-
let 1 Sam. X. 20. 21. gleichwol
α) hat Gott dem Samuel zuvor offenbaret, wer König seyn sollte 1 Sam. IX. 16.
β) ihn auch bereits dazu salben lassen, 1 Sam. X. 1. und
γ) entdeckte noch nach dem Looß, wo er zu finden v. 22.

Demnach ist zu keinem andern Ende geloosset, als dem Volk zu erweisen, daß ihn Samuel nicht nach eigenem Gefallen, sondern auf Gottes Befehl gewehlet und gesalbet habe, welches sonst noch von mehrern dürfte in Zweifel gezogen seyn, als geschehen v. 27.

5. Endlich hat Matthias das wichtige Apostelamt durchs Looß erhalten Act. I. 26. Da aber waren die darzu vorgeschlagene Personen einander
α) an Gaben und Geschicklichkeit gleich Act. I. 21 bis 23.
β) wurde ihre Wahl auch in wenig Tagen durch die wundervolle Ausgiessung des Heiligen Geistes bestätiget Act. II. 1 bis 4.

Und so ist das bloße Looß niemals eine Gattung der Offenbarung gewesen. Daher kann ich die nicht vor klug halten, welche in unsern Tagen Ehen durchs Looß stiften, und andre zweifelhafte

Fälle

Fälle von Wichtigkeit entscheiden wollen. Soll darinn das Looß gültig seyn, so muß es

1. in gleichgültigen Sachen num. 1. gebrauchet werden, als über möglichst gleich gemachte Erbschaftstheile noch jetzo geschiehet, oder
2. göttlichen Befehl oder Weißagung vor sich haben, die mit dem gefallenen Looße einstimmig, num. 2. 3. 4.
3. oder eine Einwilligung derer, die es trift, num. 3.
4. oder eine außerordentliche Bestätigung num. 5. Wo diese Kennzeichen fehlen, ist sehr zu befürchten, es sey betrüglich, wo nicht gar von Menschen nach ihrem Willen gemacht.

§. 200.

An der Möglichkeit der Sinnbilder §. 197, und des Looßes §. 199, kann niemand zweifeln, denn es sind natürliche und würkliche Dinge, welche willkührlich, zu Bezeichnung anderer erwehlet worden. Was aber andre Zeichen betrift, welche der Aberglaube, zu Entdeckung verborgener Wahrheiten erfunden, und unter den heidnischen Völkern ehemals genau beobachtet worden, als der Flug der Vögel, der Laut des Donners, u. a. m. oder noch wohl unter Namen-Christen beobachtet werden, so kommen sie hier in keine Betrachtung, weil sie nicht nur ungeschickt zu dem Endzweck, zu welchem sie gebrauchet, wovon Josephus libr. I. cont. Apion. einen richtigen, obschon belachenswürdigen Beweis gegeben, der

von einem Juden Mosellamus herrühret, und von Hecateus Abderita einem heidnischen Weltweisen zuerst soll aufgezeichnet seyn, sondern auch von Gott ausdrücklich untersaget Deut. XIIX. 10. 11.

§. 201.

Wollte jemand einem andern etwas ohne Worte und Zeichen bekannt machen, so könnte es so geschehen, daß er ihm die Sache selbst zeigete. Da aber Dinge, welche Benennungen oder festgesetzte Zeichen haben, sich bequemer dadurch als ihre eigne Darstellung bekannt machen lassen, so ist eine solche Vorstellung unnöthig und überflüßig, es sey denn, daß sich anders keine hinlängliche Begriffe erwecken lassen. Und auch nur in diesem Fall, hat sich Gott derselben als einer Gattung der Offenbarung bedienet, Exod. XXV. 9. 40. Niemand wird sich daran stoßen, daß ich den jüdischen Gottesdienst, von welchem in der angezogenen Stelle gehandelt wird §. 198. zu den Sinnbildern gerechnet, denn er gehöret dazu, wenn wir ihn in der würklich errichteten Stiftshütte oder Tempel betrachten, in sofern Gott dem Moses die Gestalt derselben und ihrer einzeln Theile gezeiget; Und wenn wir uns vorstellig machen, daß Moses diese Dinge nicht zubereitet, sondern nur im Bilde gesehen, so gehören sie noch zu einer dritten Gattung, nemlich den Gesichten, wozu andre Sinnbilder, indem sie den Sinnen nicht würklich und wesentlich gegenwärtig gewesen, ebenfalls zu zehlen, da das noch nöthige wird angemerket werden, und ich

daher

daher hier weitläuftiger zu seyn, unnöthig erachte.

§. 202.

Die letzte Würkung auf unsere Sinnen, wodurch etwas offenbaret werden können, sind die Erscheinungen. Dadurch verstehe ich eine Darstellung eines Geistes auf eine sichtbare Weise, der gewöhnlich keinen sichtbaren Umgang mit uns hat. Diese Gattung hat die meiste Schwürigkeit unter allen, welche auf die Sinnen §. 188. würken. Sie wird auch immer am meisten, besonders in unsern Tagen, angefochten. Daher muß ich dieselbe möglichst aufzuklären mich bemühen. Mit Fleiß aber sage ich **möglichst**, weil auch die Erscheinungen unter diejenigen Würkungen Gottes gehören, in welchen etwas von uns unbegreifliches enthalten, und doch dem nicht abgesprochen werden mögen, der überschwenglich thun kann, über alles, das wir verstehen.

§. 203.

Es ist möglich, daß sich Gott durch Erscheinungen offenbare. Von diesem Satz will ich darthun, daß er seine innere und äußere Richtigkeit habe. Zwischen einem Geiste und seiner sichtbaren Darstellung §. 202. ist kein Widerspruch der Begriffe; daher ist sie innerlich möglich §. 3. Darwider wird eingewendet, es sey widersprechend, weil

1. ein Geist ein einfaches, in sich unsichtbares Wesen,
2. lasse es sich nicht begreifen, wie ein Geist einen Leib annehmen könne.

Auf beydes soll hinlängliche Antwort erfolgen. Ein Geist ist allerdings ein einfaches, ohne Theile bestehendes, und daher in sich unsichtbares Wesen; und sichtbar seyn, im Gegentheil, eine Eigenschaft der zusammengesetzten Dinge oder Cörper. Allein kann ein Geist nicht mit einem Leibe in Vereinigung treten, und in demselben sich darstellen? Davon zeuget unser eigner mit einem Leibe vereinigter Geist. Der andere Einwurf scheinet von etwas mehr Erheblichkeit, doch ist es überhaupt nicht widersprechend, daß ein Geist mit einem Leibe vereiniget, und daher auch äußerlich möglich sey §. 5. Gottes Wesen zwar muß von einer nothwendigen Verbindung mit einem Leibe frey seyn, als welcher dasselbe einschrenken und endlich machen würde. Wenn aber da eine Vereinigung statt hat, wo die Kraft des einen mit des andern Kraft gemeinschaftlich würket, so kann Gott allerdings auf eine Zeit lang, oder wohl gar in eine künftig unzertrennliche Gemeinschaft und Vereinigung mit einem Leibe treten. Denn warum sollte seine unendliche Kraft nicht durch einen Leib und in Gemeinschaft desselben würken können? Keine seiner würksamen Eigenschaften wird durch den angenommenen Leib gehindert zu würken, weil er nicht nothwendig mit demselben vereiniget ist. Daher ist möglich, daß Gott, der gewöhnlich keinen sichtbaren Umgang mit den Menschen hat, einen Leib annehmen, und sich darinn sichtbar darstellen, das ist, erscheinen können. Wie es

denn

denn auch seiner Heiligkeit nicht zuwider ist, und also alle Gattungen der Möglichkeit hat.

§. 204.

Gedenket nun die Heilige Schrift, daß eine göttliche Person, in den ältesten Zeiten in einem auf kurze Zeit angenommenen Leibe erschienen, zuletzt aber in eine unzertrennliche Vereinigung mit der ganzen menschlichen Natur getreten, und offenbaret sey im Fleisch, so sind beydes Erscheinungen. Da aber von der letztern umständlich in den Lehrgebäuden der übernatürlichen Gottesgelahrtheit gehandelt wird, so habe ich es vornemlich hier mit der ersten zu thun.

§. 205.

Fraget man, woraus gleichwol der angenommene Leib bey den Erscheinungen bestanden? so gestehe ich meine Unwissenheit. Inzwischen saget Paulus: Gott wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann 1 Tim. VI. 16., und Moses hat ihn in einer feurigen Flammen aus dem Busch so gesehen, daß der Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret Exod. III. 2. Hernach ist er in einer Wolken-Säule des Tages, und in einer Feuer-Säule des Nachts vor den Israeliten hergezogen Exod. XIII. 21. 22. durch die Wüsten, bis an die Grenzen des Landes. Und wer will leugnen, daß die göttliche Allmacht aus Dünsten und Feuertheilen oder Luft, eines menschlichen Leibes Gestalt bilden, und eine Zeitlang erhalten können.

§. 206.

Lässet sich nun schon nichts unfehlbar gewiß, außer dem, was in der Heiligen Schrift stehet, bestim-

bestimmen, so ist doch wahrscheinlich, daß sich Gott

1. vor dem Fall in einem Lichte offenbaret, wenn er erschienen, weil das den Menschen am allerbesten bewahren können, sich keinen solchen Begriff als von den sichtbaren Dingen zu machen, und hindert es nicht, daß gesagt wird, es sey ein Licht, da niemand zukommen könne. Denn so verhält sichs ordentlicher Weise, außerordentlich aber hat dieses Licht zweifels ohne Stephanus gesehen Act. VII. 55. Canz de Civitate Dei §. 463. bis 467, und Paulus Act. IX. 3., und daher hat es auch bey den Erscheinungen vor dem Fall geschehen können.

2. Nach dem Fall ist es in einem angenommenen, dem menschlichen Leibe, an Gestalt gleichen, geschehen, der aber sehr kenntlich und das wegen seines ausnehmenden Glanzes gewesen, weil er so bald beobachtet und die göttliche Person, so darinn sich offenbaret, als eine solche entdecket worden Gen. XIIX. 3. 22. Diese angenommene Menschengestalt schickte sich nach dem Fall besser zur Haushaltung Gottes, in welcher mit der Fülle der Zeit Gal IV. 4. der Sohn Gottes Mensch werden sollte Gen. III. 15., wovon der Mensch vor dem Fall noch nichts wußte.

3. Die Wolken- und Feuersäule schickte sich ungemein wohl, zu der Haushaltung unter dem Gesetz, sowohl in der Wüsten außer der Stiftshütte, als im Lande Canaan in der Stiftshütte und Tempel über dem Gnadenstuhl, mit ihrem Blitzen und Strahlen, Furcht und Gehorsam

zu erwecken. So sehen wir, warum es der göttlichen Weisheit gefallen, sich in mancherley Gestalten zu offenbaren.

§. 207.

Daß Gott sich nach dem Fall, bis zu seiner Zukunft ins Fleisch, in gewissen Zeitläuften durch Erscheinungen offenbaret, ist geschehen, weil

1. dadurch die künftige Offenbarung im Fleisch abgebildet,

2. Die Erscheinungen in Menschengestalt und der Wolkensäule weniger fürchterlich vor die Menschen, als die Erscheinung im Lichte oder Stimme aus den Wolken und Wetter §. 191. und

3. eben so beqvem, als die redende Stimme vom Himmel gewesen.

Und da die Umstände bey den Erscheinungen geben, daß die andere Person der Gottheit sich durch dieselbe offenbaret, so erhellet zugleich, warum zu dem im Fleisch offenbartem Sohne Gottes wider eine Stimme vom Himmel geredet §. 192. nemlich, weil die sonst in einem Scheinleibe offenbarte Person, jetzo im Fleisch vorhanden, und zu derselben geredet wurde.

§. 208.

Von den Erscheinungen der Engel, müssen wir ebenfalls einräumen, daß sie leicht Leiber annehmen können, wo wir nicht zugestehen, daß sie als erschaffene Geister und die ein eingeschrenktes Wesen haben, mit einem Leibe, der ob er wohl zarter als der unsrige, doch ein Leib ist, vereiniget sind, und in demselben beständig, wie wir

in den unsern, wohnen. Canz de Civit. dei §. 384. d. u. f. Wann sich aber Satan zu einem Engel des Lichts verstellet, 2 Cor. XI. 14. und solches Zweifels ohne zum ersten, bey Verführung der ersten Eltern Gen. III. gethan §. 195. so wird es vielleicht schwer, wo nicht gar unmöglich seyn, göttlich und englische Erscheinungen von den Verstellungen des Teufels zu unterscheiden? Es ist nicht unmöglich. Denn es ist nicht zu glauben, daß Satan die erschienene Herrlichkeit Gottes §. 206. nachahmen dürfen, indem Gott dadurch etwas zugelassen hätte, das seiner Hoheit und Absicht nachtheilig gewesen, und die Menschen einer allzugroßen Gefahr ausgesetzet. Wenn er sich aber zu einem guten Engel verstellet, so verräth ihn seine Unterredung in ihrem Innhalt, wer er sey §. 195. Er weiß auch nichts von den Geheimnissen, die Gott den Menschen kund gethan, ehe sie geschehen, weil sie selbst den guten Engeln unbekannt gewesen 1 Pet. I. 12. und Satan den Tod Jesus, zum Nachtheil und Zerstörung seines Reichs unwissend zu befördern gesucht Luc. XXII. 3. Joh. XIII. 2. Daher hat er auch dieselbe nicht verdrehen können.

§. 209.

Menschen können einander ihre Gedanken nicht anders mittheilen, als durch Würkungen auf die Sinne §. 189. Dem ohngeachtet lassen sich ohne Zeichen der Gedanken, die von außen die Sinnen rühren, Bilder in der Einbildungskraft, und Gedanken in der Seele erwecken. Wir

können

können das selbst, und thun es, so oft wir in der Stille uns etwas vorstellig machen und überdenken. Demnach werden wir Gott die Würkungen auf unsere Einbildungskraft nicht streitig machen können, weil er allmächtig ist, unsere Kräfte erschaffen hat, und weiß, wie dieselbe in Würkung zu bringen. So kann er auch durch Gesichte, Träume und Entzückungen §. 188. etwas offenbaren, weil dieselbe mit unser Einbildungskraft beschäftiget sind.

§. 210.

Gesichte sind Vorstellungen von Dingen, die dem Leibe abwesend, als ob sie demselben gegenwärtig wären. Zum rechten Verstande derselben haben wir die Gegenwart uns begreiflich zu machen. Die bestehet in einer Würkung auf uns. Geht die Würkung auf die sinnliche Werkzeuge des Leibes, so ist die würkende Sache dem Leibe gegenwärtig. Das Pappier, welches ich jetzo beschreibe, ist meinem Leibe gegenwärtig, weil ichs mit Augen sehe, mit der Hand fühle, halte, und darauf ein Wort nach dem andern, mit der mir gleichfalls gegenwärtigen Feder setze. Meiner Seele ist gegenwärtig, was dieselbe gedenket, es würke zugleich auf den Leib oder nicht. Ich erinnere mich, wie diese oder jene Stadt an Straßen und Gebäuden beschaffen gewesen, als ich sie gesehen, und dem Leibe nach gegenwärtig gewesen, was für Personen ich gekennet, und was mir darin angenehmes und widriges begegnet. Alle diese Dinge sind meinem Geiste gegenwärtig, so oft ich daran gedenke.

Aus Unterscheidung des, was einem Geiste oder Leibe gegenwärtig, wird mir die Beschaffenheit eines Gesichtes deutlich, daß es

1. Eine Vorstellung solcher Dinge sey, die meinem Leibe abwesend sind, und in die äußerliche Sinne nicht würken können.

2. Sie bestehet also aus Bildern, welche ich nicht selbst, sondern eine außer mir befindliche Ursache in meiner Einbildung erwecket, weil ich mir selbst nichts offenbare.

3. Es sind keine Bilder von erdichteten, sondern würklichen, obschon dem Leibe abwesenden Dingen,

4. So als ob sie dem Leibe gegenwärtig wären, das ist, wir haben keine Empfindung von den um uns befindlichen und auf den Leib würkenden Dingen, sondern unsere Einbildung wird von dem Innhalte des Gesichtes so lebhaft gerühret, als ob wir uns durch Vermittelung der Sinne denselben vorstellig machten.

5. Die Bilder sind von natürlichen Dingen entlehnet, Iesa. VI. 1 bis 7. Ezech. I. VIII. 16. X. Act. X. 11.

6. Und haben eine richtige Bedeutung, dergleichen Ezech. VIII. und in andern Stellen klar, Act. X. 15. gegeben und hinzugefüget wird.

Erinnert man sich nun, daß dem Moses die Stiftshütte mit ihrem Geräthe, nicht wie sie zubereitet war, sondern bereitet werden sollte §. 201, gezeiget worden, so ist es in einem Gesichte geschehen, in so fern er aber die Gestalt sahe, die ein jegliches erhalten sollte, war es eine Vorstellung der Dinge selbst. §. 211.

§. 211.

Leute von verrückten Sinnen und Einbildungskraft können auf die Gedanken kommen, als ob sie Gesichte hätten, und der Anfang unsers laufenden Jahrhunderts hat uns dergleichen in Deutschland etliche dargestellet. Wir können auch weder bösen noch guten Engeln die Macht absprechen, auf unsere Einbildung zu würken, weil sie als vollkommnere Geister §. 194. unsere Kräfte leicht besser kennen als wir, und da sie einander ihre Gedanken selbst mittheilen können, ob sie gleich entweder gar keinen, oder einen viel zartern Leib haben, als wir §. 208, so ist es auch nicht unmöglich, daß sie unsere Einbildungskraft rühren, und in derselben Bilder erwecken. Daher sind die Gesichte zu prüfen, ob sie göttlich, erdichtet, oder gar teuflisch sind. Das kann nach ihrem Innhalt geschehen, welcher

1. einstimmig mit allen andern Gattungen der Wahrheit seyn muß, besonders aber mit der übernatürlichen, und der von Gott eingegebenen Schrift, wenn dergleichen vorhanden, wie ich zu erweisen unternommen;

2. müssen sie eine richtige Bedeutung haben, die leicht zu finden, oder also bald mit offenbaret ist §. 210. num. 6.

3. von würklichen nicht aber erdichteten Dingen entlehnet seyn, §. 210. num. 3 und 5.

4. nicht von mir selbst, sondern einer außer mir befindlichen Ursache herrühren §. 210. num. 2.

Diese Kennzeichen zu entdecken, wird denen nicht schwer fallen, welche die Wahrheit im na-

türlichen und übernatürlichen genau zu prüfen wissen, und einen deutlichen Begriff von beyden haben. Welchen Gesichten es an diesen Kennzeichen ermangelt, die sind erdichtet oder gar teuflisch.

§. 212.

Von Träumen habe ich in einer kleinen Schrift besonders gehandelt, und die zu ihrer Beurtheilung gehörigen Begriffe aus einander gesetzet und aufgekläret, davon auch einige zu besserm Verstande der Gesichte etwas beytragen, daher ich mich auf dieselbe berufe, um hier nicht ohne Noth zu wiederholen, was dort hinlänglich gesaget und geschrieben worden.

§. 213.

Entzückungen sind ein Zustand, in dem wir uns unser selbst nicht bewußt sind, und gleichwol Vorstellungen von abwesenden Dingen haben, als ob sie gegenwärtig wären 2 Cor. XII. 2. 3. 4. Act. X. 10. XI. 5. Aus den angeführten Stellen erhellet, daß sie in einer Würkung auf unsere Einbildungskraft bestehen, und daher müssen sie eben so möglich als die Gesichte seyn §. 209. Ihre besondere Kennzeichen aber sind,

1. daß der Leib, als in einem tiefen Schlafe, sich befindet, und kaum oder sehr schwerlich, Merkmale des Lebens an demselben wahrzunehmen sind.

2. Der Entzückte dieses seines Zustandes sich nicht bewußt ist, welches bey den Gesichten sich nicht nothwendig so verhält.

3. Er hat in diesem Zustande entweder Gesichte Act. XI. 5. oder Vorstellungen der Sachen selbst

selbst 2 Cor. XII. 4. durch Worte und ohne dieselbe.

4. Was er siehet und höret, ist dem Leibe nicht gegenwärtig.

5. Es ist aber kein Traum, weil der Mensch plötzlich entzücket wird, zu einer Zeit, da er wachet, und keine vorhergehende Müdigkeit und Neigung zum Schlaf empfindet.

6. Ihr Innhalt zeuget ebenfalls, ob sie göttlich, indem sie mit der natürlich und übernatürlichen Wahrheit einstimmig ist, ob sie uns schon etwas bekannt machet, daß wir zuvor nicht gewußt und eingesehen haben.

§. 214.

Den Entzückungen ist eine obschon seltsame, doch natürliche Begebenheit, sehr ähnlich, welche den Namen des Hinbrütens führet. Sie kann aus vorhergehenden heftigen Krankheiten entstehen, und auch wol aus andern Ursachen, welche die Sinne betäuben, ja es kann sich gar was teuflisches mit einmischen. Es verräth sich aber leicht,

1. weil die Einbildungskraft nur sich mit solchen Bildern beschäftiget, die sie außer diesem Zustande gesammlet und sich eingepräget hat.

2. Keine neue Bedeutung, sondern eine schon bekannte mit denselben verknüpfet, und Wahrheiten darunter vorstellet, die längst darunter vorgestellet worden.

3. Sie unordentlich und ohne Zusammenhang untereinander verbindet, und

4. natürliche oder sittlich unmögliche Begriffe, die mit den göttlichen Eigenschaften und den natürlichen Kräften streiten, folglich falsche Dinge und Unwahrheit mit der Wahrheit vermischen.

§. 215.

Von den bisher erklärten Gattungen der Offenbarung ist keine, welche eine Nothwendigkeit mit sich führte, daß sie von der Person, der sie geschehen, zum Unterricht der Nachkommen, hätte müssen aufgezeichnet werden. Wie denn alle vor Mosis Zeiten geschehene Offenbarungen nur mündlich bis auf denselben fortgepflanzet, und einige vielleicht niemals ihrem Innhalt nach aufgeschrieben worden. Wenigstens ist es so um die 2 Cor. XII. 1 bis 4. beschaffen. Da aber wegen des abgekürzten Lebens der Menschen, nicht viele und entfernete Nachkommen, sondern nur die nechsten eine Erzehlung aus dem ersten Munde haben, und die Erzehlungen unter den häufig vermehrten Menschen aus mancherley Ursachen von denselben hätten gemindert, gemehret und verfälschet werden können, gefiel es endlich der göttlichen Weisheit, die zum Nutzen aller Menschen gegebene, und noch zu gebende Offenbarungen schriftlich aufzeichnen zu lassen, und eben das ist der Ursprung der von Gott eingegebenen Schrift, in welche die Offenbarungen aller Zeiten, in sofern sie alle Menschen angehen, verfasset worden. Daraus aber folget, daß der Begriff von einer Offenbarung mit der Heiligen Schrift nicht einerley. Denn eine eigentliche Offenbarung enthält

1. nichts

1. nichts als übernatürliche Wahrheit, welche nur von Gott zu offenbaren nöthig ist, weil sie die Menschen nicht anders wissen können.

2. Kann sie auf mancherley Weise, wie bisher gezeiget worden, geschehen.

Die Heilige Schrift aber enthält, nechst den übernatürlichen auch natürliche Wahrheiten, §. 173 bis 186, und ist auf einerley Weise von Gott hervorgebracht, nemlich durch die Eingebung. Denn nach dem Zeugniß derselben von sich selbst, ist nie keine Weißagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredt, getrieben von dem Heiligen Geist 2 Pet. I. 21. Und eben um deswillen muß die Eingebung, als die wichtigste Gattung der Offenbarung, in Absicht auf uns, noch mit mehrern erläutert werden.

§. 216.

Eingeben heißet Begriffe und Worte, in derjenigen Ordnung in der Seele eines Menschen erwecken, in welcher er sie andern wieder vorgetragen oder aufgeschrieben hat. Sie ist also von den übrigen Gattungen der Offenbarung darinn unterschieden, daß es eine Würkung, die nicht auf die Sinne oder Einbildungskraft, sondern

1. unmittelbar auf den Verstand der Menschen sich erstrecket, und daß das möglich, ist schon §. 145. erwiesen.

2. Daß sie den Befehl, sie zu schreiben, oder wenigstens einen unüberwindlichen Trieb, solches zu thun, in sich fasset. Exod. XXXIV. 27. Ier.

XX, 2. 4. 28. und cap. XX. 7. 8. 9. verglichen mit 2 Pet. I. 21.

3. Auch die Ordnung der Gedanken und Verbindung der Worte, von Gott erwecket, in welcher sie aufgeschrieben worden. Dieser Satz fasset zwar den §. 147. num. 3. in sich, ist aber mit demselben nicht völlig einerley, weil jener die heiligen Schreiber nur vom Irrthum in den vorgetragenen Sachen, dieser aber auch vom Irrthum in der Verbindung der Worte und Redensarten, frey spricht, und ihnen beylegt, daß auch die natürliche Wahrheiten der Heiligen Schrift mit eingegeben sind, von welchen dort noch nichts gedacht war. Weil er also noch unerwiesen, liegt mir ob, den Innhalt desselben hier feste zu setzen.

§. 217.

Was die übernatürlichen Wahrheiten betrift, welche den Namen der Geheimnisse führen §. 103, so hätten die von keinem Menschen können gedacht werden, wo sie Gott nicht durch unter einander verbundene Worte ausgedrucket hätte: Denn da uns dieselben nach geschehener Offenbarung noch unbegreiflich sind, indem wir mit den Worten, wodurch sie offenbaret, und die gewöhnlich mit natürlichen Begriffen verknüpfet sind §. 189, auch solche verbinden, so kann ich mir nichts vorstellen, wodurch sie ohne Worte bekannt werden können. Wollte man auf Vorstellung der Sache selbst §. 201. oder in Entzückung vorgestellte Gesichte §. 213. num. 3. verfallen, so dürfte es schwerer gewörden seyn, Worte zu finden, um sich andern dadurch wieder vernehmlich zu machen, als wenn Gott sie durch Worte offenbaret. Und

das

das hat er demnach gethan, nur einige, obschon dunkele Begriffe, von den Geheimnissen in den Menschen sowol, den er sie zuerst eingegeben, als den, welche ihre Schriften lesen und hören, zu erwecken. Wer hätte von Gott sagen können, er habe einen Sohn, wo Gott nicht diese Benennung selbst Ps. II. 7. eingegeben hätte.

§. 218.

Von Gottes Werken, wozu die Geheimnisse vom andern Range §. 105. und Wunder §. 107. gehören, ist nicht mehr noch weniger aufgeschrieben, als nöthig gewesen, die Menschen zum Glauben zu bringen Ioh. XX. 30. 31., und so hat er ihnen abermal in abgemessener Ordnung eingeben müssen, was und wie sie schreiben sollen. Wollte jemand leugnen, es verhielte sich nicht so, und das Zeugniß der Heiligen Schrift von sich selbst verwerfen, so liegt ihm ob zu erweisen, daß mehr oder weniger, als zu dem angegebenen Zweck nöthig gewesen, in derselben enthalten. Aus den gemangelten göttlichen Schriften, oder wenigern Innhalt derselben in den ersten Zeiten der Welt, läßt sich das nicht thun. Denn darinn hatten die Menschen aus den mancherley Gattungen der Offenbarung hinlängliche Bewegungsgründe zu glauben, indem sie dieselbe erfuhren, es ertrugen jene Zeiten auch kein grösseres Licht der Offenbarung, wie hernach soll erwiesen werden §. 238.

§. 219.

Nicht weniger sind die natürlichen Wahrheiten der Heiligen Schrift in der Ordnung und

Wer-

Verbindung eingegeben, als sie mit den übernatürlichen stehen. Denn es sind derselben nicht mehr noch weniger, als zum Verstande der übernatürlichen erfordert werden. Daß der natürlichen nicht weniger, erhellet daher, weil sie hinlänglich sind, Begriffe von den nöthigen Umständen der übernatürlichen zu erlangen. Daß nichts überflüßig, wird sich am besten bey Prüfung eines jeden einzeln Buchs zeigen lassen, bis dahin man sich also zu gedulten hat. Wie aber hätten die heiligen Schreiber sich in diesen Schranken halten können? Da es ihnen aus der Kraft ihrer Seele unmöglich war zu übersehen, welcher Umstand von dem Leben der Erzväter oder in der Geschichte des Volkes Gottes den spätesten Zeiten zu wissen, würde nöthig seyn oder nicht. Nun erinnere man sich hierbey, was §. 145 bis 147. erwiesen, so wird man die Eingebung der Worte und ihrer Ordnung zugestehen müssen.

§. 220.

Hierwider lässet sich einwenden, daß, wenn es seine Richtigkeit haben solle,

1. Gott sowol übernatürliche als natürliche Wahrheit zweymal ohne Noth offenbaret, die übernatürliche, indem er sie erst einem bekannt gemacht, hernach auch einem andern zu schreiben eingegeben; die natürliche, indem er sie würklich werden lassen, und dem ohngeachtet den heiligen Schreibern nochmals eingegeben, welches mit seiner Weisheit, die nichts überflüßiges thut, nicht bestehen könne.

2. die

2. Die so sehr unterschiedene Schreibart, nach welcher ein Buch der Heiligen Schrift erhabene Ausdrücke und Redensarten, ein anders niedrige enthalte.

3. Die Sprachfehler, welche belesene Leute wollen gefunden haben.

Sie lassen sich aber alle ohne allzugroße Schwürigkeit heben, und es ist schon in Absicht auf num. 2 und 3. von vielen geschehen, daher ich nur auf den ersten vollständig antworten, und bey den andern ein paar Anmerkungen machen werde.

§. 221.

Gott hat nichts überflüßiges gethan, wenn er schon bekannte Wahrheit, sie sey offenbaret oder natürlich, nochmals zu schreiben eingegeben hat. Denn es mußten nicht nur die heiligen Schreiber gewiß seyn, daß sie die übernatürliche ohne Verfälschung schrieben, sondern auch von der natürlichen nur so viel als nöthig, aber auch nicht weniger anzeichneten; und ihren Nachkommen war nur allzuviel daran gelegen, daß sie eine unverfälschte Nachricht sowol von den Lehren als den Umständen, welche sie aufklären, erhielten. Davor aber hat die göttliche Weisheit gesorget, indem sie schon gegebene Offenbarungen nochmals eingegeben. Daß ich nicht gedenke, wie in der Heiligen Schrift von vielen natürlichen Dingen so geredet werde, als die nachfolgende Zeiten ihre Beschaffenheit, die den heiligen Schreibern aus eignem Vermögen unbekannt gewesen, erst entdecket. Herr Nieuwentyt hat das vielfältig in seiner Betrachtung der Welt angemerket, wie-

wol ich nicht leugne, daß er in einigen Stellen es scheinet übertrieben zu haben.

§. 222.

Was die Schreibart anlanget, so hat sich Gott weißlich nach den Schreibern in ihrer natürlichen Art zu denken und zu reden gerichtet, und ist das ein Beweiß von seiner Allwissenheit, daß er ihnen solche Worte und Ausdrücke eingegeben, die sie natürlich, mit der Vorstellung der eingegebenen Sachen, würden verknüpfet haben. Es ist aber eine hohe und bewegliche Schreibart der Absicht Gottes §. 126. und 132. eben so gemäß, als eine niedrige, daß daraus der Heiligen Schrift kein Vorwurf entstehen kann; zu geschweigen, daß Worte und ganze Redensarten zu einer Zeit höher als in der andern, bloß um des Gebrauchs willen, scheinen. Vor zweyhundert Jahren hat das Wort Gemahl, in unsrer Sprache einen jeglichen Ehegatten bedeutet. Jetzo wird es nur von den Vornehmsten gebrauchet, und ist ein höherer Ausdruck als dazumal, und so verhält sichs mit vielen andern.

§. 223.

Sprachfehler in einem Buche suchen, das nicht geschrieben, die Zierlichkeit einer Sprache darinn zu zeigen, ist eine Eitelkeit. Der erste Mensch hat gleich nach seiner Schöpfung verstanden, was zu ihm geredet worden Gen. I. 28. 29., und selbst geredet Gen. II. 20. 23. so muß ihm Gott eine Sprache anerschaffen haben. Hat er das gekonnt, so hätte er auch zu allen Zeiten, die Offenbarung in zierlichen Worten geben können,

nen, zumal der Unterschied der Sprachen, von ihm den Ursprung hat Gen. XI., und er sie den Aposteln schleunig eingepräget Act. II. 8. Wie aber, wenn er weise Ursachen gehabt hätte, die Zierlichkeit der Sprache nicht zu gebrauchen? oder wenn in einem Lande und zu einer Zeit vor zierlich gehalten worden, was man in einem andern nicht davor angesehen? und haben denn die Schriftsteller mit den Aposteln zu einer Zeit gelebet, welche schöner schreiben sollen? Wiewol auch sattsam entdecket ist, wie viel man der Heiligen Schrift ohne Ursach aufgebürdet habe, als welches Raphelius, Olearius, Schwarz, und andre in großer Menge, von Hrn. Wolfen in Curis angeführte Schriftsteller gethan.

§. 224.

Inzwischen hat doch Gott die Offenbarungen und ganze Heilige Schrift in verständlichen Worten und einer zu der Zeit gewöhnlichen menschlichen Sprache eingegeben. Das erforderte sein Zweck, denn anders hätten sie die Menschen nicht verstanden. Wann aber die Hebräische, wo nicht die Mutter, doch eine Schwester aller übrigen morgenländischen Sprachen ihrer Zeit, und nach der Himmelfahrt Jesus die Griechische, die bekannteste in Morgen- und Abendländern gewesen, so erhellet leicht, daß die Weißheit Gottes diese Sprachen gewehlet, damit die Heilige Schrift von den meisten Völkern leicht könne verstanden werden. Um den Krieg, wegen der Gestalt der ältesten Hebräischen Buchstaben, der mitlautenden Puncte und Accente, bekümmere ich mich

wenig,

wenig, weil die Göttlichkeit der Heiligen Schrift ohne dieselbe bestehet. Wer aber daran ein Vergnügen hat, kann davon Nachricht in Prideaux Connex. Part. I. libr. V. und in den Eintheilungen in die Heilige Schrift, als Hrn. Russens, Hrn. Michaelis des jüngern in Göttingen, und vieler anderer finden.

§. 225.

Hieraus erhellet, wie groß der Vorzug der von Gott eingegebenen, vor Schriften anderer Menschen sey, ob sie schon mit ihr allenthalben einstimmig und ohne Irrthümer seyn sollten. Heutiges Tages wird kein Gottesgelehrter neue übernatürliche Wahrheiten entdecken, die nicht in den schon bekannten enthalten, noch in Erklärung der offenbarten es so genau treffen, daß er nicht weniger oder mehr natürliche Sätze brauchte, als auch in den spätesten Zeiten zu wissen nöthig §. 219. Außer den abgemessenen natürlichen Wahrheiten aber, muß in jeglichem Buch der Heiligen Schrift eine übernatürliche Wahrheit enthalten seyn, die sich aus den schon offenbarten nicht nothwendig folgern lässet, ob sie schon mit denselben einstimmig ist; oder wenigstens einen Lehrsatz aufklären, der übernatürlich, oder durch eine allgemeine Gewohnheit unterdrucket, und für erloschen anzusehen ist §. 185 und 186. Dieser Satz fließet auch aus der Weisheit Gottes, die nichts überflüßiges thut. Wäre nun in einem Buch der Heiligen Schrift nicht mehr als im andern enthalten, so wäre wohl das erste und älteste nöthig und nützlich, alle die andern

aber

aber überflüßig, und daher nicht von dem allein weisen Gott eingegeben und zu schreiben befohlen. Der wiederholte Vortrag der eingegebenen Wahrheit, in den Reden und Schriften der Gottesgelehrten, mag nicht entgegen gesetzet werden. Der ist sowol um der Trägheit willen der jetztlebenden Menschen nöthig und nützlich, als auch, weil ein Geschlecht vergehet und das andere kommt, das auch den Weg des Heils wissen muß. Was aber einmal eine von Gott eingegebene Wahrheit ist, das behält sein göttlich Ansehen durch alle Zeitläufte, und bedarf nicht, daß es von Gott aufs neue zu mehrmalen eingegeben werde. Von der Geschichtswahrheit, daß sie eben so nöthig als die Lehrsätze, sehet §. 246.

§. 226.

Alle bisher erklärte Gattungen der Offenbarung, sind der Kraft unsrer Seelen gemäß, denn es ist erwiesen, daß sie möglich. Wenn aber in unsrer Seele ein Gedanken entstehet, vereinigen wir damit alsobald ein Wort, und Gott hat mit den Gedanken so gar Worte eingegeben §. 146. Die Worte sind mit natürlichen Begriffen so genau verbunden, daß sie uns beynahe unzertrennlich werden §. 189. Wann nun übernatürliche Wahrheiten einer ganz andern Gattung sind, als die natürlichen, und uns gleichwol unter den Zeichen der natürlichen offenbaret worden, so ist es nicht anders möglich, als daß aus dieser Vermischung der Wahrheit von unterschiedener Gattung, eine Dunkelheit entstehet, die uns hindert, die offenbarte Wahrheit, in diesem Leben deutlich oder

gar vollständig zu erkennen. Eben das bezeuget die Heilige Schrift 1 Cor. XIII. 12. Inzwischen haben alle Gattungen der Offenbarung unsrer Seelenkraft gemäß seyn müssen, anders würden wir gar nichts von denselben erkennet und gefasset haben. Daher ist Gott nicht an der Dunkelheit schuld, sondern die Ursach liegt in der wesentlichen Beschaffenheit und Fähigkeit unser Seele, die nicht anders seyn kann, als sie ist, wenn wir bleiben sollen, was wir sind, nemlich Menschen, die sich nach dem Verhältniß ihres Leibes, Vorstellungen in der Seele machen.

§. 227.

Alle Sprachen ändern sich mit der Zeit. Es ändert sich die Aussprache der Worte. Einige werden ungebräuchlich, und andre an ihrer statt gewöhnlich. Sie haben in einem Zeitalter eine engere, im andern eine weitere Bedeutung. Man hat Redensarten, Sprüchwörter und Gedenksprüche, die sich auf bekannte Begebenheiten und Gebräuche der Zeit beziehen, in welcher sie entstanden sind. Das alles lehret die Erfahrung. Wie weit ist die heutige Griechische Sprache von der alten unterschieden? und wir selbst dürften jetzo schwerlich den ehemals berühmten Heerführer der Teutschen, den Arminius oder Heermann, verstehen, wenn er wiederkommen, und mit uns, den Absprößlingen der alten Teutschen, reden sollte. Wann nun eine Offenbarung in Schriften zu den ältesten Zeiten verfasset worden, von welchen uns sonst kein Schriftsteller etwas aufbehalten hat, und nicht gleich alte Schriften vor-

handen,

handen sind, aus welchen sich die Bedeutungen der Worte und Redensarten jener Zeit bestimmen lassen; so muß das Alter einer schriftlichen Offenbarung, vieles dunkel und schwer machen. Dies widerspricht §. 224. nicht, oder §. 219 und 225. Denn Gott hat in einer Sprache, die zu jener Zeit verständlich gewesen, und so viel Umstände von der natürlichen Wahrheit aufzeichnen lassen, als zum rechten Verstande der Hauptwahrheit nöthig, woran uns die Verdunkelung einiger Worte und Redensarten gar nicht hindert. Kann ein einfältiger Bauer nicht sowol an Jesum glauben und selig werden, der denselben für seinen Erlöser im Glauben annimmt, als ein Gelehrter, der alle Worte untersuchet, die in den Grundsprachen stehen, und um alle Gebräuche und Begebenheiten der Zeit bekümmert ist, in welcher die Bücher der Heiligen Schrift verfasset worden? Mich deucht, die Erfahrung bestätige das Sprichwort oft, welches die Gelehrtesten die Verkehrtesten nennet, indem sie um der Dunkelheit willen, eines kleinen und geringen Nebenumstandes, der Hauptwahrheit Beyfall und Zuversicht versagen. Ich bin kein Feind der Gelehrsamkeit, und weiß, was Erkenntniß der Sprachen und Alterthümer zu Vermeidung des Irrthums und Vertheidigung der Wahrheit beytragen, auch den Kennern vor Vergnügen machen; ich tadle nur den Mißbrauch, der sich darinn zeiget, wenn alles, was nur aufzubringen, gebraucht wird, dadurch das Ansehen der Heiligen Schrift zu verringern. Der fernere

Einwurf, daß Gott Worte, die zu allen Zeiten verständlich und deutlich sind eingeben können, ist ebenfalls umsonst. Denn er hätte durch ein Wunder nach dem andern, die gebrauchte Sprache unveränderlich erhalten müssen, oder sie hatte gleiche Schicksale mit andern. Da nun das erste der göttlichen Weisheit nicht gefallen, weil es ihr zuwider, so ist es kein Wunder, wenn dem anderen zu Folge, in einer göttlichen Schrift dunkele, und daher schwere Stellen enthalten sind. Und was träget die Veränderung der Länder, Orte und ihrer Innwohner nicht darzu bey?

§. 228.

Dem allen ohngeachtet, kann eine längst schriftlich verfaßte Offenbarung, und von Gott eingegebene Schrift, hinlänglich zu ihrem Zwecke bleiben, und bleibt es würklich. Der ist mit dem allgemeinen Zweck aller Werke Gottes einerley, nemlich seine Verherrlichung §. 126, und die Glückseligkeit der vernünftigen Geschöpfe §. 132. Denn ob die Zeit schon einige Umstände verdunkelt, so ist doch noch keine Sprache so weit untergangen, daß man nicht in derselben vorgetragene Sachen von Wichtigkeit, bis jetzo verstehen, und sich zu Nutze machen könnte.

§. 229.

Der Mensch und ins besondere der gefallene, kann keine grössere Reizung haben, Gott zu verherrlichen §. 126, als wenn damit seine eigne Glückseligkeit, zu welcher er eine natürlich angeborne Begierde hat, verknüpfet ist. Wollte also Gott von dem gefallenen Menschen verherrlichet

seyn

seyn, so war sein Zweck nicht besser zu erhalten, als wenn er demselben nöthige und nützliche, das ist, mit seinem Zustande einstimmige Wahrheiten offenbarte. Was aber ist dem gefallenen Menschen nothwendiger und nützlicher, als die Versöhnung mit Gott? Wie die geschehen könne und solle, ist in der ersten Offenbarung nach dem Fall Gen. III. 15. enthalten, und immer mehr und mehr in den nachfolgenden aufgekläret worden. Daher ist die Heilige Schrift einstimmig mit dem Zustande der gefallenen Menschen, und zu Erhaltung seines Zwecks geschickt.

§. 230.

Eine Handlung eines vernünftigen Wesens, welche einstimmig mit ihrer würkenden Kraft, und dem Endzwecke gemäß ist, um wessentwillen sie unternommen worden, ist demselben anständig. Der Innhalt sowol der Heiligen Schrift, als die mancherley Gattungen der Offenbarung, und insbesondere die Eingebung derselben, sind einstimmig mit ihrer würkenden Kraft, den göttlichen Eigenschaften, und dem Zweck derselben gemäß §. 228 und 229. Daher ist es Gott anständig, daß er die Heilige Schrift eingegeben, und sich dadurch den gefallenen Menschen näher offenbaret hat.

Drittes Capitel.

Von den Personen, durch welche Gott die Offenbarungen in der Heiligen Schrift und den Innhalt derselben im ganzen Umfange, auch der Zeit und Ort, in welchen er sie gegeben.

§. 231.

Die Personen, welchen sich Gott offenbaret, haben die Offenbarung entweder erhalten, sie nur mündlich, oder schriftlich fortzupflanzen. Von den ersten läßt sich nicht sagen, daß ihnen Gott im eigentlichsten Verstande etwas eingegeben, denn darzu wird ein Befehl oder unüberwindlicher Trieb zum Schreiben erfordert §. 216. num. 2. wohl aber von dem letztern. Ich werde also die erstern solche benennen, die göttliche Offenbarungen, die letztern aber solche, die göttliche Eingebung gehabt.

§. 232.

Personen, welche göttliche Offenbarungen gehabt, haben derselben untrüglich gewiß seyn müssen. Diese Gewißheit konnten sie theils aus dem Innhalt der offenbarten Dinge haben, welche übernatürliche Wahrheiten waren §. 148. u. f., und dem Zustande der Menschen gemäß §. 229, theils aus der Weise der Offenbarung §. 188. u. f. Da aber die Anrede ohne Leib §. 191, oder durch Erscheinungen §. 202. vor andern die gewissesten, außer der schriftlichen Offenbarung sind §. 193, wie sich leicht urtheilen läßet, wenn man die Gattungen

gen derselben mit einander vergleichet; so hat Gott ohne Zweifel dieselbe vor andern bald anfänglich erwehlet §. 206. Daß er aber dabey zu allen Zeiten verbleiben müssen, war nicht nothwendig, weil es hinlänglich, daß der Innhalt der folgenden nur mit den ersten dem Innhalt nach einstimmig, obschon die Weise nicht von gleicher Gewißheit mit den ersten war, sintemal die ersten keine andere Kennzeichen noch hatten, als die allgemeinen, die folgenden aber nechst den allgemeinen Kennzeichen, von den ersten göttlichen Offenbarungen weder abweichen, noch denselben widersprechen durften.

§. 233.

Der Mensch war sittlich gut erschaffen nach Gottes Bilde, durch den Sündenfall aber ist er sittlich böse worden, und hat auch solche Kinder gezeuget Gen. V. 3. Das ist also ein gedoppelter Zustand desselben, ein andrer vor, ein andrer nach dem Falle. Denn der Zustand ist eine völlige Bestimmung des veränderlichen. Wann nun die sittliche Güte veränderlich, und anders vor, anders nach dem Falle bestimmet ist; so folget ein gedoppelter Zustand des Menschen, nach dessen Beschaffenheit nicht einerley Wahrheiten nöthig gewesen, als nach dessen Zustande sich Gott in der Offenbarung gerichtet §. 229, und da der Mensch in dem ersten Zustande Gottes Freund, im letztern dessen Feind war, so ist die Weise der Offenbarung zweifels ohne auch nach demselben unterschieden gewesen.

§. 234.

Der Mensch brauchte schon vor dem Falle eine nähere Offenbarung, als durch die Schöpfung der Welt geschehen: Denn

1. fand er in den Werken der Schöpfung nicht, worinn das unbegreifliche bestehe, in welchem der Schöpfer die Geschöpfe übertreffe, und das ihn doch am meisten von denselben unterscheidet, und über sie erhebet §. 129.

2. Wußte er nicht, daß er ein Herr aller sichtbaren Geschöpfe auf Erden, wozu ihm sein Vorzug vor denselben, allein keinen hinlänglichen Grund angeben konte, sondern auch Erlaubniß von dem Schöpfer erfordert wurde, dieselbe möglichst, und da es sonst nicht besser geschehen könnte, durch Beraubung des Lebens zu nutzen. Wiewol es scheinet, daß nach erhaltener Erlaubniß, dennoch keine Thiere, als zum Opfer geschlachtet worden, bis zur Sündfluth, Gen. II. 29. verglichen mit cap. IX. 2. 3. damit sie sich erst hinlänglich mehren möchten, und sind der Opferthiere ihre Häute, nicht weniger zur Kleidung der Menschen hinlänglich gewesen. Was aber sonst dem Menschen zu gute kommet von den Thieren, des hat er sich bald vom Anfang, der erhaltenen Erlaubniß gemäß, bedienet.

3. Durfte er seiner Unterthänigkeit gegen Gott nicht vergessen, zu welchem Ende der Befehl Gen. II. 16. 17. ertheilet und offenbaret worden.

4. Muste er von seinem und der übrigen Geschöpfe Ursprung Nachricht haben, damit er sich

desto besser erkennete, und von den übrigen wüßte, ob sie lange würklich gewesen oder nicht. Welches ihm alles Gen. I. und II. offenbaret worden.

§. 235.

Die Gattung der Offenbarung vor dem Fall, ist wahrscheinlich die Erscheinung im Lichte, als dem Zeichen der besondern göttlichen Gegenwart gewesen §. 206, aus welchem eine Stimme mit menschlichen Worten geredet. Fraget man, wie er sobald eine Sprache, die Gott geredet, verstanden; so antworte ich: daß sie ihm anerschaffen. Denn die Worte in allen Sprachen bedeuten allgemeine Begriffe. Allgemeine Begriffe sind die Würkung eines verständigen Geistes, wodurch er sich von unvernünftigen Thieren unterscheidet. Wann nun der erste Mensch mit vollkommenen menschlichen Kräften erschaffen; so hat er nicht nur einen völlig großen Leib und völligen Gebrauch des Verstandes, sondern auch mit demselben allgemeine Begriffe, und die Geschicklichkeit sie durch Worte auszudrucken, folglich eine Sprache erhalten, wie er denn nicht nur verstanden, was Gott gleich nach seiner Schöpfung zu ihm geredet Gen. I. 28. 29., sondern auch selbst geredet hat Gen. II. 19. 20. 23. Ob aber die allgemeinen Begriffe noch jetzo den Menschen angeboren werden, wie ein Theil der Weltweisen behaupten will, und schon Cicero in Catone Maj. Cap. XXI. am Ende, mit Plato davor zu halten scheinet, gehöret nicht zu meiner Absicht, und wäre daher ausschweifend hier zu untersuchen.

§. 236.

Der Innhalt der zu offenbarenden Wahrheiten, welche vor dem Fall als nöthig §. 234. angegeben, waren auch nach dem Fall noch nöthig und nützlich, weswegen sie der Heiligen Schrift mit einverleibet worden; allein sie waren nicht mehr hinlänglich den Menschen glückselig zu machen, der das göttliche Ebenbild verloren hatte, sittlich böse worden, und in die angedrohete Strafe des Todes verfallen war Gen. II. 17. Sollte der wieder glückselig werden, so mußte die beleidigte Gottheit versöhnet, und dem Menschen neue Mittel zur Glückseligkeit offenbaret werden. Das geschahe Gen. III. 15. Unsere Vernunft kann die Mittel der Versöhnung und wieder zu erlangenden Glückseligkeit zwar nicht ausfündig machen, und braucht daher eine Offenbarung derselben; sie erkennet aber die Nothwendigkeit derselben, und da die offenbarte, Gott anständig und unserm Zustande gemäß, so hat diese erste Offenbarung nach dem Fall, in ihrem Innhalt die Kennzeichen einer göttlichen, wovor sie von dem ersten Menschen angenommen worden, und noch anzunehmen ist, es sey denn, daß sich Menschen selbst verblenden, und in der Menge, die sie zu verführen trachten, einen Schutz und Vertheidigung ihrer Blindheit suchen. Was nun ferner von Gott offenbaret seyn soll, muß mit der Offenbarung, die den ersten Menschen vor und nach dem Fall geschehen, dem Innhalt nach einstimmig seyn, weil in denselben alles enthalten, was uns in unserm jetzigen Zustande nöthig und nützlich ist.

§. 237.

§. 237.

Daß Gott eine andre Gattung der Offenbarung nach dem Sündenfall, nemlich die Stimme aus dem Donner §. 191. gebrauchet, war seinem richterlichen Ansehn gemäß, und eben so gewiß, als die Erscheinung im Lichte, weil

1. meines Wissens nirgends gelesen wird, daß außer dem, was die Heilige Schrift saget, jemals eine Stimme aus dem Donner geredet, so sehr sonst der Affe Gottes alles nachgeahmet. Daher schließe ich, daß ihm Gott solches nicht erlaubet, sondern ihm allein vorbehalten hat.

2. Wurde der Teufel selbst mit gerichtet, und konnte daher die Stimme nicht hervor bringen, die da redete.

3. War sie einstimmig mit der Drohung Gottes Gen. II. 17., und dennoch

4. ein Beweiß seiner Güte, indem der Fluch der Schlangen dem Menschen tröstlich, und ihn gegen die Verzweifelung aufrichtete, da er gleich sein eignes Urtheil hören sollte.

So hat er es also mit Recht vor göttlich angenommen Gen. III. 20. und seinen Glauben an die neu offenbarte Mittel zur Seligkeit, durch sein erstes Opfer v. 21. bewiesen, von welchem er die Felle, zur Bekleidung und Bedeckung seiner angemerkten sündlichen Blöße v. 10. erhalten.

§. 238.

Der erste Mensch hat aber keine deutlichere Offenbarung nach dem Fall erhalten können, als er würklich bekam. Wir wollen, das zu erweisen, setzen, Gott hätte sagen können, der Weibes

bes Saame solle durch Noah von Sem und dessen Nachkommen Abraham, weiter von Isaac, dem Sohn Abraham, durch Jacob von Juda, und aus dessen Nachkommen von dem königlichen Geschlechte Davids abstammen. Da Adam von allen diesen Personen keine Kenntniß hatte, noch ehe sie würklich worden, haben konnte, so würde ihm eine solche Offenbarung nicht deutlicher, als die Benennung des Weibes Saamen gewesen seyn. Gott hätte sonst müssen unnöthige Wunder thun, und die Geschichte dieser Männer, dem Adam nicht nur bekannt, sondern auch deutlich und begreiflich machen, als von welchen er, wenn er ihre Geschichte gehöret, nur dunkele Begriffe würde erhalten haben. Dem ersten Menschen war es hinlänglich zu wissen, daß der Erlöser von ihm als ein wahrer Meusch abstammen würde. Diese Erkenntniß reichete aber vor die folgenden Menschen nicht zu, weil ihnen zu wissen nöthig, war, an welchen sie unter so viel tausendmal tausend Menschen sich im Glauben zu halten, und die Seligkeit durch ihn zu suchen hätten. Hieraus erhellet also, warum Gott dem ersten Menschen nicht alles nöthige und nützliche nach dem Fall, zugleich offenbaren können? und warum er vielen Menschen nach einander, immer einem mehr als dem andern offenbaret, weil nemlich keiner bis zur Zukunft des Schlangentreters leben, und wie ein Umstand nach dem andern würklich wurde, denselben beobachten konnte. Ja, es lässet sich begreifen, daß es um die übrigen Umstände, eben wie um das Geschlechte beschaffen sey, und dieselbe

selbe nicht ehe insgesamt, als kurz vor der Zukunft Jesus, haben auf eine den Menschen begreifliche Weise offenbaret werden können, weil es ihrer natürlichen Fähigkeit zuwider war, nach welcher sie das zukünftige nicht als das vergangene und gegenwärtige durchschauen können, sondern ihnen alles dunkel und unbegreiflich bleibet. Warum aber Gott die Zukunft des Erlösers so weit vom Anfang der Welt und dem Fall der Menschen entfernet? ist schon §. 184. bemerket, und wo hinlängliche Beantwortung zu finden, angezeiget worden.

§. 239.

Daß es der Heiligkeit und Weisheit Gottes gemäß gewesen, nach dem Sündenfall sich denen nur zu offenbaren, welche weniger böse als andre, wird schwerlich jemand leugnen. Daraus lässet sich also erkennen, warum Gott nicht immer die ältesten Söhne ihren Vätern im Prophetischen Amte folgen lassen, und sich denselben offenbaret, sondern öfters an ihrer statt die jüngern erwehlet, und alle Rechte der Erstgeburt §. 160. an sie übertragen habe. Wie denn auch in den folgenden Zeiten, da das Amt auf keinen Sohn mehr erbte, immer der Heiligkeit beflissene Leute zu Propheten erwehlet, und ihnen die göttliche Wahrheit offenbaret und eingegeben worden.

§. 240.

Die Ausnahme von dem nechstvorhergehenden Satze §. 239. ist mir nicht unbekannt, und würde uns wenig schaden, wenn wir auch nicht wüßten, was vor Ursachen die göttliche Weisheit bewogen,

wogen, dergleichen Ausnahme zu machen. Allein, hat es dem Volke Gottes nicht zu einer Warnung gereichen müssen, ihre Vorzüge wohl zu gebrauchen, wenn sie an Bileam Num. XXII. sahen, daß Gott kein Volk von den geistlich und ewigen Gütern ausgeschlossen, wo es nicht selbst dieselbe verachte und von sich stosse; Aber auch keine Person länger achte, als sie ihm gehorsam bleibet 2 Pet. II. 16., von welchem letztern Caiphas ebenfalls ein Zeugniß ableget, und zugleich erweiset, daß gottlose Lehrer andre zur Seligkeit anweisen, und selbst verdammt werden können. Ioh. XI. 51.

§. 241.

Der Zustand der Personen, welchen sich Gott vor Moses Zeiten offenbaret, ist fast einerley, sowol innerlich als äußerlich gewesen. Diejenige, welche sich die Altväter als Leute vorstellig machen, welche in allen natürlichen Wissenschaften große Erkenntniß und Uebung gehabt, legen ihnen zu viel bey, und werdens aus ihrer Geschichte nicht erweisen. Sie haben vor und nach der Sündfluth vom Ackerbau und Viehzucht, den einigen Joseph ausgenommen, gelebet. Doch darf man sie auch nicht vor so einfältig ansehen, als die, welche heutiges Tages eben dergleichen Geschäften nachgehen. Ohne Zweifel sind sie in ihrer Jugend besser unterrichtet worden, als unsere heutige Bauern, später an die Nahrungsgeschäfte gegangen, und haben zumal bey ihrem durchgängigen hohen Alter aus der Erfahrung vieles erlernen können. So scheinet Abraham

der

der Sternwissenschaft kundig, sonst hätte er die Verheißung nicht verstanden, Gen. XV. 5. Jacob mußte was in der Naturlehre verstehen, sonst wäre er nicht leicht auf das Mittel seinen Lohn zu vermehren Gen. XXX. 37. 38. 39. gefallen. Wiewol ich um deswillen nicht leugne, daß Gottes Vorsehung und Regierung demselben in seinem Vorhaben zu Hülfe gekommen Gen. XXXI. 12. Doch brauchet Gottes Weisheit die natürliche Mittel zur Erlangung eines Zwecks, so weit sie reichen. Was sie von der übernatürlichen Gottesgelahrtheit wußten, pflanzte einer auf den andern fort, und da immer einer dem andern im Prophetischen Amte folgte, so wurde dieselbe auch immer durch neue Offenbarungen bestätiget und erweitert; und eben daher waren sie gewiß, daß die empfangene Offenbarungen von Gott, weil der Innhalt und Gattung derselben einstimmig mit dem war, was sie von ihren Vorfahren gehöret und erlernet hatten. §. 232.

§. 242.

Daß Gott auch vor oder nach der Sündfluth, nicht einem alles auf einmal offenbaret, sondern den Nachfolgern mehr als den Vorfahren, ist aus eben der Ursach, welche §. 238. angegeben, geschehen. Dem Jacob war es gewiß schon begreiflicher, wie seine, auf etliche siebenzig vermehrte Kinder und Kindeskinder, zu einem großen Volk werden könnten, wie aus Juda Nachkommen, ein unter demselben regierendes Geschlecht entstehen, und bis zur Ankunft des Meßias bestehen könnte, als es Sem oder auch nur Abraham gewesen,

sen, wenn ihnen offenbaret worden, was der sterbende Jacob Gen. XLIX. 10. 11. 12. geweißaget hat. Und so erhellet, daß Gott nicht wegen einer Unmöglichkeit an Seiten seiner Allwissenheit, sondern nach der Menschen Fähigkeit §. 154, die Offenbarungen unterschiedenen Menschen immer deutlicher und deutlicher gegeben, damit sie dieselben desto besser verstehen möchten. Indem er ihnen aber zukünftige Dinge offenbaret, als die angezogene Weißagung Jacobs, welche nach zwey tausend Jahren erst völlig erfüllet worden, so ist das gleichwol ein Kennzeichen, daß solche von der göttlichen Allwissenheit und durch eine Offenbarung ihren Ursprung haben müßten.

§. 243.

Die, welche Offenbarungen gehabt, haben den Hauptinnhalt, aber nicht alle Umstände verstanden. Adam hat weder die Personen gewußt, von welchen der Erlöser der Welt abstammen sollte §. 238, noch die bestimmte Jahre, nach welchen er ein Mensch werden würde. Wie denn auch das letztere dem Jacob unbekannt geblieben, ob er schon in seiner Weißagung überhaupt bekannt gemacht, daß wenn Juda in seinen Nachkommen die Herrschaft verlöhre, die Zukunft des Meßias vorhanden sey. Daher hat Gott von diesen Umständen immer mehr nach der Fähigkeit der Menschen offenbaren, und dies sein Werk fortsetzen können. Daraus aber folget, daß ein jeglich neu offenbartes Kennzeichen des Meßias, ob es schon aus den Umständen hergenommen, von Gott offenbaret sey, als der allein im Licht sei-

ner

ner Allwissenheit die Umstände vorhergesehen, und sie nach der Fähigkeit der Menschen in der bequemsten Zeit offenbaret und bekannt gemacht hat. §. 242.

§. 244.

Die, welche göttliche Eingebungen §. 216. gehabt, sind derselben so gewiß gewesen, als denen sich Gott auf irgends eine andere Weise offenbaret. Denn sie hatten

1. den Befehl, oder einen unüberwindlichen Trieb zu schreiben §. 216. num. 2.

2. die Ordnung der Gedanken und Verbindung der Worte §. 216. num. 3. als gewisse Kennzeichen, die sie an ihnen selbst bemerken konnten. Wer zweifelt, daß die heiligen Schreiber nicht mehr von den Geschichten ihres Volks sollten gewußt haben, als sie aufgezeichnet? da in den weltlichen Geschichtsbüchern der andern Völker hin und wieder etwas davon gefunden wird. Man sehe des Josephus Vertheidigung wider Apion. Wenn sie nun nicht mehr geschrieben, als den Nachkommen zu wissen nöthig, und doch selbst nicht untrüglich aus Kraft ihrer Seele einsehen konnten, was nöthig seyn möchte, so haben sie daraus der göttlichen Eingebung selbst so gewiß seyn können, als wir sie daraus erkennen §. 219.

3. Haben die meisten selbst göttliche Offenbarungen, oder Eingebung neuer und zuvor unbekannter Umstände gehabt, deren Innhalt und Weise mit den schon vorhandenen einstimmig war, und was sie

4. von Lehrsätzen, die den Glauben oder Sitten anbetreffen, und aus der gesunden Vernunft hätten hergeleitet werden können, geschrieben, §. 185, setzten sie der allgemeinen Gewohnheit entgegen, welches ihnen nichts anders als Haß zuziehen konnte §. 186, ihnen selbst aber gereichten diese Lehrsätze, in der Anwendung auf ihrer Vorfahren Thaten, zu schlechter Ehre, als dem Moses das Verbot der Abgötterey, der Abraham, vor seinem Ruf, selbst ergeben gewesen Ios. XXIV. 2., und die Ehegesetze Lev. XIIX., gegen welche nicht nur die entfernete Vorfahren, sondern auch Moses Vater selbst gesündiget Exod. VI. 20., da er seines Vaters Schwester Num. XXVI. 59., verglichen mit Exod. VI. 18. geheyrathet, und mit derselben Aaron und Mosen gezeuget. Hätte er hier den Trieben der Natur folgen wollen, so würde er entweder die angeführten Gesetze, oder sein Geschlechtregister verschwiegen haben. Da er aber keines von beyden gethan, so beweiset das, er habe aus höhern Triebe und göttlicher Eingebung geschrieben.

§. 245.

Keiner der heiligen Schreiber war fähig, alle Wahrheit, die Gott bekannt machen wollte, allein aufzuzeichnen, noch die mit ihm zugleich lebten, dieselbe zu verstehen. Wenn Moses aus göttlicher Eingebung alles zugleich geschrieben hätte, was seine Nachfolger aufgezeichnet, so würde weder er, noch das mit ihm lebende Volk, aus dem bloßen Namen, Drohungen und Verheißungen verstanden haben, was aus den Thaten

ten der Nachkommen und andrer mit ihnen zugleich lebenden, erst sein Licht erhalten. Wer wollte zu Moses Zeiten etwas von der Babylonischen Gefängniß verstanden haben, da die Herrschaft der Assyrer, wo nicht ungebohren, gewiß noch in der Wiege gelegen? Noch weniger wäre der Druck unter den Syrern nach dieser Gefängniß, und die folgende Schicksale begreiflich gewesen, welche Daniel verkündiget. Und was für mancherley Zweifel an den göttlichen Verheißungen, und andre böse Folgen, dürfte es nicht erwecket haben, wenn die mit Moses lebende, alle Schicksale der Nachkommen gewußt, da die, welche davon betroffen, sich nicht wenig daran geärgert, als Ahas Iesa. VII. und die Jüden in der Gefängniß. Daher richtete sich die göttliche Weisheit abermals nach der Fähigkeit der Menschen, und ließ nicht mehr schreiben, als sie in ihrem gegenwärtigen Zustande ertragen konnten.

§. 246.

Wann aber die von Gott eingegebene Schrift auch ihren Nutzen bey den spätesten Nachkommen haben sollte, so mußte sie nicht nur die offenbarte übernatürliche Wahrheiten, sondern auch die Geschichte des Volks Gottes, mit dem Geschlechtregister des Meßias enthalten, samt andern darin vorkommenden natürlichen Wahrheiten. Wer wollte ohne dieselbe in unser Zeit verstehen, wie Gott die Hauptverheißung, durch so mancherley Umstände, zu Verherrlichung seiner Ehre hindurch geführet, und sie endlich in

allen Umständen richtig erfüllet habe? So leuchtet aus einer genauen Prüfung der Schrift, wenn sie ohne Vorurtheil geschiehet, allenthalben seine Weisheit hervor, und verdienet vielmehr bewundert als getadelt zu werden.

§. 247.

Unter den heiligen Schreibern ist keiner, der nicht ein Mitglied der wahren Kirche gewesen, obschon einige vor, oder nach empfangener Eingebung in grobe Sünden verfallen. Die göttliche Eingebung bewahret vor Irrthum in der Lehre §. 147., nicht aber vor Fehlern im Leben. Zwar ist die Absicht der eingegebenen Schrift, auch die bösen Sitten der Menschen, und also auch ihrer Schreiber zu bessern; allein das letztere thut sie nicht auf eine nothwendige Weise. Sie überzeuget den Verstand und bessert den Willen, wenn aber der Mensch seinen verderbten Neigungen den Zügel lässet, so blenden sie den Verstand und bringen den Willen auf ihre Seite, welches Gott alsdenn nicht gewaltsam hindert. Nechstdem würden Leute ohne Fehler, ehe in Erduldung und Verbesserung fremder Fehler ermüden, daher hat die göttliche Weisheit selbst in Sitten fehlerhafte Menschen, als Werkzeuge gebrauchet, andere von dem Bösen in der Erkenntniß und Sitten zu befreyen.

§. 248.

Dem Zustande nach sind die heiligen Schreiber weder einander innerlich noch äußerlich gleich. In Ansehung des innern, sind einige gelehrt, andere ungelehrt gewesen. Moses war gelehret

in

in aller Weisheit der Egypter Act. VII. 22. Paulus zu den Füssen Gamaliels in Jerusalem erzogen, gelehret mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz Act. XXII. 3. Amos hingegen unter den Hirten zu Thekoa Amos I. 1. In dem äußerlichen sind Leute von allerley Stande, Priester Ier. I. 1. Ezech. I. 3. Häupter des Volks, dergleichen Moses und David, Heerführer im Kriege, als Josua, aber auch Leute von schlechter Herkunft, besonders nach der Himmelfahrt Jesus, zu Werkzeugen gebrauchet worden, die göttliche Eingebung zu schreiben. Das ist zweifels ohne geschehen, daß dem priesterlichen Stande um so viel weniger möchte aufgebürdet werden, sie rühmten sich göttlicher Eingebungen um ihres Nutzens willen, und da die allermeisten ungelehrt waren, daß der Glaube bestünde nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft 1 Cor. II. 5.

§. 249.

Vor der Zukunft Jesus haben die heiligen Schreiber so wenig alle Umstände eingesehen, als die, welche andere Gattungen der Offenbarung gehabt. Denn so viele Umstände Gott offenbaret, welche Jesum kenntlich machten und von allen andern Menschen unterschieden, so hatten sie doch keine Vorstellung von seiner Gestalt, Umgange mit den Menschen und andern Dingen Dan. XII. 8. u. f. Luc. X. 24. 1 Pet. I. 11., welches den heiligen Schreibern nach der Himmelfahrt Jesus aufbehalten worden, die endlich das ganze Geheimniß unsrer Seligkeit deutlich dargestellet haben, und ist nichts mehr verdeckt,

als die Schicksale der Kirche bis ans Ende, welche in der hohen Offenbarung enthalten, und erst durch die Erfüllung aufgekläret werden.

§. 250.

Bücher der Heiligen Schrift, deren Schreiber unbekannt sind, haben sattsame Kennzeichen ihres göttlichen Ursprungs, wenn sie mit einander einstimmig übernatürliche Wahrheit, oder wenigstens natürliche enthalten, ohne welche die übernatürliche nicht verstanden werden kann. Wollte man sagen, so müßte jede Schrift eines noch jetzigen Gottesgelehrten eingegeben seyn, in sofern sie ohne Irrthum und Fehler ist; so gibt man zu erkennen, wie wenig die Kennzeichen einer eingegebenen Schrift beobachtet worden. Eine von Gott eingegebene Schrift enthält entweder übernatürliche Wahrheit, und jedes Stück derselben neue und noch unbekannt gewesene Umstände, anders wären die erstere nur nöthig und die letztere überflüßig, welches der Weisheit Gottes zuwider, und dem was §. 238. und 242. erwiesen; oder natürliche, die zu nothwendigen Verstande der übernatürlichen gehören, doch ohne Mangel und Ueberfluß §. 219, und wo sie auch darzu nicht nöthig, als unter den natürlichen vor verlohrne und nicht zu erkennende §. 185 zu achten sind. Wo ist eine Schrift eines heutigen Gottesgelehrten, die so beschaffen? Mangelts ihr aber an diesen Kennzeichen, so kann sie auch nicht von Gott unmittelbar, wie die Heilige Schrift, eingegeben seyn §. 225.

§. 251.

§. 251.

Der angegebenen Kennzeichen ohngeachtet, sind doch einige Bücher der Heiligen Schrift von der jüdischen, andre von der christlichen Kirchen nicht vor göttlich und eingegeben alsobald angenommen worden. Das hindert ihnen nichts. Von den Schriften alten Testaments habe ich den Einwurf noch nicht gelesen oder gehöret, ich habe ihn aber mit Fleiß mit hierher gesetzet, weil einem Nachdenkenden einfallen muß, wie wenig die Schriften der letzten Propheten, vor der Babylonischen Gefängniß geachtet worden. Nicht nur die Wahrheit ihres Innhalts wurde geleugnet, sondern auch des Jeremias Buch verbrannt, und zwar vom Könige selbst Ier. XXXVI. 23. Daher höchst wahrscheinlich ist, daß nach der Babylonischen Gefängniß, die sie geweissaget, und also nach geschehener Erfüllung, die Bücher dieser Propheten erst gesammlet und vor göttlich erkannt worden. Doch daran war die Bosheit der damals Lebenden schuld, welche den Innhalt nicht gerne hören wollten, und sie daher verwarfen, bis sie zum Theil erfüllet, und diese durch die Erfahrung von deren Göttlichkeit belehret worden. Inzwischen hatten sie die behörige allgemeine Kennzeichen, und noch überdies besondere, welche hernach sollen angezeiget werden. Was die Bücher neuen Testaments, den Brief Jacobi, an die Hebräer, und die Offenbarung, und so irgends noch an einem gezweifelt worden, betrift, so ist es der allzugroßen Sorgfältigkeit der ersten Christen beyzumessen, daß sie nicht untergeschobene

bene vor aufrichtige Schriften annehmen wollen. Daher zweifelten sie, wo sich nur ein Scheinwiederspruch äußerte, oder keine Gewißheit von dem Schreiber vorhanden war; wie wohl doch endlich die Schwürigkeiten überwunden, und die in Zweifel gezogene Bücher durchgängig vor göttlich und eingegeben angenommen worden.

§. 252.

Daß Gott schon offenbarte Wahrheiten nochmals durch die Eingebung offenbaret, und was überflüßiges gethan, ist ein schlechter Einfall. Denn da an mündlichen Erzehlungen sich eher, als an Schriften zweifeln lässet, ob sie unverfälscht sind, und wir doch Gewißheit haben müssen, daß die heiligen Schreiber, von vor ihnen geschehenen Dingen nichts falsches aufgezeichnet; so hat es um unsert willen der Eingebung bedurft, und Gott nichts überflüßiges gethan, wohl aber dem Unglauben allen Vorwand abgeschnitten und benommen.

§. 253.

Die Zeit bestehet in einer Folge auf einander, wozu auch die Folge der Personen gehöret. Wann nun Gott nicht alles auf einmal einer Person offenbaren §. 242. oder eingeben können §. 245, so folget, daß es sich auch nicht in einen einigen Theil der Zeit geschicket habe. Gleichwol hat es keiner Fortsetzung durch alle Zeitläufte bedurft. Denn wenn der Erlöser das im Rath Gottes beschlossene Werk ausgeführet, und mit seinen Mundboten allen Rath Gottes zu unsrer Seligkeit offenbaret hat, so wäre es nunmehr was

über=

überflüßiges, denselben durch wiederholte Offenbar- oder Eingebung nochmals zu entdecken.

§. 254.

Brauchte der Mensch schon eine nähere Offenbarung vor dem Fall §. 234, wie auch bald nach dem Fall §. 236, so läßt sich nicht zweifeln, daß sie Gott gegeben, sintemal seine Güte uns solches zu glauben befiehlet §. 132. Wann aber im Anfang wenig Menschen, und weniger boßhaft gewesen, diese auch älter worden sind als jetzo, so war noch keine schriftliche Offenbarung nöthig, und eine mündliche oder andere Gattung hinlänglich, die von einem Geschlecht auf das andere fortgepflanzet worden. Bey Vermehrung der Menschen und Abkürzung ihres Lebens aber, wurde eine schriftliche nöthig, um sie desto besser vor Verfälschung zu bewahren §. 193. Auch nach diesen Umstande hat sich Gott gerichtet, und bis auf Moses Zeit sich ohne, aber von derselben an, durch Schrift offenbaret, so daß wir nicht mehr von seiner Güte fordern können, zumal wenn er um der Offenbarung willen, den Menschen selbst die Kunst zu schreiben sollte gelehret haben. §. 193.

§. 255.

Der letzte merkwürdige Umstand betrift den Ort, in welchen sich Gott auf irgends eine Weise offenbaret hat. Aus dem Zweck der Offenbarung erhellet, daß derjenige der bequemste sey, welcher zuerst und am stärksten bewohnet gewesen: denn um der Menschen Glückseligkeit willen, und von denselben verherrlicht zu werden, hat er sich offenbaret §. 132. Sollte aber eine Fortsetzung

geschehen seyn, da der Erdboden schon allenthalben bewohnet gewesen, und hat sich irgend ein Volk gefunden, das Gott mehr als andre verherrlichet, die anvertraute Offenbarung sorgfältig bewahret, und sie leicht unter andre ausbreiten können, so hat die göttliche Weisheit und Heiligkeit Ursach gefunden, dasselbe zu wehlen, und die Vernunft wird ihm den Vorzug nicht streitig machen. Hieraus erhellet, warum Gott, da er Abrahams Nachkommen zu seinem Eigenthum angenommen, in ein Land, welches zwischen den drey Welttheilen auf unsrer Fläche der Erden liegt, eingeführet, und was noch zu offenbaren war, denselben zuvorderst anvertrauet hat, und im Gegentheil die höchstboshaften Innwohner theils tödten, theils austreiben lassen, daß sie nemlich ihre Bosheit nicht allenthalben ausbreiten und fortpflanzen möchten. Gen. XV. 16.

§. 256.

Inzwischen war doch Gott an kein Land so gebunden, daß er außer demselben sich nicht offenbaren können noch wollen. Es ist ein Traum der Juden, daß alles nur in ihrem Lande eingegeben worden, um der Deutlichkeit etwas entgegen zu setzen, die in Daniels Weißagungen befindlich ist, den sie nicht gern unter die Propheten wollen gezehlet wissen. Wann aber Gott sich dem ersten Menschen, dem Moses Exod. III., dem Bileam Num. XXIII. und XXIV. offenbaret, so ist es auch seiner Heiligkeit nicht zuwider, ausser demselben etwas einzugeben, zumal da auch

Ezech.

Ezech. I. 3. außer demselben seine Gesichte und Weißagungen erhalten. Die Erde ist des Herrn allenthalben; und kein Ort in ihm selber heiliger als der andere. So viel sey genug von der Göttlichkeit der Heiligen Schrift, in ihrem ganzen Umfange. Was zu fehlen scheinet, wird der Beweis von der Göttlichkeit jeden Buches insbesondere ersetzen.

Zweyter Abschnitt.

Von der Göttlichkeit jedes einzeln Buches der Heiligen Schrift.

§. 257.

Den Beweis von der Göttlichkeit eines jeden einzelnen Buchs zu geben in der Heiligen Schrift, scheinet einigen in unsrer Zeit unmöglich. Allein alles, was würklich ist, ist möglich. Was möglich ist, hat ein Wesen, das in der Art und Weise seiner Möglichkeit bestehet. Ein jegliches Wesen hat unabtrennliche Eigenschaften, wodurch es von allen andern Dingen, zu aller Zeit, an allen Orten, und in allerley Zustande kann unterschieden werden §. 9., solche Eigenschaften geben Kennzeichen eines Dinges ab §. 33. Dies sind Sätze, welche Vernünftige ohne Ausnahme zugestehen. Ist nun die Heilige Schrift eine würklich von Gott eingegebene,

bene, so muß sie unabtrennliche Eigenschaften haben, durch welche sie als Kennzeichen sich zu aller Zeit, an allen Orten, und in allerley Zustande, von allen andern unterscheidet. Im vorigen Abschnitt habe ich die allgemeinen aufgesucht, und hoffe sie gefunden zu haben. Daraus werde ich nun auch die einzelen Bücher kenntlich zu machen trachten in ihrer Göttlichkeit, und wo sich besondere hervor thun, dieselben anzumerken nicht vergessen. Um aber alles besser zu übersehen, will ich den Schluß aus dem ersten Abschnitt in eins zusammen ziehn, und hier zum Anfang und Grunde setzen.

§. 258.

In der Heiligen Schrift sind übernatürliche Wahrheiten, die nur durch Gottes Wesen und Kraft möglich, die dem Zweck und Absicht Gottes und der Fähigkeit der Menschen gemäß sind, welchen sie anvertrauet worden §. 156. Die Gattungen der Offenbarung sind der Kraft unsrer Seelen gemäß §. 188, und Gott anständig §. 230, auch von natürlichen ist nicht mehr noch weniger, als zum Verstande der übernatürlichen erfordert wird, darin enthalten §. 219. Wann nun kein Mensch alle Umstände durchsehen und wissen können, was den spätesten Nachkommen unter den natürlichen Wahrheiten zu wissen nöthig, so folget, daß auch Gott die natürliche Wahrheit mit der übernatürlichen zu schreiben eingegeben habe. Ich erinnere mich, daß ich noch nicht hinlänglich erwiesen, es sey von natürlichen Wahrheiten nichts überflüßig aufgezeichnet; allein ich habe

auch

auch §. 219. angemerket, daß das am bequemsten bey jeden einzelnen Buche geschehen könne, und werde nunmehr eingedenk seyn, mein Versprechen zu erfüllen.

§. 259.

Die ganze Heilige Schrift wird der Zeit nach, in welcher sie eingegeben worden, in zwey Haupttheile aus einander gesetzet. Andre Bücher sind vor der Zukunft des Sohnes Gottes ins Fleisch, andre nach derselben geschrieben. Die ersten werden nach einer allgemeinen Gewohnheit, das alte, die letztern das neue Testament genennet. Meine Absicht erfordert nicht, von dieser Abtheilung Rechenschaft zu geben, und ihre Benennung zu vertheidigen. Ich gebrauche sie nur zu dem Ende, daß ich dem Gedächtniß dadurch zu Hülfe komme, und das, was zu sagen ist, desto besser zu fassen. Zu jedem dieser Theile gehören wieder eine Anzahl kleiner Bücher, und daher werde ich jedem Haupttheile, ein eigen Hauptstück in diesem Abschnitt widmen, in welchem von dessen kleinern Stücken umständlich zu handeln ist.

Erstes Capitel.

Von den Büchern alten Testaments.

§. 260.

Die Bücher alten Testaments sind vor der Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleisch geschrieben §. 259. Wann nun alle von Gott ein-

eingegebene Schriften unter einander einstimmig seyn, weil dies das vornehmste Kennzeichen der Wahrheit ist §. 35, und die erste Offenbarung nach dem Fall, dem menschlichen Geschlecht einen Erlöser verspricht Gen. III. 15., so müssen alle von Gott eingegebene Schriften auf diesen eine Absicht haben. Da er aber nicht gleich gegenwärtig im Fleisch erschienen ist, so müssen alle von denselben als einem Zukünftigen reden, welche zu den Schriften alten Testaments gerechnet werden wollen. Dies ist ihr allgemeines Kennzeichen, wodurch sie sich von den Büchern neuen Testaments unterscheiden. Daß aber die Verheißung eines Erlösers dem gefallenen Menschen nöthig, nützlich, und seinem Zustande so gemäß, als der Güte Gottes sey, ist schon §. 229. und 236. erwiesen worden.

§. 261.

Alle Bücher alten Testaments haben also eine Absicht auf den künftigen Heiland der Welt §. 260. Da aber der Mensch nicht fähig war, alle Wahrheit auf einmal zu wissen, und um deswillen Gott unterschiedenen Personen, in unterschiedener Zeit, dieselbe offenbaret und eingegeben §. 242. 245. und 253, auch die Weisheit Gottes nichts überflüßiges thut, so muß ein jeglich Buch einen neuen Umstand als ein Kennzeichen des Meßias enthalten §. 225. Hat es dieses nicht, so muß es natürliche Wahrheit haben, ohne welche die übernatürliche nicht zu verstehen ist §. 184, oder Lehrsätze enthalten, die unter den natürlichen Wahrheiten, wegen einer entgegenstehenden Gewohnheit aller Völker, für erloschen zu achten

sind

sind §. 185. Diese sind von solcher Beschaffenheit, daß ohne denselben die Lehre vom Meßia Noth leiden würde, als die von der Einigkeit des göttlichen Wesens zeuget, des der Erlöser theilhaft seyn müßte, weil eine Person, die nicht Herr über sich selbst gewesen, ihr Leben nicht als ein Lösegeld vor andre hätte geben können, ohne dadurch die göttliche Gerechtigkeit zu beleidigen, der doch eine Genugthuung geschehen sollte; oder daß ohne denselben der Zweck der Erlösung, nemlich die Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes, und der Menschen Glückseligkeit nicht erreichet werden kann: dahin gehören alle in der Heiligen Schrift befindlichen Sätze, welche die Sitten der erlöseten Menschen betreffen. Eines dieser Kennzeichen muß wenigstens in einem Buche seyn, welches Gott eingegeben haben soll.

§. 262.

Es können Schriften vorhanden seyn, und sie sind es würklich, welche zwar Wahrheit enthalten, aber auch zugleich etwas falsches, das entweder mit der übernatürlichen Wahrheit nicht einstimmig ist, oder mit der natürlichen; oder wenn der ganze Innhalt richtig ist, weder zur Aufklärung der Lehre von dem Meßias etwas beytragen, noch böse Gewohnheiten ganzer Völker zu bessern, zur Absicht haben. Diese, ob sie schon alt sind, und von der wahren Kirche erhalten worden, so fehlet es ihnen doch an den Kennzeichen einer göttlichen Eingebung, und daher werden die Bücher, welche wir in dem Bande der Heiligen Schrift insgemein antreffen, mit Recht

in

in Canonische oder solche, welche die Kennzeichen einer göttlichen Eingebung haben, und Apocryphische, denen es an den Kennzeichen der göttlichen Eingebung mangelt, und dem Worte nach, verborgene, getheilet. Ich will die bekannteste apocryphische Schriften nehmen, und zeigen, warum sie nicht anders angesehen werden können.

§. 263.

Das Buch Judith kömmt mir zuerst in die Augen. Sehr viele halten es für ein erbauliches Gedichte, weil die Umstände der Zeit und Personen nicht zusammen zu reimen sind. Prideaux in der Connexion Part. I. libr. I., führet des Grotius Urtheil von demselben, aus der praef. ad annotat. in libr. Judith an. Er giebt sich zwar Mühe, es wenigstens zu einer wahren Geschichte zu machen, und die wichtigsten Einwürfe abzulehnen; allein er gestehet doch, daß der Einwurf aus Cap. XVI. 28. 30., allwo ihr Alter auf hundert und fünf Jahr angegeben, und gesagt wird, daß so lange sie gelebt, und dazu lange hernach, niemand Israel überziehen dürfen, aus der Zeitrechnung unauflöslich sey. Wer kann außer dem, die Gott vorgeschriebene Hülfszeit Cap. VIII. 26. billigen? Und kann der Geist Gottes an einem Orte für recht erklären Cap. IX. 2., was er am andern bestrafet Gen. XLIX. 5. 6. 7., wie will da der Ausspruch 2 Pet. I. 20. bestehen? Wann es nun weder mit der Zeitrechnung, noch einer gesunden Sittenlehre, am wenigsten mit den Schriften Moses einstimmig, welche doch ihre

richtige

richtige Kennzeichen der göttlichen Eingebung haben, so kann dieses Buch unmöglich von Gott eingegeben, wohl aber von einem unwissenden fehlerhaften Menschen geschrieben seyn.

§. 264.

An dem Buche der Weisheit ist zu tadeln, daß es untergeschoben ist, und Salomo vor seinen Urheber angiebt, der es doch nicht geschrieben. Sehet die Zeugnisse, welche Johann Gerhard dagegen gesammlet in confess. cathol. libr. II. Artic. I. Cap. II. thes. VI. Es erhebet die Werkgerechtigkeit hin und wieder, spricht den aus Ehebruch erzeugten Kindern ohne Ausnahme die Seligkeit ab Cap. III. 28., da doch das Gegentheil Ezech. XIIX. 20. stehet, und leget abergläubischer Weise der hohenpriesterlichen Kleidung eine Kraft bey, die sie nicht haben konnte Cap. XIIX. 25., mehrere bedenklichen Umstände mit Stillschweigen zu übergehen. Das sind Widersprüche, und daher ist es keine Richtschnur des Glaubens und Lebens, es enthalte sonst so viel Gutes und Wahres, als es immer will, wie es denn die Kennzeichen hat §. 262.

§. 265.

Keines der apocryphischen Bücher enthält handgreiflichere Mährlein als das Buch Tobias. Man sehe die Begleitung von einem Engel unter der Gestalt Azariä, die Geschichte von Raguels Tochter, die Kraft des Fischherzens und Leber gegen den Teufel, und der Galle desselben gegen die Blindheit; daß ich die Fehler übergehe, welche ihm aus der Zeitrechnung entgegen gesetzet

werden, und aus der Aehnlichkeit der Glaubenslehren. Gerhard. l. c. thes. IV. Prideaux in der Connex. Part. I. libr. I. Es betrift auch nur zwey Personen aus einem Geschlecht, und ermangelt der Kennzeichen einer göttlichen Eingebung, daher ist es apocryphisch §. 262.

§. 266.

Sirach hat wohl eine gute Sittenlehre, aber Fehler in der Glaubenslehre. So vermenget er die erschaffene Weißheit cap. XXIV. 12. mit der selbstständig unerschaffenen v. 14, glaubt, Samuel habe nach seinem Tode noch geweißaget cap. XLVI. 23., und von dem Elias eine leibliche Wiederkunft cap. XLVIII. 20. Gerh. l. c. th. VII. Von Baruch sehet eben den angezogenen Schriftsteller l. c. thes. II. Prideaux l. c., und haltet sie mit §. 262. zusammen, so wird sich leicht zeigen, was von beyden zu halten.

§. 267.

Die Bücher der Maccabäer haben einen bessern Schein, weil sie ein merkwürdiges Stück von der Geschichte des Volks Gottes enthalten, die in keinem andern Buch der Heiligen Schrift zu finden, es läßt sich aber auch gegen keine mehr aufbringen, als gegen diese, Gerh. l. c. thes. VIII. Prideaux libr. cit. Part. II. libr. II. und so fället auch der ihr Ansehen zu Boden, und da hier vom I und II Buch die Rede, wird das III und IV noch weniger in Betrachtung kommen, als die längst ausgemerzet sind, und in dem Bande der Heiligen Schrift nicht leicht mehr geduldet werden.

§. 268.

§. 268.

Die übrigen kleinen Stücke, in Esther, Susanna, vom Bel und Drachen zu Babel, das Gebet Assarias, der Gesang der drey Männer im Feuerofen, den Daniel ausgelassen, und das Gebet Manasse, sind zwar nicht alle von gleichem Schrott und Korn, doch halten sie insgesamt die Probe nicht nach den Kennzeichen der göttlichen Eingebung, und werden mit Recht unter die apocryphische gezehlet.

§. 269.

Canonisch wird ein Buch genennet, dessen göttliche Eingebung erweißlich §. 262, und führet diesen Nahmen, weil es als eine Richtschnur des Glaubens und Lebens angenommen wird. Davor werden die übrigen Bücher alten Testaments gehalten, und ich bin im Begrif sie zu prüfen, ob sie solche sind. Von ihren äußern Kennzeichen als der Sprache, in welcher sie zuerst aufgesetzet, von ihren Urhebern durch welche sie geschrieben, und anderen mehr, findet sich allenthalben Nachricht in den Einleitungen, Lehrgebäuden, und Bibelwerken, ich werde ihr also nicht ohne Noth gedenken. Innere Kennzeichen aber sind es, welche ich suche, daraus ihre Göttlichkeit zu erweisen. Doch da ich nicht eine Auslegung der ganzen Schrift, sondern nur eine Vertheidigung ihrer Göttlichkeit schreibe, wird man mir zu gute halten, wenn ich nur eines und das andere Buch ohne darin etwas zu übergehen, nach den zu gebenden, und theils schon gegebenen Kennzeichen prüfe; von andern aber, um nicht

allzu weitläuftig zu werden, nur weise, daß Kennzeichen vorhanden, ohne den ganzen Innhalt von allen möglichsten Einwürfen zu retten, denn das wird einem geübten Leser selbst zu thun, nicht schwer fallen, wenn der Versuch nur an einem gemachet worden. Um nun kürzer gehen zu können, will ich die Abtheilung annehmen, nach welcher die Bücher alten Testaments in drey Ordnungen gebracht, und mit dem Nahmen der Geschichts, Lehr und prophetischen Bücher beleget werden. Daß diese Benennung von dem Hauptinnhalt entlehnet sey, ist bekandter, als daß es hier erst dürfte erwiesen werden. Diese drey Ordnungen werden das unter Händen habende Capitel in so viel Theile wieder zergliedern, und ich mache den Anfang an den Büchern der ersten Ordnung, ihre Göttlichkeit zu erweisen.

Des ersten Capitels erster Theil.

Von den Geschichtsbüchern.

§. 270.

Ein Geschichtsbuch heisset, dessen vornehmster und meister Innhalt aus Begebenheiten bestehet, welche in der heiligen Schrift, theils den Geschöpfen, theils Gott beygeleget werden, von denen sie hervorgebracht worden. Was einem jeglichen zugeschrieben wird, muß seiner Kraft gemäß §. 45. und möglich seyn. Dies ist ein neues Kennzeichen, welches außer dem §. 260.

und

und 261. angegebenen, den historischen Wahrheiten, der heiligen Schrift zukommen muß. Zu den historischen oder Geschichtsbüchern aber alten Testaments werden gezehlet.

1. Die 5. Bücher Moses	= =	5
2. Das Buch Josua	= =	1
3. Der Richter	= = =	1
4. Ruth	= = =	1
5. Erste und andere Samuels	= =	2
6. Erste und andere der Könige	=	2
7. Erste und andere der Chronica	=	2
8. Das Buch Esra	= =	1
9. Das Buch Nehemia	= =	1
10. Das Buch Esther	= =	1
11. Das Buch Hiob	:: = =	1
		18

Doch da nicht lauter Geschichte in diesen Büchern, sondern auch andere Gattungen der Wahrheit enthalten sind, so muß jede Gattung, das ihr eigne Kennzeichen haben §. 39. u. f.

§. 271.

Unter den Geschichtsbüchern heiliger Schrift, sind Moses seine, die ersten, und verdienen diese Stelle, weil sie nicht nur die erste und älteste Geschichte der Welt in sich fassen, sondern auch die erste Offenbahrungen, daher sie als eine Richtschnur anzusehen, mit welcher alle andere von Gott eingegebene Schriften und Offenbahrungen übereinkommen müssen §. 236. Aus dieser Ursach hat man dieselbe auch zweifelsohne in der

jüdischen Kirche so hochgehalten, und Jesus sich selbst darauf beruffen Ioh. V, 46. 47. Ich will den Innhalt des ersten Buchs von Stück zu Stück vor mich nehmen, und an jeglichen die Kennzeichen der Göttlichkeit darlegen, so wird man sehen, daß es auch an den übrigen möglich, und zufrieden seyn, wenn ich bey den andern historischen Büchern mich weniger aufhalte, und nur hinlängliche Kennzeichen bemerke.

§. 272.

Moses soll der Schreiber der fünf Bücher seyn, welche in der Aufschrift ihm beygeleget werden. Die Beschuldigung ist falsch, daß er nicht der Schreiber sey, wie Spinoza vorgegeben und Clark zweifeln wollen. Es würde der darin enthaltenen Wahrheit ihren Werth nicht nehmen können, wenn gleich Moses der Schreiber nicht wäre: denn daher folgte noch nicht, daß sie untergeschoben sind, weil sie in den Hebräischen nicht von Moses, sondern ein jegliches von seinem Anfang benennet werden, und in der Griechischen Uebersetzung, hat ein jegliches seine Benennung, von dem wichtigsten Innhalt erhalten. Der Irrthum fiele also auf die jüdische Kirche, die sie dem Moses beygeleget hätte, ohne gewiß zu wissen, daß sie von ihm herrührten. Gleichwohl hat es die jüdische Kirche gewiß wissen können, ob sie dieselbe von ihm erhalten, und daher hat sie mehr Glaubwürdigkeit vor sich als ihre Verläumder. Es haben aber auch ihren Ursprung durch Moses Dienst, sattsam vor andern gerettet und vertheidiget, Witsi. Misc. Sacr. Lib. I.

Cap.

Cap. XIV. Herr Hollmanu im überzeugenden Vortrage von Gott und der Schrift Cap. IV. §. 5. u. f.

§. 273.

Das erste in dem ersten Buch Moses, ist die Geschichte von der Schöpfung der Welt. Die hat kein Geschöpfe ohne Offenbahrung wissen, und andern bekannt machen können. Denn auch die erschaffene Geister, haben ihren Ursprung nicht von der Welt gehabt, sondern in derselben erhalten, weil sie sich nicht selbst hervorbringen können, und in ihrem Wesen nicht nothwendig und ewig sind. Sie müssen also Gott glauben, wenn er ihnen, ihres Ursprungs Zeit, mit dem Anfang der gantzen Welt bekannt macht. Und hat schon Moses nicht ausdrücklich gedacht, an welchem Tage sie erschaffen worden, so gehören sie doch zur Welt, Moses aber hat es zweifelsohne um deswillen nicht deutlich angemerket, weil er nur den Ursprung der sichtbaren Welt, insbesondere der Erdkugel und ihrer Innwohner, zum Besten der Menschen, welchen dieselbe zu Nutzen eingeräumet, beschreiben wollen. Inzwischen hat die Wahrheit von dem Ursprunge der Dinge einen so grossen Eindruck in die Gemüther der Menschen gehabt, daß sie in der dicksten Finsterniß des Heidenthums erkennet worden, und noch Ovidius seine Bücher von den Verwandelungen, oder besser, seine Mährlein von den erdichteten Göttern, mit dieser Wahrheit anfängt. Daß sie Gott bald den ersten Menschen nach seiner Erschaffung offenbahret,

habe ich schon §. 234. num. 4. eingeräumet, und will jemand behaupten, daß sie Moses durch mündliche Erzehlung von seinen Voreltern erfahren, so will ich solches nicht läugnen. Allein wenn Moses zwey tausend Jahr nach der Schöpfung gelebet, so hat es der Eingebung bedurft, damit er nicht nur wüste, daß er die unverfälschte Wahrheit schreibe, sondern auch seine Leser des versichert seyn könten §. 252. Wenn also nur nichts wiedersprechendes darin zu finden, und sein ganzes erstes Buch sonst Kennzeichen der göttlichen Eingebung aufzuweisen hat, so wäre es höchst unbillig gehandelt, wenn wir nicht auch dieses Stück, vor göttlich eingegeben, annehmen wollten. Daß es aber einstimmig mit unserer natürlichen Erkenntniß der Wahrheit, hat Herr Reinbeck in der XIV. Betrachtung dargethan, und wir werden sonst hinlängliche Kennzeichen der göttlichen Eingebung finden. Uebrigens ist auch schon §. 177. erwiesen, daß es alle Kennzeichen der Wahrheit habe, und dem Zustande des Menschen gemäß. §. 234.

§. 274.

Das nächste ist eine deutlichere Erklärung von der Schöpfung des Menschen, die im vorhergehenden nur mit allgemeinen Worten Gen. I. 27. ausgedrucket war. Auch die konnte der erste Mensch nicht ohne Offenbarung wissen. Denn wie die Bildung seines Leibes geschehen Gen. II. 7. konnte seine Seele nicht beobachtet haben, die mit demselben vereiniget worden, da er schon erbauet war. Gleichwohl war die Erkenntniß

nöthig

nöthig, daß in ihm die unsichtbare Geisterwelt mit der sichtbaren vereiniget sey. Die Aehnlichkeit seines Geistes mit Gott, gab ihm zu erkennen, was für einen Vorzug er vor den Thieren habe, und wie hoch ihn die Güte des Schöpfers vor denselben geadelt. Das war er schuldig mit Danck zu erkennen, und seinen Danck durch Handlungen, die einem vernünftig und sittlich gutem Geiste anständig sind, zu erweisen. Sein Leib erhub sich vor den Leibern der Thiere nicht nur in der äußerlichen Gestalt, sondern auch in der innern Einrichtung, welche ihm solche Theile und Verbindung derselben unter einander gegeben, daß er geschickt war, den Willen der Seele in äußern Werken auszurichten. Doch der Ursprung aus der Erde muste ihn vor einer falschen Einbildung von sich selbst bewahren, weil der so schöne und künstliche Leib nichts anders, als eine von der Weißheit und Güte des Schöpfers geschmückte und belebte Erde ist. Das führte ihn auf die Pflichten, welche aus der Beschaffenheit unsrer Seele und Leibes folgen, und verband ihn zu Beobachtung des Rechtes der Natur. Sagt man, das habe er ohne Offenbarung einsehen können, so will es so viel nicht bedeuten. Die mit seiner Einsicht einstimmige Offenbarung, schärfte ihm seine Abhängigkeit von Gott mehr ein, und bewahrete ihn stärker vor der Verführung, die Gott im Lichte seiner Allwissenheit vorsahe, daß er sich nicht sollte gelüsten lassen, Gott gleich zu werden, weil das nicht nur durch die erschaffene nnd eingeschränkte Kräfte seiner

Seelen, sondern allermeist wegen seines aus Erde erbaueten Leibes unmöglich. In der göttlichen Offenbarung fand er Einstimmung mit seiner beywohnenden Erkenntniß, folglich Wahrheit, in den nachmahligen Vorstellungen des Verführers aber Unmöglichkeit, Widerspruch und Lügen, gegen welche ihn die Offenbarung stärken, und da er dem ohngeachtet sich würde verführen lassen, alle Entschuldigung benehmen sollte. Die Wahrheit seines offenbarten Ursprungs, erfuhr er also augenblicklich an sich selbst, und fand sie seinem Zustande gemäß. §. 229. Die Wohnung schickte sich ausnehmend, welche er bekommen hatte. Eine Menge Geschöpfe belustigten nicht nur seine Sinnen, sondern gaben ihm auch Gelegenheit, die Macht, Güte und mannigfaltige Weißheit des Schöpfers an denselben, so wohl, als an sich selbst wahr zu nehmen. Der Leib fand eine Beschäftigung, doch ohne Ermüdung und beschwerliche Arbeit. Das Verboth eines einigen Baumes, erforderte die Oberherrschaft Gottes und den Zustand des von ihm abhängigen Menschen, daß er derselben nicht vergäße. Dennoch fand er nicht Ursach sich über dies Geboth zu beschweren, weil er mit der Herrschaft über alle übrige und mannigfaltige Dinge, die Nutzung derselben bekommen, und zuletzt eine gefällige Gehülfin zu Vermehrung seines Geschlechtes, und Mitbesitzerin seiner Glückseeligkeit erhalten, mit der er eines gesellschaftlichen Vergnügens, Unterredung und ihres Beystandes in den leiblichen Geschäften genoß.

noß. Daß Moses das ebenfalls aus mündlicher Erzehlung wissen können, ist unläugbar, und ich finde unnöthig es bey allen Offenbarungen zu erinnern, weil allenthalben einerley Ursach, warum es ihm nachmahls eingegeben worden, die schon §. 273. angemerket ist.

§. 275.

Zwischen die Geschichte der Schöpfung, rücket Moses die Heiligung des siebenden Tages, samt der Ursach, um welcher Willen er zu den gottesdienstlichen Handlungen ausgesetzet, ein. Auch dies erfordert die Oberherrschaft Gottes, und der abhängige Zustand des Menschen. Moses Erzehlung aber erhält ein großes Gewichte der Wahrheit, aus der Gewohnheit fast aller Völker, die nach Wochen gezehlet und die Zeit berechnet, von welcher sich keine andere vernünftige Ursach angeben lässet, als eben der göttliche Befehl und Einsetzung des Sabbaths, sobald nach vollbrachter Schöpfung der Welt. Und so viel ist es nur, was er uns von dem ersten Zustande der Menschen aufgezeichnet, und uns noch jetzo nöthig und nützlich ist, weil wir nicht nur Gott als abhängige Geschöpfe noch zu verehren schuldig sind, sondern auch dadurch der mit der Möglichkeit streitenden Meynung, von der Ewigkeit der Welt vorgebeuget, und Gott von Hervorbringung und Beförderung des sittlich Bösen frey gesprochen wird, sintemahl er durch die Schöpfung und nähere Offenbarung, die ersten Menschen gegen dasselbe hinlänglich verwahret und in Stand gesetzet hat, sich und ihre Nachkommen

frey

frey von demselben zu erhalten. Wie denn eben, das dem ersten Menschen anvertraute Amt, eines Stellvertreters aller seiner Nachkommen, ein Bewegungsgrund kan gewesen seyn, daß Gott durch eine nähere Offenbarung, seiner anerschaffenen Erkenntniß zu Hülfe gekommen, und seine Pflichten nachdrücklicher geschärfet hat. Wollte jemand fragen: Warum Gott den ersten Menschen zum Stellvertreter der Nachkommen gesetzet, da er doch den Fall, und daraus erfolgende Unglückseeligkeit aller Menschen, vorher gesehen? so antworte ich, daß ohne solches Zuthun, Gott eine andere Einrichtung des ganzen Erdbodens machen müssen, welches seine Weißheit nicht vor thunlich befunden, und daher nicht von ihm kan begehret werden. Wir wollen sagen, Gott habe die ganze Welt auf einmahl so stark bevölkert als sie nur jetzo ist, das aber hätte geschehen müssen, wenn sie hätte sollen nach seiner Absicht gebauet und genutzet werden, so müsten nicht nur so viel Menschen auf einmahl durch eine unmittelbare Schöpfung und Wunder hervorgebracht seyn, welches doch durch die natürliche Vermehrung eben so gut zu erhalten war, sondern es hätten auch darzu eine gleiche Anzahl Thiere als jetzo gehöret, die ebenfalls ohne Noth auf einmahl hätten müssen geschaffen werden. Wenn nun ein Theil derselben gegenwärtig abgefallen, als die Teufel gethan, der andere aber gut geblieben, was für Folgen würden daraus entstanden seyn, indem sie hätten, wo nicht unter, doch neben einander wohnen müssen. Hätte

te der heilig und gerechte Gott, die auch heilig und gerechte Menschen sollen unterdrucken und quälen lassen, oder die Gottlosen und Ungerechten vertilgen? Wehlen wir vernünftig das Lezte, so fragt sichs: Woher haben so viel andre Innwohner kommen sollen? Denn leer sollte nach Gottes Absicht die Erde nicht bleiben, noch ungebauet und unbewohnet liegen. Antwortet man: durch die Zeugung von den gut gebliebenen, so verlanget man, daß Gott vorher durch die Schöpfung so vieler auf einmahl ein unnöthiges Wunder verrichten sollen. Will man eine neue Schöpfung annehmen, so könten die aufs neue fallen, durch alle Zeitläufte der Welt. Und wenn der Mensch sein Geschlecht nicht durch Zeugung und Geburt vermehren sollen, so wäre das Meisterstücke der sichtbaren Welt, der menschliche Leib ohne Hauptzweck erschaffen. Hat aber Gott weißlich nur ein paar Menschen im Anfang hervorgebracht, und sie wie andre Leiber geschickt gemacht sich zu vermehren, so hat dieses Paar die Stelle aller andern vertreten müssen. Denn wir wollen doch ohne Zweifel lieber sittlich verderbt da seyn, als wünschen, daß wir unter der Anzahl der möglichen Dinge geblieben, und niemals würklich worden. Willigen wir in unser Daseyn und Würklichkeit, und was mit derselben Gutes verknüpfet ist, so haben wir sie nicht anders verlangen können, als es unsern Vorfahren möglich gewesen, uns dieselbe zu ertheilen. Genug, wenn wir durch den Glauben uns an das neu gesetzte Haupt- und Stellvertreter

halten,

halten, und die gegenwärtige Einwilligung in die That des ersten entziehen, daß des letztern Gerechtigkeit uns zugerechnet, des ersten Ungerechtigkeit nicht zugerechnet, und uns also wieder aus dem Verderben soll geholffen werden. Das ist Gnade und Güte Gottes überflüßig satt. Wir klagen Gott ohne Ursach an, wegen der Zulassung des Bösen, und begehren nicht nur eine unmöglich wesentliche Aenderung der Dinge; sondern auch, wenn Gott so viel Menschen auf einmahl hervorgebracht, als auf dem Erdboden zugleich leben können, daß er eine Menge der schon verstorbenen, oder jetzt oder zukünftig lebenden in der Möglichkeit zurück gelassen und niemahls würklich gemacht hätte, sintemahl doch nicht alle insgesamt, so viel als würklich gewesen, würklich sind, und noch werden mögten, zugleich leben könten, und wie, wenn es uns selbst nach diesem Begehr getroffen, daß wir niemals würklich geworden wären?

§. 276.

Auf den Stand der Glückseeligkeit, folget der betrübte Fall, und das dieserhalb gehaltene Gerichte Gen. III. Den Fall des Menschen kan niemand entschuldigen. Denn er wuste nicht nur seine Abhängigkeit von Gott, sondern hätte auch die Lügen entdecken können, in der Ueberredung des Verführers, wenn er sie geprüfet, und nicht so leicht geglaubet hätte, was ihm gut schien und unmöglich war. §. 195. Gott handelt also in dem Gerichte, seiner Gerechtigkeit und wesentlichen Eigenschaft, auch dem Zustande

des

des Menschen gemäß, wenn er ihm die Strafe als Folgen seines Falls verkündiget, und dem Verführer nicht weniger eine gerechte Belohnung andeutet. Die Strafe des Verführers ist nicht zu leicht. Denn wenn er durch seinen Abfall von Gott ein eignes Reich zu errichten gesuchet, und das menschliche Geschlechte unter dasselbe zu bringen gedacht, so ist es nicht nur seinen Verbrechen gemäß, wenn ihm der Kopf zertreten, und die Macht genommen worden, zu Erreichung seines Zwecks; sondern es schließet auch eine Bestraffung in sich, die er von seinem Ueberwinder dem Weibssaamen zu erwarten hat, die er mehr als zu wohl selbst verstanden, wenn sie auch der verführte Mensch nicht deutlich sollte erkennet, und Gott durch das gesprochene Urtheil ihm vorstellig gemacht haben. An der andern Seite ist die Straffe des Menschen nicht zu schwer, weil er nicht nur der erste Sünder unter den Menschen, sondern auch alle Nachkommen der Sünde theilhaftig gemacht; vielmehr ist es eine unverdiente Begnadigung, daß ihm der geistlich und ewige Tod unter der Bedingung erlassen worden, wenn er an den neuen Stellvertreter sich halten würde. Und ob der wohl auch den zeitlichen Tod vor alle Menschen erduldet hat, so ist es doch der göttlichen Gerechtigkeit nicht zuwider, sie selbst noch dem zeitlichen Tode zu unterwerfen, weil niemand lebet der nicht selbst würklich sündigte. Demnach kan der Tod der Sünden Sold, gar wohl mit der Gabe Gottes in Christo Jesu, dem ewigen Leben bestehen. Daß übrigens nach dem Fall,

dem

dem Menschen die Versöhnung mit Gott nöthig und nützlich §. 172., und die geschehene Offenbarung davon seinem Zustande gemäß sey, ist §. 236. erwiesen. Da dieselbe aber einen zukünftigen Erlöser verspricht; so wird diese Verheißung der Grund und Richtschnur, nach welcher alle künftige Offenbarungen müssen beurtheilet werden, deren mehr zu erwarten waren, weil die ersten Menschen einer deutlichern unfähig, als die sie erhalten §. 238., die Nachkommen aber fähiger eine deutlichere zu haben.

§. 277.

Der Offenbarung nach dem Sündenfall der ersten Eltern, und des damit verknüpften Gerichts, sind natürliche Geschichte nachgesetzet. Daß die ersten Menschen Kinder gezeuget, den ersten Sohn Cain genennet, aber in ihrer Hoffnung betrogen worden, daß er entweder der Meßias oder ein Stammvater desselben seyn würde, und dem anderen den Nahmen Abel beygeleget, der von seinem Bruder erwürget worden; das sind Begebenheiten, die niemand unglaublich vorkommen können. Auch ist es nicht unbegreiflich, daß Cain der geschehenen göttlichen Erinnerung ungeachtet, seinen Bruder erwürget. Hier aber könnte zuerst der Einwurf gemachet werden, ob nicht die erzehlte Mordthat und ihre Bestraffung, sammt dem Geschlechtsregister der Nachkommen Cain, überflüßig, und daher nicht von Gott eingegeben, sondern von Moses aus seinem Gedächtniß, nach anderer Erzehlung, oder einer vor sich gefundenen Schrift, eingerücket

rücket sey. Ich sage nein, denn es hänget diese Geschichte mit dem vorhergehenden und folgenden, ja mit der ersten Offenbarung der übernatürlichen Wahrheit nach dem Fall, genau zusammen. Der Innhalt, der offenbarten übernatürlichen Wahrheit, war der verheißene Weibessaame. Gen. III. 15. Den nahmen die ersten Eltern im Glauben an, und Adam nennet um seinet Willen unsere allgemeine Stammmutter Heva: Darum daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen 10. 20. Heva gebahr Cain, und hielte ihn, wo nicht vor des Weibessaamen selbst, doch vor einen Stammvater desselben. Das erhellet aus ihren Worten: Ich habe den Mann den Herrn, und aus des Sohnes Nahmen. Beydes war falsch, weil Cain gottloß und ein Brudermörder, ja der erste Mörder unter den Menschen wurde. Dies könten wir ohne Nachricht von der ganzen Begebenheit nicht verstehen. Und stünde diese blos da, so würde der Gedanke bey einem nachdenkenden Leser aufsteigen, ob der begangene Mord sey gestrafet, oder ob auch grobe Laster um des versprochenen Weibessaamen willen, an den Menschen seyn gedultet werden? Das letztere würde der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit nachtheilig seyn, und den Sündentilger zum Sündendiener machen, darum muste auch die Bestraffung der That, die unmittelbar von Gott in einer Offenbarung geschehen, angemerket werden. Wenn aber die Strafe den zeitlichen Todt nicht enthalten, so muste Gott Ursach haben, etwas zu unterlassen oder nur

aufzuschieben, das er in den nachfolgenden Zeiten Gen. IX. 6. befohlen. Daß es nur aufgeschoben sey, besorget Cain: So wird mirs gehen, daß mich todtschlage, wer mich findet. Moses aber will uns weisen, daß es Gott aus weisen und gerechten Ursachen gar erlassen, ihm Zeit und Raum zur Busse gegeben, und seine Besserung sowol als seiner Nachkommen verlanget habe. Das konnte am besten geschehen, wenn er uns ein Geschlechtsregister, von den nach der Mordthat erzeugten Nachkommen Cains gab, und ihrer Erfindungen und Thaten gedachte. Und da Cains Nachkommen die ersten Feinde der gläubigen Glieder der wahren Kirche worden, so machen das ebenfalls ihre Erfindungen und Thaten wahr. Denn hätte Cain dem göttlichen Versprechen getrauet, so würde er sich nicht eine befestigte Wohnung vor sich und sein Geschlechte erbauet, und wo Jubal nicht leichtsinnig gewesen, würde er ehe eine bessere Kunst, als Geigen und Pfeifen erfunden, und Lamech bey einem gottesfürchtigen Gemüthe vielleicht anders geredet haben.

§. 278.

War nun Habel erwürget, und Cain mit seinen Nachkommen ausgestossen, und unwürdig erkläret ein Stammvater des Meßias zu heißen, von welchem doch die gegebene Verheißung wahr bleiben muste; so war seine Abstammung von einem andern Sohn Adams nöthig. Dieser ist Seth, des nothwendig wieder muste gedacht werden §. 184. und so ist der Zusammenhang mit den folgenden offenbar, und zugleich klar, warum Cap. V.

die

die Nachkommen Seths erzehlet, und was bey einem oder dem andern, außer den Jahren die zur Zeitrechnung dienen, außerordentliches vorgefallen, als bey Henoch v. 24. und Noah v. 29. bis 32, eingegeben und aufgeschrieben worden. Daraus aber folget auch, daß das erste Buch Mosis, keine vorhandene und zusammengelesene Stücken, ohne Verbindung untereinander enthalte, wenn auch von dem Ursprunge des Schreibens was anders könnte erwiesen werden, als §. 193. geschehen.

§. 279.

Die Sündfluth ist nicht nur als eine unmittelbare Würkung Gottes, und Wunder an der Erdkugel anzusehen, das Gottes Macht verherrlichet, sondern auch würdig durch alle Zeiten zu wissen, indem eine Ursach seyn muß, daß Gott, da er die ganze Erdkugel überschwemmet und alles ersäufet, Noah mit den Angehörigen seines Hauses und so viel Thieren, als zu Besetzung der Erde nöthig gewesen, erhalten hat. Cap. VIII. 21. werden zwey Ursachen angegeben, warum künftig keine allgemeine Sündfluth wiederkommen solle, nemlich um eines vorzüglichen Menschen willen, wie der Nachdruck in der Hebräischen Sprache zeiget, und weil das Tichten des menschlichen Herzens, in allen übrigen böse ist von Jugend auf. Wer ist aber der Mensch, der nicht wie alle beschaffen ist, anders als der Weibes Saame, um deswillen Noah also auch samt den Seinen erhalten worden, daß derselbe von ihm abstammete und die göttliche Verheissung bestünde. Die Ein-

würfe wider die Sündfluth und ihre Möglichkeit, sind von andern gehoben, und ich bemerke jetzo nur, daß das gethane Versprechen, von künftiger Erhaltung der Welt, um des vorzüglichen Menschen willen, einstimmig mit der ersten Verheissung nach dem Fall, und bis hieher noch immer wahr befunden worden, obschon über vier tausend Jahr von der Sündfluth bis auf uns verflossen.

§. 280.

Daß vor der Sündfluth in einer Zeit von tausend sechshundert und sechs und funfzig Jahren, niemals ein Regenbogen gestanden, da doch seine Ursachen natürlich sind und sich oft ereignen, lässet sich nicht glauben. Inzwischen ist er doch geschickt, das zu bezeichnen, wozu er bestimmet worden. Mehrentheils ist die Luft voll dicker und schwerer Wolken, wenn er erscheinet. Diese drohen mit starken Güssen und Gewässer, wenn ihn aber Gott zu einem Bundeszeichen machet, so verspricht er alsdenn seiner Verheissung eingedenk zu seyn, daß sich die Wolken nicht einmal, vielweniger die übrigen Gewässer zum allgemeinen Verderben und Ueberschwemmung ergießen sollen. Und daß dieser Bund um des Meßias willen gemacht, und der Regenbogen zum Zeichen gegeben sey, folget aus vorhergehendem §. 279. Was das Gesetze betrift, welches das Blutessen untersaget, so hat das wohl die Menschen von einer grausamen wilden Lebensart abhalten sollen, es hat aber auch seine Absicht auf die Opferthiere, deren Leben und Blut vor die Menschen vorbildlich

bildlich gegeben und vergossen wurde, und das Sterben und Blutvergießen des Weibes Saamen bezeichnete, um wessentwillen sie das Blut und Leben der Thiere nicht gering, und das menschliche noch höher achten sollten. Und sind nicht etwa die Mordthaten vor der Sündfluth sehr gemein gewesen, und haben sich nicht die, welche grausam mit den Thieren umgangen, am leichtesten darzu bewegen lassen? Wenn aber der Mensch nach Gottes Bilde gemacht ist, auch wieder zu demselben soll erneuert werden, so ist sein Blut und Leben, welches von dem ewigen Verderben zu erhalten der Weibes Saame verheißen worden, von Menschen unter einander selbst nicht gering zu achten, und ohne Strafe leichtfertig zu vergiessen. Endlich ist Noah Trunkenheit, Hams That, und der ausgesprochene Fluch über dessen Sohn Canaan, zu dem Ende angemerket, weil bey dieser Gelegenheit Sem zum Stammvater des Meßias ernennet, Japheten sein Antheil an demselben versprochen, und der noch auf Canaans Nachkommen ruhende Fluch zum voraus verkündiget worden, welches alles Noah ohne göttliche Offenbarung, so lange nicht hätte vorhersehen und sagen können.

§. 281.

Der Söhne Noah Geschlechtregister ist nicht nur nöthig, um Sems Nachkommen willen, von denen der Meßias abstammen sollte, sondern auch um Hams Nachkommen willen, welche immer Feinde der wahren Kirche geblieben, und derselben zur Geissel worden, als Mizraim oder die

Egypter, die Philister, die Innwohner und Nachbaren des gelobten Landes, die Assyrer und andre; und Japhets, unter dessen Nachkommen der Segen durch Christum ausgebreitet, und das wegen seines Ungehorsams verworfene Volk Gottes am meisten zerstreuet worden.

§. 282.

Der Unterschied der Sprachen, und die dieserhalb geschehene Absonderung der Völker von einander, hat sowol zu der Erhaltung der wahren Kirchen beygetragen, als der Ausbreitung der Wahrheit Hinderniß gemachet, und hat noch jetzo ihren Nutzen. Völker von einerley Sprache sind zusammen unter einerley Regiment, und auch wohl in einerley gottesdienstliche Handlungen getreten. Um derselben willen hat immer eins des andern Macht widerstanden, und thun es noch, daß also keines leicht so stark werden kann, alle andre zu unterdrücken. Dabey findet auch die wahre Kirche ihren Schutz, und Gott lenket diese Handlungen der Menschen zu einem ihr guten Zweck. Ueberdies ist die Hinderniß, welche der allgemeinen Ausbreitung des Evangelii aus den Sprachen hätte erwachsen können, durch eines der wichtigsten Wunder Act. II. gehoben. Daher ist zwischen demselben und der übernatürlichen Wahrheit eine Verbindung, um welcher willen ihre Verwirrung und Ursprung anzumerken, in der Heiligen Schrift nöthig gewesen. Eben diese Nothwendigkeit ist schon unterschiedene mal dem Geschlechtregister Jesus beygeleget, und §. 184. dargethan worden, weswegen

wegen man die Wiederholung von Sem, und die Fortsetzung in einer gerade absteigenden Linie, bis auf Abraham, nicht vor überflüßig halten kann.

§. 283.

Abraham ist eine Hauptperson unter den Voreltern Jesus, der wird aus Ur in Chaldäa gerufen, das Land Canaan zu durchreisen. Ihm geschiehet die Verheißung: In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden Gen. XII. 3. Das Land Canaan wird seinen Nachkommen zum Besitz versprochen Gen. XV. 7. Seine Jahre wurden hoch, und ob er schon noch kein Kind hatte, so gläubte er doch dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. Wer siehet nicht, daß sein Glaube auf den künftigen Meßias sich bezogen §. 260. Um deswillen wird er in den Zeiten, nach Jesus Himmelfahrt, ein Vater der Gläubigen genennet Rom. IV. 11., und Jesus selbst der Seegen Abrahams Gal. III. 14. Aus der ihm zugerechneten Gerechtigkeit, wird die Weise der Rechtfertigung in beyden angezogenen Briefen des Paulus, und daß nur ein durch gute Werke lebendiger und thätiger Glaube gerecht mache Iac. II. 21. u. f. erwiesen. Gott richtet mit ihm ein Bündniß, wegen der Besitzung des Landes Canaan auf Gen. XV. 8. u. f., und verpflichtet sich nach einer damals gewöhnlichen Weise unter den Menschen, dasselbe zu halten. Sein mit Hagar erzeugter Sohn, wird von dem Erbe ausgeschlossen, und der Sohn der Verheißung wider den schon gewöhnlichen Lauf

der Natur, da er hundert und Sara neunzig Jahr alt war Gen. XVII. 17. gegeben. Seine Frömmigkeit wird gerühmet Gen. XIIX. 19., und hart geprüfet Gen. XXII., er erlanget ein Eigenthum im Lande der Verheißung Gen. XXIII. 17., verheyrathet Isaac, gibt in der andern Ehe noch unterschiedenen Völkern ihren Ursprung, und stirbt in einem ruhigen Alter, alt und Lebens satt Gen. XXV. In seiner Lebensgeschichte finden sich zwey Kennzeichen des Meßias: daß er von Abraham abstammen, und im Lande Canaan sollte gebohren werden. Beyde waren bey Vermehrung der Menschen nunmehr nöthig, daß sie wüßten, wo sie denselben erwarten, die wahre Kirche suchen, und in was vor einem Geschlechte sie ihn finden sollten. Gott nennet sich einen Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs auch noch nach ihrem Tode Exod. III. 6., nicht nur zur Versicherung, daß er das gemachte Bündniß feste halten wolle, sondern auch zu einem Beweise, daß sie der Seelen nach noch übrig, und eine Auferstehung zukünftig sey, in welcher sie ihre Leiber wieder erhalten würden Luc. XX. 37. 38. Die Beschneidung war eine neue Bestätigung des Bundes, in welchen alle seine Nachkommen, durch dieselbe aufgenommen wurden, und aus welcher sich verstehen lässet, wie Jesus dem Gesetz unterthänig worden, da er ein Herr des Gesetzes, der Geber desselben ist, und es an unser statt erfüllet hat Gal. IV. 4. 5. Wer diese Umstände erweget, wird nicht leugnen können, daß eine vollständige Lebensgeschichte von dieser Person, den Nachkom-

men durch alle Zeiten nöthig und nützlich gewesen. Doch es ist in derselben auch der Untergang Sodoms mit den benachbarten Städten, und Loths Blutschande Gen. XIX. enthalten. Einige Verbindung dieser Geschichte mit Abrahams Leben findet sich schon Gen. XIIX. 20. u. f. Wenn wir aber 2 Pet. II. 6. u. f. zu Hülfe nehmen, so äußert sich noch deutlicher, daß die Sodomiten den Meßias verworfen, und andern zum Beyspiel, so heftig bestrafet worden. Der Blutschande Loths, und der daraus entsprossenen Völker war nöthig zu gedenken, weil sie die ersten gewesen, welche Abrahams Nachkommen an Einnehmung des ihnen verheissenen Landes hindern wollen Num. XXI. und XXII.

§. 284.

Mit den Nachkommen Ismaels, deren Geschlechtregister Gen. XXV. stehet, hatten Isaacs Nachkommen in der folgenden Zeit viel zu schaffen, daß ich nicht gedenke, Gott habe ihnen im leiblichen, um Abraham ihres Stammvaters willen wohlgethan, ob sie schon die wahre Kirche verlassen, und die Verheißung vom Meßias gering geachtet haben, daher dasselbe ebenfalls nicht überflüßig ist, sondern zu besserm Verstande in der Geschichte der wahren Kirche gereichet und dienet.

§. 285.

In der Lebensgeschichte Isaacs finde ich nichts bedenkliches. Nöthig ist sie, weil er einer der drey Erzväter ist, deren Gott, sich Gott nach ihrem Tode noch nennet §. 283. Was seinen prophetischen Seegen anlanget, so ist von demselben

das nöthige oben §. 164. in Vertheidigung des Jacob berühret. Und da auch §. 159. u. f. Jacobs Verhalten gegen seinen Bruder Esau gerechtfertiget worden, darf ich es hier mit Stillschweigen übergehen, sintemal die Rechte der Erstgeburt auf den Meßias ihre Absicht hatten, und zu besserer Kenntniß derselben gehören.

§. 286.

Wiewol es ist mit der einigen That noch nicht alles gerechtfertiget, was in der Lebensgeschichte Jacobs befindlich. Ist es denn eine Sache von Wichtigkeit, wenn Jacob buntgeschälete Stäbe in die Trenkrinnen der Schafe geleget? daß es Gott dem Moses mit eingegeben hätte. So gering dies scheinet, so ist es dennoch ein Beweiß von der göttlichen Regierung und Gerechtigkeit in Belohnung der menschlichen Thaten, indem Gott die gebrauchte natürliche Mittel gesegnet, da Laban den Jacob betrügen wollen. Und aus was für Ursache mußte Jacob sein väterlich Hauß und Erbe so lange mit dem Rücken ansehen, als eben um der gesuchten Erstgeburt und des Glaubens willen an den Meßias? Es bezeugte also Gott dadurch, wie er sich derer besonders annehme, welche um des Glaubens willen verfolget, und von jedermann gedrückt werden. Gen. XXXI. 13. stehet das deutlich genug, und brauchet daher keines weitern Beweises. Wann nun Laban neben dem wahren Gott Gen. XXX. 27. XXXI. 49. 50. 53. die Teraphim oder Götzen verehrete Gen. XXXI. 19., und seine Aufführung genugsam bezeuget, in Veränderung

des

des Lohns, welchen er Jacob gab, daß seine Erkenntniß vom wahren Gott gering gewesen; so siehet man leicht, daß er von der göttlichen Regierung und Gerechtigkeit nicht viel gehalten, und daß solches noch vielweniger in andern Geschlechten geschehen, die der Abgötterey sich schon ganz und gar ergeben hatten. Daher hatte der allein wahre Gott Ursach genug, einer überhand nehmenden Unwahrheit, eine handgreifliche That entgegen zu setzen, welche erwieß, daß er sich, das Thun der Menschen zu belohnen, und seine Gerechtigkeit in Regierung auch geringer Dinge, zu seinen Ehren und der Seinen Wohlfahrt, nicht entfallen lasse. Welches dem Moses mit einzugeben um so viel nöthiger, jemehr zu dessen Zeit der Irrthum eingerissen war, daß die Gottheit um das Thun und Lassen der Menschen unbekümmert sey. Exod. V. 20. Der in sich ungerechten That des Simeon und Levi Gen. XXXIV. mußte gedacht werden, weil Jacob dadurch zum Besitz des Stück Landes gekommen, welches die Erschlagene besessen, und Josephs Söhnen außer ihren ordentlichen Erbtheil vermachet worden Gen. XLVIII. 22. Von seinen, wie auch Abrahams und Josephs Träumen, habe ich in der kleinen Schrift von Träumen §. 212. hinlänglich gehandelt, wie auch von den Träumen Pharao und seinen beyden Bedienten, worauf ich mich also beziehe.

§. 287.

Das merkwürdigste in Jacobs Lebensgeschichte, ist sein letzter Seegen. Darinn kömmt wie-

der

der eine nähere Bestimmung von der Person des Meßias vor, daß er von Juda abstammen sollte, wie auch eine Festsetzung der Zeit überhaupt, wenn er erscheinen sollte Gen. XLIX. 10. Wir dürfen uns aber nicht wundern, daß in den folgenden Büchern der Heiligen Schrift oft nur ein oder gar kein Zeichen enthalten, welches den Meßias kenntlicher machet. Sie konnten nicht immer häufig auf einander folgen, und kein Buch fasset die Geschichte einer so langen Zeit in sich, als eben das erste Moses, sintemal von der Schöpfung bis auf Moses an zwey tausend Jahr verflossen, in welchen nur drey Kennzeichen, nemlich des Geschlechts, des Landes und der Zeit offenbaret, aus und in welchen der Meßias kommen sollte. Wenn aber in diesem Buche alles zusammen hänget, so wird man glauben, daß es um die andern eben so beschaffen, ob mir es schon zu weitläuftig, nicht aber unmöglich wird, zu erweisen. Und ist nach dem gegebenen Beweiß nichts überflüßig, so ist auch falsch, daß etwas mangelte, weil was darinn enthalten, hinlänglich ist nach der Fähigkeit der Menschen in jener Zeit §. 242., den Meßias von andern zu unterscheiden, als von welchen, und um welches willen Gott die Heilige Schrift einzig und allein eingegeben hat.

§. 288.

Nun folget, weil das erste Buch Moses so beschaffen, daß in seinem Innhalt

1. die Geschichte von der Schöpfung enthalten, welche niemand wissen konnte, ohne

gött-

göttliche Offenbarung §. 273, ingleichen von der Einsetzung des Sabbaths §. 275.

2. Kennzeichen des Meßias, deren immer eins denselben kenntlicher macht, als das andere §. 261., ob er schon noch zukünftig §. 260., und niemand wissen konnte, aus welchem Geschlecht, Lande, und in welcher Zeit er kommen würde, es offenbare es denn Gott, und

3. nicht mehr oder weniger natürliche Wahrheit darinn anzutreffen, als zu Erkenntniß des Meßias gehöret §. 287., welches ebenfalls niemand in jener Zeit übersehen können.

So hat Gott nicht nur die übernatürliche Wahrheit offenbaret, sondern sie auch mit der natürlichen dem Moses wieder eingegeben, daß er sie zum besten der Nachkommen schreiben müssen. Und da von Beschaffenheit der übernatürlichen Wahrheit im vorhergehenden hinlänglich gehandelt worden, darf man den Innhalt dieses Buchs darnach prüfen, wobey ich versichert bin, daß es die Prüfung richtig aushalten werde.

§. 289.

Die Göttlichkeit der vier übrigen Bücher Moses, will ich kürzer behaupten, doch muß es hinlänglich geschehen, und ich halte der Beweiß sey also beschaffen, wenn ich erweißlich machen kan

1. daß darinn übernatürliche Wahrheit oder neue Kennzeichen des Meßias enthalten oder

2. sich auch die eingemengte natürliche Wahrheit auf denselben beziehe, und nöthig gewesen.

Diese beyde Sätze müssen sich aus jeglichem Buch alten Testaments, oder wenigstens einer erweisen lassen, wenn es von Gott eingegeben seyn soll. Daraus folget, daß keines etwas in sich fassen müsse, das mit einem andern eingegebenen Buche streite, weil sie alle eine Hauptwahrheit zur Absicht haben, und von einem und eben demselbigen Gott der Wahrheit eingegeben worden. Und darum werde ich

3. die Scheinwidersprüche heben müssen, wo sie sich ereignen.

Von Moses Schriften aber kommen noch ein paar Nebenumstände in Betrachtung, nemlich, daß Moses nichts selbst erdichtet, und auch das Volk des versichert gewesen. Die Nebenumstände will ich zuerst nehmen, und alsdenn weiter zu den Kennzeichen fortgehen, welche alle von Gott eingegebene Bücher alten Testaments haben müssen.

§. 290.

Moses hat nichts erdichtet, weil er seine Schriften alle vor gleich göttlich ausgegeben, die er uns hinterlassen. Nun aber hat Gott was in den vier letztern Büchern enthalten, durch die Stimme aus dem Donner Exod. XIX. 18.19. durch die Erscheinung und Stimme aus der Wolken und Feuersäule, ganzer vierzig Jahr lang, als offenbaret und eingegeben bestätiget; daher kan in denselben nichts erdichtetes stehen.

Es

Es kan auch nichts falsches in dem ersten Buche befindlich seyn, nicht nur wegen des gegebenen Beweises §. 288. sondern auch weil es Moses den andern vorgesetzet, und vor göttlich ausgegeben. Denn Gott hat es mit bestätiget, und würde Moses Vorgeben nicht geduldet haben, wenn es nicht der Wahrheit gemäß gewesen.

§. 291.

Das Volk war ebenfalls versichert, daß Moses auf Gottes Befehl und Eingebung geschrieben. Sechs hundert tausend Exod. XII. 37. drey tausend, fünf hundert und funfzig Num. I. 46. erwachsene, ohne Weiber, Kinder und den ganzen Stamm Levi, haben doch wohl dem Zeugniß ihrer Sinnen trauen dürfen, wenn sie das Donnern und Blitzen gesehen und die mit Moses redende Stimme Exod. XIX. 18. 19. gehöret. Und kan auch wohl bey der vierzig Jahr lang erscheinenden Wolkensäule, ein Betrug vorgegangen seyn, der Wunder die in der Wüsten geschehen, nicht zu gedenken. Wo nur etwas verdächtiges vorgefallen wäre, würden sich bald unter dem halsstarrigen murrenden Volke, Leute gefunden haben, die es entdecket. Daß man das Volk tumm machet, und Moses Gelehrsamkeit erhebet, besonders seine Wissenschaft in der Naturlehre und Scheidekunst, ist vergeblich. Denn ob ich schon die letztere nicht läugne, so ist doch auch nicht begreiflich, daß unter einer so großen Menge, niemand einen natürlichen Verstand gehabt, welcher zugereichet, ein Blendwerk zu entdecken. Die alles natürlich erklären

wollen,

wollen, müssen den Künstlern, die sich an Zubereitung der Stiftshütte hervorgethan, einräumen, daß sie witzige und vernünftige Leute gewesen: Sollte es deren nicht noch mehr gegeben haben? und was hätte sie gehindert, die Wahrheit ans Licht zu ziehen, da sie so oft mit Moses und Aaron in Widerwillen geriethen und sich mißvergnügt bezeigten? Entweder wir müssen alles Zeugniß der Sinnen, allé Erfahrung, und unser eigen Daseyn in Zweifel zu ziehen, und unsere Thorheit öffentlich zu bekennen, im Stande seyn, oder müssen eingestehen, daß die Israeliten von der göttlichen Gesandschaft, und Eingebung der Schriften Moses, sattsame Versicherung gehabt.

§. 292.

Der Anfang des anderen Buchs enthält eine Geschichte, die das ganze Volk der Israeliten, und also auch die Unterdrückung des Stammes Juda, in demselben aber den abstammenden Meßias betraf. Daß Gott diesen Frevel zu rächen beschlossen, wird sich niemand wundern, weil er wider das Recht der Natur war §. 168., und zu Zernichtung des göttlichen Versprechens abzielete. Gen. XV. 14. 16. Die Erscheinung, welche Moses gehabt, der Befehl welcher an ihn ergangen, das Volk auszuführen, und die Wunder so er verrichtet, sind der göttlichen Kraft gemäß, der sie zugeschrieben werden, und nicht weniger anständig. Und wer kan sich einbilden, daß Moses von diesen Begebenheiten etwas hätte schreiben, und den Kindern derer übergeben dürfen,

fen, die es bey vollem Verstande erfahren, wenn es nicht wahr und aufrichtig die Sachen so erzehlet, als sie dieselbe von ihren Vätern gehöret und selbst gesehen.

§. 293.

Von der Errettung des ganzen Volks ist §. 292. angemerket, daß sie um des Meßias willen geschehen. Die Einrichtung des Gottesdienstes, bildete Jesum und seine Wohlthaten ab, niemand aber würde ihn aus eignem Gutdünken so haben einrichten können, daß alle Umstände ihre richtige Bedeutung gehabt, die sich doch endlich aufgekläret. Denn die Erkenntniß des Meßias, welche sich nur auf die Offenbarungen erstreckte, die aus dem ersten Buch Moses §. 236 und 287. angemerket, erlaubte seine Person, Aemter und Wohlthaten nicht so deutlich abzubilden, als in dem jüdischen Gottesdienste geschehen, es muste denn der allwissende Gott selber Urheber seyn. Man lese von den Hauptumständen die Aufklärung Ebr. VII bis X. und außer den Schriften von jüdischen Alterthümern, Witsens Miscell. Sacr. tom. I. libr. I. dissert. I und II. Und daher muß das, was Moses davon geschrieben, von Gott offenbaret seyn. Wann aber ohne Zweifel mehr von dem Auszuge an aus Egypten, biß zur Gebung des Gesetzes unter dem Volke vorgegangen, als Moses geschrieben, und das was er geschrieben, zu besserer Aufklärung dienet, von dem Meßias und seinen Wohlthaten, so ist abermahl nichts übrig und auch nichts zu wenig, weil es hinlänglich das folgende zu

verstehen, was durch andre Personen und zu andrer Zeit aus göttlicher Eingebung geschrieben worden, und so folget, daß es nur von Gott könne eingegeben seyn. Auch unter dem eingerichteten Gottesdienst sind nicht wenig Kennzeichen des Meßias verborgen.

§. 294.

Doch es ereignet sich eine Schwürigkeit bey diesem Buche, welche mit der Heiligkeit Gottes zu streiten scheinet Exod. IV. 21. VII. 3. XIV. 4. heißet es von Gott: Ich will Pharao Herz verstocken. Hatt das Gott gethan, so hat er was Böses hervorgebracht, und da er es gleichwohl bestrafet, grausam und ungerecht gehandelt. Allein es redet Gott nur von seiner Zulassung, er will Pharao, weil er ganz verhärtet war, bleiben lassen, wie er ist. Denn gleichwie in der ganzen Geschichte zehenmahl gesagt wird, daß die Verstockung von Gott herrühre, so wird sie auch eben so vielmal dem Pharao selbst beygelegt; wer wollte aber glauben, daß in einer so kurzen Nachricht ein bloßer Mensch sich so weit vergessen, und sich selbst so vielmal widersprechen würde? Daher muß es an einer Seite eine Erklärung zulassen, daß es mit dem Gegentheil, der sich dem Schein nach äußert, bestehen kan. Mir ist es zu weitläuftig, auf den angegebenen Grund, eine hinlängliche Erklärung zu bauen; Man kan sie aber finden in Starkens Synopsi bibl. exeget. über Exod. VII. 3. worauf als ein bekanntes Werk zu verweisen, mir erlaubt seyn wird.

§. 295.

§. 295.

Daß das offenbarte Sittengesetz, kein anders als das Gesetz der Natur sey, und daher keiner neuen Offenbarung bedurft, ist von weniger Erheblichkeit. Wer sich erinnert, daß schon zu Abrahams Zeiten der Götzendienst die ganze Welt angestecket, und was für Laster in dem Geschlechte der Erzväter sowol Gen. XXXIIX. 9. 16. 23. als unter andern Menschen Gen. XIX. 5. im Schwange gegangen, der siehet wie weit das Gesetz der Natur durch das unverschämte Verhalten der Menschen verdunkelt gewesen, und da es beynahe vor erloschen zu achten, einer neuen Offenbar- und Eingebung bedurft. §. 185.

§. 296.

Daß der Meßias ein Sündentilger, nicht aber ein Sündendiener seyn wollen, der Freyheit zu sündigen verschaffete, ist ein Satz den Paulus Gall. II. 17. und Rom. VI. 1. 2. festgesetzet. Daraus aber erhellet, daß das Sittengesetz den Gliedern der wahren Kirche zu Erkenntniß des Guten und Bösen, und zu einer Richtschnur ihres künftigen Thun und Lassens, wie nicht weniger sie destomehr zu Annehmung der Gnade Gottes in Christo Jesu zu treiben nöthig gewesen, und in Verbindung mit der natürlichen Wahrheit stehe.

§. 297.

Die bürgerlichen Gesetze sind nicht nur einstimmig mit dem natürlich und offenbarten Sittengesetz, sondern sie waren auch nöthig einem Volk vorzuschreiben, daß Gott um des Meßias wil-

len zum Eigenthum angenommen, in ein beson-
der Land führen und es selbst als König regieren
wollte. Denn als oberster Beherrscher muste er
auch willkührliche, doch mit der Natur und Be-
schaffenheit seiner Unterthanen einstimmige Ge-
setze geben. Und niemand wird eins aufbringen
das anders beschaffen sey.

§. 298.

Der meiste Innhalt des dritten Buchs Mo-
ses handelt von Opfern und Gottesdienst, wie,
und durch wen er zu verrichten. Die Opfer
sind abermahl eine Abbildung des Meßias, die
Gott höchst wahrscheinlich bald nach dem Sün-
denfall den Menschen offenbaret, und ihnen da-
von, als dem ersten Priester und dessen Frau,
die Felle zur Kleidung gegeben Gen. III. 21., hier
aber ihre unterschiedene Gattungen bestimmet
und anbefohlen hat; Man sehe von der Bedeutung
unter andern des seel. Dr. Marpergers letztes
Sündopfer im Gesetz. Die hat wieder niemand
nach eignem Gutdünken einführen können, sondern
Gott hat sie müssen offenbaren, und was davon
geschrieben ist, eingeben. Nadab und Abihu
haben erfahren, wie wenig Gott ein selbst-er-
wehlter Dienst gefalle, und müssen den Nach-
kommen zur Warnung dienen, nicht ein glei-
ches zu unternehmen. Das Gesetz von reinen
und unreinen Thieren beweiset, daß die Ver-
ehrer des Meßias, auch in Speise und Unter-
halt des Leibes, sich der Heiligkeit zu befleißigen
haben, wie wohl die Ursachen der Rein- und
Unreinigkeit einer tiefern Untersuchung bedür-
fen.

sen. Die Ordnung der Kindbetterinnen erinnert uns unsers unreinen und sündlichen Ursprungs, um wessentwillen wir der Reinigung desto mehr bedürfen, und so auch die übrigen, so darinn noch enthalten.

§. 299.

Was besonders ist es um die Ehegesetze und Blutsverwandschaft, um deren Uebertretung Gott die heydnische Völker so hart gestraft, und sie den Israeliten so sehr eingeschärfet hat. Wie sie aus dem Recht der Natur folgen, hat Herr Canz in der Civitate Dei §. 973. y. y. y. u. f. und in dem VIII Theil der Reinbeckischen Betracht. LXXIV. §. XIX. u. f. erwiesen. Und ich sehe nicht, wie der heiligste und gerechteste Gott, Leute, die dieselbe nicht hätten wissen können, doch um ihrer Uebertretung willen zu strafen vermocht. Sind sie aber Folgen des natürlichen Rechts, wozu hat es der Offenbarung und Eingebung bedurft? Die Lebensgeschichte der Erzväter erweiset, daß sie diese Gesetze so wenig beobachtet als andre Völker, eine allgemeine Gewohnheit hatte sie unterdrücket, daher waren sie als erloschen anzusehn §. 185., und war eine neue Offenbarung derselben nöthig. Wie denn auch nur die Israeliten dadurch gebessert, und unter andern Völkern, sonderlich in den Morgenländern so lange herrschend erhalten worden, als sie in der Finsterniß des Heydenthums geblieben, und so böse als alte Gewohnheiten, eben so viel als ein Gesetz der Natur und Vernunft gelten lassen.

§. 300.

Fluch und Seegen sind endlich die Bewegungsgründe, womit Gott das Volk vom höchsten bis zum niedrigsten, zu Haltung des Gesetzes aufs neue verbindlich gemachet. Bewegungsgründe sind nothwendig, und gehören zum Begriff des Gesetzes. Wenn nun die natürlichen Folgen des übertretenen Gesetzes nicht hinlänglich gewesen, die Uebertreter abzuschrecken, und Gott noch willkürliche, obschon einstimmige Gesetze, mit dem Recht der Natur gegeben §. 297. so hat er auch neue Bewegungsgründe damit verknüpfen müssen, und so wird abermal nicht mehr noch weniger in diesem Buch als nöthig zu finden, und dasselbe vor eingegeben anzunehmen seyn.

§. 301.

Im Anfang des vierten Buchs ist eine genaue Zahl des ausgeführten Volks enthalten, welche Exod. XII. 37. nur überhaupt, oder durch eine so benennte runde Zahl angegeben worden. Wer sich der Verheißung, die Abraham Gen. XV. 5. geschehen, erinnert, siehet leicht, daß es nicht überflüßig angemerket sey, wie sehr sich seine Nachkommen in vierhundert Jahren vermehret. Die Lagerordnung beuget den Streitigkeiten der Stämme vor, die sich wegen eines eingebildeten Vorzugs hätten ereignen können, und bestätiget Jacobs Weissagung Gen. XLIX., der gleiche Ordnung unter seinen Söhnen und ihren Nachkommen gemachet. Wollte Gott, an statt der Erstgebornen, dem Stamm Levi das Priesterthum

geben,

geben, und sie in Israel zerstreuen, so brauchte es eines ausdrücklichen Befehls, die Erstgebornen zum gehorsamen Stillschweigen, und Aarons Geschlecht samt den Leviten in den Besitz zu bringen. Die offenbarte mehrere Anzahl, als einer Person in dem göttlichen Wesen Gen. I. 26. III. 22., wurde durch den vorgeschriebenen Kirchenseegen auf drey festgesetzet. Und es war nöthig, dieses Geheimniß zu wissen, damit es begreiflicher würde, wie Gott ihm selbst die Welt, durch die, von einer göttlichen Person zu leistende Genugthuung, versöhnen könnte. Die geübte Strafe an dem lüstern Volk, der murrenden Mirjam, dem murrenden Volk, dem Sabbathsschänder, der aufrührischen Rotte, sind so viel Bewegungsgründe, dem empfangenen Gesetz zu gehorchen, und nirgends darinn etwas überflüßiges enthalten. Alles erweiset vielmehr, daß Gott und nicht Moses das Volk regiere, sondern der letzte von Gott, das was er thate, zu verrichten gesandt sey. Das Gesetz von der röthlichen Kuh, hat Herr D. Marperger vor andern in dem §. 298. angezogenen Buche erläutert. Die eherne Schlange deutet Jesus auf sich selbst Ioh. III. 14., und Moses beschreibet seines Bruders Tod, und die Ursach desselben aufrichtig, welches er nicht würde gethan haben, wenn er die verstellte Klugheit der Welt hätte gebrauchen wollen. Bileams Verfahren bestätiget Gottes Wahrheit, und die übrigen Strafen und Gesetze zeugen, wie ernstlich sich Gott der Regierung seines erwehlten Volks

in allen Fällen und Begebenheiten angenommen habe.

§. 302.

Wollte man alle Gesetze einzeln durchgehen, so würde sich von allen erweisen lassen, daß sie weise, Gott anständige Ursachen haben, und dem Zustande des Volks gemäß, welches dem Messias angehörete. Und es ist von vielen schon erwiesen, welche die Alterthümer der Juden insgesamt oder stückweise untersuchet und erläutert, auch dieselbe bisweilen nur zufällig berühret. Es wäre also zu meiner Absicht überflüßig, was mir davon bekannt, auszuschreiben. Bey der Weißagung Bileams aber habe ich zu erinnern, daß, ob sie wol nicht deutlicher, als die dem Volk Gottes in ihren Vorfahren bekannt worden; sie doch dem Zustande des Volks gemäß, zu welchem sie geschahe, und kein neues Kennzeichen von dem Meßias in derselben zu fordern, weil sie Moses nur Geschichtsweise von einem Fremden vorträget. Inzwischen ist sie auch nicht vor überflüßig in Absicht auf die göttliche Eingebung und Einverleibung in die Heilige Schrift zu achten, weil sie einstimmig mit den schon vorhandenen, dieselbe bestätiget, und von aller Verbindung von dem, was mit den Weisen aus Morgenland geschehen, Matth. II. nicht mag losgerissen werden, ob das schon kein Zeichen, das den Juden, sondern den Erstlingen der Heyden gegeben worden. Wie denn ohne Zweifel Gott sich dem Bileam unter einem heydnischen Volke offenbaret, anzuzeigen, daß er niemand schlechterdings von seiner Gna-

de

de ausschließe, sondern aus allerley Volk, wer ihn fürchte und recht thue, angenehm sey.

§. 303.

Sonst findet sich noch eine sehr merkwürdige Stelle Cap. XII. 4 bis 10, welche auf das nachdrücklichste erweiset, daß Moses, was er gethan, auf göttlichen Befehl verrichtet, ihm ein großer Vorzug vor andern vom Geist Gottes getriebenen beygeleget worden, und er aus göttlichen Befehl und Eingebung §. 216. num. 2. geschrieben. Ob schon Moses, selbst dieses angezeichnet hat, so ist doch sein Zeugniß, von allem Verdacht frey, weil

1. das gesamte Volk gesehen, wie sich die Wolkensäule niedergelassen, in die Thür der Stiftshütte.

2. Die wider Mosen schwürige Personen, dahin gefordert, und zwar plötzlich, daß nichts verdächtiges dabey vorfallen können, nemlich Aaron und Mirjam, Moses Bruder und Schwester, die jetzo den Betrug nicht würden verschwiegen haben, wenn sie einen gewußt. So aber sagen sie nur, der Herr rede sowol durch sie als Moses.

3. Haben diese schwürige Personen, wo nicht mehrere, die Stimme und Rede Gottes aus der Wolkensäule gehöret.

Hätte sich die Sache anders verhalten, so hätte er sie gewiß seinem Bruder und Schwester zum Nachtheil, bey ihrem Leben nicht aufschreiben dürfen; ihr Tod wird aber erst im folgenden gemeldet cap. XX. 1. 28.

4. Wußte das ganze Volk, daß Mirjam aussäßig worden, warum, und wie sie wieder zu ihrer Gesundheit gelanget. Daher war es unmöglich, daß Moses wider die Wahrheit etwas hätte unternehmen und schreiben können. Hieraus läßet sich denn auch urtheilen, daß Moses nicht Ursach gehabt, aus Freundschaft seinem Bruder und dessen Nachkommen das Priesterthum zuzuwenden, sich aber mit seinen Nachkommen davon auszuschliessen. Gott selbst hat es demselben zugewendet und bestätiget Cap. XVII., zumal da Moses seiner gehabten Mühseligkeit ungeachtet, noch bey seinem Leben, nicht einen seiner Söhne, sondern Josua, den Sohn Nun, zum Heerführer und Nachfolger in der Regierung des Volks ernennen müssen. Cap. XXVII. 18. bis 23. Diese Umstände werden mir unmöglich mit der Absicht und Verhalten eines Betrügers zusammen zu reimen.

§. 304.

Ich komme zum fünften und letzten Buch, das Moses geschrieben. Dies wiederholet die Wohlthaten Gottes, so er ihnen vom Berge Horeb an bis an die Grenzen des verheißenen Landes erwiesen, um sie besser zur Wiederholung des Gesetzes und dem zu leistenden Gehorsam zubereiten. Daher ermahnet er sie nachdrücklich, und weiset sie durch Wiederholung des Gesetzes an, zur Liebe Gottes und des Nächsten, wehret den Hindernissen der ersten bis zum XX, und den Hindernissen der letztern, in den folgenden Capiteln. Schärfet die Bewegungsgründe See-

gen

gen und Fluch ein, und bereitet sich zu seinem herannahenden Ende und Abschiede, welcher nach seinem Tode muthmaslich von Josua, oder Eleasar, dem Hohenpriester hinzugefüget worden. Es kommen aber bey demselben drey Umstände zu bedenken vor, die einer weitern Aufklärung bedürfen, und die ich alsobald unternehmen will.

1. Ob die wiederholte Wohlthaten Gottes, und nochmaliger Vortrag der schon geschriebenen Gesetze nicht überflüßig? §. 225.
2. Sind noch Gesetze hinzugefügt, die mit dem Gesetz der Natur zu streiten scheinen, folglich auch mit der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit §. 170.
3. Warum Moses Ende noch von fremder Hand hinzugethan worden?

§. 305.

Vor allen Dingen muß der Endzweck dieses Buchs beobachtet werden, daß nemlich Moses das noch immer halsstarrig und widerspenstige Volk, auf Gottes Befehl, zum Gehorsam gegen das Gesetz bewegen wollen. Nun aber waren die, welche aus Egypten ausgegangen, schon in der Wüsten verfallen, und ihre Kinder an die Grenzen des verheißenen Landes kömmen, und sollten in kurzem in dasselbe eingeführet werden. Denn es enthält dieses Buch die Geschichte, nur von den fünf bis sechs letzten Wochen des vierzigsten Jahres, nach ihrem Ausgang aus Egypten, und vor ihrem Eingang in das verheißene Land Deut. I. 3., verglichen mit

Cap.

Cap. XXXIV. 8. und Ios. III. 2. IV. 19. Es hatten also die, welche die Wohlthaten Gottes noch als Kinder Ios. V. 6. gesehen, und das Gesetz gehöret, beydes wegen ihres Unverstandes nicht recht zu Herzen genommen, daher war eine Wiederholung nöthig. Daß sie aber auch eingegeben und aufgeschrieben, ist nicht überflüßig,

1. weil sie mehrentheils kürzlich wiederholet.
2. Moses hin und wieder noch etwas hinzugethan, das in dem vorhergehenden nicht so umständlich aufgezeichnet.
3. Die Geschichte der gemeldeten Zeit sonst nirgends befindlich, und
4. Moses hier mehr auf den rechten Gebrauch des Gesetzes, als in den vorhergehenden Schriften, weiset und dringet; wiewol nicht zu leugnen, daß er es bey den Verstorbenen auf gleiche Weise, mündlich werde gethan haben.

Der Beweiß dieser Sätze fället einem jeden, bey Lesung dieses Buchs, von selbst in die Augen, daher ich mich berechtiget halte, zu Ersparung der Zeit und des Raums, denselben mit Stillschweigen zu übergehen.

§. 306.

Der hinzugefügten Gesetze, welche mit dem Recht der Natur zu streiten scheinen, sind vornemlich zwey, das von der Ehescheidung und die befohlne Heyrath der Bruders Witwe, nach seinem Tode.

1. Das

1. Das Gesetz von der Ehescheidung stehet Deut. XXIV. 1 bis 4, und enthält zwey bedenkliche Sätze. Erstlich, ob die Ehescheidung erlaubt sey? Dieser muß lediglich aus der Einsetzung und Beschaffenheit des Ehestandes entschieden werden. Denn ob die Vernunft wohl einsiehet, daß dem verstossenem Theil Weh geschehe, so fängt doch eine vernünftige Liebe von ihr selbst an, und der höchste Gesetzgeber macht die Selbstliebe zur Richtschnur von der Liebe des Nächsten Lev. XIX. 18.: Du sollt deinen Nechsten lieben, wie dich selbst. Darf ich also niemanden weniger lieben, so bin ich auch nicht schuldig, jemand mehr zu lieben, als mich selbst. Nun aber sind die Folgen einer übel gerathenen Ehe vor beyde Eheleute oft höchst gefährlich, und machen beyde unglücklich, daher scheinet es sicherer, das kleinere Uebel dem grössern vorzuziehen, und durch die Scheidung den betrübten Folgen, zwischen einem ungleichen Paar, vorzubeugen. Demnach ist die heilige Beobachtung der Ehegesetze, und die Scheidung feindseliger Eheleute, beydes einstimmig mit der Vernunft und Naturgesetze. Die Einsetzung und Beschaffenheit des Ehestandes aber bestimmet selbst die Grenzen, wie weit, und die Fälle, in welchen die Ehescheidung zuzulassen sey, woher sie auch der anbetungswürdige Erklärer des Gesetzes, Jesus, leitet Matth. XIX. 4 bis 9, und eben das will das gegenwärtige Gesetze. Nicht allerley Ursache, wie die Frage Matth. XIX. 3. lautet, sondern nur die Blöße und Nacktheit, wie das

von

von dem sel. Luther, durch Unlust übersetzte Wort Deut. XXIV. 1. eigentlich heißet, und nur in dem vorhergehenden Cap. XXIII. 14. durch Schande ausgedrucket worden, war die hinlängliche Ursache, zu welcher die Herzens Härtigkeit, und daraus zu besorgende Folgen Matth. XIX. 8. kamen, um welcher willen Moses, mit Gottes Einwilligung, die Ehescheidung nicht befohlen, sondern nur zugelassen hat. Die ergriffene und überzeugete Ehebrecherinnen wurden gesteiniget Lev. XX. 10., verglichen mit Ioh. VIII. 5. und Ezech. XVI. 40. Verdächtige mußten das bittere verfluchte Wasser trinken Num. V. 18. Wenn nun ein Mann im letztern Fall seine Eifersucht nicht überwinden können, und des getrunkenen bittern Wassers ungeachtet, einen Verdacht fernerhin geheget, oder wohl gar diesem vorgeschriebenen Mittel nicht trauen und es brauchen wollen, so scheinet, daß die Ehescheidung erst durch dieses Gesetze zugelassen und erlaubet worden. Die Schüler des berühmten jüdischen Lehrers Schammai, haben mit ihrem Lehrer, den wahren Verstand des Gesetzes beynahe getroffen, wenn sie durch Unlust schändliche Dinge, als Entblößung vor fremden Mannspersonen, unzüchtige Reden, und was dem gleich, verstanden; da es hingegen Hittel und seine Schüler unrecht von allerley Ursach erkläret, ob das schon der verderbten Neigung am angenehmsten ist, und daher den meisten Beyfall gefunden hat. Starck in Synopsi biblioth. exeg. ad h. l. Man siehet daraus, daß diese Zulassung sich also

nur

nur auf wenig Fälle erstrecket habe, und von den Juden der nachfolgenden Zeit über die Gebühr ausgebreitet und erweitert worden. Denen, und nicht Gott oder Moses, ist es zuzuschreiben, was bey den Ehescheidungen wider die Einsetzung und Beschaffenheit des Ehestandes unternommen worden. Und obwol Jesus, bloß aus der Einsetzung, die vorgelegte Frage beantwortet, ohne der Verfälschung des Gesetzes Moses durch ihre Lehrer zu gedenken; so geschahe doch das mit der größten Weisheit und Klugheit, denn er würde durch Entdeckung der Fehler an ihren so berühmten Lehrern sie nur erbittert und weniger ausgerichtet haben. Aus seiner Antwort aber folget, daß Moses Zulassung eines Scheidebriefes, der ersten Einsetzung gemäß, hätte erkläret werden sollen, zumal da die Ursach, warum der erste Mann, nachdem sie an einen andern verheyrathet gewesen, die abgeschiedene nicht wieder nehmen könne noch solle, aus demselben hergeholet werden muß. Denn eine abgeschiedene und verstossene Frau, war der unschuldige Theil, welcher eine andere Heyrath mit gutem Gewissen eingehen konnte, durch die Rückkehr zum ersten Manne aber, wäre die andere Ehe zu einem würklich und wesentlichen Ehebruche worden. So weit dachte nur kein verwirrter Kopf der Rabbinen nach. Doch wenn die Ehescheidung auch nur zugelassen wurde, so schritt doch der Mann, als schuldiger Theil zur andern Ehe, und nahm bey Lebzeiten der ersten Frau eine andere, dadurch wurde er ja der Vielweiberey

schul-

schuldig, ob er wohl darüber sich desto weniger Bedenken machen mögte, weil ihm nach Deut XXI. 15. erlaubt war, zwey Weiber zugleich zu haben, und so durfte er desto weniger zweifeln, ob es recht sey, bey Lebzeiten einer Verstoßenen, eine andere zu nehmen? Doch die Vielweiberey ist nicht schlechterdings, ob schon in den meisten einzelnen Personen ihren Umständen, wider das Recht der Natur. Canz de civitate dei §. 973. dd. u. f. Gott hat also um der Herzens Härtigkeit willen zulassen können, was in ihm selbst nicht schlechterdings unrecht ist, und die sind Schuldner des Gesetzes, welche die Zulassung gemißbrauchet haben. Es hat aber der Sohn Gottes auch vor Unrecht erklären können, was durch die Umstände der meisten einzeln Personen mit dem Rechte der Natur streitet. Denn unter etlichen tausenden ist kaum einer, der sich in den Umständen befindet, welche zu Rechtfertigung der Vielweiberey erfordert werden. Canz. l. c.

§. 307.

2. Des verstorbenen Bruders Wittwe zu heyrathen, ist Deut. XXV. 5 bis 10. befohlen, wenn er ohne Kinder verstorben. Dies Gesetze hatte zwar seine besondere Ursache, nemlich die Anzahl der Geschlechte in jedem Stamm des jüdischen Volks zu erhalten, und nach der göttlichen Verheißung Gen. XV. 5. zu vermehren: es ist aber auch nicht wider das Gesetz der Natur, in sich betrachtet: Sehet das Bedenken: ob es recht sey, seines verstorbenen Bruders

Wittwe

Wittwe zu heyrathen? Gotha 1751. Canz de civ. dei §. 973. p. p. p. p. ob es schon zu unser Zeit aus andern Ursachen zu wiederrathen. l. c. q.q q.q.r.r.r.r. Und so bestehet Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, wenn wir sie schon nicht allenthalben gleich deutlich einsehen und erkennen sollten.

§. 308.

Moses Ende, war nöthig zu wissen, theils, weil er nicht in das Land der Verheissung kommen sollte Deut. XXXI. 2. verglichen mit Num. XX. 12. zweifels ohne zu einem Vorbilde, daß durch des Gesetzes Werk, niemand zum Besitz des verheißenen ewigen Erbes gelange; theils, weil Gott beschlossen hatte, diesen Moses dereinst zu senden, daß er sich mit Jesus, von seinem Ausgange zu Jerusalem, unterredete Luc. IX. 31. Wie denn auch die angemerkte Zeit des Traurens über seinen Abschied, ihren Nutzen in der Zeitrechnung hat §. 305. Wenn nun dasselbe am füglichsten im Beschluß seiner von Gott eingegebenen Schriften geschehen konnte, so ist aus göttlicher Eingebung dasselbe von einem andern hinzugethan worden.

§. 309.

Außer dem schon gemeldten Innhalt, stehet Deut. XIIX. 15. 18. 19. daß der Meßias oder Weibessaame ein vorzüglicher Prophete, wie Moses §. 303. seyn, und ihm jederman gehorchen, oder der Bestrafung gewärtigen solle. Moses verwaltete das Amt eines Königs, wie aus seinen Schriften, und Verhalten in Führung des Volks, besonders aber aus Deut.

XXXIII. 5. zu ersehen. Er war aus dem Stamm Levi Exod. II. 1. und 10, welchem das Priesterthum zu Theil worden, und ein Bruder Aaron des Hohenpriesters Exod. IV. 14. XXIIX. 1. wie nicht weniger ein großer Prophet, wie er sich selbst hier nennet, und seine Thaten bezeugen. In diesen dreyfachen und höchstwichtigen Aemtern, war er ein Vorbild des Meßias, welcher sie wieder bey einander haben und führen sollte, da sie sonst außer Moses und ihm niemand unter dem Gesetz bey einander geführet hat. Und die Geschichtsschreiber des heiligen Lebens Jesus, haben dargethan, daß er diese Aemter gehabt, und demnach der von Moses verheißene Prophete sey, wie aus ihren Schriften und bey denselben wird angemerket werden. Hätten die Jüden und besonders ihre Vorsteher, diesen Ausspruch Moses verstanden, so wäre ihnen die Veränderung des Gottesdienstes durch Jesum nicht so fremde vorkommen: Denn wie Moses aus göttlichem Befehle Macht gehabt, den Opferdienst völlig einzurichten, so muste Jesus eben die Macht haben, ihn wieder abzuschaffen, wenn er nicht geringer als Moses seyn sollte, dessen Gesetze so viel an der Einrichtung geändert, die unter den Erzvätern statt gefunden, und nur eines einigen Beyspiels zu gedenken, den Erstgebohrnen das Priesterthum entzogen, und dem Stamme Levi zugewendet hatte. Davon weissaget nun Moses in dem angezogenen Orte, und dieses Kennzeichen stehet noch nirgends mit deutlichen Worten, daher gehöret es zum Beweise

weise von der göttlichen Eingebung dieses Buchs §. 225. Wie nicht weniger sein mit Gen. XLIX. einstimmiger und nach dem Buch Josua richtig erfülleter Abschiedsseegen, den er über die Stämme des Volks Deut. XXXIII. gesprochen.

§. 310.

Ob nun wohl in den Schriften Moses, der Meßias und seine Wohlthaten, Naturen und Aemter, unter mancherley Bildern vorstellig gemacht worden §. 293. und Moses wahrscheinlich eine Erklärung derselben bekommen, auch weiter fortgepflanzet hat §. 197. so konnte doch das alles noch deutlicher aufgekläret werden, und ließ also einer weitern Offenbarung und Eingebung Raum, welche von Zeit zu Zeit erfolget ist. Daß aber dieselbe durch Mosen nicht deutlicher geschehen, verhinderte die Fähigkeit jener Zeiten, welche so wenig von David, seinen Nachkommen und derselben Zustande und Umständen würden begriffen haben, als die ersten Menschen §. 242. die bald nach der Sündfluth gelebet. Wie aber die den Erzvätern geschehene Offenbarungen sowohl, als die, welche Moses auf mehr denn einerley Weise erhalten, mit der ersten nach dem Fall einstimmig, so sind nun Moses Schriften eine Richtschnur aller fernern göttlichen Eingebungen und Offenbarungen, von welchen keine dem Innhalt nach abweichen, oder denselben gar widersprechen darf. §. 271.

§. 311.

Daß Moses in den Büchern neuen Testaments angezogen, und seine Schriften vor göttlich eingegebene erkläret worden, beweiset deren göttlichen Ursprung, wenn man die Göttlichkeit der Bücher neuen Testaments zuerst feste setzet, und alsdenn auf die Bücher des alten schließet. Wenn ich aber vom alten zum neuen Testamente gehen, und die Uebereinstimmung des letztern mit dem ersten, als einen Beweißgrund der Göttlichkeit mit angeben will, so darf ich mich auf die Anführung Moses im neuen Testament, zum beweisen nicht beruffen, anders würde ich in Circul und fehlerhaft schließen, und der Schluß gleichwohl keine Gültigkeit haben, biß die Göttlichkeit neuen Testaments erwiesen ist, daher ich mich desselben willig enthalte. Wenn ich aber schon einige Stellen aus den Büchern neuen Testaments angezogen habe, so wird man mir daraus keinen Vorwurf machen, weil es nur zu Aufklärung desjenigen geschehen, was durch andre hinlängliche Gründe bereits erwiesen und dargethan worden. Das mag genug seyn von Moses Schriften.

§. 312.

Das Buch Josua folget in der Ordnung der Israelitischen Geschichte. Ich weiß wohl daß Hiob der Zeitrechnung nach ehe, und noch wohl vor den Ausgang der Israeliten aus Egypten gesetzet wird. Allein, da Hiob nicht zum Volk Gottes nach seiner leiblichen Abstammung gehöret, so würde man die Hauptgeschichte unterbre-

terbrechen, wenn man von dieser besondern, in der Zeit, die ihr zukommt handeln wolle, und die genau zu beobachten meine Absicht ohne dies nicht erfordert. Demnach bleibe ich bey der Ordnung, die ich vor mir finde, und bemerke, daß in dem Buch Josua die Geschichte wenigstens von siebenzehn Jahren, so lange Josua Heerführer gewesen enthalte, und hinlängliche Kennzeichen seiner Göttlichkeit habe. Doch lasse ich das Vorbild in den Nahmen und Thaten Josua unberühret, weil das in jener Zeit, die wenigsten eingesehen und verstanden haben, ob es wohl sonst Jesum und den nur durch ihn zu erlangenden Besitz des ewigen Erbes im Himmel, nicht undeutlich abgebildet hat.

§. 313.

Die Kennzeichen dieses Buches sind, daß es weder zu wenig noch zu viel Geschichtswahrheiten begreiffet, und durchgängig mit Moses Schriften einstimmig ist.

Das erste, daß es weder zu wenig noch zu viel enthält, erhellet, wenn es mit den Weissagungen des sterbenden Jacobs Gen. XLIX. und Moses Deut. XXXIII. zusammen gehalten wird. Diese hatten den Stämmen ihr Erbtheil des verheißenen Landes bestimmet und beschrieben. Josua erzehlet, daß sie es also erhalten, und meldet die Kriege, durch welche sie zum Besitze kommen sind, auch das durchs Looß Jacobs und Moses Verkündigungen bestätiget worden, und da zwey vom Geist Gottes getriebene Männer es zuvor gesagt, und das sonst zweifelhafte Looß

ihr Wort bestätiget, so hat das erwiesen, es sey die Austheilung von Gott selber gemacht, daher sie umständlich zu schreiben nöthig war. Josua gehaltene Landtage aber haben ihre Absicht nicht nur auf die künftige Erhaltung und die äußerliche Ruhe in dem eingenommenen Lande; sondern vornehmlich auf Beobachtung des Gottesdienstes, den Moses auf göttlichen Befehl ein und angerichtet hatte, und die Beständigkeit in demselben, folglich auch in dem Glauben an den Meßias, auf welchen sich der ganze Dienst bezog §. 293.

Nechstdem ist es durchgängig mit Moses Schriften einstimmig, weil es auf die Festhaltung des ganzen Gesetzes dringet, und die von der Eintheilung des Landes geschehene Weissagungen in der Erfüllung darleget. Welches zu erweisen, es also von Gott eingegeben worden.

§. 314.

Die Möglichkeit des zertheilten Jordans zum Durchgange, läst sich begreiffen, und nichts einwenden, als daß etwa dieses Wunder überflüßig, und der göttlichen Weißheit nachtheilig schiene. Wenn aber keine Brücken vorhanden, und auch so geschwinde weder Brücken noch Fahrzeuge zu schaffen gewesen, und eben durch den wunderbaren Durchgang der Israeliten die Einwohner des Landes erschrecket und feige gemachet worden, so hat Gott nichts überflüßiges gethan. Die Erscheinung des Fürsten über das Heer des Herrn, tastet das Mark in den Gebei-

nen

nen des Unglaubens auch noch nicht an, und daher ist eben kein gar zu heftiger Anfall der Feinde zu besorgen, eine scheele Geberde und Drohung, die Erscheinungen zu vernichten, machen die ganze Gefahr aus. Um das Stillestehen der Sonnen und des Mondes aber siehet es jämmerlich aus. Die noch wohl mit demselben umgehen, bürden Gott auf, daß er sich in seinen Eingebungen nach den falschen Meynungen des unverständigen Pöbels gerichtet. Doch Schade, daß diese Vorfechter der Vernunft, ihre Windbüchsen mit Federn geladen. Ich bin selbst geneigt dem Copernicanischen Lehrgebäude Beyfall zu geben, und zu glauben, daß die Sonne stille stehe, und sich die Erde um dieselbe bewege; was hindert das aber der Wahrheit der heiligen Schrift. Ist der ihre Absicht, uns in der Naturlehre, von den Ursachen der natürlichen Begebenheiten zu unterrichten? Ich halte das sey unnöthig, weil uns dieses nicht zum Glauben an den Mittler und zur Seligkeit führet, und wir einen Verstand haben, den wir zu Erforschung der Natur gebrauchen können. Ist das richtig, so kan die Rede von dem Verhältniß der Sonne gegen die Erde seyn, und muß nicht nothwendig von der innern Ruhe oder Bewegung der Sonne in ihr selbst angenommen werden. In dem Verhältniß gegen die Erde geht die Sonne herum, sie mag in ihr selbst ruhen oder nicht, denn indem sich die Erde um ihre Achse drehet, wird immer ein Theil derselben von der Sonne abgewendet und ein ande-

rer ihr zugewälzet, sie kommt also in eben einem solchem runden Creyße um die Erde in vier und zwanzig Stunden herum, als ob die Erde stille stünde, und sich die Sonne in eben dem Creyße bewegte. Und in dem Verhältniß, hat Josua sowohl der Sonne befehlen können stille zu stehen, als der Erde. Sehet die Anmerkung des Herrn Dr. Segners zur XXX. Betrachtung des Niewetyts §. 15. Und daß Josua in dem Verhältniß auf unsre Erde, zu der Sonnen geredet, erhellet, indem er derselben nicht nur in Gibeon, sondern auch dem Mond im Thal Ajalon zu ruhen, oder stille zu stehen befiehlet, als in welcher Gegend sie zu stehen schienen, da Josua die Worte mit dem Herrn redete. Sollte nun die Sonne dem gemeldeten Orte ihr Licht nicht entziehen, so muste die Erde in dem Verhältnisse bleiben als sie war, und durfte sich weder die Erde um die Sonne, noch die Sonne um die Erde bewegen. Das war sein Begehr, und wurde auch von dem Beherrscher Himmels und der Erden, dem es so leicht war, an einem als dem andern die ordentliche Bewegung aufzuhalten, erfüllet.

§. 315.

Das Buch der Richter ist ein unentbehrliches Stücke aus der Geschichte des Volkes Gottes, welches aus keinem andern Geschichtsschreiber könte ersetzet werden, als deren uns aufbehaltene Schriften, diese Zeit im Alterthum noch nicht erreichen. Die Lücke würde nicht klein seyn, wenn es mangelte, sintemahl es Nachricht

richt ertheilet, von dem, was in einer Zeit von dreyhundert Jahren geschehen. So nöthig nun die Geschichte in ihrem ganzen Zusammenhange §. 184. so nöthig ist auch dieses Stücke. Daß es nichts überflüßiges enthalte, lässet sich leicht sehen, indem diese nicht allzu lange Schrift, die Geschichte dreyer Jahrhunderte in sich fasset. Es hat auch nicht zu wenig, denn es unterrichtet uns hinlänglich von den Schicksahlen, die das Volk betroffen, nachdem es dem Höchsten einen aufrichtigen Dienst geleistet oder nicht. Der Genuß der Gnade Gottes in dem Stande der Busse, und die Bestraffung der Abgötterey und anderer groben Laster, sind einstimmig mit dem verkündigten Fluch und Seegen Deut. XXVIII. u. f. Dies sind die Kennzeichen seiner Göttlichkeit, um welcher willen es von der jüdischen Kirche vor eingegeben angenommen worden, und noch muß angenommen werden. Doch will ich auch die wichtigste Schwürigkeit getreulich anführen und sie zu heben suchen.

§. 316.

Die Zeitrechnung ist die gröste. Paulus sagt Act. XIII. 20. Gott gab Richter bey vierhundert und funfzig Jahr lang, bis auf den Propheten Samuel. Diese Zeit und ihre Geschichte, ist in dem Buche der Richter nicht aufzubringen, sondern es fehlen an hundert und funfzig Jahr, wie ist dem zu helfen? Soll der Geist Gottes in dem Buche, oder durch den Paulus falsch gezehlet haben? Beydes wäre der göttlichen Eingebung und Wahrheit zuwi-

der. Daß Herr Wolf in Cur. ad Act. XIII. 20. die Jahre besonders zehlet, welche die Israeliten unter dem Druck der Nachbarn gelebet, und die Jahre der Ruhe unter den Richtern auch besonders, und so 450 herausbringet, ist mir bekannt; allein indem er also den Ausspruch des Paulus retten will, widerspricht er 1 Reg. VI. 1. wo nur vier hundert achtzig Jahr, vom Ausgang aus Egypten bis auf den Tempelbau Salomons gezehlet werden. Theilet man diese richtig ein, so kommen auf das Buch der Richter nicht mehr als 299 Jahre, wie aus folgender Rechnung zu ersehen.

40	Jahr in der Wüsten Num. XXXII. 13.
17	unter Josua Buddeus H. E. V. T. Per. II. Sect. II. §. VI.
40	Eli 1 Sam. IV. 18.
40	Samuel und Saul, 18 beyde mit einander, und Saul nach Samuels Tode 22. Jahr, Ioseph. libr. VI. antiq. cap. XV. in fine oder Samuel 30. allein, 8. gemeinschaftlich mit Saul, und Saul allein 2 Jahr, Act. XIII. 21.
40	David 2 Sam. V. 4.
4	Salomo 1 Reg. VI. 1.
181	fehlen noch 299 Jahr, diese auf die Zeit der Richter.
zugethan 299	
480	

Die

Die Jahre der Richter können auf zweyerley Weise berechnet werden, nemlich nach der Zeit ihrer Regierung, oder nach der Zeit der Ruhe, welche das Land genossen, mit der Zeit ihrer Regierung zusammen, ich will beyde neben einander setzen

Jahr		Jahr
40	Othoniel Iud. III. 11	40 die erste Ruhe Ios. XI. 23. XIV. 15.
80	Ehud l. c. 30	80 von Othoniel zu Ehud Iud. III. 11. 30.
	Samgar wenig Monathe	
40	Barack und Debora Iud. V. 31	40 von Ehud zu Debora Iud. V. 31.
40	Gideon Iud. VIII. 28	40 von Debora zu Gideon Iud. VIII. 28.
3	Abimelech IX. 22	3 von Gideon zu Abimelech
23	Thola X. 2	23 von Abimelech zu Thola
22	Jair X. 3	22 von Thola zu Jair
6	Jephta XII. 7	6 von Jair zu Jephta
7	Ebzan XII. 9	7 von Jephta zu Ebzan
10	Elon XII. 11	10 von Ebzan zu Elon
8	Abdon XII. 14	8 von Elon zu Abdon
20	Simson XV. 20	20 von Abdon auf den Tod Simsons Iud. XV. 20.
299		299

Sehet Buddeus H. E. V. T. Period. II. Sect. II. §. XI. welcher, die dagegen gemachte Einwürfe zugleich auflöset. Unter welchen der wichtigste aus Act. XIII. 20. Wenn aber 1 Reg. VI. 1. ohne Gewaltthätigkeit keine andere Erklärung zulässet,

zulässet, sondern die Zeit deutlich genug ausgedrucket ist, von welcher die Rechnung anhebet, und in welcher sie sich wieder endiget, hingegen Act. XIII. 20. den Zeittheil nicht so gewiß bestimmet, wo sich die Rechnung anfähet und endiget, so lässet diese eine Erklärung zu. Nemlich es darf nur im Griechischen ein Unterscheidungszeichen nach dem Wort τᾶυτα, und wieder eins nach πεντήκοντα gesetzet werden, so wird der Verstand dieser: nach diesem, was in einer Zeit von ohngefehr vier hundert und funfzig Jahren geschehen, gab er Richter. So hat es Herr Schöttgen in seiner Ausgabe des N. T. unterschieden, und ich sehe nicht, warum man das Ansehn der Unterscheidungszeichen, so genau vertheidigen wolle und woher? da sich nicht erweisen lässet, daß sie die heiligen Männer Gottes selbst gesetzet, und sie durch alle Zeiten aufrichtig erhalten worden, und ohne dies die Rechnung genau zutrift, mit dem was vorhergesaget, daß Gott des jüdischen Volks Väter erwehlet, und von der geschehenen Wahl an, bis auf die Zeit der Richter ohngefehr vier hundert und funfzig verflossen. Ich will sie zum Beweise auch noch hierher bringen. Isaac ist der Sohn der Verheissung von dessen

Geburt bis auf die Zeugung Jacobs sind verflossen Gen. XXV. 26. 60 Jahr

von Jacob bis auf den Eingang in Egypten Gen. XLVII. 9. 130 Jahr

von Jacobs Wohnung in Egypten bis zum Aus-

Ausgange	215 Jahr
Ioseph. antiq. libr. II. Cap. VI.	
vom Ausgang bis zum Einzuge in Canaan	
Num. XXXII.	40 Jahr
vom Einzuge zur Einnahme des Landes	5 Jahr
Ios. XIV. 7. 10. 15.	
	450 Jahr

Die Einnahme und Austheilung 'geschahe durch Josua, auf den die Richter folgen, bis zu Samuel dem Propheten, bey dessen Lebzeiten, Saul noch 18. Jahr, wie aus Josephus angemerket, soll regieret haben, oder besser, nur 8. Jahr §. 320.

§. 317.

Was sonst in diesem Buche noch schwer und dunkel scheinet, als die Erscheinung des Sohnes Gottes in Gestalt eines Engels, die Anzündung des Opfers Gideon, das Gelübde Jephtha, der den Philistern zugefügte Schade durch Simsons Füchse, der Brunnen in der Grube Lehi, die Rache und Tod Simsons, die Schändung und Zerstückung des Kebsweibes, sind von so vielen Auslegern und so hinlänglich erkläret und gerettet, daß es keiner weitern Erläuterung bedarf, und ich sie mit Stillschweigen vorbey gehen kan.

§. 318.

Daß das Büchlein Ruth eine zu wissen nöthige und nützliche Geschichte enthalte, kan niemand zweifeln, weil es das Geschlechtregister Davids aufkläret, von dem der Meßias abstam-

men

men sollte. Das thut es hinlänglich, und so ist nicht zu wenig darinne geschrieben. Es kan aber auch niemanden, die erste Ehe Ruth zu melden, überflüßig vorkommen, weil Ruth eine Moabitin gewesen, welchem Volk alle Ehrenämter unter den jüdischen Volk auf Gottes Befehl entnommen, wenn sie sich schon zu ihrer Kirche bekennten Deut. XXIII. 3. u. f. Daher die Frage entstehen können, wie Boas als ein angesehener Mann sie zu heyrathen sich entschlossen? Den aber das Gesetz, als den nechsten Erben von der Ruth ersten Manne, darzu verband. Ob nun wohl das angeführte Gesetz das männliche Geschlecht der Moabiter und ihre Nachkommenschaft vornehmlich betraf, und die Heyrathen mit gebohrnen und zur jüdischen Kirche gebrachten Heydinnen, folgends auch den Moabitinnen nicht schlechterdings untersaget war, Deut. XXI. 11. u. f. so musten sie doch bey den Israeliten in nicht allzu gutem Andenken, wegen der That Num. XXV. stehen. Daher war es eine sonderbare Führung Gottes, daß Ruth erstlich an Mahlon, hernach an Boas verheyrathet, und endlich eine Stammmutter Davids und des Meßias wurde. Ohne Zweifel ist also diese Geschichte auch zu dem Ende aufbehalten, daß sie den Juden die Gelegenheit benähme, sich ihrer leiblichen Abkunft von Abraham zu rühmen und andere Völker zu verachten, den Heyden aber zeigte, daß niemand von seiner Gnade in Christus ausgeschlossen, weil er sich nicht schäme, von einer Moabitin, deren Vorfahren

beyderley Geschlechts, schändlich an Israel gehandelt, der menschlichen Natur nach abzustammen, und sie vor eine älter Mutter zu erkennen. Hat aber diese im Ansehn kleine und verächtliche Schrift, so viel vor sich, so kan ihr auch niemand streitig machen, daß sie von Gott eingegeben sey.

§. 319.

Da das Geschlechtsregister Davids, das wichtigste Stücke des Buchs Ruth ist, darf ich auch die darinn enthaltene Schwürigkeit nicht übergehen. Nahesson lebte zu Moses Zeit Num. VII. 12. zwischen dem und David, werden nur vier Glieder gesetzet, welches die Zeit vom Eingange in Canaan, bis auf David, unwahr zu machen scheinet. Denn vom Ausgange aus Egypten bis auf den Tempelbau sind 480 Jahr §. 316. davon 40 Jahr der Reise in der Wüsten, 70 des Lebens David 2 Sam. V. 4. und 4 Jahr der Regierung Salomons 1 Reg. VI. 1. abgezogen, bleiben noch 366 Jahre, welche zu viel vor vier Männer leben in der Zeit. Dazu kommt, daß Boas von Salma, dem Sohn Nahesson, mit Rahab, die zu Josua Zeit gelebet Ios. II. 1. verglichen mit Matth. I. 4., gezeuget worden. Die, welche vorgeben, daß die Abschreiber, einiger Personen Nahmen, ausgelassen, oder drey Boas, Grosvater, Vater und Sohn, gleiches Nahmens dichten, zerhauen den Knoten, lösen ihn aber nicht ordentlich auf. Denn es stehet das Geschlechtsregister eben so 1 Chron. II. 10. u. f. Matth. I. 3. 4. 5. und Luc. III. 32. ja

Mat=

Matthäus zehlet die Glieder noch besonders genau, und sagt, daß ihrer von Abraham bis auf David nur vierzehn. Daher treffen es die ohne Zweifel besser, welche den vier Gliedern ein hohes Alter beylegen, und daraus der Zeitrechnung ein Genüge zu thun, suchen. Schon bey den Erzvätern ist angemerket, daß sie nicht nothwendig für die Erstgebohrne zu halten §. 163. Nun rechnen Herr Buddes H. E. V. T. Per. II. Sect. II. §. XIII. und Herr Stark in Synopsi biblioth. exeget. über die vor uns habende Stelle aus dem Buch Ruth, daß Rahab im 42 Jahr nach dem Eingang der Israeliten ins Land Canaan, und im 60 ihres Alters den Boas gebohren, so fiele seine Geburt in die Zeit Othoniels ins 25 Jahr, und noch wohl etwas weiter, weil sie doch Salma, wohl nicht gleich bey der Eroberung Jericho, sondern dem Befehl Deut. XXI. 11. gemäß, geheyrathet hat. Wenn nun Boas gegen das Ende Ehud, erst die Ruth genommen und in seinem 102 Jahre Obed, Obed im 111, ingleichen der im Alter erzeugte Isai wieder im 111 Jahr seinen jüngsten Sohn David gezeuget, so kämen gerade 366 Jahre heraus. Es ist wahr, daß das schon vor jene Zeiten ein hohes, und zum Kinderzeugen abgelebtes Alter ist, doch ist es nicht unmöglich. Der Hohepriester Jojada wurde noch lange hernach 130 Jahr 2 Chron. XXIV. 15., und das Kinderzeugen, in den angegebenen Jahren, darf uns wohl nicht fremder vorkommen, als wenn in unser Zeit ein Mann von etliche siebenzig Jahren mit seiner Frau die

gleichfalls über sechszig, noch ein Kind erzeuget. Das aber ist in unsrer Landschaft nur vor etwa zwanzig Jahren geschehen, und das Kind vielleicht noch am Leben. Und kommt in dem Geschlechte Davids nicht darzu, daß Gott durch so ungewöhnliche Begebenheiten die Nachkommen zubereiten wollen, die Abkunft des Meßias von einer Jungfrau desto ehe als möglich zu glauben, wenn sie dergleichen unläugbare Begebenheiten vor sich hätten, welche ordentlich die Kraft unserer Leiber überträfen? Wir können wenigstens diese Absicht in der Regierung Gottes nicht leugnen, wenn wir uns auch nicht verbunden halten, sie vor untrüglich gewiß anzunehmen. Demnach wird Geschlechtregister und Zeitrechnung gar wohl mit einander bestehen.

§. 320.

Beyde Bücher Samuels sind bis auf die Zeit der siebenzig Dolmetscher als eines angesehen, von denen aber zertheilet, und ihre Abtheilung in unsrer Uebersetzung beybehalten worden. Keine triftige Ursach kann davon angegeben werden, als daß Samuel nicht Verfasser vom letzten sey, sintemal was darinn befindlich, nach seinem Tode geschehen. Aber auch das erste kann ihn nicht ganz zum Schreiber haben, weil sein Tod schon im Cap. XXV. 1. stehet. Genug, daß beyde den Namen von ihm haben, und muthmaßlich, was in dem ersten bis zu seinem Tode aufgezeichnet, von ihm geschrieben, und Nathan und Gad die Fortsetzung bis zu Ende

des andern Buchs unternommen 1 Chron. XXX. 29., wie ihm denn auch die beyde vorhergehende, das Buch der Richter und Ruth beygeleget werden. Ich suche jetzo andre Kennzeichen ihrer göttlichen Eingebung, in dem Innhalt selbst. Der begreifet im ersten Buch, das Richteramt Eli 40 Jahr 1 Sam. IV. 18., Samuels richterliche Regierung, allein 30 Jahr, gemeinschaftlich mit Saul 8 Jahr, und 2 Jahr der Regierung Sauls allein, nach Samuels Tode. Daß ich diese Rechnung der vorziehe, welche §. 316. aus dem Josephus angemerket worden, dazu habe ich folgende Gründe. 1 Sam. VII. 15. 16. 17. wird ihm zugeschrieben, daß er nicht nur sein Lebelang Israel gerichtet, sondern auch jährlich umher gezogen, Gerichte zu halten. Diese Redensarten zeigen an, daß er es geraume Zeit also gehalten, und Cap. VIII. wird gesagt, daß er in seinem Alter erst seine Söhne zu Richtern über Israel gesetzet, welche durch ihren Geiz Gelegenheit gegeben, daß das Volk einen König begehret. Wie hätte er also noch 18 Jahr unter Sauls Regierung erreichet. Auch Saul können keine 22 Jahr nach Samuels Tode beygeleget werden, wenn wir Davids Jahre richtig theilen wollen. Dreyßig Jahr war der alt, da er nach Sauls Tode König wurde 2 Sam. V. 4. Ein Jahr und vier Monden wohnte er zu Ziklag 1 Sam. XXVII. 7., und es ist nicht zu viel, wenn wir zu den vorhergehenden Thaten noch 6 Jahr 8 Monath nehmen, bis auf die Erwürgung Goliaths, so ists aber auch schon eine Heldenthat,

die

die David, da er kaum 22 Jahr alt gewesen, verrichtet. Wenn nun Saul noch 22 Jahr nach Samuels Tode gelebet hätte, als bey dessen Leben Saul den David schon eine geraume Zeit verfolget Cap. XIIX. bis XXV., so wäre David schon im vierzigen gewesen, da er König worden, welches falsch. Nicht zu gedenken, daß Saul sich schon im andern, höchstens dritten Jahre seiner Regierung versündiget, und den Eingriff in das Priesteramt gethan 1 Sam. XIII. 1. 10., und allem Ansehn nach, das folgende Jahr, den Befehl zu Ausrottung der Amalekiter bekommen, den er übel ausgerichtet, und von Gott verworfen, David aber an seine Stadt zum Könige gesalbet worden. Zu der Zeit muß doch David wohl mehrentheils erwachsen gewesen seyn, und sollte von da an, Saul noch einige Jahre mit Samuel zugleich, und nach dessen Ableben zwey und zwanzig Jahr regieret haben, so müßte abermal David weit in vierzig gewesen seyn, als er König worden. Wenn nun das falsch, so muß Josephus unrecht haben, und die Eintheilung besser gemachet werden, welches in der vorgezogenen Berechnung geschiehet.

§. 321.

Nichts kann in diesem Buche vor überflüßig angesehen werden. Eli war Hoherpriester und Richter, um deswillen war eine Nachricht von demselben nöthig, ingleichen von der Gottlosigkeit seiner Söhne, um welcher willen ihm die Verstossung vom Priesterthum 1 Sam. II. 31 bis 36. angekündiget, und 1 Reg. II. 26. 27. erfül-

let worden, wodurch zugleich der Verheissung Num. XXV. 11. 12. 13. ein Genüge geschehen. Samuel war seiner Geburt nach ein gemeiner Levit, wenn ihm nun Gott zwey der wichtigsten Aemter, das Prophetische, und mit demselben die Macht priesterliche Verrichtungen zu unternehmen, nechstdem auch das richterliche anvertrauet, so war seine Geschichte nicht weniger, als des Eli nöthig, zumal sie mit dem Schicksal des ganzen Volkes in Verknüpfung stehet. Das Begehren eines Königs ist merkwürdig, weil es Gott vorhergesehen Deut. XVII. 14., und die beyden ersten Könige keine allzumächtige Leute, sondern was durch sie geschahe, Gott zuzuschreiben Ursach hatten. Und wann mit ihrer Geschichte die Begebenheiten des ganzen Volkes verknüpfet sind, auch Gott sein Oberregiment über das Volk erst niedergeleget hat, da die Gabe der Weißagung unter dem andern Tempel, bis auf die Zukunft des Meßias aufgehöret, so war desto nöthiger, das Verhalten der Könige, und damit verknüpfte Schicksale des gesamten Volks, in Schriften auf die Nachkommen zu erhalten. Zu wenig ist ebenfalls nicht aufgezeichnet, weil wir die Regierung Gottes in den Begebenheiten des Regiments, und die Erhaltung um des Messias willen deutlich genug daraus erkennen, und daher muß dieses Buch, wie andre, von Gott eingegeben seyn.

§. 322.

Unter der Regierung Eli finde ich nichts, das besondere Schwürigkeit hätte, und zum Vorwand

wand gegen die Göttlichkeit des Buchs könnte gebrauchet werden. Mit dem Tode Eli und Antritt Samuels aber hat sich ereignet, daß die Philister die Bundeslade erobert, und sieben Monath behalten haben. Ist das nicht der Macht und Hoheit Gottes nachtheilig, die solches geschehen lassen? Keinesweges. Die Israeliten durften ordentlicher Weise die Lade nicht mit in das Lager nehmen, hatten auch jetzo darzu keinen Befehl. Daher war es unrecht, daß sie die Priester aus dem Allerheiligsten genommen, und dem Volke ins Lager gebracht. Das Vertrauen auf dieselbe war so eitel, als die Furcht vor der bloßen Lade, ohne Gottes Befehl, welche die Philister hegten, darum ließ sie Gott erobern. Er erwieß sich aber herrlich genug, an Dagon, dem Götzen der Philister, und dem Volk selbst, ja er nöthigte sie, um der Strafe sich zu entledigen, sie mit Geschenken wieder willig in das Land Israel zu schicken. Daher kann ihre Eroberung niemanden anstößig seyn, sondern es gereichet diese Begebenheit vielmehr zu Verherrlichung der Macht, Weisheit und Allgegenwart, folglich zur Ehre des wahren Gottes unter den bittersten und unversöhnlichsten Feinden seines Volks. Was die Reue Gottes sey, ist schon §. 170. angemerket, daher ichs nicht wiederholen darf, wenn in diesem Buche gesagt wird: Es habe Gott gereuet, daß er Saul zum Könige gemacht Cap. XV. 11., da ohne dies das gleich folgende entdecket, woran Gott ein Mißfallen gehabt. Daß David so heftig verfolget worden,

streitet nicht mit Gottes Macht und Güte, als die David dadurch zur Regierung zubereitete, und alles wohl hinausführete. Davids Fehler und Schwachheiten aber, die er mit seinem Kollern und sonst begangen, erweisen, wie ungeschickt der Mensch sey, sein Glück zu bauen, wie weit er verfalle durch selbst erwehlte Mittel, und wie wenig ihm solches doch schade, wenn ihn die göttliche Vorsehung zu Ausrichtung wichtiger Dinge ersehen und aufbehalten will.

§. 323.

Die letzte Schwürigkeit verursachet, der Rath, den Saul bey dem verstorbenen Samuel suchen wollen, durch Hülfe einer Zauberin, da ihm Gott nicht mehr antworten wollen. Die Hauptmeinungen sind bekannt, daß einige davor halten, es sey der wahre Samuel gewesen; andre, der Teufel habe seinen Spuck getrieben: und noch andre, es sey ein lauterer Betrug des listigen Weibes gewesen. Starck in Synopsi ad 1 Sam. XXXVIII. träget sie sub v. 20. alle drey mit ihren Gründen vor. Die erste hat die wenigste Wahrscheinlichkeit. Die zweyte will vielen wahren Weltweisen nicht gefallen, wie ein neuer Schriftsteller redet, der daher die dritte zu unterstützen, und wie es etwa zugegangen, zu erklären suchet. Doch es sind die Schwürigkeiten noch nicht gehoben. Die Höhlen der Wahrsager in den nachfolgenden Zeiten beweisen nicht, daß es dergleichen schon gegeben, in der Zeit, wohin diese Geschichte gehöret, und zu diesem Zweck dem Wahrsagen gebrauchet worden. War

Saul

Saul bestürzt und leicht zu betrügen, so hatte er noch zwey Personen bey sich, die ihrer Sinnen zweifelsohne mächtig gewesen, und einen Verdacht würden geschöpfet haben, wenn eine Menschengestalt, in einer etwas von der Wohnung des Weibes entfernten Höhle, am Eingang geredet, und sich gar gezeiget hätte. Ich gebe zu, daß das Weib den König an seiner langen Gestalt erkennet, da er zumal durch seinen Schwur, wegen des Weibes Sicherheit, verrieth, daß er keine gemeine Person sey. Sie konnte wissen, was Samuel dem David auf göttlichen Befehl versprochen. Sie konnte muthmaßen, daß Saul und seine Söhne, die ihn begleitet, bleiben würden, wenn sie so listig gewesen, als man sie machet. Allein, sollten denn die Begleiter Sauls, so wenig als er selbst, auf die zu ihm redende Stimme acht gehabt haben, ob sie der Stimme Samuels gleich sey. Und wenn sie auch das so genau nicht genommen und gelten lassen, daß sie sich mit seinem halb verfaultem Leibe geändert, so begreife ich doch nicht, woher das Weib schon gewußt, daß die Israeliten das Treffen gewiß verlieren würden, da nur gesagt wird, daß sich Saul, nicht aber das ganze Volk, gefürchtet und verzagt gewesen. Und gesetzt, es hätte sich gefürchtet, so ist es so unbekannt nicht, daß ein furchtsamer Feind, oft aus Furcht in Verzweifelung, und aus der in die grösseste Hartnäckigkeit verfällt, und so ficht, daß er gewinnen oder das Leben verlieren muß. Ich kann mich daher noch nicht überwin-

den zu glauben, daß mit dem Betrug des Weibes nicht eine teuflische Würkung verknüpfet gewesen, deren Möglichkeit niemand leugnen kann, nach §. 194.

§. 324.

Der Innhalt des andern Buches beweiset schon seine göttliche Eingebung nach §. 321. Darzu kommt noch eine übernatürliche Wahrheit 2 Sam. VII. 19., welche schon mochte angefangen haben in Vergessenheit zu kommen, und die bey der Zukunft des Meßias noch von sehr wenigen geglaubet wurde. Zu der Zeit, da Samuel, der Knabe, dem Herrn dienete unter Eli: war des Herrn Wort theuer, und wenig Weißagung 1 Sam. III. 1. Es kann der letztere Ausdruck sowol von der Prophetischen Gabe, als der Erklärung der Heiligen Schrift verstanden werden, und das boshafte Wesen der Söhne Eli macht uns glaubend, daß sie sich wenig um den wahren Verstand der Schriften Moses bekümmert, auch ihre Untergebene nicht angehalten haben, zu Unterrichtung des Volks, bey welcher Gelegenheit es leicht geschehen können, daß die Lehre von der Gottheit des Meßias in Vergessenheit gerathen. Samuel hat sie schwerlich wieder recht empor bringen, und das ganze Volk zu richtiger Erkenntniß anführen können, eben wie die geistliche Erlösung durch den Sohn Gottes wenig Gehör fand, da sie dieser selbst lehrete Ioh X. 25. u. f. Daher offenbarte sie die göttliche Weisheit dem David durch Nathan, und band seine Abkunft nach dem Fleisch an Davids

vids Abkömmlinge. Hier ist ein gedoppeltes Kennzeichen des Meßias: Er sollte wahrer Gott, aber auch ein Nachkomme Juda, und wahrer Mensch aus Davids Nachkommen seyn. Das ist ein neuer Beweiß vor die göttliche Eingebung dieses Buches §. 225. Daß aber David die geschehene Offenbarung recht verstanden habe, geben alle Umstände. Salomo konnte in seinen Nachkommen wohl ein langes, aber kein ewiges Reich haben. Es wird David nirgends erinnert, daß er Nathan unrecht verstanden habe, vielmehr hat er in den Psalmen die Gottheit des Meßias vielfältig vorgetragen, und sie in der jüdischen Kirche zu singen verordnet. Er heißet bey dem allen ein Mann nach dem Herzen Gottes Act. XIII. 22., und die Lehre von der Gottheit des Meßias, ist in den folgenden Zeiten je mehr und mehr aufgekläret worden. Beyde Bücher Samuels geben auch Licht im rechten Verstande der Psalmen, und bey so vielfältigen Nutzen und Nothwendigkeit des Innhalts, können sie vor nichts anders als göttlich eingegeben, angesehen werden. Wie er denn die Veränderung in dem äußern Gottesdienst ohne göttliche Erlaubniß ebenfalls nicht unternehmen dürfen.

§. 325.

Doch es stehet in diesem Buche auch eine schändliche That Davids. Er bricht die Ehe, und die Schändlichkeit dieser That vor den Augen des Volks zu verbergen, wird er an Urias zum Mörder, und bleibet neun Monath lang in Unbußfertigkeit, bis ihm Nathan ankündiget,

er sey der Mann, den er selbst für ein Kind des Todes erkläret. Ist das zugleich ein Mann nach dem Herzen Gottes? Diese That wird nicht gebilliget, sondern bestraft, und ob er wohl wegen ernstlicher Buße, wovon der 51 Psalm besonders zeuget, Vergebung und Befreyung aus dem geistlichen und ewigen Tode erhalten, so wurde er doch empfindlich genug gezüchtiget, und daher gereichet es der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit zu keinem Vorwurf, wohl aber allen Sündern zum Trost, daß Gott ihren geistlichen und ewigen Tod nicht wolle, ob er schon durch leibliche Schicksale sie um ihrer Sünde willen heimsuchet, und dadurch bezeuget, wie verhaßt die Sünde, nicht aber der bußfertige Sünder bey ihm sey.

§. 326.

Wie läßt es sich aber mit der Gerechtigkeit Gottes vergleichen, daß das Volk mit Pest gestrafet worden, da sich David durch hochmüthige Zehlung desselben versündiget? Hat es ja selbst in Davids Sünde gewilliget, auf seine Stärke und Vielheit getrotzet, oder sonst diese Strafe verdienet; so sollte es angezeichnet und Gott gerechtfertiget worden seyn, oder es stehet zu wenig von dieser That und ihrer Bestrafung da. Ist es denn nicht genug, daß Gottes Gerechtigkeit sich in den vergangenen Zeiten sattsam vertheidiget? Wer wollte sich vorstellig gemachet haben, daß in den vier Städten, die Gott durch Wetter und Erdbeben umgekehret, nicht zehen Fromme zu finden gewesen Gen. XIIX. 32., wenn

es

es Gott nicht selbst offenbaret? Wie kann es daher unglaublich scheinen, daß unter dreyzehnmal hundert tausend, ohne den Stamm Levi und Benjamin, die nicht gezehlet worden, siebenzig tausend gewesen, die Gott seiner Gerechtigkeit unbeschadet hinwegnehmen können? Und wozu brauchte es dieser ihre Sünde besonders anzumerken, da alle Menschen täglich viel sündigen und eitel Strafe verdienen? Es würde vielmehr den Nachkommen beschwerlich worden seyn, zu lesen und zu behalten, wenn eines jeglichen Sünde, womit er diesen Tod verdienet, schriftlich aufbehalten worden. Daher finden wir Ursach, uns an dem zu begnügen, was die göttliche Weisheit einzugeben vor gut und hinlänglich befunden hat. Was wegen unterschiedener Rechnungen eingewendet werden möchte, soll bey den Büchern der Chronicke beantwortet werden, wo sich mehrere Stellen finden, die gleiche Vertheidigung erfordern.

§. 327.

Die Bücher der Könige, welche ehemals auch vor eins geachtet worden, sind eine Fortsetzung der Geschichte, unter der Regierung der Könige, bis in die siebenzig jährige Gefängniß, welche so lange das gemeine Wesen und Tempeldienst der Jüden aufgehoben hat. Weil der Gefängniß Anfang darinn beschrieben, sind sie ohne Zweifel nach Endigung derselben erst eingegeben und geschrieben worden. Woher die Nachrichten mögen genommen seyn, hat Herr Starck in der Vorrede über das I Buch §. 2. und 3 gewiesen.

wiesen. Daß sie Wahrheit enthalten, bestätigen die Zeugnisse einiger weltlichen Geschichtsschreiber, wie denn Prideaux seine Connexion von der Zeit Ahas anfängt, und bis auf den Anfang des N. T. fortsetzet. Daß sie von Gott eingegeben, erhellet aus ihrem Innhalt. Sie erzehlen eines jeden Königes Leben und Regierung kurz, daher ist nichts überflüßig, doch hinlänglich, und darum ist nichts zu wenig. Ueberdies sind Weißagungen darinne, welche bekannt und aufgezeichnet worden, da sie geschehen, und schon erfüllet, da diese Bücher die Gestalt bekommen, in welcher sie uns aufbehalten worden, als 1 Reg. XI. 29. u. f. XIII. 2. verglichen mit 2 Reg. XXIII. 16. u. f. Jesabels Tod 2 Reg. IX. die Assyrische Gefängniß unter Hosea 2 Reg. XVII. welche die Propheten vorhergesaget, das Wunder am Sonnenzeiger Ahas 2 Reg. XX. 8. 11., die Babylonische Gefängniß und Zerstörung Jerusalems 2 Reg. XXV. und andre Dinge mehr, welche die Propheten, die meist in die Zeit dieser Bücher gehören, zuvor verkündiget.

§. 328.

Wiewol es finden sich auch bedenkliche und schwere Dinge in denselben. Salomons Vielweiberey und daher erfolgte Abgötterey, wird 1 Reg. XI. 1 bis 8 erzehlet. Zu einer gerechten Strafe, wurde aber das Königreich zertheilet, und Salomons Nachkommen behielten nur zwey Stämme, welches Salomo nicht wenig empfindlich seyn mußte, da es ihm noch bey seinem Leben bekannt wurde, und nicht konnte verhindert

werden.

werden. Und obwol Jerobeam den Kälberdienst anrichtete, und seine Unterthanen, in dem erhaltenen und neu errichteten Reiche, noch mehr zur Abgötterey verführte, so ließ Gott auch solches nicht ungestraft, und ließ Jerobeam, die endlich zu vollziehende Strafe durch Josia, einen Nachkommen Salomons, verkündigen, welches ihm wieder ein Stachel im Herzen seyn mußte, indem er eben durch den Kälberdienst vorbauen wollte, daß das getheilte Reich niemals wieder möchte vereiniget werden. Inzwischen erhielt doch Gott seinen weisen Zweck, daß der Stamm Juda, aus dem der Meßias abstammen sollte, nicht auch ganz und gar dahin gerissen würde, sondern immer ein heiliger Saame und die wahre Kirche in demselben erhalten werden und bestehen möchte, welches unter der beständigen Abwechselung frommer Könige mit Gottlosen geschahe, da im Gegentheil kein einzig frommer König über die zehen Stämme geherrschet. Denn was einer oder der andere noch Gutes gethan, geschahe mehr aus Absichten, die einer verderbten Regierungskunst gemäß, als aus aufrichtigen Herzen gegen Gott, in welchen Umständen die wahre Kirche leicht gar hätte unterdrücket werden können.

§. 329.

Die Schlachtung der Baalspfaffen scheinet nur eine grausame That, sie ist es aber nicht, ob sie auch heutiges Tages zu keinem Vorwand für einen blinden Eifer vor den Gottesdienst kann gebrauchet werden. Daß Gott die Regierung

der

der Israeliten selbst übernommen, und sie als König regieret, ist §. 297. angemerket, und aus diesem Grunde, spricht Gott zu Samuel, da das Volk um einen König bat: sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie seyn 1 Sam. VIII. 7. Aus Saul, Davids und Jerobeams Wahl sowol, als der öftern Bestrafung der Könige durch die Propheten, erhellet, daß er solches niemals völlig niedergelegt, sondern bis auf die Zeiten der Maccabäer geführet §. 321. Nun aber hatte Gott das Gesetz gegeben Deut. XIIX. 20., welcher redet in den Namen anderer Götter: Derselbe Prophet soll sterben. Denn ein solcher war als ein Aufrührer in dem besondern Königreich Gottes zu betrachten. Wenn nun ein jeglicher König Macht hat, die Aufrührer am Leben zu strafen, so hatte sie Gott vielmehr, und da die Könige als Unterobrigkeit oder Statthalter Gottes, nachläßig in ihrem Amte waren, so bediente sich derselbe des Propheten, das gegebene Gesetz zur Würkung zu bringen. Dieses Gesetz kann aber jetzo nicht mehr statt finden, weil Gott kein Volk mehr selbst unmittelbar regieret, sondern vielmehr die Obrigkeiten aller Völker bestätiget Rom. XIII. 1. u. f., und die Rechenschaft von ihrer geführten Regierung und Verhalten gegen die wahre Kirche bis zum allgemeinen Gerichtstage ausgesetzet hat; auch jetzo niemand unmittelbar mehr sendet, die Rechte Gottes außerordentlich zu vertheidigen. Und daher ist die Verfolgung wegen des Glaubens und Gottesdienstes jetzo ei-

ne wahrhafte Grausamkeit, welches sie aber unter den Israeliten, wegen der angegebenen Ursachen, keinesweges war. Deyling P. IV. observ. Sacr. sub parte II. exercit. IV. §. XX.

§. 330.

Gleich im Anfange des andern Buchs stehet noch eine That des Propheten Elias, die eben so ungerecht scheinet, indem er über zwey Hauptleute, jeglichen mit funfzig Mann, da sie ihn greifen wollen, Feuer vom Himmel begehret, welches er erhalten, und sie beyde mit ihrer Mannschaft getödtet. Allein man erwege, daß Elias ein Abgesandter Gottes des Höchsten und unmittelbaren Beherrschers der Israeliten, an dessen Statthalter der König Ahasia einen göttlichen Befehl bringen lassen. Dieser König will Eliam wegen des ausgerichteten Befehles Gottes gefangen nehmen, und allem Ansehen nach tödten lassen. Das war nicht weniger ein aufrührisch Verfahren gegen Gott, der in seinem Gesandten beleidiget wurde, als jenes der Baalspfaffen, daher Gott nicht nur die abgeschickte Mannschaft hinrichtet, sondern auch den König als seinen Statthalter selbst. Sagt man, die Mannschaft habe ihrer Pflicht gemäß dem Könige gehorsamen müssen, so antworte ich nein. Welcher irrdischer König wollte es den Soldaten zu gute gehen lassen, die sich von seinem Unterkönige, gegen einen seiner Gesandten brauchen liessen, weil er einen dem Statthalter mißfälligen Befehl vom Könige überbracht? Alle Israeliten aber hätten wissen können und sollen, daß

Gott

Gott unmittelbar über sie herrsche, und so haben sie nur empfangen, was ihre Thaten werth waren, da der dritte Hauptmann, welcher seine Schuldigkeit erkannte, und nur aus Furcht vor dem Könige den erhaltenen Befehl, doch ohne Gewalt, und bittweise auszuführen suchte, mit samt den Untergebenen erhalten wurde. Inzwischen waren dergleichen Strafen höchstnöthig, weil fast niemand in Israel mehr die Oberherrschaft Gottes erkennen wollte. Aus eben diesem Grunde läßt sich auch die That Elisa rechtfertigen 2 Reg. II. 23. 34.

§. 331.

Um die Samaritaner war es schon anders beschaffen 2 Reg. XVII. 24. u. f. Unter die schickte Gott Löwen, um sie zu seinem Dienst zu leiten, aber auch ihren Wahn, als ob jegliches Land seinen eigenen Gott habe, dem alle fremde Arten des Dienstes mißfielen, zu einem guten Zweck zu lenken, daß nemlich die im Lande gebliebene Israeliten ihren Gottesdienst frey und ungehindert halten möchten, wenn sie wollten. Ließen sich aber die heydnischen Völker nicht völlig von ihrem Götzendienst abbringen, so duldete er sie, als die er nicht selbst unmittelbar regierete, sondern nur gestattete, daß sie in der folgenden Zeit neben seinem Volk wohneten, und Gelegenheit hatten, den wahren Gott zu erkennen, biß sie endlich zur Zeit N. T. in die Gemeinschaft der christlichen Kirche eingegangen Act. VIII. 14., wie denn auch Jesus selbst ihnen schon dazu Gelegenheit

legenheit gegeben Ioh. IV. 5. bis 42, die nicht ohne Frucht geblieben.

§. 332.

Bey dem ersten Anblick kan nichts überflüßiger scheinen, als die Bücher der Chronicke. Wozu nutzen an ein tausend achthundert fast blosse Namen? Die Geschlechtregister aller zwölf Stämme? Die Wiederholung der Geschichte, welche schon in den vorhergehenden Büchern, besonders Samuels und der Könige befindlich? und verwirren sie nicht in einigen Stellen die Zeitrechnung mehr, als sie Licht geben und Gutes schaffen? Ich rede von beyden, weil sie ehedem auch nur vor eins gehalten worden. So scheinets nur, denn beyde haben einen unentberlichen Nutzen, beydes vor die wahre jüdische und christliche Kirche. Die Geschlechtsregister der zwölf Stämme waren nach der Babylonischen Gefängniß nöthig, daß die Zurückgekehrten, welche die Namen ihrer Groß- und Ureltern wußten, erweisen konnten, zu welchem Stamm sie gehöreten. Eben um deswillen hat sie Gott bis auf die Zeit der Gefängniß erhalten, da es hingegen nach derselben große Verwirrung darinne gab, welche wieder ins reine zu bringen, die Juden sich höchsten Fleißes angelegen seyn liessen, von Paulus aber den Fabeln gleich geschätzet werden 1 Tim. I. 4., weil sie außer dem Geschlechtregister des Stammes Juda, nach Wiedereinrichtung des gemeinen Wesens, und das vom Stamm Juda nach der Zukunft Jesus ins Fleisch, keinen weitern Nutzen hatten. Wären

sie aber vor der Gefängniß zu erhalten unnöthig gewesen, so hätte Gott nur befehlen dürfen, die vom Stamm Juda und Levi, und letztere zwar um des Priesterthums willen, sorgfältig zu bewahren, so aber sahe die göttliche Allwissenheit zum voraus, wozu sie bald nach der Gefangenschaft und Wiederkehr nutzen konnten. Ich behaupte damit nicht, daß diese Bücher in ihrer jetzigen Gestalt vor der Gefängniß schon vorhanden gewesen, sondern, daß sie aus sichern Urkunden, die man bis dahin gesammlet, genommen worden. Was sie der christlichen Kirche vor Dienste thun, erweisen das Geschlechtregister Jesus Matth. I. und Luc. III., welche aus diesen Büchern genommen, und den Jüden vorgeleget sind, sie zu überzeugen, daß der Herr von Juda und dem Geschlechte Davids sey, als dessen Nachkommen weit über die Gefängniß hinaus 1 Chron. III. 17. u. f. erzehlet werden. Und obschon von Adam bis auf Jechanja, das Geschlechtregister in den vorhergehenden Büchern befindlich, so ist es doch nur Stückweise von Zeit zu Zeit, so weit die Geschichte der Bücher reichen, hier aber in einer unzertrennten Reihe, und noch darzu mit Anmerkungen enthalten, die sonst nirgends so umständlich stehen, als 1 Chron. V. 12. X. 13. 14. Eben so ist nur von den Geschichten, was anderswo schon stehet, kürzlich wiederholet, und mit Zusätzen bereichert, welche nicht ohne Nutzen sind, indem sie zu besserm Verstande und Aufklärung vieler Psalmen, Sprüche in den Propheten, welche unter den Kö-

nigen

nigen Juda gelebet, auch wohl vieler Stellen N. T. dienen. So soll 1 Chron. XII. 9. Gelegenheit zu Verfertigung des 127 und 128 Psalms gegeben haben, nach Majus oeconom. V. T., und so ists auch um mehrere beschaffen.

§. 333.

Von der Zeitrechnung will ich ein paar Stellen wehlen, und zeigen, daß sie die Schwürigkeiten nicht vermehren, wo man sie nicht selbst zu vemehren gesonnen ist. 1 Chron. XXI. 5. stehet eine grössere Zahl des gezehlten Volks, als 2 Sam. XXIV. 9. Allein kann nicht 300000 Mann ordentlich Volk beständig in Waffen oder Kriegesdiensten erhalten seyn? oder so viel Fremdlinge unter den Israeliten gewohnet haben, die zwar mitgezehlet aber besonders angemerket, und daher in einer Stelle die Anzahl der Israeliten allein, in der andern aber die volle Zahl aller streitbaren Einwohner angegeben seyn? 2 Chron. XXII. 2. scheinet unauflöslich, daß Ahasia 42 Jahr alt gewesen, da er König worden, und sein Vater nur 40 Jahr cap. XXI. 20. da er gestorben. Denn so wäre der Sohn 2 Jahr älter als der Vater gewesen. 2 Reg. VIII. 26. heißet es, Ahasia sey 22 Jahr alt gewesen, als er König worden, so hätte ihn sein Vater, da er 18 Jahr alt war, gezeuget, welches ehe möglich, dem widerspricht aber diese Stelle offenbar. In so wenig Zeilen, als der Schluß des XXI und Anfang des XXII Capitels ausmachet, widerspricht sich kein ihm selbst gelassener Mensch so handgreiflich, und wir werden so billig seyn,

und dem Verfasser dieses Buchs eben das einräumen. Er muß also eine andre Rechnung im Kopf gehabt haben, die von der ordentlichen abweichet. Und warum nennet er die Mutter Ahasia, eine Tochter Amri des Königs Israel, dessen Enkelin sie doch war von Ahab 2 Reg. VIII. 18.; zweifels ohne zu zeigen, wie unglücklich die Beschwägerung mit dem gottlosen Hause Ahabs abgelaufen, aus dem vielleicht auch seine eigne Gemahlin wieder gewesen l. c. 27. Amri regierete 8 Jahr, Ahab mit seinem Sohn 22 Jahr, Joram der König Israel 12 Jahr, mit welchem Ahasia von Jehu zugleich hingerichtet worden. 2 Reg. IX. 27. Die Jahre also von Amri bis auf Ahasia machen 42 aus, welche der heilige Schreiber im Sinne gehabt, und welche durch die folgende Erzehlung bestätiget werden, wie nemlich Gott nur so lange die Bosheit an den Königen Juda geduldet, welche aus der Beschwägerung mit dem Hause Amri entstanden, und so bleibet sein wahres Alter bey Antritt der Regierung 22 Jahr. Die Schwürigkeit wegen des Alters Hiskias 2 Reg. XXIX. 1. vermöge dessen er im eilften seines Vaters Ahas müßte gezeuget seyn, hebet Herr Buddeus in H. E. V. T. Per. III. Sect. IV. §. XXIV. so, daß er zu den zwanzig Jahren Ahas, noch ein unvollkommenes hinzuthut, in welchem er die Regierung angetreten, und zu den sechszehen vollen Jahren der Regierung, auch noch ein unvollkommenes, Hiskia aber zieht er eins ab, und rechnet nur vier und zwanzig volle Jahre seines Alters, so wäre er im

viers

vierzehenten von seinem Vater erzeuget, und das wäre zumal unter den Morgenländern so wenig unglaublich, als ungewöhnlich. Diese wenige, als die schwereſten, weisen, daß sich auch die übrigen lösen lassen, die man aber bey denen nachsehen mag, welche über die ganze Heilige Schrift, oder auch diesen Büchern besonders Auslegungen geschrieben. Wenn noch was dunkeles überbleibt, der erinnere sich hier was §. 227. zum voraus erinnert worden, und deute es zugleich auf unterschiedene Rechnungen, die dazumal bekannt gewesen, nun aber unbekannt worden, und daher so dunkel, schwer und fast unglaublich scheinen.

§. 334.

Das Buch Esra zeiget die Ausspräche Iesaiä XLIV und XLV, ingleichen Ier. XXV. 11. 12. in ihrer Erfüllung. Die Weißagungen Haggai und Sacharia können ohne dasselbe nicht verstanden werden. Außer demselben lassen sich die Wochen Daniel IX. 24. u. f. nicht bestimmen, und würde auch nichts gewisses können angegeben werden, wie das gemeine Wesen und Gottesdienst der Jüden wieder errichtet, und die Beobachtung der übrigen Gesetze Moses in Gang gebracht worden. Von allem dem aber enthält es weder zu wenig, weil die berührten Dinge sich daraus hinlänglich verstehen lassen, noch zu viel, weil ohne dasselbe jene Dinge dunkel und unverständlich bleiben würden. Daher ist es von Gott eingegeben. Und da keine Hauptschwürigkeiten damit verknüpfet sind, thäte ich was überflüßiges,

wenn ich welche setzen und ihre Auflösung erzehlen wollte.

§. 335.

Nehemias ist der letzte unter den Geschichtsschreibern A. T., welche aus göttlicher Eingebung geschrieben. Ohne dies Buch könnte die Erfüllung von Erbauung der Stadt Jerusalem und Ausbauung des Tempels, welche Dan. IX. 25. geweissaget, nicht hinlänglich gewiesen werden. Die aber enthält es deutlich nebst darzu gehöriger Einrichtung des Gottesdienstes, doch auch nichts überflüßiges und fremdes, und ist wie alle vorhergehende einstimmig mit den Schriften Moses, folglich muß es ebenfalls von Gott eingegeben seyn.

§. 336.

Das Büchlein Esther gehöret in die Zeit der Gefangenschaft selbst. Und da die darinn beschriebene Gefährlichkeit des ganzen Volks, den Meßias mit in seinen Vorfahren betraf, die aber Gott um desselben willen gewendet, auch davon hinlängliche Nachricht ohne Ausschweifung ertheilet, ist nicht zu läugnen, daß es von Gott ebenfalls eingegeben sey, zumahl es mit den göttlichen Eigenschaften und eingegebenen Büchern ohne Wiederspruch, und vielmehr mit denselben einstimmig ist, und das bey dieser Gelegenheit eingesetzte Fest Purim bis jetzo von den Jüden gefeyret wird.

§. 337.

Man mögte hier auf die Gedanken gerathen, wenn die angeführte Umstände erwiesen, daß ein

Buch von Gott eingegeben sey, so könnten dergleichen noch von besondern Begebenheiten, aus den Zeiten nach der Apostel Ableben aufgebracht, oder jetzo verfertiget werden; Allein das ist irrig, weil keine Weissagungen mehr vorhanden, die des Meßias Person angiengen, und von deren Erfüllung wie eine untrügliche Nachricht zu unser Seeligkeit bedürfen. In den Zeiten nach den Aposteln, mag jemand von den Schicksaalen der wahren Kirche Wissenschaft haben oder nicht, so hindert ihm das an Erkenntniß der Glaubenslehre nicht. Vor den Zeiten Jesus aber muste Nachricht aufbehalten werden, welche uns hinlänglich unterrichtete, wie die Verheißung vom Weibes Saamen zur Erfüllung gebracht worden, damit niemand in der rechten Person verfehlete. Auch gilt der Einwurf nichts, daß entweder von Nehemia biß auf die Zukunft Jesus eine Lücke in der Geschichte von 400 Jahren sey, oder die Bücher, welche apocryphische genennet werden §. 262. vor eingegeben zu halten wären. Die Lücke schadet nicht, weil zu den Zeiten Esra schon alle Kennzeichen des Meßias offenbaret waren, welche ihn von allen andern Menschen unterschieden, wie aus den Prophetischen Schriften erhellen wird. Es bedurfte also nichts mehr, als der Stamm Juda so lange, und ins besondere Davids Nachkommen, nebst einem glaubwürdigen Geschlechtregister erhalten würden. Das haben uns die Schreiber des Lebens Jesus geliefert, und ihre unversöhnlichste Feinde, die Jüden haben sich

niemals unterstanden es anzufechten, daher es aus öffentlichen und sattsam bekannten Urkunden der Feinde, in jener Zeit muß genommen und gütig seyn. Die Apocryphische Bücher aber verachten sich in mancherley Umständen, und am allermeisten durch ihren Wiederspruch mit den eingegebenen, daß sie ihnen nicht an die Seite zu setzen seyn, woran wir uns also können begnügen lassen.

§. 338.

Noch eins ist übrig, welches zu den eingegebenen Historischen Büchern gezehlet wird, ob es schon nicht zur Geschichte des Volks Gottes gehöret. Es ist das Buch Hiob, welches dessen schwere Versuchung und endliche Rettung begreiffet. Daß es eine wahre Geschichte sey, ingleichen von der Zeit, Ort und Verfasser des Buchs, hat Herr Stark in der Vorrede zu demselben, aus andern gehandelt, welche man nachschlagen mag. Mein Zweck erfordert nur innerliche Kennzeichen aufzubringen, welche von seiner Göttlichkeit zeugen. Diese sind

1. das Zeugniß Hiob, von seinem Erlöser und Blutsverwandten Iob. XIX. 25. u. f. Obschon Hiob nicht zum Volke Gottes gehörete, so konnte er doch den Meßias so nennen, weil derselbe durch das angenommene Fleisch und Blut ein Verwandter aller Menschen worden, und nach dem Fall der ersten Menschen, zu einem neuen Stellvertreter aller ohne Unterscheid gesetzet war. Dies Zeugniß enthält zugleich die Auferstehung von den Todten, von welcher in jener Zeit noch nichts so deutlich geschrieben war.

Und

Und ob wohl einige das letztere in Zweifel gezogen, so sind doch ihre Gründe nicht wichtig genug, um derselben willen, die gemeinste Erklärung zu verlassen. Beydes aber sind übernatürliche und offenbarte Wahrheiten.

2. Das Bekenntniß Elihu von dem Meßia Iob. XXXIII. 23. u. f. welches er ohne göttliche Offenbarung in jener Zeit nicht hätte wissen können, da das Evangelium noch nicht so deutlich aufgekläret war.

3. Die Uebereinstimmung der darinn enthaltenen natürlichen Wahrheiten mit den übernatürlichen, und die abgemessene Anzahl derselben, welche alle zu Aufklärung der Wahrheit gehören, daß Gott Menschen, die nicht in offenbaren Fleisches Werken leben, dennoch seiner Gerechtigkeit unbeschadet, mit schweren Leyden belegen könne, auch wenn sie an den Meßias glauben, und durch ihn gerechtfertiget sind. Weder Hiob noch seine Freunde vrrstunden dieselbe gründlich, Gott aber kläret sie endlich aus seinen Eigenschaften auf, die wir ihm aus der natürlichen Erkenntniß zugestehen müssen.

4. Setzet es der einreissenden Abgötterey, eine reine natürliche Gottesgelahrtheit entgegen, welche sowohl dem Volke Gottes als allen andern nöthig war, sie vor Abgötterey und Aberglauben zu bewahren. So glaubet Hiob mit seinen Freunden, einen und zwar unendlichen Iob. XI. 8. 9. gerechten VIII. 20. IX. 12. heiligen XV. 15. weisen IX. 4. XII. 13. ewigen X. 5. allwissenden XI. 11. XXII. 13. allgegenwärti-

gen XXVI. 5. 6. und unbegreiflichen Gott IX. 10. 11.: Woraus also sicher darf geschlossen werden, daß es von Gott eingegeben sey, es habe es auch verfasset und in jetzige Gestalt gebracht wer da wolle, welches um so vielmehr bestehet, da keine erhebliche Einwürfe gegen dasselbe vorhanden sind, nicht zu gedenken, daß es von einigen Gattungen der Offenbarung, deutlicher als irgends ein ander Buch der ganzen Heiligen Schrift redet. Sehet von Erscheinungen IV. 13. u. f. Träumen XXXIII. 15. u. f. und der Stimme aus dem Wetter XXXVII. 1. XL. 1.

Des ersten Capitels zweyter Theil.

Von den Lehrbüchern.

§. 339.

Die Lehrbücher stehen in der anderen Ordnung §. 269. deren Göttlichkeit nun zu erweisen ist. Sie haben ihre Benennung von dem Innhalt, welcher entweder, was als wahr und zur Seligkeit nöthig zu glauben, oder eine Sittenlehre der Gläubigen in sich fasset. Dazu werden gezehlet:

Die Psalmen Davids,

Salomons { Sprüche, Prediger, zusammen nur viere, deren Hohes Lied,

wie

wie eins nach dem andern vor uns nehmen, und seine Göttlichkeit prüfen wollen. Die Kennzeichen, wornach wir sie zu prüfen haben, werden seyn, daß sie wie alle Lehren

1. Gottes Wesen und Eigenschaften,
2. unserm Zustande, und da schon offenbarte übernatürliche Wahrheit vorhanden,
3. derselben gemäß seyn, und die der Wahrheit eigne Uebereinstimmung allenthalben wahrzunehmen.

§. 340.

In den Psalmen finden sich zweyerley Lehrsätze, andre die Gotteserkenntniß nach der Natur und aus derselben Werken; andre welche dieselbe aus übernatürlichen und offenbarten Sätzen einschärfen und befördern. Was die letztere betrift, so sind sie eine deutliche Aufklärung des Schattendienstes, den Gott durch Mosen geordnet, und machen den Psalter zu einem der wichtigsten Bücher A. T. so stehet

Ps. II. 7. daß der Meßias wahrer Gott, des Vaters Sohn sey, mit deutlichen Worten, ingleichen sein königliches Amt, Reich und Freude.

Ps. VIII. daß er ein wahrer Mensch, der durch Leiden zur Herrlichkeit gehen würde.

Ps. XVI. die Ursach des Leidens und der zwifache Stand der Erniedrigung und Erhöhung

Ps. XXII. eine so umständliche Beschreibung des Leidens als ob es gegenwärtig

Ps. XXIV. eine Ermunterung zu freudiger Annehmung des Königs Meßias.
Ps. XXIX. die Kraft und Ausbreitung des Worts in dem Reiche des Meßias.
Ps. XXXII. die Rechtfertigung durch die zugerechnete Gerechtigkeit aus dem Glauben.
Ps. XL. die willige Zukunft zum Leiden und das Prophetische Amt.
Ps. XLV. eine Beschreibung des geistlichen Bräutigams und seiner Braut.
Ps. XLVII. die Himmelfahrt des Meßias.
Ps. XLIX. die Nothwendigkeit der Erlösung.
Ps. L. die Verwerfung des Opferdienstes und Beschreibung des gefälligen.
Ps. LI. eine rechte Busse.
Ps. LXVIII. eine Beschreibung vom Stande der Erhöhung und dessen Folgen.
Ps. CIX. eine Weissagung von dem Verachter.
Ps. CX. des Meßias Gottheit und Hohespriesterliches Amt, daß ich um der Kürze willen, die große Menge anderer Weissagungen übergehe.

Aus diesen aber erhellet schon, wie viel übernatürliche Gottesgelahrtheit darinn zu finden sey, welche neue Kennzeichen des Meßias angiebet, die schon vorhandene Offenbarung aufkläret, Gottes Wesen und Eigenschaften, wie nicht weniger unserm Zustande gemäß ist, und die doch niemand ohne göttliche Offenbarung wissen können, welche Umstände insgesamt zugleich vor eine göttliche Eingebung streiten.

§. 341.

Die aus dem Buch der Natur genommene Beschreibung Gottes und seiner Werke, insbesondere seiner wunderbaren Regierung, stehet theils mit der übernatürlichen Wahrheit in Verbindung, theils ist sie dem Götzendienst, zu welchem die Menschen in jener Zeit so geneigt, und dem die meisten ergeben waren, dem Aergerniß an dem Glück der Gottlosen, und was sonst den Menschen irre an Gott und seinem Dienste machen kan, entgegen gesetzet. Da aber dieses alles nothwendig, so ist nichts überflüßig, und über Mangel darf sich noch weniger jemand beschweren, weil die Weissagungen beynahe den Zustand jener Zeiten übertreffen, daher dieses Buch von Gott eingegeben seyn muß. Die mehrmalige Wiederholung einerley übernatürlicher und natürlicher Wahrheit hindert auch nichts, sondern dienet zu mehr Gewißheit und Befestigung in derselben. Niemand kan auch fordern, daß die heilige Schrift nicht mit menschlichen und besonders geistlichen, aus ihr hergeleiteten Schriften etwas gemein haben sollte. Genug, daß sie sich sonst sattsam von denselben unterscheidet.

§. 342.

Nur eins schmecket zu sehr nach dem natürlichen Verderben. David wünschet den Feinden allzu oft Böses, und fluchet ihnen. Nun erkennet aber die Vernunft, daß es eine schuldige Pflicht sey, die Feinde zu lieben, wenn ihr dieselbe vorgehalten wird, und die Sittenlehre der

heiligen Schrift befiehlet: du sollt deinen Nechsten lieben als dich selbst Lev. XIX. 18. und Deut. XXIII. 7. werden die Edomiter und Egypter den Israeliten zur Freundschaft empfohlen, ob schon die letzten feindselig genug an ihnen gehandelt, und die ersten ihre bitterste Feinde in den folgenden Zeiten worden. Selbst die vorhergehende Worte v. 6. sind nur eine Ausnahme, weil die Ammoniter und Moabiter, das ganze Volk, und in demselben den Meßias auszurotten begehret, wodurch das ewige Heil aller Menschen wäre gehindert worden. Und Salomo, der weise Sohn Davids spricht Prov. XXV. 21. 22. Hungert deinen Feind so speise ihn mit Brodt, dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser. Denn du wirst Kohlen auf sein Haupt häufen, und der Herr wird dirs vergelten. Dem stehet auch Matth. V. 43. nicht entgegen, denn das ist eine falsche Auslegung der Pharisäer, welche Jesus anführet und verwirft. Wen die Pharisäer vor ihren Nechsten gehalten, lässet sich aus Luc. X. 19. u. f. schliessen. Auch Sauls Worte 1 Sam. XXIV. 20. zeigen nur, was er und andre verderbte und ungebesserte Menschen würden gethan haben, nicht aber, was sie nach dem Gesetz zu thun, berechtiget waren. In den Psalmen, welche ausdrücklich vom Meßias handeln, ist die Schwürigkeit nicht groß, denn der durch David redende Geist Gottes, sahe die Verstockung der Feinde Jesus vorher, und verkündiget ihnen den Fluch vielmehr gewiß an, als daß er ihnen nur Böses wünschete, man sehe vor andern Ps.

LXIX. 27. 28. 29. CIX. 17 biß 20. Doch der Geist Gottes, wuste auch die Beschaffenheit der Feinde Davids, und gab ihm den Fluch gegen sie ein, theils, weil David zum Stammvater des Meßias in dem Rath Gottes von unser Seligkeit ersehen, und in Davids Person der Messias verfolget wurde, theils wegen der boshaften Verstockung der Feinde, um welcher willen sie der Fluch betreffen muste Ps. LII. 7. LIV. 7. LIX. 14. und nachdem er durch Nathan würklich zum Stammvater des Meßias ernennet war 2 Sam. VII und 1 Chron. XIIX. 17. so konnte er, da er dieser Verheissung glaubte, nicht anders denen fluchen, die ihn, und in seiner Person den Meßias verfolgten Ps. LXXI. 13. und da die Feinde der gesamten wahren Kirche ebenfalls den mit verfolgeten, an welchen sie sich im Glauben hielte, so ist es nicht unbillig, daß er sich eben so gegen sie verhalten. Jetzo aber findet dergleichen Fluch nicht mehr statt, weil in den Gliedern der Kirche, nicht mehr Jesus zukünftige Person, sondern nur die mit ihm in geistlicher Vereinigung stehende Glieder verfolget werden, deren erdultetes Unrecht er zwar ansiehet, als ob es ihm geschehen, weil aber dadurch das geschehene Werk der Erlösung nicht mehr kan zernichtet werden, so will er ihm selbst die Rache überlassen, und biß zu der Zeit aufgeschoben wissen, da er als der allgemeine Weltrichter einen jeglichen nach seinen Werken belohnen will, oder wenigstens nach seiner Weisheit die bequemeste Gelegenheit zur Vergeltung ersiehet.

§. 343.

Zu Beurtheilung der Sprüche Salomon, ist nöthig den Zweck zu beobachten, um welches willen sie geschrieben. Der ist aber gleich im Anfang Prov. I. 2. 3. 4. von dem heiligen Schreiber deutlich genug angegeben. Demnach ist dieses Buch eine Sittenlehre und zwar nicht der Vernunft, sondern der heiligen Schrift, welche Unterricht von den Pflichten, der an den Messias Gläubigen Menschen giebt, weil sie nicht aus der Beschaffenheit unserer Natur, sondern von Gott Prov. II. 5 bis 9. abgeleitet, und das Gebet als ein Mittel zu Erlernung derselben v. 3. vorgeschlagen, auch alles auf die selbstständige Weisheit Cap. VIII. geführet worden. Ist nun diese Unterweisung schon nicht in die Gestalt und den Abdruck eines Lehrgebäudes gegossen; so ist doch genug, daß sie zu Erkenntniß des Guten und richtiger Beurtheilung und Ausübung desselben anweiset, sintemal sie nicht vor Gelehrte sondern allerley Menschen geschrieben ist, derer die wenigsten sich um den Zusammenhang der Sachen bekümmern. Wann sie also hinlänglich zu ihren Zweck, so ist nichts zu wenig, und wer sie mit den heutigen Lehrgebäuden der Sittenlehre heiliger Schrift zusammen hält, wird nichts überflüßiges darin sehen. Dies Kennzeichen, welches ich bisher der natürlichen Wahrheit in den vorhergehenden Büchern beygelegt, muß in der Sittenlehre auf beyde Gattungen die natürliche und offenbarte gezogen werden, weil beyde einerley Hauptpflichten verlangen,

langen, ob sie schon in der würkenden Ursach, die in der ersten unsere Natur Kräfte, in der andern aber die geschenkte Kraft der Gnaden, und dem Zweck, der in den einen eine möglichste Beförderung der Glückseeligkeit an Leib und Seele, in der andern die Vereinigung mit dem unstreitigen höchsten Gute nemlich Gott ist, von einander unterschieden. Wegen dieses Unterscheids aber, muß die Sittenlehre der Heiligen Schrift offenbaret und eingegeben seyn, weil die Vernunft von der Ursach und Zweck derselben nichts weiß, und ohne Offenbarung keine Gewißheit hat, ob Gott eine unvollkommene Ausübung der Pflichten ihm werde gefallen lassen oder nicht. Woraus folget, daß auch dieses Buch von Gott eingegeben sey.

§. 344.

Ausserdem was gesaget worden §. 343. bauet Salomo, oder wer unter den Cap. XXV. 1. gedachten Männern Hiska, dies Buch in jetzige Gestalt gebracht, dem Einwurf, als ob darinn nichts mehr enthalten, als was alle Vernünftige wüsten oder wissen könten, vor, wenn er Cap. XXX. 2. 3. eine Zeitlang zugiebet: Ich bin der allernärrischte und Menschen Verstand ist nicht bey mir. Ich habe Weißheit nicht gelernet und was heilig ist, weiß ich nicht; aber bald erweiset, daß er eine mehr als natürliche Weißheit besitze v. 4. 5. 6. Woraus auch Cap. VIII. ein Licht erhält, daß es nicht von der Weißheit als einer bloßen Eigenschaft Gottes, sondern von

der andern Person des einigen göttlichen Wesens, durch welche alle Dinge gemacht, und ohne welche nichts gemacht ist, was gemacht ist Joh. I. 3. ja, welche alles träget mit ihrem kräftigen Wort Ebr. I. 3. rede. Wodurch also die göttliche Eingebung noch mehr befestiget wird, ob wohl Salomo und die nach ihm gelebet, dieses Geheimniß, aus den deutlichen Aussprüchen Davids Ps. II. 7. XXXIII. 6. können erlernet haben, ehe es ihnen zu schreiben nochmahls eingegeben worden. Es hebet auch diesen Beweiß der Einwurf nicht auf, daß Agun der Sohn Jake nicht mit Salomo eine Person sey? denn ob ich das zugebe, so ist doch Agun unstreitig ein Schüler des Salomo gewesen, durch Vermittelung des Leithiel und Uchal, die ihn die von Salomo empfangene Weißheit gelehret, nach welcher die angezogene Worte von ihm gesprochen, und um welcher willen sie als ein Anhang zu den Sprüchen Salomons gesetzet worden, weil sie nemlich beweisen, daß Salomons Lehre Cap. VIII. und also auch das vorhergehende und nachfolgende dieses Buchs von Gott eingegeben sey.

§. 345.

Schwere Stellen sind in diesem, wie in andern eingegebenen Büchern, ebenfalls befindlich Cap. I. 28. scheinet mit Gottes gnädiger Erklärung Deut. XXX. 1 bis 6. zu streiten, und den vielfältigen Beyspielen, der von Salomo vergangenen Zeit, welche in dem Buch der Richter aufgezeichnet. Wer aber den Endzweck dieses

Buchs,

Buchs, mit dem Verhalten leichtsinniger Menschen kennet, dem wird der Widerspruch bald verschwinden. Aus diesem Buche sollen die Menschen das Gute erkennen, beurtheilen, und üben lernen §. 343.; das wollen wenige Prov. I. 24. 25. Wenn aber die Strafgerichte zeitlich und ewig hereinbrechen, denn wollen diese Halsstarrige, Gott soll gleich hören und helfen, ob sie schon niemahls an Besserung gedacht noch gedenken wollen. Handelt da Gott unrecht und wider sein Versprechen, wenn er nicht höret? Ich meyne keinesweges. Wer sich nicht bessern will, weil er sündigen kan, ist keiner Befreyung von den natürlich und von Gott willkührlich zugeschickten Folgen der Sünde werth, wenn er nicht mehr sündigen kan. Wer nur die Welt jemals mit verständigen Augen angesehen, wird sich auf Leute besinnen, welche ihre durch allerley Lüste verschwendete Leibeskräfte gern mögten ersetzet, und die zugezogene Leibesbeschwerungen, nebst wohl schon vorhandenen Unglücksfällen, nach versprochener Besserung mit dem Munde, von welcher das Herz nichts erfahren, abgewendet wissen. Und wie viele sparen die Busse nicht bis an den letzten Augenblick des Lebens, und bilden sich ein, wenn sie nur noch Abba! oder Gott sey mir Sünder gnädig, ohne Glauben sprechen können, so soll Gott alsbald den Himmel öfnen und sie durch die Engel in Abrahams Schooß tragen lassen? Denen schläget Gott die Antwort auf ihr ruffen, und das finden in ihrem Gesuche ab. Eben so lässet sich

erklären, daß Gott Cap. XVI. 4. den Gottlosen zum bösen Tage gemacht, weil er den Guten nicht haben und annehmen will, bis er den bösen fühlet und empfindet, das erläutert Luc. XVI. 24. 25. 26. in den ewigen Strafen, und es hat gleiche Bewandtniß um die leiblich und zeitlichen in diesem Leben. Was Cap. XXVI. 16. stehet, lehret die Erfahrung. Cap. XXX. 2. ist nur §. 244. aufgekläret, und was das starke Getränke Cap. XXXI. 4. 5. oft anrichte, nicht unbekannt. Daß es endlich ein Mißbrauch der Worte v. 6. sey, wenn Missethätern so viel gereichet wird, daß sie mit der Todesfurcht den Gebrauch des Verstandes und der Sinne verliehren, indem sie das Todesurtheil überstehen sollen, kan die Vernunft aus mehr als einem Grunde erkennen, und die Worte leiden ohne Schwürigkeit einen bessern Verstand, wie in den Auslegungen derselben zu ersehen.

§. 346.

Der Prediger gibt eine Anweisung zur wahren Glückseeligkeit, und zeiget aus der Erfahrung, daß das höchste Gut, nicht in den vergänglichen Dingen dieses Lebens, im Genuß der Lüste, ja nicht einmal in den Wissenschaften selbst zu finden sey. Er schläget daher richtige Mittel zur Erlangung, und wenn es gefunden, zur Erhaltung vor, und zeiget, daß es bald in der Jugend zu suchen. Das war nöthig, den schon vorhandenen Wiedersprechern der göttlichen Vorsehung, der Unsterblichkeit der Seele und eines künftigen Gerichts entgegen zu setzen.

Vielleicht

Vielleicht hat sich diese Gattung der Unmenschen unter Salomons glücklichen Regierung und dem Genuß der irrdischen Glückseeligkeit sehr gemehret, denn es gab ihrer schon zu Davids Zeiten, wie hin und wieder aus den Psalmen XIV. XXXVII. LXXIII. und andere mehr zu schliessen. Wenn er nun diese überzeugend wiederleget, und doch ohne Ausschweiffung, so lässet sich nicht zweifeln, daß er aus göttlichen Eingeben auch dieses Buch geschrieben. Dazu kommt noch die Stelle Cap. VII. 29. welche sich nicht wohl anders als vom Meßias erklären lässet, und daß Salomo schon das vorhergehende Buch aus göttlichem Eingeben geschrieben. Will man mir, was ich §. 185. festgesetzet, entgegen stellen, so bitte ich zu erwegen, ob es nicht unter allen damaligen Völkern viele und noch mehr als unter den Israeliten möge gegeben haben, welche eben so von der göttlichen Vorsehung und übrigen Wahrheiten mögen geurtheilet haben. Die folgende Zeiten erweisen es, in welchen diese giftige Wurzel, so reiche Früchte gebracht, daß gar eingebildete Weltweisen, die erzehlte falsche Sätze unter Juden und Griechen vor wahr angenommen haben.

§. 347.

Unter den schweren Stellen stehet Cap. II. 24. oben an. Doch da er schon in dem vorhergehenden v. 2. 3. die Ausschweiffung verworfen, kan es nicht wohl anders als im Gegensatz der ängstlichen und herzfressenden Sorgen, von

Essen und Trinken in rechter Maaße verstanden werden, dabey Gott ein vergnügtes Herze giebet. So muß auch Cap. III. 12. verstanden und v. 21. als ein angeführter Satz, der Gegner angesehen werden: denn Salomo hat nach seiner Weisheit den Unterscheid zwischen Menschen und Thier Seelen unstreitig gewust 1 Reg. IV. 33. was Cap. VII. 17. 18. gelesen wird, erhält sein Licht aus v. 21. Denn ob wohl alle Menschen sündigen, so dultet doch Gott das übertriebene Recht und Gottlosigkeit nicht. Daß das übertriebene Recht oft das gröste Unrecht werde, hat Cicero aus der Vernunft eingesehene. Wenn er den Satz, in seinem Buch von den Pflichten ant und ausführet: Summum jus, summa injuria. Und die verblümte Redensarten Cap. XII. 2. sind von den Auslegern sattsam erläutert. Sonst mögte nicht viel erhebliches mehr aufgebracht werden.

§. 348.

Daß das Hohe Lied nicht von irdischer Liebe handele, sondern durch Redensarten die von der ehlichen Liebe entlehnet sind, was wichtigers abschildere, erhellet daraus, weil eine Person weiblichen Geschlechtes, die so gestalt wäre, als die Braut in diesem Liede beschrieben wird, ehe unter die Mißgeburten als Besingungs würdige Schönheiten menschlichen Geschlechts dürfte gezehlet werden. Sind die Augen eines schönen Menschen wie Taubenaugen Cap. III. 1. oder Teiche Cap. VII. 4. die Nase gleich einem Thurm l. c. die Länge wie ein Palmbaum v. 7. Man

halte

halte auch diesen Vers mit Cap. VIII. 8. 9. zusammen, welches ein wahrer Wiederspruch wäre, wenn die Rede nicht von einer höhern als irdischen Liebe seyn sollte. Wer vermuthet aber den, von so einem weisen Manne als Salomo gewesen? Wir werden also diese Braut, vor eins mit der halten müssen, welche Ps. XLV. 10. u. f. beschrieben wird, und zugeben, daß es von der wahren Kirche A. und N. T. handele.

§. 349.

Von dem mancherley Zustande des Bräutigams und der Braut, auch Verhalten gegen einander, ist nicht zu viel gesagt. Wer verstehet, wie eine gläubige Seele sich bald im Leiden, bald in vollem Genuß der Gnade Gottes, in der Schwachheit, Trägheit und Stärke des Glaubens befinde, siehet das ein. Es ist auch nicht zu wenig, denn es mahlet den Zustand der geistlichen Braut in mancherley Fällen lebhaft ab; und enthält noch darzu eine Weissagung, von des Meßias Crönung, bey seiner Vermählung und Besitznehmung, der unter die Macht des Teufels, durch die Sünde verkauften Menschen, welche niemand ohne Offenbarung wissen konnte: Daher ist es unter die von Gott eingegebene Bücher zu zehlen.

§. 350.

Die gröste Schwürigkeit haben wohl zu allen Zeiten, die natürliche Ausdrücke von den Gliedern des menschlichen Leibes, verursachet, welche vor den Augen anderer, aus Schamhaftigkeit pflegen verdeckt zu werden. Allein da diese

Glieder und ihre Benennung in ihnen selbst nicht schändlich; sondern nur wenn ein von unreiner Liebe lüstern gemachtes Auge nach denselben siehet: so werden reine Seelen, darinn nichts Unreines finden. Was dunkel und schwer scheinet, haben die Ausleger aufzuklären, sich angelegen seyn lassen. Sollten sie aber ja nicht alles deutlich genug gemachet haben, so gilt auch hier, was §. 227. gesaget worden.

Des ersten Capitels dritter Theil.

Von

Prophetischen Büchern.

§. 351.

Die uns aufbehaltene Schriften der Propheten, machen die dritte Ordnung der Bücher A. T. aus. Ich rede mit Fleiß von aufbehaltenen Schriften, weil in den Büchern der Könige und Chronicke Propheten nahmhaft gemachet worden, von welchen keine Schriften weiter vorhanden, als die etwa in gemeldete Bücher mit eingerücket worden. Am Ende dieses Capitels, soll erwiesen werden, ob sie mehr geschrieben oder nicht, und daß der Heiligen Schrift im erstern Fall nichts an ihrer Vollkommenheit benommen werde. Jetzo sind zuforderst ihre allgemeine Kennzeichen aufzusuchen, die uns ein richtiger Begrif von den Propheten darbiethen wird. Ich verstehe aber unter dieser Benennung eine von Gott unmittelbar gesendete

sendete Person, zu Erhaltung des unverfälschten Dienstes Gottes, und will diesen Begrif gleich deutlicher auseinander setzen.

§. 352.

Person ist eine allgemeine Benennung, eines jeglichen einzelnen doch vernünftigen und vor sich selbst bestehenden Dinges. Sie ist also den Geistern eigen, welche unter den selbstständigen Dingen allein Verstand haben. Gott sendet die Propheten, daher gehöret er nicht in ihre Anzahl, ehe er sich im Fleisch offenbaret. Denn nur in der angenommenen menschlichen Natur, kan sich eine göttliche Person zu diesem Amte senden lassen, welches eine Unterwürfigkeit mit sich führet, die zwischen den göttlichen Personen in ihrem Wesen nicht ist. Ein Engel könnte sich wohl zu einen Propheten brauchen lassen, es wäre aber mehr Gefahr dabey vor die Menschen, weil sich auch Satan zu einen Engel des Lichts verstellet §. 195. Demnach hat der allein weise Gott Menschen zu Abgesandten an die Menschen erwehlet, welchen dieser Nahme beygeleget wird. Und zwar beyderley Geschlechts, weil wir auch einige Prophetinnen finden, als Mirjam Exod. XV. 20. die sich deswegen gegen ihren Bruder Mosen auflehnet Num. XII. 2. Debora Iud. IV. 4. Hulda 2 Reg. XXII. 14. und Hanna Luc. II. 36.

§. 353.

Sie waren unmittelbar gesandt, das unterscheidet sie von andern Gesandten Gottes die mittelbar gesandt waren, als die Priester A. T.,

die zwar zu Erhaltung des unverfälschten Gottesdienstes, aber in ihrem Stammvater Aaron, der nach Num. XII. 2. ebenfalls ein Prophet gewesen, erblich, folglich mittelbar gerufen worden. Vor den Zeiten Aarons war zwar das prophetische mit dem priesterlichen Amte verknüpfet, wie schon §. 164. Herr D. Heumann in dem angeführten Orte schreibt: daß ein Erzvater dem andern im prophetischen Amte, und also auch Isaac dem Abraham gefolget, und es durch die eingerückte Stelle zu erweisen suchet; Nun war ihnen mit dem Recht der Erstgeburt das Priesterthum gegeben, und so hatten sie beyde Aemter zugleich: Allein von Aarons Zeiten an, hat es der göttlichen Weisheit gefallen sie zu trennen, und wurden die Propheten unmittelbar und außerordentlich gesendet, wenn die Priester ihrer Amtspflicht vergaßen, oder allein dem einreißenden Uebel und Verfälschung des Gottesdienstes nicht wehren konnten.

§. 354.

Bey so bekannten Umständen musten sie Beweiß ihrer Sendung haben, welcher in der Kraft zu weißagen bestund, das ist zukünftige Dinge vorher zu verkündigen, als welches eine Würkung göttlicher Allwissenheit ist, die ihnen dieselben offenbarete, und in der Kraft Wunder zu thun, die sie von göttlicher Allmacht haben musten. Die letztere war bey Menschen ein gewisser Zeichen ihrer Sendung als bey Engeln, deren Kräfte nicht sattsam bekannt, da hinge-

gen

gen fast jederman urtheilen kan, wie weit sich menschliche Kräfte erstrecken, und was dieselbe übersteiget. Demnach ist es ein neuer Grund, welcher die göttliche Weisheit bewogen, nicht Engel sondern Menschen zum prophetischen Amte zu gebrauchen.

§. 355.

Doch es hätten auch Menschen Abgesandte des Teufels werden, und andere durch Schein-Wunder betrügen können. Dem bauet Gott selbst vor Deut. XIII. 1 bis 5. Ein wahrer Prophet muß den wahren Dienst Gottes unverfälscht zu erhalten suchen. Demnach wehret und bessert er das eingerissene Falsche, fördert und mehret die Wahrheit in ihrer Erkenntniß, aus allen Kräften. Und ob er das thue, lässet sich leicht einsehen, sintemal sein Vortrag nicht nur mit der natürlichen Erkenntniß Gottes, sondern auch mit der übernatürlichen Wahrheit einstimmig seyn muß, wenn dergleichen vor ihm offenbaret ist und ihre untrügliche Gewißheit hat. Nehmen wir nun was in diesem Begrif enthalten, wieder zusammen, so wird ein Prophet und Prophetische Schrift folgende Kennzeichen haben.

1. Propheten sind unmittelbare Gesandten Gottes §. 353., welche zum Beweiß ihrer göttlichen Gesandtschaft mit der Kraft
2. zu weissagen und Wunder zu thun ausgerüstet gewesen §. 354. und
3. in ihren Predigten und Schriften, um die

die Reinigkeit der Lehre zu erhalten, die Wahrheit gefördert und erweitert und

4. wo sie verfälschet, wieder herzustellen sich bemühet, was in derselben verfälschet wor- den §. 355.

5. Daher ihre Lehre mit der natürlichen Wahrheit, und schon vorhandenen göttli- chen offenbarten Schrift einstimmig seyn muß §. 355.

§. 356.

Die Propheten deren Schriften uns aufbe- halten worden, haben meistens zur Zeit der Kö- nige, vor der babylonischen Gefängniß gelebet §. 327. Diese haben Mosis Bücher vor sich gehabt, von dessen göttlicher Gesandtschaft, die Israeliten sattsam versichert waren §. 291., mit dem die Propheten einstimmig seyn, und sich nach demselben müssen prüfen lassen §. 271. Die wenige, welche nach der Gefangenschaft gelebet, hatten Moses und alle übrige von Gott eingege- bene Schriften vor sich, wider deren Innhalt sie nichts vortragen durften §. 236.

§. 357.

Jesaias stehet in der Sammlung der prophe- tischen Schriften, welche wir besitzen oben an. 1

Jeremias und seine Klagelieder folget, welche insgemein vor eins gerechnet werden. 1

Ezechiel. = = = = 1

Daniel. Diese viere werden die großen Pro- pheten genennet, weil ihre Schriften län-

ger

ger und größer ausfallen, als den übrigen. 1

4

Die kleinen Propheten in Ansehung ihrer Schriften sind

Hosea
Joel
Amos
Obadia
Jona
Micha
Nahum
Habacuc
Zephania
Haggai
Zacharia
Maleachi, zusammen 12. und also in allen 16

Doch sind sie nicht der Zeit nach gesetzet, in welcher sie gelebet und geweissaget, und lässet sich nicht sagen, warum sie in dieser und keiner andern Ordnung gesetzet worden. Es schadet aber ihrem göttlichen Ansehen nichts, weswegen ich jetzo um die Ursachen, welche muthmaßlich mögten angegeben werden, unbekümmert bin, und mich vielmehr zum Beweise ihrer göttlichen Eingebung, aus ihrem Innhalt, wende.

§. 358.

Jesaias ist unmittelbar von Gott gesandt, und hat gar einige Vorzüge vor den andern Propheten. Seine Gesandschaft erzehlet er

Cap.

Cap. VI. und folgende Vorzüge legen sich in seiner Schrift deutlich zu Tage.

1. Daß ihn alles durch Geschichte, nichts aber durch Träume oder eine andere dunklere Gattung offenbaret worden.
2. Daß er so deutlich von dem Meßias schreibet, als ob er denselben im Fleisch gesehen, um weswillen er von einigen ein Evangelist A. T. genennet wird.
3. Hat er mehr Weissagungen als irgend einander, und tröstet nachdrücklich und reichlich.
4. Wird seine Schreibart, vor die beredteste angesehen, und andere Propheten erhalten nicht selten aus ihm Licht und Deutlichkeit.

§. 359.

Er rühmet sich nicht bloß einer unmittelbar göttlichen Gesandtschaft, sondern hat sie auch bewiesen durch Weißagungen Cap. VII. 14. IX. 6. 7. XL. 3. XLIII. 24. 25. XLIX. 6. LIII. LXI. 12. welche so viel deutlich entdeckte Kennzeichen des Meßias enthalten. Cores hat er zum Befreyer des jüdischen Volcks an 200 Jahr zuvor ernennet Cap. XLIV. XLV. ehe er gebohren, und es noch das Ansehn hatte, daß die Perser, dem Babylonischen Reiche ein Ende machen und es auf sich bringen würden, und nicht undeutlich gesaget, auf was Weise Babylon würde eingenommen werden Cap. XLIV. 27. XLV. 2. und das Wunder ist unläugbar, welches er dem Hiskias zur Versicherung gegeben,

daß

daß der König zu Assyrien Jerusalem nicht gewinnen würde Cap. XXXVIII. 7. 8. ingleichen, daß er den Hiskias durch ein Pflaster aus Feigen von der Pest befreyet. Mehr Beweiß war weder den Juden von seiner Gesandschaft nöthig, noch uns in unsrer Zeit.

§. 360.

In dieser prophetischen Schrift ist Gesetz und Evangelium enthalten. Das erste setzet er den im Schwange gehenden Lastern seiner Zeit entgegen, und suchet die Reinigkeit der Lehre und Gottesdienste zu erhalten. Durch das andre locket er sie zur Buße. Beyde sind einstimmig mit Moses Schriften; Und er hat die Erkenntniß des Meßias nicht wenig bereichert und vermehret, auch was durch ein böses Leben verderbet war, wieder zu verbessern und herzustellen gesuchet. Daher gebühret ihm mit grösstem Recht der Name eines Propheten.

§. 361.

Da Jesaias der erste unter den Propheten ist, so will ich seine Schrift von Stück zu Stück durchgehen, und erweisen, daß sie von Gott zu schreiben eingegeben, und daher Canonisch sey §. 269. Von den übernatürlichen Wahrheiten ist §. 359. gesagt, daß sie neue Kennzeichen des Meßias enthalten, und es wird einem jeden gleich in die Augen fallen, daß sie noch in keinem andern Buch so deutlich offenbaret sind. Die, welche schon bekannt waren, als seine Abkunft aus dem Stamm Jsai Cap. XI. 1., sind nicht überflüßig, sondern bestätigen die vorhergehende

gehende Bücher der Heiligen Schrift, als göttlich, und erweisen ihre Uebereinstimmung mit derselben. Eben das thun die Gesetzpredigten, welche einstimmig sind mit Moses Schriften. Ob sie aber dem Hauptinnhalt nach schon in Moses Büchern stehen, so sind sie doch nicht überflüßig. Blutschulden, Unterdrückung der Armen, besonders Wittwen und Waysen, nebst der Abgötterey unter der Regierung des gottlosen Ahas 2 Reg. XVI. 2. 3. 4., sind Laster, der er Cap. I. selbst gedenket, und der Bestrafung werth. Weswegen er auch den Juden ihre Verwerfung, samt andern Strafgerichten Cap. II. III und IV., und die Berufung der Heyden verkündiget. Eben das verdienten die Cap. V. erzehlte Sünden. Das VI. Cap. unterrichtet von seiner Sendung zum prophetischen Amte, und der Verstockung des Volks gegen dasselbe. Worauf Cap. VII. bis XI. der König Ahas und das Volk bestrafet, und durch Beschreibung des Messias und seines Reichs, in dasselbe einzugehen gelocket werden. Von Cap. XII. bis XXI. folgen die Strafgerichte über die umliegende Völker, welche er nicht anders, als aus göttlicher Offenbarung wissen können. Eben so ist es um die Strafgerichte über Juden und Heyden Cap. XXII bis XXXV. beschaffen. Cap. XXXVI bis XXXIX. sind Geschichte, so unter Hiskias Regierung vorgefallen, und Gelegenheit zu Verrichtung seiner Wunder gegeben. Sie stehen zwar auch 2 Reg. XIIX. bis XX. es fehlet aber da das Gebet und Verlängerung des Lebens, und der Dank vor die

Er=

Erhörung, samt der wunderbaren Heilung, um wessentwillen die Wiederholung im Zusammenhange nicht überflüßig, sondern das schon gesagte dadurch bestätiget ist. Von Cap. XL. bis zu Ende sind Weißagungen, in welcher sich ebenfalls nichts übriges wird entdecken lassen. Und da alles verständlich, so fehlet auch nichts nothwendiges, daher muß diese Schrift von Gott, in Ansehung des Nutzens, den sie noch erweiset, zu schreiben eingegeben seyn, wie ihm denn auch ein ausdrücklicher Befehl zu schreiben Cap. XXX. 8. ertheilet worden.

§. 362.

Was schwere und dunkele Stellen anbetrift, so sind einige erfüllet, als Iesa. LIII. 9. über andre, theilen sich die Ausleger und halten sie noch unerfüllet. Von den letztern muß die Zeit den Ausschlag geben, wer den wahren Verstand getroffen oder nicht. In der angeführten von erster Gattung, findet sich wahr, was §. 227. gesaget worden. Lässet sich die Uebersetzung so machen: Es (das Volk) hat gegeben, sein Grab bey den Gottlosen, aber bey den Reichen war er in seinen Tödten. So kläret die Leidensgeschichte Jesus dieses Stelle auf. Denn es wahr ihm freylich sein Grab bey den Gottlosen und unter den Uebelthätern zugedacht, welches ihm die göttliche Vorsehung bey dem reichen Joseph von Arimathia ersehen, und bestimmet hatte. Auf gleiche Weise werden die Ausleger auch von den übrigen Rechenschaft geben, welche hier auszuschreiben und zu vertheidigen unnöthig, weil es

überflüßig und ausschweifend zu meinem vorhabenden Zweck.

§. 363.

Jeremias erzehlet seinen unmittelbaren Ruf und Gesandschaft gleich Cap. I. 5. u. f., und wie unwillig er dieselbe übernommen. Darauf hat er seine Predigten wider das jüdische Volk von Cap. II. bis XLV. und in den neunen von XXXVI. an, die Nachrichten von ihm selbst und dem bey Eroberung übrig gebliebenen Volk im Lande ertheilet und vorgetragen. Von XLV. bis LI. weißaget er wider die Feinde der Jüden, und schließet LII. mit der letzten Wegführung in die Gefangenschaft, und der Begnadigung des Königs Jojachin in derselben. Er würde so viel Leiden um der Wahrheit willen gern haben zu vermeiden gesucht, wo er nicht seinem Gott dadurch wäre ungehorsam worden. Wie er sich denn einmal entschlossen, weil er nichts ausrichtete, und Hohn und Spott zu Lohn bekam, nicht mehr in des Herrn Namen zu predigen, ein unüberwindlicher Trieb aber nöthigte ihn, sein Amt fortzusetzen Cap. XX, welches sattsam zeuget, daß er zum Propheten unter die Völker gestellet worden.

§. 364.

Der Beweis seiner Gesandschaft war mehr als zu überzeugend, da die verkündigte Gefangenschaft noch bey seinem Leben erfolgte, seine Drohungen bestätigte, und also seinem ganzen Buche ein groß Gewichte der Wahrheit gab, ob ihm schon niemand bey dem Vortrage glauben wollte,

te, und der König es zerschnitte und verbrannte Cap. XXXVI. 23. Das aber war eine große Unbesonnenheit, weil Jeremias einstimmig mit Moses lehrete, und die Verwerfung seiner Predigten, die verdiente Strafe nur häufete. Und der gedoppelte Befehl, sowol die verbrannte Predigten zu schreiben, als sie auch nochmals aufzuzeichnen, ohnerachtet der erste Aufsatz verbrannt war, überheben mich der Mühe, die göttliche Eingebung wie bey den übrigen Büchern zu erweisen, wiewol es auch eben so zu thun, keine sonderliche Mühe machen würde, sintemal seine erfüllte Weißagungen von Gott offenbaret, die Strafpredigten nöthig, die eingeschaltete Geschichte nirgends zu finden, und daher auch weder zu viel noch zu wenig von ihm geschrieben worden.

§. 365.

Dieser Prophet, ob er schon aus der Anzahl der Priester und mit einem gedoppelten Amte von Gott angesehen worden, so war er doch ein Mensch, und eben um deswillen wundere ich mich nicht, daß er aus Furcht vor dem Leiden, das prophetische Amt nicht gern übernommen, und indem ers geführet, so weit verfallen, daß er den Tag seiner Geburt verfluchet Cap. XX. 15 bis 18. Andre Heiligen haben eben sowol grobe Fehltritte gethan, und daß das göttliche Eingeben der Schrift nicht vor Fehlern im Leben bewahre, erhellet im N. T. an dem Apostel Petrus Gal. II. 11. u. f. und eben daher braucht es keiner gezwungenen Erklärung und ängstlich ge-

süchter Gründe zu seiner Entschuldigung und Rechtfertigung. So sind auch keine triftige Ursachen vorhanden, welche Cap. XXXI. 22. nöthigten, die gemeinste Erklärung von Jesus Geburt zu verlassen, indem das vorhergehende nicht nothwendig in die Zeit N. T. gehöret, sondern gar füglich von der Zeit der Gefangenschaft kann verstanden werden, in welcher Rahel ihre Kinder beweinet, und die Verheißung empfangen, daß sie aus dem Lande des Feindes wiederkommen sollen, ob das schon vorbildlich auf den Kindermord Herodes kann gedeutet werden, und Matth. II. 18. so angezogen worden.

§. 366.

Daß die Klagelieder vom Geist Gottes eingegeben, hat keine Schwürigkeit zu glauben, indem sie Jerusalems erbärmlichen Zustand mit den Strafen beweglich vorstellen, wodurch es so zugerichtet worden, die Noth der übergebliebenen im Lande beschreibet, und eine Bitte um Abwendung derselben enthält. In alle dem ist nichts, daß einer göttlichen Eingebung unanständig wäre, und giebt ein Zeugniß, daß Gott nicht Lust an der Strafe habe, sondern zu derselben durch die übermachte Sünden der Menschen genöthiget werde, daher er sich gefallen läßt, daß nach schon ergangener Strafe seine Gnade dennoch angeflehet werde. Die Vorstellung der Noth ist hinlänglich und lebhaft, die Bitte um Hülfe erlaubt, und kann daher weder eines Mangels noch Ueberflusses beschuldiget werden, in Absicht

auf

auf seinen Zweck, und folglich lässet sich auch die Eingebung keinesweges widerstreiten.

§. 367.

Ezechiels unmittelbarer Beruf stehet Ezech. I. und zwar, daß er im Lande der Chaldäer am Wasser Chebar, folglich im Lande der Gefangenschaft und außer dem Heiligen geschehen. Es sollen auch die Rabbinen einen Anschlag jemals gehabt haben, diese prophetische Schrift zu unterdrücken, und aus der Canonischen Bücher ihrer Anzahl herauszuwerfen. Wäre das wahr, welches aber nicht ausgemacht, so machte es gewiß das Zeugniß der jüdischen Kirche in Bestimmung der canonischen Bücher sehr wankend, das sonst so oft vor dieselbe angeführet wird. Doch würde dadurch keinem etwas von seinen innern Kennzeichen benommen, und wenn die Juden andre prophetische Schriften vor solche gelten lassen, können sie auch dieser ihr Ansehn nicht streitig machen, die gleiche Beschaffenheit und Merkmale mit den übrigen aufzuweisen hat.

§. 368.

Es mangelt dem Ezechiel nicht an Beweis seiner unmittelbaren Gesandschaft, indem seine Weißagungen wider sein eigenes Volk nur allzu genau erfüllet, ob ihm dieselbe schon in dem feindlichen Lande offenbaret worden. Er setzet die aber den falschen Propheten entgegen, die bey schon angegangenen Strafgerichten noch immer das Volk bereden wollen, sie würden bald wieder zurück in ihr Land kehren. Das zu thun und sich damit verhaßt zu machen, weil es niemand

mand gern hörete, hätte er leicht Umgang nehmen, und ihre falsche Einbildung dulten können, bis die Zeit ein anders gelehret, wo ihm nicht Gott den Irrgeistern zu widersprechen befohlen, der auch daher die Richtigkeit seines Berufs durch Erfüllung seiner gethanen Weißagungen bestätiget.

§. 369.

Der Innhalt seiner Schrift bestehet nicht nur in Drohungen wider Juden und Heyden, sondern auch in Tröstungen durch zukünftige Glückseligkeit, und ist mit den Schriften der vorhergehenden Propheten gleich. So aber suchet er dem Bösen zu wehren und die Wahrheit zu befördern, wiederspricht auch keiner andern von Gott eingegebenen Schrift, sondern ist allenthalben einstimmig mit derselben. Dazu kommt die Verheißung von dem einigen Hirten Christo, die er aus göttlicher Offenbarung haben mußte Cap. XXXIV. 23. XXXVII. 24. Beydes Drohen und Trösten thut er hinlänglich, und da er ganz andre Offenbarungen gehabt, als die andern Propheten, sintemal bey ihm die meisten Sinnbilder §. 197. anzutreffen, so sind sie nicht überflüßig, und weder zu viel noch zu wenig natürliche Wahrheit mit der übernatürlichen verbunden, daher auch ihm seine Schrift eingegeben ist.

§. 370.

Unter die schweren Stellen gehöret bald Cap. IV. 12., welches mit der vorgeschriebenen Reinigkeit im gottesdienstlichen Gesetze streitet.

Doch

Doch da an ihm selbst nichts unrein ist, solche ungewöhnliche Handlungen Zuschauer und Hörer herbey gelocket, und das kein uneben Bild der Hungersnoth zu Jerusalem war, in welcher die Noth lehren sollte, was der Prophet auf Gottes Befehl ohne äußern Zwang that, so hat ihn auch Feuer, das mit Menschenmist unterhalten, gaar gebackenes Brod nicht verunreinigen können. Daß andre Dinge, als Cap. XVI. 53 bis 56. und XXXVIII. bis zu Ende noch jetzo so dunkel, kann daher rühren, daß dieselben noch nicht erfüllet sind. Denn die Propheten haben nicht nur geweißaget, was dem Volk des Messias bis zu seiner Zukunft begegnen würde, sondern auch Dinge, die am Ende der Tage erst ihre Erfüllung erhalten, wie Dan. XII. 4. 9. ausdrücklich gesaget wird.

§. 371.

Daniel schicket in seiner Schrift eine Geschichte voraus, aus welcher seine Weißagungen, und die Gelegenheit zu denselben, besser können verstanden werden. Da er nicht gesandt worden mündlich zu predigen, noch zu seiner Zeit das öffentliche Lehramt getrieben werden konnte, bey dem er seinen Beruf zu erweisen nöthig gehabt; so gedenket er weder, daß ein unmittelbarer Ruf an ihn ergangen, noch womit er denselben erweislich gemacht. Seine Weißagungen aber sind so beschaffen, daß sie die Zeit der Zukunft Christus genau bestimmen, und von der Veränderung der Weltreiche fast so deutlich, als Geschichte von vergangenen Begebenheiten re-

den. Das hat er ohne göttliche Offenbarung nicht gekonnt. Und eben um der Deutlichkeit willen der Weißagungen hat dieses Buch nicht nur von den übrigen Feinden der göttlichen Wahrheit, viel Anfechtung, sondern auch von den Juden selbst dulten müssen, daß sie es nicht unter die prophetischen Schriften zehlen wollen. Doch Thaten solcher Leute, die nicht wissen was und warum sie etwas thun, irren Vernünftigere in ihren Urtheilen nicht, zumal sattsam bekannt, was den Juden am meisten eckelt, ob sie es schon unter anderm Vorwand zu verdecken suchen.

§. 372.

Die Geschichte im Daniel zeigen, wie er erhöhet, und was vor Nachdenken Nebucadnezars Traum bey ihm selbst erwecket, wie sehr ihm der Meßias und der demselben schuldige Dienst am Herzen gelegen, und wie er von Anrichtung desselben und dem Fortgange die gewünschte Offenbarung bekommen. Darinn läßt sich so wenig überflüßig als mangelhaftes entdecken, zumal sonst keine Geschichte des Volks Gottes vorhanden, welche uns Nachricht von seinem Zustande in den siebenzig Jahren der Gefängniß, außer der einzigen Begebenheit im Buch Esther ertheilete. Doch es ist noch ein stärkerer Beweiß von der göttlichen Eingebung vorhanden. Ob es wohl Cap. VII. scheinet, als ob er die im Traum geschehene Offenbarung nur als etwas merkwürdiges ohne göttlichen Befehl aufgeschrieben, so macht es doch Nachdenken, daß er angezeiget, er habe ihn aufgeschrieben und so verfasset, als er

den

den Nachkommen mitgetheilet worden, welches nicht ohne Ursach geschehen. Wann ihm nun Cap. XII. 4. befohlen wird, die Schrift zu versiegeln, bis auf die letzte Zeit; so erhellet daraus, daß er auf göttlichen Befehl geschrieben, und also Eingebung gehabt.

§. 373.

Die zu besorgende Gefahr von englischen Erscheinungen und Unterricht fällt ebenfalls weg, ob er schon selbst meldet, daß ihm ein Engel die Gesichte ausgeleget, und selbst das wichtigste in seiner Schrift offenbaret. Denn Daniel verstund die schon vorhandene Weißagungen, und wußte die ihm geschehene darnach zu prüfen, wir finden sie ebenfalls einstimmig unter einander, und daher ist keine Ursach, um welcher willen wir sie einem guten Engel absprechen könnten, der sie von dem Sohn Gottes empfangen und Daniel wieder bekannt gemachet hat. An Schwürigkeiten fehlet es zwar auch nicht, als wegen der Zeitrechnung Cap. I. 1. der Worte Daniels Cap. IV. 24. und andern mehr, die aber von den Auslegern längst gehoben, und bey denselben können nachgelesen werden.

§. 374.

Hosea hat mit Jesaias zugleich gelebet, wie aus der Ueberschrift seines Buches erhellet. Seinen unmittelbaren Beruf zum prophetischen Amte, meldet er eben daselbst. Er hat den zehn Stämmen am meisten geprediget, obschon eins und das andre die Unterthanen des Königreichs Juda mit angehet, als die sich von der Abgötte-

rey der Israeliten anstecken ließen. Gegen dieses Laster eifert er am meisten, und bildet es auf göttlichen Befehl durch seine Heyrath ab. Seine Frau ist ein Bild der Israeliten, die sich so gegen Gott, als sie gegen ihren Mann, verhielten. Auch seiner Kinder Namen mußten andeuten, wie Gott mit dem Volk umgehen werde, wo sie nicht ernstliche Buße thäten. Sehet, welch eine Langmuth und Güte Gottes, der Israel getreulich vor Unglück warnen lässet, das hereinbrechende zuvor dräuet, und sein gewetztes Schwerdt und gespanneten Bogen zeiget, ehe er die darauf gelegte tödtliche Geschoß abgehen lässet. Hatte Israel sich vom Reich Juda getrennet, und zuerst sich dem Kälberdienst ergeben, so hatte es keine Gemeinschaft mehr mit demselben in gottesdienstlichen Handlungen, und wurde nicht so bekannt, was die zum Königreich Juda gesendete Propheten redeten. Gleichwol ist Gott so gnädig, daß er ihnen noch besondere Propheten sendet, dergleichen Hosea gewesen, und sich mehrere finden werden.

§. 375.

Den Beweis der Sendung geben die Gerichte, welche Hosea gedrohet, und würklich wegen Unbußfertigkeit des Volks sowol als der Könige, ergangen. Wie er denn auch eine merkwürdige Weißagung von der geistlichen Erlösung durch Christum Cap. XIII. 4. hat. Das ist hinlänglich seine Sendung darzuthun, und ein richtig Beglaubigungsschreiben eines Abgesandten Gottes, ob es schon niemand vor gültig annehmen,

men, und nach dem Befehl des Königs aller Könige und Herrns aller Herren leben wollen.

§. 376.

Daß er die Verbesserung des wahren Gottesdienstes gesuchet, und den falschen abgeschaffet wissen wollen, kann niemand zweifeln, der das wenige lieset, das uns aufbehalten ist, und wie vielmehr wird er in seinem so lange geführtem Amte mündlich darauf gedrungen haben. Seiner Uebereinstimmung mit andern vom Geist Gottes getriebenen Männern, ist er so gewiß, daß er im Schluß seiner Schrift sagen darf: Die Wege des Herrn sind richtig, und die Gerechten wandeln drinnen; aber die Uebertreter fallen drinnen. So hätte er nicht müssen reden, wenn sich von Gottes Regierung und Gerichten was anders hätte erweisen lassen, als er zulänglich erwiesen hat; und so hat er folglich die Kennzeichen eines wahren und untrüglichen Propheten, der aus göttlicher Eingebung geschrieben.

§. 377.

Nur findet sich in seiner obschon kurzen Schrift allzuviel bedenkliches und schweres. Ich muß etwas davon gedenken. Bald bey der Heyrath des Propheten kommen viele auf die Gedanken, es sey der Heiligkeit Gottes unanständig, dergleichen zu befehlen, indem er den Priestern verboten Lev. XXI. 7. 14. eine Hure zu nehmen, und wollen daher, daß das alles nur in einem Gesichte gezeiget worden, oder die göttliche Allwissenheit das Weib eine Hure genennet, wegen ihres

zukünf-

zukünftigen Verhaltens, so Gott vorhergesehn, daß sie ihrem Manne würde untreu werden. Allein wider das Gesichte streiten die Umstände, daß sie ihm 3 Kinder nach einander, zwey Söhne und eine Tochter geboren, und ihr Mann sich durch Geschenke bemühen müssen, ihre Liebe wieder zu gewinnen Cap. III. 1. In dem Wortverstande ist nichts unmögliches an ihm selbst, so uns nöthigte, denselben zu verlassen, und es streitet die Handlung im geringsten nicht mit der Heiligkeit Gottes. Denn war schon den Priestern verboten, eine Hure zu nehmen, weil sie täglich ihre Aufwartung an der sichtbaren Hofstadt Gottes im Tempel hatten, so war es doch andern nicht untersaget. Von Hosea ist nicht einmal zu vermuthen, daß er von priesterlichem Geschlechte gewesen, und ob er schon ein außerordentlicher Abgesandter Gottes, so weißagte er doch nicht im Tempel, sondern unter den, wegen ihrer Abgötterey unreinen Unterthanen des Königreichs Samaria, war vielleicht selbst von nicht allzu hohem Stande, und hatte demnach keinen andern Vorwurf bey dieser That zu besorgen, als daß es ihm als einem Manne, der ein Prophet heißen wolle, nicht gezieme, worüber er aber befehliget wurde, die Erklärung zu geben. Hurerey ist sündlich und schändlich, nicht aber eine Hure, zumal nach dem Tode ihres ersten Buhlen, oder nachdem sie von demselben verlassen worden, zur Ehe zu haben. Demnach findet sich nichts unanständiges in diesem Befehl Gottes. Bey den übrigen

kommt

kommt es auf eine richtige Erklärung der Worte an, welche ich den Auslegern überlasse.

§. 378.

Joel meldet die Zeit nicht, in welcher er gelebet. Hat uns dadurch die göttliche Weisheit nicht etwa wollen Anleitung geben, mehr auf den Innhalt der prophetischen Schriften, als die Nebenumstände derselben, wozu die Zeit gehöret, zusehen, da sie uns solche von Obadia, Jona, Nahum, Habacuc und Maleachi ebenfalls nicht deutlich hat bestimmen lassen. Der Innhalt erweiset, von was vor einem Geiste er getrieben worden. Doch meldet dieser Prophet seinen Beruf Cap. I. 1., daß er seine Weißagung nicht aus seinem Willen hervorgebracht, sondern das Wort des Herrn zu ihm geschehen sey, zu verkündigen, daß auch leibliche Unglücksfälle gerechte Strafen der Sünden sind, und von der weisen Regierung Gottes abhangen, obgleich solches boshafte Menschen nicht einsehen, sondern dasjenige lieber einem blinden Schicksal und Zufall beylegen wollen, was doch zu einen gewissen Zwecke gerichtet ist. Elender Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch der Vernunft, da man nicht sehen will, was sich bey nahe mit Händen greifen läßt, und doch vorzüglich stark vor andern denken will.

§. 379.

Die Beglaubigung seines Berufs ist ebenfalls vorhanden, die vorhergesagte Verwüstung des Landes ist erfolgt, und der Geist des Meßias in reichem Maaße ausgegossen worden, um dessentwillen

willen diese Wohlthat erfolget, und auch neue leibliche Glückseligkeit verheißen ist, wie denn auch diese prophetische Schrift mit allen übrigen einstimmig, und zwischen ihr und andern kein Widerspruch aufgebracht werden kann.

§. 380.

Die gesuchte Besserung durch Buße, will die reine Verehrung Gottes wieder herstellen, und die bessere Zeiten, insbesondere die wunderbare Ausgießung des Heiligen Geistes hat er ohne göttliche Offenbarung nicht wissen können. Und so kurz seine Schrift, so ist sie doch beweglich und hinreichend zu seinem Zweck, welches Kennzeichen ihrer göttlichen Eingebung sind.

§. 381.

Wenn man sich erinnert, daß Weißagungen, Träume und Gesichte Gattungen der Offenbarung, deren eine deutlicher als die andere, und an das unterschiedene Alter der Gläubigen gedenket 1 Ioh. II. 13. 14., so wird man keine große Schwürigkeit in der Erfüllung von dem erblicken, was Ioel III. 1. 2. stehet. Die Weißagung v. 20. ist noch zukünftig, sie mag von den Gerichten, über die dem Wiederchrist anhängige Völker, oder von dem allgemeinen Weltgerichte verstanden werden; und daher nicht zu verwundern, daß sie bis zu ihrer Erfüllung schwer und dunkel bleibet.

§. 382.

Amos meldet wiederum seine Zeit, in welcher er gelebet, und zum Prophetenamt berufen worden. Er ist der andere in der Ordnung, die in

unserer

unserer Sammlung der Prophetischen Schriften sich findet, welcher dem Königreich der zehen Stämme, geweissaget und mit Hosea zu gleicher Zeit das Amt geführet, wo er nicht seine Weissagung noch ehe als der schriftlich ausgegeben hat. Wenn nun nach dem Gesetz in zwey oder dreyer Zeugen Munde alle Wahrheit bestehen solle, so dienete die Uebereinstimmung der Propheten, den Israeliten zu desto größerer Gewißheit, daß beydes Drohungen und Verheisungen Wahrheit, und ihre gewisse Erfüllung haben würden, wie wohl sie bey dem Ueberfluß des göttlichen Wortes und der reichen Fülle desselben, dennoch verstockt geblieben, und die herein brechende Gerichte desto mehr befördert haben. Ich rede hier von dem Reichthum göttlicher Gnade, welcher überfließend, nicht aber von einem vergeblichen und unnützen Ueberfluß, weil doch weder in jener noch folgenden Zeit das Wort ohne Frucht gewesen.

§. 383.

Die erfüllte Weißagungen an den Israeliten und benachbarten Völkern in den angedroheten Strafen, als auch Wideraufrichtung des jüdischen Reichs und damit verknüpften Seegens, wie nicht weniger die in dem letztern mit begriffene Verheißung von dem Meßias, sind so viel Siegel seines von Gott befohlnen Amts. Daß aber Gott durch die Propheten, welche in dem Königreich der zehn Stämme geweißaget, keine genauere Kennzeichen des Meßias bestimmen lassen, ist zweifels ohne geschehen, weil die göttliche

liche Allwissenheit voraus sahe, daß sie nicht wieder in ihr Land zurückkehren, den Meßias im Fleisch sehen, und auf das gegenwärtig achten würden, wodurch seine Person sich von allen andern Menschen unterschieden hat. Hosea verkündiget daher nur die geistliche Erlösung, welche er ausrichten würde, und Amos die Wiedereinrichtung des gemeinen Wesens in dem Stamm Juda, aus welchem der Meßias abstammen sollte, insbesondere die Erhaltung der Hütten Davids, als wobey sie der Zukunft des Sohnes Davids gewiß versichert seyn konnten.

§. 384.

Man würde unbillig oder unbesonnen handeln, wenn man zweifeln wolle, es habe dieser Prohet seine Drohungen zu dem Ende schriftlich verfasset, daß die rohen Sünder destomehr geschrecket, durch die Verheißung aber zum Vertrauen auf den Meßias erwecket, und mit einem Worte zur Buße gebracht und gebessert werden mögten. Da die nicht erfolget, sind alle Drohungen, und in der Fülle der Zeit auch die Verheißung wahr gemachet. Er hat nicht mehr gedrohet als was Gott zur Strafe über sie bringen wollen, auch nicht weniger als sie würklich betroffen, und um des Meßias willen, ist Juda wieder aus der Gefangenschaft in sein Land gekommen, da das alles kein Mensch so voraus sehen konnte, so muß auch diese Schrift von Gott eingegeben seyn.

§. 385.

§. 385.

Daß der Opferdienst von Amos verworfen wird, den Gott durch Mosen eingerichtet, und höchst wahrscheinlich gleich nach dem Sündenfall befohlen, darf keiner Bewunderung. David hat Ps. L. und Jesaias Cap. I. ein gleiches gethan. An den bloß äußern Handlungen hat Gott keinen Gefallen, sondern der Glaube an den künftigen Meßias, den die Opfer vorbildeten, machte sie ihm angenehm, das wollen die Propheten, wenn sie von Gottes Mißfallen an Feyertagen und Opfern reden. Von Sichuth und Chiam gedenket Moses nichts, inzwischen muß es seine Richtigkeit haben, anders würden die Israeliten bald mit ihrem Widerspruch fertig gewesen seyn. Sie lassen aber alles als wahr gelten, und Amazia der Priester zu Bethel, will Amos nur um deswillen nicht weiter hören, weil er die Bestrafung der Abgötterey, als einen Aufruhr betrachtet. Moses hat Gottes Mißfallen an dem schändlichen Götzendienst ausgedrucket, indem er desselben zu gedenken sich schämet. Und der Prophet beschämet die Nachkommen und gedenket der Götzennahmen, weil es noch vor Gott unvergessen, daß ihre Väter denselben gedienet, und sie es nicht besser machten. Was aber das für Götzen gewesen, bemühen sich die Ausleger zu zeigen, welche davon können nachgesehen werden.

§. 386.

Obschon Obadja seine Weißagung die kürzeste unter allen, und er der Zeit nicht gedenket,

in welcher er gelebet und geschrieben, so sind dennoch sattsame Kennzeichen der göttlichen Eingebung darinn zu finden. Geschichte sind eine Gattung der göttlichen Offenbarung. Der Innhalt kommt überein, mit Gen. XXVII. 41. Um des Bundes willen aber mit Abraham und Isaac, wollte Gott auch diese ihre Nachkommen nicht unerinnert in ihrer Boßheit dahin gehen lassen, oder wenigstens ihnen alle Entschuldigung benehmen. Sie ist deutlich genug und enthält also zu ihrem Zweck nicht zu wenig. Sie redet noch am Ende von Ausbreitung des Meßias Reich, urd allem Anselyn nach der Sendung der Mundbothen Jesus zu diesem Ende. Um deswillen können wir die göttliche Eingebung nicht läugnen. Daß aber dieser Prophet nicht mehr hinterlassen, kan ihm zu keinem Vorwurf gereichen, weil er nicht zu dem Volk des Meßias, sondern zu dessen Feinden, ob schon Verwandten dem Ursprung nach geredet. Genug, daß diese Weißagung ein Zeugniß abgiebt, Gott wolle niemanden, ob er auch feindseelig gegen sein Volk ist, schlechterdings von seiner Gnade ausschließen, es sey denn, daß er sie wie Edom muthwillig verachtet, auch zu der Zeit, wenn ihn Gottes Güte zur Buße leitet.

§. 387.

Des Propheten Jona Schrift, ist mehr eine Geschichte, als Weißagung, ob es ihm schon am Beruf zum Prophetischen Amt nicht ermangelt hat, denn den setzt er, wie andre Propheten

zur

zur Ueberschrift: Es geschah das Wort des Herrn zu Jona, den Sohn Amithai. Ob es durch eine Stimme oder andre Gattung der Offenbarung geschehen, ist nicht ausgedruckt. Doch rühmet er sich nicht übers Ziel, denn er wird 2 Reg. XIV. 25. ein Prophet genennet, durch welchen das Wort des Herrn, des Gottes Israel zu den zehn Stämmen geredet worden. Wenn nun das angezogene Buch aus göttlichem Eingeben geschrieben §. 327. u. f. so hat der Geist Gottes Jona selbst, unter die Anzahl seiner Knechte der Propheten gesetzet. Seine Weißagung, so er den Israeliten gethan, ist ohne Zweifel um deswillen nicht eingegeben zu schreiben, und umständlicher als in der angezogenen Stelle zu verfassen, weil er nichts von dem Meßias vorgetragen, daß nicht zu seiner Zeit schon wäre sattsam bekannt gewesen. Er hat zu den Zeiten Joas und Jerobeam des anderen der Könige in Israel gelebet, und vielleicht hat Gott auch diese keiner weitern Offenbarung gewürdiget, weil sie sich durch Elisa, der unter Joas Regierung erst verstorben, nicht hatten bessern lassen. Jona wird zu den Niniviten gesendet, unter welchen Gott noch mehr Gehorsam als bey den Israeliten, wiewohl zu ihrer großen Beschämung fand, und den letztern nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß Gott sich dereinst mit seiner verachteten Gnade zu den Heyden wenden werde. Wie nicht weniger, daß die anwachsende Macht der Aßyrischen Könige zu Ninive eine göttliche Schickung, welche den

Jsraeliten zur Bestrafung ihrer Sünden gereichen würde. Seine Schrift ist demnach die erste und älteste unter den Prophetischen Schriften, und merkwürdig, weil sie nicht das Volk Gottes sondern ein fremdes angehet, dessen Buße erfolget, da sich jenes in Sünden verstocket, und den göttlichen Zorn über sich gehäuffet hat. Daß aber die jüdische Kirche diese Schrift unter die eingegebene gezehlet, ist wohl die Ursach gewesen, weil sie überzeuget, daß Jona ein wahrer Prophet gewesen, ob er schon einem fremden Volk geweißaget, und weil die Geschichte desselben was besonders enthält, ob sie schon das Vorbild des Meßias, den Tod, Begräbniß und Auferstehung am dritten Tage nicht eingesehen, um wessentwillen doch die göttliche Vorsehung diese Schrift vornehmlich erhalten hat. Und weil sie keine Geschichte des Volkes Gottes enthält, wohl aber, wie Jona den Befehl Gottes nicht ehe übernommen und ausgerichtet, biß er erfahren, daß er Gott nicht widerstehen könne, und dieser Befehl sein Prophetisch Amt betraf, so ist er nicht unter die Geschichts sondern prophetische Bücher gesetzet, ihn auch dieser Platz um so vielmehr zu lassen, nachdem das Vorbild in Jesus deutlich aufgekläret und erfüllet worden.

§. 388.

Bey dem ersten Anblick, scheinet Jona das Siegel des Prophetischen Amtes, die Erfüllung der Weißagung oder ein unläugbares Wunder zu fehlen, wiewohl bey genauerer Einsicht

es

es ihm keinesweges daran ermangelt. Alle Drohungen Gottes schließen die Bedingung der Unbußfertigkeit in sich. Wenn nun die Niniviten Buße thaten, und die Bedingung, unter welcher ihr Untergang erfolgen sollte aus dem Wege räumeten, so fiel auch die gedrohete Strafe weg, wiewohl Jona das selber nicht eingesehen, und seine Ungedult bezeuget, daß der Untergang nicht erfolget, weil er zweifels ohne gemeynet, daß er der göttlichen Sendung und Nöthigung ungeachtet, vor einen falschen Propheten würde gehalten werden. Brauchte er aber eine größere Versicherung seiner göttlichen Sendung, gegen irgend jemand, als sich selbst. Die mit ihm im Schiffe gewesen, und ihn nach seinem eignen Rath ins Meer geworfen, müssen mit Verwunderung bey ihrer Rückkunft erfahren haben, daß Jonas wieder zu Lande kommen, und in Ninive geprediget, welchem er zu entfliehen gesuchet, und bey dieser Gelegenheit haben sie schwerlich verschwiegen, was ihnen begegnet und sie mit Jona vorgenommen. Das machte glaubwürdig, was er von seiner Erhaltung selbst sagen muste, und es lässet sich ohne unmittelbare Würkung Gottes, das ist, ohne ein Wunder nicht gedenken, daß gleich ein Fisch vorhanden gewesen, der Jona aufgefangen ehe er ersoffen, ihn drey Tage und Nächte, ohne Schaden der Gesundheit und des Lebens beherberget, und sich so nahe ans Ufer begeben, daß er den verschlungenen Bissen wieder auswerfen, und der ohne langwierige Mühe das Trockene

wieder erreichen können. Diese Begebenheit hat überflüßig erwiesen, daß die göttliche Weisheit und Macht ihn zu was besonders gebrauchet. Was aber der Unglaube gegen dieses Wunder einwendet, ist längst aufgelöset, und bey den Auslegern dieses Buchs, oder auch denen nachzulesen, die in eigenen Schriften und sonst desselben gedacht und es gerettet haben.

§. 389.

Der Innhalt meldet kurz was Jona in Ninive geprediget Cap. III. 4. da aber die Leute zu Ninive geglaubet und Buße gethan, so lässet sich nicht zweifeln, daß er sie mit dem Gesetz geschrecket, und um dem ewigen Verderben sie zu entreißen auf den künftigen Meßias gewiesen, um wessentwillen sie auch mit dem zeitlichen, wider Jona Hofnung und Willen, verschonet worden. Demnach ist seine Lehre einstimmig mit der Lehre anderer göttlichen Schriften, und da in der erzehlten Geschichte nicht weniger gemeldet als zum Verstande derselben gehöret, aber auch nicht mehr, so ist ihm dieselbe von Gott eingegeben worden.

§. 390.

Unter den schweren Stellen, werde ich der vor andern gedenken müssen, welche nicht einstimmig mit andern göttlichen Schriften, oder mit den Eigenschaften des Verehrungswürdigsten Gottes scheinen. Jona Flucht will uns beynahe auf die Gedanken bringen, daß er Gottes Allwissenheit und Allgegenwart nicht geglaubet. Allein es erhellet das Gegentheil aus seinem Gebete

bete im Bauche des Wallfisches, welches er nicht würde gethan haben, wo er nicht von den gemeldeten Eigenschaften überzeuget gewesen. Er mochte vielmehr in dem thörichten Wahn stehen, wenn er sich von den Morgenländern entfernete, würde ihn Gott mit weitern Befehl verschonen, und seinen Ungehorsam so hoch nicht achten, wiewohl er das Gegentheil ängstlich genug empfand, welches auch seinen Nachfolgern im Amte zum Schrecken dienete, Gott nicht zu widerstreben, sondern willig zu gehen, wohin er sie senden würde. Die auf den Schif befindlichen Leute, sind wahrscheinlich, außer Jona, insgesammt Heyden gewesen, daher sich nicht zu verwundern, daß sie auf das Looß, in diesem ausserordentlichen Sturme gefallen, um zu erfahren, um welches willen er entstanden. Inzwischen glauben sie ein göttliches Wesen und Vorsehung, zu Beschämung der Thoren, die in ihren Herzen sprechen: es ist kein Gott, oder wenigstens meynen, daß sich Gott um der Menschen Thun und Lassen nicht bekümmere. Wie sie denn auch Jona in ihrem Glauben bestärket, und eingestehet, daß er vor Gott geflohen, und um seinetwillen sie alle in Gefahr gerathen. Daß er den Rath giebt, sie sollen ihn ins Meer werfen, ist recht, und billiger als wenn sie alle um seinetwillen, mit ihm hätten in der Tiefe umkommen müssen; Und er ist kein Selbstmörder, weil er sich nicht selbst aus dem Schiffe gestürzet, sondern hinaus werfen lassen, ob er schon gleich einem groben Missethäter in seinen verdienten

Tod um der Gefahr willen, gewilliget, in welche er das ganze Schif gebracht. Sein übrig widerrechtliches Verhalten, ist eine Würkung seiner verderbten Neigungen, welche von Gott bestrafet und gebessert worden.

§. 391.

Micha meldet seinen Beruf, die Zeit in welcher er geweißaget, und an wen sie gerichtet, nemlich beyde Königreiche, deren Hauptstädte Samaria und Jerusalem gewesen. Man hat ihn von einem andern Propheten gleiches Nahmens, dem Sohn Jemla, des 1 Reg. XXII. 8. gedacht wird, daß er auf Verlangen Josaphat des Königs Juda gerufen worden, und vor ihm und Ahab dem Könige Israel geweißaget, zu unterscheiden. Denn dieser hat 140 Jahr ehe gelebet und keine Schriften hinterlassen; Unsers Micha Schrift aber ist noch vorhanden, und hat die Kennzeichen ihrer Göttlichkeit, die ihr gebühren.

§. 392.

Siegel und Beweiß seines Amtes findet sich in seiner übergebliebenen Schrift. Denn er hat die Zerstörung des Israelitischen Reichs wo nicht überlebet, doch erreichet, und so ist seine Weißagung an einem Theil nur allzu zeitig erfüllet worden. Von dem Meßias als dem Durchbrecher weißaget er nicht nur überhaupt, wie auch dem Anfange seines Reichs aus Jerusalem, sondern er bestimmet auch ein neues Kennzeichen, den Geburtsort, daß Bethlehem, so klein dieselbe sey, des solle gewürdiget werden.

Da

Da aber die Geburt eine Eigenschaft sichtbarer und lebendiger Geschöpfe ist, so setzet er hinzu, daß der Meßias kein bloßer Mensch, sondern sein Ausgang vom Anfang und von Ewigkeit her gewesen sey.

§. 393.

Durch den angegebenen Geburtsort, hat er die Erkenntniß der übernatürlichen Wahrheit erweitert und befördert, und zwar auf eine einstimmige Weise mit den schon verheißenen Weissagungen, sintemahl Bethlehem das Stammhaus des Geschlechtes David ist. Seine Strafpredigten haben die Abstellung der Laster und Förderung der Tugend, insbesondere die Ausrottung der Abgötterey zum Zwecke. Und da dieses unvernünftige Laster, so gar tief gewurzelt war, daß es sich nicht wollte ausrotten lassen, kan es vor nichts überflüßiges gehalten werden, daß alle Propheten und auch Micha es zu dämpfen gesuchet, und da er auch zu seinem Zweck hinlänglich geschrieben, ist diese Schrift ebenfalls von Gott eingegeben worden.

§. 394.

Das Böse so Gott über sein Volk Cap. II. 3. gedachte, war wohl so in der Empfindung beschaffen, sittlich aber gut, weil es eine Strafe der sittlich bösen Thaten ist, und daher streitet es nicht mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, sondern es ist vielmehr eine heilige Würkung der letztern. Denn wo Gott nicht heilig wäre, so würde er nicht so ernstlich wider das sittlich Böse eyfern, und es mit willkührlichen

Strafen belegen. Daß es natürlich in der Empfindung böse, ist was zufälliges, da sonst alle Dinge in ihrem von Gott empfangenen Wesen, und auch im Gebrauch nützlich sind, um der Sünde willen aber dem Menschen böse und seiner Empfindung widrig werden. Die übrige schweren Stellen scheinen so widersprechend nicht, und können um deswillen hier sicher übergangen werden.

§. 395.

Ninive hatte wohl auf Jona Predigt Buße gethan, es war aber bald wieder in die gewohnte Sünden, aufs neue verfallen und ärger worden. Um nun den Einwohnern alle Entschuldigung zu benehmen, die Israeliten aber unter der Gewaltthätigkeit der Aßyrer zu trösten, erwecket Gott einen Nahum von Elkos, der die Zerstörung Ninive verkündigen, und die Sünden nahmhaft machen muß, mit welchen sie dieselbe verdienet. Daß er von Gott dazu gesendet, zeiget er an, indem er seine Schrift eine Weißagung nennet. Mehr brauchet er nicht, weil er einem fremden Volk weißaget, das die Personen vor Abgesandte oder wenigstens Diener hielte, die der Gottheit angenehm wären, welcher sie dieneten, und solche Dinge verkündiget, die ihre Erfüllung den Nachkommen selbst bezeugen würden. Denn Ninive ist nach seiner Zerstöhrung niemals wieder zu seiner ersten Macht und Ansehen kommen, so groß die Stadt und so reich sie auch an Einwohnern sonst gewesen.

§. 396.

§. 396.

Ob aber Nahum wohl keine Weißagung von dem Meßias in deutlichen Worten vorgetragen, als daß er nur den Juden zum Trost gedenket, es werde der Gläubigen Hofnung auf demselben nicht zernichtet werden, indem Juda vor den Aßyrern sicher bleiben solle; welches geschehen, weil der durch Nahum redende Geist Gottes vorher sahe, daß die in die Aßyrische Gefangenschaft geführte Israeliten nicht wieder in ihr Land kehren würden, wenn sie schon Erlaubniß darzu bekämen, so fehlet es doch am Beweise der göttlichen Gesandtschaft nicht, weil die Weißagung wider Ninive ihre Erfüllung gehabt, ehe noch 90 Jahr verflossen, welche Zeit zu lang, daß menschliche Klugheit die darinn zukünftige Begebenheiten gewiß sagen könte, und kurz genug ist zu Bestätigung eines Ausspruchs den Gott gethan. Der Umstände um der Kürze willen nicht zu gedenken, die deutlich von ihrer künftigen Einnahme Cap. I. 4. II. 6. 7. zuvor gesaget und erfüllet worden.

§. 397.

Daß Gottes Ehre durch diese Weißagung ausgebreitet und verherrlichet worden, folglich dieselbe zur Bestätigung der göttlichen Wahrheit und Erweiterung seines Erkenntniß und Dienstes gereichet, erhellet von ihm selbst, und darf nicht erst erwiesen werden. Widersprechend scheinet in derselben nichts, sondern es ist alles einstimmig mit andern von Gott eingegebenen Schriften, und den Eigenschaften des hohen

Urhe-

Urhebers, der sie eingegeben hat. Und da sie weder mangelhaft noch überflüßig zu ihrem Zweck, so ist nichts übrig, das uns hindern könte, sie mit der alten jüdischen Kirche vor göttlich anzunehmen und vor canonisch zu halten.

§. 398.

Habacuc nennet sich nicht nur einen Propheten, und zwar zu zweyenmalen, sondern auch seine Schrift eine Weißagung, welches uns eben so viel gelten muß, als wenn er seinen Beruf und die Zeit desselben umständlich gemeldet hätte. Denn es sind Namen solcher Männer, die vom Geist Gottes getrieben, und der Schriften, die aus diesem Triebe geschrieben werden. Die genaue Bestimmung der Zeit, weiset wohl, daß der Schreiber gewust, es sey das ein Umstand der einer Begebenheit oft großes Licht in den folgenden Zeiten giebet; niemals aber giebt es ein unfehlbar Kennzeichen der Wahrheit ab. Und Habacuc hat um deswillen keine Zeitrechnung bedurft, weil er mit Jeremia und andern einerley weißaget, welche die Zeit der Weißagung und ihrer Erfüllung angemerket haben.

§. 399.

Doch er nennet sich nicht nur einen Propheten, sondern hat auch den Beweiß seines Vorgehens vor sich. Der Kriegszug der Chaldäer wider das Königreich Juda, ist nicht nur erfolget, sondern auch Babylon ist zerstöret, die Weißagung von Erkeuntniß der Ehre des Herrn eingetroffen, und sein Zweck erreichet worden,

nemlich

nemlich die Gottlosen gewiß zu versichern, daß Gottes Gerichte nicht würden außen bleiben, ob sie es schon vor einen Verzug hielten, und die Frommen bey hereinbrechenden Gerichten zu trösten, daß Gott das versprochene Gute so gewiß leisten würde, als er wahrhaftig in den Drohungen sich erweise.

§. 400.

Außerdem, daß in dieser kurzen Schrift nichts übrig, noch zu wenig, zu dem Zweck des Propheten ist, der um Erfüllung der gedrohten Strafe an den Feinden bittet und dadurch seinen eignen Glauben bezeuget, hat er auch Befehl zu schreiben gehabt Cap. II. 2. und also die gröste Gewißheit der göttlichen Eingebung, die jemand verlangen kan. Nur ist es bedenklich, daß er von Gott bittet: Du wolltest fluchen dem Scepter des Haupts samt seinen Flecken. Allein, wenn die Worte keine Erklärung litten, so würde doch seine Bitte nicht unrecht seyn, weil die Chaldäer in dem Volke des Meßias, selbst an ihm ihre Ungerechtigkeit und Gewalt übten. §. 342.

§. 401.

Zephanja der letzte in unser Sammlung unter denen, welche vor der Babylonischen Gefängniß, und auch zugleich mit Jeremia kurz vor der Gefängniß selbst gelebet hat, unter der Regierung des frommen Königs Josia, meldet seinen Beruf wieder umständlich, und unterscheidet sich durch Erzehlung seiner Voreltern bis ins vierdte Glied, von andern, die mit ihm

gleichen

gleichen Namen geführet. Wie denn ein Priester der eben so geheißen, und ein Sohn Mäseja gewesen, nach Ier. XXI. 1. zu gleicher Zeit mit ihm bekannt ist, der sich vom Könige Zedekia zu dem Propheten Jeremia senden lassen, um Abwendung der Belagerung durch die Babylonier zu bitten.

§. 402.

Die Erfüllung seiner Drohungen über das Königreich Juda, und die benachbarte Völker, welche von den Chaldäern unter das Joch gebracht worden, bestätigten sein Amt. Und wir setzen wie weit die Glückseeligkeit in ihre Erfüllung gegangen, die er den Zeiten des Meßias beygeleget. Daher wider die ihm geschehene Offenbarung und seine Sendung nichts erhebliches eingewendet werden kan.

§. 403.

Er suchet durch die Drohungen, gleich den andern Propheten die Sünder zu schrecken, und sie durch die Verheißungen zu locken, durch beydes zur Buße zu leiten, und den wahren und reinen Dienst Gottes zu fördern. Er schreibet einstimmig mit andern heiligen Männern Gottes, hinlänglich und nicht überflüßig, ohne Scheinwiederspruch und große Schwürigkeiten, und hat demnach vor sich, was zu Bestimmung der göttlichen Eingebung immer mag erfordert werden.

§. 404.

Die übrigen drey Propheten haben nach der Gefangenschaft gelebet und geweißaget. Hag-

gai

gai stehet unter denselben der Zeitordnung nach zuerst, weil er zwey Monath ehe als Sacharja zu seinem Amt berufen worden, beyde aber ehe als Maleachi geredet und geschrieben haben, denn der letztere eyfert wider die schlechte Beobachtung des Gottesdienstes, den die ersten wieder anzurichten ermunterten. Haggai meldet seinen Beruf, welche Zeit er denselben erhalten, und zu wem er geredet. Wie er nun denselben gemein hat, mit den Propheten vor der Gefängniß, also giebt er das erste Kennzeichen, daß er mit denselben gleiches Amt verwaltet.

§. 405.

Der Beweiß seines Prophetischen Amtes, ist die Verheißung des leiblichen Seegens nach vorgenommenen Tempelbau, den die damals lebende in der Erfahrung erfüllet gesehen, und daher auch die Ursach des zuvor entzogenen Seegens müssen gelten lassen. Von der Zukunft des Meßias verheißet er, daß sie solle geschehen, weil der andre Tempel noch stünde, dessen Herrlichkeit durch die Offenbarung Gottes im Fleisch größer werden solle, als die Herrlichkeit des ersten, wegen der Gegenwart desselben in den Wolken und Feuersäulen auf dem Gnadenstuhl, gewesen. Auch diese ist längst erfüllet, und Juden und Christen finden Ursach ihn vor einen wahren Propheten zu halten.

§. 406.

Den Tempel will er nach Innhalt seiner Weißagung wieder erbauet, und den vorgeschriebenen

benen Gottesdienst aufs neue nach Moses Vorschrift erreichet wissen. Demnach hat er den allgemeinen Zweck aller Propheten, und ist mit allen einstimmig. Daß er ihnen anzeigte Gott habe um des unterlassenen Tempelbaues willen den leiblichen Seegen entzogen, und denselben aufs neue verheißet, ist seinem Zweck gemäß, und weder mangelhaft noch überflüßig, und daher folget, daß ihm seine Schrift, in der sich auch kein Scheinwiederspruch findet, von Gott eingegeben sey.

§. 407.

Sacharja fieng zwey Monath später an zu weißagen, als Haggai. Er meldet nicht nur seinen Beruf, sondern auch v. 1. und 7. nennet er sich einen Propheten. Sonst gehöret er unter die Anzahl derer, welchen Gott das prophetische und priesterliche Amt zugleich anvertrauet hat. Denn sein Grosvater Iddo stehet Neh. XII. 4. unter den Häuptern der Priester, welche mit Serubabel und Josua aus der Gefangenschaft zurück gekommen. Daß er im Tempel Dienste gethan, stehet nirgends, und gewinnet es das Ansehn, als ob das prophetische Amt, die vom Tempeldienst befreyet, die wegen ihrer Abkunft von Aaron, desselben außer dem prophetischen Amte hätten warten sollen.

§. 408.

Beweiß seines göttlichen Rufs ist überflüßig vorhanden. Er weißaget vom Beruf der Heyden, von Christus Hohenpriesterlichen Amt und

Reich,

Reich, von dem Königlichen Einzuge, und dem Werth, um welchen der Gottmensch würde verrahten werden, von der Ausgießung des Heiligen Geistes, und der Klage der Nachkommen Davids durch Salomo und Nathan über die Creutzigung des Erlösers, und verspricht, wie Haggai den leiblichen Seegen, so daß nach der Gefangenschaft keiner reichlicher als er geweißaget, und von Christus und seinem Reich geredet und geschrieben hat.

§. 409.

Zur Wiedererbauung des Tempels und richtiger Uebung des Gottesdienstes, treibet dieser Prophet so stark als sein Amtsgenosse, und was wollen seine häufige Weißagungen von dem Messias anders, als die Menschen zum Glauben an denselben bewegen. Die Umstände, welche vor ihm unbekannt waren, und doch an der Person Christus erfüllet worden, beweisen, daß er nichts überflüßiges geschrieben. Zu wenig hat er gewiß nicht gesaget, indem er so viel Offenbarung von dem Gesalbten des Gottes Jacob vorgetragen als er selbst empfangen. Und wie kan er ohne göttliche Eingebung geschrieben haben, da er mit Haggai, den ganzen Zorn, der Stadthalter sowohl, als der Könige selbst auf sich geladen, welche auf der ersten Anstiften den Tempelbau gehindert, und das Volk bisher abgeschrecket hatten? Diese Propheten waren demnach Abgesandten des Gottes, der die Regierung ihres Volkes übernommen, da er dasselbe aus Egypten geführet, und noch nicht nieder-

geleget hatte, daher sie demselben mehr als den Menschen gehorchen. Ob es aber an vielen schweren Stellen in dieser Weißagung nicht fehlet, so halte ich mich doch hier zu ihrer Erklärung nicht verbunden, weil sie keinen Schein des Widerspruchs haben, oder schon gleichlautende in den vorhergehenden Propheten angemerket und gerettet worden.

§. 410.

Maleachi beschließet, wie unsere Sammlung der Propheten, auch die Weißagungen A. T. Daß er nach Wiedererbauung des Tempels seine Offenbarung gehabt, erhellet aus dem Innhalt, mehr läßet sich nicht gewiß bestimmen, weil er selbst die Zeit seines Berufs nicht meldet. Ein Engel ist er nicht gewesen, weil es nirgends her erweißlich, und Gott aus weisen Ursachen Menschen an Menschen gesendet hat §. 352. und 354, welchem noch beyzufügen, daß die Menschen vor einem Engel sich heftig würden gefürchtet haben, und mehrentheils geflohen seyn, an statt, daß sie seinen Vortrag hören sollen, auch ein Engel kein, oder doch geringeres Mittleiden mit den wiederspenstigen Menschen würde gehabt haben, indem Jesus selbst, allerdings seinen Brüdern gleich werden muste, auf daß er barmhertzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks Ebr. II. 17. und daß er könnte Mittleiden haben mit unser Schwachheit, versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Auch läst sich nicht erweisen, daß er mit Esra oder Mardochai

eine

eine Person sey; daher bleibt nichts übrig, als daß er eine Person, die besonders zum Prophetischen Amte berufen worden, welches er andeutet, wenn er seine Weißagung, ein Wort des Herrn nennet.

§. 411.

Den Beweiß seiner Sendung sahen die damals Lebende mit Augen. Weil sie den Gottesdienst nicht nach der Vorschrift Moses verrichteten, spricht er: darum seyd ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnet; und den Seegen welchen er ihnen bey erfolgender Besserung versprach, konnten sie erfahren. Solte es auch Leute gegeben haben, als zu unser Zeit, welche ihr Gespötte mit der Einfalt derer treiben, welche Gott die Würkungen der Natur beylegen, so war ihr Gespötte doch thöricht und der Prophete hatte recht. Denn haben fruchtbare und unfruchtbare Zeiten schon natürliche Ursachen, so muß doch noch eine höhere Ursach vorhanden seyn, welche die natürlichen regieret, daß sie ein Jahr anders als im andern würken. Die ist Gott, der Wolken, Luft und Winden giebt Wege, Lauf und Bahn. Und welcher Mensch kan gewiß sagen, daß ein Jahr fruchtbar seyn werde? noch vielweniger kan er es auf mehr nachfolgende versprechen, es sey denn, daß es ihm der Herr der Natur offenbare. Von dem Meßias und seinem Vorläufer hat er geweißaget, und das letztere nochmals im Schluß seiner Weißagung gedacht, damit zwischen ihm und demselben nichts mehr als göttlich offenbaret und eingegeben mögte

untergeschoben werden: Daher ihn die Jüden: das Siegel der Propheten nennen. Und die längst geschehene Erfüllung dieser seiner Weißagung beweiset den folgenden Zeiten, daß er ein Abgesandter des wahren und allwissenden Gottes gewesen.

§. 412.

Seine Lehre ist einstimmig mit den Schriften Moses, denn er bestrafet nach dem Gesetz die Versäumniß des öffentlichen Gottesdienstes, und Darbringung fehlerhaften Opfer Viehes, die Verheyrathung der Priester und Leviten mit fremden Weibern, die nachläßige Bezahlung der Zehenden, und schlechten Abtrag anderer gottesdienstlichen Pflichten. Aus dem Evangelio konnte er ohne Offenbarung nicht wissen, daß der Meßias bald kommen werde, und die Kinder Levi reinigen und läutern, noch das Amt des andern Elias so deutlich beschreiben. In beyden hat er nicht zu viel, denn die bestrafte Sünden giengen im Schwange, und die Verheißung des Meßias war nöthig, sie in seinem Dienst eifrig zu machen; zu wenig hat er auch nicht, indem er was er vorträgt hinlänglich und deutlich genug entworfen, und daher gebühret ihm eine Stelle unter den von Gott eingegebenen Schriften. Was Cap. III. 14. 15. 16. stehet, sind nicht Worte des Propheten, sondern seiner Gegner, die er anführet und widerleget, und so bin ich der Mühe sie zu rechtfertigen überhoben. Der Zusammenhang und Widerlegung weiset, daß sie sündlich und böse

sind, und vielleicht ihren Ursprung von der empor kommenden Rotte der Sadducäer haben.

§. 413.

Nun sind noch ein paar Nebenbeweise, von aller insgesamt ihrem göttlichen Ansehn und Offenbarung, wie auch der Eingebung zum Besten der Nachkommen, übrig, die ich nicht vergessen darf. Dem Moses wurde befohlen: du sollt in die Lade, das Zeugniß legen, das ich dir geben werde Exod. XXV. 16. welches er nach Exod. XL. 20. that. Dies war die Richtschnur der übrigen von Gott eingegebenen Schriften, Josua schrieb, was in seinem Buche stehet, alles ins Gesetzbuch Gottes Ios. XXIV. 26. Dem sind zweifels ohne die übrigen Geschichtsbücher, durch einen Propheten zugesetzet, und höchst wahrscheinlich von Esra die übrigen, samt den Schriften der Propheten gesammlet worden. Wann nun durch drey Personen, höchstens viere, die selbst den Geist der Weißagung gehabt, die Schriften A. T. gesammlet worden, so folget, daß sie von Gott eingegebene Schriften genau zu prüfen gewust, und uns keine untergeschobene vor göttlich aufgebürdet haben, sondern alle so gewiß eingegeben sind, als ob Gott unmittelbar dieselbe benennet und zu sammlen befohlen.

§. 414.

Wer einer hohen Wahrscheinlichkeit nicht trauet, der darf nur bedenken, daß so viele Personen, in unterschiedener Zeit, und an unterschiedenen Orten, die Bücher Heiliger Schrift

aufgezeichnet, und gleichwohl unter einander sowohl in der natürlichen als übernatürlichen Wahrheit einstimmig sind, so wird er nicht anders urtheilen können, als daß ein einiger Geist sie getrieben und ihre Schriften eingegeben habe. Man halte menschliche Schriften nur von einem Jahr hundert zusammen, so wird sich, ohngeachtet sie Wahrheit enthalten, äußern, wie unterschiedene Meynungen sie oft von einerley Sache geheget. Zwey Schüler eines einigen Lehrmeisters, sind nicht allenthalben einig, wie hätte es also durch eine Zeit, die über anderthalb tausend Jahr beträget, geschehen können, daß unter den heiligen Schreibern keiner in der Glaubens und Sittenlehre eine Meynung geheget, die den andern zuwider? Das lässet sich schwerlich von ihnen als selbst gelassenen Menschen begreifen. Und da das nicht begreiflich, weil es nicht wohl möglich ist, so müssen wir zugeben, daß die heiligen Männer Gottes vom Heiligen Geist in ihren Weißagungen und Schriften getrieben, und vor Abweichung des einen vom andern bewahret worden.

§. 415.

Andre Beweißgründe, welche gebrauchet werden, die Göttlichkeit der Heiligen Schrift zu behaupten, verachte ich keinesweges; ich thäte aber was überflüßiges, wenn ich sie aus andern Büchern ausschreiben wollte. Ich halte nur die überzeugend, welche aus dem Wesen und Beschaffenheit der Sache selbst hergenommen, andre aber sehe ich als mehrere Bestärkung an, wenn

auch der äußern Dinge Beschaffenheit, mit dem Innern einer Sache, ohne Widerspruch ist, weil man sonst noch immer Einwürfe gegen die Würklichkeit zu machen vermögend ist, so lange man von derselben keine Erfahrung hat. Niemand wird mich inzwischen ehe zu einer Erfahrung der Würklichkeit überreden, biß ich von dem innern Werth und Beschaffenheit einer Sache überzeuget bin, und eben das muß an Leuten geschehen, welche die Göttlichkeit der Heiligen Schrift läugnen, ob ich wohl derselben sonst die Kraft nicht absprechе, daß sie durch eine geistliche Erfahrung ihren Ursprung bey denen erweise, die mit keinen Vorurtheilen, oder sonst gegen dieselbe eingenommen seyn.

§. 416.

Wenn wir uns überzeugen lassen, daß die Heilige Schrift von Gott zu dem Ende eingegeben sey, daß sie uns zur Seeligkeit unterrichten soll, so entstehet die Frage! ob sie auch alles enthalte, was jemals von Gott eingegeben worden? und zu ihrem Zweck hinlänglich und vollkommen sey? oder ob einige nöthige Stücke derselben verlohren gegangen? Sie bringet uns selbst auf diesen Argwohn, wenn sie sich auf einige Schriften berufet, die allem Ansehn nach nirgends mehr vorhanden sind. Die Frage ist verwirret, und hält Offenbarung und Eingebung vor einerley. Daß Gott mehr offenbaret habe, als er eingegeben zu schreiben, zweifele ich gar nicht. Sollten die Erzväter vor der Sündfluth innerhalb ein tausend sechs hundert und

sechs und funfzig Jahren, gar nichts mehr als die kurze und dunkle Weißagung gewust haben, die sie durch die erste Eltern vom Weibessaamen erhalten? Ich erinnere mich ganz wohl, daß ich §. 238. dem ersten Menschen abgesprochen, daß er eine deutlichere Offenbarung haben können, und was da zur Ursach angeführet worden, gilt auch von den übrigen bis zur Zeit der Sündfluth, und noch weiter nach derselben. Allein daraus folget noch nicht, daß sie nicht verstanden, der Weibessaame werde eine göttliche Person seyn, die den Fersenstich der Schlange in Ueberstehung des Todes dulten, aber in demselben nicht bleiben, sondern wieder, und zwar bald aus demselben auferstehen würde. Dieser Erkenntniß waren sie fähig, sie war ihnen nöthig und nützlich, und es lässet sich kaum zweifeln, daß Gott solches durch eine Erklärung der ersten Verheißung offenbaret habe. Gleichwohl hat es niemand vor Moses, und Moses selbst nicht aus göttlicher Eingebung aufgeschrieben. Enochs Wissenschaft von einem zukünftigen allgemeinen Gerichte ist im ganzen A. T. nicht verzeichnet, und im N. T. hat Paulus nicht alles geschrieben was ihm offenbaret worden 2 Cor. XII. 4. Offenbaren heißet nur etwas bekannt machen, das dem andern sonst verborgen wäre. Die Eingebung erfordert mehr §. 216, und ist eben nicht zu aller Zeit, und in allerley Umständen nöthig. Es können auch Dinge offenbaret werden, die nicht jederman zu wissen nöthig sind, als den Paulus wiederfahren,

ren, oder die nicht in der Zeit zu schreiben nöthig, da sie zuerst bekannt gemachet worden, wie mit allen offenbarten Wahrheiten vor Moses Zeit geschehen §. 193. in welcher sie wegen des langen Lebens der Menschen mündlich fortgepflanzet werden können. Ferner ist nicht nothwendig, daß alles was die vom Geist Gottes getriebene Männer geschrieben, eingegeben seyn müssen. Wie sie keine anhaltende Offenbarung durch ihre ganze Lebenszeit gehabt 2 Sam. VII. 3. 4. 2 Reg. IV. 27. also hat die Eingebung ebenfalls ihre Zeit, und was sie außer derselben geschrieben, hat mehr oder weniger enthalten können, als die folgende Zeiten zu Erkenntniß des Meßias und Führung seines Volks gebrauchet. Von dieser Gattung ist gewesen, was Jesaias nach 2 Chron. XXVI. 22. geschrieben, und Jeremias nach 2 Chron. XXXV. 25. eben so verhält sichs auch mit andern. In diesen Umständen dürfen wir sicher sagen, daß keine von Gott eingegebene Schrift verlohren gangen, zumahl da in den vorhandenen alles hinlänglich verfasset ist, was zur Erkenntniß des Meßias gehöret, und denselben so kenntlich vor allen andern Menschen gemacht hat, daß seiner niemand anders, als muthwillig verfehlen kan.

§. 417.

Nicht einmal von den Geschichtsbüchern, auf welche sich die heilige Geschichtsschreiber berufen, läst sich sagen, daß derselben eins verlohren worden, weil wir sie entweder unter ei-

nem andern Namen, oder im Auszuge noch besitzen. Wenigstens scheinet es, als ob Gott nach der Babylonischen Gefängniß §. 327. einen Mann erwecket, der aus den vorhandenen Geschichtsbüchern, durch göttliches Eingeben, so viel in den Büchern der Könige zusammen getragen, als den spätesten Zeiten zu wissen nöthig. Nun aber haben Nathan, Achia von Silo, und Jeddi oder Iddo das Leben Salomo beschrieben 1 Chron. IX. 29. Eben der Iddo das Leben Rehabeams und Abia, ingleichen Semaja 2 Chron. XII. 15. Jehu der Sohn Hanani, das Leben Josaphat 2 Chron. XX. 34., den nach dieser Stelle einige vor den Verfertiger der Bücher der Könige halten, Jesaias das Leben Usia 2 Chron. XXVI. 22. Wenn aus den angezogenen Schriften, so die Bücher der Könige enthalten, und andern mehr, die nach denselben verfertiget worden, was nöthig gewesen auf die Nachkommen zu bringen, so sind sie nicht verlohren, sondern wir besitzen sie noch in einem bey einander. Die göttliche Vorsorge giebt diesen nur wahrscheinlichen Beweise das Gewichte. Denn wenn sich der, welcher aus göttlichen Eingeben die Bücher der Chronicke geschrieben §. 332., sich aus eben demselben auf erzehlte Schriften berufen, und Gott unter so mancherley Schicksalen seines Volks, und bey der grösten Nachläßigkeit desselben 2 Chron. XXXIV. 14. u. f., dennoch eine hinlängliche Geschichte, samt den Schriften der Propheten erhalten hat, so lässet sich kaum zweifeln, daß derselbe,

selbe, was nöthig und nützlich gewesen, nicht vom Untergange sollte gerettet haben.

§. 418.

Endlich muß ich die Ursache melden, warum ich der häufigen Vorbilder des Meßias, in den Personen die vor seiner Zukunft gelebet, mit keinem Worte gedacht habe. Das ist geschehen, weil ich davor halte, daß in jener Zeit dieselbe wenige beobachtet und verstanden haben. Hätte man Melchisedeck in der jüdischen Kirche, als ein Bild vom Hohenpriesterthum Jesus, und besonders seiner Person nach der göttlichen Natur, angesehen, Isaac als ein Bild des Todes und Auferstehung; Jona als ein Bild der dreytägigen Ruhe im Grabe, so hätte Paulus und Jesus selbst nicht erst die Bedeutung aufklären dürfen, ohne deren Anweisung auch wir nicht leicht darauf gekommen wären, und wenigstens keine Gewißheit davon hätten. Ja ob die jüdischen Lehrer, welche bald nach Stiftung der christlichen Kirche gelebet, Jonas im Bauch des Fisches, vor ein Vorbild des Meßias sollen gehalten haben, davon Zeugnisse aus ihren Schriften beygebracht werden, so können sie doch solches aus der Lebensgeschichte Jesus entlehnet, und in der Absicht angenommen haben, Jonas Stelle unter den Propheten, gegen die Feinde der Schrift, dadurch desto besser zu behaupten, wie sich denn mehrere Dinge bey denselben finden, die sie aus den Schriften N. T. genommen haben, als welche sie nothwendig lesen müssen, wenn sie denselben widersprechen wollen.

§. 419.

§. 419.

Aus eben der Ursache habe ich der vorbildlichen Sünder nicht gedacht, ob ich wohl gute Gelegenheit bey Vertheidigung des Jacobs gegen Esau §. 166. gefunden. Die, welche zu der Zeit lebten, in welcher eine lasterhafte That zum ersten mal geschahe, und die Bestrafung sahen, wusten nicht, ob es andern, die eben die Sünde begiengen, leidlicher ergehen würde, oder ob die Strafe nicht gar dürfte vergrößert werden. Nur die Nachwelt konnte die Frage aufwerfen: ob es der göttlichen Gerechtigkeit gemäß sey, daß gleiche Sünder in ihrer Zeit, nicht gleiche Strafe, mit den in der vergangenen bekämen? Vor der Gefangenschaft hat wohl niemand leicht diese Frage, wegen besonderer einzelner Sünden aufgeworfen, ob schon viele sich, in die zeitliche Glückseeligkeit der Gottlosen überhaupt, nicht finden konten. Da aber nach derselben einige sich darum mochten bekümmert haben, so belehret Jesus seine Zuhörer, daß die Zurechnung im göttlichen Gerichte gleich sey, und die Bestrafung unumgänglich erfolge, ob schon nicht allezeit äußerlich von andern beobachtet würde Matth. XXIII. 25. Das größere Licht in dieser Wahrheit, ist also den Zeiten N. T. vorbehalten, in welcher wir auf dieselbe Ebr. XII. 16. gewiesen worden, gleichwie auch die Vorbilder Jesus §. 418. in eben dieser Zeit erst ihre Aufklärung erhalten haben.

Anderes Capitel.

Von

den Büchern Neues Testaments.

§. 420.

Der Prophet Maleachi hat versprochen, bald wird kommen der Herr zu seinem Tempel. Haggai geweißaget, die Herrlichkeit des andern Tempels sollte größer werden als die Herrlichkeit des ersten gewesen. Und Daniel hat eine Zeit von 70. Jahrwochen, oder 490. Jahren bestimmet, nach welcher der Meßias erscheinen solle. Der andere Tempel ist längst von den Römern zerstöhret, und fast 1700. Jahr von seiner Zerstörung an verflossen. Maleachi ist über 2000. Jahr todt, und seine Weißagung von dem Meßias sollte doch bald erfüllet werden. Daniels Jahrwochen sind vor länger als 1700. Jahren zu Ende gangen, man hebe sie an, von welchem Befehl der Persischen Könige, zu Wiedererbauung Jerusalems, man immer will. Daher muß der Meßias längst gekommen, und die Geschichte und Weißagungen zugesiegelt seyn. Die Zeit nach der Zukunft des Meßias, heißet die Zeit neuen Testaments, und die Bücher, welche in selbiger aus göttlicher Eingebung geschrieben worden, Bücher neuen Testaments. Die Heilige Schrift hat zwar diese Benennung nicht selbst gegeben, sie ist aber doch sehr alt, und auf einige Stellen Heiliger Schrift gegründet Ebr. VIII. 8. und Jer. XXXI. 31. Genug, daß die Sache

ihre Richtigkeit hat, und einen Namen haben muß, er rühre, woher er will.

§. 421.

Weil die Bücher N. T. nach der Zukunft des Meßias geschrieben sind, so können sie nicht mehr von ihm, als einen künftigen weißagen, sondern müssen vielmehr die Weißagungen in ihrer Erfüllung zeigen, und darthun, welche Person es sey, daran sie erfüllet worden. Das kann auf mehr als einerley Weise geschehen:

1. Durch Anwendung der Kennzeichen insgesamt, welche in den Propheten zu finden;
2. Durch Erweiß, daß er kein bloßer Mensch, sondern Gott in der angenommenen Menschheit gewesen, und dieses wieder
   α) aus seinen eignen Thaten, oder
   β) fremden, die auf seinen Befehl verrichtet worden.

Daß darzu eine umständliche Geschichte des offenbarten Meßias, und derer, welche aus seinem Befehl besondere Thaten verrichtet, nöthig sey, läßet sich leicht begreifen; daher werden wir Geschichtsbücher N. T. finden, darinn diese Gattungen des Beweises anzutreffen sind, von deren Benennung eines und das andre zum voraus zu gedenken.

§. 422.

Die, welche Jesus Thaten beschrieben, und sein Leben uns hinterlassen haben, werden mit dem Namen der Evangelisten beleget. Er kommt aber diesen Heiligen Geschichtsschreibern des Lebens Jesus nicht allein zu, es haben ihn

auch

auch noch andere geführet, die keine Schriften hinterlassen. So wird des Philippus eines Evangelisten Act. XXI. 8. und vieler Leute von dieser Gattung Eph. IV. 11. gedacht. Wir müssen daher unter diesem Namen alle die verstehen, welche aus Jesus Lebensgeschichte erwiesen, daß er der Christ oder Meßias sey, sie mögen nun Schriften hinterlassen haben oder nicht.

§. 423.

Die Schrift eines Evangelisten wird ein Evangelium genennet. Dies Wort bedeutet sonst eine gute Bothschaft, und ist ohne Zweifel diesen Büchern zu Theil worden, weil sie die gute Bothschaft enthalten, Jesus von Nazareth sey Christus, der durch sein Leiden und Sterben den Rath Gottes von unsrer Seligkeit ausgeführet und uns mit Gott versöhnet hat, welches andre mündlich gelehret und vorgetragen, und eben davon gleichen Namen mit diesen erhalten, welche das Evangelium geschrieben haben. Und obschon Personen, welche andre Benennung bekommen, ein gleiches gethan, so hat man sie doch um ihrer mehrern und vorzüglichen Gaben willen, mit andern Namen beleget.

§. 424.

Die, welche von Jesus den Befehl mündlich empfangen, das Evangelium zu predigen, werden selbst in den Büchern N. T. Apostel genennet. Sie sind demnach Mundboten Jesus, und haben den Namen, welcher einen Gesandten bedeutet, von ihrer Gesandschaft, sind auch eben dadurch, daß sie mündlichen Befehl erhalten,

von den Propheten unterschieden, mit welchen sie sonst einerley Amt geführet, die Wohlfahrt der Kirche in Reinigkeit der Lehre sich angelegen seyn lassen, und zukünftige Dinge vorhergesaget haben, obschon nicht mehr von der Zukunft Jesus im Fleisch, welche sie gegenwärtig gesehen, doch andre Dinge, die zu Bestätigung seiner Lehre gereicheten. Und eben darinn übertrafen sie die Evangelisten, als welchen die Gabe der Weissagung mangelte. Denn Act. XXI. 9. wird dieselbe Philippus Töchtern, nicht aber ihm selbst beygeleget. Doch hat ein Apostel auch das geringere, nemlich das Amt eines Evangelisten, so wol schriftlich als mündlich ausrichten können, obschon ein bloßer Evangeliste unter die Anzahl der Apostel nicht zu rechnen.

§. 425.

Die Schrift eines Apostels weiset also vornemlich auf den offenbarten Heiland der Welt. Sie verkündiget seine Wohlthaten, und zeiget, wie zum Besitz derselben zu gelangen. Den Zustand der Kirche suchet sie aufs beste und möglichste einzurichten, und wo allgemeine Fehler und böse Gewohnheiten eingerissen, dieselbe zu verbessern. Und da ein Apostel zugleich ein Prophet ist, weißaget er auch wohl zukünftige Dinge. Wenn aber die Schriften N. T. den Messias so gegenwärtig, als die Schriften A. T. denselben zukünftig vorstellen, als worinn ihr Unterscheid bestehet, §. 259, so müssen sie im übrigen einander nicht widersprechen, sondern al-

lent-

lenthalben unter einander einstimmig seyn. Denn das ist das Hauptkennzeichen aller Wahrheit, welches nirgends ermangeln darf.

Des andern Capitels erster Theil.

Von den Geschichtsbüchern.

§. 426.

Geschichtsbücher finden sich unter den Schriften N. T. fünfe. Viere enthalten Thaten, die Jesus von Nazareth selbst verrichtet, nebst einer Nachricht von seiner Herkunft, Lehre und Tode, welche insgesamt erweisen, daß er der im A. T. versprochene Meßias sey. Von ihren Schreibern werden sie benennet:

Das Evangelium Matthäus,
Marcus,
Lucas,
Johannes.

Das fünfte und letzte erzehlet die Thaten, welche einige Apostel, durch die von Jesus verliehene Kraft, gethan, wovon es die Apostelgeschichte genennet wird, da es sonst eine Fortsetzung der Lebensgeschichte Jesus ist, welche Lucas geschrieben, und erweiset ebenfalls, daß Jesus von Nazareth der Meßias sey.

§. 427.

Daß es der göttlichen Weisheit gefallen, vier Evangelisten zum Schreiben zu erwecken, und ihre Schriften insgesamt uns aufbehalten, ist nichts überflüßiges. Denn ob sie schon manche

That Jesus insgesamt anführen, so erläutert und beweiset doch auch ein jeglicher einige besondere Umstände. Und da unsere Schwachheit mehr zum Beyfall genöthiget wird, wenn eine Wahrheit aus mancherley Gründen befestiget und dargethan wird; so ist die so vielen Widerspruch ausgesetzte Wahrheit, daß Jesus der Messias sey, aus unterschiedenen und doch einstimmigen Gründen zu erweisen, nöthig gewesen. Nach meiner Einsicht, hat Matthäus vornemlich, daß Jesus der versprochene ewige König, Marcus, daß er der große, ja das Haupt der Propheten, Lucas, daß er der einige und ewige Hohepriester, und Johannes, daß er der eingeborne Sohn Gottes sey, erwiesen. Dies sind nicht nur die wichtigsten und nothwendigsten Wahrheiten, welche seine Person angehen, sondern auch hinlänglich zur Erkenntniß derselben, und der großen Wohlthaten, welche die an ihn Gläubige zu genießen haben. Daher andre vorgegebene Schriften, in welchen das Evangelium soll vorgetragen seyn, vor überflüßig und untergeschoben anzusehen, und wegen darin befindlicher Mährlein, als erdichtet, zu verwerfen sind.

§. 428.

Matthäus ist in unsrer Sammlung der erste Evangeliste. Daß er zugleich ein Apostel gewesen, hat er uns selbst Matth. IX. 9. gemeldet. Er beruft sich allenthalben selbst auf die Schriften A. T., und erweiset dadurch die Uebereinstimmung der Lebensgeschichte Jesus mit denselben. Mir wird also übrig bleiben darzuthun,

1. daß er Jesus königlich Amt vor andern zum Endzweck seiner Schrift gehabt.;
2. daß seine Schrift die Kennzeichen einer von Gott eingegebenen habe;
3. daß ich die Scheinwidersprüche hebe, wo sich welche ereignen.

§. 429.

Der Anfang des Evangelium Matthäus ist ein Geschlechtregister Jesus, welches seine Herkunft nach dem Fleisch, von Abraham, durch David den König vor Augen leget. Abraham war die Verheißung geschehen, daß in seinem Saamen alle Völker auf Erden sollten gesegnet werden Gen. XII. 3., und hat die Ehre, daß er ein Vater aller Gläubigen heißet Gal. III. 14. 29., wie nicht weniger ein Fürste Gottes Gen. XXIII. 6. Aus diesen und besonders der letzten Ursach, fänget Matthäus das Geschlechtregister von Abraham an, und setzet es auf David und dessen regierende Nachkommen, bis auf die Zeit der Babylonischen Gefängniß, und nach derselben, die noch wenige Fürsten aus dem Hause Davids fort, bis auf Joseph den Pflegevater Jesus, der von denselben abgestammet ist, und von welchem unser Erlöser, der vor einen Sohn Josephs gehalten wurde Luc. III. 23., sein Recht zur Nachfolge im Hause und Geschlecht David erhalten, ob es wohl Fremde längst an sich gezogen hatten. Dies gibt uns den ersten Grund ab, daß Matthäus in seiner Schrift die Hauptabsicht auf Jesus königliches Amt gerichtet, solches den Jüden zu erweisen, welche in dem Meßias einen König

erwarteten, nur aber einen falschen Begriff von seinem Reiche hatten, und es vor ein irdisches hielten. Diesem falschen Begriff begegnet er Cap. I. 21. aus dem Befehl Gottes, durch einen guten Engel, an Joseph, der den Sohn Maria Jesus heißen sollen, weil er sein Volk würde selig machen von ihren Sünden. Darinn wird ihm ein Volk und Herrschaft über dasselbe gegeben, nicht aber zu Förderung irdischer Glückseligkeit, als den Hauptzweck weltlicher Reiche, sondern sie selig zu machen von ihren Sünden, das war der Zweck des Reiches Jesus, mit welchem leibliche Glückseligkeit als eine Nebensache würde verknüpfet gewesen seyn, wenn die Juden diesen ihren geistlichen König erkennet und angenommen hätten.

§. 430.

Daß dies Reich ein allgemeines seyn sollen, zeiget er Cap. II. aus einer Begebenheit, die sonst kein Evangeliste angemerket hat, als zu deren Hauptabsicht sie nicht gereichte. Die Weisen aus dem Morgenlande fragen nach dem neugebornen Könige der Juden, und sind bereit als die Erstlinge der Heyden, sich seinem allgemeinen Reich zu unterwerfen, und ihn königlich zu verehren, welches sie mit ihren Geschenken, und der Ehre der Anbetung bezeugen. Herodes der sich des Verlusts des Reiches in seinen Nachkommen befürchtet, wird dadurch wütend, doch verfolget er den umsonst, welcher zu einem allgemeinen und ewigen Könige ersehen war.

§. 430.

Die Benennung Nazarenus, welche in gleichen Worten bey den Propheten nicht gelesen wird, ob sie schon der Sache nach vielfältig darinn enthalten, beziehet sich nicht weniger auf Jesus königlich Amt, sintemal Iesa. XI. 1. geweißaget worden, daß er als eine Ruthe vom Stamm Isai, der zu der Zeit der Zukunft Jesus von der königlich und fürstlichen Würde herunter gekommen, und vor Herodes unter dem gemeinen Volk nicht einmal sicher war, um weswillen er verdorret und abgehauen schiene, aufgehen, und als ein Zweig aus seiner Wurzel, seiner gesegneten Mutter Frucht bringen sollte. Und daher ist durch eine besondere göttliche Vorsorge, den Juden zur Erinnerung, ihm der Name Jesus mit dem Zusatz von Nazareth geblieben, ob sie wohl darauf so wenig als auf andre Weißagungen geachtet. Da er sein männliches Alter im verborgenen zu Nazareth erreichet, kommt er zu Johannes, durch die Taufe sich zu seinen Aemtern einweihen zu lassen, zu welchen sonst die von Gott ersehene Personen gesalbet worden. Bey dieser Gelegenheit erkläret ihn eine Stimme von Himmel herab, vor den Sohn des Königs aller Könige, und Herrn aller Herren, der das schon Ps. II. 6. 7. zuvor verkündigen lassen; vor dem rechten Hohenpriester, an welchem er ein Wohlgefallen habe, welches Amt David auch schon mit dem königlichen Ps. CX. verknüpfet: und von dem obersten Propheten, den alle Welt hören sollte, verglichen Matth.

XVII. 5. und Deut. XIIX. 15. 18. 19. Darauf er vom Geist in die Wüsten getrieben, und die Wahrheit, daß er Gottes Sohn sey, vom Teufel aufs heftigste angefochten, auch im letztern Anfall, die Herrschaft wo nicht der ganzen Erdkugel, doch des römischen Reichs, als des mächtigsten in jener Zeit, angeboten wird, wodurch der Teufel den Schein annimmt, daß er ihm zu dem versprochenen Reiche beförderlich seyn wolle. Warum Lucas eben diese Geschichte anführet, soll hernach gemeldet werden, wenn ich den Zweck des Lucas erweise.

§. 431.

In der Bergpredigt erkläret er die Beschaffenheit der Unterthanen in seinem Reich, und der Seligkeit der sie genießen sollen, den rechten Verstand des Gesetzes, welchen die Pharisäer wider seine, des Gesetzgebers Absicht, verdunkelt und verdrehet, lehret, wie sie sich in seinem Dienst verhalten, und die Hindernisse vermeiden sollen, die sie vom Genuß der Seligkeit abhalten. Sein zukünftiges Gerichte schärfet er zum Bewegungsgrunde des Gehorsams ein, und erweiset sich in dem allen als einen König in seinem geistlichen Reich. Der Aussätzige und Hauptmann erkennen ihn vor ihren gebietenden Herrn, da ihn die Kinder des Reichs nicht davor annehmen wollen. Wind, Meer und böse Geister gehorchen seinem Befehl, und letztere bitten Erlaubniß von ihm, zu Verübung ihres Unternehmens. Er begnadiget einen Gichtbrüchigen und befreyet ihn von der Strafe und Schuld, an Leib und Seele.

Der Tod selbst, samt den unheilbarsten Krankheiten, weichen seiner Macht und Befehl. Er kläret das Gesetz von Sabbath auf, nennet sich einen Herrn des Sabbaths, und erweiset sich als einen solchen. Die vorgetragene Gleichnisse sind Bilder seines Reichs, seine Nachfolger werden wunderbar gesättiget, und das Wasser wird ihm zum trockenen Lande. Und auf gethanes Bekenntniß der Apostel, daß er des lebendigen Gottes Sohn sey, überträgt er ihnen die Macht, in seinen Namen andere zu begnadigen, wird vor seinem Leiden verkläret, entscheidet den Streit seiner Apostel und den irdischen Vorzug, erkläret das Ehegesetze, Kinder vor Unterthanen seines Reichs, und daß er seine Getreuesten ohne ihr Verdienst aus Gnaden belohne. Sein öffentlicher königlicher Einzug in Jerusalem wird beschrieben, nebst seiner im Tempel behaupteten Macht, und an einem vorbildlichen Feigenbaume bewiesen. Seinen Feinden hält er ihr schändliches Verfahren, und seine zuübende Gerichte vor, und ob er schon als ein angemaßter König zum Tode verurtheilet wird, so leiden doch die Geschöpfe mit ihm, und wird ihm sein Begräbniß in eines reichen und vornehmen Mannes Grabe gegeben, aus dem er bald als ein Ueberwinder des Teufels und Todes hervorgehet, solches durch die Engel verkündigen lässet, und die Apostel darauf aussendet, sein Reich in der ganzen Welt zu errichten und auszubreiten, wobey er ihnen seinen mächtigen Schutz bis an der Welt Ende

verspricht. Welches alles so viel Zeugnisse sind, daß er der verheißene König Israel sey.

§. 432.

Da Matthäus ein Augen- und Ohrenzeuge der Lehre, Thaten und Todes Jesus gewesen, wie nicht weniger seiner Auferstehung, so hätte er das auch ohne göttliche Eingebung beschreiben können. Wenn man aber erwäget, daß er aus der großen Menge der Thaten Jesus Ioh. XXI. 25. nur solche, und so viel gewehlet, als hinlänglich waren Juden und Heyden zu überzeugen, Jesus sey der geistliche und ewige König zu Zion, und das sowol in den nähesten als spätesten Zeiten, so hat sein Evangelium das Hauptkennzeichen einer von Gott eingegebenen Schrift, und ist vor eine solche zu erkennen und anzunehmen.

§. 433.

Wann eine Schrift Scheinwidersprüche enthält, so ist es billig, die Uebereinstimmung aufzusuchen, wenn diese zumal nicht im Zusammenhange ihres Innhalts selbst, sondern nur in den angeführten Stellen aus den Schriften der Propheten zu finden sind. Nun hat sie Matthäus selbst um der Uebereinstimmung willen angeführet, um so vielmehr ist nöthig zu retten, was anstößig scheinet. Ich will sie also in der Ordnung anführen, als sie eine nach der andern folgen.

1. Die angezogene Weißagung Cap. I. 23. kann keinen Vorwurf machen, obschon in dem Propheten stehet: Eine Jungfrau ist schwanger, und hier, sie wird schwanger seyn. Dort

brauchet der Prophet um der Gewisheit willen die gegenwärtige Zeit, weil es dem Ahas zu einem Zeichen dienen sollte, es würde das Haus David von seinen Feinden nicht überwältiget und ausgerottet werden; Hier aber ist es ausgedrucket nach dem Verhältniß der Zeit, in welchem zukünftig die Schwangerschaft und Geburt erst erfolgete. Die Verwandelung der dritten Person in der einfachen Zahl, in eben dieselbe in der mehrern, kann auch so viel nicht bedeuten, weil, wie eine Mutter ihr Kind nennet, es auch von andern also genennet wird. Und ob ihm wohl der Name Immanuel nicht bey der Beschneidung gegeben worden, so kommt er ihm doch zu wegen seines Mittleramts, worauf sich auch der Name Jesus in sofern beziehet, als gefraget wird: Wie er sein Volk selig mache? Denn wie er nur eine einige Person ist, so ist auch die genaueste Verbindung zwischen den Aemtern, so er geführt. Ahas dienete aber der Name zu einer großen Versicherung, daß Gott um des Meßias willen noch mit Davids Nachkommen sey, und sie nicht wolle unterdrucken und ausrotten lassen, als welches schon 2 Reg. VIII. 19. der heilige Schreiber angemerket hat.

2. Werden Schwürigkeiten gemacht, daß Cap. II. 6. nicht übereinkomme mit Mich. V. 1., woher die Antwort der Hohenpriester und Schriftgelehrten genommen ist. Doch nicht zu gedenken, daß Micha abgekürzt und dunkel redet, und daher eine Erklärung zulässet, dergleichen ihm die LXX Dollmetscher zu geben gesuchet, auch

von andern gegeben, und die Vergleichung von den Auslegern auf mancherley Weise bewerkstelliget wird; so würde es weder dem Matthäus, noch dem Geiste Gottes zu einem Vorwurf und Widerspruch gedeutet werden können, wenn sich auch beyde Stellen nicht mit einander vergleichen ließen. Denn Matthäus ziehet die Stelle des Propheten nicht selbst an; sondern wie sie von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, zum Beweiß, daß der König der Jüden zu Bethlehem sollte geboren werden, angezogen worden, so erzehlet er sie als ein Geschichtsschreiber, und ist ihm die Schuld nicht beyzulegen, wenn sie nicht richtig angezogen wäre.

3. Die aus Hosea XI. 1. angeführte Worte Cap. II. 15., leiden den Verstand gar wohl, welchen ihnen der Evangeliste gegeben. Denn in dem Propheten sind zwey Sätze: Da Israel jung war, da hatte ich ihn lieb, ist der erste, womit ein anderer verknüpfet wird, nemlich dieser: und aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen.

4. Daß aber Ier. XXXI. 15. der Kindermord v. 17. 18. geweißaget worden, lässet sich aus dem Zusammenhange schließen, denn es redet der Prophet von der bevorstehenden Glückseligkeit zur Zeit N. T. wenigstens in der letzten Helfte des Capitels. Wie nun Rahel ihre Kinder zur Zeit der Gefangenschaft beweinet, als wäre es aus, welches doch nicht war, so war das eine Vorbedeutung einer viel ärgern Grausamkeit, die Herodes an den unschuldigen Kindern üben, und

dennoch seinen boshaften Zweck nicht erreichen würde.

5. Warum des Beynamens Jesus von dem Erziehungsorte Nazareth Erwehnung geschehen, obschon die Worte: Er soll Nazarenus heißen, nirgend sonst gelesen werden, ist §. 430. schon die Ursache angegeben, welche zur hinlänglichen Rechtfertigung dienet.

6. Die Cap. IV. vom Teufel zerstümmelte Stelle aus Ps. XCI. 11. 12. erzehlet er wieder als ein Geschichtsschreiber, und niemand wird es v. 10. mißdeuten können, daß Jesus zu richtiger Erklärung das Wort allein hinzugethan hat.

7. Cap. V. widerleget Jesus die falsche Erklärung des Gesetzes durch die Pharisäer, und so ist es ein Zusatz den selbige gemachet, und der v. 13. angeführet wird. Und Cap. XII. 17-21. werden etliche Stellen, nach damaliger Art die Schrift anzuführen, in eine zusammen gezogen. So ist es auch Cap. XV. 8. 9., und v. 24. redet Jesus von seinem prophetischen Amte, nicht aber vom Hohenpriesterlichen. Das Gesetz von der Ehescheidung ist schon §. 306. erkläret. Die kleine Veränderung Cap. XXI. 5. machet keinen Widerspruch aus, sondern nur eine Erklärung. In den wenig übrigen aber ist weniger Schwürigkeit, als in den angezogenen zu finden.

§. 434.

Daß Marcus seine Hauptabsicht auf das Prophetische Amt Jesus gerichtet habe, erhellet aus dem ganzen Zusammenhange seiner Geschichte. Aus Maleachi dem letzten Propheten A. T.,

und

und dem Jesaia, wiederholet er die Weißagungen von dem Vorläufer des Meßias, und weiset ihre Erfüllung am Johannes, dem Jesus bald selbst gefolget, und das Evangelium geprediget, Jünger oder Schüler angenommen, und seine Lehre mit Wundern bestätiget, das ist der Innhalt gleich Cap. I. besonders v. 14. 17. 27. 38. 39. Daß er viele Geschichte mit Matthäus und den andern Evangelisten gemein hat, hindert nichts. Alle Thaten Jesus sind geschehen zum Beweise, daß er der Christ sey. Wann nun Christus König, Prophet und Hoherpriester, nach den geschehenen Weißagungen von ihm seyn sollte, so ist es ein Beweis seiner großen Weisheit, daß er durch eine einige That mehr als eines seiner Aemter bestätiget. Inzwischen zenget die weitere Ausführung einiger Dinge, als Cap. I, 21 bis 45, und was er mehr als Matthäus geschrieben Cap. V. 31. VI. 1 bis 5. VII. 31 u. f. IX. 22. u. f. X. 46 bis 52. XI. 15., daß es Thaten und Umstände der Thaten sind, welche vor sein prophetisches Amt reden, wie er denn noch im Schlusse Cap. XVII. 17. 18. meldet, daß Jesus die prophetische Gabe, nicht nur seinen Aposteln ertheilet, sondern sie auch weiter auf andre zu bringen, Macht gegeben habe, und v. 20, daß er sein dieserhalb gegebenes Versprechen erfüllet, welches zu melden eine Ursach vorhanden gewesen seyn muß.

§. 435.

Dienen alle von Marcus gemeldete Thaten zu Bestätigung des prophetischen Amtes Jesus,

welches erweislich, und Marcus ist kein Augen- noch Ohrenzeuge, hat auch weder mehr noch weniger, als zu Erreichung seines Zwecks zu aller Zeit gehöret, geschrieben, so muß auch ihm seine Schrift von Gott eingegeben seyn. Und so fället weg, daß es aus Petrus Munde geflossen, und er nicht ein Schreiber des Geistes Gottes, sondern eines Apostels gewesen sey. Denn wenn er von Gott zum Schreiber ersehen worden, so machte es weniger Umstände es ihm selbst einzugeben, als einem andern, von dem er es wieder zu schreiben empfangen hätte, welcher kürzere Weg dem längern, von dem allerweisesten, ohne Zweifel vorgezogen worden. Von der schwereren Stelle Marc. XV. 25., welche Ioh. XIX. 14. zu widersprechen scheinet, soll bey der letztern das nöthige gesaget werden.

§. 436.

Inzwischen will ich hier von einer dunkeln Stelle meine Meynung eröfnen, und da ich noch keinen Ausleger gefunden, der ihr zugethan, sie mit Gründen unterstützen. Sie betrift Marc. XVI. 14. Daß das daselbst befindliche griechische Wort, nicht nothwendig durch zuletzt müsse übersetzet werden, hat Herr Ruls in seiner Harm. angemerket, und führet Gerhardum Ioh. Vossium, Grotium und Hrn. Calov an, die eben das schon eingesehen hatten. Der selige Herr Wolff in Curis saget ebenfalls, ὕστερον heiße darnach, und setzet hinzu: Es ist hier die Rede nicht von der letzten Erscheinung Christus, sondern von der am ersten Tage. Doch kann sie auch

von der letzten Erscheinung verstanden werden, nemlich an demselben Tage. Er führet vor die Bedeutung des Wortes ὕστερον Matth. IV. 2. XXI. 32. Ebr. XII. 11. an, und Herr Stock in Clave N. T. will, daß es Matth. XXI. 29. Ioh. XIII. 36. so viel als das deutsche aber bedeute. Daraus folget, daß es zu Unterscheidung unterschiedener Dinge der Zeit nach, gebrauchet werde. Allein es erweiset noch nicht, daß, da nicht die letzte Erscheinung Christus zu verstehen ist, es die letzte am ersten Tage seiner Auferstehung anzeigen müsse. Aus Gegeneinanderhaltung dreyer Evangelisten Matth. XXIIX. 9. u. f. Luc. XXIV. 25. u. f. Ioh. XX. 14. u. f. auch XXI. und 1 Cor. XV. 5. 6. 7. erhellet, daß Jesus am achten Tage nach seiner Auferstehung, den Unglauben und Herzens Härtigkeit seiner Aposteln, bestrafet habe.

§. 437.

Das zu erweisen, muß ich zum voraus bemerken, daß die Erscheinungen in drey Ordnungen können abgetheilet werden. In die erste Ordnung gehören die, welche einzelnen Personen geschehen, als 1. Maria Magdalena Ioh. XX. 11-18. 2. Den andern Weibern Matth. XXIIX. 9. verglichen mit Marc. XVI. 1. und Luc. XXIV. 22. 3. Den nach Emmaus gehenden Jüngern Luc. XXIV. 31. und wo nicht Petrus selbst einer der beyden letztern gewesen, wie viele nicht ohne Grund muthmaßen. 4. Die dem Petrus geschehen Luc. XXIV. 34. 1 Cor. XV. 5., und endlich 5. dem Jacobus 1 Cor. XV. 7. In die andere

dere Ordnung setze ich die, Ioh. XXI. 1. u. f. Und in die dritte Ordnung, die fast, oder allen zugleich wiederfahrene Erscheinungen, 1. zehn Aposteln Ioh. XX. 19. u. f. Luc. XXIV. 36. am Abend des ersten Tages nach der Auferstehung. 2. Eilfen, am achten Tage, bey welcher auch Thomas gegenwärtig gewesen Ioh. XX. 26. 1 Cor. XV. 5. in Jerusalem. 3. Den eilfen auf einem Berge in Galiläa Matth. XXIIX. 16. 17. 1 Cor. XV. 6. 4. Wieder allen eilfen zu Jerusalem Luc. XXIV. 50., der auch Paulus gedenket 1 Cor. XV. 7. Wann nun ein Evangeliste nur kürzlich berühret, was der andere weitläuftiger ausgeführet, wie also Matthäus die Erscheinung der ersten Ordnung ausgelassen, welche Marc. XVI. 9. nur berühret, und Ioh. XX. 11-18. umständlich erzehlet worden, so folget, daß aus einem zu ersetzen und aufzuklären sey, was im andern, wegen der kurzen Berührung, dunkel scheinet.

§. 438.

Die Evangelisten, welche, daß Jesus auferstanden, und die Zeit, wenn es geschehen sey, erweisen wollen, führen zum Erweis der Zeit, die Erscheinungen an, welche den Weibern geschehen. Paulus, der die Lehre von der Auferstehung behaupten will, berufet sich auf die Erscheinungen, welche die Apostel als unverwerfliche Zeugen gesehen, welches um der Ordnung willen zu merken, in welcher sie von den Evangelisten an einem, und dem Apostel am andern Theil erzehlet werden. Dies vorausgesetzet, werde

ich

ich erweisen können, daß die Bestrafung des Unglaubens und der Herzens Härtigkeit, weder am ersten, noch letzten, sondern am achten Tage nach der Auferstehung geschehen. Marcus sagt: Da die eilfe zu Tische saßen, offenbarete er sich. In diesen Worten sind zwey Hauptumstände, 1. die Apostel saßen zu Tische, 2. und zwar alle eilfe, da sich Jesus offenbarte, und ihres Herzens Härtigkeit und Unglauben bestrafte.

§. 439.

Diese Erscheinung muß eine der dritten Ordnung §. 437. seyn, weil sie alle eilfe versammlet waren, und eben zu Tische saßen. Und unter den vieren, welche in diese Ordnung gehören, eben die, bey welcher sie zu Tische gesessen. Die in der andern Ordnung kann nicht in Anschlag kommen, weil nur sieben bey einander waren Ioh. XXI. 2., und unter freyen Himmel aßen v. 12, allwo es ihnen am Tische und den gewöhnlichen Tischlagern der Alten fehlete, von welchen Marcus redet. Am ersten Tage des Abends waren nur neune, wenn Petrus mit nach Emmaus gegangen, und wo das nicht, höchstens nur zehn bey einander, denn Thomas war nicht bey ihnen Ioh. XX. 24. Auf dem Berge Matth. XXIIX. 16. waren zwar eilfe, aber nicht im Eßsaal und zur Essenszeit. Am Himmelfahrtstage waren eilfe da Luc. XXIV. 50. verglichen mit 1 Cor. XV. 7., aber nicht um Tischzeit, sondern wahrscheinlich Vormittage. Das Tischsitzen schicket sich also zu keiner, als der andern Erscheinung in der

dritten Ordnung, welche am achten Tage nach Ioh. XX. 26. geschehen.

§. 440.

Das wichtigste, was eingewendet werden kann, ist dieses, daß Johannes keiner Tischzeit gedenket, doch der hat er auch bey der Erscheinung am ersten Tage nicht gedacht, ob es wohl Luc. XXIV. 41. 42. 43. nicht undeutlich meldet. Bey der am achten, waren die Thüren wieder wie am ersten Tage verschlossen, folglich Abend, und die Tischzeit der Jüden, welche wegen der Hitze, wie andre morgenländische Völker zu Mittage wenig, des Abends aber mehr und besser aßen, und zu dem Ende am späten Abend sich zu Tische zu setzen, oder vielmehr zu legen pflegten. Um weswillen die Zeiten N. T. mit einem Abendmahl Luc. XIV. 16. und sonst, das ewige Leben selbst damit Apoc. XIX. 9. verglichen wird. Die übrigen Umstände der Marcus gedenket, befestigen mich noch mehr. Es heißet, ihr Unglaube habe darinn bestanden, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Wer die gewesen, welche ihn gesehen hatten auferstanden, erzehlet Marcus XVI. 9. Matth. XXIIX. 1. 8. Luc. XXIV. 22. und wieder Marc. XVI. 12. daß sie denen nicht geglaubet, hat Marcus XVI. 11. 13. auch selbst angemerket, und verbindet damit die vor uns habende Bestrafung v. 14.

§. 441.

Spricht man, die Umstände streiten mehr vor den ersten als achten Tag, sintemal die Bestrafung mit dem verknüpfet wird, was am ersten

Tage geschehen, so bitte ich zu erwegen, daß ὕστερον durch darnach §. 436. zu übersetzen, und unterschiedene Dinge, der Zeit nach, unterscheidet §. cit.; Kann es um deswillen nicht zum Himmelfahrtstage gezogen werden, so verbindet es aus eben der Ursache, das nachfolgende nicht nothwendig mit dem ersten Tage. Und henget das anbefohlne Apostelamt nicht mit der Bestrafung zusammen, so hat auch der Unglaube nicht eben an dem Tage müssen bestrafet werden, an welchem er sich geäußert. Marcus bestimmet ja nicht, von welcher Erscheinung unter der übrigen er rede, sondern nur, daß nach verrathenem Unglauben die Bestrafung erfolget sey, welches zwar am ersten Tage auf frischer That, aber auch am achten um mehr erheblicher Ursachen willen, die folgen sollen, hat geschehen können.

§. 442.

Aus einem Evangelisten ist zu ersetzen, was der andere kürzer und folglich dunkeler beschreibet §. 437. Nun hat Marcus der Bestrafung so gedacht, daß er kaum ein oder den andern Umstand hinzuthut; Johannes aber erzehlet umständlicher, daß am achten Tage eine Erscheinung geschehen sey, da Jesus den noch allein ungläubigen Thomas (denn die andern wurden am ersten Tage gläubig Luc. XXIV. 45.) überzeuget, und seinen Unglauben bestrafet Ioh. XX. 27. 29; sollte nun an dem nicht Jesus auch die übrigen zugleich mit bestrafet haben? Schließet man nach der Aehnlichkeit, wenn Thomas in einem Tage

über-

überzeuget und bestrafet worden, so wird das auch mit den andern geschehen seyn; so machen die Umstände den Schluß ungültig. Lucas erzehlet die Erscheinung des ersten Tages am weitläuftigsten, gedenket aber der Bestrafung so wenig, als Johannes, der sie kürzer beschrieben, da doch der letztere der Mittheilung des Heiligen Geistes gedenket, welche Lucas übergangen hat, warum sollte er nicht auch der Bestrafung erwehnen, wenn sie an eben dem Tage geschehen wäre, zumal die Bestrafung aller, merkwürdiger als eines einigen ist, die bald darauf erzehlet wird.

§. 443.

Die Ordnung in welcher, und die Absicht nach welcher Paulus die Erscheinungen der ersten Ordnung setzet 1 Cor. XV. 5. 6. 7., kommt mir nicht wenig zu statten. Seine Absicht ist die Lehre von der Auferstehung zu beweisen, und zwar aus der Auferstehung Jesus. Daß die nach der Schrift geschehen, berufet er sich auf untrügliche Augenzeugen, die Apostel, und mehr denn fünfhundert Brüder. Von den gesamten Aposteln spricht er, daß sie ihn dreymal gesehen, erstlich nachdem er Petro erschienen, hernach mit den fünfhundert Brüdern, und endlich am Himmelfahrtstage. Jemehr nun Augenzeugen von einer Begebenheit vorhanden sind, und je öfter dieselben einerley erfahren, je sicherer darf ihnen geglaubet werden. Daher hat Paulus ohne Zweifel, da er nicht alle Erscheinungen der ersten Ordnung angeführet, sich auf die wichtig-

sten berufen. Nun aber sind am ersten Tage nur höchstens zehne §. 439., am achten aber eilfe versammlet gewesen, der letzte seines Unglaubens überzeuget, und alle ohne Ausnahme von seiner Auferstehung versichert worden. Beweiset da die letzte nicht mehr als die erste? ich meyne es allerdings, und so kann er keine andre als diese verstehen. Denn des Paulus andre, ist in der dritten Ordnung die dritte, und Paulus dritte in eben der Ordnung die vierte §. 437. Daß Paulus andre, die dritte der dritten Ordnung sey, erhellet daraus, wenn das, was er von derselben gedenket, übereinkommt mit Matth. XXIIX. 16. 17. Bey dieser beteten die eilfe Jesum an, da sie ihn sahen, andre aber zweifelten. Die Anbetung ist eine göttliche Verehrung Matth. IV. 9., welche, da sie die vorzüglichen Jünger, die Apostel Jesu erwiesen, haben sie nicht weiter zweifeln können, und Thomas muß schon überzeuget gewesen seyn. Die Zweifler sind demnach andre gewesen, denen die Apostel kund gemacht, daß sie Jesus auf einen Berg beschieden, und sie mit sich dahin genommen. Und daß dieses die fünfhundert gewesen, läßt sich nicht einmal zweifeln, denn nirgends als in den obern, und insgemein so benennten Galiläa, waren so viel Anhänger Jesus. Nach seiner Himmelfahrt waren ihrer in Jerusalem der Hauptstadt in Judäa und des ganzen Landes nur noch hundert und zwanzig Act. I. 15. In Galiläa hatte er immer mehr Freunde gehabt Luc. XXII. 59. Ioh. VII. 52. Und um dieser willen hat er sich vielleicht auf dem

Berge

Berge in Galiläa offenbaret, und es vor seinem Leiden versprochen Matth. XXVI. 32., obschon einige Heuchler unter ihnen gewesen. Bey dieser Erscheinung findet also keine Bestrafung der eilfe mehr statt, und noch weniger bey der letzten, am Tage der Himmelfahrt, welche also geschehen, daß er sie an den Oelberg führete Act. I. 12. besonders nach Bethanien Luc. XXIV. 50. sie segnete, und zu Augenzeugen, wie aller seiner Thaten, also seiner Himmelfahrt machte. Gibt man nun zu, daß sich Paulus auf die drey letztere der dritten Ordnung berufe, so halte man ihn mit Marcus zusammen, der sie eben so als Paulus zehlet. Paulus seiner ersten gedenket Marcus in dem XVI. 14., der andern v. 15. 16. verglichen mit Matth. XXIIX. 18., und der dritten v. 19., welche auch Luc. XXIV. 50. Act. I. 9. die letzte ist. Zehlet aber Paulus, wie Marcus, so ist des Marcus erste, die andere in der dritten Ordnung, als welche Paulus erste ist, folglich die, welche am achten Tage geschehen, und Ioh. XX. 26. erzehlet wird, bey welcher alle eilfe zugleich um ihres Unglaubens willen bestrafet worden.

§. 444.

Kein Tag schickte sich auch besser darzu, als eben dieser, wenn man erweget, daß am ersten Tage

1. die Apostel voller Furcht vor den Juden gewesen Ioh. XX. 19.
2. zwischen Furcht und Hofnung, wegen Jesus Creuzigung und der gehofften Erlösung gestanden Luc. XXIV. 21. 22.

3. den erschienenen Jesum vor ein Gespenst gehalten v. 37.
4. Vor Freuden und Verwunderung nicht geglaubet v. 41.

Wären solche Gemüther eines Verweises fähig gewesen, die von so vielen Leidenschaften zugleich bestürmet wurden? Kaum kann Jesus dieselbigen besänftigen, und sie von der Wahrheit seiner Auferstehung überzeugen. Er hätte also ohne Noth Wunder thun, und ihre Leidenschaften ausserordentlich stillen müssen, oder muste die Bestrafung an diesem Tage aus, und auf einen andern setzen. Ich leugne nicht, daß die nach Emmaus gehende, schon am ersten Tage bestrafet worden Luc. XXIV. 25., allein das geschahe am Tage, und Jesus war unter einer andern Gestalt verborgen Marc. XVI. 12., daher konnten sie nicht so bestürzt werden, als die zehen zu Jerusalem, denen er des Nachts bey verschlossenen Thüren sich plötzlich darstellete, und mit gewohnter Stimme redete. Auch Thomas war mehr zubereitet, denn die andern hatten ihm die Erscheinung und freundliche Unterredung erzehlet, welches ihn beherzt machte, ob er schon den Verweiß seines Unglaubens hören mußte. Die Gelegenheit schickte sich aber nicht übel vor die zehne, den Verweiß mit anzunehmen, als bey welcher sie ruhiger, die Größe ihres Fehlers an Thomas beobachteten, mehr schamhaft und auf das künftige witziger wurden. Rechnet man zu der Gemüthsbeschaffenheit am ersten Tage, noch was geschehen, so wird um so vielmehr begreiflich,

daß

daß an demselben die Bestrafung nicht statt gefunden habe. Sie verstunden die Schrift noch nicht, welche ihnen bey der Erscheinung am ersten Tage geöfnet wurde Luc. XXIV. 45., sie wusten die bedingte Nothwendigkeit des Sterbens und der Auferstehung nicht v. 26. 46., und bey so bewandten Umständen hätten sie auch den Verweiß nicht einmal recht verstanden. Meynet jemand, es hätte die Eröfnung des Verstandes zur Einsicht der Wahrheit in der Schrift, und der Verweiß mit einander verknüpfet seyn können, der erinnere sich der Zeit in welcher die Erscheinung geschehen, und erwege ob dieselbe zu was mehrern zureichend gewesen, als die Evangelisten erzehlen. Zum wenigsten war es nach unser Art zu zehlen, um vier Uhr Nachmittags, da die nach Emmaus gehende Jesum baten, daß er bey ihnen bleiben möchte Luc. XXIV. 29., darauf setzten sie sich erst zu Tische, v. 30., und nachdem sie Jesum erkannt, kehrten sie sechzig Feldweges v. 13. welche aufs geringste gerechnet, an anderthalb deutsche Meilen machen, zurück v. 33., erzehlen was ihnen auf dem Wege begegnet, und da erst, folglich um 8. Uhr nach unser Rechnung, tratt Jesus mitten unter sie, wünschet ihnen und ertheilet den Frieden, benimmt durch Zeigung der Hände und Füsse die Einbildung von einem Gespenst, isset vor ihnen, eröfnet die Schrift Luc. XXIV. 36. u. f., giebt ihnen den Heiligen Geist, und setzet sie aufs neue in das Apostelamt ein, welches sie bey seinem Leiden verlassen Joh. XX. 21. 22. Das alles

erfordert mehr Zeit auszurichten als zu erzehlen, und kan wohl um Mitternacht gewesen seyn, da er sie verlassen, und eben um deswillen hat er auch an diesem Tage wohl nichts mehrers gethan.

§. 445.

Meine Leser werden erlauben, da mein Beweiß, wie ich hoffe richtig, daß ich derselben noch ganz kurz von einigen darwider zu machenden Zweifeln befreye. Herr Wolf pflichtet in den §. 436. angeführten Worten, zwar denen bey, welche die letzte Erscheinung am ersten Tage, und erste der dritten Ordnung verstehen. Doch scheinet mir es, als ob er zweifelhaft gewesen, und noch etwas im Sinne gehabt, das er nicht deutlich ausgedruckt. Denn da er gesagt; Die Rede sey von der Erscheinung am ersten Tage; so hat der Zusatz: Doch kann sie auch von der letzten Erscheinung verstanden werden, nemlich an demselben Tage, keinen Verstand, er habe denn was anders gedacht, und ohne Ueberlegung wiederholet, was er schon gesaget hatte. Weil sich außer dem letzten am ersten Tage keine einige mehr in Betrachtung ziehen lässet, als die alle nur einzeln Personen geschehen. Er kann also den achten Tag gedacht, und sich nur verschrieben, und dem Ansehn nach wiederholet haben, was er schon geschrieben hatte. Herr Ruß berufet sich auf Joh. XX. 19. Die aber kan nicht gemeynet seyn, wie §. 439. erwiesen. Herr Hagemann heget gleiche Meynung, im herrlichen Evangelio über die Stelle

des

des Marcus, da er aber keine Gründe hinzugethan, wie er sonst gewohnt, finde ich auch keine zu beantworten, wohl aber noch abzulehnen, was aus meinem eignen Beweise wider mich könnte gebrauchet werden. Ich habe §. 439. auf die Zahl eilfe gedrungen, daß die müsse voll gewesen seyn, da die von Marcus erzehlte Offenbarung geschehen. Dem könnte entgegen gesetzet werden, Thomas heiße Joh. XX. 24. der Zwölfen einer, und wären doch zu der Zeit nur noch eilf Apostel gewesen, nachdem sich Judas Ischarioth abgesondert und erhenket hatte. So habe Marcus eilfe genennet, ob sie schon nicht alle beyeinander gewesen. Darauf dienet zur Antwort, Johannes legt dem Thomas ein Kennzeichen bey, welches ihn von andern gleiches Namens unterscheidet, und andern seinen Unglauben, die wie er gesonnen, zur Beschämung darstellet, indem er aus der Zahl der Zwölfe gewesen, die Jesus bald nach Antritt seines Lehramts gewehlet, unterrichtet, und zu Augen- und Ohrenzeugen seiner Lehre und Thaten gebrauchet, und dennoch sich so hartnäckig ohne Ursach erwiesen. Marcus aber erzehlet, was unter den eilfen nach der Auferstehung vorgefallen, da ihre Zahl aus so viel Personen bestanden, und in dieser Bewandniß, muß genau auf die Zahl geachtet werden. Ferner sagt Luc. XXIV. 33. daß die von Emmaus zurückkehrende, die eilfe versammlet gefunden, ob schon Thomas gefehlet, und ich selbst die Muthmaßung §. 439. gültig angenommen, daß Petrus mit nach Emmaus

möchte gegangen seyn, da ihrer nur neune geblieben. Herr Ruß ziehet auch Act. II. 14. an. Die letzte Stelle erweiset nichts, denn Act. I. 26. war Matthias schon wieder in die Zahl der Apostel aufgenommen, und so waren ihrer eilfe, ohne den redenden Petrus. Was aber die aus dem Evangelio des Lucas betrift, so hat er die volle Zahl der Amtsgenossen gesetzet, ob sie schon nicht alle bey einander gewesen. Er zeiget es aber auch deutlich genug an, daß er nicht die gegenwärtige Personen gezehlet, sondern sie von der Amtsgenossenschaft benennet habe, indem er hinzuthut: und die mit ihnen waren, von welcher er also die unterscheiden will, welche zu den eilfen gehöret. Marcus zehlet ohne Zusatz und Einschrenkung eilfe, die wahrscheinlich allein am achten Tage bey einander gewesen, da die Jünger der anderen Ordnung abwesend waren, bis etwa auf Joseph Barsabas und Matthiam, sintemal ihrer bey der Erscheinung am achten Tage nicht gedacht wird. Endlich könnte der dritte und letzte Einwurf, aus den Worten 1 Cor. XV. 5., daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen, von welcher ich §. 443. behauptet, daß sie eben von der Erscheinung handeln, welche Marcus beschrieben, genommen werden. Doch auch das schadet nicht. Marcus schreibet eine Geschichte, welche die Ordnung der Thaten, Zeit und Umstände beobachten, und in ihrer Folge erzehlet werden muß. Daher zehlet er eilf Apostel von dem Tode Judas Ischarioth an, weil ihrer von da an, bis nahe an

Pfingsten

Pfingsten nicht mehr gewesen. Paulus aber kan in seinem ersten Briefe an die Korinther, welchen er im zwanzigsten Jahr nach seiner Bekehrung soll geschrieben haben, ohne Verletzung der Wahrheit, wieder zwölfe zehlen, da Matthias längst gewehlet und die Zahl wieder vollgemacht war. Und ob er schon zu der Zeit das Apostelamt noch nicht gehabt, da der auferstandene Jesus der eilfe ihren Unglauben und Herzenshärtigkeit gescholten, so war er doch gegenwärtig und hatte Jesum lebendig gesehen Act. I. 21. 22. und so durfte Paulus eines zu seiner Zeit längst gewehlten Apostels Zeugniß, eben so gültig als der andern ihres achten.

§. 446.

Von der kleinen, doch wie ich hoffe, nicht unnützen Ausschweifung, kehre ich mich wieder zu meinem Zweck, und erweise, daß Lucas aus göttlichem Eingeben geschrieben. Daß er seine Hauptabsicht auf Jesus Hohespriesterliches Amt gerichtet, haben schon mehrere wahrgenommen, und es wird unläugbar, wenn man beobachtet, daß die von ihm aufgeschriebene Lobeserhebungen Gottes durch Maria, Zacharias und Simeon dahin zielen, ingleichen Jesus Beschneidung, Darstellung im Tempel, und Unterredung nach seinem zwölften Jahr mit den Lehrern, seine Versuchung, verglichen mit Ebr. IV. 14., seine Predigten und Sprüche Cap. V. 31., die Annehmung der Sünder Cap. XV. 1. 2. XIX. 10., Vorbitte vor Petrus Cap. XXII. 32. vor seine Feinde XXIII. 34., und der Unterricht

terricht der Jünger nach seiner Auferstehung XXIV. 26.46.47.

§. 447.

Lucas ist kein Augenzeuge gewesen, sondern hat von andern was er geschrieben Luc. I. 23. Das schadet aber der göttlichen Eingebung nicht, sondern gereichet vielmehr zu ihrem Beweiß. Ohne Zweifel hat Lucas von den Aposteln weit mehr erfahren, als er geschrieben, sintemal Jesus noch vieles gethan, das nicht geschrieben ist Joh. XXI. 25. Wenn er nun nicht mehr aufgezeichnet, als zu seinem besondern Zweck dem Hohenpriesterthum, und dem allgemeinen, daß Jesus der Christ sey, gehöret, und auch nicht weniger als zum Beweise beyder Sätze von Jesus Thaten zu wissen nöthig ist, bis in die späteste Zeiten; so muß der Geist der Wahrheit ihn in der Wahl regieret, und was er geschrieben eingegeben haben. Aus seinem besondern Zweck, lässet sich auch Ursach geben, warum er mit Fleiß ordentlich zu schreiben ihm angelegen seyn lassen. Daß der Meßias ein König seyn werde, gaben alle Juden zu, und gestehen es noch, da durfte nur erwiesen werden, daß ihre Meynung von seinem Reich irrig sey, welches nicht leiblich, irdisch und weltlich, sondern geistlich und ewig wäre. Sein prophetisch Amt konnte niemand läugnen, denn davon zeugten seine Lehren, Wunder und Weißagungen. An das Hohepriesterliche aber hatte wohl niemand gedacht, bis es von den heiligen Männern Gottes aufgekläret und bewiesen worden. Denn es steckte

den

den Jüden das Vorurtheil zu tief im Kopfe, daß Aarons Priesterthum ewig sey, der Stand der Erniedrigung Jesus war ihnen ein Anstoß und Aergerniß, welches nicht hätte seyn können, wenn sie verstanden, daß er als der einige und ewige Hohepriester, mit einem Opfer vollenden sollen in Ewigkeit, die geheiliget werden, und um weswillen er sich eben erniedriget hat, und gehorsam worden ist, bis zum Tode ja zum Tode am Creutze. Sollte nun Lucas diese Juden und Heyden fremde und unbekannte Wahrheit, aus Jesus Lebensgeschichte darthun, so muste er ordentlich mit Fleiß, vom Anfange bis zum Ausgange des Standes der Erniedrigung alles beschreiben, und mit seinem Eingange in das Allerheiligste vor das Angesichte Gottes beschliessen, welches er so durch Trieb des Geistes Gottes wohl ausgeführet und verrichtet hat.

§. 448.

Scheinwiedersprüche finden sich des Fleißes und Ordnung ungeachtet, in der Lebensbeschreibung Jesus, welche uns Lucas hinterlassen. Im dritten Capitel gibt er uns ein ganz ander Geschlechtregister als Matthäus gethan. Doch Chemnitius hat schon in seiner lateinischen Abhandlung de Genealog. Christi gezeiget, daß Lucas das Geschlechtregister Maria geliefert, Matthäus aber des Josephs. Denn dieser führets von Salomo und dessen regierenden Nachkommen §. 429. Jener von Nathan einem ältern Bruder Salomo und Prinzen Davids, des

schon

schon Zach. XII. 12. in dieser Absicht Erwehnung gethan wird. Und ob wohl Salomo verheißen worden, 1 Sam. VII. 12. daß von ihm der Meßias abstammen sollte, so ist doch diese Verheißung nicht umsonst geschehen, denn von Joseph dem Pflegevater hat er die Rechte des Hauses David erhalten §. cit. Auf Nathan aber ist die Abkunft nach dem Fleische gebracht, weil Salomo von Gott abfällig worden. Ausser der sind noch zwey Umstände bey diesem Geschlechtregister merkwürdig. Das Alter Jesus wird angegeben v. 23., und dreyßig Jahr musten die Priester A. T. seyn, wenn sie das Amt im Heiligen verrichten wollen Num. IV. 3. Nechstdem wurde er nach der menschlichen Natur vor einen Sohn Josephs, des Schwieger-Sohns Eli, des Sohns Matthat gehalten, er war aber zugleich ein Sohn Gottes v. 38. wodurch sein Vorzug vor allen Menschen behauptet wird. Die Schwürigkeit, welche sich in der Zahl der Personen ereignet, kommt darauf an, daß Matthäus nach der Gewohnheit, welche sich in andern Geschlechtsregistern äußert, einige ausgelassen. Inzwischen müssen beyde des Matthäus und Lucas seines richtig seyn, anders hatten die Juden gewiß bald widersprochen, und wir dürfen uns über die Dunkelheit nach so langer Zeit mit Recht nicht beschweren.

§. 449.

Noch eine nicht geringe Schwürigkeit erwächset aus Luc. XXIV. 43., daß Jesus nach

seiner

seiner Auferstehung gegessen, zum Beweiß er sey kein Gespenst, sondern der getödtete und wieder auferstandene Jesus. Sie würde nicht so groß seyn, wenn Joh. XX. 14. 26. nicht gesaget würde, daß er durch verschlossene Thüren gegangen. Daß sich die Thüren nicht geöfnet, wie dem Petrus Act. XII. 10., beweiset sein Ausgang aus dem Grabe, ehe der Stein abgewälzet worden, Matth. XXIIX. 2. 6., die Furcht der Jünger, welche meyneten, sie sähen einen Geist Luc. XXIV. 37., und der Ausdruck Johannes, da die Thüren verschlossen waren. Wie aber kan ein menschlicher Leib, der seine Ausdehnung, Fleisch, Bein Luc. XXIV. 39. und Dicke hat, durch verschlossene Thüren gehen? oder wie hätte er Hände und Füsse, Fleisch und Bein zum Fühlen und Sehen darbieten können, wenn ers nicht gehabt, und essen, wenn ihm die darzu nöthige ausgedehnte Gliedmassen gefehlet? Hier sind viele Umstände gehäufet, welche aus einander gesetzt, und einzeln müssen beantwortet werden. Ich unterstehe mich nicht alles zur grösten Deutlichkeit und Gewißheit zu bringen, denn die Beschaffenheit der verklärten Leiber, gehöret vor die größere Erkenntniß des zukünftigen Lebens. Doch muß eine von Gott eingegebene Schrift keinen wahren Wiederspruch enthalten, daher sehe ich mich verbunden, denselben abzulehnen, zumal da unter den reinen Bekennern der Wahrheit selbst, allerley Vernunftschlüsse gemacht und der Offenbarung entgegen gesetzet werden. Ich nenne die solches thun, reiner, in Vergleichung

chung mit andern, welche Mährlein wollen vor wahr gehalten wissen, nicht aber außer der Vergleichung, denn die auf die Beschaffenheit unsrer groben Leiber gebauete Vernunftschlüsse, sind fehlerhaft und unrein, wenn nach denselben ein verklärter Leib sich beurtheilen lassen soll. Was demnach

1. Die Ausdehnung betrift, so ist das eine Eigenschaft, ohne welche sich kein Leib gedenken lässet, und die zu seinem wesentlichen Begrif gehöret. Gleichwohl ist sie nach Beschaffenheit der Theile, woraus ein Leib bestehet, anders und mancherley. Ein harter Leib kan den andern harten nicht wohl durchdringen. Wenn aber einer flüßig, und der andre hart ist, geschiehets leichter, wie die Erfahrung an Feuer und Wasser lehret, daß sie ein und durch andre Dinge dringen. Nicht einmal alle ausgedehnete, obschon flüßig und durchdringende Dinge, sind sichtbar, als die dicke und dünne Luft mit den in letzteren befindlichen Dünsten, die doch durch dichte Cörper, Glaß und Wände gehen. Daher ist es nicht unmöglich, daß ein Cörper durch den andern hindurch dringe, zu einer Zeit sichtbar und zur andern unsichtbar sey, wie sich denn die unfehlbare Dünste in den sichtbaren Wolken samlen, und gesehen werden. Doch

2. Fleisch und Bein sind dichte und dicke Theile lebendiger Cörper, welche wohl durch flüßige als Luft und Wasser, nicht aber durch feste und harte, dergleichen Thüren und Wände sind, hindurch dringen können. Das ist von

groben,

groben, und durch den Umlauf der Säfte lebendigen Leibern wahr. Doch ist es nichts unbekanntes, daß flüßige leblose Cörper zu einer Härtigkeit können gebracht, und auch wieder aufgelöset und flüßig gemacht werden. Zinnober und Queckſilber geben den Beweiß; gleichwohl werden die Theile nicht in ihrem Weſen, ſondern nur im zufälligen verändert. Es beruhet alſo auf der Weiſe, wie die Theile zuſammen geſetzet ſind, und ſollten die Theile in einem verklärten Leibe eben ſo zuſammen geſetzet ſeyn, als in einem ſterblichen? das wird niemand behaupten wollen, denn ſo wären ſie nur dem Namen nach und weiter nicht unterſchieden, da ſie doch als unterſchiedene mit andern Benennungen beleget werden. Iſt ein Verklärter anders zuſammen geſetzet, ſo muß er auch andre Eigenſchaften als der jetzige grobe und verweßliche Leib haben.

3. Dürfte es aber da nicht am meiſten fehlen, wenn man eine andre Zuſammenſetzung der Theile, als die Leiber jetzo haben, in den Verklärten annehmen ſoll? Jeſus hatte Hände und Füſſe nach ſeiner Auferſtehung, und da er zum Beweiß derſelben aß, hatte er die innern Theile des Leibes noch, in welche und durch welche die Speiſe gehet. Hätten ihm die gemangelt, ſo wäre ſein Eſſen nicht würklich, ſondern nur ein Schein geweſen, und hätte nicht bewieſen, daß er ſeinen am Creuz getödteten Leib, ihnen jetzo darſtelle. Wäre das Eſſen blos zur Ueberzeugung der Jünger geſchehen, ſo dürfte man muthmaſſen,

massen, es sey der Zweck erreichet worden, wenn die Speise auch nicht in den Leib gegangen, sondern nur auf eine unsichtbare Weise verzehret worden, wie in den angenommenen Leibern Gen. XIIX. 5. geschehen, da die Engel so wenig als der Sohn Gottes vor seiner Menschwerdung gegessen Jud. XIII. 16., sintemal die wohl so genau nicht nachgeforschet hätten, wie es sich eigentlich damit verhalten. Allein es haben die Apostel des gewiß seyn, und hat würklich diese Speise in den Leib gehen müssen, weil es aus Antrieb des Geistes Gottes, als ein Beweiß von Jesus Auferstehung vor alle Nachkommen, und folglich auch vor die, welche ein Scheinessen nicht vor einen Beweiß gelten lassen, aufgezeichnet worden. Lasset uns immer zugeben, Jesus habe, wie Hände und Füsse seines Leibes gezeiget und betasten lassen, auch noch die innere Theile gehabt, welche um der Speise willen erschaffen worden, denn die muß ein auferstandener Leib haben, wenn er eben der seyn soll, welcher gestorben ist. Eben die Theile erfordern noch nicht nothwendig eben die Weise der Zusammensetzung, welche sie ehemals gehabt, und eben die ehmalige Gestalt, nicht eine gleiche Gattung der Ausdehnung als sie ehmals gehabt. Herr Schubert in den Vernunft und Schriftmäsigen Gedanken vom ewigen Leben hat im V Hauptstück §. 176. erwiesen, daß ein natürlicher Leib ein solcher sey, der eine Schwere habe, und §. 187. nimmt er an, daß eine Cörperwelt ohne Schwere hätte erschaffen werden können,

und führet vor seine Meynung Herrn Wiedeburgs Matthes. bibl. an, Spec. V. quæst. XV. p. 40. sqq. daraus folgert er weiter, daß auch unsere Cörper ohne Schwere seyn können, und daß sie es nach der Auferstehung seyn werden, zeiget er aus der sichtbaren Erscheinung des Moses und Elias, wie auch der Himmelfahrt Jesus. Sein Schluß ist endlich, wenn der Cörper einmal von seiner Schwere befreyet ist, so kommen ihm nothwendig alle die Eigenschaften zu, welche die Schrift den verklärten Leibern beyleget. Zur Bestätigung, führet er die Schlüsse des nur gedachten Herrn Wiedeburgs aus dem Anfange der Disp. de pondere plantarum an, welche werth sind, daß ich sie hieher ebenfalls setze. Wenn die Schwere, heißet es, des Cörpers wegfällt, so steigen aus demselben keine Ausdünstungen mehr empor. Wenn der Cörper diesen Abgang nicht mehr zu empfinden hat, so muß auch zugleich die Mattigkeit und Trägheit desselben aufhören, welche man sonst durch Speise und Trank zu vertreiben pfleget. Auf diese Weise kan ein solcher Cörper nicht mehr Hungern noch Dürsten. Und weil vom Essen und Trinken verschiedene Krankheiten herrühren, so fallen dieselben zugleich mit ihrer Ursache weg. Weil ferner das Athmen, von der Schwere des Geblüts verursachet wird, so kan auch dasselbe nicht mehr statt finden, wenn der Cörper seine Schwere verlohren hat. Und da die Schweißlöcher des Cörpers durch die Ausdünstungen nicht mehr wie zuvor eröfnet werden, da der

Leib noch seine Schwere hatte, so ziehen sich dieselben immer mehr und mehr zusammen, und der Cörper wird solcher Gestalt immer fester und dichter. Je fester und dichter ein Cörper ist, destomehr pfleget er zu glänzen. Desgleichen können auch in solche Cörper äußerliche Ursachen nicht mehr so viel würken. Daher diese Cörper, denen ihre Schwere benommen ist, nichts mehr von der Kälte und Wärme zu leiden haben, auch vor dem Untergang und der Verwesung sicherer sind. Endlich, weil die Schwere die Hurtigkeit der Cörper hindert, so folget auch daraus, daß sie eine größere Geschwindigkeit bekommen, wenn sie von der Schwere gänzlich befreyet sind. Folget so viel aus der Befreyung von einer einzigen Eigenschaft der Schwere, so wird man um so viel weniger Ursache finden zu zweifeln, daß ein menschlicher Leib, wenn er eine andre Gattung der Ausdehnung, als er jetzo hat, darzu erhalten, welche ebenfalls aus der aufgehabenen Schwere folget, und auf eine andre Weise sollte zusammen gesetzet seyn, durch verschlossene Thüren dringen könne. Daß ein Cörper nach erhaltener Befreyung von der Schwere fester und dichter werde, hindert einer andern Zusammensetzung der Theile nicht. Denn es kan ein Cörper fester und dichter, und doch zugleich dünner und biegsamer werden, ja es findet dies ohne Veränderung der Verbindung statt, wie die aus den Därmen der Thiere gemachte Saiten erweisen, Flachsfaden und andre Dinge mehr,

die

die doch noch der Schwere und Ausdünstung unterworfen sind, von welcher die Leiber in der Auferstehung befreyet werden.

§. 450.

Johannes hat den besondern Zweck, die Gottheit Jesus zu erweisen. Er meldet uns solches selbst Joh. XX. 30. 31. daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, das hat er mit den andern Evangelisten gemein, der Sohn Gottes, das ist das besondere, um weswillen er geschrieben hat. Der Anfang seines Evangelii legt denselben ebenfalls dar, denn darin beschreibet er, das Wort als ewig, gleich ewig mit Gott, und Gott selbst, einen mächtigen und weisen Schöpfer der Welt, das Leben und Licht derselben, welches Fleisch worden, und darin seine Herrlichkeit, einer Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater offenbaret, von Johannes dem Täufer für den Meßias erkennet und bekennet, von Nathanael aber für den Sohn Gottes, sich auch als einen solchen in Wundern und Lehren, im Leiden, Sterben, Auferstehen, und nach der Auferstehung erwiesen, damit wir an ihn gläuben, und durch den Glauben das Leben in seinem Nahmen haben mögten.

§. 451.

Johannes hat nichts überflüßiges gethan, denn obschon aus den Schriften der übrigen Evangelisten schon könnte erwiesen werden, Jesus sey Gottes Sohn, so erhellet doch diese Wahrheit am deutlichsten aus den Worten und Wer-

ken, die Johannes allein, und keiner der andern geschrieben. Er widerleget die Vorurtheile der Jüden von Christo, und bestimmet die Jahre des Lehramts Jesus genau, durch die Zahl der Osterfeste, die er in demselben erreichet. Zu wenig hat er auch nicht geschrieben, weil sein Evangelium allein hinlänglich wäre, daraus zu beweisen, Jesus sey Christ der Sohn Gottes, daher muß ihm dasselbe vom Geist Gottes zu schreiben eingegeben seyn.

§. 452.

Unter den Stellen, die andern offenbarten und eingegebenen Schriften zu widersprechen scheinen, kommt mir Joh. VII. 39. zuerst vor. Wann er aber Joh. XV. 26. XVI. 13. den Heiligen Geist als eine vom Vater und ihm selbst unterschiedene Person, die vom Vater ausgehet beschreibet, dergleichen Ausgang Jesu selbst Mich. V. 1. beygeleget wird, und man keinem vernünftigen Manne aufbürdet, daß er sich selbst widersprochen, so lange seine Worte noch eine Erklärung leiden, wodurch seine Ausdrücke vereiniget werden können; so muß dem Johannes eben das angedeyhen, und die angezogene Worte, der Heilige Geist war noch nicht da, von dessen Wundergaben verstanden werden, die erst nach Jesus Himmelfahrt seiner Verheißung gemäß erfolget sind Act. II. 1. u. f. Joh. VIII. 3. bis 11. ist in einigen Abschriften ohne Zweifel aus der Ursach ausgelassen, weil man es als einen Widerspruch des sechsten Gebots angesehen, und daraus eine Beschönigung des Ehe-

bruchs

bruchs besorget. Doch es brauchet der Sorge nicht. Jesus billiget den Ehebruch keineswe-ges, er will nur in seinem jetzigen Stande der Erniedrigung, da er sich auch seiner Königlichen Hoheit geäußert, das Todesurtheil nicht spre-chen, damit seine Versucher und Feinde es nicht als einen Eingrif in die Rechte der Obrigkeit auszuschreyen, Gelegenheit haben möchten. Jetzo war er im Begrif sein Hohespriesterliches Amt zu beobachten, welches die Erhaltung, nicht aber die Bestrafung der Sünder zum Zweck hat. Um deswillen setzet er zu dem Ausspruch: Ich verdamme dich auch nicht; gehe hin und sündige fort nicht mehr. Wo dieses die Ehe-brecherin nicht gethan, so ist ihr das Urtheil der Verdammniß auf eine andre Zeit aufbehalten, in welcher Jesus als Richter und König erschei-nen, und ein jeglicher nach seinen Werken wird belohnet werden.

§. 453.

Wenn Joh. XIX. 14. gesaget wird, daß es um die sechste Stunde nach Rechnung der Jüden gewesen, ehe Pilatus den Creutzestod Jesus be-williget, so scheinet das offenbar den andern Evangelisten zu widersprechen §. 435. Auch Matthäus und Lucas, sagen, daß er um die sechste Stunde schon am Creutz gehangen Matth. XXVII. 45. Luc. XXIII. 44. Herr D. Deyling Part. I. observ. XLVII. hat unterschiedene Mey-nungen angeführet, und gewiesen, welche mehr oder weniger Schwürigkeit haben. §. VI. mer-ket er aus Bernh. Lamyo an, daß die erste, drit-

te, sechste und neunte Stunde vor andern genennet, und nach denselben etwas gezehlet worden, aus Gewohnheit des Tempels, in welchem um diese Stunden die Opfer und Gebet verrichtet worden. Daher was im Mittel zwischen zweyen solchen Stunden geschehen, bald zu der vergangenen, bald zu der folgenden gerechnet worden. Wann nun die Evangelisten, dieser Stunden vor andern, in der Leidensgeschichte Jesus gedenken Marc. XV. 25. 33. 34. Matth. XXVII. 45. 46. so hat Marcus recht, wenn er schreibet, es war die dritte Stunde, da sie ihn creutzigten, und Johannes nicht unrecht, wenn er schreibet, es sey ohngefehr, (denn das stehet im Griechischen,) um die sechste Stunde gewesen. Denn gesetzt, daß nach unser Rechnung, nach zehn Uhr Vormittage das Todesurtheil von Pilatus bewilliget worden, so konnte Marcus sagen, es sey die dritte Stunde gewesen, nemlich die Zeit von der dritten Stunde an, das ist, wie wir reden gegen Mittag, und Johannes sagt eben das, weil mit der sechsten Stunde, oder wie wir reden, mit zwölfen der Mittag voll wurde, und kan eine gute Stunde von der Verurtheilung an, zur Ausführung und Creutzigung schon genug seyn, da die Hohenpriester, wegen herannahenden Ostern auf die Beschleunigung getrieben, so daß er gleich um Sechse nach jüdischer, oder zwölfe nach unser Stundenrechnung, am Creutz gehangen, und darauf die außerordentliche Finsterniß in den Mittagsstunden erfolget ist.

§. 454.

§. 454.

Daß Johannes nicht selbst das XXI. Capitel geschrieben, sondern dasselbe von jemand anders hinzugethan worden, ist leichter gesaget, als bewiesen. Denn es hat dasselbe mit dem vorhergehenden nicht nur einerley Schreibart und Ausdrücke, sehet v. 7. und 20. sondern auch seinen besondern Zweck. Die beyden Sätze, daß Jesus der Christ, und auch Gottes Sohn sey, waren ausgeführet, und geschlossen. Nun behauptet er noch sein Ansehn und die Göttlichkeit dieser Schrift, und zwar aus folgenden Gründen, daß er bey der Offenbarung, welche nur sieben geschehen, gegenwärtig gewesen v. 2. so auch bey andern Begebenheiten, welche nicht alle gesehen. Daß er solches Vorzuges genossen, rühre von einer besondern Liebe her, die Jesus zu ihm getragen v. 7. 20. nach welcher ihm ein natürlicher Tod versprochen worden v. 22. 23, um weswillen sein Zeugniß glaubwürdig sey. Daß er aber nicht noch mehr besondere Reden und Thaten Jesus beschrieben, ob er wohl mehr gethan, die ihm Johannes wissend gewesen, sey geschehen, weil die Welt, die darin befindliche Menschen, den Innhalt der Bücher, die zu beschreiben wären, nicht fassen und begreifen, sondern mehr zur Last als Nutzen gereichen würden.

§. 455.

Ehe ich die Schriften der Evangelisten verlasse, muß ich noch ein paar Anmerkungen setzen, welche dieselben insgesammt, und die letzte

auch andre göttliche Schreiber angehen. Aus der Uebereinstimmung derselben, da sie zu unterschiedener Zeit, und an unterschiedenen Orten geschrieben, wie andre erweisen, welche von ihren Schriften und derselben Umständen handeln, folget, daß alles untrügliche Wahrheit sey, die Matthäus und Johannes, auch wohl Marcus gegenwärtig, und Lucas von andern erfahren. Denn Lügen leiden in jedem Munde, Zeit und Ort, Zusatz oder Verminderung und werden von vielen zugleich nicht so einstimmig vorgetragen. Dazu kommt, daß außer dem Hauptzweck, noch ein jeder einen besondern gehabt, bey dem doch alle ihre Erzehlungen wieder in einem zusammen kommen, nemlich Jesus, der König, Prophet und Hohepriester, ja der Sohn Gottes, sey Christus der Gesalbte Gottes und Erlöser des menschlichen Geschlechts. Wenn Menschen in unterschiedener Absicht einerley Begebenheiten erzehlen, vergessen sie der allgemeinen nur gar zu leicht, und richten alles nach den besondern ein. Diese aber, die der Geist der Wahrheit getrieben, schreiben nach ihrer besondern Absicht, ohne der allgemeinen das geringste zu vergeben. Der besondere Zweck eines jeden war außerdem nützlich, denn es werden dadurch die Weißagungen der Propheten in ihrer Erfüllung gewiesen und bestätiget. Er war nöthig: Denn daß Jesus König, Hoherpriester und Gottes Sohn sey, waren Wahrheiten, welche die Jüden nicht einmal einsahen. Daß er ein wahrer, der gröste, und

das

das Haupt der Propheten sey, dawider möchten die Heyden viele Zweifel hegen, welche sie aus den falsch erfundenen Weißagungen, oder westens zweydeutigen Aussprüchen ihrer Götzendiener und Dienerinnen gesammlet hatten, sehet dergleichen in Herrn Hollmanns überzeugenden Vortrage von Gott und der Schrift Cap. IV. §. 1. in den Anmerkungen sub e. f. g. Dem allen aber beuget die göttliche Weißheit durch diese unterschiedene, und doch einstimmige Schriften der Evangelisten so vor, daß niemand aus hinlänglichen Gründen daran zweifeln, und noch weniger die Ueberzeugung der Wahrheit anders als muthwillig läugnen kan. Und eben aus dieser Ursache, weil diese Schriften so nöthig und nützlich sind, hat sich die erste christliche Kirche nicht entbrechen können, sie vor eine göttliche Eingebung anzunehmen, und andre, die Mährlein und unnütze und unnöthige Erzehlungen haben, zu verwerfen, wenn sie auch nicht eingesehen, daß darin weder zu viel noch zu wenig vor alle Zeiten enthalten, welches Mittel nur die göttliche Weißheit zu treffen gewust, und uns von der Göttlichkeit derselben überzeuget.

§. 456.

Fraget man, warum die göttliche Weißheit gleichwohl Ausdrücke von den heiligen Schreibern gebrauchen lassen, welche einen Scheinwiderspruch hegen, und die zu vermeiden ihr leicht gewesen, so können davon unterschiedene Ursachen gegeben werden.

1. Der Vortrag der Diener Jesus durfte nicht in vernünftigen Reden, überredenden Worten menschlicher Weißheit geschehen, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft 1 Cor. II. 4. anders möchte er großen Verdacht erwecket haben. Hat sich aber Paulus darnach gerichtet, der doch Gelehrsamkeit und menschliche Weißheit besaß, sehet Witsius in vita Pauli, wie vielmehr würde es die Schriften der andern verdächtig gemacht haben, daß sie Abrede mit einander genommen, und irgend ein verschlagener Betrüger der Urheber ihrer Lehre sey.

1. Die Scheinwidersprüche sind ein Zeugniß, daß sie dieselben nicht eingesehen, und da sie doch im Grunde einstimmig sind, daß sie aufrichtige Leute gewesen, welche so redeten und schrieben, als sie bey ihrer Einfalt die Sachen begriffen. Daraus folget

3. daß diese Scheinwidersprüche mehr vor, als wider die Wahrheiten streiten, die sie behauptet. Denn haben sie diese Kleinigkeiten nicht übersehen, so sind sie noch weniger geschickt gewesen, Unwahrheiten einstimmig, und unter dem Scheine der Wahrheit vorzutragen, vielmehr würde sich einer hier und der andre dort verrathen haben. Daher sich

4. der Geist Gottes nach ihrer Einfalt gerichtet, und ihnen die Wahrheit so zu schreiben eingegeben hat, als sie bey ihrer besten Einsicht, ohne seine Regierung, wiewohl nicht ohne Mangel oder Ueberfluß nützlicher Erzehlungen, dieselbe so mündlich als schriftlich würden vorgetragen und verfasset haben.

§. 457.

Was ein Apostel sey, ist §. 424. gesaget, deren Geschichte hat Lucas als eine Fortsetzung seines Evangelii geschrieben Act. I. 1. Sein Zweck ist gewesen, aus dem Leben und Thaten der Apostel ferner zu erweisen, Jesus sey der Christ. Es erhellet das daher, weil er diese Schrift mit seinem Evangelio verbindet, welches diese Wahrheit zum allgemeinen Zwecke hatte. §. 427. Und der Beweiß ist so triftig und überzeugend, als aus dem Leben Jesus selbst. Denn die Apostel vertheidigten die Lehre Jesus mit der grösten Standhaftigkeit, nicht nur vor dem hohen Rath, welcher die Freudigkeit Petrus und Johannes sahe und bewunderte, denn sie waren gewiß, daß es ungelehrte Leute und Layen waren Act. IV. 13. sondern auch wider den Befehl des hohen Raths, und erdulteten die um deswillen angethane Schmach mit Freuden Act. V. 28. 41. Aus Paulus einem schnaubenden Verfolger wird selbst ein großer Apostel, der seinen Beruf und Lehre mit Leib und Lebensgefahr unermüdet vertheidiget. Der Heilige Geist wird nicht nur sichtbar über die Apostel ausgegossen, sondern sie theilen auch seine Wundergaben andern durch Auflegung der Hände und Gebet mit, und verrichten mancherley Wunder in Jesus Namen, welche so wichtig sind, als die er selbst verrichtet hat. Das alles hätte unmöglich geschehen können, wo nicht Jesus gelebet, sein bey der Himmelfahrt gethanes Versprechen erfüllet Marc. XVI. 17. u. f. und die Apostel des ohne alle Furcht des Gegentheils

theils versichert gewesen. Und wie kräftig ist nicht Jesus Macht, der unter der Verfolgung, sein Reich ausbreitet und erweitert? Act. VIII. 4. u. f. Wenn aber alles durch und um des Glaubens willen an Jesum geschehen ist, so wird in dieser Schrift auch die Lehre von der Glaubens-Gerechtigkeit und Seligkeit feste gesetzet und bekräftiget, und es erhellet schon, daß Gott dasselbe einzugeben Ursache gehabt. Der Schreiber verdienet auch schon völligen Glauben, weil er die hier verzeichnete Geschichte nicht von andern erkundiget, sondern selbst wenigstens grösten theils gesehen, indem er ein beständiger Gefehrte des Paulus gewesen, den er auf seinen Reisen begleitet und Gutes und Böses mit ihm erfahren hat, daher natürlich schon niemand, dessen Leben zu beschreiben, geschickter als Lucas gewesen.

§. 458.

Daß er nicht aller Apostel Leben und Thaten völlig, nach Paulus Tod beschrieben, gereichet ihm so wenig zum Vorwurf, als daß in den Evangelisten nicht alle Thaten Jesus zu finden sind. Diese, welche geschrieben, erweisen schon hinlänglich, daß Jesus auferstanden, gen Himmel gefahren und sich zur Rechten der Majestät in demselben gesetzet. Das ist der Grund auf welchen die Christen ihren Gottesdienst und Verehrung erbauet haben. Wann aber nicht alle Thaten der Apostel, derer doch alle, zu Bestätigung ihrer Lehre, viele müssen verrichtet haben, in dieser Schrift zu finden sind, so darf

man

man ihn keines Ueberflusses beschuldigen, sondern muß seine Schrift vor eingegeben halten. Daß sie auch die erste Kirche davor bald angenommen, dazu hat sie der Nutzen und die Nothwendigkeit getrieben. Denn Juden und Heyden läugneten mit vereinigten Kräften die Auferstehung Jesu, welche nicht triftiger als aus den Lehren und Thaten der Apostel konnte wahr gemachet, und wider alle Einwürfe gerettet werden. Wie sie hingegen andre wegen ihrer Irrthümer unnützen und überflüßigen Erzehlungen, und um Ermangelung willen der Eigenschaften, welche diese hat, zu verwerfen sattsame Ursache gefunden.

§. 459.

So gewiß aber die Apostelgeschichte Lucas von Gott eingegeben, so ist sie doch nicht durchgängig vom Widerspruch und Mißbrauch ihrer vorgetragenen Wahrheit frey. Zuerst ist es eine bedenkliche That, daß Petrus, Ananias und dessen Weib Sapphira, getödtet, weil sie nicht alles Geld vor einen verkauften eigenthümlichen Acker, aufrichtig in die Hände der Apostel, und zum Nutzen der ganzen christlichen Gemeinde eingehändiget. Allein es hat Petrus sie nicht getödtet, sondern Gott, dessen Urtheil Petrus nur angekündiget, und die That und Vollstreckung des Urtheils ist gerecht. Die Gemeinschaft der Güter, war keine gezwungene, sondern freywillig übernommene Sache, vielleicht um deswillen, weil Jerusalem nach Jesus Weissagung sollte zerstöret werden, da die eigen-

thümliche Besitzungen verlohren gehen musten, und jetzo der gemeinen Nothdurft mit deren Verkaufung besser konnte gerathen werden v. 4. Wann nun die genennete Eheleute nach dem Beyspiele anderer, das ihrige auch verkauften, und das Ansehn haben wollten, daß sie es zum gemeinen Nutzen verwendeten, und auf das künftige von dem gemeinen Vorrath mit wollten ernehret seyn, so waren viele Sünden in ihrer That mit einander verknüpfet, welche der kaum gegründeten Kirche, zu einem großen Anstoß gereichet wären, wo nicht eine so merkwürdige Bestrafung auf frischer That erfolget. Die Sünden, welche untereinander verknüpfet, sind, Mißtrauen auf Gottes Vorsorge in der Zeit der Noth, gegen welche sie sich mit dem zurück behaltenen versorgen wollen, Heucheley, daß sie mit andern wollen gleiches Ansehn haben, Lust zu betrügen, Lügen zur Bemäntelung des Betrugs, Diebstahl, indem sie einen Theil des ganzen geben, und doch ganzen Genuß davor haben wollten, List und Falschheit, welche bald zum Nachtheil der Kirche Beyfall und Nachfolger dürften gefunden haben, welches zur Beschämung und gar zu Unterdrückung der Christen hätte ausschlagen können. Ist nun was unrechtes in dieser That, wenn zu Erhaltung der Ehre und Lehre Jesu, und der Seeligkeit der ganzen Gemeinde, zwey Personen nachdrücklich gestrafet worden, da sich zumal nicht sagen lässet, ob der Geist mit dem Fleisch das Verderben erlitten, oder nur das letztere allein, und der Geist in

Bereuung der That und Erneurung des Glaubens hinweggenommen und gerettet worden? Wenn man aber diese That zu einem Beweise brauchen will, daß Obrigkeiten die Ketzer am Leben strafen dürfen, so siehet man leicht, wie sehr das hinke. Petrus war keine obrigkeitliche Person und Ananias kein Ketzer. Und eben so schlecht folget, daß Bischöfe wegen ihres geistlichen Amtes mit dem Schwerdt gerüstet seyn, und Macht hätten es zu gebrauchen. Denn Petrus hat bloß das Wort gebrauchet, ohne einen Nachrichter abzugeben. Ja es ist dies mit einem Worte eine That, weil sich jetzo nicht gleiche Umstände ereignen können, die ohne Nachahmung bleiben muß.

§. 460.

Haben aber die Apostel ohne Verletzung ihres Gewissens wider den Befehl des hohen Raths handeln, und dem als einer rechtmäßigen Obrigkeit den Gehorsam entziehen können? Ich antworte ja. Denn es betraf ihr Ungehorsam keine Sache, welche die äußere Ruhe angieng, vor welche Obrigkeiten zu wachen haben, und alle dahin abzielende Befehle ohne Ausnahme müssen beobachtet werden, sondern die Seeligkeit ihrer selbst und anderer, welche der Macht der Obrigkeit nicht unterworfen ist. Ueberdies hatten die Apostel unmittelbaren göttlichen Befehl vor sich, dem sie mehr als den Menschen gehorchen mussten. Wie weit sich sonst die Macht der Obrigkeiten in andern den Gottesdienst betreffenden Fällen erstrecke, kan aus Herrn Schu-

berts lateinischen Schrift de jure principis circa sacra ersehen werden. Inzwischen ist es wieder kein geringer Mißbrauch, wenn man unter dem Vorwand der Gewissensfreyheit und Gottesdienstes, der Obrigkeit den Gehorsam entziehen will, den sie mit grösstem Recht fordern kan. Denn Gewissensfreyheit und Gottesdienst müssen so geübet werden, daß der äußern Ruhe und Sicherheit, und der davor besorgten Obrigkeit daraus kein Nachtheil in Führung ihres Amtes entstehet.

§. 461.

Daß Paulus ein Apostel, obschon nicht aus der Zahl der Zwölfe, sondern außerordentlich gewesen, kan und darf ich um seiner hinterlassenen Schriften willen nicht übergehen. Sein wunderbarer und unmittelbarer Beruf und Sendung wird Act. IX. beschrieben. Und war er schon kein Augenzeuge der Thaten Jesus, so hatte er doch sein Evangelium aus einer unmittelbaren Offenbarung, derer Uebereinstimmung mit den Augenzeugen, die göttliche Wahrheit ausnehmend bestätiget 1 Cor. XI. 23. Gal. I. 12. daher kan ihm Name und Amt eines Apostels nicht streitig gemacht werden, sondern er führet beydes mit eben so großem Recht als die übrigen Abgesandten und Mundbothen des Herrn.

§. 462.

Eine That des Paulus ist noch zu rechtfertigen, welche Act. XXIII. gelesen wird. Dem Hohenpriester wünschete er nichts Böses, worin eigentlich ein Fluch bestehet, sondern verkündigte

ihm

ihm nur Gottes Gerichte, welche auch über ihn kommen, da er samt seinem Bruder erschlagen worden Ioseph. de B. I. libr. II. Cap. XIIX. Das durfte er als ein Apostel thun. Die Entschuldigung bringet er nicht vor, weil er Unrecht gethan v. 5., sondern zu Besänftigung der Gemüther. Doch ist nicht zu leugnen, daß nicht seine Leidenschaft erreget und aufgebracht worden. Die Diener Jesus bleiben Menschen bey Führung ihres Amtes, ob sie schon der Heftigkeit der Leidenschaften widerstehen, und sie zu dämpfen bemühet sind. Was er v. 6. gethan, war ein Stück der Klugheit, die Jesus Matth. X. 16. befohlen, und bey der er die Einfalt und Aufrichtigkeit nicht verletzet, denn es war wahr, was er sagte, ob er schon einen Theil der Wahrheit zurücke hielte, den sie nicht ertragen konnten §. 157. Sonst haben von dieser That des Paulus Hr. D. Deyling Part. III. observ. XLII. Witsius Melet. Leiden. und andre mehr gehandelt.

Des andern Capitels anderer Theil.
Von
den Lehrbüchern.

§. 463.

Nach den Evangelisten folgen die Schriften der Apostel. Darinn treffen wir Lehren, und da sie zugleich Propheten gewesen §. 424, Weißagungen an. Die Benennung wird ihnen wieder von dem wichtigsten Inhalt zu Theil, und daher werden sie in Lehrbü-

cher und ein einiges Prophetisches aus einander gesetzet. Die Lehrbücher sind insgesamt längst Briefe genennet worden, weil die meisten in vollkommener Gestalt eines Briefes abgefasset sind. Einige sind an einzele Gemeinden, andre an einzelne Personen, und noch andre an alle Christen insgemein gerichtet. Die mehresten sind aus der Feder des Paulus geflossen, aber nicht nach der Zeitordnung, in unsere Sammlung gesetzet, in welcher sie geschrieben worden. Und da die wohl zum Verstande das ihre beyträgt, nicht aber zum Beweiß der Göttlichkeit, so finde ich keine Ursach von der Ordnung abzugehen, in der ich sie vor mir finde, obschon des Apostel Paulus seine, sonst noch nach ihrer Länge in vier grössere und zehn kleinere abgetheilet werden. Sie folgen also:

1. Paulus.

Brief an die Römer	1
zwey an die Corinther	2
einer an die Galater	1
einer an die Epheser	1
einer an die Philipper	1
einer an die Colosser	1
zwey an die Thessalonicher	2
zwey an Timotheus	2
einer an Titus	1
einer an Philemon	1
und	
der zwischen Johannes und Jacobus gesetzte an die Ebräer	1
	14

2. Pe-

2. Petrus zwey an alle Christen insgemein, welche aus den, in der Zerstreuung lebenden Juden herrührten	2
3. Johannes an alle	1
an eine Frau	1
an Gajus	1
4. Jacobus denen in der Zerstreuung	1
5. Judas allen insgemein	1
	7

Beyde Theile zusammen gerechnet 21.

Endlich beschließet ein Prophetisch Buch, nemlich die Offenbarung Johannes, die gesamte Schriften Neuen Testaments. Daß sie nützlich und nöthig, wird aus ihrem Innhalt erhellen.

§. 464.

Daß die übrigen Apostel ebenfalls Schriften hinterlassen, lässet sich kaum zweifeln, und so wenig behaupten, daß sie ohne göttliche Eingebung geschrieben, als daß noch irgend eine wo übrig sey. Der Vollkommenheit der Heiligen Schrift zu ihrem Endzweck, entgehet aber dadurch nichts, daß sie verlohren worden. Denn von ihrem Innhalt ist nur zweyerley möglich, entweder hat der Geist Gottes ihnen eben die Wahrheiten zu schreiben eingegeben, die in den noch vorhandenen stehen, und nur den Völkern eigne Fehler darinn bestrafet, welchen sie gepredi get, oder allgemeine. Der Lehren bedürfen wir nicht, weil wir sie noch in den vorhandenen Schriften besitzen, allgemeine Fehler und beson-

dere der in unserm Welttheil wohnenden Völker, sind darin ebenfalls bestraft, die Fehler der entfernesten Morgen- oder Mittagsländer aber dienten zu menschlichen Wissen, nicht zur Seligkeit, daß ich nicht gedenke, daß die natürliche und göttliche Sittenlehre in Absicht auf die Pflichten, in genauer Verbindung stehen, und daher ohne Offenbarung mehrentheils ausfündig zu machen sey, so sehr sie sonst in Absicht auf die würkende Ursach und Bewegungsgründe unterschieden sind, ingleichen in Absicht auf die Mittel, welche wir sattsam zu Erlangung aller Tugenden wissen. Sollte er andere Heilslehren haben aufklären lassen, als die in den noch vorhandenen Büchern anzutreffen sind, so wären sie zwar mehr nützlich aber doch noch nicht nothwendig, weil wir die Lehren, welche nicht gründlich aufgekläret sind, durch unsern Fleiß, nach der Aehnlichkeit der vorhandenen gründlich ausgeführten Glaubenslehren untersuchen können und müssen Ioh. V. 39. Daß uns aber mehrere Glaubenslehren zur Seligkeit nöthig, als uns offenbaret sind, lässet sich leicht dichten aber nicht beweisen, und daher folget, daß die Heilige Schrift vollkommen sey, und uns sattsam zur Seligkeit unterrichten könne, ob auch einiger vom Geiste Gottes getriebener Männer ihre Briefe oder andere Schriften nicht mehr vorhanden seyn sollten. Ueberdies hat Gott in dem Licht seiner Allwissenheit erkennet, daß unser Welttheil der Hauptsitz des Reiches Jesus seyn würde, und uns um deswillen mehr und grössere Offenbarungen angedeyhen

deyhen lassen, als andern Völkern, von welcher sie gewußt, daß sie die ihr anvertraute Beylage nicht lange bewahren würden. Und gilt der Einwurf nichts dagegen, daß die Städte, welche von Paulus bekehret worden, und Briefe bekommen, nicht lange das Licht erhalten haben, denn die an sie abgelassene Briefe sind doch aufbehalten, und denen in unserm Welttheil zu Handen kommen, unter welchen das Wort Christus noch reichlich wohnet, und auch denen wird es nicht daran mangeln, welche es etwa künftig unter sich möchten wohnen lassen. Denn auch nur menschlich zu urtheilen, scheinet es nicht wohl möglich, daß die so vielfältig vorhandene göttliche Schriften in mancherley Uebersetzungen und Sprachen, samt den Grundsprachen könnten unterdrücket, und die Menschen derselben beraubet werden. Um wie vielweniger wird es demnach unter einer besondern göttlichen Regierung und Vorsehung möglich seyn?

§. 465.

Der Stadt Rom erwächset daraus kein Vorzug, weil der ehemals an ihre Innwohner geschriebene Brief in unserer Sammlung zuerst stehet, sie müßte ihn denn in den beybehaltenen alten Sünden suchen. Denn er stehet nicht in allen Sammlungen zuerst, und daß er in einigen, und heutiges Tages fast in allen, den übrigen vorgesetzet worden, ist zweifelsohne geschehen, weil Rom zu der Zeit noch das Haupt des größten und wichtigsten Reichs gewesen, so sie beherrschet, welcher Vorzug aber lange verloren ist. Und

ich weiß nicht, ob es ihr zu vorzüglichen Ehren gereichet, daß sie jetzo der Lehre von der Rechtfertigung ins Angesicht widerspricht, die Paulus in den an sie abgelassenen Briefe so vortreflich aufgekläret hat. Denn das ist der Hauptinnhalt dieses Briefes, welcher der Grund der reinen evangelischen Lehre, und von der Allwissenheit Gottes der Verfälschung entgegen gesetzet ist, die in nachfolgenden Zeiten an dieser Lehre zu Rom geschehen. Dem wichtigsten Theile nach ist er zwar nicht prophetisch, sondern vertheidiget die Lehre der Rechtfertigung gegen die Werkheiligkeit der Jüden und Bekehrten aus dem Judenthume, welche den falschen Wahn beybehalten, daß die Werkgerechtigkeit nöthig zur Rechtfertigung sey, und mit der Glaubensgerechtigkeit müsse verknüpfet werden; Allein, wenn ein Apostel ein Prophet ist §. 424., so dürfen wir dem Geist der Weisheit und Allwissenheit nicht absprechen, daß er seine Absicht zugleich auf die nachfolgende Zeiten gerichtet, in welcher er sahe, daß die Werkgerechtigkeit wieder würde errichtet und die Glaubensgerechtigkeit verdunkelt werden.

§. 466.

Der Zweck einer von einem Apostel herrührenden Schrift, die Reinigkeit der Lehre zu erhalten, ist vor Augen. Auf den gegenwärtigen Jesum weiset er als ein Schreiber N. T. Eine Weißagung stehet Rom. XI. 25. 26., die er ohne göttliche Offenbarung nicht wissen können, es mag ihre Erfüllung schon geschehen oder noch zukünftig

künftig seyn. Und ob er neben der Hauptlehre, andre zu derselben gehörige, als die vom allgemeinen menschlichen Verderben, der Nothwendigkeit der Erlösung Christi dem neuen Oberhaupte des menschlichen Geschlechts, der Verwerfung der Jüden und Annehmung der Heyden, samt der Ursache derselben, den christlichen Lebenspflichten und andre mehr treibet, so ist doch nichts überflüßig. Die Glaubenslehren dienen insgesamt zu besserm Verstande der Rechtfertigung; und daß es nöthig gewesen, die Lebenspflichten einzuschärfen, erweiset Cap. I. 23 bis 32. Des Mangels kann niemand diesen Brief beschuldigen, weil er alles, was zum Hauptzweck gehöret, deutlich genug vorträget, daher folget, daß er von Gott eingegeben und eine Richtschnur unsers Glaubens und Lebens sey.

§. 467.

Meynet man, der ganze Vortrag, der Lehre von der Rechtfertigung, sey überflüßig, weil diese Lehre durch die Propheten schon bekannt gemacht, und Paulus selbst das Beyspiel Abrahams und den Ps. XXXII. anführe, so ist es irrig, sintemal diese Lehre nirgends noch so vollständig, und in der Verbindung mit so viel andern vorgetragen worden, als hier. Und hätte Paulus diese Lehre nicht aufzuklären sich vorgenommen, so hätten wir der, mit derselben verknüpften Wahrheiten, zugleich entrathen müssen, die von einem andern, als vom Geist Gottes getriebenen Manne, nicht leicht dürften ans Licht gezogen,

und richtig erkläret seyn. Dahin gehöret Rom. V. 12-21. VII. 14 bis 25. IX. X. XI. Widersprüche mit den Schriften A. T. von Erheblichkeit finde ich nicht einmal dem Schein nach, wiewol sich in den folgenden der Brief Jacobus finden wird, der das Gegentheil zu lehren scheinet, von dem was Paulus in diesem Briefe geschrieben, bey welchem Briefe ich des eingedenk seyn, den Scheinwiderspruch ablehnen, und beyder Uebereinstimmung mit einander zeigen und deutlich machen werde.

§. 468.

Daß in unsern Tagen vielen, die Zurechnung einer fremden Gerechtigkeit, welche in diesem Briefe behauptet wird, nicht gefallen will, ist bekannt. Die aber bitte ich der Sache etwas genauer nachzudenken. Daß Gott das sittlich Böse an uns dulden, und gleichwol ohne Genugthuung begnadigen könne, ist schlechterdings unmöglich. Die natürliche Erkenntniß Gottes gestehet, daß seine Eigenschaften kein Maaß finden, nach welchen sie könnten geschätzet und ihre Größe bestimmet werden, folglich gibt sie zu, daß dieselben unendlich sind. Seine Gerechtigkeit erkennet die Vernunft sowol als seine Güte. Beyde müssen unermeßlich und unendlich seyn. Wollte er nun sittlich böse Menschen ohne Genugthuung begnadigen, so überträfe seine Güte die Gerechtigkeit, und er würde in einer Eigenschaft ermeßlich und endlich seyn, welches wider den Begriff der höchsten und möglichsten Vollkommenheit ist, in welchem die Vernunft sein

Wesen

Wesen und zwar mit Rechte suchet. Spricht man, Gott bleibe dennoch unermeßlich und unendlich, weil seine Gerechtigkeit nicht nach einem erschaffenen Dinge abgemessen und mit demselben verglichen würde, so ist die Ausflucht kahl, uud einem wahren vernünftig und weisen Manne unanständig. Denn obschon eine göttliche Eigenschaft mit der andern verglichen, und eine größer als die andre geschätzet, und folglich in Gott selbst das Maaß seiner Eigenschaften gesuchet würde; so bliebe doch eine Eigenschaft eingeschrenket, und Gott würde ihm selbst ungleich, es wäre keine Gleichheit und Uebereinstimmung in seinem Wesen, und machte ihn würklich unvollkommen. Daher muß er so unendlich gerecht als gütig seyn, und kann keine sittliche Bosheit oder Sünde ohne Genugthuung erlassen und vergeben. Das von einem irdischen Könige hergenommene Gleichniß hinket. Wenn der Missethäter begnadiget, ohne Gnugthuung zu fordern, so verräth er seine Unvollkommenheit und eingeschrenkte Eigenschaften, daß eine die andere übertreffe, oder wohl gar seine Nothdurft, daß er des Missethäters Dienste jetzo nicht entrathen könne, so gieng es David 2 Sam. III. 27. 39. XX. 10., verglichen mit 1 Reg. II. 5. 32. Gott aber braucht unser in keinem Stücke, und kann wider seine Gerechtigkeit nicht handeln. Nun können wir selbst keine Genugthuung leisten, denn das wenige natürliche Gute ist unser Schuldigkeit, wenn wir es üben, nicht zu gedenken, daß es Gott nicht gefallen kann, weil es nicht aus

reinen

reinen Absichten und unverfälschten Kräften herrühret, und das wiederholte Böse verdienet immer wiederholte Strafe. Ja eine einige böse That hat so viel Folgen, daß wenn keine sonst mehr geschähe, alles von einem Menschen verübte Gute dieselben nicht heben und ersetzen könnte. Können wir selbst keine Genugthuung leisten, so müssen wir entweder die verdiente Strafe leiden, oder es muß jemand, der hinlänglich Vermögen besitzet, vor uns genugthun, und solches, als ob es von uns geschehen wäre, angenommen werden. Das letztere ist nicht anders, als durch Zurechnung möglich, und so müssen wir um einer zugerechneten Gerechtigkeit willen loßgesprochen werden, wenn wir die verdiente Strafe nicht selbst leiden sollen. Und was kann uns darinn bedenklich und wunderlich scheinen? Gott machet freylich an seiner Seite den Reichthum seiner Güte und Menschenliebe kund, wenn er eine fremde Genugthuung nicht nur annimmt, sondern sich selbst eine solche verschaffet. Inzwischen ist doch der Mensch der Gnade noch nicht ganz und gar unfähig, weil er nicht selbst darauf unmittelbar gerathen, von Gott abzufallen, sondern darzu verführet ist, und nur ein Paar gegenwärtig abgefallen sind, und in die Verführung gewilliget haben, die andern aber noch nicht vorhanden gewesen, und nur durch ihren Stellvertreter mit eingeflochten worden. Inzwischen handelt doch Gott so wenig unrecht, daß er den Fehler des Stellvertreters allen zurechnet, als wenn ein Landesherr einen Lehnträger, der

seine

seine Hoheit beleidiget, nicht nur vor seine Person, der besessenen Güter beraubet, sondern auch seine Nachkommen. Spricht man, ein Landesherr entziehe den Nachkommen die Güter nicht um des Vaters Verbrechen willen, sondern, daß ihnen die Gelegenheit benommen werde, die Bestrafung des Vaters zu rächen, so will das so viel nicht bedeuten. Denn es kann die einige und wichtigste Ursache nicht seyn, weil ein Nachkomme eines bestraften Vaters, auch wenn es ihm an zeitlichen Gütern mangelt, eine ungerechte Rache suchen, und seine Armuth sich desto heftiger dazu kann antreiben lassen. Am meisten geschiehet es wohl, andre zu schrecken, daß sie sich nicht zu gleicher Bosheit sollen verleiten lassen, sintemal Leute, welche zu verwegenen Handlungen geneigt, und wenig um ihr Leben und Wohlfahrt bekümmert sind, doch öfters durch ihrer Nachkommen Unglückseligkeit gerühret und zurücke gehalten werden. Und obwol Gott durch der Menschen Sünden, nicht wie irdische Könige leidet und in Gefahr kommt, so ist doch nöthig, seine Gerechtigkeit zu zeigen, sein Mißfallen an der Sünde an den Tag zu legen, und andre vernünftige Geschöpfe vor dem Bösen zu bewahren, und im Guten zu bestätigen, damit er den Zweck der Schöpfung, seine Verherrlichung von sittlich guten Geschöpfen erhalte. In der Zurechnung selbst ist noch weniger was unbegreifliches zu finden, denn sie findet in menschlichen Gerichten statt. Wendet man ein, aber keine Zurechnung einer fremden Gerechtigkeit, so hänget

get man an den Worten, und machet sich keinen richtigen Begriff von der Sache. Paulus nennet Jesum Ebr. VII. 22. einen Bürgen, und zwar einen solchen, der in den Rechten expromissor genennet wird, s. Hrn. D. Deyling Part. I. observ. LXIX. weil er unsere Schuld so auf sich genommen, daß er sich als Selbstschuldner die Zahlung abzutragen anheischig gemacht Iesa. LIII. 4. 5. 6. Betrachten wir die Erlösung, und Zueignung derselben in der Rechtfertigung, unter diesem Bilde, welches der Sache nach mit derselben einstimmig ist, so wird man die Zurechnung der von Jesu geleisteten Bezahlung, nicht als etwas widersprechendes ansehen können, wenn sie im göttlichen Gerichte geschiehet, oder man müßte eben so mit der Zurechnung in menschlichen Gerichten verfahren, welches sich doch noch kein vernünftiger Rechtsgelehrter jemals einfallen lassen.

§. 469.

An die Corinther hat Paulus zwey Briefe geschrieben, deren wir einen jeden besonders ansehen, und die Kennzeichen seiner Göttlichkeit beobachten müssen. Denn sie sind zu unterschiedener Zeit verfertiget, und es folget nicht, wer einmal aus göttlichen Eingeben geredet oder geschrieben, hat es allezeit gethan; sondern es muß jegliche sich besonders durch ihre Kennzeichen rechtfertigen. Der Innhalt des ersten Briefes handelt von mehrerley Sachen, er bestrafet

1. die Spaltungen, welche er von Cloes Gesinde erfahren, da einer diesem, ein andrer jenem Lehrer anhieng;
2. Daß sie einen Blutschänder ohne Bestrafung unter sich dulteten:
3. Antwortet er auf die schriftlich vorgelegte Fragen, vom ledigen, Ehe- und Witwenstande;
4. Handelt er bey Gelegenheit des Essens vom Götzenopfer, vom rechten Gebrauch christlicher Freyheit, von guter Ordnung bey dem Gottesdienst und Heiligen Abendmahl, wie auch von dem rechten Gebrauch geistlicher Gaben.
5. Erweiset er die Lehre von Auferstehung der Todten aus Jesu Auferstehung, und
6. ermahnet er zu Sammlung einer Armensteuer.

§. 470.

Aus dem Zustande der Corinthischen Gemeinde und den vorgelegten Fragen von derselben, erhellet, daß von allen diesen Stücken zu handeln nöthig und nützlich gewesen. Die Beschaffenheit der auferstandenen Leiber, und wie es mit denen ergehen werde, welche den großen Gerichtstag, und das damit verknüpfte Ende erleben würden, konnte er nicht anders als aus göttlicher Offenbarung wissen. Und da er hinlänglich, doch ohne Ueberfluß von so mancherley Sachen handelt, so folget, daß dieser Brief aus göttlicher Eingebung geschrieben sey. Und die ersten Christen haben ihn um des Nutzens und

der

der Nothwendigkeit willen, davor mit Recht angenommen.

§. 471.

Doch es findet sich in diesem Briefe mehr als eine Schwürigkeit, welche seine göttliche Eingebung zu zernichten scheinet. Ist es auf eine anständige Art gesprochen, wenn er das Evangelium eine thörichte Predigt nennet, und Gott was thörichtes und schwaches zuschreibet 1 Cor. I. 21. 25. Der Zusammenhang giebet, daß er nicht von der innern Beschaffenheit des Evangelii und Erlösungswerks, sondern dem äußerlichen Ansehn rede. Dabey verlieret Gott an seiner Hoheit, die Erlösung und das Evangelium am innern Werthe nichts, Menschen von eingebildeter Weisheit mögen es beurtheilen, wie sie wollen. Nicht Gott, sondern ihnen selbst entstehet daraus Schade und Unehre. Daß aber Gott, dem Ansehn nach, thörichte Mittel, zu Erlösung und Seligmachung der Menschen erwehlet, gereichet zu Beschämung ihrer eingebildeten Weisheit, welche durch den Fall verderbet und geringe worden, daß sie Gott in seiner Weisheit nicht erkennet, wie sie ihn würden erkennet haben, wenn sie die dem ersten Menschen anerschaffene Erkenntniß und Weisheit unverletzt behalten hätten. Das äußerliche Ansehn der Heilsmittel, muß ihnen zum Andenken ihrer unvollkommenen Weisheit und Schwachheit gereichen, die von den thöricht scheinenden Heilsmitteln und geringsten Werke Gottes weit übertroffen wird. Und so verhält sichs in der That,

bey

bey vernünftiger Prüfung des Erlösungswerkes und der darzu gehörenden Umstände, finden wir so viel bewunderungswürdiges, daß es Gott so weislich geordnet, als wir darinn unbegreifliches und unerforschliches vor einen unerleuchteten Verstand erblicken, sintemal der erleuchtete die Tiefen der göttlichen Weisheit in diesem Werke zu erforschen unvermögend ist. Daß der Kirchenbann ein Eingriff in die Rechte der Obrigkeiten sey, ist längst abgelehnet, und es lässet sich leicht begreifen, warum viele denselben gern abgeschaffet wissen möchten, die doch vor billig halten, daß geringere Gesellschaften als die Kirche, wie etwa Handwerke, Macht haben, schändlich und schädliche Glieder auszustoßen. In andern Gesellschaften haben sie selbst nicht leicht was zu verlieren, von dem Kirchenbann aber sagt ihnen ihr eigen Gewissen, daß sie denselben mehrmal verdienet hätten, und gleichwol sind Ursachen in Beförderung ihres äußern Zustandes, welche ihnen nicht rathen, den Namen eines Christen mit der Sache selbst abzulegen und fahren zu lassen, daher sind sie dem Kirchenbann, und denen Personen, die ihn ankündigen und üben, feind und gehäßig. Mehr brauche ich nicht zu Vertheidigung des Apostels, der die Unterlassung desselben 1 Cor. V. bestrafet. Was 1 Cor. VI. 6. stehet, gehöret in die Zeiten, da noch alle Obrigkeiten Heyden waren, und das Christenthum durch die Rechtshändel Anstoß litte, wiewol zu wünschen wäre, daß viele Christen dieser Worte mehr eingedenk seyn, des unnöthigen und von

Kleinigkeiten hergenommenen Rechtens vor christlichen Obrigkeiten sich enthalten, und ihren Namen nicht schänden möchten, indem sie vielfältig ihre Feindschaft, Haß, Rachgier, Geiz und andre unanständige Leidenschaften nur allzudeutlich verrathen. Doch ist auch nicht zu leugnen, daß einige sich an niemand, als allein den Lehrern ärgern, wenn sie mit den Ihrigen nicht Hunger leiden wollen oder können. Aus 1 Cor. VII. und zwar Gegeneinanderhaltung v. 6. 10. 12. und 25, und XIV. 37. soll deutlich am Tage liegen, daß Paulus zum Theil zwar aus göttlicher Eingebung, aber nicht alles geschrieben. Es würde sich aber anders verhalten, wenn man die Stiftung der Ehe, als den Grund ihrer Gesetze in reife Ueberlegung ziehen wollte. Dem ersten Menschen war es nicht gut, daß er allein wäre Gen. II. 18., weil so die Erde von ihm nicht hätte können angebauet und bevölkert werden. Denn aus Vermischung mit einem Thiere würde er seiner Herrschaft und Vorzüge über dasselbe nicht nur vieles vergeben, sondern auch andre Geschöpfe als Menschen gezeuget haben, welche noch darzu wohl unfruchtbar und zu Fortpflanzung ihres Geschlechtes untüchtig gewesen. Man brauchet zum Beweiß der beyden letztern Sätze nicht mehr, als an die Thiere zu gedenken, welche von zweyerley Gattungen ihren Ursprung haben, wie sehr dieselbe nach der Gattung arten, zu welchen die Mutter gehöret, und wie ungeschickt sie sind, ihres gleichen wieder zu zeugen. Diese Nothwendigkeit fällt weg, nachdem die

Welt

Welt bevölkert ist, und zwar bey denen, welche die Gabe der Enthaltung haben, weil sie nicht gleiche Ursache in der Ehe zu leben vor sich finden. Und wenn der Zweck der Ehe, die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts ist, so handeln die demselben am gemäßesten, welche kein Weib in andrer Absicht berühren, und in andern Umständen, als wenn sie zum Kinderzeugen geschickt sind. Doch der Trieb, welchen Menschen beyderley Geschlechts gegen einander haben, will bey unserm Verderben sich nicht von allen in vernünftigen Schranken halten lassen, und es dürften noch ärgere Folgen entstehen, welche so unbekannt nicht sind in ihrer Schändlichkeit, wenn sich eins vom andern so lange enthalten wollte, als der Zweck des Ehestandes erfordert. Das kleinere Uebel wird also in Vergleichung mit dem grössern gut, daher lässet es Paulus und durch ihn der heiligste Gott um der Schwachheit willen der Menschen zu. Das ist aber kein Gebot, welches in der Beschaffenheit des Ehestandes gegründet ist, sondern nur eine Zulassung und Vergünstigung v. 6., welche der Apostel zuerst schriftlich vorträget, und daher von derselben den Ausdruck brauchet: Solches sage ich. Das v. 10. enthaltene Verbot, fliesset aus der Beschaffenheit des Ehestandes, aus welcher es der Herr Jesus selbst abgeleitet Matth. XIX. 4. 5. 6. Von v. 12 bis 24 kommen zwey Pflichten zusammen, und lässet sich aus der Beschaffenheit der Ehe nicht entscheiden, welche der andern vorzuziehen, die versprochene Treue in der Ehe,

oder der ungehinderte Dienst Gottes. Denn ein ungläubiger Ehegatte kann dem andern ohne seine Einwilligung nicht zwingen, diese oder jene Gattung des Gottesdienstes zu beobachten, ihm aber doch in seiner Weise Gott zu dienen hinderlich, wenigstens beschwerlich werden. Gleichwol hatte Gott noch nirgends eine Entscheidung gegeben, wie man sich in diesem Fall verhalten solle. Diese giebt Paulus als ein Apostel, und spricht davon: Ich sage, nicht der Herr. Ob einer bey gefährlichen Umständen lieber ledig bleiben oder heyrathen solle v. 25. u. f. ist auch vor Paulus noch niemanden von Gott befohlen worden, doch beurtheilet er den Fall richtig, und zwar aus göttlicher Eingebung, welches er v. 25 und 40 behauptet. Daß er aber seine Aussprüche und Bedenken von den Geboten und Gesetzen des Herrn unterscheidet, hat er zweyerley Ursache. Das Essen vom Götzenopfer hat kein bekehrter Jude gethan. Also waren die Corinther dem größten Theile nach aus dem Heydenthum bekehret. Diese wußten die Einsetzung der Ehe, die daraus folgende und von Christo bestätigte Gesetze nicht so, als die Juden und Innwohner des gelobten Landes, um deswillen unterscheidet er dieselbe von seiner Erklärung. Und weil seine gegebene Erklärung als vom Geist Gottes eingegeben, leicht als eine Richtschnur allen Zeiten und Umständen hätte aufgebürdet werden mögen, wie es eine Zeitlang geschehen, und ihm vielleicht aus göttlicher Offenbarung nicht unbekannt gewesen ist, daß es geschehen würde, so re-

det er um deswillen so behutsam, daß sie alles wohl beobachten, und nicht weiter als auf die vorgelegte Fälle ausdehnen sollen, ob er es schon aus göttlichem Eingeben geschrieben 1 Cor. XIV. 37. Gleiche Bewandniß hat es auch um das Essen vom Götzenopfer VIII. IX. X., welches in jener Zeit vielen anstößig war und werden konnte. Was sonst noch schwer, aber nicht widersprechend ist, kann bey den Auslegern gesuchet werden, indem dessen Aufklärung nicht zu meiner Absicht gehöret, wo auch von den Unterschriften Nachricht zu finden.

§. 472.

Der andere Brief an die Corinther enthält wieder unterschiedene Dinge. Er entschuldiget, daß er nicht selbst zu ihnen gekommen, welches ihm übel war ausgeleget worden. Tröstet über den bußfertigen Sünder, und vertheidiget sein Amt wegen der gebrauchten Schärfe. Ermahnet nochmals zur Armensteuer, und vertritt sein Amt gegen die falschen Apostel, drohet auch den Widerspänstigen mit ernstlicher Schärfe. Das aber zielet zu Erhaltung der reinen Lehre und heiligen Lebens ab, und daher ist es dem Amte eines Apostels allerdings gemäß.

§. 473.

Was in diesem Briefe geschrieben, ist nicht nur nützlich, sondern auch nöthig, die Corinther bey der Wahrheit zu erhalten, und vor den falschen Aposteln und ihrer schädlichen Lehre zu bewahren. Seine Entzückung, die er zur Vertheidigung seines wahren Apostelamts anführet,

ist eine Gattung der göttlichen Offenbarung §. 188., wie aus ihren Kennzeichen §. 213. erhellet. In Vertheidigung seines Amtes, welches das wichtigste in diesem Briefe ist, kann ihn niemand beschuldigen, daß er zu wenig gethan. Kein Ueberfluß findet statt, weil er alles, was er seinem Amte beyleget, beweiset. Und die Erdultung des nur ersinnlichsten Leidens in und über demselben, ist ein Zeugniß von der Wahrheit der Lehre Jesu, alles aber so viel Beweise, daß ihm dieser Brief zu schreiben von Gott eingegeben sey.

§. 474.

Tilget aber das Christenthum alles natürliche Wissen und Erkenntniß, daß Paulus sagt: Von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch: und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr 2 Cor. V. 16., und hat er nicht in seine von Gott eingegebene Reden und Schriften, aus den Griechischen Schriftstellern, was einfließen lassen, dadurch er verräth, er wisse noch, was er vor seiner Bekehrung gelernet, wie kann er also aller Bekanntschaft, auch Christi vergessen haben, dem er doch jetzo dienet? Aus dem Zusammenhang erhellet, daß er von den leiblichen Vortheilen der Bekanntschaft rede, die er fahren lassen, und ob er ehemals wie andre Jüden dergleichen bey Christo gesuchet, sie jetzo nicht mehr begehre, sondern vielmehr seinem Dienst sich ganz und gar ohne fleischliche Absicht aufopfere. Und nennet er sich 2 Cor. XII. 11. einen

nen Narren, und spricht, daß er ein solcher über dem Rühmen worden sey, so ziehet er das Urtheil anderer, in diesen Worten, über sich an. Denn sonst ist erweislich, daß es auch bey einem nach der Klugheit eingerichteten Lebenswandel, sich selbst zu rühmen erlaubt sey, wenn es falsche Beschuldigungen sie abzulehnen erfordern, in welchem Zustande sich der Apostel befand, als der 2 Cor. XI. 5. erweisen wollte, daß er nicht weniger als die hohen Apostel, und folglich mehr sey, als die sich der hohen Apostel Schüler zu seyn fälschlich rühmeten, und den Paulus verächtlich zu machen suchten. Denn sie suchten sein Amt niederzuschlagen, indem sie sich Kephisch nenneten 1 Cor. I. 12., ob sie wol nicht aufrichtig in der von Kephas überkommenen Lehre bestunden.

§. 475.

Die Galater waren nicht Einwohner eines einzelnen Ortes, sondern einer ganzen Landschaft, welche Paulus zu Christo bekehret, und da sie den falschen Aposteln, die auf die Werkgerechtigkeit trieben und dieselbe aufzurichten suchten, Gehör gaben, diesen Brief an sie geschrieben. Der Innhalt handelt von der Glaubensgerechtigkeit, von der Paulus mit tüchtigen Gründen erweiset, daß sie das wahre Evangelium, und die Lehre von der Werkgerechtigkeit falsch und dem Evangelium zuwider sey. Der letztern setzet er die christliche Freyheit entgegen, bestimmet aber doch ihre richtige Grenzen, und zeiget, daß sie nicht zur Sicherheit dürfe gemißbrauchet werden. In

dieser Absicht bestrafet er die offenbaren Werke des Fleisches, und ermahnet zu christlichen Tugenden, den Früchten des Gestes.

§. 476.

Hier werden wir vielleicht eingestehen müssen, daß der Apostel was überflüßiges gethan, und diese seine Schriften, wenn sie anders von Gott eingegeben, durch das fest gesetzte Kennzeichen von andern nicht zu unterscheiden sey, sintemal in dem Brief an die Römer schon weitläuftiger von der Glaubensgerechtigkeit gehandelt worden, als in diesem, und der christlichen Freyheit auch dort nicht vergessen ist. Doch ich finde noch keine Ursach dasselbe zu verlassen. Unter den Römern waren so viel Verführer nicht, als unter den Galatern. Er gedenket ihr nur mit wenigen Rom. XVI. 17. 18. Daher war es nöthig und nützlich, sich den falschen Propheten und Aposteln der Galater heftiger zu wiedersetzen, und die von ihnen angefochtene Lehre zu vertheidigen. Und wir wollen annehmen, daß den Galatern der Brief an die Römer schon bekannt gewesen, welches sich doch schwer wird erweisen lassen, weil sie beyde fast in einer Zeit, oder doch der an die Galater bald nach jenen an die Römer geschrieben worden, so folget doch noch nicht, daß dieser überflüßig sey. In jenem hatte er dargethan, daß alle Menschen Sünder, und um deswillen der Erlösung und Rechtfertigung durch den Glauben benöthiget sind. Der christlichen Freyheit gedenket er, um den Mißbrauch derselben gegen die Schwach-

gläubigen

gläubigen vorzubeugen. Hier gehet er einen ganz andern Weg, und beweiset, daß sein Evangelium das wahre sey, weil er es nicht von Menschen empfangen noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Gal. I. 11. 12. Den Beweiß führet er aus folgenden Gründen: daß er es nicht vor seiner Bekehrung im Judenthum erlernen können, als in dem er über die Maaße und das väterliche Gesetz geeifert; nicht bey seiner Bekehrung die plötzlich geschehen Act. IX.; nicht nach seiner Bekehrung zu Jerusalem bey Zusammenkunft mit den andern Aposteln, noch zu Antiochia, da er mit Petrus zugleich gewesen, aber ihm wegen seiner Heucheley im Lebenswandel widerstanden, daher auch die Lehre von der Rechtfertigung göttlich seyn müsse: welche er noch besonders als wahr erweiset, aus der Galater eigner Erfahrung Gal. III. 2. bis 5. aus der Uebereinstimmung mit der Schrift A. T. v. 6. bis 10., aus der Beschaffenheit des Gesetzes v. 11. bis 29., aus der Kindschaft der Gläubigen die er Cap. IV. vorträgt, erläutert v. 1. bis 20. und aus einem Vorbilde bestätiget v. 21. bis 31. Auf Erhaltung der christlichen Freyheit dringet er scharf Cap. V. 1. bis 13. damit mit ihrem Verlust, nicht die Glaubensgerechtigkeit verlohren gehe, doch beuget er auch dem Mißbrauch vor in der Lebensheiligkeit v. 14. bis 26., und ermahnet besonders zum Wohlverhalten gegen die fehlende, zur Gemeinschaft mit den rechtschaffenen Lehrern, und zur Gutthätigkeit gegen alle Men-

schen insgemein. Wie weit ist dieser Vortrag von dem in dem Briefe an die Römer unterschieden? Daher ist er nicht überflüßig, sondern den nachfolgenden Zeiten so nützlich und nöthig als jener, sintemal auch darin die Rechtfertigung von allen Seiten angefochten, und wo es möglich, ihre Göttlichkeit wäre in Zweifel gezogen worden. Zu wenig hat er nach dem gehegtem Zweck und Absicht auch nicht in diesem Briefe, als der hinlänglich war, die Galater wieder zurechte zu bringen, und in der Wahrheit zu erhalten. Die nachfolgende Zeiten, haben sich über dem, was er von der Rechtfertigung hier zu kurz scheinet vorzutragen, in dem Brief an die Römer erholen können, und so bestehet auch hier der Schluß, daß dieser Brief vom Geist Gottes eingegeben ist.

§. 477.

Man siehet in diesem Briefe, daß Paulus gegen die falschen Apostel aufgebracht, und voller Eyfer gewesen, hat er in diesem Zustande seiner Leidenschaft nicht zu viel eingeräumet, und die Schranken in der Liebe des Nechsten überschritten? Gal. I. 8. 9. V. 12. dürften das hinlänglich erweisen. Die Bothen Jesu sind Menschen, die geheiliget sind, aber ihre Natur nicht verlohren haben. Inzwischen lässet sich nicht behaupten, daß Paulus eine Ausschweifung begangen. Er war ausgesandt, das Reich Jesu auszubreiten und zu befestigen. Die sich ihm hierin widersprechen, widerstrebten Jesu und der allgemeinen Wohlfahrt der Menschen.

Denen

Denen verkündiget er den gewissen Fluch, und spricht ihn über dieselben, nicht als seine, sondern Jesus Feinde aus, welches ihm erlaubt war, ob es schon nicht darf nachgeahmet werden. Beten wider die Feinde der Kirchen insgemein, oder auch wider die Macht und Gewalt erblicher Feinde insbesondere, ist erlaubt, aber den Fluch über sie zu sprechen, würde in unsern Umständen mit der Liebe streiten, die wir allen Menschen schuldig sind. Wir müssen Personen und Thaten unterscheiden. Die ersten sind zu lieben, die letztern in so fern sie böse zu hassen, und der Apostel würde sie selbst nicht verfluchet haben, wo sie nicht das Reich Jesu in seinem Anfange zu unterdrücken gesuchet. Sehet auch §. 342. In dem Fall aber, hat er aus göttlichem Triebe ihnen gefluchet, als solchen die unmittelbar wider die Errichtung des Reiches Jesu stritten, und niemand die Früchte seiner Erlösung wollten genießen lassen. Daß er dem Petrus wiederstanden, beweiset wohl, daß die Mundbothen Jesu im Lebenswandel, nicht aber daß sie in der Lehre irren können. Der Scheinwiderspruch, daß das Gesetz vier hundert und dreyßig Jahr später gegeben, als Abraham die Verheißung von Christo zugesaget worden, da doch Act. VII. 6. und Gen. XV. 13. nur vier hundert Jahr gesetzet werden, ist von weniger Erheblichkeit. In den angezogenen Stellen, sind die Jahre von der Geburt Isaac bis auf den Ausgang aus Egypten gerechnet. Hier aber von dem Ruf Abraham aus Ur in Chaldäa,

nach welchem er selbst bald in Egypten kommen Gen. XII. 4. Denn Abraham war fünf und siebenzig Jahr alt als er aus Haran zog, im hunderten empfieng er die Verheißung von Isaac, welcher der Stammvater des Meßias seyn sollte, und im folgenden wurde er gebohren, da sind fünf und zwanzig über vier hundert, dazu noch fünf Jahr, welche er in Haran gewohnet, so kommen dreyßig von seinem Ausgange aus Ur zur Geburt Isaac heraus. Eben so hat Moses Exod. XII. 40. gezehlet, woher Paulus die Zahl genommen hat. Wie läst sich aber sagen, daß das Gesetz so lange nach der Verheißung gegeben, da das Sittengesetz dem Menschen anerschaffen, und so alt als sein Geschlechte ist: Paulus redet hier vom Gesetz im ganzen Umfange, dem Sitten = Gottesdienst = und Bürgerlichen Gesetze, wie es schriftlich gegeben ist. Nechstdem redet er am meisten, wider das gottesdienstliche, welches zu dem Ende gegeben ist, daß die Menschen, welche das Sittengesetz nicht halten konnten, darin ein Mittel wider den Fluch, den sie verdienet, finden sollten. Dies konnte die Verheißung so zuvor gegeben nicht aufheben, vielmehr war sein Zweck dieselbe zu bestätigen, und da es später als die Verheißung offenbaret, konnte es das Mittel zur Gerechtigkeit nicht seyn, welche schon den Erzvätern vor denselben zugerechnet worden, obschon das Sittengesetz, in so fern es schriftlich offenbaret, nicht gar auszunehmen ist, als welches dem Menschen vornehmlich den Fluch auflieget, der es nicht erfüllet,

füllet, zu allen Zeiten, vor und nach dem von Gott durch Mosen hinzugethanen gottesdienstlichen und bürgerlichen Gesetze, und daher treibet es eben destomehr zu dem Glauben an Jesum, durch welchen die vor Gott geltende Gerechtigkeit erlanget wird.

§. 478.

Ephesus war die berühmte Stadt in klein Asien, besonders der Landschaft Jconien, in welcher der Tempel Diana stund, an welchem auf Kosten des ganzen Landes klein Asien, zwey hundert zehn Jahr gebauet worden. Da jene Zeiten diesen Tempel unter die sieben Wunderwerke der Welt zehleten, und er ein allgemeiner des ganzen Landes war, lässet sich leicht denken, wie viele Menschen diese eingebildete Gottheit verehret haben, aber auch erkennen, was für große Abgötterey daselbst getrieben worden, zumahl Apollo nicht weniger einen besondern Tempel darin gehabt, und wie tugendhaft die Einwohner müssen gelebet haben, da Diana in ihrem Tempel nicht allein die ärgsten Böswichter hegte, welche dazu geflüchtet, sondern gar barmherzige Schwestern hatte, die ums Geld feil waren, und das für einen Gottesdienst hielten. Wie sie denn auch durch allerley Zauberkünste verehret wurde Act. XIX. 19. s. Hrn. D. Deyling Part. III. observ. XXXIIX. §. IX. Hier hatte Paulus eine christliche Gemeinde gepflanzet, und an die schrieb er, wie Herr Sandhagen erwiesen, aus seiner andern Gefangenschaft den Brief, welchen wir in der Samm-

lung

lung der heiligen Bücher besitzen. Es mochte geschehen, weil er besorgte, es mögten aus der Vereinigung der Heyden mit den Juden, eben dergleichen Spaltungen wegen Beobachtung des Gesetzes, als unter den Galatern entstehen, und nechstdem die Epheser sich an seiner Gefangenschaft ärgern. Dem sucht er vorzubauen, durch die allgemeine Gnade Gottes über Juden und Heyden, und den Unterricht, daß sie Glieder eines geistlichen Leibes untereinander wären, um weswillen sie die Einigkeit im Geist zu erhalten, und in derselben zu wandeln hätten.

§. 479.

An dem Nutzen und Nothwendigkeit so wohl des Unterrichts als der Ermahnung lässet sich nicht zweifeln. Denn ist schon die Lehre von der geistlichen Vereinigung der Gläubigen mit Gott in den Zeiten A. T. nicht gar unbekannt gewesen Hos. II. 19. 20., und von Jesus selbst vorgetragen Joh. XIV. 23. XV. 1. bis 5., so hat sie doch Paulus noch mehr aufgekläret: und bedurfte es nicht eines vorsichtigen Wandels unter einer Menge Menschen, die gröben Lastern unter dem Schein eines Gottesdienstes ergeben, ja so tolle waren, daß sie einen Hermodorus, weil er sich eines bessern Wandels als sie befliessen, aus ihrer Stadt verwiesen? Daher folget, daß der Apostel nichts überflüßiges gethan in diesem Briefe, und wenn er hinlänglich ist, die Epheser in der Standhaftigkeit an der christlichen Lehre, und im gottseligen Leben zu erhalten, so ist ihm dieser Brief wie andre vom Geiste

Gottes

Gottes eingegeben worden, und sowohl die Gemeinde zu Ephesus als alle andre Christen, haben Ursach genug gehabt ihn deswegen vor göttlich anzunehmen, und in die Sammlung der Heiligen Schriften zu setzen.

§. 480.

Bedenklich scheinet es, daß der Satan ein Fürst genennet wird, und ihm eine Herrschaft in der Luft eingeräumet wird Eph. II. 2. da Gott ein Herr über alles ist. Doch Satan ist ein Fürste und Haupt der mit ihm abgefallenen Engel, welcher sich der Herrschaft in der Luft, die eigenthümlich zu dem Machtreich Gottes gehöret, als ein Aufrührer anmasset, und sie auf mancherley Weise zu verändern und den Menschen dadurch zu Schaden suchet. Gott dultet denselben aus weisen Ursachen, und wohl unter andern um deswillen, daß die Menschen erkennen sollen, wie er mit ihnen verfahren würde, wenn Gott nicht seine Macht in Schranken hielte. Und ob seine unsichtbar ausgeübte Gewalt, von wenigen erkannt wird, so sind sie um so viel mehr werth, daß Gott dem Teufel Raum lässet, ihnen zu schaden. Wie schwer das von vielen will geglaubet werden, ist mir bekannt, ich bin aber auch gewiß, daß ich vernünftigere Ursachen habe, diese Wahrheit anzunehmen, als der Unglaube aufbringet, sie zu verwerfen, und zu belachen. Der Satan als ein viel hurtiger Geist, weil er keinen oder doch nicht so schweren und groben Leib hat, als wir, wird schon durch seine Geschwindigkeit

mehr ausrichten, und seine Macht mehr als wir gebrauchen können. Dazu kommt seine größere Wissenschaft und Erfahrung in den Würkungen der Natur, durch welche er noch mehr in Stand gesetzet wird, zu seinen Absichten dieselbe zu mißbrauchen. Was vermögen nicht in der Naturlehre und Scheidekunst vor andern erfahrne Menschen? Daß er bey seiner Macht dennoch sehr ohnmächtig in der Heiligen Schrift abgeschildert wird, ist kein Widerspruch, weil der allmächtige Gott durch die dem Satan gleichmächtige gute Engel widerstehet, daß er nicht ausrichten kan und darf, was er will. Ist nicht ein Aufrührer in einem irdischen Reich mächtig genug zu schaden, und wird er nicht ohnmächtig, wenn ihm eine größere Macht entgegen gesetzet wird, die ihn von einem Orte zum andern treibet und seine Boßheit verhindert? Hat nun Gott weise Ursachen, warum er ihn nicht gar aus seinem Reich und Gebiete austreibet, so kan er schaden, wo ihm nicht eine größere Macht widerstehet, und muß es unterlassen, wo er dieselbe wider sich findet. Inzwischen ist §. 194. schon die höchste Wahrscheinlichkeit gezeiget, nach welcher die Vernunft sein Daseyn erkennet, ob er wohl unsichtbar ist, und ordentlich durch unsere Sinnen nicht beobachtet wird. Im v. 12. wird gesaget, daß die Heyden vor ihrer Bekehrung ohne Hofnung und Gott in der Welt gewesen. Aus dem vorhergehenden erhellet, daß von der Hofnung der Seligkeit die Rede sey; und ohne dieser waren alle Heyden, wenn

wir

wir nach Ursachen forschen, um welcher willen sie dieselbe hätten hoffen können, und ihre Gewißheit untersuchen; ob sie schon eine ungegründete Hofnung gehabt, sehet des Cicero Cato Major Cap. XXIII. Wie aber will sich behaupten lassen, daß sie ohne Gott gewesen, da sie viele Gottheiten verehret und ehe zu viel als zu wenig in diesem Stück geglaubet? Wenn die Heyden den einigen wahren Gott nicht kenneten, und alle ihre Gottheiten hier Gespenste waren, so hatte der Götzendiener so wenig einen Gott als der Gottesverleugner, und in einem solchen Zustande waren die Heyden allerdings ohne Gott in der Welt. Die einzelne, welche ihre Vernunft recht gebrauchet, scheinen eine Ausnahme zu machen, die aber so gering, daß sie unter der großen Menge der Thoren und Abgötter kaum zu erkennen ist.

§. 481.

An die Einwohner zu Philippis, welche die Hauptstadt in Macedonien und eine Freystadt war Act. XVI. 12. in der Paulus ebenfalls das Evangelium selbst verkündiget, und derselben eine Anzahl zur Erkenntniß und Gehorsam Jesu gebracht hat, fand er zu schreiben nöthig, da er in der ersten Gefangenschaft zu Rom war, theils, daß sie sich nicht an seiner Gefangenschaft ärgerten, theils den falschen Aposteln zu wehren, welche hier, wie allenthalben, sich der reinen Lehre widersetzten, und seinen Dank abzustatten, vor das überschickte Geschenk, daß er nicht in seinen Banden nothleiden dürfte.

Philip. IV. 18. Dem ersten bauet er vor, indem er meldet, daß seine Gefangenschaft von der Weisheit Gottes, um Ausbreitung des Evangelium willen, zugelassen worden, sintemal er durch seine Verantwortung viele, und gar einige aus der Hofstatt des Kayſers gewonnen, Philip. IV. 22, verglichen mit Cap. I. 13., und andre erwecket hat, das Wort zu reden ohne Scheu. An dem Beyspiel Jesu zeiget er, wie es sie zur Einigkeit, Demuth und Beförderung des allgemeinen Bestens reizen solle. Und den falschen Aposteln setzet er sich selbst entgegen, wie er um der Glaubensgerechtigkeit willen, alle zeitliche Vortheile, die er sowohl, und mehr als die falschen Apostel von sich rühmen konte, fahren lassen, und Widerwärtigkeit und Leyden erduldete, der er überhoben seyn könnte, wenn er die gepredigte Gerechtigkeit fahren ließe, welche jene nicht wissen wollen; Daher er, indem er drüber litte, von der Wahrheit und derselben Gewißheit überzeuget sey, und die Feinde des Creuzes Christi unrecht haben müßten. Alles ist so abgehandelt und untereinander verbunden, daß es mehr ein Ermahnungsschreiben als Lehrbrief ist, ob wohl Lehren in demselben untermenget sind.

§. 482.

Nichts ist in diesem Briefe überflüßig, denn ob er wohl auch die Epheser vor dem Aergerniß an seiner Gefangenschaft bewahren wollen, so hat er doch das nöthig gehabt, um der Gemeinden willen an die er schrieb, sintemal ein an eine

Gemeinde

Gemeinde gerichteter Brief nicht alsobald in allen bekannt worden, und um einerley Umstände willen, an unterschiedenen Orten, einerley muste geschrieben werden. Das gilt auch von der Vertheidigung wider die falschen Aposteln. Es ist aber auch in Absicht auf die folgende Zeiten nichts überflüßig, denn handelt er schon von einerley Hauptsache mehrmal, so verbindet er doch immer andre und andre Gründe mit derselben, welches nicht wenig zu Befestigung in der Wahrheit thut. Weil nun eine und eben dieselbe Wahrheit mehrmal vorgetragen und erwiesen wird, so kan es auch nicht zu wenig seyn, und demnach ist dieser Brief wieder von Gott eingegeben.

§. 483.

Wie mag sich aber Paulus freuen, daß das Evangelium von einigen unlauter, und ihm Schaden zuzufügen geprediget wird? Phil. I. 18. Man nehme es als einen Nachsatz an, wie Lutherus gethan, des vorhergehenden, oder als einen Vorsatz des folgenden v. 19. so ist es doch kein Widerspruch. Im letztern Fall verschwindet alle Schwürigkeit von selbst, und im ersten darf nur die That und der Zweck derselben unterschieden werden, das Predigen, von der Absicht den Banden des Apostels Trübsal zuzuwenden, so ist der Scheinwiderspruch auch gehoben: denn über die That konnte sich der Apostel freuen, ob ihm schon der Zweck mißfällig war. Im Tode, wenn er selig ist, gewinnen wir an der Seele und Leibe, und daher kann es

nicht sündlich seyn, nach diesem Gewinn ein Verlangen zu haben v. 23.; ob er schon von wenigen eingesehen und recht erkennet wird. Daß die Furcht entweder knechtisch oder kindlich sey, wissen auch Kinder, und wenn in der letztern die Seeligkeit zu schaffen ermahnet wird Cap. II. 12. so streitet sie nicht mit der Freudigkeit des Glaubens, wozu in eben diesem Briefe ermahnet worden.

§. 484.

Die Gemeinde zu Colossus, einer ehemals berühmten Stadt in Phrygien oder dem heutigen Natolien, war von Paulo nicht gepflanzet, Coll. II. 1. es mochte aber Epaphras, der sie gepflanzet oder wenigstens pflanzen helfen, Paulum gebethen haben, an sie zu schreiben, daß sie dadurch in der Wahrheit befestiget würden, wo nicht die Colosser selbst erst an Paulum geschrieben, und um ein und die andre Lehre ihn befraget haben, wie aus Col. IV. 16. zu muthmassen. Er suchet sie in der Wahrheit der Lehre und Fleiß in der Heiligung zu stärken, warnet vor den Verführungen der heydnischen Weltweisen, und vor den Irrthümern der Juden in der Lehre der Rechtfertigung, welche sich schon einschleichen mochten, und lässet ihm also seinem Amte gemäß angelegen seyn, die Reinigkeit in Lehre und Leben zu erhalten.

§. 485.

Da diese Gemeinde von keinem Apostel gepflanzet worden, so ist ihre Bestätigung durch einen solchen nichts überflüßiges. Und ist schon

in dem Brief an die Epheser weitläuftiger gesagt, was hier noch einmal vorkommt, so war doch das nöthig aus der §. 482. angeführten Ursach, wie er denn den nachfolgenden Zeiten nicht weniger nützlich und nöthig war, wegen einiger Wahrheiten, die er besonders hat. Zu wenig haben die Colosser zu Bestärkung im Christenthum nicht darinne gefunden, und auch uns kan es nicht zu wenig scheinen. Das ist ein Beweiß der göttlichen Eingebung, die ihm um deswillen zugestanden werden muß.

§. 486.

Den wichtigsten Scheinwiderspruch dieses Briefes finden wir Col. II. 8. wo er schreibet: Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophia und lose Verführung, nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen. Leute, welche sich um die natürliche Wahrheit niemals bekümmert, meynen hier einen Beweiß gefunden zu haben, vor die Verachtung derselben. Allein es ist so weit gefehlet, daß es nicht schwer fallen dürfte, eben daraus das Gegentheil zu erweisen. Wenn die Philosophie oder Weltweißheit eine Wissenschaft der Dinge und ihrer Ursachen ist, so dienet sie zu besserm Verstande der Gottesgelahrheit und selbst der heiligen Schrift, in der Bedeutung verwirft sie der Apostel und warnet vor derselben gewiß nicht. Wer aber die Rotten der ehmaligen griechischen Weltweisen und ihre Lehrsätze weiß, dem ist nicht unbekannt, wie vieles sie wider die Weißheit willkührlich angenommen und gelehret haben.

Sollte nun den Bekehrten, die im Heydenthum erlernete Weißheit, eine Richtschnur abgeben, nach welcher sie die offenbarte Wahrheit erklären wollten, so hatte Paulus Ursach dieselbe zu verwerfen, sowohl als die Menschensatzungen, der Juden. Inzwischen bleibet eine reine vernünftige Weltweißheit eine große und zu allen Zeiten mit der Offenbarung einstimmige Gabe Gottes, welche die Waffen darleihet, womit Unglaube, Aberglaube und Unvernunft müssen bestritten und besieget werden.

§. 487.

Thessalonich war nechst Philippis die wichtigste Stadt in Macedonien, wo Paulus die Gemeinde gepflanzet, aber wegen eines entstandenen Aufruhrs sie hatte verlassen müssen Act. XVII. 1. bis 15. Weil sie nun in der Lehre noch nicht sattsam befestiget, und sich besonders in der von der Auferstehung der Todten, hatten irre machen lassen, ihnen auch im Leben noch vieles vom Heydenthume anklebete, so schreibt er um deswillen an sie, dasjenige völlig zu machen, was er mündlich nicht hatte thun können. Daß das nöthig und nützlich gewesen, wird niemand läugnen. Und wenn eine noch nicht vorhandene Weißagung von der Hinrückung der lebendig ergriffenen am jüngsten Tage, darin enthalten, die er ohne Offenbarung nicht wissen können, und uns so nützlich als den Thessalonichern ist, auch weder zu viel noch zu wenig nach ihrer Absicht in sich fasset, wird ihr niemand streitig machen, daß sie von Gott eingegeben sey, zumal in der-

selben

selben auch nicht einmal der Schein eines Widerspruchs zu finden.

§. 488.

Der andere Brief an die Thessalonicher hat mit dem ersten einerley Zweck. Er erweiset, daß die Zeit des jüngsten Gerichts nicht so nahe sey, als sie sich eingebildet, weil zuvor der Widerwärtige müsse offenbaret werden. Das ist wieder eine Weißagung, welche er ohne göttliche Offenbarung nicht wissen konte, und uns ebenfalls nöthig und nützlich, um weswillen dieser Brief so wenig überflüßig, als mangelhaft, und daher von Gott eingegeben ist.

§. 489.

Timotheus war kein beständiger Bischof zu Ephesus, sondern ein außerordentlicher Lehrer, anders hätte er nicht beständig bey Paulo seyn, und denselben begleiten können auf seinen Reisen. Jetzo war er in Ephesus, als Paulus den ersten Brief allem Ansehn nach, nach seiner ersten Gefangenschaft, an ihn schrieb, welcher dem Innhalt nach eine allgemeine Kirchenordnung der evangelischen Lehrer ist. Es wird darin die Reinigkeit der Lehre und Lebens eingeschärfet, die Vorbitte vor die Obrigkeit befohlen, die Pflichten eines Lehrers erzehlet, und Timotheus dieselbe zu üben ermahnet. Den Zweck zeiget er deutlich an 1 Tim. III. 14. 15. mit welchem der ganze Brief einstimmig ist.

§. 490.

Die Gebräuche waren Vorbilder auf Christum den Heiland der Welt. War der selbst erschienen, und hatte durch sein eigen Opfer die Sünde weggenommen, so mußte der Schattendienst aufhören Col. II. 17. Und war das Priesterthum mit den Gebräuchen geändert, so mußte eine andre Ordnung im äußerlichen Gottesdienst beobachtet werden. Wäre die der Willkühr der Menschen bald Anfangs überlassen worden, so dürfte sie noch schlechter worden seyn, als sie die Zeiten geliefert, da die richtigen Begriffe vom innern Dienste verdunkelt, und dem gemäß, den äußern einzurichten vergessen worden. Vielleicht unterließen die Epheser schon die Vorbitte vor die heydnischen Obrigkeiten, und riß der Kleiderpracht mit der Gewohnheit ein, daß die Weiber, gleich den eingebildeten heiligen Schwestern in unsern Tagen, sich des Lehramts anmaßeten, und auch wohl leichtsinnige und lasterhafte Leute dem Lehramt vorgesetzet wurden. Diese Fehler zu verbessern, war so nöthig als nützlich 1 Tim. IV. 1. 2. 3., ist eine Weißagung, welche weder Paulus, noch ein andrer Mensch ohne göttliche Offenbarung wissen konnte. Alles ist dem Zweck gemäß, und den Umständen in der Gemeinde zu Ephesus, daher weder zu viel noch zu wenig darinne enthalten ist. Auch unsere Zeiten bedürfen der gegebenen Vorschrift noch, welches niemand als der allwissende Geist Gottes übersehen können, der folglich diesen Brief eingegeben hat.

§. 491.

Zwey Stellen sind gleich im Anfange, welche widersprechend scheinen, und eine Aufklärung nach meiner Absicht bedürfen, nemlich Cap. I. 9. und 20. Der Zusammenhang erweiset, daß der Apostel in der ersten Stelle vom Sittengesetz rede. Verbindet das nicht alle Menschen, in deren Natur es gegründet ist? Was ist gemeiner, als daß wir in unsern Reden die Ursach nennen und die Würkung meynen. Die Würkung des Gesetzes ist der Fluch, weil es alle Menschen übertreten. Der trift aber die nicht, welche durch den Glauben gerecht worden, und sich von groben Lastern enthalten. Rom. VIII. 1. drucket er diesen Satz so aus: So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind; die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Die nach der andern Stelle gebrauchte Schärfe, ist nicht wider die christliche Liebe. Den Ungerechten ist das Gesetz gegeben, sie zu verurtheilen. Hymenäus und Alexander waren Lästerer und Ungerechte, ihre Thaten schadeten dem Christenthum. Die Obrigkeiten waren heydnisch, und um deswillen die Kirche ohne leiblichen Schutz. Demnach mußten die außerordentlich bestrafet werden, die sich dem Reiche Jesu in seinem Aufgange widersetzten, und wem stund solches zu thun besser an, als den Aposteln?

§. 492.

Der andere Brief, welchen er aus der letzten Gefangenschaft an Timotheus geschrieben, ist

eine Ermahnung, das Werk eines evangelischen Lehrers standhaft, auch nach seinem, des Apostels Tode, zu treiben. Haben die letzten Reden der Sterbenden einen großen Eindruck in die Gemüther der nachbleibenden, weil sie aus der besten Einsicht ohne Einmischung einer Leidenschaft und Verstellung fliessen, so mußte es der bewegliche und mit so viel Ueberlegung geschriebene Brief des Paulus nichtweniger bey dem Timotheus thun, dem er immer vorhält, wie viel er selbst gelitten, und mit was für gesetztem Gemüthe er nun seinen gewiß bevorstehenden Tod erwarte, um Jesum zu verherrlichen, dessen Lehre zu versiegeln, und die Belohnung selbst zu erhalten, welche er andern in seinem Amte so hoch angepriesen hatte.

§. 493.

Wer Timotheus Jugend in Betrachtung zieht, siehet leicht ein, daß bey ihm mehr natürliche Furcht vor dem Leiden und Tode, als einem abgelebtem Greiße müsse gewesen seyn. Dagegen wird er durch triftige Gründe getröstet, welches zur Förderung des Evangelii nöthig und nützlich, auch eben um deswillen nicht überflüßig war, gleichwie niemand weniger vor sich findet, als zu Erreichung des Zwecks gehöret, den Paulus hatte. Auch in den nachfolgenden Zeiten haben, die evangelischen Lehrer des Trostes unter den Leiden, und Ermunterung zur Standhaftigkeit gebrauchet, und bedürfens noch. Die Weißagung Cap. III. 1 bis 7. gehet mehr in ihre Erfüllung, und um so viel stärker überzeuget

sie

sie uns auch, daß der Geist Gottes auf die letzten Zeiten sein Absehen genommen, und sowol um ihrer als Timotheus willen, diesen Brief eingegeben habe. Scheinwidersprüche finde ich nicht, und der Mühe sie zu erläutern, bin ich dadurch überhoben.

§ 494.

Titus war ein außerordentlicher, nach Creta, oder dem heutigen Candia geschickter Lehrer, welches aus Cap. I. 5. III. 12. erhellet. Paulus hatte da auf der Reise nach seiner ersten Gefangenschaft, in den Morgenländern das Evangelium geprediget, weil er sich aber selbst nicht lange aufhalten können, Titum da gelassen, daß er vollends sollte anrichten, wo es der Apostel gelassen. Dieses klüglich auszuführen, erinnert er ihn, warum er in Creta gelassen worden, nemlich die Städte mit tüchtigen Lehrern zu besetzen, deren vornehmste Eigenschaften er erzehlet, die Nothwendigkeit aber aus der Creter bösen Sitten erweiset. Weiter ertheilet er ihm Befehl, den Verführern das Maul zu stopfen, und die Gemeinde überhaupt, als auch einem jeglichen in seinem Stande, in Zucht und den behörigen Schranken zu halten.

§. 495.

Daß dieser Brief in Absicht auf die Creter und Titum selbst nöthig und nützlich gewesen, ist unleugbar. In Absicht auf die folgende Zeiten ist er eben so beschaffen. Denn er unterrichtet uns, daß eine sündliche Gewohnheit eines ganzen Volks niemand zur Entschuldigung gereiche. Falsche Lehrer und Heuchler macht er sehr kennt-

bar,

bar, und von der heiligen Taufe stehet nirgends ein so vollständiger Unterricht als hier. Daraus fließet demnach, daß er nicht überflüßig in der Schrift, noch auch unzulänglich zu seinem Zweck, folglich, daß er von Gott eingegeben sey, und das Ansehn einer Richtschnur im Leben und Lehren behaupte. Wie er denn auch nicht einmal den Schein eines Widerspruchs irgendwo zeiget.

§. 496.

Der Brief an den Philemon, ist eine Vorbitte vor den entlaufenen, bekehrten und wieder zu seinem Herrn gehenden Knecht Onesimus. Keine Glaubenslehre handelt er besonders. Und das könnte bey dem ersten Anblick den Gedanken verursachen, als ob er niemand als dem Onesimus genutzet, und wir seiner vor allen Briefen des Paulus entrathen könnten, weil er kein Kennzeichen einer göttlichen Eingebung aufzuweisen habe. Allein, das Urtheil wäre zu übereilt gefället. Die Knechtschaft war wider das Recht der Natur, nach welchem alle Menschen frey sind, und kein Zwang statt findet, daß einer dem andern dienen müsse, es sey denn, daß es willig, und gegen eine Vergeltung, ohne Leibeigenschaft geschehe. Das von Gott selbst den Jüden gegebene Gesetz macht davon keine Ausnahme, denn es erlaubet die Knechtschaft eines Juden nicht anders als mit seiner Bewilligung, und ob es gleich von fremden erkaufte, vor leibeigen zu halten gestattet Lev. XXV. 44. so war ihnen doch auch befohlen: Die Fremdlinge, solt du nicht schinden, noch unterdrücken Exod. II. 21. und

unterschiedene mal eingeschärfet. Und es lassen sich Ursachen geben, warum Gott es gedultet, daß sie fremde leibeigne Knechte und Mägde halten dürfen. Wann nun das Gesetz der Natur in diesem Fall durch eine allgemeine Gewohnheit aller Völker jener Zeit, verdunkelt und unterdrucket worden, so hatte Gott Ursache eine entgegen stehende Offenbahrnng zu geben §. 185. Das war der Nutzen des Briefes in den ersten Zeiten. Es fehlet ihm aber auch nicht in den gegenwärtigen daran. Wem ist unbekannt, daß allerley Missethäter, unter einer Rotte der Christen, Schutz in den Wohnungen ihrer Geistlichkeit finden, um man sich wegert der rechtmäßigen Obrigkeit sie auszuliefern, wenn sie sich zu dieser Rotte ihrer Weise, nach welcher sie Gott dienet, bekennen. Paulus ein Apostel, bekehret einen Knecht aus dem Heydenthum, hält es aber für unbillig ihn zu behalten, vielmehr schicket er ihn seinem rechtmäßigen Herrn zurück, und bittet nur, daß er denselben nicht so bestrafe, wie es die bürgerlichen Gesetze jener Zeit erlaubten, die aber die besten eben um des willen nicht waren, weil sie die Leibeigenschaft wider das Recht der Natur auf das nachdrücklichste schützten. Ist aber dieser Brief allen Zeiten nützlich und nöthig, und zu dem Zweck um weswillen er geschrieben worden, weder mangelhaft noch überflüßig, so ist er auch eingegeben, so gering er sonst scheinen mögte. Wiewohl aus demselben noch mehr nützliche Lehren könnten hergeleitet werden, als ich gethan habe.

§. 497.

§. 497.

Die Briefe des Paulus nicht von einander zu reißen, muß ich eine kleine Abweichung von der gewöhnlichsten Ordnung in unser deutschen Sammlung der heiligen Bücher machen, welche in vielen griechischen schon befindlich ist, und den Brief an die Hebräer, den Briefen des Petrus und Johannes vorsetzen. Daß sein göttliches Ansehn von den Irrgeistern der ersten Zeit, und an vierhundert Jahr von der Abendländischen Kirche in Zweifel gezogen worden, schadet ihm nicht. Denn was Irrgeister thun, wird niemand ohne Prüfung billigen. Die lateinische Kirche hat in dem Wahn gestanden, es vertheidige dieser Brief die Irrlehre der Novatianer, daß für die gefallene keine Gnade übrig sey, ob sie schon Buße thäten, und ihre Fehler verbesserten, da sie ihn in den folgenden Zeiten als göttlich angenommen. In den neueren Zeiten kann sich Socinus und seine Anhänger nicht darauf steifen, sondern sie haben vielmehr Ursache dem Beyspiel der lateinischen Kirche zu folgen. Doch das dienet nicht in ihren Kram, weil er ihre Irrthümer widerleget, obschon beyde Morgen- und Abendländer ihn vor göttlich annehmen, und die ersten allezeit denselben angenommen haben: Daß Paulus der Apostel denselben geschrieben, wird fast nicht mehr geläugnet, und kann man die Gründe, warum es geschehe, in Herrn Wolfens Curis und den darin befindlichen Prolegom. über diesen Brief finden, wiewohl es ihm auch nicht nachtheilig wäre, wenn er einen andern vom

Geist Gottes getriebenen Mann zum Uhrheber hätte. Mir scheinen die Gründe richtig, um welcher willen er dem Paulus zugeeignet wird, daher ich ihn hier nach seinen andern Briefen setze, und was meiner Absicht gemäß ist, von demselben bemerke.

§. 498.

Daß er an die Ebräer, das ist, die in der Zerstreuung lebende und bekehrte Juden gerichtet sey, ist höchst wahrscheinlich aus 2 Petr. III, 15. und aus dem Inhalt selbst gewiß, denn Cap. I, 1. 2. nennet er sie solche, zu welchen Gott durch den Sohn geredet, und die Nachkommen der Väter, zu welchen die Propheten geredet, damit vergleiche man Matth. XV, 24., und in dem ganzen Briefe gehet er so mit ihnen um, daß er voraus setzet, sie verstünden das Gesetz Moses, als welches er aufkläret, und daraus den Unterscheid zwischen dem A. und N. T., nebst dem Mittleramt Jesu erweiset, sie aber ermahnet an demselben im Glauben und heiligen Leben, auch unter Verfolgungen und Leiden beständig zu verharren und zu halten.

§. 499.

Die Uebereinstimmung mit andern offenbahrten Schriften, legt sich in diesem Briefe allenthalben selbst deutlich zu Tage. Den Schlüssel zum wahren und rechten Verstande des vorbildlichen Gottesdienstes A. T., giebt er allen Zeiten in die Hand. Denn ob Gott denselben schon dem Moses offenbahret, und dieser ihn weiter bekannt gemacht §. 197, so war doch das al-

les längst in Vergessen durch die Nachläßigkeit der jüdischen Lehrer kommen. Josephus der jüdische Geschichtschreiber, welcher selbst von priesterlichen Stamm gewesen, verräth sein und seiner Mitbrüder Blindheit in Erklärung der Gebräuche. Niemand hätte auch sonst eines jeglichen Bedeutung bestimmen können, welches allein diesen Brief nützlich und nothwendig machet. Der Weißagungen Cap. X, 29. 30. XII, 27., nicht einmal zu gedenken. Wenn nun Paulus das Hohepriesterliche Amt zu Bewegungsgründen der Standhaftigkeit anwendet, so thut er nichts überflüßiges, und da ers sowohl erläutert, nichts zu wenig, weswegen dieser, wie alle seine noch vorhandene Briefe, von dem Geist Gottes eingegeben ist.

§. 500.

Doch soll der Schluß in seiner Gültigkeit bestehen, so müssen auch die Schwürigkeiten gehoben werden. Vernünftige Leser wissen schon, daß Melchisedeck nicht ohne Vater, Mutter und Geschlecht gewesen, noch ohne Anfang der Tage und Ende des Lebens. Denn das alles kann ihm niemand absprechen, als die, welche ihn vor den Sohn Gottes selbst in einer angenommenen Gestalt halten, aber wenig Beyfall finden, indem Melchisedeck nicht eine bloße Erscheinung, sondern ein König zu Salem gewesen, und wie wunderlich klingt es nicht, daß der Sohn Gottes sich selbst soll abgebildet haben. Moses hat aus göttlichem Eingeben nur verschwiegen, wer er gewesen, weil er dem Sohn Gottes vergleichet, dem

jene Eigenschaften zukommen, nicht aber einem natürlichen Menschen. Inzwischen liegt uns wenig an weiterer Kenntniß seiner Person, ob dieselbe mit Sem oder einem andern Erzvater ein und eben dieselbe sey, weil uns Paulus aus göttlichem Eingeben gleichfalls unterrichtet, warum wir denselben nicht nach seiner Herkunft und übrigen Umständen genauer kennen sollen. Ebr. VI, 6. und X, 26. sind von mehr Erheblichkeit, denn sie scheinen denen die Buße zu versagen, welche einmal erleuchtet sind, und wieder abfallen von der Gnade. Doch die Redensarten den Sohn Gottes wiederum selbst creutzigen und für Spott halten, ingleichen muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkentniß der Wahrheit erlanget, geben Licht von was für Sünden die Rede sey. Der erhöhete Jesus kann nicht noch einmal gecreutziget werden, auf natürlich leibliche Weise. Es kann ihm aber jemand ihm selbst wieder creutzigen durch Einwilligung, Rechtfertigung und Lob der leiblichen Creutzigung, welche die Römer auf Anhalten und Begehren der Jüden vollbracht. Wer nun erleuchtet, von Jesus Mittleramte überzeuget, und gar der ordentlich und außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes theilhaftig worden; ein solcher, wenn er wieder besser Wissen und Gewissen dennoch Jesum lästert, seine Erlösung vor Spott hält und behauptet, daß er als ein Lästerer und Aufrührer mit Recht gecreutziget worden, was hat der für neue Hofnung zur Buße und Erneurung zu gelangen, welche uns um des Ver-

söhnopfers Jesu willen, von Gott zugestanden und von dessen Geist gewürket wird? wie kann einer durch den selig werden, den er verspottet und selbst vor einen Missethäter hält, welcher den verdienten Lohn seiner Thaten empfangen? So lange das geschiehet, ist keine Buße und Erneuerung möglich. Wer das einige Sühn und Sündopfer N. T. muthwillig verwirft, kann kein andres für die Sünde haben, welche durch die vorbildliche Opfer nicht gehoben, sondern nur um Jesus willen vergeben wurden, denen die auf seine Erlösung hoffeten, und an dieselbe glaubeten. Die aus dem Judenthum bekehrete, und zu demselben wieder zurückfallende aber, billigten Jesuscreutzigung, spotteten seiner Erlösung, und wollten durch der Thiere Blut heilig und selig werden, wovor der Apostel so treulich in diesem Briefe und mit so großem Nachdrucke warnet.

§. 501.

Von Esau ist schon §. 166. angemerket, daß er die Verheißung vom Meßias gering geschätzet. Aus seinem Verhalten ist auch nicht zu ersehen, daß ihn das gereuet, und er jemals begehret, ein Stammvater des Meßias zu werden. Bloß die leibliche Vorzüge der Erstgebohrnen waren es, welche ihm am Herzen lagen, und die er mit Thränen suchte. Gen. XXVII, 36. unterscheidet er selbst die Erstgeburth und den Segen, und den letztern von seinem Vater zu erbitten, hub er seine Stimme auf und weinete v. 38. wollte er aber die geistlichen Vorzüge der Erst-

gebohr-

gebohrnen nicht, nemlich des Priesterthums und die Hoffnung der Abstammung des Meßias von ihm, so fand er auch keinen Raum zur Buße, wegen der zeitlichen Vortheile §. 160. num. 1. und 2., ob er sie schon mit Thränen suchte. Aus eben der Ursach, haben von dem Altar N. T. nicht Macht zu essen, die der Hütte pflegen. Ebr. XIII, 10., so lange sie nemlich der Hütte pflegen, und des leiblichen Genusses von derselben sich erfreuen, die Erlösung aber mit dem Erlöser um desselben willen verachten.

§. 502.

Petrus hat uns auch zwey Briefe hinterlassen, welche von Gott eingegeben sind, und nicht weniger Hochachtung als des Paulus seine verdienen. Er ist unter denen, welche vor Seulen angesehen worden, Gal. II, 9. aber mit nichten das Haupt der Apostel und aller Christen. Paulus hat mehr gearbeitet, denn sie alle 1 Cor. XV, 10, und ist nicht weniger als die hohen Apostel sind 11 Cor. XI, 5. XII, 11. Um des Petrus Unbetrüglichkeit, siehet es auch nicht allzuwohl aus. Er wuste nicht, nachdem er schon den heiligen Geist empfangen, daß Gott auch den Heyden Buße gegeben zum Leben, biß er das durch eine Offenbahrung belehret worden. Act. XI, 5. bis 12. Ist er aber nach und nach in alle Wahrheit geleitet, so müssen seine vorgegebene Nachfolger einen eigeneu besondern Drichter haben, wodurch sie sich auf einmal so viel heimliche Weißheit eingiessen lassen, daß sie im ganzen Leben ohnfehlbar sind. So lange mich meine

Sinnen des Gegentheils versichern; kann ich das nicht glaubtn. Doch wieder zur Sache. Petro war das Evangelium an die Beschneidung vertrauet. An diese, und zwar in der Zerstreuung, ist sein erster Brief gerichtet. Den Zweck hat er selbst angegeben 1 Pet. V, 12. zu ermahnen und zu bezeugen, daß das die rechte Gnade Gottes sey, darin sie stünden. Das ist dem Apostelamt gemäß, und bleibet uns nur übrig zu prüfen, ob der Inhalt dem Zweck nach abgefasset sey, und die Kennzeichen einer eingegebenen Schrift habe. Im Cap. V, 13. bestellet er einen Gruß von den Christen zu Babel, woraus erheller, daß er den Brief daselbst geschrieben. Weißagungen enthalten wohl Nahmen von einer geheimen Bedeutung, in Briefen aber ist das nicht gewöhnlich, und aus dieser Ursach kan er durch Babel weder Rom noch Jerusalem verstehen. Ob er übrigens zu Babel in Chaldäa, Bagdad, welche auch Babel genennet worden, oder Cairo in Egypten geschrieben, bin ich nicht gesonnen zu untersuchen, weil es meiner Absicht nicht gemäß ist, und nichts zum Erweiß vor die Göttlichkeit beyträget.

§. 503.

Wäre man gewiß versichert, daß dieser Brief den Nicolaiten entgegen gesetzet sey, die den Glauben ohne Werke, für ein zureichendes Mittel zur Seligkeit gehalten, so wäre offenbahr, warum er die Christenpflichten vornehmlich einschärfe. Doch unsere Zeiten legen ein Zeugniß vom Mißbrauch der Glaubenslehre ab, und wie sehr die

Mens-

Menschen geneigt sind, den Satz anzunehmen, welcher den Nicolaiten beygeleget wird. Und daß die ersten Zeiten der christlichen Kirche nicht besser beschaffen gewesen, lässet sich aus vielen Stellen als Rom. VI, 12. Gal. II, 17. und andern schliessen. Am deutlichsten wirds aus dem Briefe des Jacobus sich an Tag legen. Dazu kommt, daß die Christen insgesamt, und besonders bekehrte Dienstbothen, viel von ihren heydnischen Herrn leiden musten, wie auch, daß es den Christen sehr beschwerlich war unter der heydnischen Obrigkeiten Druck zu leben. Daher war es so nöthig, als nützlich, ihnen ihre Pflicht vorzuhalten, und zu Ausübung derselben zu ermuntern. Und da die Vernunft den Ausschlag nicht wohl geben konte, ob man allen Druck ohne Widerstand erdulten, und um des Gewissens willen leiden, den Verfolgern aber noch Gutes erweisen solle, so war nöthig, aus göttlicher Eingebung davon Unterricht zu ertheilen, welches Petrus ohne Mangel und Ueberfluß gethan, und dadurch seinem Briefe, das Kennzeichen eines von Gott eingegebenen, eingedrucket hat.

§. 504.

Daß ein Geist dem andern seine Gedanken müsse mittheilen können, es geschehe auf was Weise es immer wolle, ist §. 194. erwiesen. Es mag daher jemand mit den Kirchenlehrern der ersten Zeit und einigen neuern annehmen, daß Christus nach seiner Lebendigwerdung zur Höllen gefahren und geprediget, oder daß er den Todten,

welche zu Petrus Zeit solche waren, ehemals in ihrem Leben durch Noah predigen lassen, so fället bey beyden der Widerspruch weg, welcher sich sonst im ersten Anblick aus Cap. III, 29. IV. 6. ereignen will. Welche von beyden Meynungen der andern vorzuziehen, ist bey den Auslegern, und denen, welche über Christus Höllenfahrt gestritten und geschrieben haben, zu suchen.

§. 505.

An eben die, denen Petrus den ersten Brief geschrieben, ist auch der andere gerichtet, er sagt das selbst 2 Pet. III, 1. die Umstände des Orts an welchem, und der Zeit in welcher er geschrieben, ermangeln alle beyde. Die Gelegenheit und Endzweck aber, welche ihn veranlasset zu schreiben, meldet er Cap. I, 12. bis 15. III, 1. 17. Seinen bevorstehenden Tod meldet er ohne Zweifel darum, damit dies sein letzteres Schreiben, destomehr die Gemüther bewegen und Eindruck machen den Irrlehrern aber vorbauen mögte, die aufstehen und die heilsame Lehre verkehren würden, die er um deswillen erhebet, und über alle menschliche Erfindungen und Lehre, wegen ihrer Uebereinstimmung mit sich selbst, und des göttlichen Ursprungs und Offenbarung setzet.

§. 506.

An Kennzeichen einer göttlichen Eingebung fehlet es diesem Briefe nicht. Denn er enthält nicht nur eine Weißagung von den künftigen Spöttern, sondern auch Umstände von dem jüng-

sten Gerichte, welche noch nirgends zu finden sind, und ihm nicht anders als aus göttlicher Offenbahrung bekannt seyn konten. Der erste Theil ist erfüllet, und so darf man glauben, daß auch der letzte seine Gewißheit habe. Den bald aufsteigenden und schon eingeschlichenen Irrgeistern wehren, sowohl als den zukünftigen, ist ein Werk eines Apostels, und allen Zeiten nöthig und nützlich. Und wenn er zu seinem Zweck weder zu wenig, noch zu viel geschrieben, so ist eben damit das göttliche Ansehen seines Briefes erwiesen. Von Scheinwidersprüchen finde ich nichts, denn wenn ein Spötter das Ende der Welt vor unmöglich ausgeben wollte, so würde er mehr Mitleyden als Widerlegung verdienen.

§. 507.

Die drey nächstfolgenden Briefe, sollen von Johannes dem Apostel und Evangelisten herrühren. Man ist schuldig dem allgemeinen Zeugniß der griechischen und lateinischen Kirche zu glauben, denn es hat die Eigenschaften einer Geschichtswahrheit vor sich, daß Johannes dieselbe gar wohl kan geschrieben haben, zumal sie in der Schreibart und Redensarten was gleiches mit dem Evangelio zeigen, welches er uns hinterlassen. Ueberschrift, Schreiber, Personen an welche ein Brief gerichtet, Ort und Zeit, sind äusere Umstände, welche das göttliche Eingeben dann und wann mehr befestigen, wenn sie bekannt sind, aber niemals völlige Gewißheit geben. Denn wer wollte behaupten, daß ein Apostel gar nichts ohne göttliche Eingebung schreiben können?

nen? Veranlassung, Zweck und Inhalt, insbesondere die beyde letztere, müssen die Vertheidigung führen, und wo die vor die Göttlichkeit streiten, ist an jenen so viel nicht gelegen, daß sie müßten behauptet werden. Wiewohl wenn sie vorhanden, man sie ohne Ursach nicht zu läugnen, sondern ihr das Recht zu geben hat, welches andre Geschichtswahrheiten besitzen, und ohne welches unsere Erkentniß der Wahrheit keinen geringen Stoß und Verfall zu erwarten hätte.

§. 508.

Die Veranlassung des ersten Briefes, ist aus demselben nicht undeutlich zu erkennen. Die Lehre von Christus Person und Mittleramte wurde verfälschet, und die Gnade, welche den Sünder ohne eigen Verdienst rechtfertiget, auf Muthwillen gezogen: Daher sucht er dem Unheil zeitig zu begegnen, trägt die lautere Gnade vor, zeiget aber wie dieselbe zum Guten reize, in welchem sich der Glaube thätig erweisen muß. Er hält also nach Lutheri Urtheil die Mittelstraße, indem er behauptet, daß wir durch den Glauben der Sünde loß werden, und wenn das geschehen, gute Werke und Liebe aus Dankbarkeit gegen die unendliche Liebe Gottes üben müssen. Die Irrgeister macht er nicht weniger kenntlich, und warnet getreulich vor ihrer Verführung, wodurch sie die unvorsichtigen irre machen, und auf den Weg des Verderbens führen, welches alles dem Amte eines Mundbothen Jesus gemäß.

§. 509.

Seiner Absicht hat Johannes ein Genüge gethan, indem er von dem Sohne Gottes anfängt, der unter den Menschen gewohnet und gewandelt, wie ihn die Apostel gesehen und gehöret, folglich Gemeinschaft mit ihm gehabt, und zeiget wie andre zu eben derselben gelangen sollen, durch Meydung der Sünde aufs künftige, Bekentniß der vergangenen, und Glauben an den Versöhner, welcher verordnet, daß wir sie hassen und meyden sollen. Daher sich vor den Widerchrist zu hüten, Liebe gegen Gott und dem Nechsten zu üben, und die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott und von oder zu demselben führen. Niemand wird darin was überflüßig oder mangelhaftes entdecken, und da es übernatürliche, obschon dem Johannes längst bekannte und von Jesus erlernete Wahrheit ist, so folget, daß dies ein vom Geist Gottes eingegebener Brief sey, der auch von Scheinwidersprüchen frey ist, weil das Geheimniß der Dreyeinigkeit schon in der Einleitung dieses Beweises §. 98. davon befreyet worden.

§. 510.

Von dem andern Briefe, darf ich nicht weitläuftig seyn, weil, was vor des ersten Verfertigung von Johannes streitet, auch diesem zu statten kommet. Daß er nicht gleich, sondern erst im andern Jahrhundert unter die Canonische Schriften gezehlet worden, kann daher kommen, weil er an eine einzelne Person gerichtet ist, durch die er nur nach und nach bekannt wor-

den, es können auch andre Ursachen, welche uns unbekannt sind, denselben eine Zeitlang in seinem Ansehn gehindert haben. Genug, daß es ihm nicht nachtheilig ist, weil er die Kennzeichen seiner Göttlichkeit bey sich führet. Denn so kurz er ist, so enthält er doch eine Ermahnung zu einer gemeinschaftlich und thätigen Liebe, damit nicht die vielen Verführer, deren Kennzeichen er angiebt, zur Verleugnung verleiten, und die Seligkeit durch Uebertretung möge verlohren werden. Das ist allen Menschen so nöthig und nützlich zu beobachten als der Frauen, an welche er geschrieben, daher er nicht überflüßig in der Heiligen Schrift stehet, und doch auch in seiner Kürze nicht mangelhaft, folglich von Gott eingegeben ist. Stehet auch eben das schon anderswo, so ist es doch nicht in gleicher Verbindung. Einerley Wahrheit aber in mancherley Verbindung, zeuget von ihrer Uebereinstimmung und Gewißheit, sintemal eine Wahrheit viele Gründe vor sich haben und vielerley Verbindung mit andern, wegen ihrer Uebereinstimmung leyden kann, welches bey der Unwahrheit und Lügen keinesweges statt hat, sondern sie nur allzubald offenbahret.

§. 511.

Die Gastfreyheit war zu der Apostel Zeiten eine seltsame Tugend. Vornehme Leute, ganze Städte und Länder hatten sie wohl untereinander durch besondere Bündnisse, um der Nothdurft willen errichtet; aber Leuten von geringem Stande, und die in ihren eignen Geschäften am

mei-

meisten reisen musten, gieng es in Ermangelung öffentlicher Gasthöfe desto schlechter. Das aber war der allgemeinen Menschenliebe zuwider, und daher diese Tugend werth, daß sie an Gajus oder Cajus gelobet, und den damaligen und folgenden Zeiten zum Beyspiel dargestellet wurde. Wie denn auch unsre Zeiten bedürften, daß sie dem Cajus mehr nachahmeten, und die Liebe des Nechsten besser übten. Die Nachricht von Diotrephes gereichet zum Ansehn des Apostelamts Johannes, und in solchen Umständen müssen wir diesen als einen zu seiner Absicht hinlänglichen Brief vor göttlich gelten lassen. Inzwischen giebt Johannes v. 9. selbst den Beweiß, daß die Apostel auch ohne göttliche Eingebung und Nachtheil an der Vollkommenheit der Schrift mehr geschrieben, als wir noch von ihnen besitzen.

§. 512.

Kein Brief hat mehr Widerspruch, als des Jacobus seiner erdultet. Denn es haben nicht nur die ersten Jahrhunderte, sondern auch Luther an demselben gezweifelt. Aus keiner andern Ursache mag es geschehen seyn, als weil er die von Paulus aus so vielerley Gründen vertheidigte Lehre von der Glaubensgerechtigkeit umzustoßen, und derselben gerade zu widersprechen scheinet, indem er Abraham anführet, als einen, an dessen Werken der Glaube mit gewürket, und dessen Glaube durch die Werke vollkommen worden, da Paulus Rom. IV, 2. behauptet, daß Abraham keinen Ruhm der Werke vor Gott habe.

Doch

Doch endlich ist er vor eine Geburth Jacobus Alphäi Sohn erkennet, und ihm sein göttlich Ansehn mit Recht wieder erstattet worden. Paulus Briefe mogten gemißbrauchet werden, von denen, welche die gottlosesten Werke neben dem Bekenntniß der christlichen Lehre ausübten, und vorgaben, Gott reize zur Sünde Cap. I, 13. 14. 15. die Werke wären unnöthig und unnütze, weil der Glaube gerecht mache, und nach Cap. III. 1. mogten sich wohl viele zum Lehramt dringen, welchen es an Tüchtigkeit zu demselben fehlete. Denen widersetzet er sich nun, und zeiget ihren Irrthum. Laue Chisten suchet er zu erwecken und zur Lebens Heiligkeit zu treiben. Die Lehre vertheidiget er in ihrer Reinigkeit, und hält über Heiligkeit des Lebens, welches alles einem Apostel und seinem Amte anständige Thaten sind.

§. 513.

Wer einsehen kann, wie viel Schaden dem Christenthum aus einem ungezogenen Lebenswandel entstehe, als um deswillen nicht nur die heilsame Lehre verlästert wird, sondern wodurch die Menschen sich auch der Gnade der Rechtfertigung verlustig machen, der muß diesen Brief für nützlich und nothwendig erklären. Wer wahrnimmt, daß unter denen, welche die reine Lehre haben, so viele die Gnade Gottes noch in unsern Tagen auf Muthwillen ziehen und unchristlich leben, und denen gezeiget wird, daß der Glaube ohne Werke todt, der seligmachende aber nicht ohne würkende Kraft, die sich in guten Werken

äussert,

äussert, seyn könne, der muß gestehen, daß die göttliche Vorsehung diesen Brief zu erhalten Ursach gehabt, und wenn Jacobus hinlänglich erwiesen, daß die Werke als Früchte den Glauben vor den Menschen erweisen und seine Beschaffenheit darthun müssen, so hat er nicht zu wenig, und in Anführung der Laster, welche den Glauben ausstoßen nicht zu viel gethan, welches niemand als der allwissende Geist Gottes in Absicht auf alle Zeiten so genau abmessen und bestimmen können, der ihn demnach muß eingegeben haben.

§. 514.

Obschon Jacobus setzet: So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird: nicht durch den Glauben allein Cap. II, 24. so widerspricht er doch dem Paulus keinesweges. Paulus redet von der Handlung **der Rechtfertigung im göttlichen Gerichte**, welche geschiehet ohne Absicht auf des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben, der Jesus Verdienst ergreifet, und um desselben willen Vergebung der begangenen Sünden suchet. Jacobus redet von **der Rechtfertigung vor den Menschen**, welche nicht anders als nach den Werken urtheilen können. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen, nach Jesus Ausspruch selbst Matth. VII, 18. Wer demnach in allerley Lastern lebet, von dem lässet sich nicht anders urtheilen, ob er sich des Glaubens rühmet, als daß er wider die Wahrheit lüge, einen todten Geschichts, ja mit dem Glauben der Teufel übereinkom-

einkommenden, nicht aber den thätigen und seligmachenden Glauben habe. Denn dieser bringet Früchte in guten Werken, und erhält sich im Stande der Gnaden, zu welchem er gelanget ist, widerstehet der Sünde und lässet sie nicht herrschen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Eben das will auch Paulus, anders hätte er umsonst wider die offenbahren Fleischeswerke geeifert, der Freyheit richtige Schranken gesetzet, und zu den Früchten des Geistes so ernstlich ermahnet, besonders Gal. III, 13. bis 24.

§. 515.

Der Brief Judas ist nicht nur von den Vätern in Zweifel gezogen, und der selige Lutherus hält vor unnöthig denselben unter die Hauptbücher zu rechnen. Dem die Magdeburg. Cent. I. libr. II. Cap. X. folgen. Doch die Gründe sind zu schwach. Warum hat der Geist Gottes nicht zweyen einerley Worte eingeben können, wie er sie alle in einerley Wahrheit geleitet? Daß Petrus ehe geschrieben, ist nicht ausgemacht. Petrus hat sich auch 1 Epist. V. 1. nur einen Mitältesten genennet, und der Brief an die Hebräer hat gar keine Ueberschrift, wie auch der erste Brief Johannes. Im andern und dritten nennet sich dieser ebenfals nur einen Aeltesten. Paulus nennet 2 Tim. III. 8. die Zauberer mit Namen, welche dem Moses widerstanden, welches sonst nirgends mehr in der offenbarten Schrift geschiehet, und warum hätte er nicht auch griechisch schreiben können, wenn er schon der Sage nach in Persien geprediget. Und Grotius hätte

erwei-

erweisen müssen, daß dieser Brief erst zu Hadrianus des Kaysers Zeit geschrieben, wenn er demselben einem Judas, welcher der 15te Bischof zu Jerusalem gewesen seyn soll, zueignen wollen. Wenn er demnach andre Kennzeichen hat, wird er in der Anzahl der eingegebenen Schriften bleiben müssen. Es wehret aber dieser Brief den Irrlehrern, und ermahnet zur Beständigkeit, welches eines Apostels Amt und Absicht in seinem Schreiben ist, ingleichen versichert uns die angeführte Weißagung Enochs, daß die Belohnungen in der künftigen Ewigkeit schon den Erzvätern vor der Sündfluth bekannt gewesen, welches Moses mit Stillschweigen übergangen, und doch zum Beweise dienet, daß die Gläubigen eine solche um des Meßias willen bald in den ersten Zeiten der Welt gehoffet, so wie sie den Gottlosen zum Schrecken bekannt gemachet worden.

§. 516.

Die heilsame Lehre ist in dem Briefe Judas so reichlich vorgetragen und befestiget, daß er in diesem Stück nicht zu wenig gethan. Dem gottlosen Leben und zügellosen Wandel setzet er hinlängliche Beweißgründe, ihre Beschreibung, Abbildung und Vorherverkündigung in den vergangenen und damaligen Zeiten, entgegen, um weswillen dasselbe zu meyden und in der Heiligung fortzufahren. Des Ueberflusses hat ihn noch niemand beschuldiget, wie es denn auch vor keinen mag gehalten werden, daß er mit gleichen Worten die von Petrus gethane Bestrafung wiederholet, sondern vielmehr zu Bestätigung der

Wahr-

Wahrheit gereichet. Und so ist ihre Eingebung zwar bestritten, aber noch nicht besieget.

Des andern Capitels dritter Theil.

Von dem prophetischen Buche, der Offenbarung Johannes.

§. 517.

Bey diesem Buche muß ich weitläuftiger seyn, als bey den andern, und nur Fuß vor Fuß gehen, weil nicht nur seine göttliche Eingebung in Zweifel gezogen, sondern auch die Meynungen von seinem Innhalt und Erfüllung sehr getheilet wird. Nach meiner Einsicht ist es möglich, den Schwürigkeiten so weit zu begegnen, daß nichts übrig bleibt, als aus der Kirchengeschichte festzusetzen, was erfüllet oder nicht erfüllet sey. Die Benennung befiehlet mir den Anfang, von dem damit verknüpften Begrif zu machen. Es heißet die Offenbarung Johannes des Gottesgelehrten. Daß diese Ueberschrift, wie zu den übrigen, in denen sich der Schreiber nicht gleich anfangs deutlich entdecket, von einer fremden Hand gesetzet worden, findet sich keine Ursach zu zweifeln; Weil die Aufschrift weder in den Griechischen Abschriften, noch in den Uebersetzungen einerley: und nechstdem, der Name eines Gottesgelehrten, dem Johannes von den Lehrern der ersten drey hundert Jahre nicht beygeleget wird, wenn sie der Offenbarung

gedenken, und von derselben handeln. Und es lässet sich keine bessere Ursache angeben, warum er so genennet worden, als weil er die Gottheit Jesu am vorzüglichsten wider die ersten Irrgeister behauptet und erwiesen, die den Namen der **Gottesgelahrtheit** im Gegensatz der Menschwerdung, und was unser Erlöser in derselben verrichtet hat, in den vergangenen Zeiten getragen, da man die Letztere die **Oeconomie** oder **Haushaltung** benennet. Sehet davon Wolfens Cur. in proleg. ad apocalyps. S. Johannis, wo auch in Twells vindiciis apocal. die Gründe zu finden, warum dieses Buch dem Johannes beyzulegen, welcher ein Apostel Jesu gewesen, das noch vorhandene Evangelium, und die drey Briefe geschrieben, welche wir unter seinem Namen besitzen. Ob außerdem, der Schluß: Kein Schriftsteller N. T. nennet je Christum das **Wort Gottes**, als nur der Evangelist Johannes, der die Offenbahrung sahe, andre mehr überzeuge als mich, kan ich nicht sagen, denn mir scheinet Ebr. IV. 12. und besonders v. 13. eine starke Ausnahme zu machen. Der Gebrauch des Wortes Amen, möchte mehr würken, wenn die gleiche Schreibart mehr als eine große Wahrscheinlichkeit ausmachen sollte. Offenbahren heißet eine unbekannte Sache entdecken, und eine Offenbahrung wird demnach unbekannte Dinge bekannt machen müssen. In so fern diese Benennung einer von Gott eingegebenen Schrift beygeleget wird, erstrecket sie sich auf dreyerley

1. auf den Rath Gottes von unser Seligkeit, den kein Geschöpfe hätte entdecken können 1 Pet. 1. 10. 11. 12. wo ihn Gott nicht selbst bekannt gemacht.
2. Auf die Vorbilder A. T. welche ohne Erklärung nicht zu verstehen §. 198.
3. Auf Weißagungen, welche bis zu ihrer Erfüllung immer eine Dunkelheit mit sich führen.

Die andre und dritte Bedeutung kommen hier zusammen. Die Schrift Johannes stellet unter vielen abwechselnden Bildern, Dinge vor, welche noch alle zu der Zeit zukünftig gewesen, da sie Johannes aufgezeichnet, und daher wird diese Schrift nicht unrecht eine Offenbahrung genennet, sie mag den Namen erhalten haben, wenn und woher sie immer will.

§. 518.

Daß sich die Meynungen, wegen des Inhalts und Erfüllung, über ein Buch getheilet, das so viel dunkele Räthsel als Bilder enthält, ist gar nicht zu verwundern. Nur die Erfüllung erweiset unfehlbar gewiß, was dieselbe bedeutet. Inzwischen träget der Umstand der Zeit hier ein großes bey zu entscheiden, was, und wie viel erfüllet sey oder nicht. Einige setzen, daß dieses Buch unter der Regierung der römischen Kayser Claudius oder Nero geschrieben sey, und erklären die erste Helfte von der letzten Zerstörung Jerusalem. Andere wollen, daß ihn Domitianus nach geschehener Zerstörung Jerusalem auf die Insul Patmus verwiesen,

wo

wo er nach seinem eigenem Geständniß Apoc. I. 9. die Gesichte gesehen, und die darin gegebene Offenbahrung erhalten. Die Gründe vor beyder Meynungen, stehen in dem angezogenen Orte, aus Wolfens Curis, nebst der Antwort auf das was Newton besonders hat, und von Hermann Hardten gesaget worden. Aus Gegeneinanderhaltung der Bücher Heiligen Schrift erhellet, daß, was anfänglich dunkel und unter Bildern vorgetragen worden, immer deutlicher aufgeklä-ret sey, bis die Offenbarungen A. T., welche Christum betrafen, an Jesu von Nazareth erfüllet worden. So ist es auch um die Weißagungen beschaffen, welche immer von einer Zeit zur andern ein größeres Licht erhalten. Die Ursachen sind §. 242. 245 und 253. angegeben, und der Kraft unser Seelen gemäß, und nach derselben hat sich die Weisheit Gottes ohne Zweifel auch in den Zeiten N. T. gerichtet. Sollte aber die erste Helfte, oder gar die ganze Offenbahrung, eine Abschilderung der Zerstörung Jerusalems seyn, so hätte hier Gott umgekehrt gehandelt. Jesus hat dieselbe deutlich verkündiget, wie aus seiner Lebensgeschichte zu ersehen Matth. XXIV. und Luc. XXI., wozu hätte es einer neuen Offenbahrung derselben in Bildern bedurft? Um der Juden willen, war es nicht nöthig, welche die deutliche Weißagung Jesus nicht geglaubet, und durch seine Creutzigung das Maaß der Sünden so weit gefüllet, daß sie nichts mehr übrig hatten, als den erhöheten Erlöser halsstarrig zu verläugnen. Um der Römer

willen, die Jerusalem zerstören sollten, war es noch weniger nöthig, welche ihre Waffen von den aufrührischen Jüden nicht würden zurücke gehalten haben, wenn ihnen auch eine Weißagung entgegen gestanden, die doch vor sie war. Und daß ich nur ein paar Umstände berühre, so wird sich nimmermehr erweisen lassen, daß die ganze Offenbahrung von der Zerstörung Jerusalem handele, weil Jerusalem nicht auf sieben, sondern nur zwey Bergen gelegen, keine Völker, Heyden, Schaaren und Sprachen beherrschet, Apoc. XVII. 9. 15. 18., noch ein neues vom Himmel herab gefahren Cap. XXI. 10. u. f. Daher folget, daß diese Offenbarung von ganz andern Begebenheiten reden und weißagen müsse.

§. 519.

Die Meynung, daß die Offenbahrung, bloß von der Zerstörung Jerusalem weißage, waget sich wohl nicht leicht ans Licht, indem sie sich wenig oder gar keinen Beyfall versprechen kan. Die aber hat mehr Beyfall und öffentliche Vertheidiger, welche nur die erste Helfte davon annimmt, und ihre Verehrer werden den §. 518. ihnen mit entgegen gesetzten Beweiß wenig gelten lassen, so lange ihre Gründe nicht beantwortet sind. Ich will daher, die vor mich nehmen, welche nach Herrn Wolfens Curis, gebrauchet und bekannt gemachet werden. Wenn man auch zugäbe, daß die Offenbahrung mit harten Redensarten der Hebräer angefüllet sey, so würde doch nicht nothwendig folgen, daß sie um des-

willen

willen bald müsse geschrieben seyn, nachdem Johannes aus Judäa kommen. Wie, wenn er in Aufzeichnung einer Schrift, welche weiter ausführet, was die Propheten ehemals kurz gesagt, auch eine ihnen ähnliche Schreibart gebrauchet, und sie ihm zum Erweiß der Uebereinstimmung, wie in den Sachen, also auch in den Redensarten wäre eingegeben worden? Eben das läst sich auch antworten, auf den Einwurf: daß die Vorsteher der christlichen Kirche Engel genennet werden, welches sonst nirgends im N. T. und den Schriften der ältesten Kirchenlehrer geschehe. Johannes ist der einige, welcher unter den Mundbothen Jesu prophetische Gesichte von zukünftigen Dingen gehabt und geschrieben hinterlassen, könnte er nicht um deswillen eine den letzten Propheten gewöhnliche Benennung der Lehrer gebrauchet haben? Mal. II. 7., welche in der Lebensgeschichte Jesu widerholet, und nicht unbekannt, obschon ungewöhnlich worden. Wenn die Offenbahrung geschrieben ist, ehe zu Ephesus Bischöfe verordnet worden, und ehe Paulus zu Ephesus geprediget, so weiß ich nicht an wen der Brief Apoc. II. 1 bis 7. gerichtet, und die Offenbahrung übersendet wäre. Ob sich auf שליח ציבור oder einen Engel einer Judenschule schicket, was Apoc. II. 3. stehet begreife ich nicht. Ist aber derselbe ein Vorsteher der christlichen Gemeinde gewesen, so seh ich wieder nicht, wie die christliche Gemeinde mit ihrem Vorsteher dahin kommen. Soll sie Johannes etwa selbst dahin gepflanzet haben? wozu hat Paulus,

den vom Kayser Claudius mit aus Rom vertriebenen Aquila samt dessen Weibe Priscilla zu Ephesus gelassen, da er in ihrer Gesellschaft zum erstenmal dahin kam, und selbst nicht lange bleiben konnte, und warum haben eben diese den Apollo aus Alexandrien weiter in der christlichen Lehre unterrichtet, wenn schon eine christliche Gemeinde da gewesen, welche andre Vorsteher gehabt Act. XIIX. 2. 18. 19. 26. Und wie gieng es zu, daß Paulus bey seiner zweyten Ankunft in Ephesus nur etliche Jünger fand, welche noch nichts von den Wundergaben des Heiligen Geistes wusten, etwa bey zwölfen Act. XIX. 1. 7.? Ja wie reimt sich das folgende bis v. 20. zu einer längst gepflanzten Gemeinde, die zahlreich muß gewesen seyn, weil sich eine Anzahl Nicolaiten in derselben Apoc. II. 6. befunden? Alle diese Umstände möchten sich besser schicken, wenn wir dem Lucas beyfallen, der in den angezogenen Stellen meldet, daß durch Paulus Dienst, unter des Kayser Claudius Regierung, das Christenthum zuerst nach Ephesus kommen sey, und annehmen, daß zur Zeit Domitianus, und zwar gegen sein Ende, diese Gemeinde so laulicht gewesen, daß sie der Erinnerung bedurft, die in dem an sie gerichteten Briefe befindlich.

Daß die Offenbahrung keine Ketzerey als ein damals blühendes Unkraut vorstellen soll, die einzige Secte oder Rotte der Nicolaiten ausgenommen, will auch noch nicht beweisen, daß die Offenbahruug ehe als Johannes Evangelium und Briefe geschrieben sey. Denn wenn auch

nach

nach der angezogenen Stelle des Irenäus contra haeres, libr. III. Cap. II. die Nicolaiten vor Cerinthus entstanden, so müssen sie sich nicht alsobald in klein Asien ausgebreitet haben, zumal wann sie von Nicolaus Act. VI. 5. und aus Jerusalem und Judäa herstammen sollten. Und wenn man zugäbe, daß das in der Geschwindigkeit geschehen, so würde wieder nicht folgen, daß die zu der Apostelzeit entstandene Ketzereyen in eben der Ordnung hätten schriftlich widerleget werden müssen, als sie der Zeit nach entstanden. Hat es nicht eine Zeitlang mündlich, und da das nicht geholfen, erst schriftlich geschehen können? Kann im Anfange der Irrthum nicht geringer, und nach und nach einer mit dem andern gehäufet seyn, und da erst einer schriftlichen Widerlegung bedurft haben? Wenn der Ursprung ein übelverstandener Ausspruch von der Ehe gewesen Magd. Cent. I. libr. I. Cap. V. Walch. H. E. N. T. Sect. I. Cap. IV. §. X. so kann der andere Irrthum vom erlaubten Essen des Götzenopfers, nicht ehe dazu kommen seyn, bis sie sich unter den aus dem Heydenthum bekehreten außer Judäa ausgebreitet, und hat schon Paulus in seinen Briefen, besonders dem I Corinth. dem Irrthum vorgebeuget und gewehret, Johannes aber erst Ursach, solches später zu thun, gefunden.

Endlich dürften die, welche Jesu baldige Zukunft, vom jüngsten Gerichte annehmen, die Gütigkeit haben, und sich dahin erklären, daß sie weder die Absicht hegen mit der Heiligen

Schrift zu spaßen, noch jemand zu betrügen. Wie wäre es, wenn man das bald kommen, vom nahen Anfange der Erfüllung verstünde, welche die in der Offenbahrung vorgetragene Gesichte haben würden, ob sich schon ihr Fort- und Ausgang bis zum jüngsten Gericht erstreckte? So folget ein bald Apoc. II. 16. Cap. III. 11. auf das andre. Ist das andre Weh dahin, so kommt das dritte bald Cap. XI. 14. Jesus kommt bald zu erfüllen Cap. XXII. 7. was bald geschehen muß v. 6. Er kommt bald v. 12, und sein Lohn mit ihm, in Bestrafung der neuen Feinde der Kirchen, und wenn diese Gerichte ausgeübet sind, kommt er nochmahls bald die Braut in das neue Jerusalem einzuführen v. 20. da heißet bald und sehr späte nicht einerley, wenn auch bis zum letzten bald mehr zweytausend Jahr verfließen sollten. Inzwischen kommt mir es bey nahe als eine Verkleisterung fremder Augen vor, wenn Apoc. XXII. 20. sowohl vom Gerichte über Jerusalem als Joh. XXI 22. soll verstanden werden, (da die letztere Stelle zwar von einigen so ausgeleget wird, andre aber das kommen durch einen natürlichen Tod erklären, von dem auch wir zu sagen gewohnet sind, Gott werde bald kommen, wenn ein Todtkranker über die langanhaltende Krankheit klaget) und doch wieder gesetzet wird: Das sechste Capitel wird von dem Untergang des jüdischen gemeinen Wesens zu verstehen seyn; und die übrigen Weißagungen werden eine leichte und fließende Erklärung lei-

den,

den, die mit den Geschichten der Welt und der Kirche übereinkommt.

§. 520.

Handelt die Offenbahrung weder ganz, noch zum Theil von der Zerstörung Jerusalem §. 518, so treffen es die am besten, welche darin die Schicksale der Kirche durch die Zeiten N. Testaments, biß an das Ende gegenwärtiger Welt suchen, und die Strafe der Feinde neben Erhaltung der wahren Kirche finden. So weit sie dieselbe erfüllet halten, läßet sich der Beweiß aus den Geschichten der Welt und der Kirche geben. Und wenn das übrige nicht in einer so kurzen Zeit erfolget, als wir im gemeinen Leben unter der Benennung bald verstehen, so hat uns Gott eine besondere Rechnung, nach welcher er zehlet, offenbahret Ps. XC. 4. welche 2 Petr. III. 8. wiederholet wird, und nach der es nicht zu späte geschähe, wenn sich auch der Anfang der Erfüllung bis hieher verzogen hätte, welches doch niemand saget, der die Offenbahrung vor eine Entdeckung der wichtigsten Schicksale über die christliche Kirche hält.

§. 521.

Vor die göttliche Eingebung ist es schon ein gutes Zeichen, daß in den ersten dreyhundert Jahren niemand daran gezweifelt. Der Mißbrauch der Weißagung von den tausend Jahren Apoc. XX. mag dazu Gelegenheit gegeben haben, daß sie einige dem Apostel Johannes absprechen, und ihr Ansehn aufheben wollen, welches doch durch innere Kennzeichen bestätiget

wird. Der Befehl zu schreiben, stehet mehrmal wiederholet da, Apoc. I. 11. 19. II. 1. 8. 12. 18. III. 1. 7. 14. XIV. 13. XIX. 9. XXI. 5. Die Sachen und ihre Erfüllung kann kein endlicher Verstand voraus gesehen haben, und nirgends ist etwas, das der natürlichen oder andern übernatürlichen Wahrheiten widerspräche, vielmehr sind sie einstimmig mit den Schriften der Propheten, und eine Fortsetzung derselben; wodurch ihre Göttlichkeit sattsam bestätiget wird.

§. 522.

Lassen sich die unter Bildern vorgetragene Schicksale der christlichen Kirche, schon nicht völlig erklären, bis sie ihre Erfüllung erreichet haben, so siehet man doch, daß dieselbe durch alle Trangsalen solle hindurch geführet, erhalten, und selbst von der Höllenpforten, nach Jesus Weißagung und Versprechen nicht überwältiget werden. Das gereichet den Gliedern derselben zu einer Ermunterung, alles standhaft zu ertragen. Und wie an den Gemeinden in klein Asien die buchstäbliche Erfüllung längst geschehen, so haben die übrige Weißagungen gleichfalls ihre Gewißheit. Die Feinde werden ein leiblich Gerichte nach dem andern erfahren, und da sie dadurch nicht gebessert worden, wenn endlich die Kirche zur Hochzeit des Lammes eingehet, von aller Gnade ausgeschlossen, in das ewige Verderben fahren. Niemand kann in Abrede seyn, daß das möglich zu wissen sey, denn den Feinden wird alle Entschuldigung benommen, und die Rechtgläubige vor dem Abfall bewahret.

Ist

Ist es nützlich, so ist es auch nöthig zu Verherrlichung des erhöheten Jesus und der Seeligkeit seiner Verehrer. Es ist nicht überflüßig, daß Gott solches offenbahret, und in einem so kurzen Entwurf des zukünftigen, durch die ganze Zeit N. Testaments wird niemand dergleichen suchen. Zu wenig ist es nicht, ob es schon nur die Hauptbegebenheiten angezeiget und die Nebenumstände verschwiegen worden, denn es sind Weißagungen und keine Geschichte schon erfüllter Dinge, welche nicht deutlicher können vorgetragen werden, indem sie mit so vielen Personen und Veränderungen verknüpfet, die noch nicht gegenwärtig sind. Gott kennet das alles nach seiner Allwissenheit, die Menschen würdens aber vor der Erfüllung nicht begreifen, wenn sie schon die Namen der zukünftigen Hauptpersonen und andre Umstände wüsten, und da sich das alles in der Erfüllung von selbst aufkläret, wäre es gar überflüßig, zum voraus umständlich zu entdecken, und der Weisheit Gottes zuwider.

§. 523.

Sagt man, es würden dennoch die Hauptsachen begreiflicher, wenn sie ohne Bilder in deutlichen Worten verfasset wären, so begehren wir was unbilliges auf eine unüberlegte Weise. So lange die Namen der Personen durch welche etwas geschehen soll, und die Bestimmung der Zeit fehlete, in der es geschehen sollte, würden wir dennoch keine völlige Gewißheit haben. Aus Offenbahrung dieser zwey Umstände allein,

dürften,

dürften allerley nachtheilige Folgen entstehen. Mit was für Furcht und Warten der Dinge, würden nicht viele der Zeit entgegen sehen, in der sie geschehen müsten? Wie vielerley würde nicht unternommen werden, dem herannahenden Uebel durch leibliche Kräfte zu begegnen? und was vor ein Eingriff wäre das in die weise Regierung unsers Gottes? Die Feinde würden sich auch nicht abhalten lassen, alle möglichste Kräfte zu Ausführung ihres Vorhabens anzuwenden. Liessen sich die Feinde Jesu irgend abhalten seinen Tod zu befördern, weil er denselben zum voraus verkündiget? Unterblieb seine Gefangennehmung, weil er die, welche es verrichten sollten, nur durch ein Wort, doch ohne Verletzung, zu Boden geworfen? Ist Jerusalem mit dem ganzen Lande, der letzten Zerstörung entgangen, weil Jesus dieselbe an vierzig Jahr zuvor gesagt? Warum wollen wir also der göttlichen Weißheit vorschreiben, wie sie die offenbarte Weißagungen abfassen sollen? Wir wissen so viel als nöthig und nützlich, und selig wer diese Wissenschaft wohl gebrauchet. Die, welche die Erfüllung erleben, werden die Umstände erfahren, und die, welche zuvor aus der Welt gegangen, haben sich nicht zu betrüben, weil sie vor dem Unglück hinweggeraft und zur Ruhe kommen, und dennoch endlich erfahren werden, wie die göttliche Gerichte nach der Wahrheit zu seiner Ehre und der Gläubigen Seligkeit ausgeführet worden.

§. 524.

Nichts ist übrig, das ich zu meiner Absicht nöthig hielte, als noch einige wenige Anmerkungen, welche die ganze Heilige Schrift, und den vor ihre Göttlichkeit unternommenen Beweiß betreffen.

1. Trift man in allen Büchern eigne, und weil sie sonst nirgends gelesen werden, schwere und dunkele Redensarten an. Das aber ist nicht anders zu thun, weil sie mit Worten, welche von den Dingen der Welt entlehnet sind, Begriffe verknüpfet, welche durch Hülfe der Sinnen nicht können erreichet und gebildet werden. Die Schuld liegt an unserm Verstande, der sich nach unsrer Einbildungskraft, und den sinnlichen Vorstellungen in den Begriffen und ihrer Deutlichkeit allzusehr richtet. Die Redensart: **Er war gesammlet zu seinem Volk**, ist einem der die Unsterblichkeit der Seele überzeugend weiß, und sich gewöhnet, nachzudenken, wo er im gemeinen Leben ungewöhnliche Redensarten vor sich findet, so gar zu dunkel und schwer nicht. Gleichwohl wird sie von vielen gelesen, und nicht verstanden. Die Ursach darf nicht weit und mühsam gesuchet werden. Nach der sinnlichen Erfahrung nehmen wir wahr, daß die Leiber der Verstorbenen in die Erde gebracht, und zu andern Todten gesammlet werden. Dieser Begrif wird alsobald mit dem Wort versammlen verknüpfet. Der Zusatz zu seinem Volk aber, soll uns daran hindern. Denn wenn wir ein Volk gedenken, so

haben

haben wir zugleich einen dunkeln Begriff von dem leiblichen Leben, in dem sich ein Volk befindet. Der sollte nun dazu gebrauchet werden, daß wir uns die Verstorbene dem Leibe nach, als ein noch lebendes Volk nach der Seele vorstellten. Wir bleiben aber an dem sinnlichen Begriffe hangen, den wir mit dem versammlen verknüpfet, und daher wird es schwer und dunkel, was da heiße, nach dem sterben, zu seinem Volk gesammlet werden. Nicodemus war ein Meister in Israel, gleichwohl machte er es eben so, wenn ihn Jesus von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt belehrete. Er verknüpfte den Begrif der leiblichen Geburt, mit einer Wiederholung derselben Joh. III. 4. und das machte ihm die Lehre von der Wiedergeburt aus dem Wasser und Geist, so schwer und dunkel, daß er von neuem mit der Frage aufzog: Wie mag das zugehen?

2. Wenn es der göttlichen Weißheit gefallen, die äussere Umstände, als die Person, welche ein eingegeben Buch geschrieben, ingleichen an wen es geschrieben, den Ort wo, und die Zeit in welcher es eingegeben worden, zu verschweigen; so deucht mich, sie habe uns damit stillschweigend von diesen Dingen abziehen, und auf die Prüfung des Innhalts führen wollen, der in allen Kennzeichen darbieten muß, von wem eine Schrift ihren Ursprung habe. Und ich zweifle nicht, daß sich derselben durch Aufmerksamkeit mehr entdecken lassen, als ich selbst in meinem bisher geführten Beweise beygebracht,

daher

daher ich denselben nicht vor vollständig, obschon vor überzeugend ausgebe. Wo äußere Umstände angemerket sind, geben sie mehr Licht zum Verstande, als in den Propheten, welche die Zeit ihrer Weißagung angegeben, wenn wir das Verhalten des Volkes Gottes und seiner Könige oder Befehlshaber dagegen halten. Sie bekräftigen auch die aus dem Inhalt erweisliche Göttlichkeit, allein sie sind in sich, und ohne Verbindung mit dem Inhalt, keine unbewegliche Stützen der Wahrheit. Denn wie will ich iemand überzeugen, daß ein vom Geist Gottes getriebener Mann, nicht anders, als nur aus göttlicher Eingebung in seinem Leben geredet und geschrieben habe. Hat er aber auch ohne Eingebung etwas reden und schreiben können, so haben wir ausser dem Innhalt wieder keine Gewißheit, was er aus göttlichem Trieb und Eingebung geschrieben oder nicht. Sollte er aber mehr, als noch vorhanden ist geschrieben haben, so hat man sich über den Verlust so sehr nicht zu grämen, ja es ist ein nichtiger Einwurf gegen die Vollkommenheit der Heiligen Schrift, daß einige Schriften, welche von den heiligen Männern Gottes verfertiget, verlohren gangen, sintemal kein Beweiß von dem verlohrnen kann gegeben werden, ob es zur Heiligen Schrift gehöret, und es läßt sich das Gegentheil sicher schließen, weil kein Mangel, irgend einer, in unserm gegenwärtigen Zustande, nützlich und nöthigen Wahrheit, angegeben werden kann, und die göttliche Vorsorge sie nicht

von

vor uns aufbehalten wollen, da sie doch, bey dem ersten Anblick gering scheinende Schriften, um des Nutzens willen, den sie haben, erhalten hat.

3. Könnte wieder den geführten Beweiß eingewendet werden, daß Ungelehrte, dergleichen doch die meisten in allen Zeiten sind, bey so bewandten Umständen ungeschickt wären, die Göttlichkeit der Heiligen Schrift zu prüfen, wenn sie durch Schlüsse die aus dem Innhalt hergeleitet sind, erwiesen werden müsse, und daß es eben so um die beschaffen, welchen ein göttlich Buch zuerst übergeben worden. Ich gebe das zu, und gleichwohl wird die Göttlichkeit der Heiligen Schrift bestehen. Denn es hat zu allen Zeiten unter dem grossen Hauffen der Unwissenden, wo nicht solche in den Wissenschaften unterrichtete als in unser Zeit, doch vernünftige Leute gegeben, die das Wahre und Falsche, das Natürliche und Uebernatürliche richtig, obschon nicht nach der Kunst unterscheiden können. Wir wollen ein paar Beyspiele, eines vor Jesus Menschwerdung, und eines nach derselben wehlen. Zu der Zeit, da Samuel zum Prophetenamte berufen worden, war des Herrn Wort theuer, und war wenig Weißagung nach 1 Sam. III. 1. Die Beschaffenheit der Zeit, läßt uns das gar wohl glauben. In einem Lande, wo ein Krieg nach dem andern geführet wird, siehet es immer schlecht um die Verehrung Gottes, und noch schlechter um die Wissenschaften aus, denn bey Mangel des geistli-

chen

chen Unterhalts und der Ruhe, findet jedermann andre Geschäfte, als nach der Wahrheit zu forschen. Sollte um deswillen niemand gewesen seyn, der urtheilen können, ob Samuel ein Gesandter Gottes oder ein Betrüger sey. Das Wort Gottes an Eli bahnte ihm den Weg zum Ansehn eines Propheten. Es wurde erfüllet, und das hätte so gewiß niemand voraus sagen können; so viel verstehet jedermann. Israel sieget auf sein Gebet, das mußte ihm ein neues Ansehn geben. Es ist wahr, daß ohngefehr ein Donnerwetter entstehen, unter die Philister schlagen, und den Israeliten zum Siege beförderlich seyn können. Allein die Umstände sind zu bedenklich. Samuel verspricht ihnen Errettung von den Philistern, wenn sie die fremden Götter von sich thun, und dem Herrn allein dienen würden. Sie gehorchen, und Samuel versammlet sie zu Mizpa um einen allgemeinen Bußtag zu feyern, und für das Wohl des Landes zu beten. Die Philister hören das, und befürchten den Abfall der Israeliten, die sich doch sehr fürchten. Samuel opfert und betet für sie, inzwischen geschicht der Angriff von den Philistern, die aber durch ein plötzlich entstandenes Donnerwetter in die Flucht getrieben werden. Das mußte einen großen Eindruck in aller Gemüther machen. Doch geschahe alles nur das Volk beugsam zu machen, daß es sich desto ehe zum Gehorsam beqvemete und lenken liesse. Gott selbst hatte ja Deut. XIII. 1. u. f. verbothen, bloß auf Zeichen und Wunder zu

bauen, deren Richtigkeit der gemeine Haufe so wenig als die Lehre prüfen kann. Woher kam nun der Beweiß vor Samuels Lehre? Es mußten nothwendig Leute übrig seyn, welche sie nach den Schriften Moses und der natürlichen Erkenntniß Gottes prüfen konnten, da diese sie vor wahr annahmen, folget ihnen der große Haufe, und so ergehts immer. Wo die, welche für verständig geachtet werden, sich hinwenden, folget der Haufe der andern nach, keine Zeit aber ist ganz und gar ohne verständige Leute. Zu der Apostel Zeiten, wurde das Evangelium ausgebreitet und unter den Völkern geprediget. Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel edle nahmen den Ruf an, sondern was thöricht vor der Welt. Diese waren durch die Wunder und Zeichen ebenfalls zubereitet 2 Cor. XII. 12., und geneigt um deswillen die Lehre in Worten und Schriften vor göttlich anzunehmen, und thaten es, da nur wenig Weise, Gewaltige und Edle derselben glaubten. Ist das nicht Leichtgläubigkeit, der sich alle theilhaft machen, welche ihrem Zeugniß von der Göttlichkeit der Heiligen Schrift trauen? Mit nichten. Ob ich schon alles eingeräumet, was man in Wahrheit vorgeben kann, so verliehret doch die göttliche Eingebung der Schrift nichts dabey. Ich traue selbst nicht auf das blosse Zeugniß der ersten Kirche, ich muß aber zugeben, daß doch die wenige weisen Leute, vermögend gewesen die Wahrheit zu prüfen, und sie nicht würden angenommen

haben,

haben, wenn sie von derselben nicht überzeuget gewesen, zumal da in einigen Zeitläuften, als im Anfang der christlichen Kirchen, eine grosse Entschliessung darzu gehöret, um der Lehre willen, alle zeitliche Vortheile dieses Lebens, ja in leicht entstehenden Fall, das Leben selbst zu verläugnen. Und wenn sie schon den Schluß nicht gemachet hätten, daß weder zu viel noch zu wenig in den Schriften der Männer Gottes enthalten sey, so konnten sie doch alles wahrnehmen, was ich sonst zu Vertheidigung ihrer Göttlichkeit beygebracht. Und niemand gab einen blinden Beyfall, denn sie kamen durch aufmerksame Anhörung, zu einer Erfahrung der übernatürlichen Wahrheit §. 137., der viele in unsern Tagen widerstehen, und um deswillen durch mancherley Gründe von der Möglich- und Würklichkeit der offenbahrten Wahrheit müssen überzeuget werden.

§. 525.

Wenn aber ein jeglich einzeln Buch, weder zu wenig noch zu viel, an natürlich und übernatürlicher Wahrheit, in Absicht auf seinen Zweck erhält, folget denn daher, daß in der ganzen Heiligen Schrift nichts zu wenig oder zu viel zu finden? Auf die letzte Frage habe ich schon meine Absicht genommen, wenn ich bey wiederholten Wahrheiten Ursachen angegeben, warum die Wiederholung nicht vor überflüßig könne angesehen werden, als §. 476. und andern. Die erste muß ich hier noch hinlänglich beantworten. Denn wenn von Moses Zeiten an,

immer mehr und mehr offenbahret und eingegeben worden, so gibts noch wohl nöthig zu offenbahrende Wahrheit, und ist noch nicht sattsam zum ganzen Innhalt vorhanden. Und warum sollte denn eben durch die Apostel die Anzahl der göttlichen Schriften erfüllet seyn? Wenn Gott noch Zeugen erwecket zum Weißagen Apoc. XI. kann er auch noch Männer erwecken, die aus seiner Eingebung schreiben. Ob ich schon denen beygetreten, welche glauben, daß Johannes seine Offenbarung nach der Zerstörung Jerusalem, und später als die andern Apostel geschrieben, so bekenne ich doch, daß ich mir nicht getraue aus Apoc. XX. 18. 19. zu behaupten, daß Johannes die göttliche Schriften N. Testaments versiegelt habe. Wenn die Offenbahrung auch das letzte in der Zeitordnung wie in der Sammlung ist, so scheinet es doch allzugezwungen, durch die Worte der Weißagung in diesem Buch, nicht die bloße Offenbahrung, sondern alle Bücher N. Testaments zu verstehen. Johannes redet von einem Buche, auf welches er genau weiset, und es dieß Buch nennet. Wollte er es nun von mehr als seiner Offenbahrung, und den gesamten Schriften N. T. angenommen wissen, so müßte er davon irgendwo Anzeige gethan haben; woran es aber fehlet, und also ohne Verdacht dieser Ausspruch nicht weiter als auf die Schrift kann ausgedehnet werden, in welcher es stehet. Demnach will ich mich bemühen, die Antwort aus andern Gründen, und besonders aus dem Zweck der Heiligen Schrift,

auf die zuvor gesetzte Fragen zu ertheilen. Johannes hat ihn angegeben Joh. XX, 31. daß ihr gläubet Jesus sey Christ der Sohn Gottes; und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Daß das der Zweck nicht eines einzelnen, sondern aller Bücher sey, bestätiget Paulus. 1 Tim. III, 15. schreibet er von den Büchern A. T.; weil du von Kindheit auf die Heilige Schrift weißest: Kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu, und gleich v. 16. 17. Denn alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit: Daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. Kann jemand zeigen, daß an einem zu diesem Zweck gehörigen ein Mangel sey, so müssen wir die Unvollkommenheit gestehen; geschiehet das nicht, so müssen wir sie vor vollkommen nach ihrer Absicht erklären. Nun aber machen die gesamte Schriften A. T. und Jesu Lebens mit der Apostelgeschichte, denselben so kenntlich, daß niemand anders als muthwillig an seiner Person irren kann. Der einstimmige Zusammenhang der Glaubens und Sittenlehren, mit den Eigenschaften Gottes und den Grundlehren der Vernunft, zeuget von ihrer Wahrheit. Und Jesu Werke sind eine Versiegelung seiner Lehre. Wer sich dadurch nicht will zum Glauben bringen lassen, würde auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstünde. Die zur Seligkeit nöthige Lehren, die Gewißheit der Auferstehung Jesu, die Recht-

fertigung aus dem Glauben an ihm, und was mit Leyden verknüpfet ist, bewiesen. Alle Sittenlehren sind zur Bestrafung des Bösen, zur Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit vorgetragen, und ich weiß nichts, das weiter könte verlanget werden. Von Moses Zeiten an, konten die Menschen noch nicht alles auf einmal ertragen; nun aber Gott offenbahret ist im Fleisch, sind wir in Stand gesetzet, allen Rath Gottes von unser Seligkeit zu fassen, in vollem Lichte von allen Umständen desselben, und ist uns keine Wahrheit, welche dazu gehöret, weiter verhalten worden. Daher brauchen wir keine weitere göttliche Schriften, und wenn Apoc. XI. dem Buchstaben nach zu verstehen, so können die Zeugen das weiter aufklären, was in der Offenbahrung dunkel vorgetragen ist, wie also im A. T., die Weißagungen immer deutlicher und deutlicher worden. Die deutliche Erkentniß aber dieser Weißagungen, befördert oder hindert unmittelbahr unsere Seligkeit nicht, daher wir keiner schriftlichen von Gott eingegebenen Verfassung derselben bedürfen.

§. 526.

Die Canonische Bücher der gesamten Heiligen Schrift sind demnach beschlossen. Denn wenn uns offenbahret worden, was zu Beförderung und Erlangung der Seligkeit, in unserm gegenwärtigen Zustande nöthig ist §. 525, so thäte Gott was überflüßiges, wenn er uns mehr und andere Wahrheiten offenbahren und jemand eingeben wolte, als schon in der Heiligen Schrift

stehen,

stehen, entweder in deutlichen Worten, oder als eine richtige Folge des, was in deutlichen Worten vorgetragen ist, thut aber kein weiser Mann was vergeblich und überflüßiges, so ist es noch weniger von dem allein weisen Gott zu erwarten. Der Einwand, daß es doch gleichwohl möglich, bedeutet nichts. Denn was möglich ist wird darum nicht gleich würklich, es muß den weisen Absichten Gottes auch gemäß seyn, wenn er es durch seine Kraft würklich machen soll. Um unser Seligkeit und seiner Verherrlichung willen, hat er eine schriftliche Offenbahrung gegeben. Zu unserer Seligkeit findet keine andere Ordnung und Mittel statt, außer denen welche wir haben Act. IV, 12. Gal. I, 7. 8. 9. Und Gottes Ehre wird dadurch in Zeit und Ewigkeit verherrlichet, daß keine weitere Ursach zu neuen Eingebungen kann entdecket werden. Denn was wir nicht wissen, und dennoch Wahrheit ist, durch Gottes Wesen, und den Zustand der künftigen Welt, bleibet ausgesetzt, biß wir zum Anschauen derselben gelangen 1 Cor. XIII, 9. 12.

§. 527.

Durch wen, und in welcher Zeit, die von Gott eingegebene Schrift geschlossen worden, kann der gelehrte Vorwitz forschen, unserer Seligkeit aber geht nichts ab, wenn wir das auch nicht wissen. Hat die Schrift ihre innere Kennzeichen der Göttlichkeit, so mag sie zuerst wahrgenommen haben, wer da will, und wenn er will, sie würde göttlich bleiben, wenn sie auch von niemand davor erkennet würde: Daß aber die göttliche

Weißheit sie bald sammlen lassen, noch vor Johannes Tode, oder doch bald nach dem Ableben der gesammten Apostel, ist derselben gemäß und anständig. Denn so ist die Sammlung von untergeschobenen Schriften frey erhalten worden, welche große Zerrüttung würden angerichtet haben, wenn man ihre Falschheit schon entdecket hätte. Und daß Johannes sogar die Schicksale der Kirche biß ans Ende, noch erhalten und aufgeschrieben hinterlassen, welches noch die einzige Gattung der Wahrheit ist, bey welcher eine fernere Eingebung statt finden können, ist ohne Zweifel geschehen, den eingebildeten Propheten der letzten Zeit vorzubeugen, welche sonst in Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwehlten, verführen würden. Gott bewahre ferner sein seligmachendes Wort, und erhalte es rein und unverfälscht vor diesem argen Geschlechte, so lange Menschen im Glauben auf Erden wandeln, und der Richtschnur desselben in Lehr und Leben benöthiget sind.

Register.

Abbildung der Sachen, eine Gattung der Offenbahrung §. 201
Abgötterey Jerobeam des ersten, wie gestraft 328
Abrahams Lebensgeschichte, nöthig zu wissen 283
Abtheilung der Bücher heiliger Schrift 259
Amos Sendung 382
Beweiß derselben 383
Eingebung 384
verwirft den Opferdienst 385
Ananias Bestrafung mit dem Tode gerecht 459
Apostel wer? 424
dessen Schriften, wie beschaffen 425
Geschichte, ihr Zweck 457
ist eingegeben 458
ob sie den Befehl des hohen Raths verachten dürfen 460
ob sie mehr geschrieben, als noch vorhanden 464
Ausspruch über Jacob und Esau ist göttlich 165
gerecht 166

B.

Baals Pfaffen ohne Grausamkeit geschlachtet §. 329
Bathkol, was es gewesen 192
Betrug, ob ihn Gott gebilliget 159 f.
was er sey 167
Bilder, Offenbahrung durch dieselbe 197
ist dunkel 198
Bileams Weißagung 302

Blutessen, warum verbothen 280
Bücher A. T. welche 260
N. T. welche 420
Geschichtsbücher nöthig 431
Apocryphische 263
Judith 263
Weißheit 264
Tobias 265
Sirach und Baruch 266
Maccabäer 267
übrige apocryphische 268
Canonisch, welche 269
Bundeslade, Eroberung von Philistern 322
Busse der gefallenen, ob sie Paulus läugne 500

C.

Canonische Bücher ihre Ordnung §. 269
Cains Geschlechtregister, ob überflüßig 277
Canaans Fluch von Gott eingegeben 280
Chiue und Sichul 385
Colosser Briefes an sie Innhalt 484
Eingebung 485
Chronicke Bücher, ihr Nutzen 332
Zeitrechnung 333
Corinther Briefe an sie und Innhalt des ersten 469
nützlich und eingegeben 470
Innhalt des anderen 472
ist eingegeben 473

D.

Daniel, warum seiner Sendung nicht gedacht, und
den Juden verhaßt §. 371
Eingebung 372
Davids Ehebruch und Mord 325
Diebstahl, ob von Gott befohlen 169
Donner, daraus redet Gott 191

Register.

E.

Ehegesetze nöthig §. 299
Scheidung einstimmig mit dem Naturgesetze, wie weit 306
Elias tödtet mit Recht die Hauptleute und ihre Mannschaft 330
Eingebung göttliche, überhaupt bewiesen 413
— Zweifel darwieder gehoben 337
was? 216
göttliche 144
ihre Eigenschaften 145 u. f.
natürlicher Wahrheit nöthig 221
hat in deutlichen Worten geschehen müssen 224
ihre Gewißheit 244
Engel ihr Daseyn, der Vernunft höchst wahrscheinlich 194
Entzückungen 213
Epheser Briefs an selbige Innhalt 478
ist eingegeben 479
Erscheinungen was 202
möglich 203
Erstgeburth, ihre Rechte 160
sind willkührlich 162
Esau gottloß 164
Esra Buch eingegeben 334
Esther Buch eingegeben 336
Evangeliste wer 422
warum viere 427
Evangelium was 423
warum es Paulus eine thörichte Predigt nenne 471

F.

Fall ist ohne Entschuldigung §. 276
Fluchen andern Menschen ob es erlaubt und wie 342
Fürst, warum Satan genennet werde 480

Frucht-

Register.

Fruchtbarkeit eine mittelbahre Würkung Gottes 411
Freude über die Predigt zum Nachtheil Paulus, 483
Freyheit christliche 476

G.

Galater Briefes an sie Innhalt §. 475
Eingebung 476
Gastfreyheit zu empfehlen nöthig 511
Geheimnisse der Natur 83
göttliche 102
ihre Kennzeichen 116
haben ohne Worte nicht wohl können offenbahret werden 117
Gast was 66
seine Kraft 67
Geschöpfe ihre Kraft 60. u. f.
Gesichte der Schrift sind wahr 175 u. f.
Bücher ihre Kennzeichen 270
ist keins verlohren 417
Geschichte was 210
Gegenwärtig dem Leibe oder Seele 210
Gesetz mündliches was 197
dessen Offenbahrung nöthig 295
wanns gegeben Zeitrechnung 477
Wiederhohlung nicht überflüßig 305
Geschlechtsregister der Söhne Noah nöthig 281
Gestalt angenommene des Teufels 195
Glieder des Leibes keines an ihm selbst schändlich 350
Gottesdienst jüdischer von Gott offenbahret 293
Göttlichkeit H. S. zu erweisen möglich 257.

H.

Hinbrüten was §. 214
Habacuc warum seine Zeit nicht gemeldet 398
Beweiß seines Amtes 399
Scheinwiderspruch 400
Haggai Sendung 404

Haggai Beweiß seines Amts 405
Eingebung 406
Hebreer Brief an sie von Paulus geschrieben 497
Innhalt 498
Eingebung 499
Scheinwidersprüche 500. 501
Hesekiel Sendung 367
Beweiß 368
Innhalt 369
Eingebung eben das.
Widerspruch gehoben 370
Heyden ob sie ohne Gott gewesen 480
Hexe zu Endor 323
Hiobs Buch eingegeben 338
Hohelied, wovon es handle 348
ist eingegeben 349
Hosea Sendung und Beweiß desselben 374. 375. 376
Heyrath befohlene, ob schändlich 377

J.

Jacobs List, ob widerrechtlich §. 162
ob ein Betrug 167
buntgeschälte Stäbe warum gedacht, 286
letzter Seegen 287
Jacobus Brief, dessen Innhalt 512
eingegeben 513
widerspricht Paulus nicht 514
Jeremias Gesandschaft 363
Beweiß 364
Fehler im Leben 365
Klagelieder 366
Jerobeams Sünden wie gestraft 328
Jesaias Vorzüge und Sendung 358
Beweiß 359
Innhalt 360
eingegeben 361

Jesus Geschlechtregister 448
geht durch verschlossene Thüren, obs möglich 449
Joel Gesandschaft 378
Beweiß 379
Eingebung 380
Dunkelheit gerettet 381
Johannes Evangelium erweiset Jesus Gottheit 450
ist eingegeben 451
Scheinwidersprüche 452. 453
Briefe 507
ersten Inhalt 508
Eingebung 509
andern Eingebung 510
dritten Eingebung 511
Uhrheber der Offenbahrung 517
Zeit wenn sie geschrieben 518
handelt nicht von Zerstörung Jerusalem 519
Innhalt 520
ist eingegeben 521
Jonas, ob er ein Prophet 387
Sendung bewiesen 388
Innhalt und Eingebung 389
ob Gottes Allgegenwart und Allwissenheit geglaubet 390
ob recht gethan, daß er sich ins Meer werfen lassen 390
Jordan zertheilet, warum 314
Josua sein vorbildlicher Nahme 312
Buch ist eingegeben 313
Isaac, dessen Lebensgeschichte nöthig 285
Ismaels Geschlechtregister warum nöthig 284
Judas Brief eingegeben 315. 316

K.

Kennen nach dem Fleisch, was §. 474
Kennzeichen des Meßias in Samuels Büchern 324

Kirchenbann 471
Knechtschaft Leibeigne wider das Naturgesetze 496
Knechte oder Unterthanen fremder Herrn so entlaufen, nicht zu schützen eben das.
Könige, Bücher eingegeben 327
Königlich Amt Jesu erweiset Matthäus 429
darauf geht seine ganze Geschichte des Lebens Jesu 431

L.

Lehrbücher welche §. 339
N. T. 463
Sätze natürliche in H. S. wahr 180
nöthig und nützlich 181
Grund und Sittenlehren 185
Leib angenommener woraus er bestanden 205
Licht und Recht 196
darin hat sich Gott offenbahret 206
Looß Gattung der Offenbahrung wie 199
Lucas Evangelium erweiset das Hohepriesterliche Amt Jesus 446
ist eingegeben 447
Löwen unter die Samariter gesendet 331
Lügen ob sie Gott gebilliget 168
des Teufels bey Versuchung der ersten Menschen 195

M.

Maleachi, ob er ein Engel gewesen §. 410
Sendung und Beweiß derselben 411
Eingebung 412
Marcus Evangelium ist eingegeben 435
erweiset Jesus prophetisch Amt 434
Matthäus erweiset Jesus königlich Amt 429
ist eingegeben 432
Mensch erster, warum ein Stellvertreter aller 275
Meßias ein vorzüglicher Mensch 279

Register.

Meßias Kennzeichen in Abrahams Lebensgeschichte 283
in Jacobs und warum nicht in allen Büchern der H. S. 287
Micha Sendung 391
Beweiß 392
Eingebung 393
Scheinwiderspruch 394
Moses, Schreiber seiner Bücher 272
Schriften, eine Richtschnur anderer Bücher H. S. 271. 310
erstes Buch keine zusammen gelesene Stücke 278
eingegeben 288
nicht erdichtet 289
Ueberzeugung des gesamten Volks davon 291
andern Buchs Kennzeichen der Göttlichkeit 292
drittes Buch eingegeben 300
vierdtes Buch eingegeben 301
ist kein Betrüger, sondern hat Vorzüge vor andern 303
fünftes Buch 304
Kennzeichen der Göttlichkeit 309
Ende warum seinen Büchern zugesetzt 308
von wem 304
Anführung im N. T. wie sie die Göttlichkeit erweise 311

N.

Nahum gesandt §. 395
Beweiß 396
ist eingegeben 397
Narren nennt sich Paulus, wie 474
Naturgesetze was nach denselben nothwendig oder willkührlich 162
Nazarenus königlicher Nahme Jesus 430
Nehemia Buch eingegeben 335

Nichts, daraus ist die Welt worden, kein Widerspruch 177
Noah um des Meßias willen erhalten in der Sündfluth 279

O.

Obadja eingegeben §. 386
Offenbahrung unser Beschaffenheit gemäß 188
durch Worte 189
ist an Gottes Seiten möglich 190
durch Bilder 197. 198
von der H. S. unterschieden 215
von der Eingebung unterschieden 231
ihre Gewißheit 232
mancherley Gattungen, warum gebrauchet eb. daf.
dem gedoppelten Zustande derselben gemäß 233
vor dem Fall nöthig 234
welcherley Gattung 235
nach dem Fall, ihr Inhalt 236
Gattung 237
konte nicht auf einmal gegeben werden 238
noch deutlicher seyn, als sie ist eb. daf.
wenn sie geschehen 239
Zeit 253
Ort 255
erste, der andern Richtschnur 276
warum mehrere zu erwarten gewesen eb. daf.
Opffer ein Bild des Meßias, und wenn sie eingesetzt 298

P.

Paulus ein Apostel 461
seine Entscheidung, der Fragen vom Ehestande, eingegeben 471
ob er dem Hohenpriester geflucht 462

Petrus, ersten Briefes Zweck 502
Eingebung 503
Scheinwiderspruch 504
andern Briefes Inhalt 505
Eingebung 506
Philemon, Brief an denselben eingegeben 496
Philipper, Briefes an dieselbe Inhalt 481
Eingebung 482
Philosophie, welche Paulus verworfen 486
Propheten, wer 351
Menschen 352
unmittelbahr von Gott gesandt 353
Beweiß 354
eines wahren Kennzeichen 355
wonach zu prüfen 356
ihrer Schriften Zahl 357
haben den Israeliten der 10 Stämme kein neu Kennzeichen des Meßias gegeben, warum 383
frey vom Tempeldienst, ob schon Priester 407
einstimmig mit der Anführung des Matthäus 433
Amt Jesus, erweiset Marcus 434
Psalmen eingegeben 340. 341

R.

Rechtfertigung, ihre Vertheidigung nicht überflüßig §. 467
Rechtssachen, ob Christen zu führen erlaubt 471
Rede Gottes möglich 190
mancherley 191
Redensarten und Worte eingegeben 218
eigene warum in Büchern H. S. 524
Regenbogen schon vor der Sündfluth gewesen, dennoch ein geschickt Bundeszeichen 280
Reich Jesus allgemein 430
Reue Gottes 170

Richter Buch eingegeben 315
Zeitrechnung 316
Römer Brief an dieselbe Innhalt 465
Zweck und Eingebung 466
Rühmen, wie und wenn erlaubt 474
Ruth Buch nützlich und eingegeben 318
Zeitrechnung des Geschlechtsregisters Davids 319

S.

Sabbath, eingesetzt, warum §. 275
Sacharja Sendung 407
Beweiß 408
Eingebung 409
Salomons Prediger eingegeben 346
Widersprüche gehoben 347
Sprüche eingegeben 343. 344
Scheinwidersprüche 345
Samuels Bücher, wer sie geschrieben 320
des ersten Eingebung 321
des andern Eingebung 324
Scheinwiderspruch 49
warum in H. S. zugelassen 456
Schrift heilige 141
ihr Vorzug vor andern 142. 225
eingegebene 144
ihres Inhalts sittliche Güte 157
darf sich nicht widersprechen 170
verherrlichet Gott 171
ist nützlich und nöthig 172
hinlänglich zu ihrem Zweck 418
ihre Dunkelheit woher 226. 227
ihre Vollkommenheit 228
ist Gott anständig 230
seiner Weißheit gemäß 246
nicht untergeschoben 413

Schriftliche Offenbahrung, warum geschehen 193
Schreiber H. S. von mancherley Stande, warum 248
warum viele 414
Schreiben, dessen Ursprung 193
Schöpfung, warum in sechs Tagen geschehen 178
der Geister, warum nicht gemeldet 273
des Menschen muß offenbahret seyn 274
Geschichte, hat niemand ohne Offenbahrung gewust 273
Simeons und Levi Mordthat, warum gedacht 286
Sonne ihr Stillstahen 314
Sprache welche, und warum Gott gebrauchet 224
ihre Verwirrung, warum 282
Strafe des Teufels in der Schlange gerecht 276
Menschen nicht zu schwer eb. das.
Sündfluth 279

T.

Thessalonicher Briefe an sie eingegeben §. 487. 488
Timotheus, ob ein Bischoff 489
ersten Briefes Eingebung 490
Scheinwidersprüche 491
andern Briefes Inhalt 492
Eingebung 493
Titus Briefes an denselben Inhalt 494
Eingebung 495
Tod leiblicher gerecht 276

U.

Uebernatürlich was 96
Uebereinstimmung der Evangelisten, Kennzeichen der Wahrheit 455
Uneinigkeit der Christen keine Würkung der Wahrheit 140

Unglauben der Apostel, an welchem Tage bestraft 436 u. f.
Unwahrheit ihr Kennzeichen 35
sittliche, wie sie wahr 88

V.

Verfolgung wegen Gottesdienstes, Grausamkeit §. 329
Verstellung, ob sittlich böse 157
Verstockung Pharao, ob sie Gott gewürket 294
Vielweiberey, ob wider das Naturgesetze 306
Salomons bestraft, warum 328
Vorbilder A. T. warum nicht angemerket 418
Vorbildlicher Sünder, warum nicht gedacht 419

W.

Wahrheit Ausbreitung zu wünschen §. 1
was sie sey 18
ist möglich 19
würklich 24
natürliche, welche 25
ihre Gattungen 27 u. f.
würkliche kann erfahren werden 32
ihre Kennzeichen 33 u. f.
größte Gewißheit 36
alle kann niemand wissen 50
ist würklich 59
nicht alle sittlich gut 73
ihre Kennzeichen 76 u. f.
Lehr und Geschichts 87
Widernatürlich was 95
Wahrheit übernatürliche 92
ob sie widersprechend 98
Gattungen 100
Kennzeichen 112 u. f.
Gewißheit 123 u. f.

Wahrheit Nothwendigkeit 134
kann erfahren werden 135
Wunderwerke 107 u. f.
Widerspruch wohl zu prüfen 49
Witbe des verstorbenen Bruders zu heyrathen, obschon nicht wider das Recht der Natur, doch jetzo zu widerrathen 307

Z.

Zehlung des Volks von David, ist gerecht bestraft 326
Zeit, in welcher die H. Schreiber gelebt, warum oft verschwiegen 524
Zephania 401
Beweiß seiner Sendung 402
Eingebung 403
Zulassung des Bösen, wird mit Unrecht angeklagt 275
Zurechnung des Verdienstes Jesus vernünftig 468

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saalfeld, Adam F.

Uberzeugender Beweiß von der Göttlichkeit der Heiligen Schrift im ganzen, und jedem einzeln Buch besonders aus Verknüpfung vernünftiger Grundsätze, mit ihrem Innhalt geführet

Leipzig [u.a.] 1754

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Script.706
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11116551-1
VD18 12648280-001